

Biblioteka
U. M. K.
Toruń

010005/
I 1834

IL 144

~~22w~~





Der Großfürst
ALEXANDER NICOLAJEWITSCH,
Rußlands Thronfolger.

BERLINER
KALENDER

auf das
Gemein = Jahr
1837.



MIT KUPFERN

HERAUSGEGEBEN
VON DER KÖNIGLICH-PREUSSISCHEN KALENDER DEPUTATION.





53



010005



K a l e n d e r.

Berliner Kal. 1837.

*

R A L C H O R



Exhibit No. 100

Dies Jahr ist seit Christi Geburt das 1837ste.

Seit Erschaffung der Welt nach Calvisius	5786
Seit Christi Tode	1804
Seit Zerstörung Jerusalems	1764
Seit Einführung des julian. Kalenders	1882
Seit Einführung des gregorian. Kalenders	256
Seit Einführung des verbesserten Kalenders	138
Seit Erfindung des Geschüzes und Pulvers	457
Seit Erfindung der Buchdruckerkunst	397
Seit Entdeckung der neuen Welt	346
Seit der Reformation	321
Seit Erfindung der Ferngläser	228
Seit Erfindung der Pendeluhren	180
Seit Erhebung des Königreichs Preußen	137
Seit Einführung der Schußblattern durch Jenner	42
Seit Friedrich Wilhelms III., Königs von Preußen, Ge- burt	68
Seit Antritt seiner Regierung	41
Seit Friedrich Wilhelms, Kronprinzen von Preußen, Ge- burt	43

A n m e r k u n g.

Die abgesetzten Festtage der Katholiken sind mit einem * angezeigt worden.

† bedeutet einen Fasttag der Katholiken.

Von den Finsternissen des Jahrs 1837.

In diesem Jahr ereignen sich fünf Finsternisse, drei Sonnen- und zwei totale Mondfinsternisse, von denen nur beiden letztern in unsern Gegenden sichtbar sein werden.

Die erste Sonnenfinsterniß tritt den 5. April in den Vormittagsstunden ein und wird nur im südlichen Eismeer sichtbar sein.

Die erste Mondfinsterniß ereignet sich in der Nacht vom 20. zum 21. April. Ihr Anfang erfolgt nach mittlerer Berliner Zeit um 5 Uhr 53 Minuten Abends, der Anfang der totalen Verdunkelung um 7 Uhr 53 Minuten, die Mitte der Finsterniß um 9 Uhr 35 Minuten, das Ende der totalen Verdunkelung um 11 Uhr 16 Minuten, und das Ende der ganzen Finsterniß um 1 Uhr 18 Minuten Morgens nach einer Dauer von 7 Stunden 25 Minuten.

Die zweite Sonnenfinsterniß tritt den 4. Mai in den Abendstunden ein, und wird nur im nördlichen Eismeer und in den nördlichsten Gegenden von Asien, Amerika und Europa sichtbar sein.

Die zweite Mondfinsterniß findet in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober statt. Ihr Anfang erfolgt nach mittlerer Berliner Zeit um 8 Uhr 40 Minuten Abends, der Anfang der totalen Verdunkelung um 10 Uhr 40 Minuten, die Mitte der Finsterniß um 12 Uhr 12 Minuten Morgens, das Ende der totalen Verdunkelung um 1 Uhr 44 Minuten und das Ende der ganzen Finsterniß um 3 Uhr 45 Minuten, nach einer Dauer von 7 Stunden 5 Minuten.

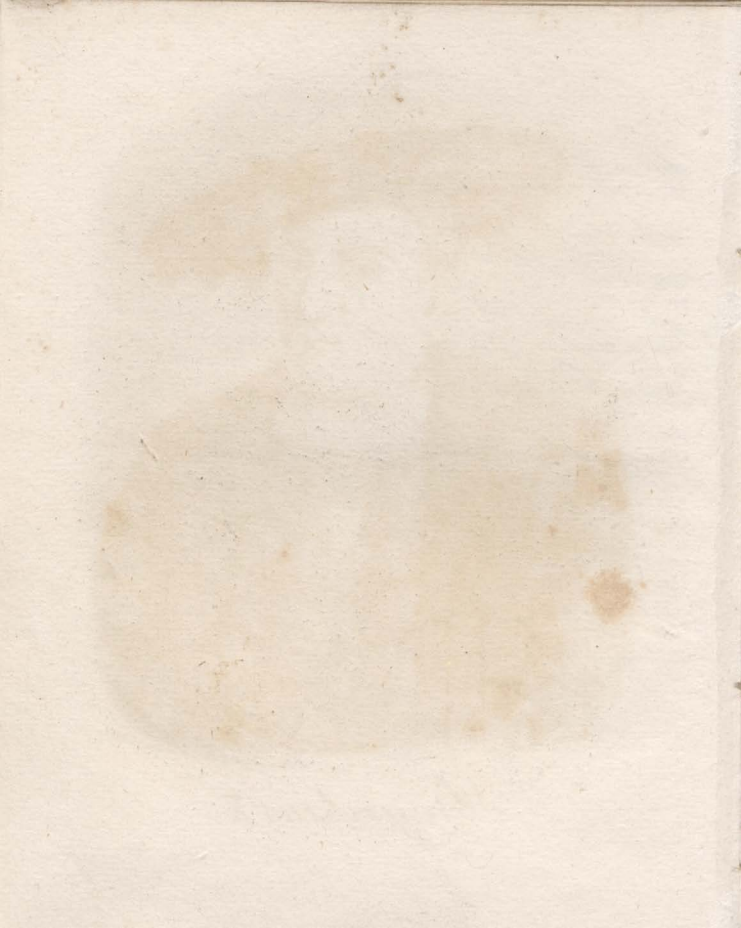
Die dritte Sonnenfinsterniß ereignet sich am 29. Oktober, und wird nur im südlichen Theil von Südamerika und in den benachbarten Meeren gesehen werden.



Gezeichnet von Mast.

Gest. v. Auguste Hüssener in Berlin.

Bogislaus X.



Januar.

Jänner.

1. Von d. Beschneidung Christi.

1	Sonnt.	Neujahr
2	Montag	Abel, S.
3	Dienstag	Enoch, D.
4	Mittwoch	Jerusalem
5	Donner.	Simeon
6	Freitag	Heil. 3 Kön.
7	Sonab.	Melchior

2. Jesus lehrt 12 Jahr alt.

8	Sonnt.	1. n. Epiph.
9	Montag	Kaspar
10	Dienstag	Paul G.
11	Mittwoch	Erhard
12	Donner.	Reinhold
13	Freitag	Silarius
14	Sonab.	Felix

3. Von der Hochzeit zu Cana.

15	Sonnt.	2. n. Epiph.
16	Montag	Marcellus
17	Dienstag	Anton
18	Mittwoch	Krön.-Tag
19	Donner.	Ferdinand
20	Freitag	Fab. Seb.
21	Sonab.	Agnes

4. Von den Arbeit. im Weinb.

22	Sonnt.	Septuag.
23	Montag	Emerentia
24	Dienstag	Timotheus
25	Mittwoch	Pauli Bel.
26	Donner.	Polykarp
27	Freitag	J. Chrysof.
28	Sonab.	Karl

5. Von vielerlei Aker.

29	Sonnt.	Sexages.
30	Montag	Adelgunde
31	Dienstag	Waler

Hof-Feiertage.

Den 12. Vermählungs-Tag des
Prinzen Wilhelm, Bruders des
Königs.

Den 18. Krönungs-Tag des Kö-
nigs Friedrich I.

M o n d v i e r t e l .

Der neue Mond den 7. Januar
Morgens.

Das erste Viertel den 15. Januar
Abends.

Der volle Mond den 21. Januar
Abends.

Das letzte Viertel den 29. Januar
Abends.

Die Sonne tritt den 20. in den
Wassermann.

Februar.

Hornung.

1	Mittwoch	Brigitte
2	Donner.	Mar. R. Lichtm.
3	Freitag	Blasius
4	Sonnab.	Beronica

6. Jesus verkündigt sein Leiden.

5	Sonnt.	Estomihi
6	Montag	Dorothea
7	Dienstag	Fasnacht
8	Mittwoch	Afchermittw.
9	Donner.	Apollonia
10	Freitag	Renata
11	Sonnab.	Euphrosyne

7. Von Christi Versuchung.

12	Sonnt.	1. Invocavit
13	Montag	Benigna
14	Dienstag	Valentin
15	Mittwoch	Quatember †
16	Donner.	Juliane
17	Freitag	Constant. †
18	Sonnab.	Concordia †

8. Vom Cananäischen Weibe.

19	Sonnt.	2. Remin.
20	Montag	Eucharis
21	Dienstag	Cleonore
22	Mittwoch	Pet. Stuhl.
23	Donner.	Reinhard
24	Freitag	Matth. Ap. *
25	Sonnab.	Victor

9. Jes. treibt einen Teufel aus.

26	Sonnt.	3. Oculi
27	Montag	Sektor
28	Dienstag	Iustus

Sof = Feiertage.

Den 1. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Friedrich der Niederlande, dritten Tochter des Königs.

Den 3. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Den 12. Geburtstag des Prinzen George, Sohns des Prinzen Friedrich.

Den 23. Geburtstag der Erbgroßherzoginn von Mecklenburg-Schwerin, zweiten Tochter des Königs.

M o n d v i e r t e l.

Der neue Mond den 5. Februar Vormittags.

Das erste Viertel den 12. Februar Vormittags.

Der volle Mond den 20. Februar Nachmittags.

Das letzte Viertel den 28. Februar Morgens.

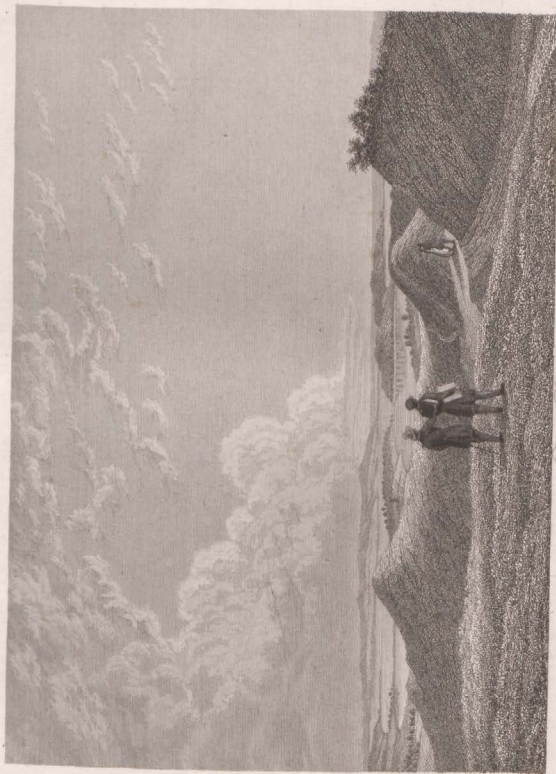
Die Sonne tritt den 18. in die Fische.



Im. von Breyerstein.

Geht von A. Bunde in Berlin.

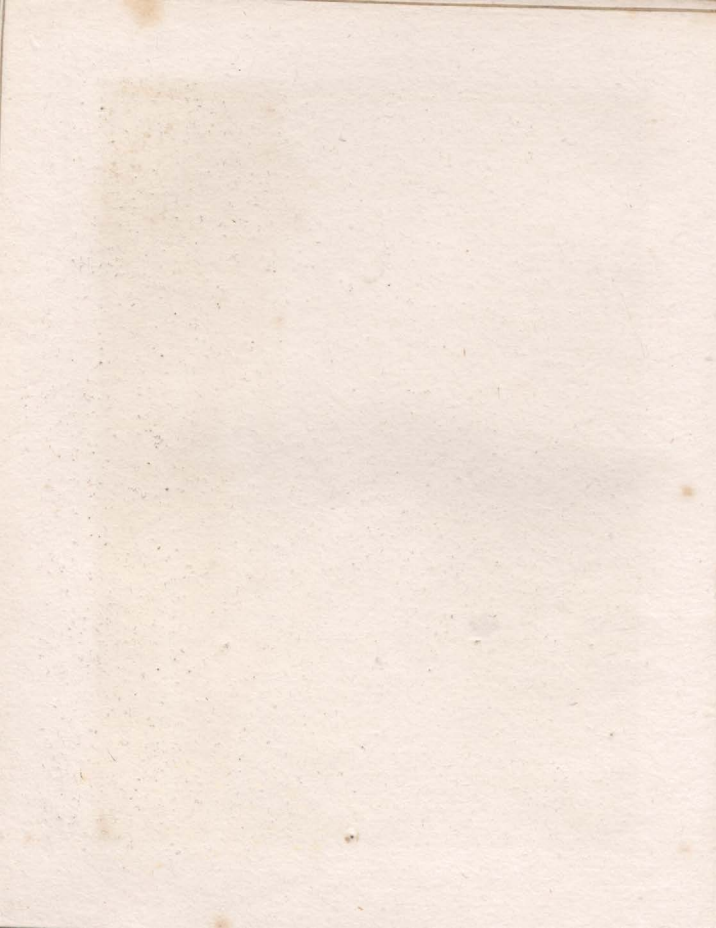
ARCONA.



Gez. von H. Brüggemann.

Der Rugard.

Gez. von H. Finke in Berlin.



M ä r z.

1	Mittwoch	Mittfasten
2	Donner.	Luise
3	Freitag	Kunigunde
4	Sonnab.	Adrian

10. Jesus speiset 5000 Mann.

5	Sonnt.	4. Lätare Fr.
6	Montag	Eberhardine
7	Dienstag	Felicitas
8	Mittwoch	Philemon
9	Donner.	Prudentius
10	Freitag	Henriette
11	Sonnab.	Rosina

11. Von Christi Steinigung.

12	Sonnt.	5. Judica Gr.
13	Montag	Ernst
14	Dienstag	Zacharias
15	Mittwoch	Isabella
16	Donner.	Chriacus
17	Freitag	Gertraud
18	Sonnab.	Alexander

12. Von Christi Einz. in Jerusal.

19	Sonnt.	6. Palmarum
20	Montag	Kupertus
21	Dienstag	Benedict
22	Mittwoch	Rasimir
23	Donner.	Gründonnerst.
24	Freitag	Charfrestag
25	Sonnab.	Mar. Verk.

13. Von Christi Auferstehung.

26	Sonnt.	H. Osterfest
27	Montag	Ostermont.
28	Dienstag	Gideon
29	Mittwoch	Eustachius
30	Donner.	Guido
31	Freitag	Philippine

Hof = Feiertage.

Den 1. Geburtstag der Prinzessin Luise, Tochter des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Den 5. Namenstag des Königs.

Den 20. Geburtstag des Prinzen Friedrich, Sohns des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Den 22. Geburtstag des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohns des Königs.

M o n d v i e r t e l.

Der neue Mond den 6. März Abends.

Das erste Viertel den 14. März Morgens.

Der volle Mond den 22. März Vormittags.

Das letzte Viertel den 29. März Nachmittags.

Die Juden feiern das Purimfest den 21. März.

Die Sonne tritt den 20. in den Widder.

Frühlings Anfang.

A p r i l.

1 | Sonnab. | Theodora

14. Vom ungläubigen Thomas.

2	Sonnt.	1. Quasim.
3	Montag	Christian
4	Dienstag	Ambrosius
5	Mittwoch	Maximus
6	Donner.	Cirtus
7	Freitag	Cölestin
8	Sonnab.	Heilmann

15. Vom guten Hirten.

9	Sonnt.	2. Mij. Dom.
10	Montag	Ezechiel
11	Dienstag	Hermann
12	Mittwoch	Julius
13	Donner.	Jusin
14	Freitag	Ziburtius
15	Sonnab.	Obadias

16. Jesus spricht: über ein Klein.

16	Sonnt.	3. Jubilate
17	Montag	Rudolph
18	Dienstag	Florentin
19	Mittwoch	Bettag.
20	Donner.	Sulpitius
21	Freitag	Adolph
22	Sonnab.	Lothar

17. Von Christi Sing. zum Bat.

23	Sonnt.	4. Cant. Georg
24	Montag	Albert
25	Dienstag	Marcus Ev.
26	Mittwoch	Raimarus
27	Donner.	Anastasius
28	Freitag	Therese
29	Sonnab.	Sibylla

18. Von der rechten Betekunst.

30 | Sonnt. | 5. Rogate

M o n d v i e r t e l.

Der neue Mond nebst einer unsichtbaren Sonnensfinsterniß den 5. April Vormittags.

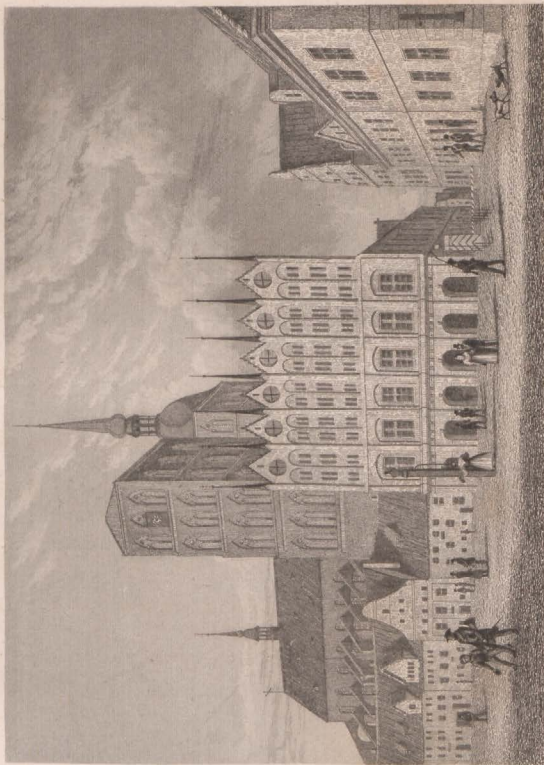
Das erste Viertel den 13. April bald nach Mitternacht.

Der volle Mond nebst einer sichtbaren Mondfinsterniß den 20. April Abends.

Das letzte Viertel den 27. April Abends.

Die Juden feiern das Passahfest den 20, 21, 26 und 27. April.

Die Sonne tritt den 20. in den Stier.



Das Rathaus zu Stralund.

Geht von H. Fische in Berlin.

Geht von H. Braggemann



von L. G. G.

Berlin.

Geogr. von H. P. in Berlin.



M a i.

1	Montag	Phil. J. Walp.*
2	Dienstag	Stasimund
3	Mittwoch	† Erfindung
4	Donner.	Simm. Chr.
5	Freitag	Gothard
6	Sonnab.	Dietrich

19. Von Verheiß. d. heil. Geist.

7	Sonnt.	6. Exaudi
8	Montag	Stanislaus
9	Dienstag	Hiob
10	Mittwoch	Gordian
11	Donner.	Marertus
12	Freitag	Pankratius
13	Sonnab.	Servatius †

20. V. d. Sendung des heil. Geist.

14	Sonnt.	Pfingstfest
15	Montag	Pfingst. Sph.
16	Dienstag	Honoratus
17	Mittwoch	Quatember †
18	Donner.	Liborius
19	Freitag	Sara †
20	Sonnab.	Franziska †

21. V. Christi Gespräch m. Nicod.

21	Sonnt.	Trinitatis
22	Montag	Helena
23	Dienstag	Desiderius
24	Mittwoch	Esber
25	Donner.	Frohnl. Urban
26	Freitag	Eduard
27	Sonnab.	Beda

22. Vom reichen Manne.

28	Sonnt.	1. n. Fr. Wilh.
29	Montag	Maximilian
30	Dienstag	Wigand
31	Mittwoch	Petronella

Hof-Feiertage.

Den 1. Geburtstag der Kurfürstin von Hessen, Schwester des Königs.

Den 9. Geburtstag der Prinzessin Mariane, Gemahlinn des Prinzen Albrecht, vierten Sohns des Königs.

Den 17. Geburtstag der Prinzessin Anna, Tochter des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Den 21. Vermählungstag der Gemahlinn des Prinzen Friedrich der Niederlande, dritten Tochter des Königs.

Den 24. Geburtstag der Prinzessin Luise, Tochter des hochseligen Prinzen Ferdinand, Wittwe des Fürsten Anton Radziwill.

Den 25. Vermählungstag der Erbgröfsherzog. von Mecklenburg-Schwering, zweiten Tochter des Königs.

Den 26. Vermählungstag des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

M o n d v i e r t e l.

Der neue Mond nebst einer unsichtbaren Sonnensfinsternis den 4. Mai Abends.

Das erste Viertel den 12. Mai Abends.

Der volle Mond den 20. Mai Vormittags.

Das letzte Viertel den 27. Mai Morgens.

Die Sonne tritt den 20. in die Zwillinge.

Junius.

Brachmonat.

1	Donner.	Nicodem
2	Freitag	Marquard
3	Sonnab.	Erasmus

23. Vom großen Abendmahl.

4	Sonnt.	2. n. Trinit.
5	Montag	Bonifacius
6	Dienstag	Benignus
7	Mittwoch	Lucretia
8	Donner.	Medardus
9	Freitag	Barnimus
10	Sonnab.	Onuphrius

24. Vom verlorenen Schaf.

11	Sonnt.	3. n. Trinit.
12	Montag	Blondina
13	Dienstag	Tobias
14	Mittwoch	Modestus
15	Donner.	Vitus
16	Freitag	Justina
17	Sonnab.	Volkmar

25. Vom Splitter im Auge.

18	Sonnt.	4. n. Trinit.
19	Montag	Gervasius
20	Dienstag	Raphael
21	Mittwoch	Jacobina
22	Donner.	Abatius
23	Freitag	Vasilius
24	Sonnab.	Joh. d. Täufer.*

26. Von Petri reichem Fischzug.

25	Sonnt.	5. n. Trinit.
26	Montag	Jeremias
27	Dienstag	7 Schläfer
28	Mittwoch	Leo P. †
29	Donner.	Petri Paul
30	Freitag	Pauli G.

Hof-Feiertage.

Den 11. Vermählungstag des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohns des Königs.

Den 18. Geburtstag der Prinzessin Elisabeth, Tochter des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 21. Geburtstag des Prinzen Alexander, Sohns des Prinzen Friedrich.

Den 21. Geburtstag der Prinzessin Charlotte, Tochter des Prinzen Albrecht, vierten Sohns des Königs.

Den 29. Geburtstag des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond den 3. Junius Vormittags.

Das erste Viertel den 11. Junius Vormittags.

Der volle Mond den 18. Junius Nachmittags.

Das letzte Viertel den 25. Junius Morgens.

Die Juden feiern das Wochenfest den 9 u. 10. Juni.

Die Sonne tritt den 21. in den Krebs.

Sommers Anfang.



gest. v. H. Finke

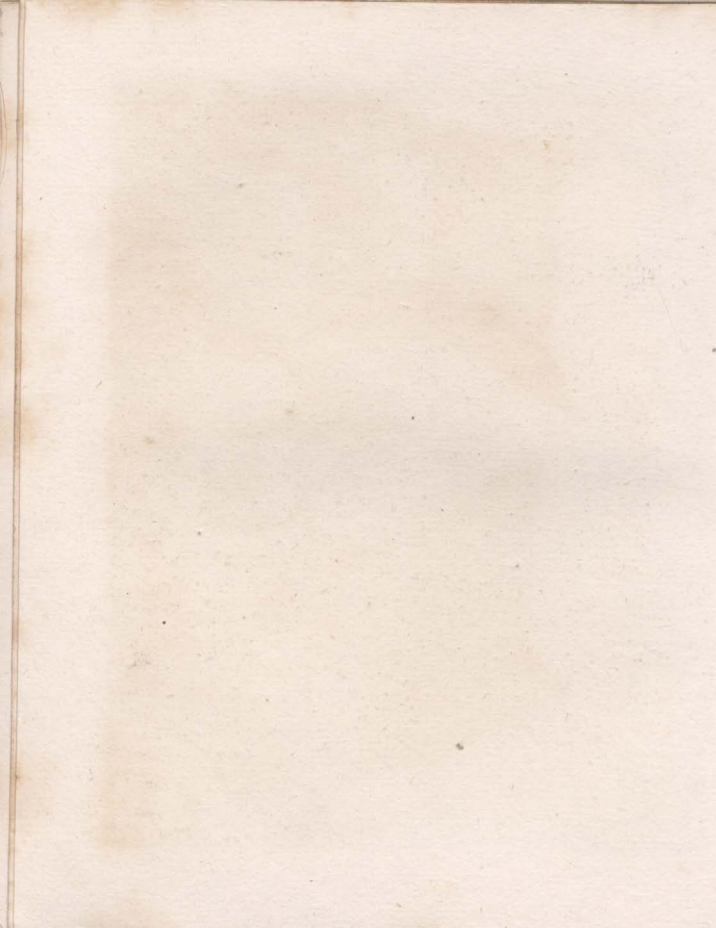
gest. v. Mosel

DER OTTOBRUNNEN UND DAS OTTOSTIFT BEI PYRITZ.





DER DOM ZU CÄMMIN.



Julius.

Heumonat.

1 | Sonnab. | Theobald
 27. Von d. Pharisäer Gerechtigf.

2	Sonnt.	6. n. Tr. Mar. S.
3	Montag	Cornel
4	Dienstag	Ulrich
5	Mittwoch	Anselm
6	Donner.	Claias
7	Freitag	Demetrius
8	Sonnab.	Kilian

28. Jesus speiset 4000 Mann.

9	Sonnt.	7. n. Trinit.
10	Montag	7 Brüder
11	Dienstag	Vius
12	Mittwoch	Heinrich
13	Donner.	Margaretha
14	Freitag	Bonavent.
15	Sonnab.	Ap. Theil.

29. Von den falschen Propheten.

16	Sonnt.	8. n. Trinit.
17	Montag	Alexius
18	Dienstag	Carolina
19	Mittwoch	Ruth
20	Donner.	Elias
21	Freitag	Daniel
22	Sonnab.	Mar. Magd.

30. Vom ungerechten Haushalter.

23	Sonnt.	9. n. Trinit.
24	Montag	Christine
25	Dienstag	Jakob *
26	Mittwoch	Anna
27	Donner.	Berthold
28	Freitag	Innocenz
29	Sonnab.	Martha

31. V. d. Zerstörung Jerusalems.

30	Sonnt.	10. n. Trinit.
31	Montag	Germanus

Hof = Feiertage.

Den 3. Geburtstag des Prinzen
 Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 13. Geburts- und Vermäh-
 lungstag der Kaiserinn von Rußland,
 ältesten Tochter des Königs.

M o n d v i e r t e l.

Der neue Mond den 2. Julius
 Abends.

Das erste Viertel den 11. Julius
 Morgens.

Der volle Mond den 17. Julius
 Abends.

Das letzte Viertel den 24. Julius
 Nachmittags.

Die Sonne tritt den 23. in den
 Löwen.

Anfang der Hundstage.

A u g u s t.

1	Dienstag	Petr. Kettf.
2	Mittwoch	Portiunc.
3	Donner.	Kön. Geb. L.
4	Freitag	Perpetua
5	Sonnab.	Dominicus

32. Vom Pharifäer und Zöllner.

6	Sonnt.	11. n. Tr. Bl. Ch.
7	Montag	Donatus
8	Dienstag	Ladislaus
9	Mittwoch	Romanus
10	Donner.	Laurenz *
11	Freitag	Titus
12	Sonnab.	Clara

33. Vom Taubstummen.

13	Sonnt.	12. n. Trinit.
14	Montag	Eusebius †
15	Dienstag	Mar. Himmelf.
16	Mittwoch	Ifaak
17	Donner.	Bertram
18	Freitag	Emilie
19	Sonnab.	Sebald

34. Vom Samariter u. Leviten.

20	Sonnt.	13. n. Tr. Bernh.
21	Montag	Athanasius
22	Dienstag	Oswald
23	Mittwoch	Zachäus
24	Donner.	Barthol. *
25	Freitag	Ludwig
26	Sonnab.	Irenäus

35. Von den zehn Außfägigen.

27	Sonnt.	14. n. Trinit.
28	Montag	Augustin
29	Dienstag	Joh. Enth.
30	Mittwoch	Benjamin
31	Donner.	Rebecca

Hof-Feiertage.

Den 2. Geburtstag des Prinzen
Walde mar, Sohn des Prinzen
Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 3. Geburtstag des Königs.

M o n d v i e r t e l.

Der neue Mond den 1. August
Nachmittags.

Das erste Viertel den 9. August
Nachmittags.

Der volle Mond den 16. August
Morgens.

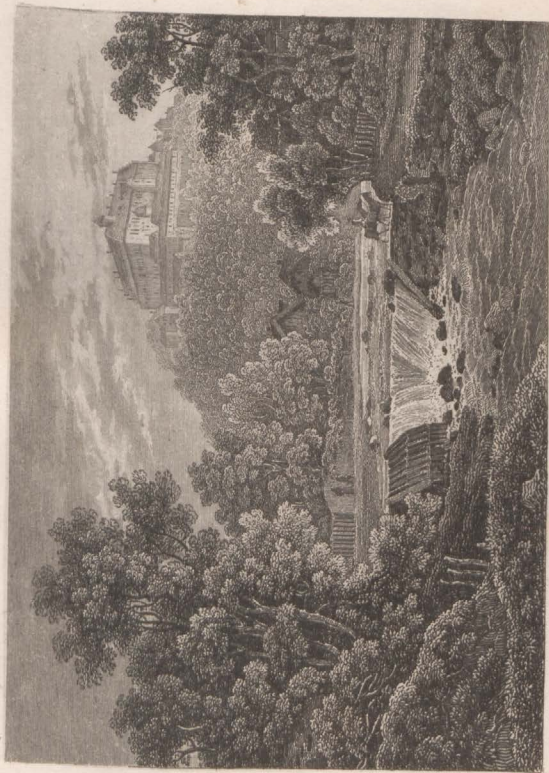
Das letzte Viertel den 23. August
Morgens.

Der neue Mond den 31. August
Morgens.

Die Juden feiern die Zerstörung
Jerusalem's den 10. August.

Die Sonne tritt den 23. in die
Jungfrau.

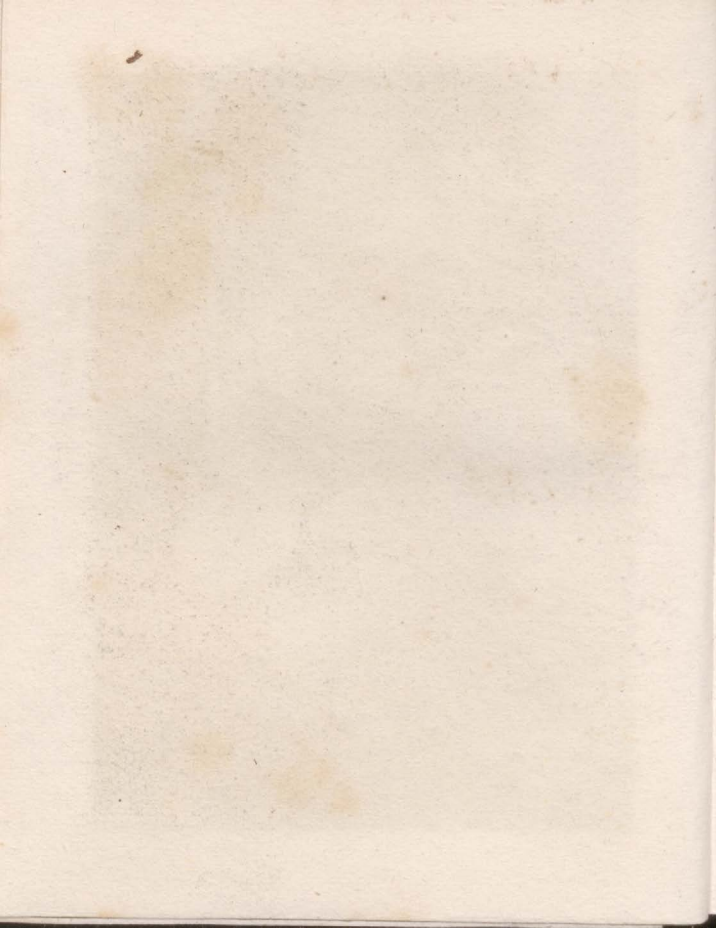
Ende der Hundstage.



Schloß Wernigerode, am Harz.

Konig. Preuss. Landtags-Druckerei in Berlin.

Lith. v. J. G. Schmitt in Dresden.





des. v. Holbein.

Amata.

Stamps in Berlin 1855.

1	Freitag	Regidius
2	Sonnab.	Rahel, Lea

36. Vom Mammonsdiensf.

3	Sonnt.	15. n. Trinit.
4	Montag	Moses
5	Dienstag	Nathanael
6	Mittwoch	Magnus
7	Donner.	Regina
8	Freitag	Mar. Geb.
9	Sonnab.	Bruno

37. Dem Jüngling zu Nain.

10	Sonnt.	16. n. Trinit.
11	Montag	Gerhard
12	Dienstag	Ottilia
13	Mittwoch	Christlieb
14	Donner.	† Erhöhung
15	Freitag	Constantia
16	Sonnab.	Euphemia

38. Vom Wasserfüchtigen.

17	Sonnt.	17. n. Trinit.
18	Montag	Siegfried
19	Dienstag	Januar
20	Mittwoch	Quatember †
21	Donner.	Matth. Ev.*
22	Freitag	Moriz †
23	Sonnab.	Joel †

39. Vom größten Gebot.

24	Sonnt.	18. Mich. F. J. E.
25	Montag	Aleophas
26	Dienstag	Cyprian
27	Mittwoch	Kos. u. D.
28	Donner.	Benzel
29	Freitag	Michael *
30	Sonnab.	Hieronymus

Hof-Feiertage.

Den 14. Vermählungstag des Prinzen Albrecht, vierten Sohns des Königs.

Den 19. Geburtstag des Prinzen August von Preußen.

Den 30. Geburtstag der Herzoginn von Anhalt-Deßau, Brudertochter des Königs.

Den 30. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohns des Königs.

Mondviertel.

Das erste Viertel den 8. September bald nach Mitternacht.

Der volle Mond den 14. September Nachmittags.

Das letzte Viertel den 21. September Nachmittags.

Der neue Mond den 29. September Abends.

Die Juden feiern den Anfang des Neujahrsfestes ihres 5598sten Jahrs den 30 September.

Die Sonne tritt den 23. in die Wage.

Herbst-Anfang.

Oktober.

Weinmonat.

40. Vom Sichtbrüchigen.

1	Sonnt.	19. Erntefest
2	Montag	Bolrad
3	Dienstag	Ewald
4	Mittwoch	Franz
5	Donner.	Fides
6	Freitag	Charitas
7	Sonnab.	Esps

41. Vom hochzeitlichen Kleide.

8	Sonnt.	20. n. Trinit.
9	Montag	Dionysius
10	Dienstag	Amalia
11	Mittwoch	Burhard
12	Donner.	Ehrenfried
13	Freitag	Kolomann
14	Sonnab.	Wilhelmine

42. Von des Königschen Sohn.

15	Sonnt.	21. n. Trinit.
16	Montag	Gallus
17	Dienstag	Florentina
18	Mittwoch	Lucas Ev.
19	Donner.	Ptolemäus
20	Freitag	Bendelin
21	Sonnab.	Ursula

43. Vom Schalksknecht.

22	Sonnt.	22. n. Trinit.
23	Montag	Severus
24	Dienstag	Salome
25	Mittwoch	Adelheid
26	Donner.	Amandus
27	Freitag	Sabina
28	Sonnab.	Sim. Jud. *

44. Vom Zinsgroschen.

29	Sonnt.	23. n. Trinit.
30	Montag	Hartmann
31	Dienstag	Wolfgang †

Hof-Feiertage.

Den 4. Geburtstag des Prinzen Albrecht, vierten Sohns des Königs.

Den 13. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 15. Geburtstag des Kronprinzen.

Den 15. Geburtstag der Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 18. Geburtstag des Prinzen Friedrich, Sohns des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohns des Königs.

Den 29. Geburtstag des Prinzen Adalbert, Sohns des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 30. Geburtstag des Prinzen Friedrich, Brudersohns des Königs.

Den 30. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Friedrich, Brudersohns des Königs.

Mondviertel.

Das erste Viertel den 7. Oktober Vormittags.

Der volle Mond nebst einer sichtbaren Mondfinsterniß den 14. Oktober Morgens.

Das letzte Viertel den 21. Oktober Vormittags.

Der neue Mond nebst einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß den 29. Oktober Nachmittags.

Die Juden feiern ihr zweites Neujahrsfest den 1, ihr Versöhnungsfest den 9, und ihr Laubbüttenfest den 14, 15, 21 u. 22. Oktober.

Die Sonne tritt den 23. in den Skorpion.



ges. v. W. Dringmann.

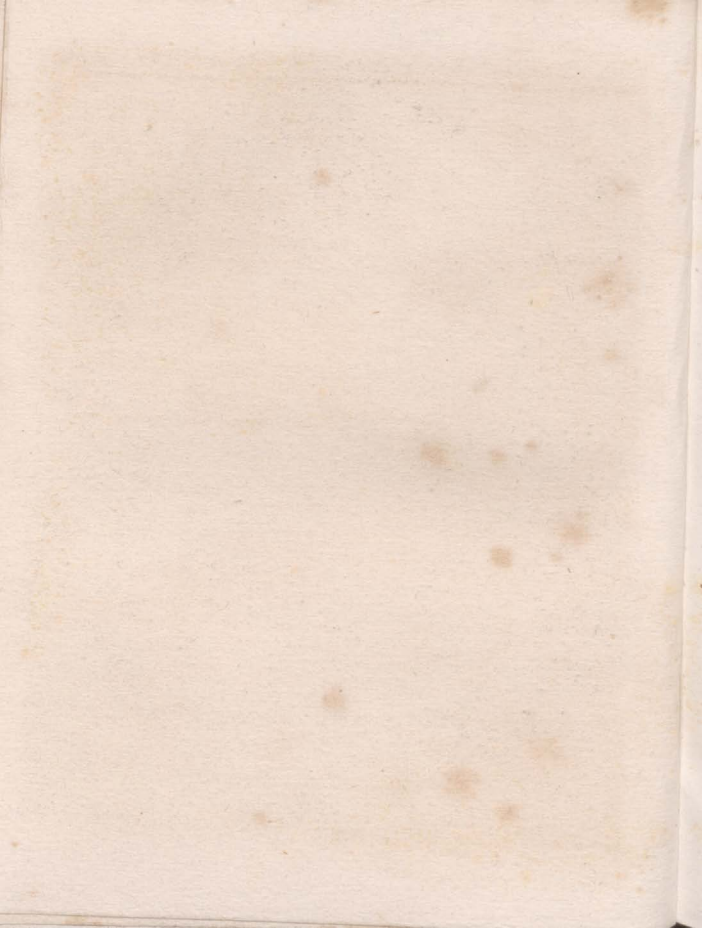
gest. v. H. Fische in Berlin.

DER HILFTHIA DER SIE ANF RÜGEN.



Gez. v. Holtheim.

Gez. v. Ed. Monatel.



November.

Wintermonat.

1	Mittwoch	All. Heil.
2	Donner.	Aller Seel.
3	Freitag	Gottlieb
4	Sonnab.	Charlotte

45. Von Jairi Töchterlein.

5	Sonnt.	24. n. Trinit.
6	Montag	Leonhard
7	Dienstag	Erdmann
8	Mittwoch	Claudius
9	Donner.	Theodor
10	Freitag	Martin P.
11	Sonnab.	Martin B.

46. Vom Gräuel der Verwüst.

12	Sonnt.	25. n. Trinit.
13	Montag	Eugen
14	Dienstag	Levin
15	Mittwoch	Leopold
16	Donner.	Ottomar
17	Freitag	Hugo
18	Sonnab.	Gottschalk

47. Vom jüngsten Gericht.

19	Sonnt.	26. n. Tr. Elis.
20	Montag	Edmund
21	Dienstag	Maria Opf.
22	Mittwoch	Ernestine
23	Donner.	Elemens
24	Freitag	Lebrecht
25	Sonnab.	Katharina

48. Von den zehn Jungfrauen.

26	Sonnt.	27. n. Trinit.
27	Montag	Loth
28	Dienstag	Günther
29	Mittwoch	Noah
30	Donner.	Andreas *

Hof-Feiertage.

Den 13. Geburtstag der Kronprinzessin.

Den 16. Thronbesteigungstag des Königs.

Den 18. Geburtstag der Königin der Niederlande, Schwester des Königs.

Den 21. Vermählungstag des Prinzen Friedrich, Brudersohns des Königs.

Den 29. Vermählungstag des Kronprinzen.

M o n d v i e r t e l.

Das erste Viertel den 5. November Nachmittags.

Der volle Mond den 12. November Nachmittags.

Das letzte Viertel den 20. November Vormittags.

Der neue Mond den 28. November Morgens.

Die Sonne tritt den 22. in den Schützen.

1	Freitag	Arnold
2	Sonnab.	Candida

49. B. Chr. Einz. in Jerusalem.

3	Sonnt.	1. Advent
4	Montag	Barbara
5	Dienstag	Abigail
6	Mittwoch	Nikolaus
7	Donner.	Antonia
8	Freitag	Mar. Empf.
9	Sonnab.	Joachim

50. B. d. Zeichen d. jüngst. Tages.

10	Sonnt.	2. Advent
11	Montag	Baldemar
12	Dienstag	Epimachus
13	Mittwoch	Lucia
14	Donner.	Israel
15	Freitag	Johanna
16	Sonnab.	Ananias

51. Von Johannis Gesandtschaft.

17	Sonnt.	3. Advent
18	Montag	Christoph
19	Dienstag	Manasse
20	Mittwoch	Quatember †
21	Donner.	Thomas Ap. *
22	Freitag	Beata †
23	Sonnab.	Ignaz †

52. Von Johannis Zeugniß.

24	Sonnt.	4. Advent
25	Montag	Heil. Christ.
26	Dienstag	Stephan
27	Mittwoch	Joh. Ev. *
28	Donner.	Unsch. Kindl.
29	Freitag	Jonathan
30	Sonnab.	David

1. Von Simeon u. Hanna.

31	Sonnt.	M. Christ.
----	--------	------------

Hof-Feiertage.

Den 30. Geburtstag des Prinzen
Heinrich, Bruders des Königs.

Mondviertel.

Das erste Viertel den 4. Dezem-
ber Abends.

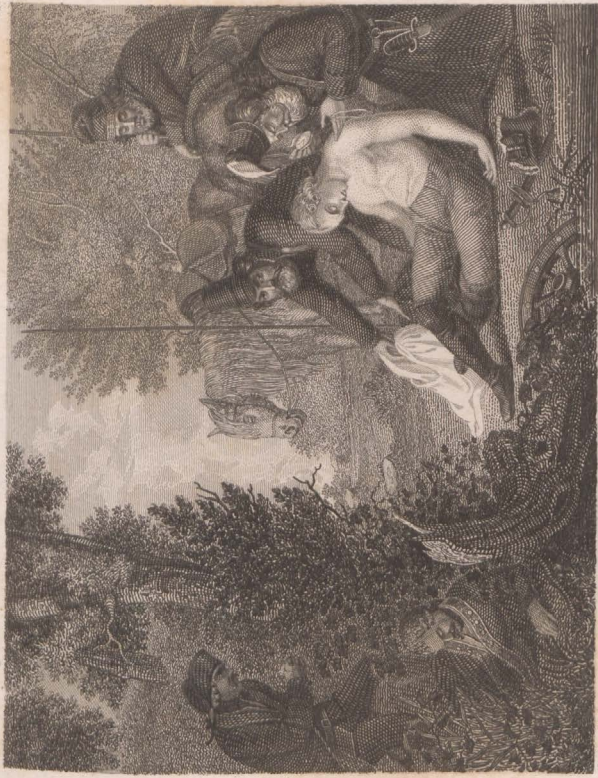
Der volle Mond den 12. Dezem-
ber Morgens.

Das letzte Viertel den 20. Dezem-
ber Morgens.

Der neue Mond den 27. Dezem-
ber Nachmittags.

Die Sonne tritt den 22. in den
Steinbock.

Winters Anfang.



Ges. v. Holbein.

Gest. v. Ed. Mandel.



Sonnen-Auf- und Untergang nebst der Tageslänge.

Tage.	Sonnen- Aufgang.	Sonnen- Untergang.	Tages- Länge.
Jan. d. 1	8 Uhr 13 M.	3 Uhr 55 M.	7 St. 42 M.
6	8 12	4 1	7 49
11	8 9	4 8	7 59
16	8 5	4 16	8 11
21	8 0	4 24	8 24
26	7 54	4 34	8 40
Febr. d. 1	7 45	4 44	8 59
6	7 37	4 54	9 17
11	7 27	5 4	9 37
16	7 17	5 13	9 56
21	7 7	5 22	10 15
26	6 57	5 32	10 35
März d. 1	6 50	5 37	10 47
6	6 39	5 47	11 8
11	6 27	5 56	11 29
16	6 16	6 4	11 48
21	6 3	6 13	12 10
26	5 52	6 22	12 30
April d. 1	5 38	6 32	12 54
6	5 25	6 41	13 16
11	5 14	6 50	13 36
16	5 3	6 59	13 56
21	4 52	7 7	14 15
26	4 41	7 16	14 35
Mai d. 1	4 31	7 24	14 53
6	4 21	7 33	15 12
11	4 12	7 41	15 29
16	4 4	7 49	15 45
21	3 57	7 56	15 59
26	3 51	8 3	16 12
Jun. d. 1	3 45	8 11	16 26
6	3 41	8 16	16 35
11	3 39	8 20	16 41
16	3 38	8 23	16 45
21	3 38	8 25	16 47
26	3 40	8 25	16 45

Sonnen-Auf- und Untergang nebst der Tageslänge.

Tage.	Sonnen- Aufgang.	Sonnen- Untergang.	Tages- Länge.
Jul. d. 1	3 Uhr 43 M.	8 Uhr 23 M.	16 St. 40 M.
6	3 47	8 22	16 35
11	3 51	8 18	16 27
16	3 57	8 13	16 16
21	4 4	8 7	16 3
26	4 11	8 0	15 49
Aug. d. 1	4 20	7 51	15 31
6	4 28	7 42	15 14
11	4 36	7 32	14 55
16	4 45	7 22	14 37
21	4 53	7 12	14 19
26	5 1	7 1	14 0
Sept. d. 1	5 11	6 47	13 36
6	5 20	6 36	13 16
11	5 28	6 24	12 56
16	5 37	6 12	12 35
21	5 45	6 0	12 15
26	5 53	5 48	11 55
Okt. d. 1	6 1	5 37	11 36
6	6 10	5 25	11 15
11	6 19	5 13	10 54
16	6 28	5 2	10 34
21	6 37	4 51	10 14
26	6 46	4 41	9 55
Nov. d. 1	6 57	4 29	9 32
6	7 6	4 20	9 14
11	7 15	4 12	8 57
16	7 24	4 4	8 40
21	7 33	3 58	8 25
26	7 41	3 53	8 11
Dez. d. 1	7 49	3 48	7 59
6	7 56	3 45	7 49
11	8 2	3 44	7 42
16	8 7	3 44	7 37
21	8 10	3 46	7 36
26	8 13	3 49	7 36

T a f e l
f ü r
den sichtbaren Auf- und Untergang
d e s M o n d e s
i m J a h r 1837.

E r k l ä r u n g
d e r
Z e i c h e n u n d B u c h s t a b e n.

- U. Ausgang.
 - U. Untergang.
 - u. Der Mond geht durch den Aequator und erhält nördliche Abweichung.
 - s. Der Mond geht durch den Aequator und erhält südliche Abweichung.
 - A. Der Mond ist in der Erdferne.
 - P. Der Mond ist in der Erdnähe.
 - Ω Der Mond geht durch seinen aufsteigenden Knoten.
 - ∩ Der Mond geht durch seinen niedersteigenden Knoten.
-

Tage	Januar.		Februar.		März.		April.		
	A. M.	St. d.	A. M.	St. d.	A. M.	St. d.	A. M.	St. d.	
	U. M.	☾	U. M.	☾	U. M.	☾	U. M.	☾	
1	1 14		4 33		3 39		4 45		P
2	2 35	☾	5 55		4 50		5 4		
3	4 2		7 1		5 40		5 18		
4	5 33		7 47	P	6 17	P	5 30		
5	7 3		U. Ab.		6 41		U. Ab.	n	
6	8 20		6 18		U. Ab.		8 27	☾	
7	U. Ab.	P	7 49		6 42		9 50		
8	5 46		9 15	n	8 8	n	11 12		
9	7 22		10 38		9 32		U. M.		
10	8 52		11 58	☾	10 55	☾	12 28		
11	10 18		U. M.		U. M.		1 33		
12	11 39	n	1 17		12 16		2 25		
13	U. M.		2 35		1 34		3 3	A	
14	12 58	☾	3 48		2 44		3 30		
15	2 15		4 54		3 43		3 49		
16	3 31		5 47		4 29	A	4 4		
17	4 47		6 28	A	5 2		4 16		
18	5 57		6 58		5 25		4 27		s
19	6 59		7 19		5 43		4 36		
20	7 49		A. Ab.		5 57		A. Ab.	☾	
21	A. Ab.	A	6 21		6 8		8 19		
22	4 51		7 35		A. Ab.	s	9 47		
23	6 5		8 50	s	7 54	☾	11 15		
24	7 18		10 7		9 14		A. M.		
25	8 31		11 27	☾	10 38		12 35		
26	9 45		A. M.		A. M.		1 38		
27	11 0	s	12 50		12 3		2 22		P
28	A. M.		2 16		1 28		2 51		
29	2 18	☾			2 43		3 11		
30	1 39				3 40		3 26		
31	3 6				4 19				

Tag.	Mai.		Juni.		Juli.		August.	
	A. M.	St. d. C.	A. M.	St. d. C.	A. M.	St. d. C.	Unterg.	St. d. C.
	U. M.		U. M.		U. M.		U. M.	
1	3 38	n	2 35		1 50		Abends.	A
2	3 49		2 53		U. Ab.		8 43	
3	4 1	∞	U. Ab.		9 32		8 56	
4	U. Ab.		10 7		10 1		9 6	
5	8 48		10 56		10 20	A	9 15	
6	10 7		11 32		10 36		9 24	s
7	11 18		11 57		10 48		9 34	∞
8	U. M.		U. M.	A	10 58		9 46	
9	12 17		12 16		11 7	s	10 1	
10	1 1		12 30		11 17		10 24	
11	1 32	A	12 41		11 28	∞	10 58	
12	1 54		12 51	s	11 41		11 51	
13	2 10		1 0	∞	U. M.		U. M.	
14	2 23		1 10		12 0		1 7	
15	2 34		1 23		12 28		2 39	
16	2 44	s	1 39		1 11		U. Ab.	P
17	2 53	∞	2 1		U. Ab.		8 17	
18	3 5		U. Ab.		9 21	P	8 30	
19	3 18		10 12		9 44		8 42	
20	U. Ab.		10 54	P	10 0		8 54	∞
21	10 17		11 21		10 13		9 8	n
22	11 29		11 40		10 24	n	9 27	
23	U. M.	P	11 54		10 36		9 52	
24	12 21		U. M.		10 48	∞	10 27	
25	12 55		12 6	n	11 4		11 14	
26	1 18		12 17		11 24		U. M.	
27	1 34		12 29	∞	11 51		12 14	
28	1 47		12 42		U. M.		1 23	
29	1 58	n	12 58		12 30		2 36	A
30	2 9		1 20		1 21		3 50	
31	2 21	∞			2 23		U. Ab.	

Tagc.	September.		Oktober.		November.		Dezember.	
	U. Ab.	St. b. C	U. Ab.	St. b. C	U. Ab.	St. b. C	U. Ab.	St. b. C
	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.
1	7 24		6 2	8	5 33		6 42	
2	7 33	s	6 14		6 23		8 14	P
3	7 43	8	6 31		7 32		9 45	
4	7 53		6 56		8 57		11 14	
5	8 7		7 33		10 28		U. M.	
6	8 26		8 28		11 58		12 40	n
7	8 54		9 44		U. M.	P	2 4	
8	9 37		11 12		1 28		3 28	8
9	10 41		U. M.		2 55	n	4 53	
10	U. M.		12 46		4 21	8	6 18	
11	12 5		2 19	P	5 48		7 41	
12	1 40		3 51	n	U. Ab.		U. Ab.	
13	3 17	P	5 20		4 17		4 23	
14	U. Ab.		U. Ab.	8	4 50		5 30	
15	6 47	n	5 32		5 37		6 44	
16	6 59	8	5 51		6 37		7 59	
17	7 12		6 19		7 47		9 13	
18	7 29		6 57		9 2		10 25	A
19	7 52		7 49		10 16		11 36	
20	8 23		8 54		11 29	A	U. M.	s
21	9 6		10 6		U. M.		12 47	8
22	10 3		11 20		12 42		2 1	
23	11 9		U. M.	A	1 54	s	3 18	
24	U. M.		12 34		3 8	8	4 41	
25	12 22	A	1 47		4 24	8	6 7	
26	1 36		3 0	s	5 44		7 32	
27	2 50		4 13		7 10		U. Ab.	
28	4 3		5 28	8	U. Ab.		4 18	
29	U. Ab.	s	U. Ab.		4 15		5 50	P
30	5 52		4 38		5 20		7 26	
31			4 59				8 58	

T a f e l

i u r

S t e l l u n g d e r U h r

f ü r d a s J a h r 1837.

SoZ	Januar. M. G.	Februar. M. G.	März. M. G.	April. M. G.
1	3 56	13 57	12 37	mehr 3 58
6	6 13	14 26	11 31	
11	mehr 8 19	mehr 14 35	mehr 10 15	2 29
16				10 9
21	11 42	13 55	7 21	wenig. 0 13
26	12 55	13 10	5 49	
31	13 48		4 16	
				2 19
	Mai.	Junius.	Julius.	August.
1	3 4	wenig. 2 35	3 23	5 59
6	3 35	1 45	4 18	5 35
11	weniger 3 52	wenig. 0 48	mehr 5 4	mehr 4 55
16		3 56		
21	3 45	mehr 0 14	6 0	2 55
26	3 21	1 18	6 8	1 37
31	2 44	2 22	6 2	0 10
	September.	Oktober.	November.	Dezember.
1	0 9	10 19	16 16	10 43
6	1 45	11 50	16 13	8 42
11	weniger 3 27	weniger 13 12	weniger 15 48	6 28
16				5 13
21	6 58	15 16	13 56	1 37
26	8 41	15 55	12 29	mehr 0 54
31		16 14		

Diese Tafel zeigt an, was eine richtig gehende Taschen- oder Pendeluhr in dem Augenblicke zeigen muß, wo die Sonne durch den Meridian geht oder es nach einer richtig entworfenen und aufgestellten Sonnenuhr 12 ist. Die Sonnentage oder die Zeiten, die von einem Durchgange der Sonne durch den Meridian zum andern verfließen, sind das Jahr hindurch ungleich. Dieser Ungleichheit können die Taschen- und Pendeluhren, als mechanische Werkzeuge, nicht folgen; sie sind vielmehr um so vollkommener, je gleichförmiger ihr Gang ist. Die Zeit, die sie, im Augenblicke des wahren Mittags nach obiger Tafel gestellt, angeben, wird die mittlere Sonnenzeit genannt, zum Unterschiede der wahren, welche die Sonnenuhren anzeigen. Der Unterschied beider Zeiten heißt die Zeitgleichung. Da nunmehr zu Berlin und in den vornehmsten preussischen Städten die Uhren nach mittlerer Zeit regulirt werden, so sind in den Volkskalendern alle Erscheinungen der Sonne, des Mondes und der Planeten, ihre Auf- und Untergänge, die Mondviertel, Anfang und Ende der Finsternisse u. s. w. nach mittlerer Zeit bestimmt worden. Man muß es also nicht befremdend finden, wenn an den Tagen der Nachtgleichen die Sonne nicht gerade um 6 Uhr Morgens auf und um 6 Uhr Abends untergeht, und wenn der mittlere Mittag oder der Zeitpunkt, wo die mechanischen Uhren 12 zeigen, den natürlichen Tag oder die Zeit der Anwesenheit der Sonne über dem Horizont nicht durchgehend halbirt. Es ist dies eine nothwendige Folge der Zeitgleichung.

Inhalt.

	Seite.
1. Geschichte von Pommern und Rügen. Vom Professor Barthold	1 — 170.
2. Wandergrüße. Vom Dr. Stieglitz	171 — 224.
3. Das Marmorbild. Vom Dr. Schütz	225 — 294.
4. Genealogie der regierenden hohen Häuser.	
5. Verzeichniß der Postcourse.	

G e s c h i c h t e

von

P o m m e r n u n d R ü g e n .

Erstes Buch.

Vig zur Einführung des Christenthums.

1. Von der natürlichen Beschaffenheit des Landes, und den ältesten deutschen Bewohnern.

Die weite Ebene, welche sich am Südrande des baltischen Meeres, längs den Flußgebieten der Brahe und Nege durch die brandenburgischen Marken bis an die Elbe erstreckt, ist später, als die höhern Vorlande der Karpathen, Sudeten und der lausitzischen Gebirge den Gewässern der Urwelt entstiegen und in gleichartiger natürlicher Beschaffenheit allmählig als Wohnsitz verwandter Völker herausgebildet worden. Auf diesem ehemaligen Meeresgrunde hat sich in Folge politischer Absonderung und einer den Bewohnern zum Verständniß gewordenen innern Nothwendigkeit mit wechselnden Marken das heutige Pommern hinter ungleich geschlossenen Grenzen zusammengezogen und auf einen geringeren Umfang beschränkt, der, obgleich ohne scharf ausgesprochene natürliche Bedingungen, dennoch seinen Halt in der Lokalität findet. Während im frühern Mittelalter Pommern sich

vom Weichselthal, an der Nege und Warthe, durch die Uckermark bis tief ins Mecklenburgische hinzog, hat erstens das mächtige polnische Reich sich nach Norden ausgedehnt; ferner der deutsche Orden des östlichen Theils von Pommern und Pommerellen sich bemächtigt; im Süden die Erwerbblust der ältern Markgrafen von Brandenburg die Grenzen hinausgeschoben, und endlich auch im Westen die germanisirte Herrschaft in Mecklenburg die gleichartigen slavischen Stämme zwischen der Warnow, Ruckniz, Trebel und oberen Peene in ihren gesellschaftlichen Verband gezogen. Dem also verkürzten Pommern ist als Basis des Zusammenhangs im Norden die See, der beträchtliche Golf zwischen Rügen und der östlichen Landspitze Pommerellens, geblieben, so wie die Niederoder, ohne welche es früh in seiner Länge, wie in seiner Breite durchschnitten worden wäre. Das auf diese Weise nach dem festen Lande zu durch politische Ereignisse abgegrenzte Gebiet unterlag auch auf seiner Seeseite, vom Darßerort und den Küsten von Rügen bis zum entsprechenden Vorgebirge im Nordost, vielfacher Umgestaltung durch die Elemente. Die heutige Insel Rügen war in unvordenklicher Zeit gewiß nicht durch tiefe Meeresarme vom Festlande getrennt, keine „*insula Oceani*“ des Tacitus; hing sogar noch in geschichtlich beglaubigten Zeiten durch flache Sandbänke mit Pommern zusammen. Eben so veränderten die Fluthen die Inseln an der Mündung der Oder und die Küsten von Hinterpommern, bis sie die mäßig hohen Dünen aufhäuften. Die Meeresküste selbst ist flach und reizlos bis auf die bekannten Höhen Rügens, Usedom's und Wollin's; in unmerklicher Krümmung ziehen sich die Dünen östlich von Kammin hin; der Gollenberg bei Rösclin tritt nicht malerisch hinter den Vorlanden hervor; in schärfern Umrissen der Reckol unweit Stolpe, zur Zeit der blühenden Hanse der Grenzpunkt, von wo man aus heimischen deutschen Gewässern in ein fremdes gefährlicheres Meer-

gebiet zu schiffen glaubte; die kahlen Wollsäcke bis Keeserhöwt, wo der Golf der Weichsel sich öffnet. Das feste Land von Pommern, von bekannten Strömen und Küstenflüssen mit leichteingeschnittenen Ufern durchflossen, ist ganz eben, und bietet kaum einen auf mehre Meilen sichtbaren Höhenzug. Anstehendes Gestein der spätern Bildung liegt in kümmerlichen Überresten unsern Kammin bei Frizow zu Tage, wo es mächtigem Andrang der Nordwestfluthen widerstanden hat. Dieses „älteste Naturdenkmal“ Pommerns ist ein Flöz des oolithischen oder Jurakalkes mit den Spuren einer urweltlichen Schöpfung, und schlug sich unter einem tropischen Himmel früher nieder, als die Kreide auf Rügen und die Uferhöhen der Oder, aber später, als das Lager bei Rüdersdorf. Seine versteinerten Reste amphibischer Thierwelt machen es wahrscheinlich, daß es sich vor Jahrtausenden nicht weit vor der Mündung eines Stromes bildete. Ein zweites Kalklager soll neuerdings um Greifenberg entdeckt worden sein; sonst findet sich dieses Gestein in Bruchstücken an vielen Orten. Granitgerölle, angeschwemmte Trümmer des schwedischen Gebirges, sind überall über die Felder verbreitet in oft überraschender Menge; so bei Steinmocker, südlich von der Peene, und auf den Grenzen nach der Neumark zu, wo z. B. an der Plöne riesige Massen hervorragen. Edle Metalle werden nirgend gefunden; Sumpfeisen, kaum das Auffuchen lohnend, an einzelnen Stellen. Um das Leben nicht des Unentbehrlichsten er-mangeln zu lassen, hat die Natur für ergiebige Salzquellen gesorgt; die Anfänge beglaubigter Geschichte kennen schon Salzbrunnen bei Kolberg, deren Ertrag bis nach Polen hineinging; Greifswalds Quellen waren wohl schon vor Erbauung der Stadt benutzt; die reicheren Quellen zu Sülz gehörten einst zu Pommern. — In einer Ebene, deren Schooß keine Mineralien verbirgt, darf man nicht Heilquellen erwarten; doch wurde in alten Zeiten der Gesundbrunnen zu Ranz bei

Barth mit einem wunderthätigen Marienbilde von Wallfahrern stark besucht; erst im siebzehnten Jahrhundert kam das Mineralwasser zu Polzin, in einer anmuthigen Gegend, in Gebrauch.

Abgesehen von den Höhen Rügens unterbrechen in Vorpommern nur die Hügel auf dem linken Ufer der Tollense, deren Gipfel bei Brock eine weite Umsicht über die Thäler des vielfach gewundenen Flusses gewährt, den natürlichen Horizont; der Streckelberg auf Usedom ist nur eine nach der See steilabfallende Sanddüne, ausgezeichnet, daß man von dort den ganzen malerischen Küstenbogen von Jasmunds Ufern bis nach Kammin, mit einem Blicke, also einen Horizont des Meeres von nahe an 15 geographischen Meilen, abmisst. Die reizenden Höhen an der Oder um Stettin treten nur vom Stromthal aus hervor. Aus der Gegend von Bublitz und Neu-Stettin streicht eine Hügelreihe wellenförmig von Süden nach Norden und erhebt sich zwischen Zanow und Köslin zu einem Gipfel von 458 Fuß über die Ostsee, dem Gollenberge, der also 32 Fuß niedriger ist, als die höchste Spitze Rügens, die sogenannte Herthaburg, und 219 Fuß niedriger, als der Schloßberg bei Wildenhof, der ansehnlichste Berg in Ostpreußen. Eine ehemals auf dem Fahnenberge, dem Scheitel des Gollenberges, aufgeführte Kapelle ward wegen ihres Marienbildes fleißig von Wallfahrern besucht, so wie das Heiligthum auf dem weit in der See gesehenen Neukol, dessen Höhe 280 Fuß beträgt; ein dritter heiliger Berg bei Pollnow, die Höhen bei Polzin und Wolgast, kommen, obwohl sie den Inländer durch ihre Aussicht erfreuen, nicht in Betracht. — Ist Pommern also noch flacher, als Preußen und im allgemeinen von sehr mittelmäßiger Fruchtbarkeit, fehlen ihm selbst bis auf die breiten Ausflürmungen der Oder und die südöstlichen Gegenden jene vielen Landseen, auf denen in Mecklenburg und Ostpreußen das durch die Ode ermüdete Auge mit Vergnügen weilt, so giebt es doch

hie und da zwischen kahlen Sandäckern, Moor und Nadelholz einzelne Gelände, über welche die Natur ihre Gaben in anmuthigem Wechsel verbreitet hat; Rügen, eine kleine Welt für sich, bleibe unberührt; in Vorpommern zeichnet sich durch treffliche Wiesen, fruchtbare Äcker an den Berglehnen und durch frische Laubwälder überraschend aus die Gegend von Demmin, wo die Peene, Trebel und Tollense zusammenfließen; sodann die sanften Thäler des letzten Flusses, der raschen Laufs an schönen Dörfern und alten Burgen, wie Landskron, Clempenow, Hohen-Büßow, Haus Demmin, vorüberleitet; mit den schönsten Gegenden zwischen Elbe und Niemen möchte die Höhe bei Pudagla wetteifern, wo der fromme Sinn pommerscher Fürsten erst ein Kloster, dann die kindliche Liebe eines spätern Herzogs der Mutter einen stattlichen Wohnsitz bereitete. Stettins pittoreske Umgebung ist bekannt; weniger die erfreuliche Lage von Kammin, wohin mit schönem Sinn für die Natur die älteste Domkirche Pommerns verlegt wurde. Von seltener Fruchtbarkeit ist der Landstrich zwischen Piritz und Stargard an den Seen Madüe und Ploene, der vielbelobte „Bajzacker;“ und so bieten sich, wenn der Wanderer Tage lang durch Sand und öde Heide gewandert ist, selbst da, wo die absolute Unwirthlichkeit die Grenze zwischen den Marken, Pommern und Polen festgestellt, von Neu-Webel, Callies bis Neu-Stettin, frische Auen an raschen Flüssen, wie die Drage und Rüdow. Die fruchtbareren Äcker umfaßt Vorpommern; der westliche Theil von Hinterpommern hat den Vorzug vor dem östlichen; die Küstenstriche, besonders an den Flüssen, sind ergiebiger, als das Innenland.

Das Gesamtverhältniß der Wälder in der ganzen Provinz ist nicht genau ermittelt; sie bestehen überwiegend aus Kiefern; die zierliche Tanne, welche das Samland und Ratangen schmückt, erscheint nicht als Waldbaum; stellenweise die Eiche und Buche im kräftigsten

Wuchse. Auch in Pommern hat der Umfang der Wälder abgenommen, die einst das Land bedeckten; größere Reviere sind in Vorpommern nur die Ufermündische Haide, einst von verwilderten Pferden bewohnt, und der Darß; reicher an Wald ist Hinterpommern, zumal an dem Saume nach Westpreußen zu. Vor empfindlichen Mangel an Holz sichern unerschöpfliche Torfmoore, welche die vorsorgende Natur dem Bedürfnis eines ärmern Geschlechtes entgegenwachsen ließ, daher sie nicht selten in ihrer Tiefe die Spuren menschlicher Thätigkeit kund geben, und merkwürdige Alterthümer treu aufbewahrt haben. — Das Thierreich bietet nichts Besonderes vor dem übrigen Norddeutschlande.

Daß dennoch ein so stiefmütterlich ausgestatteter Boden seine Bewohner reichlich ernährt und sie Überfluß von Getreide den Nachbarn zuführen können, ist Folge einer dünnern Bevölkerung, welche mit slavischer Beharrlichkeit einen im hohen Grade urbar gemachten Acker bebauet, und des Segens seiner Küsten- und Binnengewässer, welche einen unerschöpflichen Reichthum der verschiedensten Fischarten gewähren, zumal das große Haff und die Buchten von Rügen, in denen besonders der Häring in zahlloser Menge gefangen wird. Auch die Viehzucht ist bedeutend in den vielen Niederungen, und so das Leben auf die einfache Beschäftigung des Fischers, Hirten und Ackerbauers angewiesen. — Die Küste hat mehr Häfen, als das angrenzende Preußen, die, bei ihrer Seichtheit zwar nur mühsam für den Großhandel unterhalten, sich jedoch zur bequemen Küstenfahrt bieten. Der Auswurf des Bernsteins war früher ergiebiger und beschäftigte, zumal in Stolpe, eine ganze Zunft, die Bernsteindreher. — Die ältesten Bewohner, früh zum Unterhalte auf das Meer angewiesen, welches sich in so weiter Ausdehnung an ihrer Küste hinzieht, aber nicht durch großartige Naturumgebungen und steil in die See hinausschauende Klippen zu abenteuerlicher Beschäftigung des Elements aufgefordert, lernten erst von

den kühnen Seefahrern Scandinaviens räuberische Erwerbe; allein bald machte der friedliche, unverdrossene Arbeitsfönn sich wieder geltend, und erzog die Küstenbewohner zu harten, gegen Gefahr gleichgültigen Fischern und Matrosen. — So viel zur Schilderung des Pommerlandes nach seiner natürlichen Beschaffenheit; ein unfreundlicher, nebelvoller Himmel, eine sandige, waldbedeckte oder morassige Ebene; fischreiche Gewässer; kein Weingelände; die Mühen des Obstzüchters nicht immer mit schmackhaftem Ertrage belohnend, mag Pommer selten den aus dem Süden oder Westen Eingewanderten durch seine Natur fesseln; aber es ernährt die genügsamen Bewohner ohne erdrückende Arbeit; die Einförmigkeit, der düstere Charakter des Landes, bedingt zwar einen fast melancholischen Ernst der Einheimischen, befähigt jedoch auch zur Thätigkeit und Ausdauer der Gesinnung, zu treugemeinter Liebe und streitbarer Vertheidigung des Heimathlichen.

Bei ihrer Entlegenheit von der Welt der Griechen und Römer muß die Geschichte der ältesten Bewohner unsers Landes in Dunkel gehüllt sein. Alle Gebiete des weiten Germaniens haben erwiesen eine wechselnde Bevölkerung gehabt, und wandernde Stämme liebten sich bis ans Meer auszudehnen. Wenn im Süden und Süd-Westen germanische Völker saßen, deren Sitze urkundlich durch ein fremdes Geschlecht eingenommen wurden; wenn wir im skandinavischen Norden verwandte Stämme verbreitet sehen; wenn selbst im äußersten Osten das Verweilen von Germanen nicht bestritten werden kann; so ist kein Grund vorhanden, eine Veränderung der Bewohner zwischen Elbe und Weichsel zu leugnen.

Die Ehrerbietung, welche wir gegen den forschenden Geist des classischen Alterthums hegen, zwingt uns, seinen Angaben über den Zustand Germaniens im allgemeinen Glauben zu schenken; es kann nicht in so grobem Irrthume über die Wohnsitze eines Volkes befan-

gen gewesen sein, mit welchem es Jahrhunderte hindurch in unterbrochenem kriegerischen und friedlichen Verkehre stand. Alle Nachrichten der Alten von der ersten Kenntniß des Nordens an bezeugen, daß Germanen im heutigen Pommern gesessen haben; und mögen die Schriftsteller im Einzelnen widersprechen, so begriffen sie doch unzweifelhaft diesen Theil des gegenwärtigen Deutschlands mit in den Tummelplatz germanischer Wanderzüge. Darum halten auch wir, ungeirrt durch die schneidende Kritik neuer Forschung, diese Ansicht fest, und deuten, ausreichend für unsern Zweck, die Kunde an, welche die Alten über die Südseite der Ostsee fragmentarisch mittheilen. Pytheas von Massilia, welcher 320 Jahr vor Christo wenigstens die Küste Britanniens mit eigenen Augen sah, nennt Guttonen auf unserer Küste, welche wir auch vier Jahrhunderte später zwischen Weichsel und Oder finden, und setzt als Nachbarn der Bernsteininseln, deren Bewohner, die Aäyer, uns ihrem germanischen oder gemischten Ursprunge nach hier nichts angehen, die Teutonen, wahrscheinlich ein von den Alten mißverständener Gesamtname. Strabo, zwei Jahr nach Christi Geburt, bestreitet jede Kenntniß der Römer über die Länder auf dem rechten Ufer der Elbe, die er jedoch als „Germaniens Mitte durchschneidend“ bezeichnet. Pomponius Mela, zur Zeit des Kaisers Claudius, nennt die Vistula zuerst, giebt aber nur ein unklares Bild; Plinius, welcher seine inhaltsreiche Encyclopädie gegen das Ende der siebziger Jahre des ersten Jahrhunderts schloß, füllt unsere bis dahin leeren Gegenden mit neuen Völkernamen und örtlichen Bestimmungen. Von den nördlichsten Küsten und den Bernsteininseln kommt er nach Germanien, als in ein der Erkundigung zugängliches Gebiet, und theilt, auf ein geographisches Verhältniß, wie es scheint, die Abstammung von Nationalgötterhelden übertragend, das gesammte Volk in fünf Geschlechter, von denen er die Wandil an die Ostsee

und landeinwärts von derselben setzt. Die vandalischen Völkerschaften, welche sich nach einer unlängst wieder erörterten Ansicht wie die Nachkommen Ings, Irmins, Iscos, Gambars und Suaps von Vandal, einem der Söhne des Mannus, hergeleitet haben können, zerfallen nach Plinius in Burgundionen, Guttonen, Bariner und Kariner, zwischen Weichsel und Elbe, obgleich ihre Sitze nicht näher zu bezeichnen sind, und die Ober unter dem angeführten Stamme entweder nicht genannt oder als Guttalus außer ihrer geographischen Folge gestellt ist. — Einige Jahrzehende nach Plinius gewährt uns Tacitus ein aus dem Zusammenhange älterer und neuerer Erkundigung selbstständig ausgeführtes Bild des alten Germaniens, dessen Erhaltung für die späteste Nachwelt zu den unschätzbaren Gaben des Zufalls gehört. Tacitus kennt die Völker des äußersten Scandinaviens nach ihrer eigenthümlichen Benennung, und bezeichnet östlich der Elbe sieben Völkerschaften, welche die Verehrung des Nerthus zu einer religiösen Gemeinschaft verband. Ihre Sitze genauer zu bestimmen, scheint nur die Sache etymologirender Willkür, zumal nur zwei von ihnen, die Angler und Bariner, später wieder hervortreten. Darauf nennt er jenseits die lygischen Völkerstämme, in nördlicher Richtung vorschreitend, die Gothonen, welche Pytheas den Bernsteinküsten nahe gefunden hat; weiter nach Norden an den Ocean, die Ostsee, setzt er Rugier und Lemorier, die ältesten bekannten germanischen Bewohner des eigentlichen Pommerns. Ein unstatthafter Luxus wäre, in unsere Aufgabe ein Gemälde des religiösen Zustandes und der Eigenthümlichkeiten, welche Tacitus den Germanen im allgemeinen beilegt, auf die für unsere Länder vorgefundenen Stammgenossen zu übertragen; was ursprünglich Germanisches der Römer den ihm bekannten westlichen und südlichen Germanen beilegt, bewahrten unsere Stämme, dem verderblichen Verkehr mit dem Süden abgewandt, und in engerer Be-

ziehung mit der nordisch deutschen Welt verharrend, gewiß in Reinheit und Einfachheit. Als besonderes wird an den Gothonen, Rugiern und Lemoriern das straffer angezogene Verhältniß zur Königsgewalt, welches sie jedoch nicht zu Unfreien machte, hervorgehoben, so wie ihre eigenthümliche Bewaffnung. Jene sieben Völker zwischen Niederelbe und Oder hat der Reiz eines geheimnißvollen Gottesdienstes, den uns Tacitus ganz ähnlich mit dem, Friede und Fruchtbarkeit verkündenden, Umzuge des Freyr in Schweden schildert, zum Gegenstande einer modernen andächtigen Erinnerung erhoben. Es ist bekannt, was Tacitus vom „unentweichten Haine der Göttin Nerthus auf der Insel des Oceans, ihrer Fahrt durch die Länder der Sterblichen“ Erhabenes und Schauerliches erzählt, und wie auf einer in slavischen Zeiten bedeutsamen Stelle der Halbinsel Jasmund die Reisenden unserer Tage gläubig eine Herthaburg und einen Herthasee zu suchen pflegen. Leider muß historische Gewissenhaftigkeit jeden haltbaren Grund leugnen, daß Rügen der Sitz des von Tacitus geschilderten Cultus gewesen sei. Einerseits hat eine kurzfristige Kritik die ächte Lesart Nerthum in Hertham verwandelt, wofür, sollte es die Erde bezeichnen, der genauere Römer Ertham geschrieben hätte; und dann ist vor etwas über hundert Jahren zuerst durch einen verrufenen Fälscher Herthas Burg und See, ohne allen Vorgang der Tradition, auf Rügens Karten eingetragen worden, worauf spätere Dichter und Romantiker eine slavische unheimliche Sage des Ortes mit der Schilderung des Tacitus in Verbindung brachten und durch dreiste Behauptung den Glauben befestigten. So ist denn erwiesen der Herthadienst auf Rügen ein gefälliger Selbstbetrug, da der Römer keine Hertha kannte; die Nerthus hat sich Rügen noch nicht angeeignet, und es möchte einer kühnen Vindikation widersprechen, daß Rügen sehr uneigentlich *Insula Oceani* genannt werden konnte. Welche andere Insel der Nord- oder

Ostsee mehr Ansprüche auf die heilige Stätte nachweise, gehört nicht hieher. Die Herthasburg auf dem Dars unweit Prerow, welche mit dem rügenischen Herthadienst, erläuternd, zusammengestellt wird, ist die Hirschburg, in deren Nähe die Landesfürsten ihre besten Wildbahnen hatten.

Am genauesten unterrichtet über die Ostseeküste scheint der alexandrinische Mathematiker Claudius Ptolemäus, zur Zeit der Antonine. Seine Geographie trägt einen wissenschaftlichen Charakter, indem das gegebene Bild der Länder durch Gradeintheilung gemessen ist, die sich jedoch schwer auf die neuen übertragen läßt. Sein Germanien erstreckt sich bis zur Weichsel, wo das, von wenedischen Völkern bewohnte Sarmatien beginnt, unter denen noch die Sythonen sich finden. In das Meer von der cimbrischen Halbinsel bis zur Vistula münden sich drei Flüsse, über deren heutige Bezeichnung die Forscher nicht zu vereinbaren sind. Am wahrscheinlichsten mag der Chalusus die Trave, der Svevus, nach der Längenangabe ziemlich in der Mitte zwischen Elbe und Weichsel, die Oder, der Viadus, die Wipper sein. Zwischen diese Flußgebiete stellt Ptolemäus Völkerschaften, in denen wir ohne Wagniß die von Tacitus genannten wieder erkennen, wenn gleich in der Bewegung des markomannischen Krieges manche von der Geschichte nicht verzeichnete Veränderungen vorangegangen sind. Nördlich von den Sachsen, vom Chalusus bis zum Svevus, wohnen die Pharodeni, wohl die Varini des Tacitus; östlich von ihnen bis an den Viadus die Sidener; jenseits derselben die Rhutikler bis an die Vistula, da, wo nach Tacitus Rugier und Lemorier ihren Sitz haben; im Innern sind angesetzt von Westen nach Osten die Semnonen bis zum Svevus; an sie stoßen, bis zur Vistula sich erstreckend, die Buguntier, ohne Zweifel die Burgunder; auch Paul, Warnesfrids Sohn, läßt seine Longobarden nach uralten Sagen aus Skandinavien durch Burgundaib

ziehen. Zwischen den Stämmen an der See und diesen inländischen werden noch kleinere Völker bezeichnet, theils verstümmelte Namen, theils solche, die schon als Gesammtbenennungen, wie Teutonen, aufgetreten sind. Auch an namhaften Orten läßt es der Geograph nicht fehlen, wie Laciburgium, Rhugium, Ascaucalis; deren Lage angeben zu wollen als vermessene Spielerei zu erachten ist.

Sind nun gleich die Andeutungen der Alten über die Bewohner unserer Nordländer nicht in schlagende Übereinstimmung zu bringen, so leuchtet doch hervor, daß sich ihr Germanen bis über die Weichsel erstreckte, und daß Stämme des vandalischen Hauptzweiges in geschichtlich kundbarer Zeit die südbaltische Küste inne hatten, bis wir sie vor und unter den Stürmen der Völkerwanderung an entlegenen Punkten des römischen Reiches auftreten sehen, um die Herrschaft der Auguste zu zertrümmern, die abgelebten Kräfte der südwestlichen Nationen zu erfrischen und die mittelalterliche Welt in ihrer Eigenthümlichkeit erwachsen zu lassen. An dieser merkwürdigen Erneuerung des menschlichen Geistes haben die ältesten Bewohner unserer Länder ihren sichern Antheil; aber von ihrem Verweilen in ihnen hat sich im Laufe von anderthalb Jahrtausenden weder eine örtliche Bezeichnung, noch ein Denkmal menschlicher Thätigkeit erhalten. Nur der Name Rügen ist aus germanischer Zeit haften geblieben; die Rega und Regenwalde deuten auf die slavische Benennung fließender Gewässer. Alle übrigen germanischen Erinnerungen hat das Slaventhum verwischt. Die regelmäßigen steinbekränzten Hügel, welche der Pflug in unserer Provinz noch immer in großer Zahl übrig gelassen hat, die „Hünengräber oder Riesenbetten“ kann man nicht mit Gewißheit den germanischen Helden beilegen, da sie sich in fast gleicher Weise in allen östlichen Ländern, tief nach Litthauen und Rußland hinein, unter demselben Namen und mit demselben Inhalte vorfinden.

Bemerkenswerth jedoch ist, daß schon die am frühesten germanisirten Pommern diese Grabhügel nicht überall den eigenen Vorfürern zuschrieben, sondern sie häufig „Riesenhügel“ nannten, was auf ein vor-slavisches Alterthum allerdings hindeuten möchte. Doch kommen neben tumulis gigantum auch tumuli paganorum und Sepulera Slavorum zur Bezeichnung von Dorfgrenzen vor, zu deren Abmerkung diese Hügel besonders geeignet waren, da sie sich größtentheils auf Anhöhen, an unfruchtbaren, sonst schon scharf bezeichneten Stellen finden. Grabkeller mit aufrecht stehenden oder angelehnten Menschengesperien, wie in den von Germanen und Kelten bewohnten Ländern, sind an der Ostsee noch nicht entdeckt; Waffen, Opfergeräthe und Werkzeuge von Stein deuten, wie kupferne Schwerter, auf ein hohes Alterthum hin, und sind den in Dänemark gefundenen Gegenständen ganz gleich; wer vermag zu unterscheiden, was Germanen und Slaven gehörte, und wie weit die dürftige Kunstfertigkeit der Natursohne von einander borgte? Sicherer jedoch eignet sich das Slaventhum die zahllosen bröcklichen Aschenkrüge zu, welche unter der Rinde der Erde in allen von Slaven einst bewohnten Ländern vorkommen, obgleich auch ihre Fundstätte, Form und ihr Inhalt mit den dänischen übereinstimmt. So werden immer Berge, Steine, Flüsse und Wälder über die ältesten Bewohner unsers Landes stumm bleiben; aber das überlieferte Wort der Griechen und Römer halten wir als heiliges Zeugniß fest.

Vom vierten Jahrhundert an finden wir fast alle, eben genannten germanischen Völker aus einander gerissen an entlegenen Grenzen des römischen Reichs wieder, und sie treten jetzt in die Geschichte ein, da sie sich bisher nur spärlicher ethnographischer Schilderung boten. Die Gründe zu diesen Wanderungen, die Ausföhrung und Beschaffenheit derselben, bleiben ein unbegriffenes Räthsel. Die ältesten Sagen deutscher Stämme, aus verschollenen Liedern in den ersten Ge-

schichtsbüchern der Gothen, Longobarden und Franken erhalten, knüpfen sich an diese abentheuerliche Veränderung der Wohnsitz; als Glaube des Volks sind sie historische Wahrheit. Am frühesten reif für den Austritt aus der nordischen Heimath drängten sich Gothenhaufen dem Süden zu; wie sie andere vandalische Stämme in den Weichselgegenden besiegt hatten, in Kriegen, deren gefallene Helden vielleicht die Riesenbetten Hinterpommerns namenlos decken, ziehen sie nach Scythien, und zeigen sich zuerst unter Caracalla 215 n. Chr. in der Römerwelt, die sie von da ab nach großartigen Thaten und Schicksalen bis zum Untergange kennt. Ein vandalischer Stamm tritt schon im markomannischen Kriege gegen die Römer, und erhält sich oben auf den Fluthen der Völkerwanderung bis an der Nordküste von Afrika Namen und Geschlecht spurlos verschwindet. Kriegsdrangsale, Übervölkerung, Wanderlust führt indes auch die andern Stämme von der Ostsee einer würdigeren Bestimmung entgegen; die Burgunder, von den Gepiden überwältigt, kämpften bereits zur Zeit des Kaisers Probus an Galliens Grenze, saßen dann neben den Allemannen am Ober-Rhein, gefeiert durch die ältesten deutschen Heldenlieder, bis sie in den südöstlichen Theil Galliens die Keime einer schöneren Entwicklung trugen. So verknüpft ein romantischer Pfad der Geschichte und Poesie Burgundalk, das verrufene Hinterpommern, mit den Nibelungen in Worms, dem Rosengarten, mit den heitern, früh gebildeten Anwohnern der Saone. Bald einigten gemeinschaftliche Sitze an der Niederdonau und dem Danestier die feindseligen Gepiden und Gothen; sie halten beisammen unter Herrschaft der Hunnen, machen sich frei von Attilas Nachkommen, und die Gepiden verschwinden, vereinzelt nach der Niederlage durch den Longobarden Alboin. Von den germanischen Stämmen, welche die Alten an unserer Küste kannten, sind nur noch die Rugier des Tacitus und Ptolemäus übrig, welche, früh

in

in das Schicksal der Wanderungen ihrer Stammgenossen verflochten, nachdem die Ulmeruger von den Gothen aus ihren Sizen am Gestade vertrieben waren, dem Blick der Geschichte verschwinden, bis sie zur Zeit der großen Wanderung in getrennten Genossenschaften an der Donau wieder auftauchen. Rugiland, ihre neue Heimath, Noricum gegenüber, beherrschten eigene Könige; andere Rugier zeigten sich unter dem Volksaufgebot des Attila in der Schlacht bei Chalons, woraus sich jedoch nicht auf Ausdehnung der hunnischen Herrschaft bis an die Ostsee schließen läßt. Am gefeiertsten wurde der Name der Rugier durch Odoachar, welcher Herzog der Rugier und anderer germanischen Abenteurer der abendländischen Kaiserwürde ein Ende machte, milde über das verödete Italien waltete, das Königthum in Rugiland zerstörte (487) und bald darauf dem Ostgothen Dietrich von Bern unterlag. Der letzte Glanz verbreitete sich über die Abkömmlinge unsers Nordens, als im Verzweiflungskampfe der Ostgothen gegen Justinian der rugische unvermischte Bestandtheil des gothischen Heeres den Erarich als König aufwarf und mit in jener großen Tragödie unterging. Rugier mögen auf der schönen Insel, welche durch anderthalb Jahrtausende denselben Namen behauptet hat, zurückgeblieben sein; allein erdichtet ist der Zusammenhang, welchen pommerische Geschichtschreiber zwischen der alten Heimath und den Besitzern des Capitols bestehen lassen.

2. Von der Einwanderung der Slaven bis ins neunte Jahrhundert.

So war in zwei Jahrhunderten der Grundstock der germanischen Bevölkerung zersprengt und so verschwindet er in großen Massen oder in kleinern Bruchstücken an den entlegensten Enden der römischen Welt.

Berliner Pal. 1837.



Unwahrscheinlich ist, daß verwandte Stämme in entgegengesetzter Richtung in die verlassne Stätte gegangen wären; aber die Vorstellung von gesellschaftlichen Zuständen auch der rohesten Völker drängt uns die Annahme auf, daß nicht alle zu einem Stamme Gehörige mit einander fortzogen. Einzelne Familien, außerhalb der engern Genossenschaft oder eines bestimmten Mediums, Unfreie, auch Unlustige mögen zurückgeblieben sein; aber von ihnen schweigt die Geschichte, und ist jede Spur verschwunden, als nach Jahrhunderten eine verschiedenartig gestaltete Welt und anders entwickelte Völkerverhältnisse an ein spärliches Licht treten. Roma und seine Bildung ist niedergegangen; die auf römischem Boden angesiedelten Germanen durchlaufen die ersten Stadien einer neuen Gesellschaftsordnung, beschauen sich selbst kaum in ihrer Geschichte, wie vermöchten sie uns Kunde von Fremdem, außerhalb ihres Gesichtskreises Liegendem, zu geben? Darum ist die frühere Kenntniß, jede geographische Übersicht zerflissen; der Anonymus Ravennas, welcher, dieser Zeit am nächsten stehend, seine Nachrichten aus gothischen „Philosophen“ entlehnte, giebt uns von Europa nur ein wüstes Bild, voll barbarischer, verdorbener Namen, kennt jedoch schon Dänen, Nordmannen und Slavinen, die er aus Skythien kommen läßt. Die veränderte slavische Welt ist fertig, ehe ihre jugendliche Gewalt den Franken und Sachsen bemerklich wird. So widerwärtig und unnatürlich die Vorstellung vom leeren Raum ist, so mögen doch wahrscheinlich die Ostseeländer einige Geschlechtsalter hindurch von dichterer Bevölkerung entblößt gewesen sein, ehe eine mächtige Woge des fast unübersehlich zahlreichen Slavenstammes die Breite zwischen der Ostsee und dem adriatischen Meer, also die größere Hälfte des alten Germaniens, überfluthete, und ihre Ausströmungen die Thäler der Saale hinauf bis nach Franken und Baiern ergoß und erst im Bisthum Würzburg einen Damm fand.



Wann diese Einwanderung geschehen, ob gleichzeitig oder in wiederholterem Andringen? kann mit Gewißheit nicht ermittelt werden; doch lassen sich für sie ungefähre Bestimmungen festhalten. Die ältesten Nachrichten nennen als östliche Nachbarn der Germanen Veneter und Sarmaten, die hinter jenen aus Asien folgend, sich seit dem zweiten Jahrhundert ost zwischen ihnen fanden, mit ihnen gemeinschaftlich die römische Grenze bedrängten, theils unter einzelnen Namen, theils unter der schwankenden Gesamtbeneennung Sarmaten. Die Veneter, am westlichsten vorgeschoben, kamen erst unter die Botmäßigkeit des großen Gothenreiches, dann unter die Herrschaft der Hunnen; nach Attila verschwindet allmählig der Name Sarmaten; aber in stärker Kraft verfolgen die zahlreichen Stämme, vom Osten her durch neue Ankömmlinge getrieben, die offensiehende Richtung und füllen die Lücken, welche durch die germanischen Wanderungen entstanden sind. In einem weiten Bogen, von der untern Weichsel, wo ein genügsames Mischvolk seine Heimath behauptete, und von der Nieder-Donau an bewegen sie sich gegen den Westen, überschreiten die Karpathen, und gewinnen schon 470 nach Christo Raum in Pannonien. Jetzt treten sie unter dem allgemeinen Namen Slavinen hervor, welcher die Genossen derselben Sprache begreift. So nennen sie zuerst Jornandes und Procop um 560; Slovenen ist der richtige Gesamtname des gewaltigen Volkes geblieben; aber von derselben Wurzel slovo, Sprache, ist slava, Ruhm, abgeleitet, von welchem sie sich im Bewußtsein weitverbreiteter Herrschaft Slavianen zu nennen liebten. Der Name Slavinen haftete erst an den Stammgenossen, welche in Illyricum umherzogen; die rückwärts bis zur Donau gelagerten hießen noch Anten; die am frühesten über die Weichsel gerückten Veneder, Wenden. Wann nun die Slaven, wie wir sie herkömmlich nennen wollen, die Grenzen der dichteren deutschen Bevölkerung und die Ost-

See erreichten, ist auf streng historischem Wege nicht zu beantworten. Schön und bedeutsam wäre es, wenn der älteste slavische Annalist, aus dem mächtigsten Slavenvolke stammend, der Altrusse Nestor, um d. J. 1100, uns den Knoten lösete; aber seine Angabe, daß die Slaven, nach langem Eizen an der Donau sich weiter verbreitend, von ihren neuen Niederlassungen Mähren, Tschechen, Sorben, Chorutanen u. s. w. genannt seien, gewährt zwar eine geographische Grundlage, entbehrt jedoch der Anknüpfung an eine bestimmte Zeit und steht los und unverbunden. Lassen wir es auch gelten, daß wenige Jahrzehende nach Attila die Tschechen, die Bielochrawaten und Sorben sich aus dem Gefüthe der Völker an der Mitteldonau in die ruhigeren Gegenden Germaniens zogen, also die Nordkarpathenländer, Böhmen und das Land an beiden Ufern der Mittelelbe schon damals ihre slavische Bevölkerung erhielten, so wollen sich doch nicht diesem Auszuge die Mähren und Chorutanen als Genossen bieten, da noch über hundert Jahre nach Attila germanische Völker die Länder zwischen der Theis und March besetzt hielten und es den Moraven unmöglich war, sich in ihren spätern Wohnsitz niederzulassen. So verliert die Erzählung des Chronikanten von Kiew den Zusammenhang in der Zeit und wird Tradition. Mehr Bestand hat der zweite Zug Nestors, der des lechitischen Stammes, welcher in seinem Gefolge mit den Polen und Masoviern die Pommern und Lutizier an das baltische Meer führte, sobald wir über die Woloch en, ihre Vertreiber von der Donau, einig sind: der Bulgaren erwähnt Nestor später aufs bestimmteste, die allerdings um 490 an den Donaugrenzen verwüstend auftraten; aber sie übten keineswegs eine so bedrängende Gewalt aus, daß sie den Anstoß zu einer Auswanderung hätten geben können, welche die Slaven in verschiedener Wanderrichtung zu den entlegensten Küsten scheuchte. Vielmehr finden wir die Slaven durch die ganze Regierung Justinians hindurch

in unverminderten Horden als Verwüster von West-Illyricum bis auf den Boden der alten Sellenen. Wollen wir deshalb den vom Mönch zu Kiew gegebenen Schlüssel zur zweiten Verbreitung der Slaven in die Länder zwischen Niederelbe und Weichsel festhalten, als die einzige Angabe, um einen leichten Pfad in jener Wildniß zu finden, so müssen wir unter den Wolochen die Awaren verstehen, eine um die Mitte des sechsten Jahrhunderts aus Asien hervordringende Horde von grauenhafter Wildheit, welche vom ägeischen bis zum adriatischen Meere, ja bis zum Rheinstrom das Entsetzen der Völker wurde. Die Donauslaven, Knechte der Awaren, erhielten mehr als hundert Jahre hindurch eine gezwungene Richtung, und während der Grofschan der Awaren süßsamere Stämme zur Verödung des alten Griechenlandes ausschickte, wichen andere widerstrebende Verzweigungen den Gefahren aus, und suchten neue Sitze unter einem entlegenen Himmel. Der Haß gegen die unmenschlichen Peiniger „die von Gott wegen ihres Stolzes ausgerottet wurden“ hat sich selbst noch zu Nestors Zeiten unter den Russen am Dnieper im Andenken erhalten, während kein Fluch den Bulgaren so feindselige Bedeutung beilegt. Zwar nannten die Russen die Awaren Obri, nicht Wolochen; aber eine Verwechslung der Namen nicht slavischer Völker findet sich mehrmals bei Nestor, zumal wo er den Byzantinern folgt. So verknüpft denn wohl Eine drängende Gewalt das Slaventhum am baltischen Gestade und auf dem Peloponnes; ungefähr um dieselbe Zeit mögen die letzten kümmerlichen Reste germanischer Bildung zwischen Elbe und Weichsel überfluthet, und die slavischen Götzenbilder auf Arcona, im Abodritenlande und in Pommern errichtet worden sein, als (um d. J. 589) Slaven die Insel des Pelops bis auf wenige Felsenfesten an der Küste eroberten, und unförmliche Bilder auf den Stätten des hellenischen Alterthums erhoben. Um dieselbe Zeit mit der Verdrängung des Germa-

nischen in unserm Norden erhielten Berge, Flüsse, Quellen und Ortschaften der Dorier, Achäer und Arcader, ja das Land selbst die unverkennbar ähnlichen slavischen Namen, und begann jene Gleichartigkeit geschichtlicher Verhältnisse zwischen Po-Morje und Morea, zwischen germanisirten und hellenisirten Slaven, welche sich bis ins spätere Mittelalter verfolgen läßt. So setzen wir die slavische Bevölkerung in den Ebenen Polens, Niederschlesiens, Pommerns und Mecklenburgs um ein Paar Jahrzehende später, als die herkömmliche Angabe; mögen auch schon etwas früher venedische Stämme von der Mittelweichsel her in unsere Gegenden gedrungen sein, so ist doch eine bleibende dichtere Ansiedelung vor dem Ende des sechsten Jahrhunderts nicht anzunehmen. — So sind wir denn unter den vielgliederten Massen, welche die Osthälfte Germaniens überschwemmte, der zweiten Bevölkerung unserer Küste habhaft geworden, als der am weitesten hinausgeschobenen Verwandten der Polen, die in den Ebenen zwischen Mittelweichsel und Mitteloder ihre neue Heimath fanden, während andere ihrer Brüder, die Masovier, die Flächen am rechten Weichselufer einnahmen. In dem weiten Raume zwischen Niederelbe und Ober bis zur See, hinter den Sachsen, welche selbst noch der Geschichte verdeckt sind, treten erst später die Abodriten hervor, wie überhaupt noch zwei Jahrhunderte seit der letzten Einwanderung vergehen, ehe historische Sonderung dem Auge sich kund thut. Vor den Pommern wird in abendländischen Chroniken der Lutizier gedacht, welcher Name, auf die slavische Wurzel „tapfer, freitbar“ zurückgeführt, auch bei den Franken und Sachsen in gleicher allgemeiner Bedeutung aufgefaßt wurde. Ihre Sitze, sobald wir einen ursprünglichen Stamm, nicht eine gefürchtete Bundesgenossenschaft verstehen, waren die Flächen von der Odermündung bis tief ins Mecklenburgische und Brandenburgische hinein.

Die Stämme, welche in das Land zwischen Niederweichsel und Niederober zogen, brachten den Namen Pommern nicht aus ihren letzten Sigen an der Donau, sondern er erwuchs den neben einander noch ohne politische Verbindung gelagerten Einzöglingen erst mit der Zeit, als ihnen die eigenthümliche Lage ihres Landes gegenständlich wurde, oder die Polen dieselbe auffaßten. Die Zusammensetzung eines Volkes aus willkürlich in einem weiten Gebiete sich ansiedelnden Familien ist ein noch nicht unmittelbar beobachtetes Naturgeheimniß; gewiß vergingen viele Geschlechter, ehe sich das Gleichartige in einander schloß; zumal mußte ein Impuls von außen hinzukommen. Erst nach dem Heraustritt aus dem einfachsten Naturzustande nannte sich unser Volk von der Lage seines Landes am Meere Po-Morjanen; bei den Polen wurden sie Pomorski, latinisirt maritimi genannt; erst im elften Jahrhundert kommt dieser Name bei Adam von Bremen vor und gleich darauf bei Nestor. Merkwürdig ist, daß die auf der südlichen Halbinsel Griechenlands gleichzeitig angesiedelten Stämme ihrer neuen Heimath von der ähnlichen Naturbedingung den ähnlichen Namen Morea beilegte, das „Meerland,“ eine Bezeichnung gewiß slavischen Ursprungs, die sich schon im achten Jahrhundert findet. — Aber ein allgemeiner Name, feste Sige und allgemeine Beziehungen zu den Nachbarländern ist Alles, was wir bis jetzt gewonnen haben, noch keine Geschichte; im achten Jahrhundert sondern sich zuerst die lutizischen Stämme; noch über ein Jahrhundert schwindet hier, ehe von ihren östlichen Nachbarn sich mit einiger Wahrscheinlichkeit historische Thatsachen berichten lassen; erst mit dem zwölften tritt das Pommervolk bestimmt aus dem Nebel. — Gleich früh war auch das inselförmige Land Rügen eingenommen, dessen slavische Bewohner Nanen heißen, bis der germanisch-klassische Name wieder vorklingt; vielleicht weil dort hinter gesicherten Küsten eine dünne deutsche Bevölkerung geblieben

war. Gab die Natur den Pommern eine bestimmte Nord-, Ost- und Westgrenze, so schwankte die Abmarkung im Süden, und erstreckte sich im zehnten Jahrhundert noch bis zur Warthe, indem der erste christliche Herzog von Polen noch 972 dem Kaiser Otto Tribut von den Ländern bis zur Warthe entrichtete. Frühe Abneigung der Pommern gegen die Polen, die sie als Bestandtheile in ihren sich bildenden Staat hineinziehen wollten; verwüstende Nachbarkriege entvölkerten die Südgrenze und früh schon schied eine an der Neze und Warthe aufwuchernde Wildniß, von der Neumark bis nach Westpreußen hin, die bewohnten Stätten beider Völker.

Bedenklich ist, in einem so unermeßlich weit verbreiteten Stamme, wie die Slaven, welche sich nach der Beschaffenheit des Himmelsstriches, der verschiedenartigen Einwirkung von außen her mannigfach gestalteten, ein allgemein gültiges Bild des ursprünglichen Zustandes zu zeichnen. Für Pommern stellen sich eigenthümliche Züge, die Gesammtheit durchdringend, erst in den Jahrhunderten heraus, wo das christliche Element den Gegensatz bildet, und nähere Bekanntschaft der Deutschen die Linien und Farben leiht. Da aber jeder große, eine besondere Sprache ausbildende Stamm gewisse Grundeigenschaften gemein hat, so mag aus den ältesten griechischen Nachrichten die ethnische Physiognomie der ältesten Pommern und Lütizier anschaulich werden.

Procop und der Kaiser Mauritius schildern die Slaven ihres historischen Horizonts als ein leiblich kräftiges Geschlecht, von nicht ausgezeichneter Größe, mit fleischigen gedrunghenen Gliedern, nicht sehr weißer Gesichtsfarbe, nicht germanisch blond, sondern mit mehr bräunlichen Haaren. Ausdauernd gegen Hitze und Kälte, schnell zu Fuß, scheuerten sie eisige und tiefe Ströme nicht; kalter und heißer Bäder bei den russischen Slaven erwähnt Nestor früh. Auf der Grenze zwi-

schen nomadischem und festangesiedeltem Leben stehend, wohnten die
 Slaven in zerstreuten Hütten von Baumzweigen, Rasen und Balken
 aufgeführt, und liebten einsame unzugängliche Stätten, in Wäldern
 und an Gewässern. Hier lebten sie in schmutziger Dürftigkeit, begnügt
 durch den Ertrag ihrer Herden, ihrer Hirsefelder, der Jagd und Fi-
 scherei; ihre Kleidung war dem Zustande angemessen; der Pelz schützte
 die Halbnaakten gegen den strengen Winter. Die allen rohen Völkern
 angeborne Freiheitsliebe erhielt sie in spröder Vereinzlung des Fa-
 milienlebens; Unterschied der Stände, Könige, Erbfürsten, Adel wa-
 ren ihnen fremd, so wie Leibeigene desselben Stammes. Nur bei
 Gefahren und zu gemeinschaftlichen Unternehmungen verknüpfte sie
 ein loses, gesellschaftliches Band; die Absonderung in kleine Genossen-
 schaften unter nicht erblichen Richtern — Szupanen — ist die älteste
 Form politischer Anschließung. Häusliche Tugenden schmückten ihr
 einfaches Naturleben; Gastfreiheit bis zur Nichtachtung des eigenen
 Bedürfnisses; Milde gegen Fremdlinge. Treu bewahrten die Weiber,
 obgleich unterwürfiger und minder geachtet als bei den Germanen,
 ihre Keuschheit; die thierischen Gewaltthaten der Awaren machten den
 Slaven das Joch derselben am unerträglichsten. Ursprünglich gutmü-
 thig, truglos und unkriegerrisch ward Lücke und Verstocktheit, welche
 man ihnen vorwirft, ihnen erst durch spätere Schicksale anezogen;
 eben so der Anechtsleichtsinn, welcher, um den nächsten Tag unbe-
 kümmert, seine Habe vergeudet. Von paradiesischer Unschuld oder
 phäakenartiger Genusslust bei Zither, Sackpfeife und Tanz, von der
 später ausgebildeten Musikliebe findet sich noch keine unverdächtige
 Spur. Nicht kriegslustig wie die Germanen, waren sie doch keineswegs
 wehrlos, sondern sie stritten unverdrossen um Freiheit, und die un-
 ter den Awaren gebliebenen Slavinen kamen schnell in Zerstörungswuth
 ihren Meistern gleich. Fast nackt, mit ärmlichen Waffen, stürz-

ten ihre ungeordneten Schaaren in plötzlichen Überfällen auf den Feind; der Gebrauch vergifteter Pfeile wird früh erwähnt. Der Glaube an ein über das Leben gebietendes Wesen bezeichnet die Slaven bei ihrem ersten Bekanntwerden als ein denkfähiges Geschlecht; sie verehrten einen höchsten Gott, erst bilderlos mit Thieropfern, in bedeutamer Naturergebung, den Gott des Lichtes, welcher die altasiatische Vorstellung vom Gegensatze, den Gott der Finsterniß hervorrief. Aber diese erhabene Ansicht, die wir als Uroffenbarung bis in die ältesten Zustände edler Völker verfolgen können, zerrann in trübes Gewölk; die Slaven sahen die Erweisungen des Urwesens in der sichtbaren Welt als besondere Götter auf, und die geistige Gottheit zerspaltete sich in viele Untergötter, die sie unter rohen Bildern in Tempeln mit Menschenopfern versöhnen lernten. Ihre Vorstellung von der Fortdauer nach dem Tode war eine mehr sinnliche, darum die eigenthümliche Sorgfalt für die Bestattung der Todten. — Aus diesen zwar ärmlichen, aber keineswegs troglodytischen Anfängen bildete sich in der Stille der Jahrhunderte unser Volk zu einer erfreulicheren Gestalt heraus, an natürlichen Mitteln und an vorgefundenen oder an sie gekommenen geschichtlichen Verhältnissen. Zu den erstern gehörte die Bebauung des Bodens, welcher die ansässigen Slaven mit unglaublicher Betriebsamkeit oblagen, und indem sie zuerst die leichten Sandäcker mit dem eigenthümlichen slavischen Hacken durchfurchten, ließen sie aus einzelnen Ansiedlungen im gelichteten Walde bald Dörfer in großer Zahl erwachsen. So kahl das Land war, wußte ein verständiger Natursinn doch überall eine markirte Stätte zu finden, an welcher Heimathsgesühl sich anrannte; Dorfschaften waren die ersten Ansätze der Gesellschaftsverfassung, welche vom kleinsten Kreise aus, bei drängenden Gründen von außen, sich spät, aber naturgemäß, zu einem großen politischen Verbände ent-

wickelte. Die Bekanntschaft mit der See eröffnete den neuen Bewohnern einen bisher unbekanntem Raum mehrfacher Thätigkeit; ihre schon früher hervorgehobene Vertrautheit mit dem Wasser wurde ins Großartige gesteigert; aber wenn gleich das Meer, der Anblick fernere Eilande, zur kühneren Beschiffung der Fluth aufforderten, so ward der Sinn der Fischer doch erst durch fremde Vorbilder zur Seeräuberei gedrängt. Von kriegerischer Begegnung mit den südlichen und östlichen Stammgenossen ist aus früherer Zeit Nichts berichtet; andrerseits aber sind die alten dänischen Geschichtsbücher voll abenteuerlicher Kriege zwischen Dänen und Slaven, deren geschichtlichen Grund wir nicht leugnen mögen, wenn wir gleich die Märchen verwerfen, welche aus Saxo Grammaticus durch leichtgläubige und patriotische Geschichtschreiber an die Spitze der pommerschen Geschichte gestellt sind. Im achten und neunten Jahrhundert begannen Normannen und Dänen ihre kühnen Landungen an den Küsten des fränkischen und angelsächsischen Reiches, und wenn die Gebiete ausgebildeter Staaten den nordischen Räubern wehrlos Preis gegeben waren, so sind auch gewiß die näheren Küsten des Slavenlandes früh schon der Tummelplatz abenteuerlicher Züge gewesen. Aber nicht allein vorübergehende Befehdungen und gegenseitige Heimsuchungen berichtet die Geschichte der Dänen, sagenhaft ausgeschmückt; sondern sie verbürgt auch eine dauernde Herrschaft ihrer Könige auf pommerschem Boden. Jahrhunderte vor der Heldenschule der Jomsvinger an der Odermündung soll ein Reich, Reithgothland mit ausgedehnten Grenzen an der Küste des baltischen Meeres bestanden haben; eine Benennung, die prahlerisch oft bis auf Deutschland und die Buchten des finnischen Meeres erstreckt wird. In Verbindung mit dieser kriegerischen Richtung der Dänen gegen unsere baltische Küsten sehen Ansiedlungen an mehren Punkten und ein früher Handelsver-

kehr, welcher durch das Meer die entlegensten Völker verknüpfte. Außer Stande, die Geschichte von dichterischem Schmucke zu sondern, behaupten wir nur, daß in den Kämpfen der einzelnen Könige das Bild jener abenteuerlichen Zeit und die Bürgschaft wechselnder Beziehungen der südbaltischen und dänischen Küste niedergelegt sei. Im Allgemeinen scheinen die Slaven, ungeachtet blutig vergeltender Verheerungen, vorübergehend unter die Gewalt der Dänen gekommen zu sein. Gorm der Alte, im neunten Jahrhundert der Schöpfer des Dänenreiches, tritt als Gebieter des Wendenlandes hervor, und Alfreds wißbegieriger und kühner Beschiffer des baltischen Meeres nennt alles Land, welches er auf der Fahrt nach Preußen zur Rechten ließ, als der dänischen Herrschaft unterworfen.

Die Sonderung einzelner Stämme unter Königshäupter und Fürsten bezeugt den eingetretenen Fortschritt innerer Entwicklung, und die ununterbrochene Berührung mit den Ländern jenseits der See mußte mannigfaltige Bildungskeime entwickeln. Aber während dieses ungewissen Dämmerlichtes vom Norden und Nordwesten her war ein heller Tag über die westlichen und südwestlichen Anwohner der Oder hereingebrochen. Das Reich der Franken, in kräftiger Gestalt erneuert, drang an die Elbe; das Christenthum war in der Mitte Deutschlands befestigt; ein fast vier Jahrhunderte mit furchtbarer Erbitterung geführter Krieg beginnt, aus welchem ein christliches germanisiertes Slavenland hervorging. Die Kämpfe Karls des Großen gegen die Sachsen bringen die Abodriten zur Erscheinung, von der Trave bis zur Warnow wohnend; südlich und östlich von ihnen, von der Mittel-elbe ab bis zur Mitteloder, die Wilzen, die in inniger Verbindung mit den Lutzizern sich zum mächtigen Bunde gegen die Fremdlinge erhoben. Früh schon mochten zwischen den Sachsen und ihren slavischen Nachbarn von der Saale, Elbe bis zur Eider aus

nationaler Abneigung blutige Kriege geführt worden sein, als den feindlichen Gegensatz die Hülfe steigerte, welche die Abodriten dem Frankenkönige zur endlichen Überwältigung der Sachsen leisteten. Damals betraten zuerst deutsch-fränkische Heere unsere Grenzen; Wilzen nannten die Franken den Stamm, welcher sich selbst Belataben nannte, und gegen welchen Karl 789 ein mächtiges Heer führte, um ihn für Einfälle in das Gebiet der den Franken verbündeten Abodriten zu züchtigen. Der Übermacht beugten sich die Wilzen; unerwiesen aber ist, daß Karl bis in das Gebiet unserer Lutizier bis an die Peene gekommen sei, wiewohl die Gefahr der südwestlichen Stammbrüder an der Havel nicht ohne Rückwirkung auf engeres Anschließen der lutizischen Stämme geblieben ist. Aus ihrer Masse treten jetzt vier streitbare Stämme genauer hervor, die Rizziner, Zirzipaner, Tollenser und Redarier, die, wenn sie gleich erst im zehnten Jahrhundert von fremden Schriftstellern genannt werden, doch gewiß schon früher sich zusammengethan hatten. An die Wohnsitze der Rizziner zwischen Warne, Trebel und Peene, erinnert noch der Ort Kessin; die Zirzipaner — gewiß kein rein slavischer Name, da Lateinisches mit dem Namen des Flusses wunderbarlich sich mischt; die ursprüngliche Bezeichnung verdeckt die älteste Schreibart Cerezepani — wohnten im heutigen Neuvorpommern bis zum Ausfluß der Peene, vielleicht auch auf der Insel Usedom; dießseits des Peenesroms bis zur Oder, im alten Vorpommern, tief in die Mark Brandenburg und Mecklenburg hinein sitzen die Redarier, im neunten und zehnten Jahrhunderte die mächtigsten ihrer Bundesgenossenschaft. Die weite Ausdehnung ihres Gebietes durch die Uckermark, Priegnitz bis an die Elbe machte es wahrscheinlich, daß ihnen besonders die Sachsen die gefürchteten Gesamtnamen Lutizier beilegte. Die Tollenser waren von der Gegend des Klosters Stolpe

an der Peene die westlichen Nachbarn der Redarier, und erstreckten sich an beiden Ufern der Tollense südlich bis Stargard und an die Märk; die Ucker sind in den frühesten Zeiten im engern Sinne mit unter den Lutzizern verstanden worden, da ja auch das pommerische Herzogthum ursprünglich die Uckermark umfaßte. Mit geographischer Sicherheit lassen sich jedoch die Grenzen, abhängig vom Waffenglück und der politischen Bedeutung der einzelnen Stämme, nicht festhalten.

3. Befehrungsversuche der Ottonen. Jomsburg; Julin; Vineta.

Das lose Band zwischen Wilzen und Franken schwand unter Karl's ungleichen Nachkommen; aber auch die politische Verbindung unter den Slaven, welche die Noth vor den Franken hervorgerufen, ward lockerer, und die Völker, welche der deutschen sich erwehrt, geriethen am Ende des zehnten Jahrhunderts theilweise wieder unter die Botmäßigkeit der Dänen. Gerade aus dieser dunklen Zeit hat sich in deutschen Klosterannalen die merkwürdige Nachricht erhalten, Kaiser Lothar habe 843 den König von Rügen überwunden, und die Insel der Abtei des heiligen Vitus zu Korvey geschenkt. Die Urkunde, nur noch in altbeglaubigter Abschrift vorhanden, ging früh in die Chronik Ditmars von Merseburg über; in einem alten Lagerbuche des Stifts Korvey wird bemerkt, „durch die Habsucht der Bögte sei die Insel verloren worden.“ Helmold und Cayo eignen andern Kaisern die Schenkung zu, und bringen auf lächerliche Weise den Sanctus Vitus mit dem slavischen Gotte Svantevit auf Rügen in Verbindung. Die Geschichte kennt keinen Zug Lothars in jenen wichtigen Jahren; wohl aber eine Schlacht König Ludwigs 844 gegen einen abodritischen Häuptling.

Als die westdeutschen Slaven auch das linke Elb- und Saalufer bedroheten, ward König Heinrich der Retter Deutschlands aus Überwältigung durch Slaven und Ungarn. Mit überlegenem Geiste den unterlassenen Kampf aufnehmend, zähmte er die forbischen Stämme, drang in das Brandenburgische, schlug die Redarier bei Lenzen, und sicherte das Gewonnene durch Markgrafen und Grenzfesten. Sein Sohn, Kaiser Otto, führte den Krieg in großartiger Weise fort, brachte die Länder zwischen Elbe, Oder und Ostsee durch Bisthümer in das erste kirchliche Band, während das nordische Sagenlicht noch wunderbare Gestaltungen erkennen läßt. Zur sichern Verbreitung des Christenthums unter den südlutizischen Stämmen, die sich einer Abgabe unterwarfen, gründete er 946 das Bisthum Havelberg, dessen Sprengel die wilzischen Lande von der Elbe bis zur Peene und zum freien Haff umfaßte, und 949 das Bisthum Brandenburg. Allein die Grenzen der neuen Bisthümer waren leichter gezogen und christliche Kirchlein leichter angelegt, als der Muth der Slaven gebrochen. Denn während der Kaiser seine Aufmerksamkeit auf den Süden richtete, mußte Markgraf Gero mit den Ukren und Redarern kämpfen, und nach der Ungarnschlacht am Lech riefen grausame Verheerungen den unermüdeten Herrscher wieder in den Norden. Unter zwei Brüdern, Rakko und Stoinet, fochten Lutizier, Wilzen und Abodriten unerschrocken für ihre natürlichen Rechte, und beschäftigten, selbst nach einem entschiedenen Siege der überlegenen deutschen Kriegskunst, den Kaiser bis 968, mehrmals durch abtrünnige deutsche Grafen zu erneuerter Wuth aufgeregt. Zwar zerstörten die glaubenseifrigen Deutschen die Götterstätten der Redarier, die, für den Augenblick gedemüthigt, Christenthum und Steuern gelobten. Aber im Vertrage zu Werle (968) gaben die Markgrafen eine strengere Oberherrlichkeit auf, und ließen den Redariern ihre Götter und ihre Freiheit.

Wie dort auf dem linken Oderufer die Völker so kraftvoll zusammenhielten und das Christenthum, bei prächtig klingender Diöcesaneintheilung, kümmerlich am Boden haftete, waren auf den Inseln der Odermündung und jenseits des Stroms Veränderungen eingetreten, welche die eigentlichen Pommern rascher einer gesellschaftlichen Entwicklung zuführten. Herzog Miecislav von Polen, durch seine christliche Gemahlin für die neue Lehre gewonnen, breitete dieselbe vom Jahre 966 an mit Eifer unter seinen störrigen Unterthanen aus, und erkannte die weltliche Oberherrlichkeit des Kaisers und die geistliche des neuen Erzbischofs von Magdeburg.

Ein fränkischer Annalist, Frodoard, nennt auf dem Lechfelde unter Otto's Streitgenossen einen Fürsten der Sarmaten, Namens Burisleif, von welchem man auch Münzen gefunden haben will; zugleich kennt die nordische Sage einen Wendenkönig Burisleifr als Verbündeten des Kaisers, und verflücht das abenteuerreiche Leben desselben in ein buntes Gemälde unmittelbaren Verkehrs zwischen Slaven und dem Norden. Da nun kein anderer Burisleif unter den slavischen Fürsten jener Zeit sich findet, wird dieser Streitgenosse des Kaisers für den Fürsten der eigentlichen Pommern gehalten, unter welchem bei den rings abgeschlossenen Völkerverbindungen die Nothwendigkeit sich fühlbar gemacht haben mußte, in nähere Gemeinschaft zu treten. Da wir nun in der Schlacht gegen die Redarier die Namen gleichfalls mit dem Kaiser im Bunde sehen, mag vielleicht Otto's Klugheit sich enger mit den Nachbarn der Lutzier und Wilzen vereinigt haben. Aber dieser Zusammenhang schwindet, und der historische Faden führt uns nach Dänemark, aus dessen Sagen Geschichte wir behutsam so viel aussondern müssen, um einigen Boden für Pommern unter den unsichern Verhältnissen zu gewinnen.

Gorm's Sohn, Harald Blauzahn, empfing das Christenthum aus
Dt-

Otto's bewaffneten Händen, stürzte die heimischen Götter und bewirkte eine Reaction seines eifrig den Odin verehrenden Volkes, welches gerade damals in thatdürstender Jugendkraft dastand. Von Otto II. zu rücksichtslosem Eifer für das Christenthum angehalten, steigerte Harald die Erbitterung der volksthümlichen Dänen bis zum offenen Aufstande. Auch unter Otto's II. Bundesgenossen kennt die nordische Sage den Burisleifr, „König von Wendland;“ mit ihm war sein Schwiegersohn, Olaf, Sohn des norwegischen Königs Erngwa, welcher, nach vielfachen Abenteuern an Pommerns Küste verschlagen, die Tochter Burisleifr's heirathete, und, Christ geworden, später seine Rechte auf Norwegen geltend machte. Wie die Normannen zu Anfang des zehnten Jahrhunderts sich feste Sitze in Frankreich erkämpft hatten, und Dänen eine Niederlassung im Samlande begründet, gab auch Harald seinen alten Ansprüchen auf die Inseln an der Odermündung und einen Theil Pommerns eine weitere Ausdehnung, durch die Waffen der Ottonen auf deutscher Seite eingeeengt und von den Pommern und Ranen gereizt. Diese erneuete Verknüpfung der Provinz Jumne — so wird die damals noch größere Insel Wollin genannt — mit dem Norden führt uns auf die Entstehung und das gleichzeitige Dasein Julins und Jomsburgs; auf Vinetas altberühmten Namen, so wie mitten in jenen wunderbar anziehenden Kreis, welcher die Könige und Helden des Nordens mit unserm Pommern zu einem großartigen Epos verbindet, dem wir einen historischen Charakter nicht ableugnen können, dasselbe aber bei dem Schwanken der widerspruchsvollen Sage zu einem historischen Gemälde weder ausbeuten können, noch wollen. Wie wir auf der einen Seite, ohne die scharfsinnigen und müßigen Vermuthungen durch eine neue zu vermehren, die Ansicht eines wackern Forschers in Betreff Julins und Jomsburgs als die unstrige aufnehmen, werden wir auch uns die

Berliner Kal. 1837. G

äußerste Linie aus den nordischen Heldenliedern hier vorzeichnen, mit dem unverhaltenen Bedenken, daß ein wesentliches Mittelglied, jener Wendenkönig Burisleifr, wie ein Schattenbild in der Luft schwebt. — In der Provinz Jumne mag schon in uralter Zeit eine dänische Niederlassung oder ein Seeräuberschlupfwinkel bestanden, und daran auf natürliche Weise sich ein Handelsverhältniß, wie jenes Jahrhundert möglich machte, geknüpft haben, als Harald um 970 zur bessern Behauptung des Gewonnenen an der Mündung der Swine eine Befestigung aufführen ließ und sie mit Besatzung versah, das berühmte Jomsburg. Die Mündung der Divenow, durch seichte Stellen und vorliegende Dünen verschlossen, bedurfte keiner Sicherungsanstalt. Gleichzeitig hatte die Fischerei auf der Ostseeküste und auf dem großen Haff oberhalb der Ausmündung der Divenow einen mäßigen slavischen Flecken hervorgerufen, welchen die Nordländer, ihrer Sprache verwandt, Julin nannten, der aber in seiner nicht slavischen Form Wollin sich bis auf diesen Tag erhalten hat, und von früherer Bedeutung durch Krieg und Unfälle zu einem dürftigen Landstädtchen herabgesunken ist. Als die Geschichtschreiber späterer Jahrhunderte, nachdem die Jomsburg mit ihren Helden und Seeräubern bereits zerstört war, die Ereignisse der Vorzeit schilderten, verwechselten sie zwei Orte, die, verschiedenen Ursprungs und von verschiedener Bedeutung, auf nicht ausgedehntem Raume, unter ähnlichen Localverhältnissen lagen, und nordische Sagen Erzählungen, wie sächsische Chronikanten, übertrugen aus der Ferne der Zeiten in einem Gewebe von Widersprüchen Ereignisse auf das wachsende slavische Julin, die allein auf Jomsburgs schnell ausartende Bevölkerung Bezug hatten.

Als der Bekehrungseifer Haralds den volksthümlichen Theil seiner Nation zum offenen Aufstande trieb, stellte sich sein Sohn Ewen,

einer alten Angabe nach durch Otto I. aus der Taufe gehoben (Ewen = Otto), an die Spitze der heidnisch Gesinnten. Der Vater, in mehreren Schlachten unterliegend, fand Schutz und Hilfe in Jomsburg, und starb allda zwischen 985 und 991, verwundet aus einem Seetrefsen gestochen. Der ihn Verwundende wird Palna, der Sohn Tokes, genannt; ein mächtiger Gebieter auf Fünen, ein großgesinnter Heide, der Pflegevater des früh verstorbenen Ewen, und durch die Unbilden des christlichen Harald, so wie durch tyrannische Versuchung, welche die Sage von Tokes Schützenkunst und Thaten wunderbar im Norden ausgebildet hat, ein grimmer Feind des Königs. Ewen that aber als Herrscher der Dänen den Erwartungen des heldenmüthigen Pflegevaters nicht genug, und veranlaßte, wie auch er sich zum Christenthume hinneigte, den alten unerschütterlichen Heiden nach Jomsburg zu fliehen, um dort zum Schutze der sinkenden Odinslehre, zur Bewahrung heidnischer Sitte, und altnordischer Heldentugend einen eigenthümlichen kleinen Staat zu bilden, der um so früher feindselig gegen das Mutterland austrat, als Ewen in den Jomsburgern die treuen Helfer seines Vaters haßte. So sagte sich denn die dänische Niederlassung auf Jumne eben so schnell von Dänemark los, als die samländische Kolonie, und eine Art Lehnsvverhältniß scheint zu dem slavischen Herrscher Burisleif eingetreten zu sein, als dessen Grenzhüter Palnatoke unabhängig waltete. Die innere Beschaffenheit der lykurgischen Gesetzgebung Palnatokes und die zum Zwecke dienliche Erneuerung der dänischen Feste läßt sich aus den begeisterten Schilderungen der nordischen Sage, die alle Herrlichkeit und Tugend des untergehenden Heidenthums auf die Jomsvinger überträgt, nur auf gewisse Grundzüge zurückbringen. Nach Jomsburg strömten die edelsten Nordländer, denen der Väter Art und Brauch werth war, und sie verpflichteten Palnatoke zu einer strengen, todverachtenden Rit-

terschaft, die in alterthümlichen Raubzügen ihre Verwandtschaft mit angeflamnten Begriffen beurfundete, aber, düster und feindselig, des südgermanischen Elements, der Verehrung gegen die Frauen, ganz entbehrte. Was von Jomsburgs Befestigungen, dem durch Wälle geschützten Hafen für „dreihundert Schiffe,“ dem steinernen Bogen, welcher über dem Eingange desselben schwebte, und scenschloßartig von einem darauf befindlichen Thurme vertheidigt wurde; von dem eisernen Fallgatter u. s. w. die staunende Sage berichtet, müssen wir der ausschweifenden Phantasie der nordischen Dichter zu gute halten. Dänen und Slaven verharrten noch Jahrhunderte bei den ersten Anfängen der Baukunst, und Erdwälle, Balkenfügungen, vielleicht eine Sperrkette vor dem Hafen, sind die Bestandtheile der gepriesenen Wunderfeste gewesen. Palnatoka sah das Erblihen seiner Helden-gesellschaft und starb. Auf Jünen zeigt man seinen mächtigen Grabhügel; aber ein späteres Geschlecht hat so weit die geschichtliche Bedeutung des Mannes vergessen, daß Toke spukhaft der „wilde Jäger“ auf nächtlicher Haide geworden ist. — Unter Sigwald, dem zweiten Häuptlinge der Republik, artete die Gesellschaft schnell aus; wie die trefflichsten Jomsvikinger auf einem Zuge gegen Jarl Hakon von Norwegen, der geschichtlich in der Luft hängt, unterlagen, weiß nur die Sage zu erzählen; daß dagegen die räuberische Bevölkerung Jomsburgs Dänemark ansah, die anwohnenden Slaven sich zu kühnen Fahrten anschlossen, daß Ewen, zum Kampf ausgezogen, in ihre Gefangenschaft gerieth, sich um hohes Lösegeld freikaufte, und mit der Tochter des slavischen Oberherrn sich vermählte, ist auch durch gleichzeitige deutsche Chronikanten verbürgt. Aber leider verflüchtigt sich uns der Pommernfürst Burisleif, dessen Person in schwächlicher Haltung sich durch alle wirren Geschichten hindurchzieht, und die abstrakte Gestalt droht sich in die historische Figur Miecislav's zu verlieren, welchen

der kundige Ditmar von Merseburg als den Schwiegervater Evens, so wie diesen als Schwager des nächsten Herzogs, Boleslav, mit Ge-
 wisheit anführt. — Ewen hatte Jumne sich selbst überlassen müssen,
 deren Bürger das Handwerk des Seeräubers mit Erfolg fortsetzten,
 und, wie die Phönizier, gleichzeitig mit dem Seeräuber ihre Stadt
 zum Mittelpunkt eines belebten Verkehrs zwischen den Ländern des
 baltischen Meeres erhoben. Bald aber ward Tomsburg der dänischen
 Küste so gefährlich, daß Knud der Große die freitbaren Kaufleute
 seine Obermacht fühlen ließ, und seinen Schwager Ulf (Wolf), dessen
 auch deutsche Chronikanten als Gebieter in Pommern dunkel erwäh-
 nen, als Statthalter des ihm gehorchenden Distrikts einsetzte. Wie-
 der zerriß das Band der Abhängigkeit, bis Magnus der Gute 1042
 „die reichste Stadt der Slaven“ mit Feuer und Schwert zerstörte;
 aber bald floß an die wohlbelegene Stätte die verschuchte Bevölke-
 rung wieder zusammen, und die Unruhen des dänischen Reichs unter
 Ewen Estridson, so wie eine gewaltsame Reaktion des slavischen Hei-
 denthums, begünstigten mächtig das Wiederaufblühen des Seeräuber-
 und Handelsortes. — Um diese Zeit gelangte die Kunde von Toms-
 burgs Reichthum und ausgebreitetem Verkehr durch den Mund der
 Dänen zu Adam, dem Domherrn von Bremen, und er schildert mit
 Zügen, denen er kaum selber Glauben schenkt, den hochberühmten
 Sammelplatz nachbarlicher und entlegener Völker an der Obermün-
 dung, überwiegend von seiner friedlichen Seite. „Jumne sei die
 größte unter allen Städten Europas, welche Slaven und andere grie-
 chische und barbarische Völker bewohnen; auch Sachsen dürften dort
 verkehren, wenn sie das Christenthum verheimlichten; obwohl im Hei-
 denthum befangen, würde kein gastlicheres und freundlicheres Volk
 gefunden; die Schiffe gingen von dort nach Samland zu den Preu-
 ßen; Demmin sei in seiner Nähe am Ausfluß der Peene (?); die

Entfernung Jumes von Hamburg betrage acht Tagereisen zu Lande.“ Führen wir dieses in übertriebenen Zügen aus dem Munde der Nordländer entlehnte Bild auf den Maßstab richtiger Würdigung der gesellschaftlichen Ausbildung sowohl der Slaven, als des Nordens zurück, und verbinden wir die korsarenartige Thätigkeit der Einwohner mit einem, leicht damit verträglichem, friedlichen Verkehr, so gewinnen wir eine slavisch-dänische Ansiedelung, die dem Domherrn um so größer erscheint, da er keine große Stadt im Norden kannte. Von jedem Schmucke der Architektur entblößt, bestand sie aus leichten, nach einem Brande rasch wieder ersiehenden, hölzernen Hütten mit einer Burg. Nordländer, Preußen, vielleicht auch Russen und einzelne Sachsen, legten allda ihre einfachen Produkte zur Schau aus, und die Betriebsamkeit der Bürger hatte eine Wohlhabenheit verbreitet, welche dem übrigen Norden noch fremd war. Griechenlands Erwähnung bei Adam kann nicht befremden, da auch Nestor den Reiseweg von den Warägern bis zum Dnjeper nachweist. Friedliche Verhältnisse bestanden zu den aus dem Osten und landeinwärts gekommenen Fremden; nur gegen die Dänen gebot die Nothwehr den Seeraub, welcher besonders die Buchten zwischen Femern und Rügen unsicher machte. So schwinden die wunderbar glänzenden Farben von dem Bilde, und wir behalten einen Zustand, der sich ganz einfach an der Mündung eines großen Stromes unter besonderen historischen Verhältnissen gestalten konnte. — Ueber hundert Jahre nach Adam von Bremen, nach vielfachen Veränderungen der slavischen Küstenländer, nahm Helmold, der Pfarrer in Bagrien, des Domherrn Schilderung von Jume wörtlich in sein Werk auf, veränderte aber den Namen in Jumneta, woraus die falsche Lesart Bineta hervorging. Er kennt die Stadt nicht mehr unter den bestehenden, nur ihre Trümmer; „ein Dänenkönig habe sie von Grund aus zerstört.“ Und Jomsburg hatte

auch in der Zwischenzeit dieses Geschehens erfahren. Mehrmals von den Dänen heimgesucht, aber immer wieder erblühend, weckte sie den Zorn König Erich Egegods, indem sie den von Dänemark ausgewichenen Verbrechern Schutz gewährte, daß er sie mit einer Flotte angriff (um d. J. 1100.) Er nöthigte „Julien“ — so nannte der spätere Schriftsteller verwechselnd Jümme oder Jomsburg — zur Auslieferung der Geflohenen, legte den Bewohnern eine Schatzung auf, und entkräftete durch mehrfache Züge die Slaven so, daß Dänemark nichts weiter von ihnen zu befürchten hatte. Wahrscheinlich begab sich die gemischte Bevölkerung landeinwärts nach Wollin, welches zu Anfang des zwölften Jahrhunderts bedeutend wird. Saxo bezeichnet die Zerstörung Jomsburgs nicht ausdrücklich, indem er noch zu seiner Zeit von Wollin oder Julin, das er irrig für das alte Jümme hielt, mancherlei Kriegeshändel zu erzählen hatte. So verschlang die einbrechende Gewalt der Nordweststürme jede Spur früherer Ansiedelung am Ausfluß der Swine; aber Wollin erhob sich gleichzeitig mit dem verwandten Stettin zum Ansehen einer mäßigen Handels- und Fischerstadt. Die träumerische Gelehrsamkeit eines späteren Geschlechts schuf aus jener Stelle des verdorbenen Helmold einen von Jomsburg und Julin verschiedenen dritten berühmten Ort, Bineta, ließ ihn durch das Meer zerstört werden, und zeigte in einem zufällig aufgehäuften Steingerölle an der Nordostküste von Usedom die regelmässigen Trümmer, „Marmorsäulen“ und „Paläste“ jener spukhaften Weltstadt; eine Sage, welche aus dem Munde der Gelehrten zu den gläubigen Fischern überging, bis jene angeblichen Ruinen, zum Bau des Hafens von Swinemünde weggeführt, als rohe Granitblöcke sich kundgaben. Wenn ein handschriftliches plattdeutsches Verzeichniß der Rathsherrn zu Lübeck aus dem zwölften Jahrhundert Bürger von Julin und Bineta neben einander nennt, so er-

klärt sich dieser Widerspruch aus der spätern plattdeutschen Abfassung dieser Liste, als die Eitelkeit fortblühender Patrizierfamilien ein so unkritisches Mittel erfann, um die Aufnahme ihrer Ahnen in die ältesten Zeiten zu versehen.

4. Macht und Untergang der Lütizier. Kruso, letzte Stütze des Heidenthums. Boleslav IV. bezwingt Ost- und Westpommern. Von 1000 bis 1121.

Während ein so unsicheres Licht über der Mündung der Oder liegt, ohne den Zustand des nahen Pommerns unzweifelhaft kund zu geben, hatte das unter den Ottonen gepflanzte Christenthum zwischen Elbe und Oder furchtbare Stöße erlitten, und mächtige Bändnisse hatten sich um die Tempel der alten Slavengötter ausgebildet.

Der Übermuth der deutschen Markgrafen, ihre Habsucht, die Abneigung der Slaven gegen das Christenthum und den Zehnten, hatte bereits in den letzten Jahren Otto I. kaum zu beschwichtigende Unruhen hervorgerufen, als nach den Verlusten Otto II. gegen Griechen und Sarazenen die Abodriten das Joch abschüttelten, mit den Lütiziern Havelberg und Brandenburg unter furchtbaren Grausamkeiten zerstörten, und in zahlreichen Haufen bis in die Altmark sich ergossen. Zwar gewann Kaiser Otto III., verbunden mit dem polnischen Herzoge Miecislav, das Havelgebiet wieder; aber die Lütizier setzten den Krieg mit unerschöpfter Kraft fort, zumal Boleslav Chrobri, Miecislav's Nachfolger, als Bundesgenosse des Kaisers seine Waffen zur Bezwingung der Völker zwischen Oder und Weichsel wandte. Nach Otto III. Tode i. J. 1002 brachte Heinrich II. die Abodriten unter mäßigen Bedingungen wieder zur Anerkennung der deutschen Herrschaft, und schloß auch mit den gefürchteten Lütiziern, deren Gesandte

er mit kluger Freundlichkeit aufnahm, ein Bündniß, welches die Slaven als freie Bundesgenossen den deutschen Herren zuführte, als Heinrich gegen den abgefallenen Polen Boleslav an der Oder und dem Bober im Felde lag. Die Lutzier erwiesen sich als die treuesten Kampfgefährten, zogen, ihre heidnischen Götterzeichen neben den christlichen Fahnen entfaltend und mit heidnischer Neigung christliche Kirchen zerstörend, selbst bis nach Lothringen, erhielten Genugthuung als von Deutschen ihrem heiligen Prunke eine Beleidigung zugesügt ward, bis i. J. 1017 erwachter Aberglaube sie dem Dienste des Kaisers entfremdete, eben als Boleslav sich zum Frieden bequemt hatte. Ein ehrenvolles Verhältniß heidnischer Bundesgenossen mit dem ersten Herrscher der christlichen Welt hörte selbst nicht auf, als mit Vorschub der Lutzier die Abodriten in das Heidenthum zurückfielen; nach Heinrichs Tode jedoch eroberten die streitgeübten Lutzier mit dem Polen Miecislav II. Brandenburg, und behielten den Erwerb in einem Frieden, welcher sie von deutscher Heerpflichtigkeit freisprach. Kaiser Konrad der Salier beugte sie nach blutigen Kämpfen zu einer jährlichen Steuer; wie aber Gottschalk, Fürst der Abodriten, mit dem Beistande des sächsischen Herzogs dem Christenthum wieder Eingang verschaffte, ein ausgedehntes nordisches Königreich an der Ostsee gründete, und die neue Lehre selbst unter den Kizzinern und Zirzipanern, zu Hamburgs Diocese gehörend, Anhänger fand, rafften die Lutzier, von zwei Seiten bedrängt, ihre Kraft zusammen, und erschochten bei Prizlava, zwischen Elbe und Havel, von neuem ihre Unabhängigkeit. Aber den Vorrang, welchen der Sieg und der Göttersitz zu Rethra den Tollensern und Redariern verschaffte, trugen die Stämme jenseits der Peene mit Unwillen; und innere Kriege zerstörten die starke Einheit, welche bis dahin gegen das deutsche Joch sich glücklich behauptete. Zirzipanern und Kizzinern, vielleicht auch

schon Kanen, schlugen in mehreren Treffen die übermüthigen Stammgenossen, und die Kurzsichtigkeit der Besiegten, welche die Fremden, den Abodriten Gottschalk, den König Ewen Estridson und den Herzog Bernhard von Sachsen, zu Bundesgenossen erkaufte, durch sie i. J. 1057 die Kraft des eigenen Volkes schwächte, untergrub vollends die sinkende Herrschaft der Götter von Rethra. Und dennoch war das Christenthum, den Slaven durch die Geldgier seiner Priester und den Druck der deutschen Herrschaft verhaßt, noch nicht im Stande, unter so zwiespältigen Verhältnissen der Unterthanen sich vor neuem Umstoß zu sichern. Im Sommer 1066 ward König Gottschalk mit seinen Geislichen zu Lenzen erschlagen, und in einem einmüthigen Aufstande eine allgemeine Verfolgung der Christen in allen Slavenländern verhängt. Aus der kaum bisher genannten Insel Rügen, wo sich um Swantevits Tempel zu Arcona eine völkerlenkende Hierarchie in stiller Gewalt ausgebildet hatte, ward Rruko, Grin's Sohn, ein unverföhnlicher Feind des Christenthums, zum Vertheidiger der unerklärten Freiheit erwählt, und nöthigte auch die Lutzier, sich seinem Gebote zu fügen. In dieser Unterordnung mußten zumal die Redarier ihre Rettung finden, als Heinrich IV., mündig geworden, ihr Land im Winter 1068 mit einem Heer heimsuchte, und der ritterliche Bischof Burkhard von Halberstadt bis Rethra, dem berühmten Heiligthume, vordringend, dasselbe mit Brand zerstörte, und, zum Hohne des Heidenthums, auf dem heiligen Pferde heimritt. Zwar fasten die Überwältigten Muth, als der unheilvolle Zwiespalt zwischen Heinrich und den Sachsen ausbrach und beide Parteien um den Beistand der Heiden buhlten. Nach tobbender Berathung sagten sich die Lutzier den Gegnern des Kaisers zu; allein die Sachsen konnten den Bundesgenossen das frühere Ansehen nicht sichern, und so fügten sich die gesammten lutzischen Stämme

der Oberherrlichkeit des rügischen Königs, der bis 1100 die slavischen Völker zwischen Ostsee, Elbe und Oder in Frieden beherrschte. An die Stelle des bis dahin gebietenden Bundes von Rethra trat die Hierarchie von Arkona, und die Rugier, die geehrtesten aller Slavenstämme zwischen Elbe und Weichsel, bewahrten noch über ein Jahrhundert ihre Götter.

Auch ein Theil der zunächst am rechten Ufer der Oder wohnenden Pommern scheint durch die andringende Macht des Königs von Polen in eine religiöse Verbindung mit Kruko's Herrschaft getrieben zu sein und den lutzischen Völkern sich angenähert zu haben, mit denen sie zuletzt auch politisch als ein Volk zusammenschmolzen. Aus dem Südosten, von den Polen, den Stammverwandten, kam das Christenthum, welches von deutscher Seite unsre Slaven hartnäckig abgewehrt hatten, und mit ihm eine erkundliche Geschichte. Burisleif's Familie verschwindet mit der nordischen Sage; dagegen treten die Hinterpommern und Kassuben, aus mehreren Stämmen unter einzelnen Häuptlingen bestehend, in loser Verknüpfung unter den polnischen Herrschern auf. Miecislav I. hielt dieses Verhältniß nicht fest, wiewohl seine durchschimmernde Verbindung mit Sven keinen andern Weg gefunden haben kann, als über die pommersche Küste; Boleslav Chrobri dagegen, sein Sohn, von den Ottonen auf die Bezwingung der Völker jenseits der Oder hingewiesen, unterwarf Hinterpommern, sandte über Danzig, damals zuerst als Besitz der Polen genannt, den bekehrungssehrigen Bischof von Prag, Adalbert, zum Märtyrertode nach Samland, und gründete ihm zur Ehre i. J. 1000 das Erzbisthum Gnesen. Unter den Bischöfen der neuen Metropole wird so bestimmt Reinbern, ein Sachse, als Bischof des „salzigen Kolobrega“ genannt, und von seinem Eifer zur Ausrottung des Götzendienstes gesprochen, daß, wenn auch dieses Bisthum, ohne Ein-

fünfte, bald erlosch, und der wandernde Kirchenhirt sein Leben in Rußland endete, an dieser Pflanzstätte der neuen Lehre an den Ufern der Persante nicht zu zweifeln ist. Miecislav II. übertrug Hinterpommern, welches polnische Eigenthümlichkeit auch in den Verhältnissen seines Adels beurlundet, dem ungarischen Prinzen Bela zur Behauptung, und ruhig verharreten die Bewohner während der gräuelsvollen Streitigkeiten der Piasten, bis unter der Regierung des sanften Wladislaw Hermann 1091 eine Reihe blutiger Kriege begann, und die östlichen Pommern, mit ihren alten Bundesgenossen, den Preußen, geschlagen, den Besitz ihrer Burgplätze verwirkten, welche Wladislaw eingebornen Polen als Kastellanen übergab. Als der Druck der fremden Macht aber zu wiederholten Aufständen reizte und die Ostpommern bei ihren westpommerschen Brüdern Beistand in gemeinsamer Gefahr fanden, bändigte wiederum eine furchtbare Verwüstung i. J. 1093 den hinterpommerschen Adel. Dagegen besetzten sich während der Zwistigkeiten, welche im Hause Wladislaw's ausbrachen, die Westpommern, denen die Knechtschaft von Südosten näher rückte, an der Warthe, Jantok gegenüber. Wladislaw's Tod i. J. 1102 führte den tapfern und königlich gesinnten Boleslaw Krzywousty auf den Thron, der, nachdem sein feindseliger Bruder Sbignew lange seine Unternehmungen gelähmt, endlich die Ostpommern bändigte und gegen das Land zwischen Persante und Oder vordringend, Westpommern zur historischen Gestaltung bringt. Diese thatsächliche Einwirkung lenkt uns auf die Bewegungen der westlichen Slavenländer zurück, welche, gemeinschaftlich mit den Ereignissen im polnischen Pommern, unser wichtigstes Faktum, den Heraustritt eines pommerschen Herzogthums, bedingen. — Kruko's friedliche Herrschaft, unter dem Einflusse des Kultus von Arkona, ward im hohen Alter des Heidenkönigs von drei Seiten angegriffen und der politisch

lose verbundene Staat endlich aufgelöst. Erich Eiegod, zu welchem Heinrich, der Sohn des erschlagenen Gottschalk, geflohen war, unterwarf die Insel Rügen seiner Oberherrlichkeit, welche abzuwehren den alten Bundesherfcher die Angriffe Heinrichs im Westen verhinderten. Das slavische Heidenthum fand am Vorabend seines Unterganges; denn gleichzeitig drang aus dem Osten der Pole Boleslav heran; ward im Süden Brandenburg durch den Grafen der Nordmark den Lutzern abgenommen, und das verödete Bisthum hergestellt. Kruko selbst unterlag zu Plön einem verbrecherischen Einverständnis Heinrichs, dem er ein Gebiet in Bagrien abgetreten, und seiner jungen Gemahlin Slavina, welche die patriotische Eitelkeit der spätern pommerfchen Geschichtschreiber zu einem Gliede ihrer Herzogsfamilie macht, um einer erdichteten Genealogie Zusammenhang zu geben.

Dem Mörder Kruko's glückte mit Hilfe des Herzogs Magnus von Sachsen nach der Schlacht bei Smilove im Lauenburgischen i. J. 1105 die Abodriten, Ranen, Rizziner, Zirzipanen und die Westpommern mit seinem Königthum, welches in Lübeck seinen unsichern Sitz aufschlug, zu verknüpfen. Zwar befestigte das unwillig getragene Joch des sächfischen Vasallen, so wie das still fortschreitende Christenthum, Westpommern und Lutzern in ihrer Verbindung; aber wie sie sich fräubend der von Deutschland kommenden Fremdherrschaft entzogen, ereilte sie das Verderben aus dem Osten. Der polnische Held Boleslav erschien, aus fremdem Kriege umwendend plötzlich mit seinen leichten Reitern vor Kolobrega 1105, und hier trifft die Geschichte zuerst auf einen Herzog von Pommern, den Ahnherrn eines durch fünf Jahrhunderte blühenden heimischen Geschlechtes, welcher vergeblich zur Rettung einer ihm anhänglichen Stadt herbeieilte. Evantobor nennt mit verzeihlicher Lüge oder im patriotischen Irrthum die Reihe der spätern pommerfchen Geschichtsforscher den hier gefundenen Fürsten,

und macht ihn zum Vater der Slavina, Wartislav's, Rati-
 bors, Bogislav's und Svantopolk's, um die gleiche Abstammung
 der vor- und hinterpommerschen Herzoge und den ursprünglichen Zu-
 sammenhang des gesammten Pommerlandes festzuhalten; ein histori-
 scher Grundirrtum, welchem Raum zu geben, selbst der erleuchtete
 Verfasser der „Ausführung der Rechte Sr. Maj. von Preußen auf
 das Herzogthum Pommerellen“ für zweckdienlich fand. Allein jener
 Svantobor war ein polnischer Befehlshaber der Küste Hinterpom-
 merns und Verwandter Boleslav's, und ihn hatten seine Untergebe-
 nen, als ungerechten Bedrücker, den Brüdern jenseits der Persante
 ausgeliefert; ihn zu befreien, unternahm Boleslav noch in demselben
 Jahre, als er den ersten pommerschen Herzog aus Kolberg verschleucht,
 einen Zug nach der Oder. Unwiderleglich sind der polnische Statt-
 halter Svantobor und der zuerst kundbar gewordene Herzog von
 Westpommern verschiedene Personen, deren Identität darzuthun grü-
 belnde Vorfahren ein Gewebe von Widersprüchen erfannen. Der bei
 Kolberg genannte, der junge Wartislav, sah die Lutzier, von der
 Peene landeinwärts, mit den Westpommern zu einem Volke verschmel-
 zen, und wird Werkzeug der Befehung seiner Unterthanen. Swan-
 tobor, der polnische Lehnsträger, von den bedroheten Gütern an die
 Polen frei gegeben, verschwindet spurlos aus der Geschichte. — Hin-
 terpommern dauernd zu unterwerfen, mühte sich Boleslav's Feldherr
 ohne Erfolg 1106; bis der junge Polenherzog, überzeugt, daß der Rück-
 halt seiner rebellischen Unterthanen an ihren westlichen Brüdern die
 Bezwingung erschwere, Belgard erstürmte, Kolberg eroberte, und
 vom Herzog Wartislav, so wie von seinen Edlen und den Haupt-
 leuten der festen Städte Kolberg, Ramin, der blühenden Han-
 dels- und Fischerstadt Wollin, und von Usedom Huldigung und
 Geschenke empfing. Aber mit der Unterwürfigkeitserklärung Wartislav's

lav's und der gedachten Städte war Boleslav keineswegs Gebieter anderer berechtigter pommerscher Städte und Dynasten. Neben Wolin wird hier zuerst Stettin (Szeczin), überaus fest und zum städtischen Verkehr günstig gelegen, als eines unabhängigen, wohlbevölkerten Gemeinwesens gedacht, welches sich erst nach mehrtägigen Stürmen dem polnischen Herrscher beugte. — So hatte in einem nur fünfswöchentlichen Feldzuge Boleslav Krzywousty Westpommern, mit Ausnahme des lutizischen Landes, bezwungen, und konnte nun ungetheilt seine Kräfte auf Unterjochung des vielfach vereinzelter Hinterpommerns verwenden, welches um so hartnäckiger gegen die früher geduldet polnische Herrschaft sich sträubte, weil jetzt zugleich die religiöse Freiheit bedroht war. — So ist denn vor unsern Augen ein Herzogthum Pommern als polnisches Lehn in eingeengten Grenzen entstanden, und wir haben uns, von drei Seiten her tappend, in seine Nähe gefunden. Der Drang der Umstände vollendete das Verschmelzen der westlichen Stämme; denn König Heinrich, in Lübeck sitzend, fuhr fort im Verein mit Lothar, dem neuen Herzoge von Sachsen, gegen die Lutizier und die Ranen zu kämpfen. Die Ermordung Baldemars, des Sohnes Heinrichs, durch die Ranen, führte den erzürnten Vater mit gehorsamen Slaven und deutschen Hülfsvölkern bis Wolgast und von da über den gefrorenen Boddensee auf die Insel, deren Bewohner, überrascht, nur durch die Summe von 1400 Mark die Rückkehr des Friedens erkaufen; aber außer Stande, selbst mit den Tempelschätzen und dem Schmucke ihrer Weiber die betrügliche Habsucht der Gegner zu befriedigen, von einem wiederholten Angriff nur durch Thauwetter befreiet wurden. Da nun die Redarier, Tollenser und Uckerer das Joch des sächsischen Vasallen in Lübeck haßten — Einfälle ins sächsische Gebiet bis zum Jahre 1115 bezeugen diesen Haß —, ferner die Zirzipanen und Rizziner, mit den

Manen vereinigt, ihnen fremd geworden, schlossen sich natürlich, um nicht vereinzelt unterzugehen, die freien Lütizier den Westpommern mit Ablegung ihrer nationalen Sprödigkeit enger an. So verband von jetzt an ein gleiches Schicksal Pommern diesseits und jenseits der Oder bis zur Persante, unter der volksthümlichen Leitung eines Fürsten, der schon früh an den Kämpfen gegen die Deutschen Theil genommen hatte, und aus der Gefangenschaft in Merseburg nur als Scheinchrist entronnen war. Neue Drangsale, von den Polen verhängt, befestigten die Zusammensetzung. Freiheitskeifrige Besitzer von Festen an der Nege, in Nakel, Czarnikow, verstärkt durch einzelne Abenteurer aus dem Innenlande, lockten den Herzog Boleslav wieder in das halbberuhigte Pommern, indem sie räuberische Einfälle in Polen wagten, die Grabstätte der Piasten frech verwüsteten, sogar dem Erzbischofe von Gnesen nachstellten, und ihren Grimm gegen das Christenthum unzweideutig zu erkennen gaben. Gneomir, einer der kühnsten und mächtigsten Edlen, Gebieter in Czarnikow, fiel in der erstürmten Feste Filehne in die Gewalt des Siegers und empfing den verschuldeten Lohn. Noch einmal wagten die Ostpommern, mit den Preußen im Bunde, den Kampf i. J. 1112; Nakel, ihr Bollwerk, zu entsetzen, eilten die Edlen mit 40,000 Mann herbei, wurden aber im August 1113 überwunden und lieferten ihre Burgen dem Sieger aus, welcher einem vornehmen, schon früher in Pommern angefahrenen, Polen, dem Swantopolk, aus dem Geschlechte der Gryphen, die Statthalterschaft übertrug. Aber auch Swantopolk, welchen der patriotische Lügeneifer der pommerschen Chronikanten zu einem Sohn des Swantobor, des angeblichen Herzogs von ganz Pommern, erhebt, trachtete nach Unabhängigkeit; verband sich wieder mit den Preußen und erhielt auch Beistand von Wartislav. Er verlor jedoch das Feld gegen die kriegsgeübten Polen i. J. 1119,

und

und ergab sich, nach heldenmüthiger Vertheidigung Rakel's, gefangen mit seinem ganzen Geschlechte dem erbitterten Gebieter. So war Boleslav, der rastlose Streiter für die Verbreitung des Christenthums, mit Ostpommern nach langen verödenden Kriegen fertig geworden, und hatte die trotzigen Bewohner zur Entrichtung des Zehnten an den Erzbischof von Gnesen und zur Annahme eines äußerlichen Christenthums gezwungen. Haltungslos blieb jedoch die neue Schöpfung, wenn die Westpommern bei ihrem Göpendienste verharrten, und indem Boleslav deshalb mit dem Könige Dänemarks und dem Herzoge von Sachsen in einen Bund trat, erfüllte er das Verhängniß des Heidenthums, für welches die Nanen, so wie alle westlichen Slaven, noch unermüdet stritten. Im Jahre 1121, eben als in Worms die weltliche Gewalt mit der kirchlichen ausgeglichen wurde, eroberte Herzog Lothar Land und Stadt der Rizziner; zu gleicher Zeit schiffte Niels, König von Dänemark, mit seinem Sohne Magnus, König der Gothen, nach der Obermündung, um die fortgesetzten Seeräubereien der Küstenbewohner zu strafen und die Tochter Boleslavs als Braut für seinen Sohn in Empfang zu nehmen. Herzog Bartislav, getrieben von Liebe zur Unabhängigkeit, vertrauend auf den Haß seines Volkes gegen die Fremden und auf seine Landesfesten, stellte sich, zum Widerstande bereit, der polnischen Macht, erlitt aber in der Gegend von Damm (Badam) eine Reihe blutiger Niederlagen. Nachdem Boleslav jene Stadt mit Kreuzfahrern zerstört, rückte er nordwärts gegen die See, wo Kammin, der gewöhnliche Sitz des Herzogs, lag, und die dänische Flotte bereits die Stadt Dsna (Ussedom) bezwungen hatte. Die Dänen mit den Polen vereint, eroberten Wollin, empfangen die Braut für Magnus, und gingen in der Enge von Strela, wo später Stralsund entstand, vor Anker, dem Bundesgenossen die weitere Unterjochung

überlassend. Wartislav, von schwerem Unglück gebeugt, suchte den milderen Dänenkönig vertrauensvoll auf, um ihn zur Vermittelung mit den Polen zu bewegen, erhielt aber nur durch die Großmuth des Herzogs Knud von Schleswig seine Freiheit wieder. Als die Dänen heimsegelten, vollendete Boleslav sein gepriesenes, frommes Werk auch im Lande der Lutizier; er verbrannte (?) Tanglym (Anklam), durchzog verwüstend das Gebiet der Redarer und Tollenser; der Winter erleichterte in einem Überfalle die Eroberung von Stettin, und so war der trotzige Sinn der Pommern so weit gebändigt, daß Wartislav mit den Vertretern seines Volks feierlich die Annahme des Christenthums, Steuern und Heeresfolge gelobte.

Eine neue, naturgemäße, Entwicklung kündigte das Christenthum von Polen her an; aber die Deutschen, bis dahin vergeblich bemüht, die Slaven zwischen Elbe und Oder mit dem Schwerte zu bekehren, trugen den Lohn des polnischen Religionsseifers davon, indem Albrecht von Ballenstädt und Heinrich der Löwe ihre blutigen Thaten vollendeten, und deutsche Gesellschaftsverfassung, Sprache, Bildung, ja deutsche Ansiedelung in Pommern die Oberhand gewannen.

5. Häuslicher, gefelliger und religiöser Zustand der Pommern, Lutizier und Nanen bis zum zwölften Jahrhundert.

Fünf Jahrhundert fester Wohnsitze und die erzählten äußern Konflikte hatten die Lebensverhältnisse der Dänie- und Oderflaven vielfach umgestaltet und Ursprüngliches eigenthümlich entwickelt. Die im folgenden Bilde zusammengestellten Züge sind indessen nicht als überall gleichzeitig vorhanden anzusehen, sondern überhaupt aus der

historischen Erscheinung unserer Völker gegen das Ende ihrer Nationalität entlehnt. — Die dichten Wälder waren gelichtet und in zahllosen Dörfern, deren, insgemein von natürlicher Beschaffenheit, den Holzarten und Gewässern u. s. w. entnommene, Namen gleichlautend vom baltischen Meere bis zum adriatischen, ja selbst auf Morea uns begegnen, wohnte ein fleißiges, den Boden liebendes Geschlecht. Erweislich standen fast alle slavisch benannten Dörfer, welche jetzt sich finden, schon zu Anfang des zwölften Jahrhunderts; viele sind verschwunden, deren Stätte man in neuerwachsenen Wäldern kennt. Die Hütten, noch wie früher, zum nothdürftigen Schutze aus Weidengeflecht, Rasen, Holzwerk und Lehmwänden aufgeführt. Der leichte Hakenflug, von einem Pferde oder zwei Kindern gezogen, und unverdrossene Bestellung entlockten dem dürftigen Boden eine Fülle der gewöhnlichen Getreidearten, welche die Slaven mit der Sichel ernteten. So gewann das reizlose Land ein lachendes Ansehen, welches die Bewunderung selbst der aus Deutschlands fruchtbarsten Gauen kommenden Befehrer erregte. Alles, was ein einfaches Leben erfreut und was unverseinerte Genußliebe befriedigt, bot im Überflusse der Acker; der Garten mit seinem Gemüse und größerem Obste; die fischreichen Gewässer, die zumal den deutschen Geislichen behagten, die treffliche Viehzucht — Pferde werden besonders gerühmt —; der Wald mit seinem, jetzt verschwundenen, Gewilde, mit den wilden Bienenschwärmen. Die sarmatische Nacktheit, so wie die entstellende Bedeckung mit Pelzen war dem Kleide von grobem Gewebe gewichen; die Weiber verstanden Linnen zu bereiten und schmückten sich mit Korallen oder metallener Zier, welche der Tauschhandel mit Nachbarn oder Kriegsbeute den puzsüchtigen Naturmenschen zuführte. Patriarchalisch waltete der Hausherr in seiner Familie; Vielweiberei war nicht verboten; die Weiber dienstbar, wiewohl als Wittwen zur Be-

wirthschaftung ihrer Güter berechtigt. Das Töbten neugeborner Mädchen durch die Mütter, als nutzloser Last der Familien, galt als kein Verbrechen; dagegen zeichnete zärtliche Sorgfalt für alte, gebrechliche Eltern die Nanen aus. Noch nährte ein, von äußerer Noth nicht niedergedrücktes, Leben die alten Tugenden des Stammes: Sicherheit des Eigenthums ohne Schloß und Riegel, Gastfreundschaft, in Verschwendung ausartend, die jedem Wanderer wetteifernd mittheilte; Erbarmen gegen Schwache und Dürftige; Bettler und Diebe waren unbekannt, weil das Dasein so wenig bedurfte. Gutmüthigkeit und sorgloser Gang zu Genüssen, der sich in tobenden Lustbarkeiten und Schmausereien kund that, blieben der Grundcharakter des Claven, bis die Zeit die Tugend in Mißtrauen und Verstecktheit, die heitere Gewöhnung in die Lüderlichkeit des besitzunfähigen Knechts umwandelte. Tritt im eigentlichen Pommern diese Veränderung weniger hervor, so hat doch melancholischer Ernst des mühsam arbeitenden Landmanns jene allgemeine Fröhlichkeit und Leichtigkeit des Daseins, wie sie die christlichen Bekehrer, verwundert über das Festtagsleben, vorfanden, verdrängt. Blieb gleich die ländliche Beschäftigung Hauptquelle des Unterhalts, so erlitt dennoch ein daraus entwikelter, vortheilhafter sittlicher Zustand mehrfache Veränderung durch die Nothwehr gegen die herrischsüchtigen Deutschen und die räuberische Gewalt seefahrender Normannen. Das Eine trieb ein freiheitliebendes Volk zu schonungslos vergeltenden Rachekriegen, und berechtigte die Gegner zu feindseliger Abschilderung; das Andere reizte ein kraftvolles Geschlecht, sich auf das fremde Element zu wagen, zumal wurden die Nanen, insularisch vereinzelt, und zu jenem feindlichen Gegensatz durch eigenthümliche religiöse Verfassung geführt, so wußte Räuber, daß sie den Ackerbau über dem gefährlichen Erwerbe vernachlässigten. So oft aufgeschreckt durch Kriegeglärmen, pflegten sie bei Fein-

desnähe gleichmüthig ihre Hütten der Verwüstung Preis zu geben, ihre Habe zu vergraben, und die Wehrlosen in die Wälder oder Bergwälder zu flüchten, deren riesige Spuren sich noch erhalten haben. Neben den Dörfern wird städtischer Anlage so bestimmt erwähnt, daß wir an frühe bürgerliche Gemeinschaft und Thätigkeit auch im Inlande nicht zweifeln können. Rasch entstanden und verschwunden, bei der Unsicherheit des Öffentlichen, waren diese slavischen Orte hauptsächlich Plätze des Handels und nothdürftiger Gewerbe, und erlangten bei wachsender Wohlhabenheit einige Selbstständigkeit, wie Demmin, Bollin, Stettin, Kolberg. Erdwälle und hölzerne Bollwerke umschlossen in sumpfigen Straßen ordnungslos erbaute Hütten und Krambuden; auch wohl Gebäude zum öffentlichen Gebrauch; alle von Holz, da Mörtel unbekannt blieb. Wochenmärkte wurden darinnen gehalten, weil das arme Leben der gegenseitigen Mittheilung bedurfte.

Gewerbtätigkeit herrschte nicht vor, indem die Handfertigkeit der Slaven die Werkzeuge für Ackerbau und Haushalt, den Stoff der Kleidung selbst verfertigte, wie die Russen; Eisen und Metalle erzeugte der Boden nicht selbst, und metallene Geräthe stammten daher größtentheils aus der Fremde. Neben einer nicht verächtlichen Technik, für die Tempel zu schnitzen und zu malen, mag in diesen sogenannten Städten nur kaufmännische Thätigkeit mit Landeserzeugnissen und Fremdeingebrachten, gegen Tausch oder ausländische Münzen, heimisch gewesen sein. Die Kanen gebrauchten Leinwand (?) als Mittel des Verkehrs; einheimische Münzstätten sind unbekannt.

Heben wir gleich eine geringe Vorstellung vom Reichthum und der Pracht slavischer Handelsstädte, vom Gewühl fremder Kaufleute, so muß dieser Erscheinung doch eine thatsächlich vermittelnde Stellung zur übrigen Welt zum Grunde liegen, die sich nicht durch den methodischen Betrieb der Fischerei, welche selbst verstockte Christen, der Abgabe an

den Gößen Swantevit ungeachtet, nach Rügen lockte, noch weniger aus dem Ertrage der regelmäßig von einzelnen Städten ausgeschieden Raub- und Rauffahrerschiffe erklären läßt. Mögen die Handelsreisen der Kamminer, Kolberger und Wolliner auch nur mit dem Häringsfange in Verbindung stehen, so deutet der ausgesprochene Verkehr mit Samland und den russischen Küsten darauf hin, daß die slavischen Städte, da den Sachsen die Ostsee verschlossen blieb, jenen Waarenvertrieb aus der Ferne nach Deutschland vermittelten, der früh die Richtung nach dem slavischen Norden nahm und bald darauf, nach dem Maßstabe des steigenden Bedürfnisses, überraschend im hansischen Handel hervortritt. Eine Bestätigung dieser Ansicht, die sehr weit von einem „Benedig gleichen, völkerwimmelnden Handelsplätze an der Oder“ entfernt ist, gewähren die nicht selten an unsern Küsten gefundenen arabischen Münzen. Ferner werden als Städte genannt die besetzten Tempelstätten; die Wohnsitze des Fürsten, geräumig aus starken Balken gefügt, aber ohne Spur eines architektonischen Strebens, wie zu Kammin; Burgwälle zur Aufnahme der Bevölkerung bei Feindesnoth; die besetzten Höfe einzelner Häuptlinge und auf eigene Faust sich vertheidigender Edlen, wie in Hinterpommern; Landwehren, wie an der Nege und Warthe, welche eine geordnete Fürstengewalt später erfahrenen Kriegersleuten zur Behauptung empfahl. — Wie sich in den einzelnen Städten Verschiedenheit der Berechtigung geltend machte, so hatte sich naturgemäß aus Erwerb größerer Acker, Einfluß gebender Richtgewalt, Tüchtigkeit im Kriege und geschichtlicher Häuptlingschaft ein Adel früh gebildet, zumal in Hinterpommern beim Mangel jedes politischen Zusammenhangs nach polnischem Vorbilde, mit Unterthanen und spröder Selbstständigkeit. Die Befehrer fanden schon eine Art von Ritterschaft, deren Macht durch die Zahl ihrer bewaffneten Begleiter bestimmt wurde,

und auf welche die wachsende Fürstentherrschaft sich stützte. Bei den übrigen Slaven, der Monarchie überhaupt abgeneigt, konnte sich dieselbe erst durch das Christenthum und die Autorität der deutschen Kriege befestigen; bei den Westpommern jedoch ward eine Städteverfassung, unter der Leitung von Optimaten, und eine Güter besitzende Aristokratie früh durch ein fürstliches Geschlecht zu einem, wiewohl losen, Ganzen verbunden. Die herzogliche Gewalt, wie die Deutschen diese geschichtliche Thatsache analog bezeichneten, da sie keinen passenden Ausdruck fanden, zu Anfang des zwölften Jahrhunderts noch sehr geringe, gewann durch Beförderung der neuen Lehre, welche sie Anfangs nur zaghaft gegen die Abneigung des Volkes zu unterstützen wagte; der unglücklich geführte Dänenkrieg steigerte das monarchische Ansehen, und die Lehnverleihung durch das deutsche Reich gewährte den Herzogen eine aus der Fremde stammende Autorität über die ursprünglich freie Volksverfassung. Der Ranen Königthum war nur eine Kriegführung, in einem heidnisch-eifrigen Geschlechte vererbt, und durch das Priesterthum beschränkt. Das Oberhaupt der Pommern, ohne selbstständige Macht bei aller äußerlich gezollten Ehrerbietung, besaß in den städtischen Flecken Gehöfte, keineswegs starke Zwingburgen. Diesen Fürstenthümern hatte der fromme Sinn des Volkes Asylfreiheit übertragen; ob sie Privatbesitz oder Domanalzeichen und Emolument der höhern Magistratur waren, läßt sich nicht entscheiden. In bestimmterer Form hatte sich die Aristokratie unter den lutzischen Stämmen bis zum Sinken der Götter von Rethra ausgebildet, was in seinem Zusammenhange mit dem Religionswesen hierher gehört.

Die ursprüngliche Vorstellung von einem guten und bösen Gotte war dem Bewußtsein der spätern Slaven entschwunden, und wenn gleich diese hohen Ideen noch auf einzelnen persönlich gedachten

Wesen hafteten, so hatten sich doch der Kultus Belbofs in zahlreiche Lokalgottheiten aufgelöst, denen man theils in Hainen, an Quellen, bei mächtigen Steinen Opfer brachte, theils sie sinnbildlich unter abscheulichen Gestalten, in hölzernen, mit unleugbarer Fertigkeit ausgezierten Tempeln verehrte. Die plastischen Formen der Griechen schienen, bei der allgemeinen Verbreitung griechischer Kunsterzeugnisse, bis zu den Ostseesclaven mechanisch fortgepflanzt zu sein; ihre kleinen Götterbilder, so weit wir sie durch Beschreibung kennen, und so weit unter dem metallischen Funde von Prillwitz sich Aechtes nachweisen läßt, verrathen eine irgendwie übereinkommene Technik, den Abguß aus einfachen Sandformen, sind aber aufgefaßt nach einer widerwärtigen Symbolik, an Vielgliedrigkeit und Vielfösigkeit den indischen und mongolischen Vorstellungen verwandt, und ganz abweichend von den edlern Gestalten deutscher und nordischer Götter. Diese rohe mechanische Gießkunst fand ihre Anwendung nur in kleinen Gözenbildern und in heiligen Geräthschaften, mit durchschimmernder Abformung antiker Muster; die großen, in abenteuerlicher Phantasie ausgeführten, Bilder waren dagegen von Holz. — Von dem vielfachen Kultus unserer Slaven gehört nur hierher die Hauptgottheit der Abodriten und Lutizier, der Radegast; ferner der Svantevit auf Arkona; und die in einigen pommerschen Städten verehrten Gözen. Ditmar von Merseburg nennt als Hauptstätte der lutizischen Landesgottheit den Ort Riedegost, in einem heiligen Walde, mit drei Thoren, von denen das östliche zum nahen schauerlichen Meere führte: drinnen war ein Tempel, kunstreich aus Holz, auf den Hörnern wilder Thiere gestützt. Innerhalb der buntgebilderten Wände standen die Gözen, mit Namen versehen, in Helm und Harnisch; als der mächtigste unter ihnen Quarsizi, auf wendisch der Allgewaltige. Rethra dagegen nennt Adam von Bremen, 50 Jahre später, die ver-

rufene Metropole im Lande der Redarer, der Sage nach vier Tages-
 reisen von Hamburg, in einem tiefen See belegen, über welchen eine
 Brücke, mit neun Thoren hinter einander, nur den Priestern und
 Drakelfragenden Eingang gewährte. Neben andern „Dämonen“ fin-
 det sich darin das Bild des „Redigast“, golden, auf einem Lager
 von Purpur, des „ersten unter den Göttern.“ — Beide Beschreibun-
 gen, eine feste Tempelstätte, keine Stadt, bezeichnend, sind
 nicht zu vereinbaren. Riedegost mag zerstört, und das Heiligthum,
 dem bei dem großen Aufstande i. J. 1066 der Kopf des Bischofs von
 Mecklenburg dargebracht wurde, an einer andern Stelle, Rethra, wie-
 der vernichtet worden sein; vielleicht in der Gegend von Prillwitz, süd-
 lich von der Tollense. Gewiß war die Verehrung des Redigost ein
 die slavischen Stämme zusammenhaltendes Band; die heiligen
 Feldzeichen, mit Bildern versehen, wurden im Frieden im Tempel
 aufbewahrt; eine besondere Priesterschaft opferte und söhnte den
 Zorn der Götter. Hier hielten die Häupter der Lütizier ihre Raths-
 Versammlungen; Schläge zwangen den Widersprechenden zur Bei-
 stimmung; Verwüstung der Güter und Geldstrafe folgte dem Unge-
 horsamen; durch Sprüche gab der Gott den Beschlüssen Heiligkeit, die
 wiederum durch die Tritte eines heiligen Rosses bestätigt oder verwor-
 fen wurden. So hatte dieser oft mit christlichem Blute getränkte Göt-
 terfuß ein hochheiliges Ansehen, dessen sich die Priester, von den Edlen
 gewählt, zur Leitung gläubiger Nachbarn bedienten, bis Stolz, viel-
 leicht auch Mißbrauch der göttlichen Stimme, die religiöse Genossen-
 schaft sprengte. — Provinzielle Verehrung der Stätte soll noch bis
 zu Heinrich des Löwen Zeit fortgedauert haben. — Als Rügen dem
 Heidenthum aufhalf, galt Ewantevit von Arkona, d. i. „heiliges Licht“,
 als das höchste göttliche Wesen, welches die Angelegenheiten der
 Sterblichen leitete und Gutes, wie Böses über sie verhängte. Die

Priesterhierarchie, die dort so eigenthümlich sich ausgebildet, dehnte durch Orakel ihren Einfluß auf die furchtsamen Nachbarstämme aus, welche zum Unterhalt des Heiligthums mancherlei Opferabgaben, und jährlich als Ehrengeschenk einen gefangenen Christen schickten. Auf Arkona, dem nordöstlichen Ufer von Wittow, jäh zum Meere abfallend, war die heiligste Stätte; geschützt vom Meere und einem Erdwalle, mit der aufgethürmten und durch Erde ausgefüllten Balkenlage sunfzig Ellen hoch, bot die Tempelburg einen Raum von mässi-ger Größe. Das äußere Tempelgerüst, mit mancherlei Schnitzwerk geziert und nur mit einer Pforte versehen, umschloß ein Zelt von eigenthümlicher Bauart, mit einem rothen Siebel darüber; drinnen erhob sich die Gestalt, von übermenschlicher Größe, mit vier Köpfen und vier Nacken, je zwei nach einer Richtung; Bart und Haare, was einige Kunst voraussetzt, getheilt; der rechte Arm trug ein metallenes Horn, der linke war bogenförmig gegen die Seite gekrümmt. Das Gewand reichte bis auf die künstlich aus Holz gesügten Schienbeine; den Fuß verbarg der Boden. Neben Sattel und Zaum und andern Attributen erblickte man ein mächtiges Schwert mit silberglänzendem Griff und gebildeter Scheide. Svantevits Hauptfest war nach der Ernte; Tags vorher reinigte der Priester, ehrwürdig von Ansehen, das Heiligthum, ohne es durch seinen Athem zu verunreinigen. Während das Volk mit den Opfern an der Pforte harrete, besichtigte der Priester das Trinkhorn, und weissagte, bei vermindertem Inhalte, Mißwachs; bei unvermindertem eine Fülle von Früchten. Er füllte darauf unter mancherlei Gebräuchen und Anwünschungen das Horn mit frischem Meth, und verkündete auch, hinter einem großen Ruchenstaden stehend, in wunderlicher Weise Verheißungen für das kommende Jahr, Sieg oder Unglück zu Lande und zu Wasser. Der Rest des Tages ward unter Völlerei und Schmausen zugebracht; eine Gewohn-

heit, welche mehr tobend, als unschuldig heiter, bei allen Festen wiederkehrte. Männer und Weiber zollten dem Svantevit jährlich eine Münze, so wie den dritten Theil der Beute; eine heilige Miliz von 300 Reitern stand im Dienste des Gottes, und brachte dem Tempel den Ertrag ihrer Waffen dar, in welchem überhaupt Weihgeschenke, Gaben benachbarter Völker und Könige, Goldstücke, Scharlachtuch in verschlossenen Truhen aufbewahrt wurden. Wie im Dienste germanischer Götter, finden wir in Arkona ein weißes unberührtes Ross; ward Svantevits Thier Morgens Schaum und Schweiß bedeckt gefunden, so hatten Nachts die Götter auf ihm gegen seine Verächter heisse Kämpfe vollbracht. Der Glaube an Auspicien mancherlei Art; Weissagungen des Rosses, welches durch aufgesteckte Spieße schritt, sicherte den Priestern einen dauernden Einfluß auf die innern und äußern Verhältnisse der gläubigen Stämme, und unterwarf auch die Pommeren, obgleich diese daneben einheimische Götter verehrten und auf sie die erhebende Vorstellung von Verleihern alles Guten und Bringern der Schmerzen wieder provinziell übertrugen. Zu Stettin ward der „Triglas“ unter der Gestalt eines dreiköpfigen Gözen angebetet; bei Treptow wahrscheinlich der „weiße Gott“ (Velbof), in der beschränkten Auffassung eines untergeordneten Gottes. Da das Heidenthum sich nicht abschloß gegen Aufnahme fremder Gözen, und auch nach Junnes Fall die Verbindung mit Skandinavien nicht aufhörte, nach Wolin das Julfest, wiewohl zu anderer Jahreszeit, mit frohen Schmausereien begangen worden sein; wenigstens deutet die Säule oder der Speer, welche der erste Bekehrer dort fand, und dem Namen des Julius Cäsar zuschreibt, auf Nordisches hin. Überhaupt hatte bei den rohsinnlichen Slaven die Vorstellung von ihren Göttern als Spendern irdischer Güter, ihren Festen den Charakter allgemeiner Volkslustbarkeit und ausgelassener Genußsucht aufgeprägt; alle Opfer-

feste liefen auf lärmende, gesellige Gelage, Spiel und Tanz hinaus, und in Stettin fanden die Befehrer vier sogenannte Conciven, in deren einer, mit dauerhaften Farben bemalt, Triglafs Bild stand, und allerlei köstliche Geräthe, reich verzierte Trinkgefäße, Hörner, zum Blasen bestimmt, aufbewahrt und an festlichen Tagen hervorgeholt wurden. Die andern drei von geringerer religiöser Bedeutung, den späteren Artushöfen vergleichbar, enthielten Fische und Bänke, und dienten als Versammlungsorter zur Berathung oder zur geselligen Lust. Bei den Pommern traten die Priester, obwohl sie eine eigene weiße Tracht hatten, nicht mit hierarchischer Gewalt hervor; ihr Geschäft war Tempeldienst, Deutung der Orakel; ihre Stellung sonst von der bürgerlichen nicht unterschieden. Diese Zerflossenheit des Priesterthums erklärt die gefügige Art, mit welcher die Pommern das Christenthum aufnahmen, und wenn gleich die Priester, deren Wohlleben mit gänzlicher Vernichtung bedrohet wurde, einmal einen aufregenden Einfluß auf die Masse versuchten, so findet sich doch bei den Pommern nicht jene unbezwingliche Energie der Sachsen, Abodriten und endlich der alten Preußen. Die Priester hatten Kenntniß einer Runenschrift, und auch der Gebrauch einer gangbaren Schreibart ist angedeutet; wahrscheinlich die nach links offene Slagoliza, erwiesense älter, als das cyrillische Alphabet, und mit der wendischen Runenschrift auf den Prillwizer Idolen verwandt. Jedoch entbehrten die Priester jedes höhern Wissens, jeder das Heidenthum zu einem Ganzen vermittelnden Geheimlehre, und darum konnte der Cultus der Pommern, war gleich das Relief desselben in großer Mannigfaltigkeit von Tempeln, Wald- und Feldopfern und Festen über das Leben verbreitet und die sinnliche Natur auf gemüthliche Weise befriedigt, dennoch so rasch untergehen, zumal der Nation der große Stil eines scharf ausgeprägten Volkslebens fehlte, und die natürliche Moral, so

wie eine allgemeine Gottesfürchtigkeit, sich leichter den positiv ausgesprochenen Dogmen des Christenthums fügte. Inwiefern Sorge für Bestattung der Todten auf eine bestimmte Vorstellung von der Fortdauer nach dem Tode schließen lasse, geht aus den vorhandenen Nachrichten nicht hervor; allgemein war die Sitte des Verbrennens der Leichen; die Wittwen folgten nicht, wie bei Russen und Polen, den verstorbenen Gatten auf den Scheiterhaufen. Hier und da vorkommende Gerippe mögen von den Dienern herkommen, die neben der Brandstätte geschlachtet wurden. Die gesammelte Asche und die Knochen stellte man in Urnen, die an Verzierungen einiges Geschick in Töpferarbeit verrathen, entweder bei vornehmen Todten in besondere, mit Steinen ausgefeste, Grabhügel, und erhob mächtige Granitblöcke als Merkmal darüber; oder verbarg sie, Urne an Urne, auf gemeinschaftlicher Stätte, hart unter der Oberfläche des Bodens. Eine sorgliche Liebe für die Todten legte Schmucksachen, Geräthe und Waffen zu den Aschenkrügen, und umgab sie mit kleineren Gefäßen, deren Gebrauch dunkel ist. Die christlichen Befehrer verboten die Bestattung auf Feldern, so wie Stangen auf den Gräbern zu stecken; die Bedeutung derselben ist räthselhaft; nach altlongobardischer Sitte wurden auf Grabhügeln Spieße errichtet, mit dem Bilde einer Taube. — Gewiß war auch bei den Pommern die letzte Ehre für die Abgeschiedenen mit feierlichen Gebräuchen, Klagegeschrei und landesüblichen Schmausen verbunden, zumal noch später die christlichen Pommern den Sterbetag von Verwandten jährlich feierten. Nur was der Erde anvertraut wurde, hat sich, vielleicht ein Jahrtausend hindurch, als Zeugniß menschlicher Thätigkeit erhalten; in zahlloser Menge sind die länglich runden Grabhügel, mit kantig aufgestellten, moosbewachsenen Steinen in unsern Ländern; eben so bieten die sogenannten „Heidenkirchhöfe“ eine unerschöpfliche Fundgrube von Urnen und Scherben;

aber geschichtliche Schlüsse über die Zeit und das begrabene Volk lassen sich aus der spielenden Willkür der einfachen Natursohne nicht ziehen. — Minder vorthailhaft tritt die Slavennatur im Kriege heraus, in einer Richtung, welche ihnen durch Angriff von allen Seiten aufgedrängt wurde. Verwüstung, Grausamkeit und Marter übten die Slaven auf Feindesgebiet, und unbefangen zogen, wie zu einem bürgerlichen Geschäft, die Städtebewohner auf Seeräub aus. Leider hatten sie früh schon den Menschen als verkäufliches oder lösbares Gut kennen gelernt; häufig wurden die gefangenen Christen den heidnischen Völkern verkauft, oder nur gegen schweres Lösegeld aus Kerker freigegeben. Gefangene von Stammbrüdern trieben die Slaven wie Vieh auf entfernte Märkte, und selbst das christliche Deutschland bot so grausamem Verkehr die Hand. Ranische Sklavenhändler brachten im zehnten Jahrhundert ihre Waaren bis nach Baiern, und erlegten eine gleiche Abgabe von einem Pferde wie von einem feilgebotenen Menschen. Ungeachtet der rohen Tapferkeit der Pommern war weder das Kriegeswesen ausgebildet, noch auch erkennen wir in ihren Unternehmungen jene nachdrückliche ernste Gewalt roher Völker im Angriff und Landwehr. Die Zerflossenheit und der Mittelzustand zwischen demokratischen und aristokratischen Formen lähmte die nationale Kraft, vereinzelte sie; daher auch die Hinterpommern, bei aller Streitbarkeit und einer höhern Waffengeschicklichkeit, zuerst unterlagen. Die Waffen im elften und zwölften Jahrhundert mögen, wie wohl die geringeren Hausen sich noch steinerner Werkzeuge bedienen, von Eisen gewesen sein, und gelangten als Beute oder durch Handel, gegen das Verbot Karls des Großen, in den Besitz der Slaven. Berittene, auf starken Pferden, die in unbedeckten Fahrzeugen auch, wie von den Normannen, auf Seezügen mitgeführt wurden, hatten den Vorzug vor dem Fußvolke. Vor den Hausen flatterten abenteuerlich

geschmückte Feldzeichen; ward den Kanan die buntfarbige, heilige Stagniza des Svantevit vorausgetragen, so gab ihnen das Symbol des mitstreitenden Gottes eine wildzerstörende Herrschaft über Stammverwandtes und fremdes Heiligthum. Unter roher Kriegesmusik stürmten sie zum Angriff; aber planmäßige Anordnung des Feldherrn ist nirgend sichtbar; eine Spur geordneten Kriegesdienstes läßt sich nur in Besetzung der Landesfesten erkennen. War der Ansaß zu einer Gesellschaftsordnung überhaupt zufälliger Fortbildung überlassen; so konnte von Gesetz und Recht in bestimmter Weise nicht die Rede sein. Gerichtsversammlungen werden erwähnt; richtende Beamte kaum angedeutet; die Bestrafung von Verbrechen scheint weniger grausam, als bei den Deutschen. Erst die durch das Christenthum gehobene Fürstengewalt bildete die Rechtsverhältnisse eigenthümlich aus; zur Bezeugung des auf Geselligkeit und Gelage gerichteten Sinnes der Pommern ist wichtig, daß die Tabernen in den Landschaften die ersten festen Punkte waren, von welchen Polizei und Verwaltung ausging.

So war der Zustand unserer Völker, als das Christenthum Eingang unter ihnen fand; ein einfaches unverdorbenes Bauerleben, im Behagen sinnlicher Genüsse; eine Religionsverfassung, welche tiefe Gottesfürchtigkeit und natürliche Moral unter einem vielgestaltigen Götzendienste verdeckte; in gedrängteren städtischen Wohnsitzen mancherlei Bethätigung eines gedeihenden Bürgerthums; Optimatengewalt, welche durch einen zaghast ausstrebenden Fürsten zu einem losen Ganzen verknüpft wurde; ein tüchtiger, brauchbarer Volksinn, ohne Schwunghaftigkeit, aus welchem, da er fremdem Einfluß bestimmbar blieb, gesellschaftliche Wohlfahrt und eine gewisse Stätigkeit angewöhnter Verhältnisse hervorgehen konnte, in welchen aber keinesweges die Elemente eines großartigen, geschichtlichen Lebens verborgen lagen. —

Z w e i t e s B u c h.

Politische Ohnmacht des christlichen Herzogthums Pommern, bis zur Durchbildung seiner Bevölkerung als einer deutschen.
Von 1121 — 1330.

1. Bischof Otto von Bamberg, Apostel der Pommern.

Noch war in den slavischen Ländern, einer dreihundertjährigen Anstrengung der Deutschen ungeachtet, nur eine christliche Kirche in Lübeck, dem Sitze Heinrichs; über die Kanen behauptete Raze, aus Kruko's Geschlechte, sich unabhängig von Dänemark und dem Basalen Lothars von Sachsen; als Herzog Boleslav ernstliche Anstalt traf, die gedemüthigten Westpommern durch das Christenthum dauernd an seine Herrschaft zu knüpfen. Als erstes Werkzeug zu so heiligem Unternehmen bot sich freiwillig der Spanier Bernhard, ein frommer und sittenstrenger Mönch, welcher Knechtsgestalt und Dürftigkeit einem freitligen Bisthume vorziehend und nach dem Ruhme des Märtyrers trachtend, mit einem Dolmetscher und Begleitern nach Pommern wanderte. Aber die Sinnesart der Wolliner, unter denen er zuerst
als

als Befehrer auftrat, war keineswegs geeignet, in dem bettelhaften Fremdlinge den Verkünder des mächtigen Christengottes zu verehren; sie hielten ihn für einen Bahnwizigen, Berzweifelten, und entzogen, milde genug, den verwegenen Antaster ihrer heiligen Säule der Wuth des Volkes, und ließen den Getäuschten zum Polenherzog zurückkehren, von welchem er nach Bamberg sich begab (1122), überzeugt, daß ein mit dem Pomp christlicher Herrschaft ausgestatteter Glaubensbote die Pommern gefügiger treffen werde. Hirt des blühenden Bisthums Bamberg war Otto, aus dem Geschlechte der Grafen von Andechs, der als junger Geistlicher unter Wladislaw Hermann nach Polen gekommen, durch Gewandtheit und reine Sitte Eingang am Hofe gefunden, und als Vertrauter des verwittweten Fürsten ihm Heinrich IV. Schwester Sophia zugeführt hatte. Mit den Verhältnissen der slavischen Länder bekannt, war er darauf als Kapellan und später als Kanzler in die Dienste des Kaisers getreten, und im Jahre 1102 für seinen Eifer in weltlichen Geschäften und als Seelsorger mit dem Bisthum Bamberg belohnt worden. Aber beunruhigt durch die Investitur aus der Hand des gebannten Kaisers, wanderte Otto nach Italien, empfing das Pallium von Paschalis II., und ward fortan, im strengsten Sinne der Kirche, ein Gegner des frühern Wohlthäters, dessen Sohne, Heinrich V., er sich anschloß, und auch diesem, treu der Gesinnung seines Standes, später feindlich gegenüber trat. So war Otto's bischöfliches Leben tief in die Bewegungen verflochten, welche damals die Gemüther aufregten. Während er die Rechte der Kirche gegen die weltliche Macht mit starker Überzeugung verfocht, verwaltete er musterhaft sein Bisthum, baute viele Klöster und feste Burgen, und hatte durch äußere Demuth, strenge Lebensweise und Wohlthätigkeit schon den Ruf eines Heiligen erworben, als nach Ausgleichung des Streites zu Worms (1122) die Aufforderung des

unglücklichen spanischen Glaubenspredigers in ihm den glühenden Wunsch erweckte, durch die Bekehrung der heidnischen Pommern entweder sein löbliches Kirchenregiment mit dem höchsten Ruhme vor der Christenheit zu vollenden, oder als Blutzuge die ewige Krone davon zu tragen. Ausgestattet mit der Erfahrung eines vieljährigen öffentlichen und kirchlichen Waltens, beredsam, sittlich vornehm, vor Allem getrieben durch die Sehnsucht, auch mit seinem Blute das Christenthum zu verherrlichen, traf Otto die Vorbereitungen zu seinem müthigen Werke; obenein ward er von dem eifrigen Heidenfeinde, Boleslav, der sich umsonst unter seinem Alerus nach einem entschlossenen und klugen Glaubensverkündiger umgeblickt, aufgefordert, zum Ruhme Gottes und zu seiner eigenen Seligkeit der Retter der verstockten Heiden zu werden. Nach Einholung der Erlaubniß des Papstes Calixt, versehen mit dem reichsten Pomp der Kirche, mit heiligen Geräthschaften für die neue Gemeinde, auch mit lockenden Geschenken für die Pommern, machte Otto mit großem Gefolge nach der Feier des Osterfestes 1124 sich auf den Weg, und gelangte über Prag und Breslau nach Gnesen, wo ihn der Herzog ehrerbietig empfing. Von hier aus führte ihn Paulitsch, Kastellan von Zantok, ein tapferer und kirchlich eifriger Mann, als Bevollmächtigter Boleslavs mit Dolmetschern und vielen Wagen durch den sechs Tage langen schauerlichen Grenzwald nach Uscz an der Neke, der letzten polnischen Stadt. Hier begrüßte ihn Herzog Wartislav, auf die Mahnung des Lehnsherrn mit stattlichen Reiterschaaren herbeigeeilt; traf sorgliche Anstalten zum weiteren Zuge, begleitete jedoch den freigebigen Bischof nicht in Person. Nachdem auf dem Wege durch den unfruchtbarsten Theil der heutigen Neumark einzelne Bewohner die neue Verkündigung willig angenommen, traf Otto um Piriz eine getümmelvolle heidnische Festversammlung, und begann unter dem Vorschub der gewonnenen Edlen, sein

heiliges Werk. Widerstandlos fügte sich der niedere Haufe, und nach vorläufiger Belehrung wurden in wenigen Tagen einige Tausend Pommern unter ängstlicher Beobachtung der Schamhaftigkeit, hinter Zeltwänden, in denen hölzerne Gefäße eingegraben waren, getauft. Ein alter Volksglaube bezeichnet einen klaren Biefenquell, einige hundert Schritte südöstlich von der Altstadt Piriß, als die Stätte, wo die Vorfahren das erste Bad der Reinigung empfingen (Juni 1124); den anmuthigen, von alten Linden beschatteten Brunnen hat der fromme Sinn unsers Königshauses bei dem siebenten Jubelfeste würdevoll und für die Dauer von Jahrhunderten ausgeschmückt. — Als die Grundlehren des Christenthums den empfänglichen Gemüthern eingeprägt, sie vor Rückfall in das heidnische Gräuel gewarnt waren, auch ein Kirchlein sich erhob; zog der Bischof, angefeuert durch das erste Gelingen, nach Kammin, dem Hofsitze des Herzogs, der, wie manche Pommern, früher schon getauft und jetzt von neuem ermuthigt, der sündlichen Gemeinschaft mit seinen vier und zwanzig Beischläferinnen entsagte, seine christliche Gemahlin als die einzige anerkannte, und durch sein Beispiel die gefügige Aufnahme der neuen Satzungen beförderte. Auch in Kammin erbaute Otto ein Kirchlein, verfab es mit Geräth und einem Geistlichen, und nachdem der schnelle, wunderähnliche, Tod einer widerstrebenden, landwirthschaftlich eifrigen, Edelfrau die Göttlichkeit seiner Gebote bekräftigt, schiffte er ohne seinen reißigen Troß nach dem gefürchteten Wollin. Aber Besorgniß vor dem hartnäckigen Sinn der Bürger, welche des Christenthums zu ihrer Zufriedenheit nicht bedurften, verleitete ihn, heimlich Nachts in den Hof des Herzogs, die Freistätte Bedrängter, den einzigen Schutz, welchen der Herzog der beklommenen Priestergesellschaft an jenem mächtigen Handelsorte bieten konnte, einzuziehen. Da erhob sich das erbitterte Volk, trieb den Bischof und sein Gefolge aus dem zertrüm-

merkten Holzgebäude, und selbst der muthige Pole Paulitsch konnte den Apostel nicht vor Mißhandlungen schirmen. Mit Dank gegen den Himmel, daß er gewürdigt sei, wie der Erlöser Schmach und Schmerzen zu leiden, wanderte Otto zur Stadt hinaus und weilte unter Zelten einige Tage, auf Sinnesänderung des trotzigen Volkes harrend. Bald stellten voll Furcht vor der Strafe Boleslav's die Vorsteher der Stadt sich entschuldigend ein; erklärten aber auf das Anmuthen, sich zur Taufe zu bequemen, sich nach dem Vorbilde Stettins, der angesehensten Schwesterstadt, richten zu wollen. Um nicht fruchtlos hier zu zögern, fuhr Otto über das Haff nach Stettin, fand aber auch dort dasselbe Widerstreben, bei demselben Behagen an dem Bestehenden. Im fürstlichen Wohnhause sicher beherbergt, schickte Otto den polnischen Begleiter mit der Kunde von dem Geschehenen an den Herzog Boleslav; furchtsam gesellten diesem die Stettiner ihre Botschaft bei, zur Annahme des Christenthums bereit, wenn ihnen Friede und verminderte Steuerpflicht urkundlich zugesichert würde. Unter dieser Erwartung gewöhnte sich das störrige Volk an den öffentlichen Umzug des Kreuzes, und zwei Söhne eines vornehmen Bürgers waren die ersten, welche, gewonnen durch die sanften Lehren des freigebigen Bischofs, mit ihrer Mutter, einer früheren Christin, getauft wurden. Ihr Beispiel wirkte bereits auf die Jugendgenossen, als die aus Polen heimkehrende Botschaft den Gebieterernst des Herzogs, zugleich aber verkündete, er habe auf Verwendung Otto's den Tribut des Landes auf jährlich 300 Mark und auf die gewaffnete Stellung je des zehnten Hauseigeners ermäßigt. Ehrerbietig gehorchten jetzt die Stettiner der Predigt des Bischofs, welcher nach andächtiger Vorbereitung den Tempel des Triglas und die Conciven zertrümmerte, und durch den Sieg über den machtlosen Gözen die bangen Zuschauer so ermunterte, daß sie zur Vernichtung der heilig geachteten Häuser werfkäh-

tig die Hand boten. Mit kluger Uneigennützigkeit gab Otto die dort aufgehäuften köstlichen Dinge, welche die Bewohner ihm verehren wollten, zurück, und empfing vom zerschlagenen Bilde Triglafs nur die drei Köpfe, um sie als bedeutsames Geschenk nach Rom zu senden. Das heilige schwarze Pferd, welches auch in Triglafs Tempel sorgfältig gepflegt wurde, ließ der Bischof hinaus schaffen, und schonte von den Erinnerungsmalen des Heidenthums auf Bitten der Bekennten nur eine stattliche Eiche, an einem Brunnen, damit sie, ohne religiöse Bedeutung, auch fernor Kühlung gewähre. Bis auf den starrsinnigen Wärter des heiligen Pferdes, den ein plötzlicher Tod als Strafe seiner Verstocktheit hinwegraffte, nahm die ganze Stadt, aus 900 Hausgenossenschaften bestehend, mit erwecktem Sinne die Lehre des begeisterten Apostels an, der, als er auf dem Markte eine Kirche zu Ehren des heiligen Adalbert errichtet, und vor der Stadt den Platz zu einer zweiten geweiht hatte, im Anfang d. J. 1125 die neue Gemeinde verließ, auf Bitten derselben in dem nahen Burgflecken Garz und an einem unbekanntem Ort, Lubin, den Grund christlicher Gemeinschaft legte, und dann zu Wasser nach Julin fuhr. Auch hier bequemt sich das Volk mit überraschender Willfährigkeit dem Beispiele der Stettiner, und viele Tausende nahmen die Taufe an. Schon damals gedachte Wartislaw, der, politisch machtlos und schüchtern, nur wenig zum Werke beigetragen, durch Stiftung eines Bisthums in Wollin dem Christenthume einen festeren Halt zu geben; doch errichtete Otto jetzt nur die Altäre zweier Kirchen, zog, begierig seine Arbeit zu vollenden, nach der benachbarten, im Walde gelegenen Stadt Klodona (?), und wanderte über die Trümmer einer, im polnischen Kriege zerstörten, Ortschaft, deren nothdürftig angesiedelte Bewohner er tröstete und taufte, nach Kolberg, wo vor 120 Jahren Reinbern für das Christenthum ohne Erfolg sich bemüht hatte. Ungeachtet die angeseheneren

Bürger wegen der Frühjahrsfischerei abwesend waren, gaben die Rückgebliebenen den Ermahnungen des Bischofs nach; eben so wie Belgard, der östlichste Punkt im Gebiete Wartislavs. In seliger Zufriedenheit über das Gelingen des so gefahrdrohenden Werkes, verschob Otto die Pflanzung des Christenthums in der lutizischen Landschaft jenseits der Oder auf andere Zeit, durchreiste nochmals den gewonnenen Boden, weihte die Kirchen ein, und schied, zur Standhaftigkeit im Evangelium ermahnend und segnend, von seiner Schöpfung. Mit Staunen und Glückwunsch vernahm Boleslav, daß dem milden und klugen Ernste des Bischofs das Unglaubliche gelungen sei; ehrerbietig entlassen eilte der „Apostel der Pommern“ in sein Bisthum zurück, das den erschnten Hirten in der Osterzeit 1125 wieder begrüßte. Damit jedoch die so plötzlich auf heidnischem Boden erbaute Kirche nicht ohne Aufsicht bliebe, wurde Adalbert, ein Kapellan Boleslav's, ein eifriger Helfer auf dem Bekehrungszuge, und der slavischen Sprache kundig, auf Empfehlung Otto's vom polnischen Oberherren als Bischof vorläufig bezeichnet, von Wartislav anerkannt, aber erst i. J. 1140, als die Pommern sich nach dem letzten Widerstreben an das kirchliche Regiment gewöhnt hatten, von Innocenz II. als Bischof von Bolland bestätigt. — Aber das Christenthum, welches Otto's heiliger Eifer den empfänglichen Gemüthern bot, und wenigen zurückgelassenen Geistlichen zur Pflege empfahl, war nur ein, fast im besinnungslosen Drange aufgenommenes Äußeres, und gewährte um so weniger Bürgschaft des Bestehens, als in einem weiten Halbkreise verwandter Völker das Heidenthum noch fort dauerte. Zwar gedieh die neue Lehre allmählig in Sinterpommern unter der strengen Aufsicht Boleslavs; doch Ranen, Rizziner, Lutizier verharreten noch bei ihren Göttern, und auch noch in der späteren Mark Brandenburg herrschte nächtliches Dunkel bis auf einzelne Lichtpunkte. Obenein starb der Abodriten-Fürst

Heinrich, der Begünstiger Bezels, des muthigen Predigers unter den Abodriten i. J. 1126; seine Söhne haderten blutig mit einander, und von einer Herrschaft des Christenthums war um so weniger die Rede, als die Kanen selbst die Kirche in Lübeck zerstörten, und gleich darauf das Geschlecht Gottschalks erlosch. Eine günstigere Aussicht eröffnete sich der Kirche, als König Lothar den fähigen und streitbaren dänischen Prinzen Knud Laward mit der Krone des Abodritenlandes belehnte, und ihm eine Befugniß gab, die sich aus ursprünglich slavischen Verhältnissen nicht entwickeln konnte. Aber die zusammenschließende Herrschaft fand mit der Ermordung des besobten Königs 1131 ihr Ende, und erst ein Geschlechtsalter später vermochte die vereinigte Macht Heinrichs des Löwen, Albrechts des Bären und Waldemars von Dänemark in unermüdlchen Zügen von Norden, Westen und Süden her, die hartsinrigen Slaven zwischen Elbe und Oder auf das grausamste fast zu vertilgen und durch deutsche Ansiedler unter dem gelichteten Slavenvolke ein dauerndes Christenthum zu begründen. — So war der spärlich ausgesäete Same in Gefahr wieder unterzugehen, und von Polen aus drohete ein zerrüttender Krieg der zarten Pflanze, indem die Pommern sich der Herrschaft Boleslavs zu entziehen Miene machten; als Bischof Otto, gemahnt durch die dringenden Umstände und von Herzog Wartislaw aufgerufen, um die Osterzeit 1128 sich anschickte, auf geradem Wege durch Sachsen die ihm von Gott anvertraute neue Gemeinde zu besuchen. In Merseburg erhielt er die Genehmigung des Kaisers, und durch Wirikind, den deutschen Grafen des Gebietes um Havelberg, die Zusicherung des Geleits; in Halle versorgte sich der reiche Prälat mit allerlei köstlichen Waaren zu Geschenken für seine gehorsamen Söhne; schickte dieselben mit den nöthigen Vorräthen zu Wasser in die Havel, und begrüßte zu Magdeburg den Erzbischof Norbert, der geistlich stolz und weltlich

habfüchtig, nicht vermögend gewesen war, die Slaven seines Sprengels mit dem Christenthum zu befreunden. In Havelberg, wo Otto I. vor 182 Jahren ein Bisthum gegründet hatte, fand unser Bischof heidnisches Festgetümmel zu Ehren Serovit's, des Kriegesgottes, schalt den deutschen Grafen wegen solcher Gräuel, und erweckte durch seine Predigt unter dem Volke Bereitwilligkeit, von ihm die Taufe zu empfangen, was er jedoch flug ablehnte, um das Recht Norbert's nicht zu kränken, und mit seinem stattlichen Gefolge durch die verrufenen Lande längs der Müritz (Moriza, kleines Meer) fortziehend, ungefährdet nach Demmin gelangte. Bis hieher, der Grenze von Wartislav's Schutzherrlichkeit, kam ihm der sorgliche Herzog mit einem Heere entgegen; zugleich in der Absicht, einen Streifzug gegen die Christenfeinde auf dem nördlichen Peeneufer, nach Rügen zu, zu unternehmen. Wartislav fand den ob des kriegerischen Lärmens bestürzten Bischof vor der noch heidnischen Stadt gelagert; begrüßte ihn aber erst am folgenden Abend, als er mit Beute und Gefangenen aus dem verwüsteten Gebiete der Jirzipanen zurückkehrte. Sanften Sinnes milderte Otto durch Fürbitte das Geschick dieser Unglücklichen, die nun schon gleiche Härte von Stammverwandten und Deutschen erfuhren. Um das Christenthum mit Beistimmung auch der lutizischen Stämme zwischen Peene und Oder einzuführen, berief Wartislav auf das nahe Pfingstfest eine Versammlung der Edlen, der Hauptleute in den besetzten Plätzen und der städtischen Vorsteher nach Uznam (Usedom), wohin Otto zu Lande reisete, und durch seinen früher zurückgelassenen Priester der Bekehrung vorgearbeitet fand. Am Pfingstfeste schilderte Wartislav unter den Versammelten die uneigennütige, edle Absicht Otto's mit solchem Erfolge, daß sämmtliche Anwesende das Christenthum annahmen. Minder süßsam zeigte sich das nahe Wolgast, wo die vorausgeschickten Geislichen der durch Priesterbetrug und eine vor-

gebliche Erscheinung ihres Gottes Herovit aufgeregten Menge kaum entgingen und sich vor der Wuth versteckt hielten, bis der Bischof im Geleit des Herzogs sich näherte, und auch hier durch Überredung, so wie die Hülfe Wartislav's, die Starrsinnigen zur Taufe und zur Zerstörung ihres Tempels vermochte. Auch die Bewohner von Gützkow, über welche ein Häuptling, Namens Mizlas gebot, zertrümmerten ihre Gözenbilder und ihren neulich erbauten schönen Tempel. Gefangene, namentlich Dänen, welche der gewinnsüchtige Stadtgebieter, um Lösegeld zu erzwingen, im Kerker festhielt, wurden auf Ottos Ermahnungen, zum Zeichen des umgewandelten Sinnes, freigegeben, und das Vertrauen, welches des Bischofs Edelmut, seine Uneigennützigkeit und sein Ansehen bei Nachbärfürsten eingestößt hatte, führte dem heiligen Manne hülfesittende Abgeordnete der Pommern von jenseits der Oder zu, damit er einen drohenden Kriegesausfall der Polen abwende. Willfährig reifete er zu Boleslav, und lenkte ihn zu friedlicher Gesinnung, indem er ihm den Erfolg seiner zweiten Sendung bereedensam schilderte. In Usedom als Friedensstifter mit Dank vom zaghaften Herzog Wartislav empfangen, konnte der eifrige Apostel der Lust nicht widerstehen, zu den wilden Rauen zu schiffen, um das Schwerste zu vollenden, oder des Märtyrertums theilhaftig zu werden, und wurde nur mit Mühe an der Ausführung seines schwärmerischen Vorhabens gehindert. Den Udalrich, welcher gleich ihm nach der Ehre des Blutes rang, warfen anhaltende Stürme von Rügens Küste zurück. — Während Otto's Begleiter sich über das Land verbreiteten, eilte er, zaghaften Gefährten voraus, nach Stettin, dessen Bewohner, zum Heidenthum zurückgefallen, nach dem banger Versuche, die Adalberts-Kirche zu zerstören, auf den Rath eines heidnischen Priesters neben der Kirche ein Gözenbild errichtet hatten, um es weder mit Triglas, noch dem Christengotte zu verderben. Aber ein vornehmer Bürger,

welcher wunderbar nach Anruf des „heiligen Otto“ aus dänischer Gefangenschaft befreit war, erhielt durch gläubigen Muth die Standhaftigkeit Einzelner; die furchtlose Erscheinung des Bischofs, seine Beredsamkeit, zumal die Angst vor den Polen, bezwang die uneinige, in ihrem Vertrauen auf die alten Götter erschütterte Menge in dem Grade, daß sie, versöhnt mit der Kirche und ihren Oberherren, die letzten Spuren des Heidenthums vernichtete. Unter dem Geleite der Stettiner schiffte Otto nach Wollin, wo die junge Kirche zwar gleiche Gefahren zu bestehen gehabt, aber kurz vorher eine Feuersbrunst, als Zorn des Himmels gedeutet, die Abtrünnigen zum reumüthigen Empfange des strafenden Bischofs empfänglich gemacht hatte. Nochmals lockte den Apostel der Pommern, der noch nicht genug Noth im Dienste Christi erfahren zu haben wähnte, das Wagniß, die Nanen zu bekehren; nicht wegen ihrer feindseligen Drohungen, sondern erst auf Mahnung seiner Begleiter, den Sprengel des dänischen Erzbisthums zu achten, und auf die ablehnende Antwort des Erzbischofs Ascher ließ Otto von seinem Vorsatze ab; segnete die Waffen seiner christlichen Pommern gegen die rügischen Seeräuber, zog, bewegt Abschied nehmend von dem Volke, das er ohne Gewaltthat in eine verheißliche Gemeine Christi umgewandelt hatte und das er seiner Herzlichkeit und seiner häuslichen Tugenden wegen lieb gewonnen, über Polen heim, und kam um Weihnachten 1128, geschmückt mit dem Glanze seines bewährten apostolischen Berufs, nach Bamberg. — Auf diese einfache Weise ward Pommern mit unverkümmerter Nationaleigenthümlichkeit einer höheren Entwicklung entgegengeführt durch einen Mann, dessen Andenken stets unter den Nachkommen im Segen zu bleiben verdient, war gleich sein Werk mehr aus leicht befriedigter geistlicher Eitelkeit hervorgegangen, als aus dem nachhaltig besonnenen Streben, die Wohlfahrt des bekehrten Geschlechtes dauernd zu sichern, und ließ

er gleich in menschlicher Kurzsichtigkeit außer acht, wie unendlich viel noch zu thun war; wie namentlich der Mangel an nationalen Bildungsanstalten die pommersche Kirche der verderblichsten Abhängigkeit an die Fremdlinge hingab. Otto, edel und uneigennützig, blieb fern davon, seine Täuflinge um erzwungene Zehnten und den kostbaren Unterhalt eines unersättlichen Klerus das Geschenk des himmlischen Lichtes zu verkaufen; daß dessenungeachtet der eingeborne Volksstamm einem mittheidlosen Gesichte der Verstoßung und Knechtschaft unterlag, knüpft sich an spätere geschichtliche Momente, indem die slavischen Unterthanen, von Fürsten ihres Bluts durch Fremdlinge getrennt, sich dem mit der neuen Lehre eindringenden Deutschthum widersetzten, und deshalb allmählig fast alle natürlichen Rechte einbüßten. Da Otto's zurückgelassene Geistlichen in einem bindenden Verhältnisse zu ihrem Obern in Bamberg verharrten, konnte das beschlossene pommersche Bisthum noch nicht ins Leben treten; Otto vergaß auch in der Ferne nicht seiner Pommern, sandte köstliche Waaren, um durch deren Erlös Gefangene loszukaufen, starb, siebenzig Jahre alt, 1139, und ward als wunderthätiger „Apostel der Pommern“ 1189 heilig gesprochen.

2. Das christliche Pommern, eine Beute der Sachsen und Dänen. Arkona's Fall. Pommern ein Lehn des deutschen Reichs. 1128 bis 1181.

Aus den dürftigen Nachrichten über Pommerns äußere Verhältnisse ist aus dieser Zeit nur noch verbürgt, daß Boleslav i. J. 1135 dem Kaiser Lothar den Lehnseid für sein ganzes Gebiet schwur, und auf diese Weise mittelbar Pommern in den ersten Nexus mit dem deutschen Reiche brachte. Wie wir aus der norwegischen Sagen-

Geschichte den Vikingerzug „Rettibur's, des Wendenkönigs,“ welcher die reiche norwegische Handelsstadt Ronghella zerstörte (1135) mit Ratibor, dem Bruder Wartislav's, verbinden sollen, wissen wir nicht; wohl aber ist erwiesen, daß Herzog Wartislav, der fromme, verständige, aber keineswegs sehr heroische Ahnherr aller spätern Herzoge, bei dem Dorfe Stolpe an der Peene von einem grimmen Heiden lutzischen Stammes 1136 erschlagen wurde, an einer Stätte im Walde, welche erst ein Kirchlein, später ein reiches Kloster in Andenken erhielt. Nach welchem Rechte Ratibor Herzog wurde, ob als Ältester der Familie, oder als Vormund der minderjährigen Söhne Wartislav's, Bogislav's I. und Kasimir's, ist dunkel. Während seiner Verwaltung bildete sich die christliche Verfassung mächtig aus, doch ohne sich mit dem Slaventhume zu vereinigen; Adalbert erhielt die Bestätigung seines Bisthums von Innocenz II., seinen Sitz in Wollin, und St. Adalbert's Kirche zur Kathedrale, so wie die Güter, welche vielleicht schon Wartislav dem Stifte angewiesen hatte. Sein Sprengel, unabhängig von der Metropole Gnesen, unmittelbar unter den heiligen Stuhl gestellt, umfaßte die Landschaften Wollin, Demmin, Tribsees, Gützkow, Wolgast, Usedom, Großwin, Piritz, Stargard, Stettin, Ramin und Kolberg, so wie ganz Pommern bis an die Loba; aus allen diesen Gebieten, welche die wachsende Ausdehnung des Herzogthums bezeichnen, erhielt der Bischof zwei Scheffel Korn von jeder Hufe, nebst fünf Denaren und baare Gefälle aus der Landschaft Sitten bei Anklam. Die Thätigkeit des geistlichen Hirten gründete das erste Feldkloster in Pommern bei Stolpe, an der Gedächtniskirche des erschlagenen Wartislav (1133), eine reiche Benediktinerabtei, mit Mönchen aus dem Kloster Berge bei Magdeburg besetzt und berühmt in altpommerschen Geschichten. So schritt von Innen heraus der geistliche deutsche Staat fort, während an den Grenzen das Christenthum

greuelvoll gepflanzt wurde. Boleslav's uneinige Söhne vermochten nicht, das Nachbarland zu behaupten; als aber Konrad der Hohenstaufe den deutschen Königsthron bestieg, gewann der slavische Norden eine andere Gestalt. Albrecht von Ballenstädt, Markgraf der Nordmark seit 1137, kraftvoll und reich an Anschlägen, wählte die jenseits der Elbe gelegenen Slavenlande zum Zummelplatz, und vereinigte sich mit dem Welfen Heinrich, Herzog von Sachsen, Baiern, Herrenreicher Erbgüter. Pribislav und Niklot, die Fürsten der Abodriten nach Knud Laward's Tode, hatten noch einmal ihr Volk zu retten versucht; schon aber engten aus Westdeutschland herbeigerufene Ansiedler die menschenarmen Grenzen ein, und als Konrad III. das Kreuz nahm, versammelte sich auch an der Elbe unter der Kreuzfahne ein zahlreiches Heer (1147) unter dem jungen Herzoge Heinrich, unter Albrecht dem Bären und andern sächsischen Herren, das slavische Heidenthum auszurotten. Erschrocken gelobte Ratibor zu Havelberg sich der mit Vernichtung bedrohten Stammgenossen nicht anzunehmen, bewahrte aber muthig bei Demmin seine Landmark, und sah, wie die furchtbare Zurüstung der uneinigen Kreuzfahrer nur mit dem Gelübniß der Slaven, Christen zu werden, endete. Doch ungeachtet geringen Waffenerfolgs arbeitete das Christenthum mit starker Gewalt am morschen Heidenthume. Die verödeten Bisthümer erhoben sich wieder, und im Südwesten von Pommern erstritt Albrecht einen blutigen menschenleeren Boden für sein neues Markgraftenthum. Ratibor dagegen, nicht unthätig, erweiterte sein Gebiet gegen die Ranen, die er vom Festlande verdrängte, führte auch hier das Christenthum ein und starb 1151; die Stiftung eines zweiten Klosters vollendete erst 1159 seine Wittve Pribislava, eine polnische Prinzessin, Grobe bei Usedom, unter dessen reicher Ausstattung auch Fiddichow an der Oder genannt wird. Ratibor's Söhne, mit Gütern zwischen Stettin und

Kolbax abgefunden, überließen ihren Vettern Bogislaw und Kasimir unter gefährlichen Stürmen die Herrschaft, welche von Kessin im Westen bis nach Hinterpommern sich erstreckte. Heinrich der Löwe, in der Blüthe des Mannesalters, griff machtvoll um sich, fand an König Waldemar von Dänemark einen gleichgesinnten Waffengenossen, verjagte die Söhne Niklots und nöthigte den jüngern Pribislav, Zuflucht bei den Herzogen von Pommern zu suchen. Auch der Insel Rügen, deren Bevölkerung die dänische Küste vielfach heimsuchte, kündigten schon unter Raze's Herrschaft die an der Grenze erstarkten christlichen Fürsten den Untergang lang behaupteter Volkseigenthümlichkeit an. Zwar hatte König Erich der „Großsprecher“ nur vorübergehend, wie manche seiner Vorfahren, die Kanen seinen Zorn fühlen lassen; die Vertheidiger Arkona's fügten sich zum Schein der Laufe, kehrten bald freudig zum Dienste Svantevit's zurück, dessen Bild ihnen geblieben war, und Teslav, Raze's Sohn, stand noch muthig den gedrängten Abodriten i. J. 1148 bei. Aber Waldemar, zum unbefrittenen Besitz der Krone gelangt, begann 1159 unter Führung Absalon's, des gleichzeitigen Kriegesobersten, als tüchtigen Bischofs von Roskild, einen so verwüstenden Krieg gegen Arkona, daß die Kanen bereits 1160, wiewohl umsonst, Friedensboten nach Dänemark schickten.

Der Ausrottungsversuch gegen die verzweifelnden Slaven, die als recht- und besitzlos betrachtet, nirgend eine Zuflucht fanden, brachte die pommerischen Herzoge, denen aufrichtige Beförderung des Christenthums keine Bürgschaft gegen den Haß der Dänen und Sachsen gewährte, ein Bündniß mit den heidnischen Brüdern. Aber den Bund einer wahrhaft edlen Theilnahme überwältigte die Macht der Dänen und des hart sinnigen Sachsenherzogs; die Kanen, dem bedrängten abodritischen Häuptlinge Pribislav zu Hülfe geeilt, wurden bis auf

ihre Insel verfolgt, und erlangten durch die demüthig schmeichelnde Beredsamkeit ihres Abgesandten den Frieden unter der Bedingung, mit ihrer Flotte gegen die pommerischen Fürsten zu streiten. Mit dem Entschlusse, Pommern zu theilen, zogen 1164 Heinrich der Löwe und Albrecht von Brandenburg gegen die Grenzen desselben, während Waldemar und Tetzlav mit ihren Flotten an der Küste erschienen. Zwischen Berchen und Demmin harrten Kasimir, Bogislav und Pribislav der Feinde; erschlugen in einem Überfall den Grafen von Holslein und seine Schaaren, verloren aber über dem Eifer zu plündern, das Feld, und flohen über Demmin in die Wälder gegen die Oder zu. Hinter ihnen her verwüstete der Herzog von Sachsen Land und Städte, schiffte die dänische Flotte die Peene hinauf, nahm Wolgast und Usedom ein. Gebeugt durch den harten Verlust, aber standhaft die Auslieferung ihres Schütlings verweigernd, baten die pommerischen Fürsten bei Waldemar um Frieden und erhielten ihn, als der sächsische Herzog in die Ferne gerufen wurde, gegen das Versprechen: die Peene den Seeräubern zu versperren und in Wolgast eine dänisch-rügische Besatzung aufzunehmen. Aber nach Abzug der Bedränger erledigte sich Kasimir der fremden Gäste in Wolgast, baute Demmin wieder auf, und verbot, gewarnt durch die früheren Unfälle, dem Abodriten Pribislav, nicht durch Angriff gegen die Grafen von Schwerin und Raseburg den Zorn Heinrichs zu reizen, welcher sich zu einer wahrhaft königlichen Macht erhob. War Pommerns Selbstständigkeit von den Sachsen noch gerettet, so unterlag gleich darauf das vereinzelte Heidenthum in Rügen. Unfähig, das dänische Joch zu tragen, erneuerten die Nanen, im letzten Zucke einer ersterbenden Volkskraft, ihre Räuberei; noch einmal erkaufte sie, in ihre Festen Arkona und in die Burgwälle von Rasmund gedrängt (1165), die Rückkehr der Dänen. Um zunächst die Pommern zu srafen, weil sie die dänische

Schutzmannschaft aus Wolgast vertrieben, erschien Waldemar im Sommer 1166 verwüstend vor Wolgast, mußte aber von weiterer Unternehmung ablassen, da Bogislaw an Heinrich einen machtvollen Vertreter fand. Bei größerer politischer Klugheit und entschlossener That hätten die pommerschen Fürsten, zwischen zwei eiferfüchtige Nachbarn gestellt, Unabhängigkeit und Erweiterung ihres Gebietes erringen können; aber schwankend und haltungslos verschuldeten sie die Unterjochung der Kanen, welche bis dahin die dänischen Waffen beschäftigt und vom Festlande abgelenkt hatten. Erst verleitete ein schlauer Däne die treuherzigen Pommern, durch Schilderung der unersättlichen Ländergier Heinrichs, zur Feindseligkeit gegen die sächsischen Vasallen in Mecklenburg; gleich darauf vereinigte die Sorge vor einem allgemeinen Slavenaufstande die zwistigen Herren, daß sie, an der Eider zusammengekommen, den alten Bund bestätigten. Die Fürsten Pommerns, von deren klugen Verstandniß der Zeit die Rettung des gesammten Stammes allein abhing, sahen noch in diesem Jahre beider, der Dänen und Sachsen, Heere vor Demmin, mußten, zum Widerstande zu schwach, Geißeln und Geld geben und die Hand zur Knechtung der streitbaren Kanen bieten. — Bereits unter Basilius dem Macedonier waren die Slaven auf Morea bekehrt und zu einem griechischredenden Mischvolk umgeschmolzen; erst 300 Jahre später errang die germanische Bildung das ihm so lange entfremdete Eiland an der Ostsee wieder. Im Frühling d. J. 1168 bedeckte Waldemar's Flotte die Gewässer, und umsonst versuchten die erschrockenen Kanen den Sturm zu beschwören; Heinrich der Löwe, durch ferne Unternehmungen abgehalten, sandte, dem geschwornen Bunde getreu, um seines Antheils an den Siegesfrüchten nicht verlustig zu geben, den Abodritenfürsten Pribislaw, dem er kurz vorher einen Theil seines Vatererbes zurückgegeben, und die pommerschen Herzoge mit ihrem

ihrem Volke gegen die letzten Heiden. Das religiöse Bedenken der einzuflüchtenden deutschen Geistlichen, die Aussicht auf Landerwerb machten Kasimir und Bogislav blind gegen die Gefahr der Gesamtheit. In kurzer Zeit war das offene rügische Land von Angreifenden überschwemmt; die bange Bevölkerung auf Arkona, Karenz und die andern Burgwälle gesüchtet. Das hohe Arkona zu stürmen, damit sich nicht an dem erhaltenen Heiligthume das Volksbewußtsein mit Schnellkraft wieder erhöbe, ließ Absalon aus jetzt spurlos verschwundenen Wäldern hölzerne Kriegsmaschinen zimmern, und den schmalen Hals, welcher die Halbinsel Wittow mit Rügen verbindet, zur Abwehr des Entsatzes absperren. Noch bezeichnete Svantevits auf dem Thore wachende Staniza das Vertrauen der Belagerten auf den mächtigen Gott; die Werkzeuge der Bezwingung waren noch nicht fertig, als während eines neckenden Kampfes mit Schleudern ein Däne in dem Eingange des Thorthurms eine Lücke bemerkte, welche die gesunkene Erde eröffnete, vermittelst eingesteckter Spieße hinauffletterte, den Raum mit Strauchwerk ausfüllte und dasselbe in Brand steckte. Zu spät wurden die Belagerten des Brandes inne, welcher das hölzerne Bollwerk ergriff, so daß der Thurm mit der Staniza zusammenfiel. Verwundert über das unerwartete Ereigniß schaute Waldemar dem Brande zu; die pommerischen Fürsten dagegen mischten sich christlichen Eifers unter die zum Sturme schreitenden Dänen. Da verzweifelten, in doppelter Gefahr die Verehrer Svantevits, und manche stürzten sich freiwillig in die Flamme. Als das Verderben die Übrigen rettungslos umgab, leitete Absalon die Unterwerfung unter der Bedingung ein: daß sie Svantevits Bild mit den Tempelschätzen ausliefereten, das Christenthum annähmen, den Dänen treue Heerfolge leisteten und von jedem Joch Ochsen einen Tribut entrichteten. Vergebens murrten die Dänen, durch den Vertrag der Gelegenheit beraubt, sich

vollständig für unzählige, seit alten Tagen, erlittene Drangsale zu rächen; Absalon's milder und kluger Rath, daß Schonung auch die übrigen noch unbezwungenen Festen Rügens eröffnen und einen bedenklichen Kampf mit den Verzweifeltsten ersparen würde, machten den König taub gegen die Unzufriedenheit des plünderungsfüchtigen Heeres. Tags darauf öffnete sich das Heiligthum des Jahrhunderts hindurch mit Furcht verehrten Gottes, und dänische Priester hieben unter der stumm auf Svantevits Wunderkraft wartenden Menge das gewaltige Bild um; da die Arkoner, noch nicht von der Ohnmacht ihres Gözen überzeugt, Hand zur Wegschaffung anzulegen scheuten, schleppten die Fremden unter Klagegeschrei gläubiger und dem Gelächter enttäuschter Eingebornen den Rumpf ins dänische Lager, schlugen ihn in Stücke und gaben diese dem Troß zu schmällichem Gebrauche. Unter der Vorbereitung, an der Stätte des zerstörten Tempels dem siegenden Christenthume eine Kirche zu errichten, und Svantevits Schätze zu empfangen, eilte Absalon mit dreißig Schiffen an die Südküste von Rügen, und fand dort den Granza, welcher zu Arkona versprochen hatte, nach dem Beispiele der Hauptfeste auch die Charenzer zur Übergabe zu vermögen, mit den Fürsten Teßlav und Jaromar seiner harrend. Absalon ließ sie als Geißeln seinen Gefährten, und ging mit geringer Begleitung nach Charenza, dessen geringer, im Sumpf gelegener Wall noch heute sich erhalten hat. Die vor derselben aufgestellten zahlreichen Haufen ließen den unerschrockenen Bischof in ihre Feste, welche drei Tempel geringer Götter und die gestückelte Landbevölkerung unter unsäglichem Schmutz umfaßte. Die Standbilder Rugevits, vielköpfig und vielarmig, von nistenden Schwalben verunreinigt, Porevits und Porenuts, die harten Züchtiger der Unkeuschheit ihrer Verehrer, erduldeten dieselbe Schmach und wurden außerhalb des Burgwalls unter unschicklichem Triumph des Bischofs

von Aarhus durch die hungen Eharenzer selbst verbrannt, worauf der unermüdliche Hirt von Roskild drei kirchliche Stätten weihte und den Unterricht wie die Taufe der Neubekehrten den fürstlichen Kapellanen überließ. Als auf diese rohe und gegen St. Otto's edleres Verfahren so widerwärtige Weise Rügen seine Freiheit und seine alten Götter eingebüßt hatte, erkannten die Herzoge Pommerns, daß sie von der Arglist der Bundesgenossen als verachtete Werkzeuge gebraucht seien. Als ihnen kein Lohn der Selbstverleugnung zu Theil wurde, und Teglav unter dänischer Hoheit sein Land behielt, schifften sie in feindseliger Stimmung nach ihrer Küste heim, während die Hüter von Arkona den habgüchtigen Dänen die Tempelschätze auslieferten.

So leicht sank der, vor einigen Menschenaltern noch so gebieterische, jetzt aber vereinzelt Kultus eines Gottes, welchen man an Einfluß und politischer Bedeutung mit den gefeierten Sizen hellenischer Götter vergleichen kann, abgesehen von der geistigeren Entwicklung der Griechen, die freilich den Ideenkreis der Slaven unendlich weit übertraf. Mit ernsterem Sinne behielt Bischof Absalon den für seinen Sprengel gewonnenen Raum im Auge, schonte ihn vorläufig mit dem Bischofszehnten, stattete die Kirchen mit seinem Vermögen und dem Eigenthume des zerstörten Tempels aus, und fand an Jaromar, dem Bruder des eben verstorbenen Teglav, einen so fromm ergebener, als gewaltsamen Beförderer der neuen Lehre. Aber Heinrich der Löwe, unterdeß seiner deutschen Nachbarn mächtig geworden, sträubte sich, den Dänen den Erwerb gemeinsamer Waffen zu lassen; als sich Waldemar weigerte, die Hälfte der Kriegsbeute herauszugeben, reizte der sächsische Herzog seine slavischen Dienstherrschen, die dänischen Inseln nach alter Räubersitte zu verheeren, was zumal die Pommern mit solcher Nachgier thaten, daß der schwelgerische König, nach mäßigem Versuche der Wiedervergeltung, auf einer Zusammenkunft mit

Heinrich an der Eider (Juni 1169) sich zur Theilung des Errungenen verstand, worauf Absalon vereinigt mit Bischof Werner von Schwerin, dem die Hälfte Rügens vom Kaiser und Papst als Sprengel be-
 stätigt wurde, zwölf Kirchen, als die älteste Altenkirchen auf Wittow,
 erbaute. — Wiederum blieb, bei der Befreundung der beiden Herr-
 scher, das arme Pommern dem Jorne des Dänen Preis gegeben, wel-
 cher 1170 durch die Swine ins Fass schiffte, die Insel Wollin verheerte,
 auf der Heimkehr aber sich mit Mühe durch die Brücken über die Di-
 venow den Durchgang eröffnete, während zugleich die seichte Münd-
 ung des Stromes seine Flotte nicht ins offene Meer ließ. Schon
 frohlockten die pommerschen Herzoge über das Verderben des Feindes;
 doch Absalons Kühnheit brachte die schon muthlos gewordenen Dänen
 unbeschädigt durch die Swine heim. Furcht vor Waldemar trieb die
 Kleinmüthigen Herzoge in eine engere persönliche Abhängigkeit zu Hein-
 rich dem Löwen; das Christenthum hatte der Nation das Herz gebro-
 chen, nicht in die neue Form die Streitbarkeit des Heidenthums hin-
 übergenommen; ihre Fürsten, durch fremde Geistliche geleitet, verstan-
 den nicht, das ersterbende Volksbewußtsein zu erwecken; und so fin-
 den wir die Pommern uneinig, ohne Selbstvertrauen, bis das mit
 sich selbst zerfallene, verachtete, Geschlecht unterging, die deutschen
 „Gäste,“ Herren und Volk geworden mit einer schwachen Beimi-
 schung des slavischen Bestandtheils, erst zu Anfang des vierzehnten
 Jahrhunderts ein heimisches Dasein mit Ehrlust zu vertheidigen im
 Stande waren. Schon im folgenden Jahre erschien die dänische Flotte
 vor dem einst so starken Stettin; aber Wartislaw (II.), Rätibor's
 Sohn, der väterlichen Tüchtigkeit entartet, den Mönchen ergeben,
 unterhandelte schimpflich, und empfing das Gebiet der pommerschen
 Hauptstadt für sich als dänisches Lehn, dem er ruheliebend, jedoch bald
 wieder entsagte. Bang vor einer Zerstörung des wohlgepflegten Bis-

thums Wollin verband Kasimir den Sitz desselben mit dem neuen Domstift zu Kammin, und begabte dasselbe mit Gerichtsbarkeit und Befreiung der Unterthanen von fast allen Staatslasten. Auch empfahl er sich in der Noth dem Patrone des Bisthums Havelberg, dem er eine reiche Schenkung an der Tollense und in der Uckermark zuwies. Bald trat ein, was Kasimir sorglich vorausgesehen; die Dänen drangen, als die muthigen Bürger von Wolgast die Peene sperren, durch die Swine ein, verbrannten das verödete Wollin 1174; als die Pommern planlos durch Seeraub den Waffenstillstand brachen, verwüthete Waldemar, mit den sächsischen Schutzherrn der Slaven im Bunde, 1177 die Gegend von Demmin und Kammin, bis die wehrlosen Herzoge abermals mit Gelde den Frieden erkaufen. Seit jener furchtbaren Heimsuchung durch die Christen sank Wollin (Julin) zu einer ärmlichen Landstadt herab, die keine Spur des frühern Ansehens errathen läßt. — Die gänzliche Umgestaltung des deutschen Nordens, welche der Sturz Heinrich des Löwen herbeiführte und das Welfische Gebiet auf geringe Allodien beschränkte, entwickelte zwar für Pommern eine spätere wichtige Beziehung, warf es aber für jetzt schutzlos unter die Botmäßigkeit der Dänen, während Waldemar's und des Sachsen Eifersucht ihnen früher die Gelegenheit freigelassen hatte, mit geschickter Benutzung der Umstände sich in leidlicher Abhängigkeit zu behaupten. Heinrich, vom Kaiser geächtet, von seinen Vasallen verlassen und der Rachgier langgefesselter Nachbarn hingegeben, fand allein bei seinen Bürgern zu Lübeck die geschworne Treue, als der Hohenstaufe mit Waldemar ihn bis in diesen Winkel seiner königlichen Lande verfolgte. Friedrich, gleicher Treue für den bedrohten Lehnsherrn von den Pommern gewärtig, erbot sich den Brüdern Bogislav und Kasimir ihr Land durch Lehnverbindung mit dem Reiche zu glanzvoller Bedeutung zu erheben, wenn sie das Verhältniß zu Heinrich löseten. Die

Brüder, verblendet über einen Antrag, der sie zu Gliedern des in aller Herrlichkeit prangenden römischen Reiches machte, und eingedenk, wie sie lange ein Spielwerk der Sachsen gewesen, ergriffen freudig das lockende Erbieten; da aber ihre Aufnahme in das Reich einer frühern Verheißung des Kaisers, den Dänen das Slavenland zu überlassen, widersprach, bestätigte Friedrich, in zweideutiger Politik, dem argwöhnischen Waldemar, welcher selbst um seine Vasallen auf Rügen besorgt ward, seine Zusage durch die geheime Versicherung: „nicht auf die Dauer an Pommern das höhere Recht zu verleihen,“ und erhob darauf im Lager vor Lübeck 1181 die Brüder als Herzoge „von Slavien“ zu deutschen Reichsfürsten mit Überreichung der herkömmlichen Lehnshahnen. So schien Pommern, seit seinem ersten geschichtlichen Auftreten der Selbstbestimmung ermangelnd und wechselnd in polnische, dänische und sächsische Abhängigkeit hineingezwängt, würdevoll in den ersten Staat der Christenheit eingetreten und den niederen Gebieter mit dem höchsten weltlichen Herrscher vertauscht zu haben. Aber Genuß des trüglischen Geschenkes blieb fern, und erst nach mannigfachen Drangsalen und der in heißen Kämpfen abgewiesenen Zumüthung einer, Pommern mit dem Reiche vermittelnden Nachbarmacht, mußte diese Thatsache dazu dienen, unsere Küste mit den Ländern zwischen Niemen und Rhein unter einem, aus gleichartigen Elementen bestehenden, Königthum zu vereinigen.

3. Dauernde Ohnmacht Pommerns. Ältestes Verhältniß zu Brandenburg. Hinterpommern bis 1230.

Kasimir starb gleich darauf eines dunklen Todes und hinterließ kinderlos seinem Bruder Bogislaw die Vertheidigung der neuen Reichsständschaft. Gleichzeitig folgte auf dem dänischen Throne Ka-

nud, und vergalt die unbesonnenen Angriffe Bogislav's auf Rügen, der sich gegen die Dänen um das deutsche Reich verdient zu machen strebte, durch erneute Verödung Pommerns. Der wechselnde Beistand, welchen Jaromar und Bogislav zweien uneinigen Brüdern des mecklenburgischen Fürstenstammes gewährten, befestigte in seinen Folgen an der Ostsee die Macht der Dänen, welcher nach Zerspaltung der Herrschaft des Löwen kein deutscher Fürst das Gegengewicht hielt, da die Markgrafen von Brandenburg sich erst mit dem dreizehnten Jahrhundert gegen die Oder und Uckermark Bahn brachen. Der wichtige Bischof von Roskild verscheuchte, zum Schimpf der Pommern, die Flotte Bogislav's aus den rügischen Gewässern (1184), verheerte Usedom und Wollin, und Bogislav, 1185 in Kammin belagert, mußte, da die Hilfe des Kaisers ausblieb, durch die Domherren einen Frieden suchen, fursächlich die Oberherrlichkeit Kanuds anerkennen, endlich Wolgast mit den zirzipanischen Landschaften an Rügen abtreten, welche unter dem Namen „des Fürstenthums Rügen jenseits des Wassers,“ Gegenstand eines dauernden Streites zwischen den Pommern und den verwandten Fürsten blieben. So hatte Pommern, nicht beschützt vom Kaiser, abermals den Oberherrn gewechselt; Bogislav „der Trunkenbold,“ unter dem Titel eines „Herzogs von Lutizien“ sein Recht an das verlorne Land und seine Ergebenheit gegen den Klerus durch vielfache Schenkungen bezeugend, starb unvermuthet auf der Jagd an der Küste von Usedom (Februar 1187); seine letzte Verfügung, seine Wittve Anastasia und seine minderjährigen Söhne Bogislav II. und Kasimir II. zum dänischen Oberherrn zu bringen, und diesem die Theilung des Herzogthums zu überlassen, stießen die Stände um, indem sie dem alten Wartislav (II.), welcher um Stettin Ländereien besaß, die Vormundschaft übertrugen. Aber Kanud behauptete mit den Waffen das Recht seiner Krone, und setzte seinen Neffen unter

Vormundschaft Jaromars von Rügen. Zirzipanien, jetzt widerspruchslos unter die rügische Botmäßigkeit gekommen, ward guten Theils von Jaromar dem von ihm gegründeten Kloster Eldena geschenkt. Um das schußlose, von einem habgierigen Vormunde regierte, verödete Land dem deutschen Reiche nicht ganz fremd werden zu lassen, hatte Friedrich I. oder Heinrich VI. Pommern der Aufsicht des kräftigen Markgrafen von Brandenburg, Otto, übergeben. So ward unser Land als „Reichsafterlehn“ der Markgrafen, in ein geschichtlich wichtiges, aber diplomatisch nicht befestigtes Verhältniß gezerzt. Jahrhunderte hindurch die Ursache blutiger Kriege, da die Herzoge von Pommern nach dem Falle der Dänenmacht ihre Reichsfreiheit muthvoll ansprachen, Markgraf Otto II., schon durch den anmaßenden Titel Kanud's, „Königs der Slaven,“ in seinen Plänen zur Erweiterung der Marken beunruhigt, zog dem dänischen Kanzler und Nachfolger Abfalon's, Peter, welcher mit slavischen Unterthanen aus Mecklenburg und Rügen die Oder hinaufgeschifft war, entgegen, nahm ihn in einer Schlacht (1197) gefangen, fiel im Winter in Zirzipanien ein, und wurde nur durch Thauwetter verhindert, Rügen selbst heimzusuchen. Ward Pommern, unter unmündigen Fürsten unfähiger als je, sich national zu behaupten, durch den aufstrebenden Nachbar im Südwesten im Namen des deutschen Reiches angegriffen, so ertrug es doch weniger gefügig die Annahmung des stammgenossischen Gebieters von Rügen. Jaromar, alles Bewußtsein freier Väter unter dem Schutze der Dänen aufgebend, hatte das Christenthum auf seiner Insel gesichert, i. J. 1193 das Frauenkloster zu Bergen, an dem Flüschen Hylba, in anmuthiger, waldbedeckter Gegend, zwischen 1203 — 1207 das Cistercienser-Kloster Hylba (Eldena) mit lockenden Freiheiten und reichem Landbesitz ausgestattet, und an der Umbildung seiner geduldigen Unterthanen mit solchem Erfolge gearbeitet, daß bereits deutsche Ansiedler

in dem verödeten Lande an der Peene saßen. Die heimischen Feste in Arkona verfielen, und von seiner neuen Burg, Garz, aus betrieb der Kaslose seine mannigfachen Schöpfungen, gründete auf dem Festlande, dem früher namhaften Strela gegenüber, die Stadt Stralsund (1209) zum Verdruss seiner Mündel, die ihr Eigenthum aufzugeben nicht Willens waren. Ihr Angriff auf die neue städtische Gemeine führte 1211 den strafenden König Waldemar (II.) „den Sieger“ in ihr Gebiet, und gezwungen begnügten sie sich mit dem südlichen Theile Sirzipaniens zwischen dem Rikflusse und der Peene, weshalb Kasimir II. auf Anhalten der Mönche zu Elbena die Schenkungen Jaromar's bestätigte. Behaupteten bis Demmin hin die jungen Fürsten, in brüderlicher Eintracht regierend, den Schein ihres Rechts, so mußten sie im Süden desto mehr auf ihrer Hut sein, da Markgraf Albrecht von Brandenburg bereits die Feste Oberberg erbaut, Stettin im Einverständnisse mit den dortigen deutschen Bürgern einmal erobert und Bogislav II. sogar getrieben hatte, seinen Sitz in die Nähe von Kolbatz zu verlegen. Da wies Waldemar II., mit Heinrich des Löwen Ansprüchen im Norden auftretend, den Markgrafen wieder in seine Grenzen zurück, schaltete als Oberherr in Pommern, und erhielt zu Metz vom Kaiser Friedrich die Bestätigung über die wendischen Lande, weil der Brandenburger als Freund des Gegenkönigs Otto (IV.) den Unwillen des Kaisers verschuldet hatte.

Unterdeß starb Jaromar, der an der veränderten Gestalt des Nordens so wichtigen Antheil hatte i. J. 1218; sein ältester Sohn Barnuta (Beranta), durch Waldemar zum Lehnsfürsten von Rügen ernannt, wick dem jüngern Wizlav I., begnügt mit einem Landestheil diesseits der Meerenge, bis auf die spätesten Nachkommen die Herrschaft Grifrow vererbend; von Jaromar's jüngstem Bruder, Stoines stammen die Dynastien von Putbus, welche durch den Wechsel der

Jahrhunderte ihr slavisches Vaterland gut behauptet haben. — Während Wizlav mit seinem kriegslustigen Oberlehnsherrn im fernen Esthland kämpfte und ein Band frommer Anhänglichkeit mit der neuen Stadt Riga knüpfte, starben die beiden Brüder von Pommern (Kasimir II., wie es heißt, auf der Rückkehr aus dem heiligen Lande ums Jahr 1221), und hinterließen das geschmälerte Herzogthum einem jungen Geschlechte unter der Vormundschaft ihrer Mütter, wahrscheinlich Schwestern aus dem ostpommerschen Herzogshause. Kasimirs Wittve, Jngardis, regierte von Demmin aus für ihre Söhne, Wartislaw IV. und Barnim I., welcher bald starb; Miroslava, Bogislav's Wittve, von Stettin aus für Barnim II. und Bratislaw III. Die kühne That des Grafen von Schwerin bei Danneberg (1223) und der berühmte Sieg über Waldemar bei Bornhövede (1227) lockerte die dänische Macht, und die Fürsten Pommerns, frei von fremder Oberherrlichkeit, errangen über Wizlav von Rügen auch das ihren Vätern entrissene Gebiet von Wolgast. Zugleich gewannen aber auch die Markgrafen Johann I. und Otto III. Raum für ihre Marken, rückten durch das Land Barnim ihre Grenze bis Angermünde hinaus, und erneuerten das ihren Vorgängern verliehene Schutzrecht über Pommern, welches ihnen Friedrich II. zu Ravenna, December 1231, förmlich bestätigte. So fand die pommersche Landeshoheit an der Mitteloder ein neues Hemmniß möglichen Aufschwungs, als Dänemark danieder lag, und Wizlav I., der Vasall Waldemar's, so in die Enge getrieben war, daß er dem Stifte zu Raseburg für seine Wiederherstellung ansehnliche Schenkungen gelobte.

Hundert Jahre hatte jetzt das Werk des pommerschen Apostels eine innerlich zerstörende Gewalt auf Pommern ausgeübt: haltungslos war der Zustand in Folge eines an sich irre gewordenen Volksbewußtseins; ehe wir jedoch die Keime der Erneuerung betrachten, muß

die dunkle Geschichte Ostpommerns nachgeholt werden, zumal da gerade um diese Zeit das Schwert der deutschen Ordensritter in Preußen dem Zufluchtsorte des bedrängten Slaventhums zwischen Leba und Weichsel gefährlich zu werden anfing, als die rüstigen und klugen Markgrafen des anhaltischen Stammes die germanisirten Fürsten in Westpommern mächtig einengten. Schwer hält es, den geschichtlichen Faden wieder aufzufinden, welchen wir mit der Gefangennahme Swantopolks, des polnischen Vasallen (1121) fallen ließen, und beide Theile eines Landes, die nur den zufälligen Namen, ohne eine ausgesprochene politische Verbindung ihrer Bewohner gemein hatten, als ein angeblich Ganzes zu verknüpfen. Die spätern pommerschen Geschichtsgelahrten, um den Stammbaum ihrer Fürsten nicht an der Wurzel wieder abzubrechen, geben dreißt einem Bruder des gefangenen Swantopolk, Bogislaw, ein Gebiet zwischen Persante und Weichsel, und verbinden diesen durch seinen Sohn Zubiſlav (1151) mit Sambor I., dem seit 1178 urkundlich sichern Herrscher von Pommerellen. Wahrscheinlich blieb Ostpommern unter Boleslaw's strengem Gebote im Christenthum; fielen darauf nach des Zwingherrn Tode unter der Uneinigkeit seiner Söhne jene Gegenden in die ursprüngliche Vereinzelung zurück, und herrschten mehrere Dynastien, unabhängig von einander, bis 1178 stark durchgreifend, Herzog Kasimir von Polen einem eingebornen pommerschen Theilsfürsten Sambor I., Herrn der Stadt und Umgegend von Danzig, aus einem unter den Polen ansehnlichen Geschlechte, das weite Gebiet mit geringen Lehnspflichten übertrug. Zugleich mag Kasimir, um an die vergessene Oberherrlichkeit Polens über ganz Pommern zu erinnern, dem Bogislaw I., Wartislaw's I. Sohne, das Lehn über die Lande zwischen Wipper und Leba befristet haben. Wenn dieser Lehnsherr Bogislaw, welcher leicht auch unbekannter sein kann, ein Grypke genannt wird, so ist dadurch doch

nicht die angebliche Abstammung der vor- und hinterpommerschen Fürsten erwiesen, weil Sambor I. nicht als Nachkomme jenes verschollenen Gryphen Swantopolk bezeichnet wird. Außer Sambor, welcher auf seinem vererbten Eigenthume i. J. 1178 die reiche Cisterzienser-Abtei zu Oliva gründete, „wo Mönche sich durch Gottes Fügung zusammengesunden,“ tritt noch Grzymislav als fürstlicher Gebieter von Stargard an der Pese und von Schwes hervor, welcher i. J. 1198 den Johannitern das Schloß Stargard schenkte, und eine Heerstraße nach Danzig zur Beförderung des Handels anlegte; da sein Gebiet, ein „Herzogthum Pommern“ für sich, das Gepräge einer vor kurzem unter deutsch-kirchlichen Einflusse gebildeten Schöpfung trägt, so mag dort das Heidenthum, gelehnt an den kräftigen Kultus der preussischen Götter, erst damals der christlichen Lehre gewichen sein. — Auf Sambor, den Danziger Herzog, den Stifter Oliva's, dessen Mönche dankbar des Gründers Grab mit Steindenkmalen schmückten, folgte die kurze Regierung seines Sohnes Zubislav, und dann dessen Oheim Mestwin I., der Erbauer des Klosters Suckow, unter der vorübergehenden Herrschaft Waldemar's II. Mestwin's ältester Sohn, Swantopolk, unternehmend, wachsam und kriegerisch, beugte sich Anfangs vor dem polnischen Gebieter (1215), kriegte mit dem Bischofe Sigwin von Kammin, beförderte die Blüthe Danzigs, und riß sich durch eine wilde Gewaltthat von der polnischen Oberherrlichkeit los, indem er 1227 dem Herzog Lessek auf der Flucht ermordete. Eine großartigere Stellung begann für Swantopolk, der auch bereits der dänischen Besatzung in Danzig sich erledigt hatte, als nach dem ersten mißglückten Versuche des frommen Mönchs von Oliva, Christian's des Pommern, die Preußen zu bekehren, und nach dem tragischen Untergange der Ritterschaft von Dobrin (1227) Konrad von Masorien den Ritterorden der Maria uer berief, um durch ihr Schwert

seine von den Preußen unsäglich heimgesuchten Lande zu schützen und die bisher unerschütterlichen Heiden mit Hülfe des Christenthums zu unterwerfen. Swantopolk, welcher schon i. J. 1223 das Kreuzfahrer-Heer im Kulmer-Lande bewegt vom frommen Eifer der Zeit unterstützt, aber eben dadurch die Zerstörungswuth der Preußen bis nach Oliva gelockt hatte, erwartete von der Uebersiedlung des deutschen Ordens an die Weichsel (1228) die Befreiung seines Gebietes, obgleich ihn die mögliche Vergrößerung der polnischen Herzoge durch die Fremden mit Besorgniß erfüllte. Wie nun die freie und kühne Natur Swantopolks in einen schweren Widerstreit christlichen Eifers und des Unabhängigkeitsfinnes gerieth, und wie sein Leben nach dem siegreichen Auftreten des Ordens ein müh- und kampsvolles, oft bescholtenes wurde, werde angedeutet, nachdem die seit hundert Jahren eingetretenen Veränderungen, die innern Verhältnisse Pommerns, geschildert sind.

4. Innere Veränderung seit Einführung des Christenthums bis 1230.

Das Christenthum hatte den Herzogen von Pommern, Slavien und Leutizien, wie sie sich wechselnd, auch oft nach ihren Hoffizen, nannten, zwar formale Bestimmtheit und Geltung ihrer Würde, Hofstaat und deutsch-mittelalterlichen Fürstenschimmer verliehen; hatte schon vorhandene Ansätze ständischer Berechtigung weiter entwickelt; aber keine wesentliche Machterweiterung, vielmehr dauernde Schwäche und Kleinmuth herbeigeführt und die sittliche Bedeutung der Fürsten im Gemüthe eines dem Untergange geweihten Volks gebrochen. Die Herzoge schrieben sich „von Gottes Gnaden,“ führten im Reiterriegel (1170) den uralten stehenden geflügelten Greifen, dessen ursprüngliche

heraldische Farbe nicht zu ermitteln ist; sie ließen sich durch Mundschentken, Truchessen, Kämmerer und Marschalle bedienen, und kannten bei sonstiger Verbhheit verfeinerte Genüsse; aber ihr Staat war ohnmächtiger. Zwar standen die Grenzen des weiten Küstenlandes, an dessen gemeinsamer Benennung der politischen Getrenntheit ungeachtet, die Vorstellung eines Vaterlandes haftere, noch unverfehrt; von der Weichsel zogen sie sich der Neze entlang bis zum Ausflusse der Warthe; dann das sumpfige Oberthal hinab bis Fiddichow; dann zwischen Angermünde und Prenzlou durch tief in's Mecklenburgische hinein und um Demmin herum; nur auf dem linken Ufer der Peene war das Fürstenthum „Rügen“ südlich vorgebrungen und besaß die Landschaft Tribsees, Barth, Stralsund und einen Theil von Wolgast. Die Scheidewand zwischen den beiden pommerischen Herzogthümern läßt sich nicht genau angeben; doch war das Land östlich von der Grabow hinterpommerisch geworden. Ein so gewaltiger Länderumfang, vielfach in kleine Distrikte getheilt, in denen die Tabernen noch immer als Mittel der Verwaltung vorkommen, gehört also noch unverkürzt den Herzogen, deren Einkünfte im Ertrage zahlreicher Landgüter, in Abgaben von Brücken, Mühlen, aus den Salzwerken zu Kolberg, in Gerichtsgefällen und Naturallieferungen bestanden; aber in das Innere war Fremdes eingedrungen und hatte die Fugen auseinander gesprengt. Der Adel, zugleich mit der fürstlichen Gewalt an das Christenthum gelehnt und allmählig zum Geschlechtsadel ausgebildet, verdrängte die slavischen Städte aus ihren Rechten, und leitete mit dem Klerus die Entschlüsse auf Landtagen, deren Freiheit auch obenher durch den dänischen Lehnsherrn gehindert war. Mit der Unterdrückung der pommerischen Seemacht durch die Dänen und bei dem Eindringen der Deutschen in den städtischen Besitz, verfiel die Eigenthümlichkeit der alten Städte, und wurden die Kastellanen, ursprüng-

lich Beamte zum Schutz und zur Handhabung fürstlichen Rechtes auch für die umliegende Landschaft, mächtig gehoben. Wir finden sie, auch Burggrafen genannt, einflussreich in allen Angelegenheiten; in kleineren Orten vererbten sie ihr Amt und wurden ein schloßgesessener Adel, der bei allmäliger Einführung des deutschen Lehnwesens seinen Besitz vom Herzoge wieder zum Lehn nahm, und, einmal in fester Stellung zum Landesherrn, die Pflegbefohlenen aus Halbfreiheit in Leibeigenschaft hinabdrängte. In Ostpommern, wo die Herzoge sich von Polen frei gemacht, gestalteten sich die Verhältnisse des polnischen Adels; wir sehen in den dortigen Städten Palatine, Kastellane mit Ausübung landesherrlicher Rechte, welche, wie in Polen, das Emporkommen freier Stadtgemeinden unmöglich machten. Gab es außerdem auf Rügen und in beiden Pommern viele Abkömmlinge des fürstlichen Geschlechts mit ererbtem Besitz, und sehen wir aus verschiedenen geschichtlichen Verhältnissen zahlreichen Adel erwachsen, den noch keine geordnete Lehnverfassung zur Gefügigkeit gegen die Fürsten nöthigte; so minderten die Fürsten, in eine falsche Stellung zum Volke getrieben, durch verschwenderische Schenkungen an die Geistlichkeit, an Ritterorden und durch reiches Witthum fürstlicher Frauen, noch den ansehnlichen Güterbestand, den sie überkommen. Die Kamminer Bischöfe benutzten den frommen Eifer der Herzoge zur Bereicherung ihrer Kirchen vortrefflich, und indem sie mit Rittern, Mönchen und deutschen Notaren die schwachen Herren umstanden, beförderten sie die Stiftung neuer Klöster, welche gleichfalls mit Landbesitz und fast fürstlicher Gewalt über ihre Bauern ausgestattet wurden. Streng forderten die Bischöfe mit Ausnahme der ausdrücklich befreiten Klosterdörfer, den Zehnten, und übten das Recht ihres Sprengels ungehindert bis auf das alte Zirzipanien, über welches der Bischof von Schwerin die geistliche Gewalt in einem rechtlich nie beendigten Streite ansprach.

Dem pommerſchen Biſchof eiferten die Feldklöſter im Erwerbſinn nach und machten ihre Sige, in fruchtbaren, aber früher wüſten Marken belegen, zwar blühend, durchſchnitten jedoch die Sehnen der Fürſtengewalt. Nächſt Stolpe und Grobe bei Uſedom entſtand 1172 das Kloſter Belbok an der Rega, wahrſcheinlich an einer dem Belbok (dem weißen Gotte) geweihten Stätte; 1173 Kolbaß unfern Piritz in einem Dorfe, das ſchon früher den ſlavischen, figürlich anſtoßigen Namen (Fettewurf?) getragen haben muß, da ſchwerlich die Mönche ihn gewählt hätten; das Nonnenkloſter Bergen auf Rügen 1193; Eldena zwiſchen 1203 und 1207; das Kloſter zu Treptow an der Tollense 1210 durch edle Lutzier geſtiftet und ſpäter nach Barchen verlegt; 1231 Neuenkamp, heute Franzburg, nach dem Vorbilde des gleichnamigen Kloſters bei Köln. Aber das Chriſtenthum St. Otto's hatte von ſeinem Pflanzler nicht die Kraft empfangen, ſich innig mit dem Geiſte der Neubekehrten zu vermählen, und im Volke ſelbſt den Nachwuchs an Geiſtlichen zu erzeugen; die pommerſche Kirche ergänzte ſich im Auslande, in Schaaren von Verächtern des ſlavischen Blutes, welche, fremd an Sprache und Sitte, die Fürſten, die ſchon in einen unnatürlichen Gegenſatz mit ihrem Volke gerathen waren, allmählig zu einer planmäßigen Untertretung des bedauernswerthen Geſchlechtes beſtimmten. Das Vorbild zu dieſer Sünde entnahmen die Landesherren, durch chriſtlichen Eifer geblendet oder weil die Fremden ihnen treuere, fleißigere Unterthanen dünkten, aus der weſtlichen Mark Brandenburg und den Elbländern, deren ſtarrſinnige, jahrhundertlange Abwehr des Chriſtenthums die armen gefügigen Pommern mit büßen mußten. Schon Albrecht der Bär hatte zur Bebauung der wüſten Havelgebiete Anſiedler vom Rhein, aus Holland und Flandern herbeigezogen, und eine neue Bevölkerung gebildet, wie bereits deutſche Koloniſten den leeren Raum an der Niederelbe beſaßen. Als

Hein-

Heinrich der Löwe unter blutigen Spuren die Abodriten mehr ausrot- tete, als bezwang, auch um Raseburg und Schwerin Deutsche anste- delte, begann im Frieden die sündhafte Austilgung der Slaven, das sie in dumpfer Verzweiflung gegen das eigene Leben wütheten, wie z. B. um 1200 in der Uckermark, oder im grimmigen Haß aus dem Hinterhalte vereinzelt deutsche „Gäste“ anfielen und mordeten. Da erging das grausenhafte Gebot der Grafen, daß, wenn ein Slave ohne Rede stehen zu können, sich auf Abwegen und in Wildnissen treffen ließe, er ohne weiteres gehängt werden solle. Wie mancher Naturschrei der gemißhandelten Menschheit mag in den Wäldern Meck- lenburg's zum Himmel gedrungen sein, ehe der slavische Laut dort für ewig verstummte! So hatte politischer und kirchlicher Ausrottungs- eifer der deutschen Nachbarn die Herzoge Pommerns bereits mit der Rechtlosigkeit ihrer Unterthanen gleichen Blutes vertraut gemacht, und der deutsche Klerus, welcher zuerst sich mit betriebsamen deutschen Landbebauern umgab, auf die augenfälligen Vortheile hingewiesen, und über den störrigen Sinn der Slaven, die, neben den Deutschen verachtet, sich selbst in Trägheit sinken ließen, vielfach zu klagen ge- habt; als nach den dänischen und rügischen Kriegen die Nothwendig- keit gefühlt wurde, in die verödeten Gegenden fleißige und geschickte Deutsche zu locken, deren Heimath unter den Kämpfen, welche dem Sturze Heinrich des Löwen folgten, der Sicherheit ermangelte. Un- ter verheißlichen Bedingungen zogen darauf familien- und gemein- derweise, unter adeligen und bürgerlichen Führern, Niedersachsen, be- sonders Westphalen, nach Pommern, und erhielten auf geistlichem oder fürstlichem Boden Land; Anfangs wohl zaghafte Nachbarn der Wen- den, bald aber, als ihre Zahl sich mehrte, mit der Gewalt einer hö- hern Bildung und dem Stolze edlerer Abkunft die Slaven verdrän- gend, das beste Land sich aneignend, den schweren Acker mit dem

deutschem „Pfluge“ überwältigend. Die ersten deutschen Dörfer finden sich um Kolbaß 1173; auf Rügen schon 1188 ein deutscher Wirthschafter fürstlicher Güter. So unglaublich schnell griffen die Deutschen, von Fürsten und Geistlichen geschirmt, um sich, daß die niedersächsische Mundart bereits zwischen 1220 und 30 im westlichen Pommern, um Kolbaß, und auf dem landfesten Rügen vorherrschte; die slavischen Dörfernamen in's Deutsche übertragen, urkundlich Flüsse und Berge deutsch benannt wurden. Leicht mochte die Vertreibung eines von Natur so trotziges Geschlechtes nicht sein, und wo Slaven noch in der Mehrzahl saßen, mußten die fürstlichen Schutzherrn die Verjagung der „Gäste“ befürchten, zumal da die slavischen Edlen ihre Bauern in der Auflehnung gegen die Fremden unterstützten; aber indem alle landesherrlichen Abgaben allein auf den Slaven hafteten, wuchs die Zahl der Gäste zur numerischen Überlegenheit, und trieb die, von den eingeborenen Landesherrn Verstoßenen, in entlegene Dörfer; verarmt gingen die Wenden in ganzen Distrikten zu Grunde, oder wanderten nach Ostpommern aus, dessen kluge Fürsten, bei williger Aufnahme der veredelnden fremden Elemente, dem gedrängten Slaventhum eine Schutzstätte eröffneten, und durch diese natürliche, löbliche Politik ihre Grenze bis zur Grabow erweiterten. In den Zurückgebliebenen erstarb der ohnehin schon nie feurige Sinn für ein gemeinsames Band, verstummte Lebenslust und Heiterkeit; aber der Staat, in Feindesnoth ohne die Stütze der alten Bevölkerung, ward ohnmächtig, da die neuen Unterthanen ihre Wohlthäter kaum für „vollgültig“ erkannten und als Schutzbefohlene der Geistlichen zur Landeswehr nicht verpflichtet waren. In dieser Periode der Umschaffung, auf welche hie und da, z. B. auf Rügen, ein leidlicherer Zustand der Slaven folgte, bis das achtzehnte Jahrhundert, das philosophische, Alles, was noch Mildes und Menschliches in den frü-

heren Verhältnissen war, fluchwürdig niedertrat, hatte der slavische Adel den Herzogen noch nicht gestattet, deutschen Edlen eine bevorrechtete Stelle einzuräumen; alle adeligen Namen in den Urkunden sind bis gegen 1240 noch wendisch, wenn gleich schon um 1200 einem armen Abenteurer ein Gut auf Lebenszeit zugewiesen wurde, und die fremden Ritterorden, die Johanniter in Hinterpommern, und die Templer, durch Barnim I. 1235 mit dem Lande Bahn beschenkt, deutschen Edlen den Weg öffneten. So bildete Adel und Klerus den Staat, bis in Kurzem die Städte, würdig erneuert, sich auf die Höhe politischer Berechtigung stellten und die Kraft des Landes ausmachten, als der spätere pommerische Adel, jedes aristokratischen Zusammenhangs entbehrend, dem Zwange des Lehnwesens sich fügte. Nur die Anfänge des neuen Lebens, welches von den Städten ausging, sind hier anzudeuten. Bollins Zerstörung hob Stettin, obgleich nicht zur frühern Macht; die Deutschen, gefährliche „Gäste,“ hatten früh hier sich angesiedelt; als besondere Gemeinden den alten Bewohnern sich gegenüberstellten, und durch die fromme Vorsorge eines, bei Bogislav I. angesehenen, Edlen von Bamberg i. J. 1187 eine eigene Kirche erlangt. Zahl und Betriebsamkeit der Deutschen verschaffte ihnen, nicht ohne harte Kämpfe mit den Wenden, vielleicht mit Anlehnung an die Markgrafen, das Übergewicht; die erst geduldeten Gäste verjagten die alten Bürger und schufen, von den Fürsten begünstigt, ihre Stadt in ein deutsches Gemeindegewesen um, zuletzt auch die Rechte des Kastellans zersplitternd. Auf gleichem Wege, obwohl von den eifersüchtigen Lübeckern bedroht, schritt Stralsund vorwärts, zu dessen Beförderung Wizlav I. 1220 den nachgegründeten Ort Schadegard zerstörte, und seinem gedeihenden Bürgerthum Rostocker Recht verlieh. Deutscher Brauch, von mustergültigen Gemeinen entlehnt, ward auch kleinern deutschen Ortschaften, wie Freienwalde in Hinterpommern,

vergnant. Mauern, Kirchen und Rathhaus, früher von Holz und Lehm aufgeführt, wurden allmählig steinern, und die wuchernde Lebenskraft schuf eine Bildung um sich her, welcher die Geistlichen wenig die Hand boten, die nur nach Erwerb trachteten oder auf Befehrerung der Preußen sannten, wie der Mönch Christian, welcher sich in Selbst auf seinen spätern Beruf vorbereitete.

5. Pommern durch die Markgrafen anhaltischen Stammes geschmälert. Swantopolk im Kampf mit dem Orden. Erlöschten der Danziger Linie — 1295. Erste Theilung von Westpommern.

Die so machtvoll sich verkündende Umwandlung Pommerns in ein deutsches Land, begünstigten, mit Beleidigung des Nationalen, die jungen Fürsten, Wartislaw IV., auf dem festen Hause Demmin hofhaltend, und Barnim I., der Stettin zu seinem Siege wählte; so wie Wizlaw I. von Rügen. Aber erst nach vollständigem Siege der Deutschen, um ein Jahrhundert später, konnte Pommern in starker Haltung den Nachbarn gegenüber treten; im dreizehnten unterlag der uneinige Staat der Zerstückelung, ohngeachtet rascher Förderung des fremden. Aus einer Marktgerechtigkeit auf dem waldbewachsenen Boden des Klosters Hylde, ohngefähr um 1233, sah Wartislaw IV. eine Stadt, Greifswald, erwachsen, welche er, um sie gegen das rü- gische Stralsund zu heben (1249) von dem Abte am hohen Altar zum Lehn nahm und ihr überraschendes Gedeihen durch lübisches Recht und vielfache Verleihungen begünstigte. Indem Wartislaw eine fremde Schöpfung zu erweitern verstand, gründete Barnim I., in besonnener Nachahmung der Markgrafen, der rüstigen und klugen Brüder Johann I. und Otto III., i. J. 1235 an den fruchtbaren Ufern der Ucker

neben einem frühern Burgstücken, die Stadt Prenzlau. Er übertrug nach einer, in allen deutsch-slavischen Ländern bewährten, Weise acht edlen Niedersachsen, den possessores, die Vogtei und Ausübung fürstlicher Gerechtsame, gab ihnen einen Theil des Stadtackers zum Lehn, bestimmte die mäßigen Abgaben, und verlieh den Bürgern außer der ansehnlichen Stadtmарk zur freien deutschen Entwicklung das Magdeburger Recht bis auf die „Gerade,“ eine Bestimmung der weiblichen Erbfolge. Aber diese neue Schöpfung sollte Pommern nicht zum Vortheil gereichen. Wartislaw, von den Brandenburgern überflügelt, wich scheinbar ihren Anmuthungen, trat ihnen das Land Stargard bis zur Tollense ab, wo Friedland, Neubrandenburg und Lyehen (1248) sich erhoben, und erkannte die Lehnsherrschaft der Markgrafen über seine Brüder. Einen noch schmerzlicheren Verlust verschuldete Barnim, den wir 1236 am Hofe zu Spandau finden, durch kriegslustige Einmischung in die Händel entfernter Mächte.

Der Tapferkeit Ewantopols von Danzig verdankte der deutsche Orden den Sieg über die Preußen an der Cirgune; aber bald erfüllten die raschen Fortschritte der Fremden den wachsamem Slavenherzog mit Besorgniß, und er begann ihnen entgegen zu arbeiten. Wahrscheinlich vermittelte Wladislaw, Herzog von Großpolen, welcher um diese Zeit erbliche Güter in der Neumark besaß, eine Verbindung Barnims mit Ewantopolk, der, als der Schrecken vor den Mongolen an der deutschen Welt niedergegangen war, als Schirmherr der unterdrückten Preußen die neue Pflanzung mächtig erschütterte, aber auch sein Gebiet durch die Ordensritter und die mit ihnen verbündeten Herzoge von Polen heimgesucht sah (1243). Selbst unter seinem eignen Blute standen, vom Eifer für das Christenthum beschlichen, Feinde gegen Ewantopols fürstlich unabhängigen Sinn auf. Ratibor und Ewantibor, vielleicht durch des Bruders geistige Überlegenheit und

Herrschaft beengt, traten so wie seine Schwefterföhne Boleslav und Przemislav, Herzoge von Großpolen, zum Orden über. Im kirchlichen Banne, verlassen von den Verwandten, verlor Svantopolk die wichtigsten Landesfesten, beugte sich dem Ungewitter, und schloß durch Vermittelung des päpstlichen Legaten einen Frieden, in welchem er den Rittern Beistand gegen die Heiden gelobte und seinen Sohn Mestwin, so wie seine stärkste Burg zum Unterpfande gab. Aber unfähig, Schmach und Verlust zu tragen, sich lehrend an seinen Vetter in Westpommern und an seinen Eidam Jaromar II. von Rügen, schlug er mit den Preußen die Ritter am Rensensee (1244), rächte das beleidigte Vaterherz durch Verwüstung, entrann jedoch nach einer Niederlage bei Kulm mit Gefahr über die Weichsel. Unerfchöpftlich in Hülfsmitteln, durch keine weltliche und kirchliche Autorität in seinem Selbstgefühl, durch keinen schwächlichen Skrupel in seiner politischen Berechtigung geirrt, setzte Svantopolk den Krieg fort, erschrak nicht vor der Kreuzpredigt des heiligen Vaters, schloß einmal (1246) Frieden, und erneuerte ungebeugten Muthes den Kampf 1248, weil die Feinde ihm noch nicht seinen Erben und seine Festen zurückgegeben. Aber neue Kreuzfahrerhaufen strömten herbei; die Markgrafen Otto und Johann, den Rittern verbündet, beschäftigten seine Streitgenossen in Westpommern, und ermattet nach der Schlacht vor Chrißburg reichte Svantopolk dem Landmeister die Hand (September 1248), als ihm die Rückgabe des Sohnes in der Zusammenkunft auf der Schmiebsinsel bei Danzig zugesichert war. Er gelobte, die Preußen ihrem Schicksal zu überlassen, wurde jedoch nur durch die Furcht vor dem erneuten Banne zur Versöhnung mit seinen verrätherischen Brüdern vermocht. Wie Herzog Svantopolk nach einem zehnjährigen grausamen Kriege zwar nicht alle seine hochstrebenden Pläne erreicht, doch seine fürstlichen Rechte behauptet hatte, büßten die Herzoge von West-

pommern ihren guten verwandtschaftlichen Willen. Barnim I., Städte gründend, Kirchen ausstattend, die Überlegenheit der Deutschen befördernd, hatte dem Herzoge Boleslav von Schlesien zwar noch 1247 Santok abgenommen; aber schon 1242 trat brandenburgischer Einfluß in der Gegend von Kolbatz hervor, und zeigten sich die Grenzen nach der Warthe zu durch polnische und märkische Erweiterung durchschnitten. Während des blutigen Streites in Preußen und Hinterpommern ward Barnim durch der Markgrafen Gewalt oder Drohung so gezähmt, daß er 1250 auf demüthige Weise zu Landin ein angebliches Erbrecht der Markgrafen auf Wolgast, „das er widerrechtlich behalten hätte,“ anerkannte, und dafür nicht allein das Uckerland, von der Welse, Randow bis nach Friedland abtrat, sondern auch sich und seinen Bruder zu Brandenburgs Vasallen erklärte. Räuberisch geführter Krieg nöthigte wohl die Pommern zur Aufgabe der Provinz und ihrer neuen Stadt Prenzlau; schon seit 1242 waren die Herren von Wenden mit den Markgrafen im Bündniß, und übertrug der Probst des Klosters Gramzow, „weil Niemand Macht habe, die heimgesuchte Landschaft zu schützen,“ die Schirmvogtei an Brandenburg. In kurzer Zeit folgte der Lostrennung alt-lutizischer Gebiete von Pommern ein anderer Verlust, und bezeugte die wehrlose Zerfallenheit des Herzogthums. Barnim gab die Vertheidigung der heutigen Neumark, deren Behauptung die angesiedelten geistlichen Ritterorden und die polnische Herrschaft erschwerten, auf, und alsbald setzten die erwerbthätigen Markgrafen über die Oder, erbauten Königsberg, Arenswalde, besetzten Soldin, drängten die Polen an die Warthe, und erleichterten dem Enkel, unter welchem des anhaltischen Stammes Waffenfreudigkeit und Schöpferlust noch einmal hell aufleuchtete, sich an der Drage zwischen Vor- und Hinterpommern Bahn zu brechen. Wie so ein Stück nach dem andern aus dem alten Verbande

losgerissen wurde, pflegten die pommerschen Herzoge ihre Klöster, schmückten ihre Städte mit Rathhäusern und Kirchen, belehnten sächsischen und brandenburgischen Adel, ließen die Grafen von Eberstein (1263) in Raugardt standesherrlich sich besetzen, so wie die Kastellanei Gützkow durch den Nachkommen eines aus Brandenburg (?) vertriebenen wendischen Edlen Jasko sich zu reichsgräflicher Unabhängigkeit erheben. Svantopolk hielt unterdessen um so weniger den erzwungenen Frieden, als sein Bruder Sambor (1251) die Landesfestung Zanthier dem Orden verkaufte, und begann 1252 die verheerenden Züge, während Barnim einen Angriff auf Driesen, eine Feste Przemislavs von Großpolen wagte. Selbst als der nun gealterte Herzog Svantopolk 1253 sich aufrichtig mit dem Orden ausöhnte, störten den Frieden seines Alters Kriegshändel mit seinen Schwefersöhnen, bis er i. J. 1257 auch die alte Grenzburg Nakel aufgab. In haltungsloser Politik hatte Wartislav IV. von Demmin den polnischen Boleslav gegen Svantopolk unterstützt, aber nur Schimpf und Verlust durch den weidlichen Greis geerntet, der endlich, müde einer so klug und streitbar für seine Unabhängigkeit geführten Regierung, der thatkräftigste und fähigste aller bisherigen pommerschen Fürsten, 1264 das Land Schwes seinem ältesten Sohne übergab. Meswin, nach Hülfe sich umschauend in drohender Zeit, und den Haß seines Vaters gegen Sambor (Svantibor) und Ratibor, so wie den Orden erbend, setzte seinen Vetter Barnim nicht allein als Nachfolger in Schwes, sondern auch sonst aller ihm dereinst zufallenden Länder ein; eine Verheißung, welche dem pommerschen Herzoge noch in seinen alten Tagen zum Anlaß eines drohenden Krieges gereichte. Svantopolk, seinem jüngern Sohne Wartislav das Gebiet von Danzig bestimmend, starb im Januar 1266, mit schmerzvollem Hinblick auf die fruchtlosen Mühen seines Lebens; seine Gebeine ruhen im Grabe der Väter zu

Oliva. Da auch Wartislaw IV. von Demmin, der Pfleger Greifswalds, 1264 ohne männliche Erben gestorben war, erhielt Barnim I. das geschmälerte westpommersche Land in eine Hand, während bei Lebzeiten des Veters jeder einzelne Distrikt zwischen beiden getheilt gewesen war. — Wizlaw I. von Rügen, der sein Fürstenthum gleichfalls dem deutschen Einfluß geöffnet, Stralsund gegen die Lübecker geschirmt hatte, war 1249 Jaromar II. gefolgt, vermählt mit Ewantopols Tochter Elisabeth, und darum zeitig aufmerksam auf die wirren Händel Hinterpommerns; aber heftige Thronkriege in Dänemark rissen ihn in den fremden Streit hinein, und hoben zwar das Ansehen des Vasallen, bereiteten ihm jedoch einen frühen Tod i. J. 1260. Sein Sohn Wizlaw II., mit seinem Bruder Jaromar Anfangs gemeinschaftlich regierend, bis dieser Bischof von Kammin wurde, waltete, geschäftig in Krieg und Frieden, in allen Angelegenheiten der Nachbarn, dachte sogar die hundertjährige Abhängigkeit von Dänemark, wo Bürgerkrieg nicht aufhörte, abzuwälzen, und ein Glied des deutschen Reichs zu werden. Ein gemeinsames Interesse um Hinterpommern verband ihn mit Brandenburg, und gewährte seinem Geschlechte Zuwachs und Glanz, bis dasselbe, mit allen äußern und geistigen Attributen deutscher Fürstenherrlichkeit geschmückt, mit königlichen Häusern vielfach verzweigt, in Wizlaw, dem „Jungen“ erlosch. — Der alte Barnim I., des Anfalls Hinterpommerns nach Mesiwin's Verheißung gewärtig, fuhr fort, sich den Namen des Gütigen durch verschwenderische Schenkungen zu erwerben; ward aber, da er nicht verstand, zur rechten Zeit mit den Waffen dreinzuschlagen, das Spiel seiner slavischen Vettern und seiner deutschen Oberlehnsherrn. Mesiwin, nicht achtend auf die Mahnung seines sterbenden Vaters, „mit dem Orden, dem Schützlinge des römischen Stuhles“ in Frieden zu leben, unternehmungslustig, aber an Standhaftigkeit und Klugheit

dem Vater nicht gleich, verfeindete sich mit den Rittern, mit seinem Bruder Sambor, und räumte bereits i. J. 1270 seinem Neffen, dem Fürsten von Rügen, Hoheitsrechte in Hinterpommern ein. Von den Anhängern Sambor's, dem er Danzig entrißen hatte, gefangen; wiederum befreit, warf der Unfähige, Gereizte, da Barnim, der Erbfolger, zu kraftlos war, sich in die Arme der jungen Markgrafen, der Söhne Johann's I. und Otto's III., die von der Neumark her schon seine Nachbarn geworden waren; eröffnete ihnen Danzig, um weder dem gehaßten Oheim, noch dem deutschen Orden seine vielfach durchschnittenen Lande zu lassen, und schwur ihnen zu Arenswalde den Huldigungseid. Als der Tod seines Bruders Wartislaw 1271 ihm wiederum freie Hand gab, vergaß der Bankelmüthige seines Eides, so wie der an Barnim gegebenen Zusicherung, und rief, weil er Danzig der brandenburgischen Besatzung nicht nehmen konnte, den polnischen Vetter Boleslaw zu Hülfe, welcher die Stadt 1273 gräueltvoll erstürmte. Ein neuer Lehnvertrag, welchen Meswin 1273 mit Brandenburg schloß, beschränkte die Lehnsheerlichkeit der Markgrafen auf Stolpe und Schlawe; aber alle verschiedenen Anrechte, welche Brandenburg durch kaiserliche Belehnung, durch Künste der Waffen und der Politik, auf Pommern erworben hatte, boten für jetzt noch keinen Genuß, da es ihnen nicht einmal gelang, die Landschaften Schlawe und Rügenwalde, welche Wizlaw II., des Geldes bedürftig, ihnen 1277 verkaufte, in Besitz zu nehmen. Wie Meswin sich aus Brandenburgs Hoheit loszuwinden, und durch unüberlegte Verschwendung nach andern Seiten hin sich Freunde zu erkaufen suchte, ließ Markgraf Konrad den armen Pommerfürsten, der sich mit seinem Erbtheile auf Meswin's Lande hervorthun mochte, und doch kräftige Schritte scheute, den Bankelmuth des angeblichen Erblässers büßen, verwüstete das Land von Kolbacz bis Kammin (1274). Obgleich Bar-

nim mit polnischer Hülfe das Feld bei Soldin behielt, wurde doch die Neumark, verknüpft durch eine Reihe besetzter Städte, immer weiter zwischen Pommern hineingeschoben, und als 1290 der Bischof von Kammin das ihm gehörige Land Schievelbein an Brandenburg verkaufte, war der geographische Zusammenhang beider Pommern zerstreut. Pommern hätte der überall andringenden Gewalt Brandenburgs unterliegen müssen, wäre nicht nach dem Aussterben des kräftigen anhaltischen Stammes, als das zwistige Geschlecht der Baiern die Kurwürde erlangt hatte, Barnim der Große im Stande gewesen, den Bürgermuth seiner deutschen Städte und die Kraft des Adels für ein erst damals erstandenes Vaterland zu bewaffnen. Der Prälat von Kammin, welcher schon früher von Barnim das Land Stargard erhalten hatte, empfing zum Lohn für die im märkischen Kriege geleisteten Dienste die Stadt und Vogtei Kolberg, bereits Sitz eines Domkapitels deutschen Bürgerthums und blühenden Seehandels. Lehnspflicht zog den alten Barnim noch i. J. 1278 in die Fehde Otto's IV. „des Minnesingers,“ gegen Erzbischof Günther von Magdeburg, die am Tage von Frohse mit der Gefangennahme des ritterlichen stolzen Markgrafen endete. Heimgekehrt aus dem Streite, starb Barnim im Herbst 1278 zu Damm, wo er gern Hof hielt; der „Gütige“ genannt von den Pfaffen, die seine Schwäche mißbrauchten, und von den Deutschen, zumal den Stettinern, welche ihn geschickt aus ihren Mauern entfernten; wegen seiner Milde gepriesen vom Meister Rumlant, sonst aber tiefväterlich gesinnt gegen die armen Slaven, die im Leid vergingen. Noch blieben seine drei jungen Söhne, Bogislav IV., Barnim II. und Otto I., wie es ihres Hauses Brauch war, in gemeinschaftlichem Besiz, gleich wie die Markgrafen, ihrer großen Zahl ungeachtet, alle für einen standen. — Aber das Verhängniß der uneinigen Fürsten Hinterpommerns erfüllte sich und brachte ihr Land

unter die Fremden, nicht unter die Herrschaft des verschwägerten Geschlechtes an der Ober, das von slavischem Stamme entsprossen, mit jenen gleichen Namen und gleiches Wappen führte. Während Mestwin wie ein kinderloser Reicher, der seiner Sippschaft sein Gut nicht gönnt, dasselbe verschleuderte, gab Sambor die Länder Wenzka und Mewe dem Orden 1276; die Gebiete zwischen Oder und Weichsel, auf eine gemeinsame Aufgabe von Natur gewiesen, zerbröckelten spröde, um erst nach dem Umsturz alles Bestehenden fünf Jahrhunderte darauf zu einem großartigen Staatszwecke vereinigt zu werden. Nach Sambor's Tode gedachte Mestwin das verschenkte Mewe den Rittern zu entziehen, „weil es seit alter Zeit dem Kloster Oliva gehöre;“ aber ein Vergleich, vermittelt durch den Legaten (1282), sicherte dem Orden alles auf dem linken Weichselufer Erworbene, worauf Mestwin aus erwachtem fürsüchtigen Sinn wieder in seine Haltungslosigkeit zurückfiel. Weil er ohne männliche Nachkommen war, hielten die Stände 1289, in Aussicht stürmischer Zukunft, einen Landtag zu Belgard, und verpflichteten sich, keinen der Prätendenten als Landesherrn anzuerkennen, ehe ihre Vorrechte beschworen wären. So schwebte an der Weichsel schon vor Mestwin's Tode ein schwer zu schlichtendes Problem mittelalterlichen Fürstenrechtes, als gleichzeitig Pommern innere und äußere Anfechtung erlitt. Bogislaw IV., der älteste der Brüder, verlor, verrathen vom Bischof von Kammin und den eigenen Vasallen 1281, Bernstein, und, als Preis einer betrügerischen Hülfe, die Herrschaft Stavenhagen, welche er den Herren von Werle verpfänden mußte. Als gemeinschaftliches Wirken allein den pommerschen Fürsten einen glücklichen Erfolg ihrer Erbansprüche auf Hinterpommern verhieß, fiel Barnim II. in der Haide von Uckermünde durch Vidanz von Muckerwitz, der die Schmach seines Bettes am Landesherrn rächte, und löste dieser Tod die Eintracht zwischen Bogis-

lav III. und Otto I. so weit, daß sie sich in offenem Felde einander heimsuchten, bis Adel und Städte, deren Geltung mächtig zugenommen hatte, eine Ausföhnung und (im Juli 1295) eine Theilung des Herzogthums durchsetzten, welche zunächst dem Anrecht auf Pommerellen den Nachdruck raubte.

6. Erbstreit um Ostpommern. Zerstückelung desselben. Steigende Macht der Hansestädte.

Wizlav II. von Rügen, welcher in weitverzweigter fürstlicher Thätigkeit mit seinem kleinen Ländchen besser zu wuchern verstand, als die trägen Pommern mit ihrer unförmlichen Masse, hatte auf den Fall des Absterbens Meswin's, dessen letzte, widersprechende, Verfügung dem Polen Przemislaw, nach dem Wunsche seiner Unterthanen, die Nachfolge (1190) zugesagt, mit den Markgrafen von Brandenburg zu Prenzlau eine Theilung Hinterpommerns verabredet, und auf einer Zusammenkunft zu Angermünde (i. J. 1292) seinen jungen Sohn Wizlav, der schon ein eigenes Gebiet besaß, zum Hauptmann des gemeinsamen Krieges bestellt. Aber der Ausgang verspottete alle klugen Berechnungen; Przemislaw setzte sich nach Meswin's Tode (1295) mit Hülfe der gewonnenen Stände, zumal Peter Svenze's, des Kastellans von Danzig, sogleich in Besitz, und hinterließ seine Rechte dem tapfern, einsichtsvollen Wladislaw, dem „Ellenkönig,“ als er schon 1296 in einem märkischen Überfall zu Rogasen erschlagen wurde. Die Verwirrung in dem unglücklichen Lande steigerte König Wenzel von Böhmen, der auf eine Zeit lang den „kleinen“ Wladislaw verdrängte. Unter so unheilvollen Verhältnissen errang zuerst Wizlav der „Junge“ mit seinem Bruder Sambor einen vorübergehenden Besitz zwischen der Bipper und Weichsel; die Markgrafen

von Brandenburg, vom Könige Adolf von Nassau als Lehns Herren Pommerns (1292) bestätigt, schaueten nicht müßig drein; aber erst als Waldemar die Seele der Bittern von Brandenburg geworden, und in ihm das rasch welkende Geschlecht noch einmal herrlich sich verjüngte, gewannen Brandenburgs Waffen in den wirren Händeln ihren Antheil, während geringere Energie die Theilsfürsten von Pommern, welche durch ungeschichtliche Stammverwandtschaft, spätere Verschwägerungen und die Erbverheißung Meswin's an Barnim I. ihr Anrecht begründeten, zum Besiß eines zwar kleinen, doch wohlgelegen Gebietes führte. — Nach der Theilung von 1295 hatte Bogislav IV. als Sitz seines Herzogthums Demmin mit den Landschaften von Anklam, Greifswald, Wolgast, die Oderinseln und den Distrikt zwischen dem Haff und der Jhna inne; sein Bruder Otto I. besaß mit Stettin, von der erblühenden Stadt den Namen führend, das übrige verkürzte Pommern. Aber nach dem Willen der Stände ward das Vaterland nicht in zwei Theile zerstückelt; vielmehr blieb es in gesammter Hand; beide Herzoge besaßen viele Rechte gemeinsam, die Vasallen huldigten beiden, so daß, der getrennten Verwaltung ungeachtet, die Vorstellung von einem ungetheilten Staate in den Gemüthern der Herrscher und des Volkes sich befestigen konnte. Bogislav IV. von Demmin, thatkräftiger als Otto, übernahm mit dem Schwerte das Familien-Anrecht, eroberte 1297 Belgard und Rügenwalde, schlug den Herzog Wladislaw bei Bukow (1298) und behauptete, nach einem Vertrage mit den Polen, das Gebiet zwischen der Grabow und der Wipper auch gegen die Angriffe der Markgrafen. Da Wlzlav II. durch die Abhängigkeit seines Landes von neuem in die traurigen Zwiste der dänischen Kriegesfamilie hineingerissen, nicht mit Macht in Hinterpommern auftreten konnte, i. J. 1303 zu Dpslo in Norwegen starb, und seine Söhne Wlzlav und Zambor getrennt

regierten, bis der erstere i. J. 1304 nach dem Tode Zambor's die Herrschaft allein bekam, zertrte sich Bogislaw IV., der Kastellan von Danzig, der im listigen Wechsel der Parteien und der streitenden polnischen Oberherren nach Unabhängigkeit strebte, mit Waldemar um Pommern, während der Orden von Meve aus seiner Gelegenheit harrete. Verwüstende Züge führten bald die Markgrafen tief in das pommersche Gebiet, bald durchstreiften Otto und Bogislaw IV. die Marken, bis Waldemar, der sich zwischen der Drage, Rüdow und Meve festgesetzt hatte, eine neue Wendung herbeiführte. Als nämlich nach Wenzels Tode Wladislaw die polnische Krone unangefochten erworben (1306), fürchtete das Geschlecht der Spenzen, welches sich dem Böhmen zugethan erwiesen, vom neuen Herrscher Schmälerung seines angemessenen Besitzes, erneuerte ein früheres Einverständnis mit Waldemar, und geleitete, wie Peter der Kastellan der polnischen Haft entflohen war, den Brandenburger, der sich selbst der eben erledigten Kaiserkrone für würdig hielt, bis vor Danzig, dessen deutsche Bürger, in Feindschaft mit der polnischen Besatzung, dem Landsmanne die Thore öffneten. Eben so unvorhergesehen eilte (1308) der Ordenskomtur von Kulm, dem Vorwand nach zu Gunsten Polens, der bedrängten Burg zu Hülfe, schlug die Märker aus der Stadt hinaus, eroberte Dirschau, Schwes und Konitz; aber die klugen Ordensgebietiger glaubten den Erwerb ihrer Waffen, für welchen Wladislaw sie zu entschädigen säumte, allein sichern zu können, wenn sie mit dem neuen Kurfürsten Waldemar um den Verkauf desselben einig würden. Dem Kurfürsten, voll von Erwerbplänen, welche ihn, unbekümmert um das deutsche Reich, mit seinen Rittern von der Weichsel nach Thüringen, von Schlesien und der Lausitz nach Mecklenburg und an die Ostsee führten, kam sehr gelegen, ein halb aus seinen Händen entschlüpftes, vielfach angesprochenes, Lehnstück gegen eine Summe

Geldes zu vertauschen. Da er weder den König Wladislaw, der mit seinen Vettern im Streit lag, noch Otto I. von Stettin, dem er vielfach Abbruch an den Grenzen gethan, fürchtete; Bogislaw IV. von Demmin sterbend (1309) seinen Antheil auf den noch unmündigen Wartislaw V. vererbt hatte; Wizlaw III., geschwächt durch eine Fehde mit dem Fürsten von Werke fern war; zögerte der Kurfürst nicht, im September 1309 den Verkauf des fremden Gutes zu Soldin einzuleiten, und entsagte, als Wizlaw die Verzichtungsurkunde ausstellte, zu Stolpe am 12. Juni 1310 gegen Empfang der halben Kaufsumme seinem Recht auf Pommernellen. König Heinrich VII. bestätigte, erst zu Frankfurt, dann im Lager vor Brescia (Juli 1311), den Verkauf, und übertrug des Reiches Rechte über Danzig, Dirschau und Schwes dem Orden. So war denn fürs erste ein Theil Pommerns in einen neuen starken Verband gebracht; Waldemar behielt nur Lauenburg, Stolpe, Bütow, Schlawe, Rügenwalde und Polnow, wo die Ewigen bedeutende Herrschaften besaßen; die armen unfähigen Pommern hatten aus der reichen Erbschaft mit Mühe den kleinen Strich zwischen der Grabow und Bipper erlangt; obenein durch die neumärkischen Vorlande fast vom jenseitigen Besitze abgesperrt. Verminderten gleich die Kriegshändel Waldemar's mit dem Landgrafen Friedrich dem Gebissenen das märkische Ansehen in Hinterpommern, und hatte Wartislaw V. 1313 die Brandenburger glücklich aus Stolpe, Rügenwalde und Schlawe vertrieben, — wie er sich denn jetzt Herzog von Pommern, Wenden und Kassuben nannte, seinen Sitz nach Belgard verlegte und Neustettin besetzte — so mußte er jetzt gegen den erwerbthätigen deutschen Orden auf seiner Hut sein, welcher durch Kauf und Abtretung kleiner Dynasten sein Gebiet von Jahr zu Jahr mehr abrundete, und schon bei Schlochau mit Wartislaw's Landen grenzte. Weil nun der größte Theil von Ostpommern dem Ordensstaate einverleibt

leibt blieb, während das Land an der Küddow, Neße, Brahe und Mittelweichsel als polnisches Eigenthum die pommerische Nationalität aufgab, übergehen wir die weitem Schicksale dieser entfremdeten Länder, und bezeichnen mit dem Namen Hinterpommern nur den westlichen Theil des Staates Westwin's, welcher unsern Herzogen zufiel. Wie Wartislav V. mit löblicher Klugheit wenigstens ein Stück des Erbes gerettet hatte, und sein Oheim Otto, in gutem Einverständniß mit Waldemar, das Land Bernstein als brandenburgisches Lehn an sich gebracht, wurde die selbstständige Haltung wiederum erschüttert durch böse Gändel Otto's mit seinen eigenen Unterthanen. —

An den Bewegungen des Reichs nahm Pommern, wie überhaupt der Nordosten von Deutschland, gar keinen Antheil; dagegen finden sich auch hier dieselben Erscheinungen, wie im Süden, freilich nach den Bedingungen der pommerischen Natur modificirt. Das freie Bürgerthum, früh aus Italien über die Alpen verpflanzt, übte seine belebende Gewalt auch an der Ostsee, und in der trüben kaiserlosen Zeit schloß sich hier die kaufmännische Verbrüderung der Hanse zusammen. Stralsund, an Wohlstand und Reichthum mächtig gewachsen, hatten schon seit 1284 gleiche Handelsinteressen und Gefahren mit Lübeck vereinigt, als Erich Mendved (VI.) die Oberherrlichkeit an der Ostsee wiederum ansprach, und die Herren von Mecklenburg, Pommern, die Städte Rostock und Lübeck (1307) schreckte. So bedroht, traten, mit Ausnahme Lübeck's, die sogenannten „wendischen Städte,“ nämlich Stralsund, Greifswald, Rostock, Wismar im August 1310 zur Vertheidigung ihrer Wohlfahrt enger zusammen, und begannen, gleichzeitig mit den Kämpfen Kaiser Heinrich VII. gegen die lombardischen und toskanischen Städte, das Vorspiel dessen, was die nordischen Fürsten von dem starken Bürgerthum zu erwarten hatten. Nachdem Wismar 1310 dem Landesherren seine Thore verschlossen, kamen zur

Berliner Kal. 1837. S

Austragung alter Händel die Fürsten Pommerns, Rügens, Mecklenburgs mit Waldemar von Brandenburg und dem König Erich in Ribniz zusammen, und beschloffen, unter dem Vorgeben, in Rosdok eine „Hochzeit“ zu halten, sich der übermüthigen Stadt zu bemächtigen, und dadurch die Schwesterstädte zum Gehorsam zu beugen. Aber die Bürgerschaft, die die Gefahr ermaß, verweigerte dem Könige und den Fürsten den Eingang, und so mußte denn im Sommer 1311 im „Rosengarten“ vor der Stadt unter Zelten „die Hochzeit“ vollzogen werden, deren Pracht, bei der Anwesenheit des Dänenkönigs, des prunkliebenden Kurfürsten, vieler Bischöfe und Herren, unter Ritterschlag, Schmausereien und Tänzen, in ganz Deutschland erscholl. Der Mund des ersten Meistersängers, Heinrich Frauenlob's von Mainz, der dem fürstlichen Gelage nachgezogen, verherrlichte dasselbe in einer Kunstreichen „Kanzone,“ in welcher er Waldemar, die Blume der Ritterschaft, besonders pries und auch des Jungen von Rivien, Bizlav's, mit Lob gedachte. Die dauernde Verbindung Rügens mit dem poetischeren Norden, so wie der Verkehr seiner empfänglichen Fürsten mit den deutschen Nachbarn, spiegelte sich, zumal im Hause Bizlav's, des Lehrlings, ergöpflich ab. Er belohnte die ritterliche Muse, dichtete wahrscheinlich auch selbst, und seine gebildete Schwester Euphemia versuchte sich selbst mit Anmuth in einer dichterischen Weise, die im slavischen Norden noch nicht gehört war. Aber von den Fürsten Pommerns schweigt Meister Frauenlob; während eine gleiche romantische Geistesbildung alle deutschen Fürsten und Edlen in der Pflege der Poesie vereinigte, die slavischen Böhmen, die Piasten in Schlessien, die Markgrafen von Brandenburg, die Herzoge des „welfschen“ Brabant mit Kaisern und Rittern in gemüthlichen Erzeugnissen wetteiferten, und der schwäbische Dialekt als Mittel eines poetischen Verkehrs an allen Fürstenhöfen sich verbreitet hatte, blieben nur

die nüchternen, auf das Materielle gerichteten Naturen der Pommern theilnahmlös an der wunderbaren Regung der Zeit; und nur Hermann's von Kammin, eines Grafen von Gleichen, und Barnim's I. milde Tugenden hatten Minne- und Meistergesang zu rühmen. So gebrach den pommerschen Fürsten, ungeachtet das deutsche Leben ringsum so üppig wucherte, das vornehmere deutsche Relief, als sie der ursprünglichen Weise des Volks sich entfremdet hatten!

Zwar büßte Kostoß, im folgenden Jahre durch die verbündeten Fürsten überzogen, seinen Troß, und auch Greifswald und Stralsund erkaufte die Huld des Königs, die ihrem Handel unentbehrlich war. Aber Stralsund wagte gleich darauf den Kampf gegen den Landesfürsten Wizlav, kränkte ihn in der Ausübung seiner Rechte, und veranlaßte denselben, seinen Oberlehnsherrn Erich und andere norddeutsche Fürsten gegen die Ungehorsamen zu Hülfe zu rufen; so wie die Bürger an Waldemar von Brandenburg und den Herzogen von Pommern, welche mit Sorge Dänemarks Ansprüche erwachen sahen, Bundesgenossen fanden. Eine dänische Flotte erzwang diesmal noch Huldigung der Stadt und eine Straffsumme, wogegen Wizlav gesüßig ihre Freiheiten bestätigte; aber bald entzündete sich der Kampf von neuem, und drohte, da Wizlav i. J. 1315 eine furchtbare Verbindung mit allen Königen und Fürsten ringsum schloß, dem Kurfürsten von Brandenburg, dem Schirmherrn der Stralsunder, den Untergang. Waldemar, dem nur wohl war, wenn er sich im Gedränge offener Feinde tummeln konnte, erschrak nicht; focht in Mecklenburg und auf Rügen mit wechselndem Glücke, unterstützt von Christoph von Salsland, dem Bruder des Dänenkönigs, und Wartislav V. von Demmin, welchem Christoph, „falls der rügische Stamm erlöschte und er König der Dänen würde, die Belehnung mit dem Fürstenthume ver-

hieß. Unterdeß wehrten sich mit unglaublicher Schnellkraft die Stralsunder zu Wasser und zu Lande gegen die dänische Flotte und das Heer der Fürsten, tingen in einem Ausfall den Herzog Erich von Sachsen und thaten den Gegnern so viel Schaden, daß diese, müde des Krieges, schiebsrichterliche Entscheidung aufriefen, Heinrich von Mecklenburg und Waldemar im December 1316 vorläufig Frieden schlossen, und endlich Wizlaw 1317 die Rechte der Stadt ungeschmälert bestätigte.

Blieb der Einfluß des deutschen Reiches auf Pommern durch Vermittelung des Pfisterlehnherrn ein sehr unmerklicher, so griff dagegen die geistliche Macht, in den entlegensten Theilen der christlichen Welt gleichmäßig durchgebildet, desto gebieterischer ein. Der Templerorden ward auch in Pommern, jedoch ohne Spur grausamer Verfolgung, aufgehoben; die Güter desselben, um Bahn, kamen in die Hände der Johanniter, und bildeten später die Komturei Wildenbruch.

Unterdessen den Fürsten von Rügen die Städte über den Kopf wuchsen, mußte Otto I. von Stettin mit seinem Sohne Barnim zu seinem Lehnherrn, Waldemar, vor den Unterthanen stehen, die, in ihren Rechten verkürzt, kraft eines alten Vertrages sich mit Wartislav IV. von Demmin gegen den Landesherrn verbanden. Nicht ohne Waffengewalt ward der Zwist 1319 ausgeglichen, und beide Häuser traten in eine löbliche Gemeinschaft, als Waldemar's dunkles Lebensende, der Ausgang des anhaltischen Geschlechtes bis auf den unmündigen Heinrich, furchtbare Stürme herbeiführte und für Pommern sich die Hoffnung öffnete, sich zunächst der lästigen, doch treu getragenen Lehnsverknüpfung zu entziehen.

Verhängnißvoll gleichzeitig mit diesen Bewegungen und dem unentschiedenen Streite Friedrich des Schönen und Ludwig des Baiern um die Kaiserkrone, winkte vom Norden her den pommer-

schen Herzogen eine andere reiche Erbschaft. Wzlaw der Junge, noch ohne männliche Nachkommen, schloß mit Wartislaw von Demmin eine Erbverbrüderung und verbieth ihm den Heimfall seiner Fürstenthümer, welche dem Pommern bereits Christoph von Halland zugesagt hatte. Der Gedanke, daß nur einmüthiges Aneinanderhalten die Selbstständigkeit Pommerns und die Erlangung der abgerissenen Stücke sichern könne, gewann bei beiden Herzogen so viel Eingang, daß sie, um durch freiwillige Aufnahme der kirchlichen Herrschaft sich vor einem erneuten Apterlehnungsverhältnisse zu schützen, zu Königsberg in der Neumark ihre Länder dem Bisthume Kammin auftrugen, und sie von dem geistlichen Herren, der nicht im Stande war, einen zwingenden Gebrauch von dieser Übertragung zu machen, als Lehn wieder in Empfang nahmen (16. August 1320). So geschützt durch eine geistliche Obhut, begann Otto, dem schon sein herrlicher Sohn Barnim III. zur Seite stand, mit Wartislaw den erlöschenden Glanz des Hauses herzustellen. Ein wichtiger Schritt war gewonnen, als König Ludwig im December 1320 zu Nürnberg die unmittelbare Belehnung mit Pommern auf ein Jahr verschob, und das Herzogthum keinem andern Reichsstande zu unterwerfen versprach. Aber für Brandenburg waren die guten Tage vorüber; als sei kein Erbe vorhanden, fielen alle Nachbarn räuberisch über die Marken her; Wartislaw von Demmin, von den Ständen der Neumark zum Vormund des unmündigen Letztlings, Heinrich, erwählt, sah dieser Verpflichtung sich erledigt, als auch sein Mündel den Vorfahren in's Grab folgte (September 1320). Die Uckermark, die Neumark und den Rest des brandenburgischen Besizes in Hinterpommern für sich ansprechend, und durch die Guldigung von Prenzlau, Pasewalk und Templin, so wie durch die Hülfe König Christoph's, Herzog Heinrich's von Schlesien und Wzlaw's bereits in Besiz des alten Erbes gesetzt, vertheidigten die pom-

merschen Herzoge das Gewonnene muthig gegen Heinrich von Mecklenburg, und behaupteten sich auch gegen den erwählten Landeshauptmann der Mark, den Grafen von Ruppin, zumal sie sich durch gemeinschaftliche Hofhaltung und Landesregierung verstärkt und den Bischof von Kammin in ihren Bund gezogen hatten. — Nach entsetzlichen gegenseitigen Verheerungen trieb die Furcht vor König Ludwig, der eben bei Mühlendorf seines Nebenbuhlers mächtig geworden (September 1322), die streitenden Parteien zu einer vorläufigen Theilung; an Pommern fiel der östliche Theil der Uckermark bis Oberberg und bis an das Land Barnim zurück; Mecklenburg nahm, was sonst die Markgrafen früher an sich gebracht. Schon wädhnten die Pommern, geschützt durch ein Bündniß mit Dänemark, auch die Neumark wiederum zu besitzen, als König Ludwig, seine Hausmacht zu vergrößern, zu Nürnberg seinen Sohn Ludwig am 24. März 1324 mit der Erz-kämmerer-Würde der Mark Brandenburg, den Herzogthümern Stettin und Demmin, und allen ehemaligen Landen Waldemar's belehnte; den König Christoph durch Verlobung seiner Tochter mit dem jungen Kurfürsten auf bayersche Seite zog, und den schönen Traum der Herzoge von Pommern vereitelte. Denn sogleich kehrten die Städte der Neu- und Uckermark, welche sich den Pommern bis auf Entscheidung des Streit'es flügl'ich unterworfen, unter „deutsche“ Herrschaft zurück; vergeblich hielten die Getäuschten um die versprochene Reichsbelehnung an; vergeblich schlossen sie ein Bündniß (Juni 1323) mit König Bladißlav von Polen, um die zu erobernde Neumark zu theilen; die barbarische Verwüstung der Marken durch polnische Horden gewährte keinen Trost für den schmerzlichen Verlust. — Unter so vergeblichen Anstrengungen erhielt Wartißlav im Norden Ersatz durch verwandtschaftliche Treue und aufrichtige Volkszuneigung. Bizlav's von Rügen Nachkömmling, Jaromar, war im zartesten Alter gestor-

ben, und Gram über das bevorstehende Erlöschen seines Stammes brachte dem Vater am 10. November 1325 den frühen Tod. Sogleich eilte der Neffe des Lehtlings, Wartislaw von Demmin, herbei, gewann die Stände durch Versicherung ihrer Rechte, begütigte die Seitenlinien des rügischen Fürstenhauses, die Herren von Putbus und Grifow, und vereinigte kraft der Erbverbrüderung die Insel und das landfeste Fürstenthum mit seinem Lande. Aber Christoph, als Erbe Erichs, König von Dänemark geworden, vergaß seines frühern Versprechens, feindete die pommersche Nachfolge auf Rügen an, verpfändete den Fürsten von Mecklenburg und Werle bedeutende Stücke des Fürstenthums, und nöthigte Wartislaw, seinem Vetter, dem jungen Helden Barnim, die Verfechtung der Ehre und der Rechte des Hauses gegen Brandenburg zu überlassen. Inzwischen verzichtete Christoph, durch Waldemar von Schleswig, den Gegenkönig, beunruhigt, auf die mecklenburgische Partie, und befehnte den Wartislaw auf dem Kirchhofe zu Barth (24. Mai 1326), mit Rügen, der es jedoch für sicherer hielt, dem neuen Herrscher Waldemar sich anzuschließen, aber mitten unter den Unterhandlungen zu Stralsund am 1. August 1326 durch den Tod hinweggerafft wurde; ein tüchtiger, nicht ungebildeter Fürst, wegen seiner Thätigkeit „Leib und Seele“ genannt. Er hinterließ eine schwangere Wittve mit zwei unmündigen Söhnen, Bogislaw V. und Barnim IV., die in vielfacher Bedrängniß allein durch die Treue und Aufopferung ihrer Städte das Erbe behaupteten.

7. Innere Gestaltung Pommerns von 1230 bis 1330.

So war unter drohenden Gefahren das zweite christliche Jahrhundert für Pommern abgelaufen; aber ein neugekräftigtes Nationalge-

fühl verhiess eine erfreuliche Zukunft. Geräuschlos war im dreizehnten Jahrhundert das deutsche Leben siegreich über das slavische hervorgegangen; der zerstörende Gegensatz ausgeglichen; die Reste der slavischen Bevölkerung mit den Deutschen verschmolzen. Dieses natürliche Resultat geistiger Überlegenheit hatte alle Verhältnisse umgestaltet, was wir überblicken müssen, ehe wir den nicht erfolglosen Kampf Pommerns um Reichsselfständigkeit schildern. — Der slavische Adel, im ersten Jahrhunderte störrig abge sondert, war mit den eingewanderten deutschen Edlen innigst verbunden und in deutsch-mittelalterlicher Weise gewöhnt, seine freien Güter von Fürsten zum Lehn zu nehmen. Seit 1240 schwinden die slavischen Eigennamen, die bevorrechteten Kastellane aus den Urkunden, und deutsche Familien, die noch bis auf diesen Tag blühen, oder slavische, die sich von ihren Gütern nannten, nehmen als Lehnsleute ihre Stelle ein; so die Behre, Borken, Heidebrecke, Ostern, Blankenburg, Winterfelde, Wedel und andere Schloßgeessene und ritterliche Geschlechter, welche, abgabefrei, in den Fehden ihrer Fürsten, zumal für die Uckermark, zu Ross fochten. Auch ein höherer Adel, die Grafen von Gützkow, von Eberstein in Naugarten und Massow, die Dynasten von Loitz und die Nachkommen des altfürstlichen Stammes von Rügen, hatten sich standesherrlich herausgebildet; eben so bedrohlich für die Macht der Fürsten, als bei gleichen Interessen ein kräftiger Anhalt derselben. Aber nur die äussere Form des Ritterthums läst sich an der auf slavischen Boden verpflanzten Schöpfung erkennen; das heitere romantische Princip, die poetische Gemüthlichkeit, welche im Süden und Westen das Leben schmückte, gedieh weder unter den pommerschen Edlen, noch bei den Fürsten. So muß denn doch wohl im Wesen des Slaventhums ein Hemmnis liegen, welches die Blüthe des verpflanzten Gewächses unmöglich machte, und nur die starre Form der Er-

scheinung duldete. Finden wir im deutschen Adel Pommerns eine nicht zu leugnende Abartung, und sehen wir ihn seine Standesgenossen nur in trotziger Selbsthülfe, in Räuberei gegen die Bürger, nachahmen, so vermiffen wir auch in den städtischen Gemeinwesen, sind sie gleich kraftvoll erwachsen, das feinere Relief des deutschen Bürgerthums. — Ein so wunderbarer Lebenskeim war den Städteansiedlungen eingepflanzet, daß sie unter der Hand ihrer Pfleger ihre Bestimmung veränderten, die Possessores, adeligen Standes, in patrizische Stadtbearbeiter umwandelten, und daß die Bewidmung mit lübischem oder magdeburgischem Rechte, in nicht zu hemmende Entwicklung, den Anspruch auf Selbstentwicklung und Municipalverwaltung bei allen neu angelegten Ortschaften zur Folge hatte. So wuchs den Fürsten, die ihren deutschen Bürgern Zollfreiheit, Schifffahrt, Stapel- und Münzrechte mit verschwenderischer Huld gestattet, ihre Schöpfung über den Kopf. Aus Ämtern, Zünften und Gilden ward die slavische Beimischung verdrängt; die fürstliche Vogt- und Richtergewalt, mit welcher die adeligen Possessores belehnt waren, küßten durch Abkauf, oder im Drange der jungen Freiheit ihre Stellung ein, und hinter festen Mauern und hohen Wirthürmen, welche noch nach einem halben Jahrtausend, wie zu Stargard, Piriz, Prenzlau und andern Orten, die kühne Baulust und den Bürgersinn der Vorfahren bezeugen, schirmte sich gegen fürstlichen Einspruch und adelige Gewalt, ein auf errungene Rechte eifersüchtiges Geschlecht; füllte die Räume, aus welchen sie Fürsten und fürstliche Gerichte vertrieben, mit feineren Wohngebäuden, mit geschmückten Rathhäusern, Artushöfen, Kaufhallen und Zunftzeichen; mit hochbethürmten Kirchen, cathedralartig mit Presbyterien und Chorgängen im hanseatischen Stil, wie zu Stargard, Greifswald und Stralsund, zwar nur aus gebrannten Ziegeln aufgeführt, aber in buntglasirtem Thone, mit Kragsteinen,

Säulchen von blauem, marmorartigem Kalk, sinnreich die phantastischen Kunstwerke gebirgiger Länder ersetzend. So kündeten von ferne sich die pommerischen Städte im vierzehnten Jahrhundert als starke, auf städtische Zier bedachte, Gemeinwesen an; abgebrochen waren die Sitze der Fürsten; über Dörfer und Burgen geboten die „Herren,“ bauten Häfen, schlossen Handelsbündnisse mit nordischen Königen, und wie in ihrer Mitte Alles junstartig an einander und streitbar gegen einander daftand, so verband ein gemeinsames Bedürfniß der Behauptung oder des überseeischen Verkehrs in der gewaltigen, Kronen nehmenden und Kronen gebenden, Hanse von den Küsten Flanderns und Brabant's bis nach Liefland hinauf die einzelnen Städte, von denen als wendisches Quartier Stralsund und Greifswald (zwischen 1310—1330) mit Lübeck, Wismar, Rostock sich weit in's sechszehnte Jahrhundert ehrfurchtgebietend erhielten, bis eine veränderte Weltstellung und die gesteigerte Fürstengewalt das Werk eines sozialen Bedürfnisses früherer Jahrhunderte geräuschlos auflöste. Schon aber im ersten Jahrzehend des vierzehnten Jahrhunderts war unserer Städte Ansehen so imponirend, daß der Venetianer Marino Sanuto, welchen der Gedanke erwärmte, das heilige Grab wieder zu erobern, kein streitbareres Seefahrervolk dem Pabste Clemens V. als Theilnehmer eines Kreuzzuges preisen konnte, als die Anwohner der Ostseeküste, namentlich die Bürger Stettin's, Greifswald's, Stralsund's und der wendischen Städte; jedoch in seiner Denkschrift die Hülfe norddeutscher Bürger gefährlich fand, weil ihre Herrschaft Streit mit Pisa, Genua und Venedig drohe, ferner ihre nordisch-derbe Genußlust eines ungeheuren Geschleppes von Vorräthen nicht entbehren könne, und daher im öden Syrien und Agypten Hungersnoth herbeiführen würde. So streitbar, aber auch so grob sinnlich, erschienen dem Italiener i. J. 1310 unsere Vorfahren; mit seinem Zeugniß verbind-

den wir, daß in derselben Zeit der Bischof von Kammin gedrungen war, die „losen Weiber“ durch Absonderung von ehelichen Frauen beim heiligen Abendmahl zu beschränken; daß sich in den pommerschen Städten bei allem Reichthum keine Spur von Sängerschulen und Spruchsprechern, deren selbst das ferne Preußen sich erfreute, findet; daß städtische Chroniken, bis auf ein Denkmal der Vertheidigung bedrängter Fürsten, und bis auf spöttische Denkwürdige, einzelne historische Begebenheiten schildernd, erst mit dem sechszehnten Jahrhundert beginnen; und demnach auch im städtischen Verbande ein dem Außern ausschließlich zugewandter Sinn keine höhere Geistesbildung gedeihen ließ. — Noch verlieh die aristokratische Verfassung, welche adeligen reichen Familien die jährliche Wahl der Bürgermeister und Rathsmänner hingab, wiewohl man die Edlen häufig zur Auffagung ihrer Lehnsgüter verpflichtete, den Fürsten einigen Anhalt in den Städten; als aber die Zünfte, „das niedere Volk,“ nach dem Vorbilde italienischer und deutscher Städte die Herrschaft der Geschlechter brachen, sank die Fürstengewalt bis auf die Anerkennung der Oberherrlichkeit, die Bezahlung der Orbare und der Bede (Preccaria). Vorzüglich begünstigte den Freiheitsdrang der Bürger ihre Lage an der See und die männliche Lust zur Seefahrt, zu welcher sich selbst Städte im Innlande durch Benutzung kleiner Flüsse, wie der Jhna und Ucker, Zugang verschafften, und dieselbe schon i. J. 1270 durch Privilegien nordischer Könige befördert sahen. So bildeten sich die verschiedenen Seefahrercompagnien; aber erst durch den engeren Anschluß an die Hanse nahm Alles den großartigsten Aufschwung. Blieb zwar die Fischerei noch ein Hauptzweig des Verkehrs — schon im dreizehnten Jahrhundert schifften große Fahrzeuge mit Heeringen beladen die Oder hinauf und zahlten zu Küstrin eine Abgabe an den polnischen Herzog, — so floß dennoch eine große Fülle verschiedener, aus der Ferne

stammender, Waaren durch unsere Seestädte dem Innern Deutschlands und dem trägern Norden zu. Auch die Verfertigung von Tüchern und der „Gewandhandel“ beschäftigte so viel fleißige Hände, daß man überall Wollweberstraßen antrifft, so wie Kirchen des heiligen Nikolaus, des Schutzpatrons der Seefahrer, den auf die See gerichteten Unternehmungsgeist der Bürger bezeugen. Gab nun ein, außerhalb des Staates geknüpftes und durch Verträge mit fremden Mächten gestärktes, Band den Städten eine unabhängige Stellung; hatten die Fürsten, allmählig aller landesherrlichen Rechte beraubt, ihnen sogar die Befugniß gegeben, sich bei Schwälerung ihrer Privilegien einen andern Schutzherrn zu suchen; verschmähten die Städte die Berufung auf die Landesgerichte, bauten sie Burgen, und gönnten sie nur gelegentlich dem Landesherrn den Eintritt in ihre Mauern, so ging aus diesem Vollgenusse der Selbstbestimmung natürlich der Antheil an den Landesangelegenheiten hervor, in welchem wir sie schon vor Ablauf des dreizehnten Jahrhunderts als rath- und stimmgebend neben Adel und Geistlichkeit finden. Erst mochten wohl nur die größern, durch die Hanse selbstständigen, Gemeinwesen den Zugang zu den Landtagen erworben haben; aber das lübische Recht entwickelte auch in den kleineren die Vorstellung des freien Bürgerthums, und so sahen die Fürsten, welche im dreizehnten Jahrhunderte städtische Ansiedelungen eifrig befördert, überall sich durch die wachsende Lebenskraft derselben beengt. Deutsches Recht und deutsche Einwohner nöthigten überall eine vorgefundene slavische Bevölkerung zum Weichen in Vorstädte oder Dörfer; so erwuchs die Neustadt Pirig, während die slavische Altstadt als Dorf noch heute durch den widerspruchsvollen Namen ihr älteres Recht beurkundet. Auf der Insel Rügen, wo Stralsund's Eifersucht die Anlage größerer Städte verhinderte, erhob sich nur das deutsche Garz als Sitz des Fürsten zu einiger Bedeutung;

die alten Kärenzer verloren sich in das benachbarte Wendorf. — Zeitig Befestigte sich das innere Regiment durch Statuten; nach Zeitbedürfniß vermehrt und mit Nachbarstädten in Einklang gebracht, hat sich der polizeiliche Bestandtheil derselben die Bursprache (Bürgersprache) bis in die neueren Jahrhunderte erhalten. Da die sogenannten *Wilküren* nicht ausreichten, ließen sich neue Städte Recht von schon durchgebildeten Gemeinen mittheilen, welche dann in zweifelhaften Fällen ihr oberer Gerichtshof wurden, wie Greifswald für Städte lübischer, Stettin für Städte magdeburgischer Bewidmung. Schöffen, aus den Consules, dem Rathe und den Bürgern gewählt, fanden das Urtheil unter dem Vorstze des fürslichen Vogtes, dessen Geltung aber früh zurücktritt, bald ganz verschwindet. — So bildete im vierzehnten Jahrhundert ein derbwüchsiges, thätiges, in viele Korporationen gesondertes, Bürgerthum mit dem Lehnsadel die Elemente des Staates, und die Fürsten waren stark, sobald sie verstanden, die spröden Interessen für einen höhern Gedanken zu vereinen. Aber auch der Klerus, so reich durch die milde Hand der Fürsten, hatte sich zeitgemäß in den, durch kein Grundgesetz zusammengehaltenen, Staatsverband eingedrängt, zumal da der Bischof von Kammin mit landesherrlichem Rechte ein Sechstheil ganz Pommerns besaß. Gewählt durch das Domkapitel und bestätigt von dem Herzoge, ihm oft furchtbar durch Anschluß an seine Feinde, gelangte dennoch der pommersche Bischof nicht zur Reichsfreiheit. In seinem Sitze Kammin, hart an der See, von Mauern und Thürmen umschlossen, erhob sich, ähnlich der Frauenburg in Preußen, die Kathedrale, deren gedrungene, kastellähnliche Bauart sich aus der vereinzelten Lage der bischöflichen Kirche erklärt, welche aus Wollin in Kriegenoth nach Kammin geflüchtet und oft von Zerstörung bedroht, mehr den Charakter einer Schutzburg annehmen mußte, als jene lichte, schlanke Architektur

von Kathedralstiften in geschirmten Hauptstädten. Was ihr an aufsteigenden Verhältnissen gebrach, ersetzten den finstern Burgmauern die geschmackvollen Giebelverzierungen der niedrigen Absseiten; drinnen war ein Reichthum köstlicher Gefäße, von Reliquien, und priesterlichem Prunke, von welchem sich nebst andern Würdigen noch der gewaltige elfenbeinerne Hirtenstab erhalten hat, mit dem wahrscheinlich schon die ersten pommerschen Christen geweiht wurden. Zugleich mit dem Bischofe und den Kollegialkirchen zu Kolberg und Stettin, war in gleicher Weise das Ansehen subalterner Träger der Hierarchie gewachsen. Zu den alten Feldklöstern, unter denen Eldena sich durch seine, in drei Schiffe getheilte, Kirche am stattlichsten ausnehmen möchte, traten neue; auf der öden, stürmевollen Insel Hiddensee (1296) ein Cisterzienser-Kloster, so von der Welt geschieden, als nur eine mönchische Seele wählen mag, die Gott in der Einsamkeit sucht; dabei angewiesen, zur Rettung der Seefahrer eine Leuchte zu unterhalten. Da in allen Städten Bettelmönche, Franziskaner und Minoriten, auch Dominikaner, häufig nicht gern gesehen von betriebsamen Bürgern, sich ansiedelten, vermischte Pommern keine neue Erscheinung der Hierarchie. Aber Strahlen geistiger Bildung verbreiteten sich nicht aus den zahlreichen Mönchsstiften; zwar werden Klosterschulen erwähnt und in Städten der Besitz römischer Rechtsbücher; aber die Zellen umschlossen keine gelehrten Abschreiber der Klassiker, keine Verfasser von Chroniken, als höchstens magrer Nekrologien, keine kühnen Prediger von Kontroversen, wie sie sich schon damals anderwärts machtvoll gegen das Papstthum verkündeten; nur behagliche, wirkliche Pfleger ihrer Güter, einfach fromme Erhalter des Kirchenregiments, gehorsame Söhne des römischen Stuhls.

Gewährte Licht und Boden des Pommerlandes der ritterlichen, bürgerlichen und kirchlichen Pflanzung ein materielles Gedeihen; so

hatte der Bauernstand allein, die Grundbevölkerung des Landes, durch die deutsche Einwanderung nicht nur Nichts gewonnen, sondern unterlag größtentheils schmachvoller Dienßbarkeit. Fürst, Adel, Klerus und Städte drückten auf ihn; nach slavischem Rechte verlangten die Herzoge auch von den Bauern der Edelleute Leistungen und Frohnden, und behielten häufig diese Anforderungen, als das Lehnswesen den Adel für Kriegsdienste von persönlichen Steuern frei sprach. Auch die freien deutschen Ansiedelungen gingen einer betrübenden Umgestaltung entgegen; die bürgerlichen oder adeligen Anleger (Locatores) verwandelten das ihnen zustehende Erbschulzenamt oft in lehnherrliches Recht, und die geschützten, mit Genossengerichten bewidmeten deutschen Bauern wurden unterthänig, als Fürsten, Klöster und Städte, auch Slaven deutsches Recht verliehen, und dasselbe dem Unterthanenverhältniß gemäß umwandelten. Bald gab es nur noch in Stadt- und Klosterdörfern, vielleicht auch auf einzelnen landesherrlichen Gütern, freie deutsche Bauern; je mehr die Slaven Deutsche wurden, je mehr schwand der Rechtsunterschied, bis ein späteres Jahrhundert den Übermuth der einstimlichen „Gäste“ furchtbar rächte, und fast alle fleißigen Bebauer unsers Bodens in Leibeigenschaft schlug.

Selbst auf der Insel Rügen, wo die vorherrschenden slavischen Dorfnamen eine geringere Beimischung des Deutschen kund geben, und die letzten Fürsten löblich für ihre stammverwandten Unterthanen sorgten, ward schon im vierzehnten Jahrhundert der slavische Laut unverständlich; nur in Hinterpommern behauptete sich, mit trotziger Abwehr des Fremden, väterliche Rede und Sitte; noch i. J. 1268 konnten die dortigen Fürsten deutscher Dolmetscher nicht entbehren, und selbst die konsequente Ordensherrschaft vermochte nicht im Kassubenwinkel das Alte zu verdrängen, welches sich im Verkehr mit dem polnischen Landestheile stark erhielt. Keineswegs verminderte jedoch

die traurige Lage des Ackerbauers den Ertrag des Bodens; die deutsche Landwirthschaft befriedigte reichlich das Bedürfniß der spärlichen Bevölkerung, und die Städte konnten eine Fülle von Naturprodukten dem Auslande zuführen.

Den Fürsten, in so schwankende Berechtigung hingestellt, ohne feste Residenz, da auch die am gütigsten bedachten Gemeinwesen sich der lästigen Hofhaltung in ihren Mauern erledigt hatten; ohne landesherrliche Gewalt auf den Gütern des Klerus, blieb nur die ärgervolle Behauptung ihrer fürstlichen Würde gegen das Ausland; die formale Bestätigung der Beschlüsse trotziger Unterthanen, und die schwere Pflicht, unter dem hadernden Geschlechte Friede und Sicherheit mit unzulänglichen Mitteln zu erhalten. Ihre frühern Einkünfte waren vermindert durch Belehnung mit einzelnen Regalien, Zöllen und Hebungen; Gerichtsgebühren und Straf gelder, unbedeutend bei der unvollkommenen und getheilten Gerechtigkeitspflege; die Orbare als Grundzins für das geschenkte Stadtgebiet, so niedrig anzuschlagen, daß sie mehr als Symbol fürstlicher Macht, denn als Genug angesehen werden konnte. Die allgemeine Landbede, die bittweise von den Ständen erlangte Bewilligung einer Steuer, von der der Adel, die Geistlichkeit in der Regel befreit war, gab den Fürsten der Willkür seiner Unterthanen hin; und in den sonstigen Abgaben, bis auf die Leistungen und persönlichen Dienste der Bauern, herrschte solche Unregelmäßigkeit, daß an stehende Revenüen, an einen Staatshaus halt nicht gedacht werden konnte. Betrugen Wartislaw des Jungen Einkünfte aus seinen fruchtbaren Länden i. J. 1314 nur etwas über 4000 Mark und 40 Lasten Getreide, so mag der Ertrag des Herzogthums, die fürstlichen Domänen ausgenommen, nicht viel bedeutender gewesen sein. Und dennoch müssen wir bekennen, daß die pommerischen Herzoge bei der Spärlichkeit der Staatsmittel, den störrigen Unter-

Unterthanenverhältnissen, mit einer gewissen Tüchtigkeit die Probleme ihres so los verknüpften und räumlich so weit ausgedehnten Staates zu lösen strebten, und namentlich das Bedürfnis einer höhern Gesellschaftsordnung empfanden. Zu den Versuchen, die öffentliche Wohlfahrt zu fördern, gehört die Aufhebung des Strandrechts, welches die Hanse auch mit geistigen Waffen früh bekämpfte; dann die Sorge für den Landfrieden, ein Werk, welches selbst mächtige Kaiser mit allem Nachdruck oberrichterlicher Gewalt nur zeitweise durchführen konnten. Wie Rudolf von Habsburg und Heinrich VII. durch Bestellung von Landfriedensgerichten auf bestimmte Jahre den Nachfolgern vorarbeiteten; übertrug auch Wartislav IV. schon 1319 und 1321, anderer Mittel entbehrend, dem Grafen von Gützkow den Landfrieden zwischen Peene und Swine mit Zuziehung von Vasallen und den Bürgermeistern Anklam's, Demmin's und Greifswald's zu haben, und ertheilte der letzten Gemeinde die Befugnis, in seinem ganzen Gebiete Verbrecher aufzugreifen, und selbst gegen adelige Friedensstörer eine „Behmgewalt“ auszuüben. Werden gleich fürstliche Gerichtshöfe verschiedener Art erwähnt, so zeigt doch diese, einzelnen Städten ertheilte, ungemessene Befugnis, daß, wie der Staatshaushalt, die Regierung, die Regenten- und Unterthanenpflichten, so auch eine durchgreifende Justiz, aller gesetzlichen Festigkeit ermangelte. Daß aber dennoch im Laufe eines Jahrhunderts ein Großes gewonnen war, nemlich: Einheit und Einmüthigkeit im Volke, das Bewußtsein gemeinsamer Interessen und muthige Anhänglichkeit der Deutschen an ihr slavisches Fürstenhaus, lehren die Ereignisse des folgenden Zeitabschnittes. —

D r i t t e s B u c h .

Pommerns Erfolg im Kampfe für Reichsfreiheit.
 Stärke der Städte. Zersplitterung durch
 vielfache Theilung bis auf das Aussterben
 der Stettiner Linie. 1330 — 1464.

1. Verdienste der Städte im Rügenischen Erbfolgekriege.
 Barnim III. erischt die Reichsunmittelbarkeit Pom-
 merns — 1347.

Hatten früher wechselsweise Dänemark und Brandenburg um Pom-
 mern, als um freie Beute, Krieg erhoben und auch Mecklenburgs
 Ritterschaft sich an den Nachbarn versucht, so sehen wir vom Jahre
 1326 an jene Mächte zur selben Zeit unsere Lande angreifen; aber
 blutiger als je abgewiesen. Der Vormund König Waldemar's, Ger-
 hard, Graf von Holstein, hatte den verwaiseten Söhnen War-
 tislav IV., von denen der älteste Bogislav V. in Greifswald an-
 ständig gehalten wurde, Rügen als Lehn bestätigt, als der vertriebene
 Christoph (im August 1326) seinen mecklenburgischen Bundesgenossen
 das gesammte Fürstenthum wieder auftrug. Da selbst die Stettiner
 Herzoge, im Gedränge vor den Markgrafen, den Mecklenburgern

nicht hinderlich zu sein versprochen; zwar die Vormundschaft übernahmen, aber die Zahl ihrer Feinde durch Vertheidigung des ererbten Rügens nicht vermehren wollten; gelobten Straßund und Greifswald mit den Vasallen des Fürstenthums, ohne ihre Einwilligung keinen Vormund ihrer jungen Herren anzunehmen, und besetzten mit den Demminern und Anklamern das Schloß zu Wolgast. Diesem patriotischen Bunde gegenüber verlockten die Mecklenburger die Schwerin und andere Adelige zu ihrem Beistand, zwangen Barth und Grimmen, so wie die Stadt Loiz, zur Huldigung, deren Burg jedoch der tapfere Reinfried von Pens treu behauptete, selbst als der Graf von Güzkow sie von der Land- und Flussseite bedrängen half. Die Greifswalder, ungeirrt durch verheißliche Anträge, warben zur Vertheidigung ihrer Fürsten fremde Söldner zu Ros, suchten vergeblich Hülfe jenseits der Swine, und nahmen mit den genannten Städten die ehrliche Fehde gekostet auf sich, von welcher die pommersche Herrschaft zwischen Peene und der See abhing. Als Rath und Bürgerschaft sich so ruhmvoll zur Vertheidigung ihrer Fürsten einten; schwere Kosten und Gefahren nicht scheuten; unsichtig Kastele anlegten; der Burg zu Loiz Lebensmittel zuführten, die schwangere Landesfürstin mit ihrer Familie in ihren Mauern herbergten, zeigte sich eine, wie wohl nur trügerische, Hülfe von außen. Der Graf von Holstein, mit sechshundert Rittern gelandet und als Vormund anerkannt, entsetzte zwar Loiz, schloß aber einen Waffenstillstand mit den Mecklenburgern auf ein Jahr, und schiffte, einige Ritter der Stadt Greifswald zum Sold überlassend, nach Dänemark heim. Unter Unsicherheit des Landes durch die in Loiz gebliebenen Mecklenburger gebar Elisabeth ihren jüngsten Sohn, Wartislaw V. (November 1326), und kehrte, höchst zufrieden mit den Schutzmaßregeln der Bürger, nach Wolgast zurück, ihre städtischen Freunde gegen die Beschuldigungen

anmaßender Schritte bei den Vormündern in Stettin freisprechend. Mit dem Frühjahr 1327 eroberten die Greifswalder und Demminer, in hellen Haufen ausziehend, die Stadt Loiz, von wo aus während des Waffenstillstandes ihr Gebiet beunruhigt war; strafte die Verräther hart; holten zur Sicherheit den ältesten Prinzen aus Wolgast, als Heinrich von Schwerin damit umging, ihn zu entführen, und gaben ihn in anständige Pflege beim Stadtprobst in Greifswald. Des erneuerten Krieges gewärtig, gewannen die Greifswalder den Grafen von Gützkow für die rechtmäßige Sache, sandten nach Ablauf des Waffenstillstandes (1327) den bedrängten Demminern ihre Söldner, lockten aber durch diesen herausfordernden Eifer einen Verwüstungszug der Mecklenburger in ihr Gebiet. So sahen die Städte durch den Feind ihre Dörfer verbrannt; keinen Beistand von den Dänen, welche sie des Bruches des Waffenstillstandes bezüchtigten, und die Stettiner Herzoge nur scheu und, nicht ohne sich die Unkosten zahlen zu lassen, die Vormundschaft über die Fürsten von Wolgast ausüben. Nichts desto weniger erfrühten die Greifswalder im Herbst bei Gribenow einen Sieg über die mecklenburgischen schweren Ritter; thaten verheerende Einfälle ins Mecklenburgische, dehnten, in alten Kriegeslisten gewandt, ihre Unternehmungen bis auf Rügen aus, wo sie den dänischen Lehnsinhaber der Burg Garz zur Öffnung zwangen, ihren jungen Herrn Bogislav V. als Zeugen ihres Muthes mit sich führend. Darauf vertrauten die Vormünder von Stettin, mit Bewilligung der Städte, dem wackern Reinfried von Penz und dem Geschlechte der Putbus, gegen Verpfändung eines Theils der Einkünfte, die Insel Rügen; dem erfahrenen Heinrich Malzahn Stadt und Burg Loiz, unterdeß die Greifswalder, unermüdblichsten Eifers und mit rühmlichster Aufopferung, ihre Söldner an jeden bedroheten Ort schickten, mit schweren Kosten Gesandte bei den Nachbarhöfen unterhielten,

als seien sie allein die vom Kriege betheiligten. Hartnäckig beharrte Heinrich von Mecklenburg bei seinen Ansprüchen, bis die 1328 erlittene blutige Niederlage bei Bölschow, unweit Demmin, den gealterten Löwen zu Uuterhandlungen herabstimmte, und, zumal die Städte ihr Bündniß mit Waldemar erneuert hatten, durch Vermittelung der Stettiner Herzoge, welche der Ruhe in dem Nachbarlande bei ihrem Streite mit dem Markgrafen Ludwig bedurften, am 27. Juni 1328 der Friede zu Brodersdorf zu Stande kam. Die Mecklenburger, ihres Anrechts auf Rügen gegen eine bedeutende, in zwölf Jahren abzutragende, Summe sich begebend, erhielten Barth, Grimmen und Tribsees als verfallbares Pfand, wenn sie innerhalb der Zahlungsfrist nicht befriedigt seien. So blieben zwar die Mecklenburger Herren im vorläufigen Besitze des Verpfändeten; aber Rath und Bürger von Greifswald im Vollbewußtsein ihrer Verdienste um Fürst und Vaterland, ließen zur Erweckung gleicher Gesinnung unter den Enkeln den Hergang der Königsjahre im treuherzigen Tone lateinisch aufsetzen, verfehlten auch nicht, kaufmännisch genau, eine ausführliche Berechnung der Opfer des städtischen Sackels und der freiwilligen Beiträge von 250 namhaften Bürgern, von denen einer gegen 4000 Thaler gab, zum überraschenden Zeichen ihres Reichthums und ihrer großmüthigen Bürgertugend, hinzuzufügen. Auch stifteten die Rathmänner 1331 zum Andenken ihrer Siege ein bis in die neueste Zeit zu St. Nicolai begangenes Fest, das Fürsten- oder „Wekensfest“ von der Bewirthung der Schuljugend den letzten Namen führend. Die ruhmwürdige Treue der Bürger erkannten auch die Vormünder in Stettin dankbar an, obgleich sie die unberufene Besetzung des Schlosses Wolgast, in den Tagen der Noth, als Eingriff in ihr Recht betrachteten. Greifswald's Erbare, nach altem Herkommen den 6. December jährlich bezahlt, ward auf das Ehrengeschenk einer Tonne

Rheinwein, einer Tonne Meth und geringes Oysergeld ermäßigt, und nach Absterben der pommerschen Herzoge in die baare Summe von 41 Thalern 32 Schillingen verwandelt, welche die Stadt bis auf diesen Tag der Staatskasse als Orbare erlegt.

Aber das Herzogthum Wolgast schien, des Eifers seiner Bürger ungeachtet, von Zerstückelung bedroht, indem die Vormünder, dem erschöpften Lande zu helfen, dem erwerbthätigen deutschen Orden die Landschaft Stolpe einlösbar, aber nach zwölf Jahren verfallen, im Februar 1329 verpfändeten und einen Theil der Summe der Herzogin Elisabeth für die Erziehung ihrer Kinder zuwies; worauf der Hochmeister, sein Gebiet abzurunden, die Herrschaft Bütow von den Behren, denen Wartislav dieselbe 1321 geschenkt hatte, erkaufte. Andererseits brachte der Bischof von Schwerin sein Anrecht auf das landfeste Rügen zur Entscheidung des römischen Stuhls, wirkte gegen die Stralsunder den Bann aus, und übertrug, als die Herzoge von Wolgast ihre Erbschaft nicht als geistliches Lehn empfangen wollten, Rügen den mecklenburgischen Herren, die dadurch neuen Anlaß zu verheerenden Kriegen erhielten. — Um so weniger konnten die Stettiner Herzoge für ihre Mündel Ersprießliches thun, als die Anmuthungen des Markgrafen ihre ganze Kraft in Anspruch nahmen. Entschlossen wies, nach vergeblichen Tagesfahrten, 1327 und 1328, der freudige Held Barnim III. jeden Lehnsanspruch Brandenburgs ab; eine Heirath mit dem bayerschen Hause, Friede verheißend, vereitelte der Tod der Prinzessin; der Krieg begann in der Neumark, nahm aber nach der Niederlage der Brandenburger zwischen Angermünde und Bierraden und dem Siege der Stadt gegen die Mecklenburger bei Bölschow eine für Pommern so günstige Wendung, daß Ludwig (Januar 1330) auf einen Waffenstillstand antrug. Verstärkt durch ein Bündniß mit Mecklenburg, vertrauend auf sein Recht und auf

den Eifer der Unterthanen, verwarf Barnim jedes erneute Ansuchen des Baiern; stellte seine Lande in den Schutz der römischen Kirche (Mai 1331), brach in die Mittelmark ein, und errang, mit Feldherrenblick die Schwäche des Gegners erspähend, auf dem Kremmerdamm einen Sieg, welcher dem erwachten Nationalstolz der Pommern, die gegen die Wahrscheinlichkeit auch den Kaiser Ludwig Zeugen der Schlacht sein lassen, durch Jahrhunderte unvergessen blieb, obgleich ihre historische Sorglosigkeit die Zeitbestimmung ihrer größten That gegen die „Märker und Hochdeutschen“ nicht festhielt. So errang Barnim, daß der stolze Kaisersohn, durch Verheerung seiner Marken geängstigt, die Hand zur Versöhnung bot, und im Frieden zu Frankfurt zwar Pasewalk und Prenzlau erwirkte, so wie die Zusage der Sicherung des Anfalls des Stettinischen Landes beim Aussterben der Herzoge, dagegen Pommern als unmittelbares Reichslehn anerkannte. Weil dieser Vertrag die Besorgnisse der Betheiligten nicht hob, und zumal die Wolgaster Herren, in ihren Erbrechten auf das Herzogthum Stettin bedroht, sich mit dem Markgrafen verbanden, so wie Otto und Barnim den Bund König Johann's von Böhmen suchten; zog sich der Streit bis auf den Reichstag zu Frankfurt am Main (1338), wo Barnim III. mit gleich männlicher Beredsamkeit und Gründlichkeit sein Recht vertheidigte, als er das Schwert zu ihrer Handhabung gebraucht hatte; der Kaiser, wie der Kurfürst (August 1338) urkundlich die unmittelbare Lehnsverbindung des Herzogthums Stettin mit dem Reiche anerkannten, und dagegen die Anwartschaft für ihre Erben, nicht für die der einstigen Kurfürsten von Brandenburg, so wie die Mithuldigung der pommerschen Stände zugesichert erhielten. So hatte Heldenmuth und Klugheit Barnims, in dessen Gewalt wir den Dänenkönig gleichzeitig finden, eine würdige Stellung unter den deutschen Fürsten errungen, ungetreue Vasallen

unnachſichtig geſtraft; aber die Verfügung über ſeine Länder zu Gunſten der Markgrafen, mit Ausſchluß der Wetttern, brachte ihn in ein böſes Verhältniß zum Hauſe Wolgaſt, deſſen älteſter Sproß, Bogiſlav V., zu Frankfurt mündig erklärt, die altherkömmliche Erbeinigung anſprach, und Städte wie Vaſallen des Stettiner Herzogthums, als Bürgen der Freiheit Pommerns mit Barnims Verträge, welcher ſie unter den Fuß der Märker bringen konnte unzufrieden, auf ſeine Seite zog (1339). So drohete innere Uneinigkeit alle gewonnenen äußern Vortheile zu vernichten; denn als die Städte Stettin, Gollnow und Greifenhagen, dem Hauſe Wolgaſt zugewandt, zumal Barnim noch keine Erben hatte, dem Markgrafen die Mithuldigung verſagten, beſtrafte Barnim, vom Kurfürſten zur Erzwingung der die Huldigung weigernden Stände verpflichtet, die Stettiner an ihren Privilegien. Ausſöhnung kam erſt nach dem Tode des friedfertigen Otto II., der, ſeinem kräftigen Sohne die Regierung abtretend, den Reſt ſeiner Tage in frommen Übungen zu Kolbaß verlebt hatte, 1345 zu Stände, als die Geburt eines Erben den Unterthanen zu Stettin und den Wetttern zu Wolgaſt ihre Sorge nahm, das Herzogthum werde unter „hochdeutſche“ Botmäßigkeit gerathen.

War auf dieſer Seite Ehre und Recht Pommerns geſichert, ſo hatte Bogiſlav V., für die jüngern Brüder regierend, mit ſchwerer Sorge zu kämpfen, wie er die, nothgedrungen an Mecklenburg und an den Orden verpfändeten, ſchönen Landestheile wieder gewönne. Die Entartung der deutſchen Ritter erleichterte ihm zwar die Einlöſung Stolpe's, deſſen Einwohner (1346) die Pfandſumme freudig aufbrachten, und für ihre Anhänglichkeit das Verſprechen erhielten, nie wieder dem Orden verkauft oder verſetzt zu werden; aber ſchwerer war dem erſchöpften Lande die Einlöſung der rügischen Vogteien, da die Belehnung des Biſchofs von Schwerin die Anrechte der Mecklenbur-

ger noch verhärtet hatte. Die Entscheidung zog sich durch mehrfache Anstände und Vermittelungsversuche hin, bis die mündig gewordenen Herzoge 1348 zu Znaim vom Kaiser Karl IV. mit ihren Ländern, so wie mit dem Reichsjägermeisteramte belehnt und stark durch einen Bund Waldemar's von Dänemark und Kasimir's von Polen, des Schwiegervaters Bogislav's, die Beendigung der Erbfehden 1301 mit den Waffen zu suchen beschloffen.

2. Barnim III. Walten in Krieg und Frieden. Großer Sieg der deutschen Hanse. Fürstlicher Landfriedensverein. Schwäche der politisch uneinigen Theilfürsten — 1394.

Unterdessen hatte die Zwistigkeit zwischen den Häusern Baiern und Lützelburg; der Tod Kaiser Ludwigs; die Erhebung Karl IV.; die räthselhafte Erscheinung des falschen Waldemar eine neue Wendung der Dinge im Nordosten Deutschlands herbeigeführt. Anfangs sträubte sich das ehrliche Gemüth Barnim's III., zur Vergrößerung seines Herzogthums an dem arglistigen Gaukelspiel der Gegner Baierns Theil zu nehmen; als aber auch er aus der Hand Karl IV. zu Znaim die Reichsbelehnung empfangen, trieb ihn die Sorge, daß sein nicht vergeßenes Anrecht auf die ganze Uckermark durch die Besitznahme gieriger Fremden erlöschen möge, vorläufig, wie die Dinge des so heimtückisch angegriffenen Ludwig sich auch wenden würden, sich der nahen Uckermärklischen Distrikte zu bemächtigen (1348). Wie jedoch Kaiser Karl IV., des Gegenkaisers Günther's von Schwarzburg erledigt, mit den Baiern versöhnt, den falschen Waldemar als unnützes Werkzeug fallen ließ, und die berühmte Treue märkischer Städte den beraubten Herrn schützte; andere Stände aus schmähhlichem Irr-

thum erwachten; wie ferner die anhaltische und sächsische Partei in der Uckermark sich festsetzte; half Barnim, gegen Einräumung einiger Vogteien, dem so tief gefallenem Markgrafen auf, und erhielt, als Ludwig, müde des unerfreulichen Besizes, die Marken seinen Brüdern Ludwig dem Römer und Otto abtrat (1351), und der ältere sein Land durch bedeutende Opfer zu beruhigen gedachte, i. J. 1354 auch den östlichen Theil der Uckermark, von Brüssow bis Angermünde. — Gleichzeitig war (seit 1351) der rügenische Erbstreit wieder entbrannt, und gab auch hier ein gekräftigter Geist bei Fürst und Volk sich kund; als drei mecklenburgische Heere unter Klaus Hahn in Vorpommern einbrachen, harrte ihrer Held Barnim „klein von Leibe, aber groß im Kampfe,“ mit den Rittern und Städten, und eilte der Letztling seines Stammes, Graf Johann von Gützkow, mitten aus der Zurüstung zu seiner Hochzeit auf die Wahlstatt. Barnim „zerriß dem Hahne den stolzen Kamm,“ wie ein Volksgedicht sich poetisch genug ausdrückt; aber der Bräutigam erkaufte den Sieg am Schoppendam (Oktober 1353) mit seinem Leben. Erst der Friede zu Strasfund (Februar 1354) endete den mehrjährigen Kampf und sicherte den Pommern nach Erlegung des Pfandschillings den ungestörten Besiz des gesammten Erbes Wizlav's. — Mitten unter diesen wilden Kriegshändeln, dem Spiele einer gewissenlosen Fürstenpolitik und den Anzeichen eines verdorbenen Gesellschaftszustandes, lag die Hand des Himmels so schwer über Pommern, wie über dem größten Theile von Europa; der „schwarze Tod“ schritt durch die Lande, bewirkte aber keine nachhaltige Sinnesänderung, als daß auch in Pommern ein einfältiges und geistekarmes Volk unter melancholischem Gesänge sich zerzieselnd von Kirche zu Kirche zog, bis wahnwitziges Treiben „die Loizkenbrüder“ dem Arme einer mitleidlosen Obrigkeit übergab. Satten gleich die Vettern von Stettin und Wolgast ihre Landes-

rechte einmüthig vertheidigt; auch, ungeirrt durch pfäffische Verlästernung, den Bischof von Kammin gestraft, der willkürlich über die Nachfolge seines Stuhls verfügte; so ward doch die Einigkeit wieder gestört, als Barnim, in Person zu Nürnberg (März 1357) nach reichsfürstlichem Brauch belehnt und mit dem herzoglichen Gute geschmückt, den Glanz seines Hofes durch neue Erbämter erhob, und in Folge der vom Kaiser erlangten Befugniß, die durch seine Vorfahren veräußerten Güter und Gefälle zu widerrufen begann, um im Geiste der neueren Fürstenpolitik seine Macht auch von Innen heraus zu stärken. Eben hatte der Tod des alten Grafen von Gützkow, Vaters des Helden von Schoppendamm, die Grafschaft erledigt (1359); die Theilung des gemeinschaftlich Heimgefallenen, so wie Barnim's rücksichtliche Einziehung von Lehnstücken auf dem Wolgaster Gebiete, erregten so heftige Zwistigkeit, daß wiederum Stettinische Vasallen, berechtigt durch die Erbeinigung von 1295, auf Seite der Wolgaster traten; diese sich gegen Barnim mit dem Herzoge von Mecklenburg verbänden, während Barnim sich durch ein Bündniß mit dem Markgrafen von Brandenburg und den Herrn von Werle gegen Jedermann, die Vetter nicht ausgenommen, in wehrhaften Stand setzte. Doch mitten unter so leidig-gespannten Verhältnissen begegneten sich unsere Herzoge mit den benachbarten Fürsten in einem schönen Streben, welches das Bedürfniß geselliger Ordnung gegen freche Selbsthilfe bezeugt. Seit dem dreizehnten Jahrhundert hatten im deutschen Reiche Landfriedenseinigungen in großer Zahl die Sicherheit der Straßen, mit gutem Willen, aber schwacher That, zu schützen gesucht; in Mecklenburg, Pommern und den Marken dagegen ward in den Wirren der Zeit der öffentliche Frieden mehr weichbildweise, als durch landesherrliche Vereinbarung gehandhabt, und war bei mannigfach unerledigten Streitfragen ein räuberisches Verhältniß angrenzender fürst-

licher Beamte gegen das Ausland und Schloßgeöffener Edlen gegen die Städte, zur heillosen Gewohnheit geworden. Zumal schreckten in Vorpommern die Schwerine, schon seit 1336 im Besitz der Burg Spantekow, deren nach neuer Kriegsweise aufgeführte Befestigung adeliges Kraftbewußtsein noch in ihren Trümmern bezeugt, Städte und Fürsten. Die Übung des Landfriedens als erste fürstliche Pflicht ermessend, kam Barnim III. mit Ludwig dem Römer und Albrecht II. von Mecklenburg, der ruhmvoll sich die gesetzliche Ordnung im Nordosten Deutschlands zur Aufgabe gestellt, nebst den Herren von Werle (August 1346), zu Beggerow bei Demmin zusammen; gelobten, nach Rath ihrer Mannen und Städte, einen beständigen Landfrieden; versprachen, sich mit festgesetzter Zahl von Gewappneten, im Falle der Noth mit gesammter Macht, gegen die Friedensstörer zu helfen; setzten alle Bestimmungen des Verfahrens gegen die Verbrecher und ihre Aufhalter fest; verabredeten jährliche Tagfahrten zu Templin; und nahmen endlich die benachbarten Bischöfe, den Markgrafen von Meissen, die Herzoge zu Sachsen und Lüneburg, die Könige der Dänen und Polen, und Barnim IV. von Wolgast in den Bund auf. Im Mai des folgenden Jahres (1362) gaben die Fürsten, zu denen alle drei Brüder von Wolgast sich gesellt hatten, zu Stettin, welches damals wohl die ersten Ritterspiele sah, dem Landfriedensvereine auch die politisch nöthige Ausdehnung gegen ungehorsame Unterthanen überhaupt; aber ein so löblicher Eifer, welchem Albrecht II. auch den gebietenden Erzbischof von Magdeburg befreundete, vertrug sich noch nicht mit dem Gewaltsinne des Geschlechtes und der zerfallenen Interessen der Fürsten. Um so weniger konnte es diesen gelingen, das Schwert der Gerechtigkeit sich zur Hand zu bringen, als gerade damals die deutsche Hanse, welcher Stralsund, Greifswald, Stettin, Kolberg und Stargard sich enger angeschlossen, im Kampfe gegen

Waldemar III. eine Selbstständigkeit ihrer Handelsgerechtfame erfocht, welche die Stellung der Städte zu den Landesfürsten wesentlich verändern mußte. Waldemar Atterdag, gemüth die Macht seiner Krone aus langer Zerrüttung herzustellen, und nach alter Oberherrlichkeit über die Däneseeländer trachtend, hatte 1361 Wisby auf Gothland, einen angesehenen Sitz der deutschen Handelsgesellschaft, zerstört. Die Städte, geschreckt durch den Verlust ihrer ältesten Freiheiten, verbanden sich darauf mit den Königen von Schweden und Norwegen, Magnus und Hakon; mit den Fürsten von Mecklenburg und dem Grafen von Holfstern; waren aber nach anfänglichen Siegen mit Verlust in ihre Häfen zurückgekehrt. Herzog Barnim III., die Bedeutung der Städte als Vormauern gegen die Dänen, auffassend, bewirkte zwar um Johannis 1364 eine Aussöhnung der Kriegführenden, und Waldemar bestätigte 1365 die Freiheiten der Hanse; aber der Friede war nicht von Dauer, da der König beim Papste und dem Kaiser Vorschub fand, den neuen Herrscher von Schweden, Albrecht von Mecklenburg, den Freund der Städte, bedrängte; weshalb diese, vor einer nordischen Union bange, zu Köln 1367 in größter Zahl zusammentraten, um zunächst gegen Hakon von Norwegen, den Eidam Waldemar's, den Kampf einmüthig aufzunehmen. Während Waldemar in Deutschland Hülfe warb und Henning von Putbus als Reichshauptmann über Dänemark gebot, warfen sich die Hansens mit zermalmender Energie auf Hakon, und zwangen ihn i. J. 1370 zur Anerkennung ihrer Privilegien. Ihre Flotte eroberte darauf Kopenhagen, Helsingoer, die Festen auf Schonen, und jagte den Reichshauptmann so in Furcht, daß er 1370 ihnen die Schlösser in Schonen und ein Drittel der dortigen königlichen Gefälle auf 15 Jahre abtrat, und seinen König verpflichtete, sich diesen harten Frieden gefallen zu lassen. Der glänzendste Lohn so streitbar geführter Waffen war, daß Wal-

demar dem Grundsatz Geltung gab: Keiner seiner Nachfolger solle als rechtmäßiger König anerkannt werden, ohne Rath der Städte und ohne ihre Freiheiten verbürgt zu haben. Nie hat herrlicher die Kraft des deutschen Bürgerthums sich bethätigt; während die slavischen Fürsten sich so oft den gebieterischen Dänen beugten, erfochten die deutschen Städte eine fast zweihundertjährige Suprematie über den Norden. Mit Lübecks Rath und Bürgerschaft leitete Stralsund die kriegerische Politik, und nach ihm theilten Greifswald, Anklam, Kolberg, Stettin und Stargard, mit Rostock und Wismar, den ehrenvollsten Platz.

Als die Bürger des Wolgastischen Landes so hoher Ehren vor Europa sich rühmen konnten, drohte des Fürstenhauses Herrlichkeit zu erlöschen, selbst als Bogislav V. Tochter, mütterlicher Seits aus polnischem Königsblute, mit Karl IV. zu Krakau vermählt, auf kaiserlichem Throne saß. Denn die Zahl der Theilungsberechtigten Prinzen wuchs, als Barnim IV. 1365 mit Hinterlassung zweier Söhne, Bogislav VI. und Wartislav VI., starb. So lange Barnim III. mit ungeschwächter Kraft waltete, herrschten sie noch gemeinschaftlich mit ihren Oheimen, Bogislav und Wartislav, den fünften dieses Namens. Wie aber auch er zu Stettin (August 1368) zu Grabe ging, der fähigste Kriegsheld, der Wiederhersteller der Reichsunmittelbarkeit, der Begründer landeserbpriestlicher Fürstenmacht, der Pfleger öffentlicher Sicherheit, fromm ohne Schwäche gegen den Klerus, erwachte alter und neuer Zwist, und erblindete auf Jahrhunderte das pommerische Wappenschild. Den „Großen“ nannten ihn dankbare Nachkommen; doch hat kein Geisteswerk seine Geschichte im Zusammenhange verherrlicht. Das zierliche Steinbild, welches 1543 Barnim X. dem gepriesenen Vorfahren auf dem Klosterhofe mit ehrlich gemeinter Gedächtnißschrift setzen ließ, mag in den äußern Zügen nur

die Phantasie des Künstlers beurfunden. — Barnim's Sohn, Kasimir IV., für Bogislav VII. und Swantibor regierend, widerstand noch tapfer den Angriffen Otto's des Faulen (1369), des vielbescholtenen Besitzers der Marken; aber die jungen Wolgastischen Herren vergaßen der Eintracht, haderten mit ihren Oheimen um die Theilung, worüber sie 1368 eine schimpfliche Niederlage von den Mecklenburgern erlitten, und Wartislav VI. zu Ribniz um hohes Lösegeld sich aus der Gefangenschaft freikaufen mußte. Nicht gewißigt durch diese Erfahrung bestanden die Jüngeren, wie auch Bogislav V., auf Theilung, welche im Juli 1372, zum Mißvergnügen verständiger Unterthanen, das Herzogthum Wolgast in das Gebiet diesseits der Swine für die jüngern, und jenseits der Swine für Bogislav V. schied, während ihr Antheil an der Uckermark und der Fischfang auf dem Haff beiden Linien gemeinschaftlich blieb. Wartislav der Ältere (V.), unvermählt, begnügte sich mit Neu-Stettin, verlebte seine Tage in Stralsund, ein humoristischer alter Gesell, freigiebig gegen Pfaffen und klug in bürgerlichen Händeln; sonderlingsartig mit Thieren verkehrend, wie später Kaiser Max ein unerschrockener Waidmann, starb erst 1390 zu Pudagla, in seinem Lebensgenusse nicht gestört durch der Verwandten unläßliches Treiben. Sein Bruder Bogislav V., Herr diesseits der Swine, sonst aufrichtig und gutartig, half bis an seinen Tod (1374) zur Einnahme des zahlreichen Geschlechts, an welchen Otto der Faule, im übrigen so unbekümmert um den Bestand seines Hauses, Ritter werden wollte, und einen kleinen Krieg, zur schweren Heimsuchung der Priegnitz und Neumark, begann. Kasimir, Barnim's des Großen Sohn, zu Guben 1370 mit seinen Ländern durch Karl IV. belehnt, ward unter den Mauern von Königsberg tödtlich verwundet und starb bald darauf unvermählt zu Stettin. Seine Brüder, Swantibor und Bogislav VII., sicherten sich im Vergleich zu Prenzlau (1372) die

uftermärkiſchen Beſitzungen, und ließen es geſchehen, daß Otto der Faule, durch Liſt berückt und überwältigt, dem Kaiſer Karl im Lager vor Fürſtenwalde (Auguſt 1371) die Marken zur Vereinigung mit der Krone Böhmen abtrat. Zwar verbanden ſich ſämmtliche Herzoge, voll Furcht vor der ſteigenden Macht des Hauſes Lüzelsburg, in Prenzlau 1374 zu gemeinſamem Beiſtande gegen innere und äußere Feinde, und erneuerte die Geſammthand; doch als die Sorge ſchwand, indem Karl und ſein Sohn Wenzel, um die Segnungen des Friedens über die neuerworbenen Länder zu verbreiten, zu Prenzlau mit ihnen ein Freundschaftsbündniß ſchloſſen, hemmten neue Theilungen beim Genuß äußeren Friedens den Aufſchwung des Pommerlandes. Wartſlav VI. und Bogiſlav VI., die Gebrüder, hoben die Gemeinſchaft auf (1374) und regierten, der eine auf Rügen und in Barth, der andere im Wolgaſtiſchen Gebiete bis zur Swine. Wie darauf der ältere von Bogiſlav's V. Söhnen, Kaſimir V., durch die Freigebigkeit ſeines Großvaters, des Königs von Polen, Herr anſehnlicher Gebiete an der Neze, und dennoch durch leichte Wirthſchaft verarmt, in einer polniſchen Fehde 1377 gefallen war, und ſeine Brüder Boguſlav VIII., Barnim V. und Wartſlav VII., gleichfalls unter ſich theilten, gab es dormalen ein Herzogthum Stettin unter Barnim's des Großen Söhnen; ein Herzogthum zu Rügen und Barth; zu Wolgaſt; zu Pommern-Stolpe und zu Pommern-Stargard; zerſplitterte ſich, bei wachſendem Flor der Städte, dem geſteigerten Troz der Edlen das fürſtliche Anſehen immer mehr; und verloren die Bettern jede gemeinſame Politik aus den Augen. Denn während die Wolgaſtier Linie ihre Aufmerkſamkeit zwieſpaltig auf den Thronſtreit des Nordens richtete; der Herzog von Wolgaſt nach dem Tode des letzten Eſtriden, Waldemar Atterdag, den Prinzen Olaf von Norwegen; der von Rügen den mecklenburgiſchen Albrecht in ſeinen Anſprüchen auf die erledigte dänische

dänische Krone unterstützte, und pommersche Ritter in der Schlacht mitfochten, welche der nordischen Semiramis (1381) die vereinigten Königreiche verschaffte; ward das Stettinische Haus in die bösen Familien- und Unterthanen-Fändel der Lüzelburger tief verflochten, befreite (?) Swantibor den vom eigenen Bruder Jobst gefangenen Kaiser Wenzel; erhielt (?) zum Lohn die Herrschaft Beeskow, schlug sich mit Jobst in der Mark herum, und ward durch den unbeerbten Tod seines wohlgesinnten Bruders Bogislaw VII. (1404) alleiniger Gebieter. Die Vettern in Stolpe und Stargard dagegen, zumal der thätige Wartislaw von Stolpe, hatten ihre Noth mit aufrührerischen Vasallen, mit der Besetzung des Bisthums Kammin, als dessen Bischof sich Bogislaw von 1386 bis 1392 behauptete, und wurden, als Wladislaw Jagello, Herzog von Litthauen, durch die Vermählung mit der letzten Piastin, Hedwig, Polen (1386) zu niegesehener Größe erhob, in die Katastrophe des deutschen Ordens hineingerissen, der, damals in seiner goldenen Zeit, seit 1384 durch Kauf Herr von Schivelbein und seit 1402 Gebieter der Neumark, von Osten und Süden her Pommerns Nachbar geworden war. So sehen wir die neben einander herrschenden pommerschen Fürsten nach allen Seiten hin in die mächtigsten Streitfragen der Zeit hineingerissen; ein Wunder, daß ihre Selbstständigkeit nicht gänzlich unterging, und daß einem pommerschen Prinzen die unfruchtbare, aber glänzende Krone der vereinigten nordischen Königreiche zufiel! — Im Herzogthume Wolgast diesseits der Swine, wo deutsches Leben am frühesten und allgemeinsten befestigt war, spiegeln sich am Ende des vierzehnten Jahrhunderts alle Erscheinungen Deutschlands zerrbildartig ab. Während sich in Schwaben, Franken, am Rhein und in Hessen, ein ungebeugter Adel in Bündnissen, untern abenteuerlichen Namen, gegen Fürsten und Bürgerthum zusammenthat, aber ritterlicher Brauch ein wildes Leben einigermaßen ver-

Berl. Kalender 1837. R

edelte; ahmten die pommerſchen Junker, in unbeſchäftigter Thatkraft, ihren deutſchen Standesgenoffen im Weglagern und trozigen Hohne gegen Landfriedensgebote nach, ohne ihrem Ritterſtande durch adelige Verbrüderung eine politiſche Bedeutung zu geben; und wie zweitens in ſüd- und weſtdeutſchen Städten die niedern Zünfte, müde der blutigen „Geſchelle“ ihrer adeligen Rathſgeslechter, im Gefühl ihrer Kraft, das Joch der „Junker“ abſchüttelten, und dies ſtädtiſche Regiment unter Revolutionen, denen noch die Feder eines Villani und Machiavelli fehlt, in ihre Hand brachten; wandelte auch in Pommern die Handwerksſgilden die Luſt an, ſich zu gleichem Rechte aufzuſchwingen, und begann Anklam die blutigen Pöbelauſtände, aber ohne jenes vornehme, republikaniſche Bewußtſein, welches die Bürger von Baſel, Straßburg, Köln, Braunschweig und Lübeck in erfreulichem Lichte zeigt. Die Fiſcher von Anklam, gereizt durch angebliche Ungerechtigkeit des Rathes, trieben die gegen die „Herren“ längſt aufgeregte niedere Bevölkerung zu einem Sturm auf das Rathhaus (1387); erſchlugen die verſammelten Häupter auf greuelhafte Weiſe, ſie des Verrathes ihrer Privilegien an den Herzog beſchuldigend, und wählten ſich eine neue Obrigkeit. Aber Herzog Bogiſlav VI., ſonſt wilden und eigenmächtigen Humors und im dänischen Thronſtreit ein VItalienbruder im Großen, nahm die Sache ſehr ernſtlich; wollte die Stadt „lieber einen Froſchpfuhl werden, als ſolche Unthat ungerächt laſſen;“ und ſo erging denn ein eben ſo greuelhaftes, übereiltes Strafgericht über den morderfüllten Ort, zumal über die Fiſcher, deren blinder Wuth angeſehenere Zünfte ſich bedient hatten. Leicht konnte Bogiſlav in der geöffneten Stadt Gerechtigkeit handhaben; aber wie die Schwerine verſpottete Bertram Haſe, ein frecher, roher Geſell, von ſeinem Schloſſe Torgelow an der Ufer die herzogliche Macht in ſolchem Maafſe, daß Bogiſlav VI. wider die Unterthanen 1392 ein

besonderes Bündniß mit Ulrich von Mecklenburg schließen mußte, und selbst nach der Eroberung des Schlupfwinkels nicht den Muth zeigte, den Junker am Leben zu strafen, bis dieser von wehrhaften Kaufleuten in der Uckerländischen Heide erschlagen wurde. Im vorgerückten Alter, durch Claus Löpel, seinen Rath, zu fürstlich-anständiger Gesinnung geleitet, sah Bogislaw VI. seine neue Seestadt auf dem Darß durch die Eifersucht der Rostocker zerstört; kinderlos sterbend (1393), ließ er die Länder seinem Bruder Wartislaw VI., der von einer Pilgerfahrt nach dem heiligen Grabe mit der goldenen Rose des Papstes heimgekehrt, darauf gleichfalls starb (1394) und das ungetheilte Herzogthum diesseits der Swine seinen Söhnen Barnim VI. und Wartislaw VIII., vererbte.

3. Erich von Pommern, König der drei nordischen Reiche. Rasches Hinwelken des getheilten uneinigen Fürstengeschlechtes. Die Hohenzollern in der Mark. Staatsfluge Heirath. — 1437.

Während die Stolper Linie, unschlüssig und ängstlich, zwischen der Partei des Jagello und des deutschen Ordens schwankte, und erst bei der drohend sich ankündigenden Entscheidung zu Polen sich hinneigte; that sich ihr in Folge einer fürstlichen Heirath eine „Kronenverheißende“ Zukunft auf. Margaretha, des letzten Waldemar Tochter, kinderlos seit dem Tode Olaf IV., (1387) besetzt im Besitz der nordischen Reiche; voll dauernden Hasses gegen den Sohn ihrer Schwester Ingeborg, den unbesonnenen Albrecht von Mecklenburg, den besiegten schwedischen König; wandte mütterliche Neigung der Maria, Schwester Albrechts und Gemahlin Wartislaw's VII. zu, und rief deren schönen, viel versprechenden Prinzen, Erich, geboren i. J. 1385,

nach Norwegen (1389). So eröffnete sich dem Knaben ein glanzvolles Geschick, welches ihm jedoch nur ein Leben voll Vereitelung, einen verunglimpften Namen brachte, seines Hauses Wohlfahrt nicht förderte, vielmehr beklagenswerthe Zerrißeneit unter seinen hochmüthig gewordenen Verwandten verschuldete. Wartislav VII., durch fromme Sehnsucht nach dem heiligen Lande, die so spät unter den pommerschen Fürsten erwacht war, der Entwicklung heimischer Angelegenheiten abgewandt, starb als Pilger in Ungarn 1392, worauf sein Bruder Bogislav VIII. für Erich, den Pflegetohn Margaretha's, die Vormundschaft übernahm, sein Bisthum Kammin aufgab; der päpstlichen Drohung ungeachtet eine kaiserliche Prinzessin heirathete. Diese „protestantische“ Haltung, welche merkwürdig Wiflafs Lehren in unserm Lande nachweist, verursachte einen Hader mit dem Stifte, indem er die von ihm eingelösten Stiftsgüter ohne Entschädigung nicht herausgab, und, gebannt von der Kirche, sich auf die bevorsiehende Kirchenversammlung berief. Aber mit der weltlichen Würde regte sich in Bogislav VIII. auch die Lust, sich auf Kosten seines Bruders, Barnim V., der als polnischer Söldner sich in dem ersten Vorspiele des Krieges gegen den Orden hervorgethan, zu vergrößern, bis die Stände (1402) den Streit schlichtend, Barnim auf die Städte Stolpe, Schlawe, Neu-Stettin anwiesen, in deren Besitz er (1404) unbeerbt starb. Ungetheilt blieben darauf vorläufig die Lande dem Herzog Bogislav VIII. und seinem Nefen Erich, den die kluge Margaretha zum Könige von Norwegen, Dänemark, und 1397 auf Wadstena auch zum Könige von Schweden erhoben hatte, und in dem jungen Pommern den Fortbildner ihres monströsen Planes, der Union von Kalmar, erblickte.

Als die Stolper Linie in königlichen Purpur sich hüllte, war Bogislav VII. von Stettin, verdienstvoll das Princip der Untheilbarkeit

des Herzogthums (1393) fesselfend, i. J. 1404 gestorben, und mühet sich sein Bruder Swantibor, jetzt einiger Gebieter, ohne Ehre in die heillosen Zwistigkeiten der Mark Brandenburg, deren Verwaltung ihm Markgraf Jobst i. J. 1409 anvertraut hatte. Aber auch größere Kraft als Swantibor's war außer Stande, die furchtbare Aufgelöstheit, in welche das Nachbarland nach kurzem Glücke unter Karl IV. durch dessen uneinige, lüderliche und halbverrückte Nachkommen gefallen war, zu heilen. Kaum wagte sich Swantibor vor den Quisow's und Putlig in's Land; schickte dagegen seinen Sohn Kasimir, einem mit dem Orden (1409) geschlossenen Bunde gemäß, mit reisigem Gefolge nach dem fernen Preußen, als der langschwebend erhaltene Streit zwischen Jagello und den Rittern endlich ausbrach, um alles bisher Bestehende im äußersten deutschen Norden umzustossen. Bei Tannenberg, wo am 15. Juli 1410 im ritterlichsten Kampfe die Macht des Ordens der Überzahl der Gegner unterlag, finden wir, zum Zeichen der zerfallenen Politik, pommerische Prinzen, welche der Streit als gekränkte Erbnehmer Meswiv II. so nahe anging, auf beiden Seiten fechtend. — Im Lande Wolgast diesseits der Swine hatten die Söhne Wartislav's VI., Barnim VI. und Wartislav VIII., seit 1394, in gleicher Haltungslosigkeit, unbekümmert um Erich, den zur königlichen Würde erhobenen Better mit dem Gegner desselben, Albrecht von Schweden gemeinsame Sache gemacht. Barnim, ein wegener Abenteurer, tobender Sinnesart, aber mäßig im Trinken, raubte, zur Vitalienbrüderschaft gesellt, auf der See (1338), plagte die Lübecker, welche Ernst auch gegen fürstliche Piraten zu üben verstanden; war um Strausburg ein Raub- und Brandgenosse der Quisow's, und starb, mit Wunden von einem mächtigen Zuge gegen Lübeck heimgekehrt, an der Pest auf dem Wege zur Kenzer Heilquelle (1405). Für seine beiden unmündigen Söhne Wartislav IX.,

und Barnim VII. regierte der Vaterbruder, Wartislaw VIII., wallfahrte nach Rom, und blieb mit dem deutschen Orden in gutem Verhältnisse, Geld empfangend und schiedsrichterlich alte Händel schlichtend; dagegen nahm Bogislaw VIII., der weiland Bischof, längst belästigt durch die Nachbarschaft des Ordens in der Neumark, zumal um Schivelbein, mit kluger Vorahnung, wohin das Geschick sich wenden würde, sich des hundertjährigen Familienanrechts an, half mit ruhmvoller Tapferkeit dem Jagello bei Tannenberg, und erlangte als Siegesgenoss, während sein Vetter Kasimir von Stettin, auf Seiten des Hochmeisters fechtend, nur durch seine Vermittelung und um Lösegeld befreiet wurde, von Meswin's neu eröffneten Erbschaft eine eidliche Zusicherung auf Bütow, Schivelbein, Schlochau und Friedland; eine Hoffnung, welche jedoch der Friede zu Thorn noch hinhielt.

Jener bedenkliche kezerische Geist, welchen die Pommern gleichzeitig mit ihren Stammgenossen, den Böhmen, überkommen hatten, zuckte neben fürstlichen Jerusalemfahrten unterdeß in mancherlei wirren Händeln fort, und verrieth die Gesunkenheit der Kirche. Aus Stralsund, wo der patrizische Rath, nach den mörderischen Vorgängen Anklam's, ein unsicheres Regiment, doch noch immer hansfisch streitbar gegen das Ausland und gegen Seeräuber geführt, entwich der adelige Oberpfarrer Kurd Bonow, in seinen Einkünften geschmälert durch geringhaltige Opferpfennige (1407) und begann mit seinen adeligen Vettern eine grauenhafte Fehde gegen die kezerischen Bürger; die ihrerseits drei Pfarrer, auf gut hussitisch, verbrannten, und den Unwillen ihres frommen Landesherrn, den Bann des Papstes und kaiserliche Acht muthig sieben Jahre trugen, bis sie, ermüdet durch den blutdürstigen Pfaffen, welchen die Landesherrschaft schützte, und geschreckt durch das Konzil zu Konstanz, wohin Wartislaw VIII. in Person zog, sich der Buße bequemen. Gleichzeitig dauerte der Streit

des „protestantischen“ Bogislav VIII., des Gebannten, um die Stiftsgüter fort, selbst als Bischof Magnus den Handel vor das Konzil zog und jener gewalthätige Kirchherr aus Stralsund das Stift verwaltete (1414). — Aber das Geschlecht unserer slavischen Fürsten schien rasch hinzuwelfen, eben als ein frischer deutscher Stamm, vom Geschick berufen, alle wirren Verhältnisse zu überdauern und in Norddeutschland eine neue Zeit aus mittelalterlicher Zerrissenheit zu schaffen, im Nachbarlande zu fürstlicher Macht aufstieg. Burggraf Friedrich von Hohenzollern, von Kaiser Sigismund 1411 mit der Statthaltertschaft der zerrütteten Marken betraut, brach durch die Kriegsmittel der neueren Zeit den adelichen Übermuth, und erlangte am 30. April 1415 die Kurwürde und Landesherrlichkeit, eben als früher Tod die älteren Herzoge zu Pommern in's Grab legte, und ein jüngeres Geschlecht, den Aufgaben der Zeit nicht gewachsen, ihnen folgte. Swantibor III. von Stettin, tapfer und so stolz, daß er die Verschwägerung seines „bäurischen“ Hauses mit dem kaiserlichen Blute gering achtete, ein Pfleger der Schulen, — unter ihm ward 1412 nach dem Testamente Otto Jageteufels, des verdienten Bürgermeisters, das bekannte Kollegium gestiftet — starb 1413, und hinterließ Otto II., früheren Coadjutor von Riga, und Kasimir VI., welche sich gegen die vom Burggrafen Friedrich verlangte Einlösung ihrer udermärkischen Landschaften sträubten, vergeblich mit den Quikow's sich verbanden, und deshalb im Mai 1415 zu Kosnitz in die Acht gethan wurden; während Wartislav VIII. von Wolgast einem Vergleiche aus verwandtschaftlicher Rücksicht sich weigte, und nach seinem Tode (1415) die Söhne, Barnim VIII. und Swantibor VI., so wie Barnim's VI. Söhne, Wartislav IX. und Barnim VIII., sämmtlich unter Vormundschaft der Herzogin Agnes, die Stettinischen Vetterin ihre Sache allein führen ließen. Als Wartislav IX., zuerst mündig geworden (1417), die

Belehnung für seine Linie in Kossniz erhalten hatte, dauerte die Spaltung zwischen den Verwandten fort, eines zu Uckermünde (1418) zwischen allen Herzogen aufgerichteten Schutzbündnisses ungeachtet, zumal da auch der weltkluge, versöhnende Bogislav VIII. von Pommern-Stargard gestorben war (1417), und seine Wittve, so wie sein Sohn Bogislav IX., wegen des noch unerledigten Streites zu Kossniz in den schwereren Kirchenbann gethan, für Einheit und Wohlfahrt der Familie nicht zu wirken vermochten. So schien unter zwiespältigen, weltlich und kirchlich gefährdeten, Verhältnissen der pommersche Stamm allein, im hohen Norden eine Stütze zu gewinnen, wo Erich, nach Margaretha's Tode (1412) als Unionskönig anerkannt, seinem Vetter Bogislav IX. bereits die Nachfolge zudachte, und die Stettiner Herzoge mit dem Kaiser zu versöhnen suchte. Aber bald fühlte er die Last der ungesügigen Herrschaft und sehnte sich nach der glanzlosen, aber friedlichen Heimath Pommern zurück, da die störrigen Unterthanen dem Fremdling Abneigung erwiesen, und die Hanse den Krieg Dänemarks gegen den Grafen von Holslein aufgriffen, um den nordischen Koloss zu erschüttern. So war nach allen Seiten hin Aufmerksamkeit und Kraft des pommerschen Geschlechts zersplittert, und zumal diesseits der Swine die öffentliche Ordnung heillos zerrüttet; der Landadel mit den Städten und gegen einander in Fehde; der böse Pfarrherr von Stralsund durch den Landmarschall Degener von Bugge nhagen, der ihm die Gunst bei der Herzogin Wittve neidete, erschlagen; der Mörder wiederum durch den Marschall der Fürstin, Wike Behr, unter den Augen des jungen Wartislav IX. ermordet, und der Edelmann von den Stralsundern und Greifswaldern, den Freunden Degeners, im belagerten Schlosse Usedom zum Tode in den Wellen getrieben. Ein Quatembergericht, welches Wartislav IX. löblichen Eifers 1421 in seinen vier Hauptstädten mit sechs-

zehn Beisitzern der verschiedenen Stände gegen Landfriedensbruch bestellte, war in jener wild aufgeregten Zeit eine nur schwächliche Abhülfe. Um so erfolgreicher mußte daher des Kurfürsten Friedrich Bestreben sein, die Rechte seines Markgrafenthums auf Pommern, als mit seiner Würde verbunden, geltend zu machen, und zumal die Uckermark ohne Zahlung der Pfandsomme wiederzugewinnen, deren Einlösbarkeit die Stettiner ohnehin leugneten. Als Friedrich 1418 aus dem Reiche zurückkehrte, entbrannte ein heißer Kampf; Otto II. und Kasimir, mit dem Herzoge von Mecklenburg verbunden, um ihrer Verwandten, Herzog Johann von Mecklenburg-Stargard, aus märkischer Haft zu befreien, mußte vor Strasburg abziehen; der Kurfürst nahm darauf die Stadt Angermünde durch den guten Willen der Bürger, und belagerte das noch vertheidigte Schloß. Da eilten Kasimir und Otto voll Streitslust mit polnischen Schaaren herbei, fanden die Märker in der Stadt, den Edlen Hans von Putlitz mit den Reisigen außerhalb derselben umherstreifend. Vergeblich warnte Kasimir, welcher krank zurückblieb, den stürmischen, halbgeistlichen Bruder vor Übereilung; aber in seltsamer Übereinstimmung persönlicher und politischer Folgen wurde der Tag von Angermünde 1420 ein Prager und zugleich Kolliner für die jungen Pommern. Als Detloff von Schwerin, der erfahrene Marschall, dem ruhmdürstenden Herren rath, sich nicht unbesonnen in das Gedränge zweier Heere zu begeben, warf ihm Otto mit höhnen Worten, wie der große König und Pommernherzog 1757 dem Enkel Detloff's, Zaghaftigkeit vor, „er fürchte um seinen Leib und um sein junges Weib.“ Da sügte sich Held Detloff, in edler Scham, dem fürstlichen Eigensinn; drang, den Tod vor Augen, in die verschanzten Straßen Angermünde's, und fiel mit einer großen Zahl der Besten vor den märkischen Donnerbüchsen, welche von der Mauer und den Thürmen herab krachten, während

Gans von Putlitz den Nachzug angriff und die Pommern, von beiden Seiten eingeengt, eine entscheidende Niederlage erlitten. Mit Mühe entfloß, ohne durch den Heldentod seines Schwerin den Sieg zu erkau-
 fen, Otto der mörderischen Schlacht; war aber nicht fähig, seinen
 Kollerntag wieder gut zu machen, dessen Folgen selbst Bogislaw X.
 nicht ganz auslöschen konnte. Ein Volkslied verherrlichte damals den
 Tod Detloffs, welchen seine Enkel fast vergessen haben. — Der Kur-
 fürst gewann darauf alle festen Städte der Uckermark, und behauptete
 1421 in einem auf drei Jahre zu Perleberg geschlossenen Waffenstil-
 lstande, Angermünde, Greifenberg, Prenzlau und Zehdenick; aber
 Frieden konnten die muthigen Herzoge von Stettin nicht dulden, zu-
 mal der Kurfürst zu Tangermünde 1420 vom Kaiser für Hülfleistung
 gegen die Hussiten die Versicherungen erhielt, ihm zur Unterwerfung
 der ganzen Uckermark behüßlich zu sein. — Erich von Dänemark, ob-
 gleich noch so jung, schon der Senior des rasch welkenden Geschlech-
 tes, einte zu Kopenhagen 1423 verständig seine Vettern, wie die holl-
 steinische Fehde ihm kurze Ruhe ließ, „mit einander zu gedeihen und
 zu verderben,“ und führte den Kasimir von Stettin zum Kaiser nach
 Ofen, wo Sigismund (Februar 1424) die Abtretungen der bairischen
 Ludwige, des Älteren und des Römers, an Barnim III. bekräftigte,
 und wie Kaiser Karl IV. die Reichsunmittelbarkeit Pommerns feierlich
 erneuete. Den König Erich trieb darauf die Neue über blutige Ge-
 waltthaten ins heilige Land; Kasimir dagegen, im Bunde mit seinen
 sämmtlichen Vettern, eroberte (Februar 1424) mit geschwinder List
 Prenzlau, verlor den Gewinn gleich darauf wieder an Markgraf Jo-
 hann, der Tapferkeit des pommerschen Stadthauptmannes ungeachtet
 (August 1425). Endlich schlichtete den lästigen Grenzkrieg eine persö-
 nliche Zusammenkunft der Herzoge mit dem Kurfürsten zu Ebers-
 walde; Kasimir verlobte seinen Sohn Joachim mit Barbara, des

Markgrafen Johann Tochter, leistete gegen Greifenberg Verzicht auf Angermünde, schloß eine Erbeinigung mit Brandenburg zu Templin, ungeachtet die märkischen Ansprüche vorbehalten blieben, jedoch nicht auf dem Wege der Waffen, sondern vor dem Reiche, entschieden werden sollten. In diese Schlinge gingen auch die vier jungen Herzoge von Wolgast, welche, 1425 sämmtlich mündig geworden, durch neue Theilung — Wartislaw IX. und Barnim VII. erhielten Wolgast; ihre Vettern Barnim VIII. und Swantibor VI. Rügen diesseits und jenseits des Wassers — des Hauses Macht geschwächt hatten. Zwar gab Otto's II. unbeerbter Tod (1427) seinem Bruder Kasimir die ungetheilte Regierung in Stettin; aber dessen reichstreue Hülfe gegen die Hussiten lockte (1432) die verwüstenden Glaubenshelden durch die Marken bis Kolbask, von wo der „keiserliche“ Bogislaw IX. die wilden Schaaren bis gegen Danzig führte. Wieder einmal durchzuckte mörderischer Haß die Zünfte gegen den Rath in den Seestädten; während des blutigen Aufruhrs Klaus Jesups in Wismar (1427) verlangten die Zünfte zu Stettin Rechenschaft von der Obrigkeit, setzten aus ihrer Mitte eine neue; ließen selbst, als Kasimir herbeieilte, die furchtbare Rede hören: „des Fürsten Bauch sei so weich, als der ihre;“ so daß der Landesherr mit Mühe entrann. Zwar wurden die Häupter am Leben gestraft und eine fürstliche Zwingsburg in Stettin erbauet; aber Ansehung des städtischen Abels trotz des Bannes und kaiserlicher Acht, dauerten fort, und der innere Zwist ward erst 1439 durch Kaiser Albrecht vertragen. Um so weniger konnte Kasimir fürstliches Ansehen unter diesen Stürmen behaupten, als sich 1434 die Fehde mit den Brandenburgern erneuete; obgleich siegreich im Felde, wußte er auf seinem Todtenbette 1436 seinem Sohne Joachim den Beistand der Stettiner Bürger nicht anders als durch Abbrechung der, jenen so verdrießlichen, Burg zu erkaufen. Zum Glück Pom-

merns übergab der streitbare, kluge Ahnherr der hohenzollerschen Kurfürsten, im Gefühl des Alters, seinen Söhnen die Beendigung des Krieges, welche 1437 ihre Ruhme Elisabeth mit Joachim vermählten, ein Friedensbündniß mit Beibehaltung dessen, was Jeder besaß, schlossen, und fürs erste der Zukunft und der beschwichtigenden Verwandtschaft die Entwicklung des uralten Streites heimstellten.

4. Erichs, des Unionkönigs, Ausgang. Otto Fuge von Stralsund. Erich II. der Schöne (1455).

König Erich, aus dem heiligen Lande heimgekehrt, fand in der holsteinischen Fehde bei seinen Vettern mehr geneigten Willen als nachdrückliche Hülfe; stand doch ein wesentlicher Theil der Kraft des pommerischen Landes gegen ihn in Waffen, und führte Stralsund, ungeachtet Erich furchtbaren Bürgertumult dort angeflist, den heftigsten Seekrieg fort. Vergeblich versuchte eine dänische Flotte, welche Erichs Gemahlin, Philippa von England, in Abwesenheit des Gemahls ausgesandt, die Stadt zu überfallen; als sie, durch widrige Winde in der Enge festgehalten, von den Bürgern größtentheils erobert ward, behandelte Erich, im Unglück verhärtet, seine treffliche Frau so lieblos, daß sie, obenein schwanger, starb, und ihr Ende den Haß der Unterthanen gegen den Fremdling noch steigerte. Zwar machte der Stralsundische Bürgermeister Ewert von Hiddensee, ein so tüchtiger Schiffsführer als kluger Unterhändler an fürstlichen Höfen, nebst Rostock 1430 mit Erich Frieden, weil die Betriebsamkeit der Niederländer und Engländer die hansischen Vortheile im Norden bedrohte; zwar folgten (1435) auch die übrigen Seestädte nach, und endete zugleich der blutige Krieg mit Holstein; aber die Unzufriedenheit der Schweden gegen die Deutschen fand ein Haupt an dem patriotischen

Dalekarlen Engelbrekt; Erich wich, gebrochenen Muthes, 1436 aus Schweden nach Dänemark, und hatte auf dem Reichstage zu Wordingborg den Schmerz, daß die Stände seinen Vetter Bogislav IX., den muthigen Verächter des kirchlichen Bannes, welcher eben auf Erichs Vermittelung mit dem Bisthum Kammin ohne Verlust ausgesöhnt war, als Nachfolger der nordischen Krone verwarfen, und ihm kaum die Theilnahme an den Reichsgeschäften gestatteten. Übereilt verließ der König den dänischen Boden, während Bogislav als Reichsgehülfe in Seeland blieb, kehrte auf Bitten der Stände noch einmal zurück, räumte, als dächte er auf Gewalt, den pommerischen Bettern und ihrem Adel feste Schlösser ein, und ging dann 1438, als die Dänen wiederholt sich gegen die Wahl Bogislavs erklärten, im tiefsten Unmuth mit seinen Schätzen, den Kronkleinodien und dem größten Theil des Archivs nach Gothland. Wie darauf die Stände der drei Königreiche, beleidigt durch Erichs Eigensinn und Unbesonnenheit, den Christoph von Baiern, den Sohn seiner Schwester Katharina, zur Krone einluden, löste der ausgewanderte König, mehr um dem gehaßten Reiche zu schaden, als den pommerischen Bettern eine Wohlthat zu erweisen, den Lehnverband, in welchem Rügen durch so große Arbeit der Vorfahren zu Dänemark gebracht war (1438), zu Gunsten Barnims VIII. und Svantibors, welche nach dem Tode der Mutter 1435 ihr kleines Erbe wiederum getheilt hatten. In Furcht vor den Drohungen Christophs gaben die Pommern ihre festen Plätze in Dänemark auf, und als auch die andern Königreiche Erichs Absetzung aussprachen (1439), war die Gunst des Glücks, welche Margaretha dem pommerischen Geschlechte zugebracht, die aber kaum zum Heile eines Eingebornen, geschweige eines Fremdlinges ausschlagen konnte, für immer gewichen. Zehn Jahre waltete Erich auf Gothland, bald in philosophisch-großmüthiger Ent-

sagung, wie Diokletian, bald reizbar und uneinig mit sich selbst, und als Pirat die nordischen Rauffahrer ängstigend; daß er die Liebe für die so lange getragene Herrschaft doch nicht aufzugeben; daß er ferner die Wissenschaften ehrte, für welche er schon 1418 in Kopenhagen eine hohe Schule zu stiften im Sinne hatte, bezeugt, wenn auch nicht die Verfassung, doch Beförderung der dänischen Chronik von Dan bis 1288, welche seinen Namen trägt. — Als Bogislav IX., der „Protestant“, i. J. 1447 sterbend, nur eine Tochter, Sophie, hinterließ, erbte König Erich alles Land jenseits der Swine, nahm aber erst 1449 die Regierung in Person an, als ihn Christiern I., Christoph's des Unionkönigs, Nachfolger, aus der Umlagerung des schwedischen Herrschers Karl Knudson in Wisborg befreit und mit seinen Schätzen, die, wie der „Nibelungenhort“, in Pommern berühmt sind, ehrenvoll in sein Vaterland geleitet hatte. Im Schloß zu Rügenwalde nahm der müde König seinen Sitz, baute und schmückte königlich die Karthause, und regierte friedlich allda bis ins höchste Alter, nachdem der fürstliche Sonderling die festen Bürger des Städtchens durch Großmuth und Gelassenheit für sich gewonnen.

Den kurzen Frieden, welchen die Verschwägerung mit Brandenburg dem Herzoge von Stettin gönnte, unterbrachen die räuberischen Anfälle des Herzogs Heinrich von Mecklenburg-Stargard; zwar ward der „Ruhfeind“ mit Beihülfe des Kurfürsten durch pommersehe und märkische Donnerbüchsen (1442) zu Friedhaltung und Schadenersatz gezwungen, aber es reichte sich daran eine neue Fehde mit Friedrich I., der auf des Kaisers Friedrich III. Gutheißsen zu derselben Zeit die Mark durch Wiedergewinn der Uckermärkischen Pfandstücke stärken wollte, als der Kaiser die Reichsgrenzen im Südosten preisgab und den elsassischen Städten die Abwehr der „Armengeden“ schimpflich überließ. Weil jene Gebiete ein Gemeinbesitz der pommerseher Her-

zoge waren, nahmen auch die Wolgaster, mächtiger nach dem Tode des friedlichen Swantibor IV. (1440), sich wacker der Vertheidigung Pasewalks an (1445), und behaupteten auch während eines von verrätherischen Bürgern angeflisteten Brandes die Stadt so tapfer gegen die fürmenden Märker, daß nach mancherlei Anständen und Austragsversuchen der Kurfürst zu Prenzlau (1448) noch einmal auf die angefochtenen Orte verzichtete, welche dagegen nach Erlöschen des pommerischen Hauses ohne Einlösungsgeld an Brandenburg fallen sollten. Ungeachtet das Stettiner Land des Friedens bedurfte, und Pommern mit Mecklenburg gegen aufrührerische Städte im Bündniß stand, neckte Joachim, streitsüchtig, Rostocker Kaufleute auf mecklenburgischem Gebiete, und büßte, da der Landesherr dem Bunde nicht so gefährliche Ausdehnung zum Schaden seiner Unterthanen gestatten wollte, mit dem einseitigen Verluste des Schlosses Kummerow (1450). — Wiederum legte ein früher Tod das kaum reife Geschlecht der Herzoge ins Grab, und schuf diese schmerzliche Gunst des Schicksals Einheit des so getheilten Landbesitzes; Barnim VII., von seiner unmäßigen Jagdliebe der Hundebarnim genannt, rauher, unchristlicher Gemüthsart, hinterließ sterbend sein Land dem gesitteteren Bruder Wartislaw IX. (1449); eine verheerende Pest, der Vergeudung der Lebenskraft nachhelfend, raffte gleichzeitig den mit Heilthümern aus Rom heimgekehrten Gesamtbesitzer der rügischen Lande, Barnim VIII., welcher gegen Bauern und Klosterunterthanen nicht minder hart war, als Barnim VII., mit seiner Gemahlin hin; wie auch den Herzog Joachim (1451), so daß in dem, nur dreifach getheilten, Herzogthume Wartislaw IX. im gesammten Wolgastischen Antheil diesseits der Swine; Otto III., nach dem väterlichen Testamente unter brandenburgischer Vormundschaft, im Stettiner Antheil, und der alte, geprüfte, kinderlose Unionskönig im Lande zwischen der Swine

und Ihna übrig blieben. Aber die Zeit war eine furchtbar drangvolle, als sei kein Gott im Himmel, kein Herr auf Erden; altgeschichtliche Bande wurden frech gelöst, und noch einmal fühlte das Bürgerthum in allen deutschen Landen seine Stärke, ehe die fürstliche Gewalt in den Stürmen der Reformation alle aus einander sträubenden Kräfte unter dem monarchischen Scepter zusammensfügte. Wie das innere Deutschland, durch Faustrecht und Fürstenkrieg zerrissen, sich dennoch in seinen Gliedern stark erhielt; der wunderbar gelassene Kaiser Friedrich alles böse Treiben duldete, Schmach und Schande von Unterthanen hinnahm, als hätte er die Macht seiner Enkel in den „Sternen“ gelesen;“ wie der gealterte Ordensstaat im Kriege mit Polen und den, der Pfaffenritter überdrüssigen, Ständen einem jammervollen Geschehe erlag; konnte in Pommern, welches alle Krämpfe der Nachbarländer mitfühlte, kein gedeichlicher Zustand herrschen, obgleich Wartislav IX., durch seinen blühenden Sohn vertreten, zwischen dem absterbenden hinterpommerschen Zweige und dem in fremde Luft und Umgebung nach Berlin verpflanzten welken Sprößlinge da stand; darum denn noch einmal eine wilde Auflösung, bis der kraftvolle, kluge Enkel Bogislav IX. die Stammlande, einer geistig sich neugebärenden Zeit entgegen, in starke Einheit hineinrettete. — Erich II., der Schöne, seit 1452 vermählt mit Sophie, der Tochter Bogislav IX., aus bösem, jagellonischem und lüzelburgischem Blute entsprossen, weilte in Hinterpommern beim alten Könige, um sich den Heimfall seines Erbes zu sichern, und den Vortheil des Hauses bei der schmählichen Zerrüttung des Ordensstaates zu wahren; während bedenkliche Händel den Vater daheim beschäftigten. Wirthschaftlich genau zögerte Wartislav IX., der Schwestertochter Barnim VIII., die dem Herzog Ulrich von Mecklenburg-Stargard verlobt war, das reiche Vermächtnis ihres Oheims herauszugeben, weil „die Pfaffen in

in Stralsund sich diebisch daran vergriffen“ hätten; und verschuldete so einen verheerenden Krieg mit den Mecklenburgern; die Schwerine, auf ihren festen Häusern von jenen vielfach belästigt und ungeschützt durch den Vormund ihres Herzogs Otto III., traten deshalb unter Wartislav's Hoheit, der sie zwar rächte, jedoch auch die Spannung mit dem Kurfürsten, dem unger n gesehenen Verwalter der Stettiner Regierung, vergrößerte. Dem fürstlichen Streite um Erbschaft und Vasallen gab ein verwegener adeliger Bürgermeister von Stralsund die gefährlichere Wendung um Landeshoheit selbst; Otto Fuge, ehrgeizig und mittelreich, ermaß klug die Zeit und benutzte, nach dem Beispiel oberdeutscher Städte nach Reichsunabhängigkeit für Stralsund trachtend, die Noth des Landesherrn, zumal eine herzoglich gesinnte Partei unter den Bürgern die Freiheiten der Stadt gefährdete, indem sie mit Hülfe des heimlich eingelassenen Oberherrn sich der drückenden „Zinse“ zu entledigen gedachte. Keck verweigerte Otto Fuge dem Herzoge die Hulldigung, „ehe er nicht die Forderungen der Mecklenburger erfüllt habe.“ Als Wartislav darauf furchtsamere Bürger zur Bezeigung der Unterthänigkeit vermochte, wich Otto nach Mecklenburg, trieb die Feinde zu neuen Angriffen gegen Pommern, deren Wartislav sich namhaft erwehrte, bis die dazwischen getretenen Städte den Streit der Fürsten dahin vermittelten, daß Wartislav das Vermächtniß der Katharina zahlte, und sie (1453) dem Bräutigam übergab. Aber Otto Fuge, nach dem Vergleich in seine Würde zurückgekehrt, befestigte gewaltsam sein Ansehen unter den Mitbürgern, und berief, da Wartislav ohne Zweifel im Sinne hatte, den Übermuth der Stadt zu beugen, eigenmächtig die Städte und Vasallen Rügens zu gemeinsamer Berathung nach Stralsund. Der Argwohn vor des Herzogs Plänen führte viele Abgeordnete zum Landtage; Wartislav selbst wagte nicht zu erscheinen, sandte dagegen seinen treuen Land-

vogt von Rügen, Raven Barnekow, um den Umtrieben des städtischen Gewalthabers entgegen zu arbeiten. Da erklärte auf offnem Markte und in den Sechsstuben Fuge den Herzog mit unerhörter Kühnheit für einen Verräther, „den er nimmer für seinen Herrn anerkennen wolle,“ und als der fürstliche Diener muthig den Berunglimpften vertheidigte und auf den Bürgermeister schmähte, ließ dieser ihn als „geheimen Kundschafter“ tumultuarisch verurtheilen, an den Schweif eines Pferdes binden und unter dem Ausruf des Büttels: „dies ist ein Verräther der guten Stadt, und sein Herr mit ihm!“ durch die Gassen schleifen. Während so furchtbarer Mißhandlung hörte Raven Barnekow nicht auf, mit lauter Stimme den Bürgermeister der Lüge zu zeihen, bis er mit seinem Schreiber und Notar aufs Rad gestoßen wurde. So schauerhafte That und freche Berunglimpfung fürstlicher Ehre trieb den Herzog zu gerechtem Zorn. Als die Stralsunder ihren Bürgermeister nicht ausliefern wollten, vielmehr Fuge sich der heimlichen Gegner im Rathe und furchtsamer Unterhändler durch den Fenster erledigte, kündigte Wartislav den Bürgern die Sicherheit der Straßen auf, ließ sie überall verfolgen, einthürmen, bis die Besonnenen, im Handel und Wandel gestört, den Demagogen mit seinem Anhang aus der Stadt jagten. Fuge selbst entkam nach Dänemark (1453), und von da, als Christiern I. ihm das Geleit aufkündigte, nach Lübeck, wo er Stralsund vor den Hansen verklagte; einige seiner Genossen büßten, ergriffen, mit dem Leben. — Der offene Krieg des Landesherrn gegen die Stadt dauerte fort, da diese des Einzelnen That nicht vertreten wollte; Wartislav und des Ermordeten Söhne, zumal Jaroslav, der Rechte Doktor, wirkten die kaiserliche Acht aus; Kurfürst Friedrich II., vom Kaiser zum Richter ernannt, drang auf die Verbannung des Übelthäters, so weit der Greif herrsche; nichts desto weniger kehrte Fuge 1458 in die Stadt zurück und erhielt seine

Würde wieder. Unversöhnten Grimmes starb Bartislav und erst 1470 ward durch seine Nachfolger das Geschlecht der Barnekow, welches mit seinen Verwandten die Blutrache im Weichbilde Stralsund's zu üben nicht ermüdete, ausgesöhnt. Die Söhne erhielten eine bedeutende Summe; die Gebeine des Landvogts, vom Rade genommen, wurden unter kirchlichem Gepränge, im Geleite von 600 Personen, welche die Bahre nur einmal an noch bezeichneter Stätte niedersetzen durften, nach Greifswald getragen und zu St. Nicolai begraben. Otto Fuge starb unangesochten (1475) in seiner Vaterstadt, welche den, vom mörderischen Bürgermeister angestifteten Handel zwar mit Tonnen Goldes küßte, wohl aber ihm allein die Sicherung ihrer Rechte verdankte. — Mit diesem ungerügten Troze standen die Leiden des entkräfteten deutschen Ordens in Verbindung, dessen mühsam hingefristetes Leben erlosch, als Adel und Städte dem Könige von Polen 1455 zu Krakau die Herrschaft antrugen; die armen Ordensgebiete verpfändeten darauf den tobenden böhmischen Söldnern ihr Haus Marienburg, konnten die Sierigen nicht mit dem Erlös der an Brandenburg verkauften Neumark befriedigen, und weinend zog der Hochmeister aus seinem Herrensitze nach Königsberg ab. Auch Pommern erhielt seinen Antheil von der gefallenen Größe, obgleich die wohlgelegene Neumark ihm entging. Die unbeschreibliche Aufgelöstheit aller Verhältnisse in Preußen benutzte nämlich Erich II. mit Kraft und Geschick; unbezahlte Söldner des Ordens hatten sich der Schlösser Lauenburg und Bütow bemächtigt, welche die Danziger, einen Theil der Rückstände entrichtend, unter dem Schutze des pommerschen Herzogs gesichert hielten. Als die bösen Gäste in dem benachbarten Gebiete Erichs raubten, ließ dieser ihnen durch seinen Vogt in Stolpe, Rüdiger Massow, auflauern; erzwang von den, in einen Sumpf Gelenkten, die Übergabe beider Landschaften, und versocht sein altes Anrecht auch gegen die Polen

(1455), zumal König Kasimir durch Verweigerung der „einlösbaren“ Pfandschaft eine Vereinigung der Waffen Pommerns mit dem Orden befürchten mußte. Erich, im Besitz eines Theils der Erbschaft Meswin's, mit der Erbin der hinterpommerschen Linie vermählt, glaubte jetzt ein ausschließliches Recht an jenes Land zu haben, und beleidigte durch Anmaßung den alten König so weit, daß dieser nicht ihn, sondern den jungen Herzog von Stettin als Erben erklärte. Da auch Wartislaw X. durch den um sich greifenden Bruder in seinen Ansprüchen verkürzt, unzufrieden war, und Otto's III. Vormund, der Kurfürst, die Äußerung des verdrossenen alten Königs ernstlich auffaßte, darin eine Vergrößerung seines künftigen Anfalls erspähend, schlichteten der Bischof von Kammin und ständische Beordnete im Januar 1457 die Entzweiung, und schützte den alten Erich in seiner oberherrlichen Gewalt; wogegen dieser dem habgüchigen Vetter den Genuß bedeutender Einkünfte gestattete.

5. Stiftung der Universität Greifswald. Heinrich Rubenow und Hans Schlieffen. Wildeste Aufgelöftheit. Aussterben der Stettiner Linie (1464).

Noch während des heftigsten Verlaufs der Fugischen Händel hatte Wartislaw IX., durch Bündnisse mit den Nachbarn seine fürstliche Macht erweiternd, sich mit dem Gedanken getragen, in seinen Ländern eine hohe Schule zu errichten; ein Bedürfnis, welches in Folge der kirchlichen Aufgeregtheit und der Konzile lebhaft gefühlt wurde. Bereits blühten Universitäten in Heidelberg, Prag, Wien, Köln, Erfurt, Würzburg und Leipzig, und selbst Mecklenburg hatte seine hohe Schule, deren Lehrer jedoch bei innerem Zwist und dem kirchlichen Banne, welcher über Rostock lag, zum Theil nach Greifswald gewan-

dert waren. Daß den Pommern zwar nicht verlichen sei, neue, welt-
 gestaltende Gedanken zu finden, wohl aber die Macht, Neues
 sich anzueignen, gab auch Wartislaw mit seinen Räten zu erken-
 nen. Den Plan, eine heimische Stätte der Bildung zu errichten und
 den lernbegierigen Pommern den Besuch des Auslandes zu ersparen,
 förderte mit Feuer und patriotischer Aufopferung Heinrich Ruben-
 now, Doktor der Rechte und Bürgermeister zu Greißwald, reich,
 weltersfahren — er war Kanzler des Königs Erich gewesen —, zugleich
 aber stolz und eigenwillig; Greißwald, begünstigt durch seine Lage,
 gesunde Luft, Wohlfeilheit der Lebensmittel, durch seine domartige
 Hauptkirche, ward auf Rath des Bischofs von Kammin und geistlicher
 wie weltlicher Stände zum Sitz ausersehen. Kalixt III., durch Ru-
 benow's Abgeordnete vorläufig für die neue Schöpfung, mit der ein
 Kollegiatstift von zwanzig Präbenden verbunden werden sollte, gewon-
 nen, übertrug die Prüfung der Mittel dem Bischofe von Branden-
 burg (1455); die Landesäbte bezeugten die günstigen Verhältnisse Greiß-
 wald's, und schon in demselben Jahre erklärte Wartislaw IX., da auch
 die Stadt Gebäude und Einkünfte versprach, ein „Studium generale“
 mit einem Einkommen von sechshundert Florenen zu errichten.
 Rubenow's Eifer und der noble Ehrgeiz der Bürgerschaft und anderer
 vaterländisch Gesinnten verhieß der Universität und dem Domstifte
 Gedeihen. Raslos wurde zu Rom und beim Kaiser gearbeitet, zu-
 mal da die Mecklenburger neidisch dem Werke entgegentraten; fürst-
 liche Verleihungen, Kirchenpatronate, Anstättung der Lehrstühle und
 Präbenden, gaben einen zunächst hinreichenden Unterhalt; und als
 der Pabst in einer feierlichen Bulle das Studium für Theologie, beide
 Rechte, die Arzneiwissenschaft und alle andern Lehrzweige bestätigt,
 und auch der Kaiser seine Genehmigung ertheilt; ferner Gebäude,
 „Bursen,“ Präbenden und andere Nothdurft durch einen nicht genug

zu preisenden Eifer der Bürger Greißwald's, Rubenow's und der Äbte beschafft waren, ward am 17. Oktober 1456 die neue Universität mit kirchlichem Gepränge durch den Bischof Henning von Kammin eingeweiht, in Gegenwart des alten Fürsten, welcher zwei große silberne Scepter schenkte, die als Denkmale vergangener Richtgewalt noch aufbewahrt werden. So trat denn, bei nicht erkaltender Lust frommer Verleiher, die wissenschaftliche Anstalt ins Leben, welche, obgleich sie ungünstigen Verhältnissen oftmals unterlag und in den Anfängen der Reformation dem Papstthume zum Anhalt diente, dennoch die Strahlen humaner Bildung im Norden Deutschland's verbreitete, und, geistiges Leben vielfach ansachend, die schöne Frucht trug, daß das Pommerland von der Reformation bis auf diesen Tag sich an Zahl der heimisch hervorgebrachten Lehrer der Kirche, so wie des Rechts, der Staatsmänner und Beförderer gediegenen Wissens, den andern deutschen Ländern kühn an die Seite stellen mag. Rubenow, der Bürgermeister, nach Verdienst als erster Rektor und Bizkanzler eingesetzt, lehrte zuerst mit zwei Doktoren der Theologie, einem Juristen und einem Arzte. Aber die gewaltsam aufgeregten Interessen der Zeit und des großartigen Mannes bürgerlicher Muth beschworen bald nach dem Tode seines Herrn und Freundes tragische Stürme über sein reiches Leben. Wartislav IX., ein Fürst, der durch das Bewußtsein seines Berufs, durch die Standhaftigkeit seines Willens und die Handhabung unbeugsamer Justiz und fürstlicher Rechte eine neue Ära des Regiments auch in Pommern verkündete, starb schon im April 1457, und seine Söhne, der überaus stattliche, aber seinem Vater nur im Streben nach Erweiterung äußerer Gewalt ähnliche Erich II., und Wartislav X., übernahmen, theilend, das Erbe, nicht zugleich die Pflege der väterlichen Schöpfung. Noch tobte um Stralsund die Blutrache der Barnekow; Adel und

Städte waren in allen Landen im Sader; da gefährdete Erich, auf der Stadt Greifswald verpfändeten Güter, unbekümmert jagend und fürstliche Leistung begehrend, alte Rechte, und indem Rubenow, nach dem starken Sinne des damaligen Bürgerthums, verwegen die Waidmannslust störte und (im August 1457) mehrere Hofleute des kaum enttrinnenden Herzogs gefangen nahmen; brachen böse Händel zwischen den Fürsten und den Städten Greifswald, Anklam, Stralsund und Demmin aus, die sich wider den Landesherren zur Vertheidigung ihrer Freiheiten verbanden. Rubenow, vom Herzoge gefaßt, von Neidern umgeben, wie er denn im pochenden Kraftgefühl Feinde nicht zu zählen pflegte, ward aus der Stadt vertrieben; kehrte bald zurück, und handhabte seine Bürgermeistergewalt mit so römischer Strenge, daß er das Haupt seiner Gegner, den Mitbürgermeister, hinrichten ließ. So lastete verhängnißvolle Schuld auf der neuen Schule, und brachte die eigen thümliche Verbindung bürgerlicher und akademischer Würden in Rubenow, und eine Reizbarkeit des pommerischen Lebens, ähnlich dem zu Florenz, Pisa und in Lombardien, dem ersten Rektor einen gewaltsamen Tod. Wartislaw X. und Erich, gemäßiget in ihrem Zorn gegen Greifswald durch andere Sorge, hatten die Privilegien der Universität bestätigt; dem Rektor 1459 die ungemessene Macht, Lehrstühle und Präbenden zu vergeben, übertragen. Aber gegen den hochgestellten und im Gebrauch seines Rechts nicht zaghaften Mitbürger mietheten die Freunde des hingerichteten Consuls Mörder, und Rubenow ward am 31. December 1462 in des „Raths Schreibstube“ erschlagen. Der Thäter entfloh durch Vorschub der Anstifter; den Gemordeten bestatteten die Bürger mit Wehklagen; aber blutdürstige Verfolgung störte den Sitz der Wissenschaften. Die Anstifter, nicht gesichert durch Erich, dem sie die verweigerte Suldigung erwirkten, fielen gleich entseßlich durch die Rache

der Sippschaft Rubenow's (1463), da sie es im beleidigenden Übermuthe gewagt hatten, die Gemeinde um sicheres Geleit für den Mörder anzusprechen; Herzog Erich, obgleich zürnend und den Städten abhold, vermochte solche Thaten nicht zu strafen. — Wie Greifswald, durch geordnete Bürgerverhältnisse zum Schutzorte der Wissenschaften empfohlen, von so blutigen Ereignissen erfüllt wurde, wüthete Faustrecht und trotzige Selbsthülfe an allen Orten. So lagen die Kolberger, wo wir später zwei Geschlechter, fast wie die Bianchi und Neri in Toskana gegen einander finden, mit ihrem Bischofe, dem Domkapitel, dem Herzoge und dem Adel seit 1442 in schwerer Fehde, und schlug Hans Schliesen, Ritter und Bürgermeister, ein arger Rezer, dem bischöfliche und päpstliche Macht ein Spott war, der die Fürsten so wenig fürchtete, wie seine, ihm an Bürgertugend und Gewaltthun, gleiche Zeitgenossen, Fuge und Rubenow, um Weihnachten 1442 den Dinnies von Osten, welcher mit dem Bischofe und seinen adeligen Genossen Kolberg dem erzürnten Landesherrn unterwürfig machen wollte, aus der Stadt hinaus, als sie zur Nachtzeit schon die Mauern erstiegen hatten. Die Bürger von Stettin, neidisch auf die Stargarder, welche auf der Jhna Korn ausschifften, versperren den Ausfluß des Stromes; fielen räuberisch in die Stadt Stargard (1458), als Erich durch Repressalien seine Unterthanen in Schutz nahm. Vor allen aber tummelten die fehdelustigen Schwerine, durch erneuetes Vasallenverhältniß den Wolgaster Herzogen zugewandt, sich um Anklam, deren Bürger den Hohenstein damals erbauten; lieferte ihnen mit wechselndem Glück offene Feldschlachten, unterlagen aber mit ihren Adelsgenossen i. J. 1461. Als die Anklamer, mit Herzog Magnus von Mecklenburg und den Nachbarstädten verbündet, Spantekow belagerten, rettete die Schwerine ihr Gönner Erich, nicht mit landesherrlicher, sondern nur schiefsrichterlicher Gewalt eintretend.

Unter so allgemeiner Friedlosigkeit, bei noch fort dauerndem Kriege in Preußen, starb König Erich 1459 zu Rügenwalde, als der Letzte der Wolgastischen Linie jenseits der Swine, und erneuerte darauf die Herrschaft Erich II., durch seine Gemahlin Maria Besitzer der berühmten „Königsschätze,“ den Streit, indem er mit Ausschließung seines Bruders Wartislaw X. und seines Veters, Otto III. von Stettin, Hinterpommern ungetheilt in Anspruch nahm. Erich's II. unfürslicher Haß gegen die Städte und unbrüderlicher Sinn gegen Wartislaw, der im rügenschen Antheile saß, steigerte die Zerrüttung; Stargard, um gegen den Neid Stettins sich zu behaupten, schloß sich an Erich an, und dieser, des Adels sicher, hegte, um des Kurfürsten Einschreiten für sein Mündel Otto in Bezug auf Hinterpommern unmöglich zu machen, eine große Zahl Edler gegen Stettin, so daß gegenseitige Räubereien und Überfälle den Charakter eines allgemeinen Krieges annahm (1460). Nach mannigfachen Beschädigungen der Untertanen, als Kolberg schon im Auslande beim Könige Christiern um Beistand warb, merkte Erich, zwar vorläufig zu Rügenwalde von den hinterpommerschen Ständen als Landesverehrer anerkannt, daß er sein vermeintliches Näherrecht nicht durchführen könne. So mußten denn die Brüder in Abtretung eines Theils ihres Erbes an die Stettiner Linie willigen, welche der Kurfürst, eigenmächtig und gewandt, vertrat. Friedrich II. hatte nemlich i. J. 1460 sein Mündel Otto, der am Hofe zu Berlin in fürslichen Sitten aufgewachsen war, den Stettinischen Ständen in der St. Marienkirche durch seinen Bruder Albrecht (Achilles) unter Vermahnung „das unverdorrene Fürstenblut vor Schaden an Leib und Seele zu bewahren,“ überantwortet; aber zugleich während seiner Verwaltung der Stettiner Lande sein Ansehen so mächtig befestigt, daß er, zum Schiedsrichter aufgefordert (1461) nicht nur die Brüder Erich und Wartislaw zum Vergleich nö-

thigen kannte, sondern auch die vordere und bessere Hälfte des eröffneten Landes, von der Ihna und Swine bis zum Gollenberge, für Otto III., den beim Erbsreite des Wolgastischen Hauses durchaus minder berechtigten, erwirkte. So wurde die Ländergier und die unfreundliche Sinnesart Erichs, dem nur das Gebiet vom Gollenberge bis nach Pommerellen als Zuwachs zufiel, gestraft, und so beeinträchtigte der Greif von Stettin, geschützt vom brandenburgischen Adler, den rothen Greifen von Wolgast und den schwarzen von Hinterpommern. Zwar verhieß die blühende Jugend Otto's den Brandenburgern nicht baldigen Lohn ihres Strebens, und gewannen die Wolgaster durch friedliches Verhalten und Befätigung der Privilegien die Stettinischen Stände für sich (1463); aber eine böse Seuche, welche 1464 ausbrach und Wartislav's X. jungen Sohn, Ewantibor, den Ehrenrektor Greifswald's, mit seinem Bruder hinwegraffte, legte verhängnißvoll auch den Letztling des Stettiner Stammes am 1. Juni 1464 ins Grab, und erweckte den furchtbaren Krieg mit den starken Hohenzollern. Wie nun unsere Herzoge, auf die Anfänge ihres politischen Verhältnisses zum deutschen Reiche zurückgeführt, in dem erneuerten Streite sich benahmen; wie Held Bogislav X., aus der unfriedlichen Ehe Erich II. und der stolzen Sophie entsprossen, den Kampf in seiner Folgerechtigkeit erfasste; was er erstritt; wie ferner ein unabhängiger, kirchlich freier Staat über hundert Jahre blüdete, bis nach langer, unnatürlicher Trennung und wildem Zerwürfniß endlich doch des Greifen Herrschaft ungetheilt dem Adler zufallen mußte, um alle stamm- und bildungsverwandten Völker Norddeutschland's zu einer weltgeschichtlichen Aufgabe zu vereinigen, bleibe der Schilderung für das künftige Jahr vorbehalten.

Barthold.

Wandergrüße.


Erinnerungen aus dem Tagebuche einer Herbstreise.

N a c h g r u ß .

Manch Jahr zog über die Lande
Bei Auf- und Niedergang,
Seit ich vom Meeresstrande
Dir diese Grüße sang.

Ist denn die Sonne gesunken
Auf ewig in die Fluth?
Es barsten göttliche Funken
In heißer Purgurgluth.

Die Sonne ging wohl nieder
Und raubte des Tages Lust,
Doch steigend hebt sie sich wieder
Aus dem Meer der treuen Brust.



Ausmarsch.

Endlich sind wir frei der Banden,
Und nun frisch zum Thor hinaus!
Pflücken wir zum Wandersegen
Uns an den bestäubten Wegen
Einen mageren Blumenstrauß!

Bald vielleicht ein milder Regen
Feuchtet alles Trockne an;
Weckt er nicht des Südens Floren,
Gänseblümchen neu geboren,
Wegkraut sprießt erfrischt heran.

Vor Berlins entlegnen Thoren
Schlendert der Botaniker,
Nie vergebens nach der Beute,
Blaue Disteln findet er heute,
Morgen gelben Hahnenfuß.

Aber fort, gelehrte Leute,
Heute fort aus unserm Kram!
Bücher, Kapseln, Professoren
Und Katheder, seid verschworen,
Weil ich einmal Abschied nahm,

Ja, im weiten Raum verloren
 Für die kurze Ferienzeit
 Sei was uns so lang gebannt hielt,
 Weil der Sinn zum Meeresstrand zielt
 Mit dem Wellenschleppenkleid.

Wage drum wer gern mit Land spielt
 Sich am engen Land erfreun!
 Wir gehören allen Binden,
 Was wir auf dem Wege finden,
 Wird befreien, wird zerstören.

Stärkt nicht unter hohen Linden
 Stammeskernkraft, Schattendach,
 Labt uns nicht der Gang der Flüsse,
 Fichtenäpfel, Haselnüsse
 Sieb's, und hier und da ein Bach.

Lusthauch, deine langen Küsse
 Saugen wir mit-dürst'ger Gluth;
 Wenn wir durch die Felder irren,
 Mückentanz und Käferschwirren
 Doppeln unsern Wandermuth.

Und so laßt des Lebens Wirren
 Hinter euch im engen Schrein,
 Badet euch im Lustgewimmel —
 Duft'ge Saaten, blauer Himmel,
 Vogelzwitschern, Sonnenschein!

Trägt uns auch kein stolzer Schimmel,
 Muntre Klappen, zwei um zwei,
 Üben wir zum Reisetritte,
 Und so kommt im gleichen Schritte
 Endlich auch das Ziel herbei.

Drum gewährt mir Eine Bitte,
 Brüder: Hier im Märk'schen Sand
 Nur Geduld! — der Sand wird weichen,
 Und Beharren hilft erreichen
 Uns des Meeres offenen Strand.

Bis aus seinen heil'gen Reichen
 Dringet Wellenorgelton,
 Freut euch an den Kirchenglocken,
 Die in stillen Dörfern locken
 Heut zur Sonntagsfeier schon.

Seht sich wölben, seht sich stoßen
 Fern den Himmel, reich besonnt!
 Statt Gebirg im Blachgefülde
 Thürmen Wolken zum Gebilde
 Kühn sich auf am Horizont.

Nein, wir führen nichts im Schilde
 Unsre Känzchen wohlgepackt
 Sparen uns das Reiseporto,
 Omnia mea mecum porto
 Unser Wanderbuch = Kontrakt.

Wald = Abend.

Sieh, wie die Lichter sich neigen,
 Sieh, wie die Schatten steigen,
 Sieh, wie die Dämm' rung naht —
 Leise mit Geisterritten
 Kommt sie herangeschritten
 Über den Waldespfad.

Nur um die höheren Gipfel
 Behender Baumeswipfel
 Spielt noch das goldige Roth;
 Unten in Tiefen legt sich
 Duftiges Blau; bald regt sich
 Nichts mehr — der Wald wie todt.

Doch ein erneuetes Leben
 Zittert mit leisem Beben
 Tief aus dem Zwielficht hervor;
 Seitwärts in niederen Hecken
 Mochten sich Elfen verstecken,
 Rühren mir neckend ins Ohr.

Nun hör' ich säuselndes Flüstern
 Drüben am Fuß der Rüstern
 Weicher wie Lüftwehn;
 Böglein sie schlummern alle —

Ob in umbuschter Halle
Liebeln die zarten Feen? —

Duftig umschleiert nahn sich
Fern auf umschatteter Bahn sich
Andre vom Waldeshang;
Hältst du zurück den Odem,
Hörst du vielleicht am Boden
Gleitender Füßchen Klang.

Wie nun die Erlen erbeben,
Weiß sich die Birken erheben
Dort am umschilften Teich!
Und sie verstehn sich im Schweigen,
Halten Gericht im Reigen,
Alle so ernst und bleich.

Siehst du das Mondlicht zittern?
Duftig aus Wolfengittern
Grüßet der Sterne Kranz;
Und wie die Wolken weichen,
Lichter durch's Laub der Eichen
Hüpfen zum ringelnden Tanz.

Siehe, der Tanz verschlingt sich,
Siehe, der Chor umringt dich
Einsamen enger schon;
Herzblut, du regst dich schneller,
Auge, du blickst heller,
Ohr, du hörst leiseren Ton.

Ist das der Waldnacht Leben,
 Das mit erregterem Beben
 Glühend das Herz dir schwellt,
 Wenn aus der schweigenden Tiefe
 Jegliche Hieroglyphe
 Dringt durch die nächtliche Welt? —

Ja, du bist Vater der Geister,
 Mächtiger Zaubermeister,
 Abenddurchhauchter Wald,
 Wenn deiner Sabbathfeier
 Heilige Ruh im Schleier
 Dämmernder Träume wallt.

G r u ß.

Zwischen Klippen und Strudeln,
 Auf Höhn, in Tiefen,
 In Näh' und Ferne,
 Auf Land und Wogen,
 Wohin ich spähe,
 Ich finde Dich!

Dich in den Klippen und Strudeln
 Des stuhenden, bebenden Herzens,
 Dich in den Höhen, den Tiefen
 Des himmelan ziehenden Gedankens,

Dich in der Ferne, der Nähe
 Des raumvernichtenden Sehns, —
 Dich auf den Bogen, den Ufern
 Des sturmdurchzogenen Seelenmeers.

Sei mir gegrüßt aus der Ferne,
 Du mir in ewiger Nähe
 Liebend beglückende Seelenbraut! —

B i n e t a.

1.

Still und klar, ein feuchter Spiegel
 Trägt der Strom den schwanken Rahn
 Mit sanft schaukelndem Gewiegel
 Auf des Meeres offne Bahn.

Und in ihren reinsten Gluthen
 Rollt die Sonn' am blauen Dom,
 Spiegelt in purpurnen Fluthen
 Uns ein zweites Uferdom.

Bei des Nachens leisem Schwanken
 Singen wir manch altes Lied,
 Das die schwellenden Gedanken
 Traulich nach der Heimath zieht.

Und es legt des Ruders Schwere
 Unser Schiffer aus der Hand,
 Daß der Kahn auf stillem Meere
 Ruhig hintreibt längs dem Strand.

Und er fragt mit ernstem Deuten
 Sein hellblickend Lächterlein:
 „Hörtest du nicht dumpfes Läuten?
 Besperglocke wird es sein.“

„„Klingt's doch grad' als ob mich's riefte,““
 Flüstert leis' das holde Kind —
 „„Vater, ob das in der Tiefe
 Wohl die klugen Englein sind?“

Sieh nur die gepuzten Frauen,
 Vater! Ach, wie wunderbar!
 Dort hinunter mußt du schauen
 Nach dem leuchtenden Altar.

Eine buntgeschmückte Menge
 Drängt sich hastig hin und her —
 Wäre nicht ein solch Gedränge,
 Väterchen, ich säh' noch mehr!““ — —

Und der Schiffer wohlversahren
 Weist bedächtig in die Fluth:
 „Hörtet nie ihr, wie vor Jahren
 Bei der Elemente Wuth

Einst Vineta, jene reiche
 Seidenstadt, das Meer verschlang,
 Und wie sie noch heut als Leiche
 Spukt so manch Jahrhundert lang?

Eben sind wir an der Stelle —
 Seht, Herr, ist die Luft ganz klar
 Und es rührt sich keine Welle,
 Just wie's vor 'ner Stunde war —

Dann regt sich's im Meer tief unten;
 Grüne Dächer, weiß Gestein,
 Ja es schillern selbst die bunten
 Fenster hell im Sonnenschein.

Seltam wandeln dann Gestalten
 In den Straßen auf und ab,
 Lange Kleider, weite Falten
 Fließen von dem Leib herab.

Dunkle Pferde, goldne Wagen
 Sieht man ohne Ruh und Rast
 Über weite Plätze jagen
 Treibend in geschäft'ger Hast.

Dann ein andermal ist's wieder
 Wie ein schwarzer Trauerzug,
 Der den Sarg vom Berge nieder
 Zu bemoosten Gräbern trug.

Jüngst im bleichen Mondenscheine
 Sah ich durch die dunkeln Leut'
 — Su, mich grauß's! — weiß Grabgebeine
 Rings im Gras umhergestreut." — —

Und das Mägdlein lauscht den Worten
 Und blickt träumend in das Meer —
 Doch schon legt aus Abendpforten
 Sich die Dämm'ring drüberher.

Und ein trüber Wolkenschleier
 Überzieht des Himmels Bahn,
 Und der Wind wird frei und freier
 Und bewegt den schwanken Kahn.

Und es lockt an selber Stelle,
 Wo die Meeressälerin stand,
 Uns ein Lichtchen gastlich helle
 Nach dem öden Föhrenstrand.

Und wir gehn mit raschem Schritte
 Aus dem Kahn dem Schimmer nach,
 Froh, daß eine Fischerhütte
 Uns beschirmt mit niederm Dach.

2.

In dem stillen Fischerhause
 Sucht mich's heim um Mitternacht —
 War's des Sturmes wild Gebrause?
 War's des Festes laute Pracht?

Denn ich sah in Meerestiefen
 Kerzenlicht und Fackelglanz,
 Unbekannte Stimmen riefen
 Lustig auf zu Spiel und Tanz.

Und da schlangen bunte Paare
 Sich in wunderlichen Reihn,
 Schleppten Opfer zum Altare,
 Schürten Flammen, schenkten Wein.

Und sie wanden frische Kränze
 Um der Opfer dampfend Haupt,
 Daß es festlicher erglänze
 Von dem dunkeln Grün umlaubt.

Und in die geweihte Schaal
 Gießt ein Priester dust'gen Trank,
 Fordert auf zum Opfermahle,
 Und sie reihn sich Bank an Bank.

Und da jauchzen sie ohn' Ende
 Unter Cymbeln und Gesang,
 Daß es an die Spiegelwände
 Der gewölbten Hallen klang.

Traurend bei den wilden Klängen
 Sitzt ein hohes Herrscherpaar —
 Ich vernahm aus den Gesängen,
 Daß es kampfberaubet war.

Und ich sah den hohen Adel
 In dem Blick der Königin,
 Laß die Größe sonder Tadel
 Aus des Königs offenem Sinn.

Wie sich freche Buben höhrend
 Ihnen nah mit bitterm Hohn —
 „Ach, Karthago!“ rief ich stöhnend,
 „Ach, glorreiche Ilion!“ —

Da grollt dumpf des Meeres Welle,
 Donnernd hebt sich hast'ger Sturm,
 Krachend sinkt des Saales Schwelle,
 Taumelnd wankt des Daches Thurm.

Zuckend brechen rothe Flammen
 Aus dem aufgewühlten Grund,
 Fählings stürzt die Stadt zusammen
 In den bodenlosen Schlund! —

Aufgeschreckt von dem Gebrause
 Heb' ich von dem Lager mich,
 Eret' hinaus zum Fischerhause,
 Siehe, da gewahr' ich dich

Mit entblößtem Haupt im Regen,
 Guter, frommer Fährmann, schon,
 Wie du deinen Morgensegen
 Friedlich singst mit sanftem Ton.

„Grüß' euch Gott, Herr!“ bringt der Alte
 Mir entgegen schlicht und sacht,
 „Das war eine feuchte kalte
 Schaurigwilde Sturmesnacht.

Last's ein bißchen sich verblasen,
 Eh wir heute fürder ziehn,
 Der Nordost pflügt hart zu rasen
 An dem blauen Ländchen hin *). — — “

Spähend längs dem Uferrande
 Send' ich meinen Blick umher —
 Alles still am Föhrenstrande —
 Wild erregt nur schäumt das Meer.

Bei der Überfahrt.

Um das Leben zu begreifen,
 Mußt du aus dem Grunde lieben,
 Und dir wird die Sonne lächeln,
 Sei's im Hellen, sei's im Trüben.

*) Die Ostküste der Insel Rügen führt um ihres eigenthümlich bläulichen Fernscheins willen dort den Namen das blaue Ländchen;

Hagel, Sturm und Regenschauer
 Stürzen heut auf mich hernieder,
 Aber Liebe strahlet Sonne
 Durch die Wolkenwände nieder.

A r k o n a .

Deutschlands Haupt, du küssest das Meer, und dir sendet die Meerfluth
 Traulichen Beselckuß nun schon Jahrhunderte lang.
 Längst zerfielen die Höhen, es sanken die heidnischen Räuber,
 Und der gefürchteten Burg Trümmer bedeckt ihr Gebein.
 Aber sittlich und stolz und stark erhebet Arkona
 Heut noch die blendende Stirn über der Wogen Geroll.
 Und da lieg' ich am Ufer und blick' in die brandende Meerfluth,
 Die tief unten sich dehnt, leuchtend im Schimmer desmonds;
 Und wie die Wogen des Meers ziehn Schatten vergangener Zeiten
 Vor der Erinnerung Mond leuchtend im Geiste heraus.
 Dein gedenk' ich mit Stolz und freudiger Demuth, o Deutschland,
 Wie du, in Schmerz und Glück ewig dir selber getreu,
 Niederkämpfend die Götzen der Eitelkeit immer von Neuem
 Aus dir selber erstarckt, wie du in schwellender Kraft
 Blutende Wunden und Schmach mit dem eignen köstlichen Herzblut
 Abgewaschen, geheilt, und dich geheiligt auf's Neu.
 Also besteh' hinfort, du köstlicher Schacht, dem an Tiefe,
 Dem sich an Inhalt nur gleicht das unendliche Meer.
 Wachse und blühe so fort an inneren Kräften, und bleibe
 Darin dem Meer auch gleich, daß, wenn dich Stürme durchziehen,

Dir den Busen durchfurchend und Bunden, alte und neue
 Bild aufwühlend dir nahn, du nach gebändigtem Sturm
 Ruhig in alter Kraft dich sammlest, und köstliche Perlen
 Immer von Neuem hebst aus dem durchwühlten Grund.

E i n h e i t.

Heilige Mutter Natur, dich feir' ich; doch feir' ich im Herzen
 Mächtger und inniger noch dich, den unsterblichen Sohn:
 Denn dich hat die Natur, die stets sich verjüngende Mutter,
 Liebend empfangen, und stark wiedergeboren im Geist.

* * *

Alles halt' ich in dir, den Geist und die schwellende Reimkraft,
 Und wenn des dritten mich stürmend verlangt, du birgst's.

* * *

Ewig Mysterion du und ewig enthüllte Wahrheit —
 Scheit' ich im Denken, gewiß land' ich im Fühlen bei dir.

* * *

Fühlend erkenn' ich Natur, und denkend vermähl' ich dem Geist mich,
 Und so bist, Leben, du selbst Beides, Gedank' und Gefühl.

Ewige Jugend.

Euch nicht, Bacchus allein und Apoll, ward ewige Jugend,
 Dir nicht, Hebe, nur, stets dich der Blüthe zu freun,

Noch bist der Einzige du, Ganymed, der sprudelnden Nektar
 Unversiegbar und frisch sel'gen Unsterblichen reich.
 Wer sich in Liebe beglückt im liebenden Herzen bewahrt weiß,
 Wer in der Wahrheit Schutz Treue der Seele gestellt,
 Dem lacht ewige Jugend, den wird auch im Herbst des Lebens,
 Wenn die Frucht schon gereift, Keim noch und Blüthe erfreun.

W a n d e l.

Zürnte wohl in düstern Stunden
 Ob dem Trug des hohlen Scheins;
 Festig bluteten die Wunden —
 Theure, seit ich Dich gefunden,
 Ist mir Traum und Wahrheit Eins.

Wühlte wohl an trüben Tagen
 In der aufgeregten Brust;
 Tausend glühnde Räthselfragen —
 Seit für Dich mein Herz geschlagen,
 Ist Gewisheit meine Lust.

Und doch bleibt ein endlos Leiden,
 Das in bleicher Ferne droht —
 Müßt' ich Dich hienieden meiden
 Oder von mir selber scheiden,
 Eins im Andern Grab und Tod! —

Mittagschwüle.

Es weht der West mit weichen Schwingen
 Mir tausend liebe Grüße zu,
 Herein zum Herzen will er dringen,
 Umschmeichelt es mit süßer Ruh;
 Er trocknet mild des Auges Thränen,
 Doch stillt er nicht der Thränen Quell,
 Und immer höher schwillt das Sehnen,
 Und nur im Sehnen wird es hell.

Bei Sonnenuntergang.

Bist du nun hinabgegangen
 In dein Fluthbett, schöne Braut,
 Dem dich glühendes Verlangen
 Schon so manch Jahrhundert traut?

Lässest uns in Nacht zurücker,
 Hohe Himmelskönigin,
 Und kein Steg und keine Brücke
 Führt zu dir den Sucher hin.

Schweigend stehen wir im Thale,
 Blicken sinnend um uns her;
 Nach dem Auferstehungsmahle
 Dürstet unser Herz so sehr.

Nach der Klarheit reicher Fülle,
 Die uns jenes Mahl verheißt,
 Die kein Nebel, keine Hülle,
 Keine Nacht uns mehr entreißt.

Nach des Morgens duftgem Thau,
 Der aus Himmelsblüthen quillt,
 Der auf lebenglühnder Aue
 Jegliches Verlangen stillt.

Nach dem Born, der nie versiegen,
 Den kein Stäubchen trüben wird,
 Draus in unerschöpften Zügen
 Unser Durst sich laben wird.

Nach des Lichtes reinen Klängen,
 Nach den vollern Harmonien,
 Nach den selgen Weltgesängen,
 Die durch weiche Lüfte ziehn.

Nach dem Leib, der uns umfangen
 Drüben wird im Thal der Ruh,
 Wo sich jegliches Verlangen
 Deckt mit Liebesflügeln zu.

A b e n d l i e d e r.

Am Strande.

1.

Hörst du die Lüfte säufeln?
 Sie ziehn von fern heran,
 Siehst du die Wellen kräufeln
 Auf weich gefurchter Bahn?

Hörst du die Möwe schrillen?
 Sie sucht ihr schilfig Nest,
 Da feiert sie im Stillen
 Ihr lustig Hochzeitfest.

Die kleinen Sterne saugen
 Im letzten Abendschein
 Mit liebedürstigen Augen
 Den Kuß der Wellen ein.

Mir wird so bang, so schwüle,
 So feierlich zu Muth —
 O heilige Abendkühle,
 O schaurig schöne Fluth! —

2.

Kennst du das Lied vom Knaben
 Fern an der Nord'schen See,
 Das einsam er gesungen
 Auf steiler Felsenhööh?

„Wie ihr so lockend funkelt
Ihr Sterne freundlich und klar!
Und ist denn euer Grüßen
Auch treu gemeint und wahr?

Einst lächelten holde Blicke
Wie ihr in heitrer Pracht,
Doch gierig wie strudelnde Bogen
Verschlang sie des Todes Nacht.

Nun winkt ihr Himmelsaugen
Mir aus den Fluthen her,
Als müßt' ich sie wieder finden
Tief unten im stillen Meer.“

Er bückt sich über die Tiefe,
Er stürzt sich herab von der Höh
Und taucht in die dunkeln Bogen
All seines Herzens Weh.

3.

Blick auf, blick nieder,
Blick um dich her!
Es klingt wie Läuten
Aus tiefem Meer.

Es klingt wie Grüße
Aus ferner Zeit,
Es athmet Frieden,
Es löst den Streit.

Es hebt wie Schwingen
Hinauf, hinauf!
O flügest, Stunden,
Den trägen Lauf! —

4.

Und ich sitz' am kühlen Strande,
Und ich lausche fort und fort,
Und es bringt mir in die Seele
Manch ein süßes Räthselwort.

Und es singt in weichen Tönen
Von geheimem Liebesweh,
Von der Trennung bittern Qualen,
Von der Wonne selger Näh.

Und mein Herz begleitet pochend
Wundersame Melodein,
Und sie wühlen tief und tiefer
In die offene Brust sich ein.

Und ich frage mich und staune:
Klingt das aus der Fluthen Nacht,
Oder hat die Heißgeliebte
Aus der Ferne mein gedacht? —

5.

Und höher und höher steigen
Die Wellen nun empor,
Und voller und voller tönt es
Als wie ein Geisterchor.

Und höher und höher schwillt es
 Zum Herzen mir heran,
 Daß ich den Drang der Gefühle
 Nicht mehr bewält'gen kann.

Ihr unsichtbaren Mächte,
 Ich bitt' euch, laßt mich los,
 Sonst zieht ihr mich ja nieder
 Tief in der Fluthen Schooß!

6.

Tief in dem Schooß der Fluthen
 Da ist ein weiter Raum,
 Viel tausend wunde Herzen
 Träumen nach heißen Schmerzen
 Da unten den Friedenstraum.

Ich weiß ein altes Märchen:
 Von meiner Kindheit her,
 Das spricht von einer Halle
 Aus purem Lichtkrystalle
 Tief unten im dunkeln Meer.

Die in der Halle wohnen,
 Die kennen keine Pein,
 Gaukelnde Träume fliegen,
 Selige Lieder wiegen
 Ihr Herz in Schlummer ein.

Mein Auge wird so müde,
 Mein Herz wird mir so schwer,
 Mir ist, als ob mich's riefte —
 O daß ich träumend schliefte
 Tief unten im dunkeln Meer!

Der Traum.

Weißt du, Geliebte, was ich
 Geträumt die jüngste Nacht,
 Die still am Ufergras ich
 Im Mondenschein durchwacht?

Auf einer Wolke schwebten
 Vom reinsten Blau umsäumt
 Wir Glücklichen und bebten
 Von Lichtblut rings umschäumt.

Das Lichtblut floß zusammen
 In einen Strahlenkranz,
 Der schöß in Liebesflammen
 Zu gold'gem Sonnenglanz.

Die Wolke, die uns getragen,
 Sie glühte mehr und mehr,
 Und ward zum Sonnenwagen
 Und streute Perlen umher.

Und Du, Du lenktest lächelnd
Den Wagen mit leichter Hand,
Und uns umspricste lächelnd
Ein herrlich Wunderland.

O Theure, laß uns halten
An diesem selgen Traum!
Kein Welken, kein Veralten
Droht unserm Lebensbaum!

Und zwingt die Macht der Erde
Uns einst zum Niedergehn,
Schon winkt ein neues Werde
Aus freien Aetherhöhn! —

Bei Sonnenaufgang.

Auf Stubbenkammer.

Wie sich des Frühroths Sammt
Legt auf die weiche Fluth,
Bis jede Welle flammt
Getränkt in Purpurgluth!

Wie sich der goldne Ball
Klingt aus der Fluthen Arm!
Zitternd durchs stille All
Scheucht er der Nebel Schwarm.

Wie sich der Adler hebt
 Hoch von dem Felsensitz!
 Frei in den Lüften schwebt
 Siegend ein Sonnenblig.

Wie sich nun rings umher
 Alles erneut bewegt,
 Wimmelnd auf Land und Meer
 Leben sich drängt und regt! —

Auf zu des Lichtes Quell
 Hebt aus des Schlummers Arm
 Nun euch, ihr Blicke hell,
 Freudig und rein und warm!

Du, mein erschloßner Geist,
 Schwing dich voll Wahrheitsmuth
 Frei wie der Adler freist
 Über des Lebens Fluth!

Kühn wie der Sonnenaar
 Wieg dich im höchsten Flug!
 Aber die dich gebär,
 Wärmend dich nährt' und trug,

Dir durch die Adern gießt
 Kraft, Athem, Lieb' und Licht,
 Liebend dich ganz umfließt,
 Laß von der Erde nicht!

Hertha = See.

Es rauscht in den grünen Zweigen,
 Es plätschert am dunkeln See,
 Aus dem Nebel seh' ichs steigen
 Weiß wie gefallnen Schnee.

Es kämmt sich die wehenden Locken
 Mit rossigschimmernder Hand,
 Die Lüfte wie hallende Glocken
 Durchzittert ein flatterndes Band.

Und immer lebendiger schwellt es
 In strotzender Lebensgewalt,
 Und immer blendender heilt es
 Den See und den dunkeln Wald.

Es wiegt sich, vom Hauch getragen,
 Im lauen Lüftestad,
 Nur lauschende Sternlein wagen
 Zu grüßen den heimlichen Pfad.

Es freut sich der lachenden Erde,
 Es labt sich am duftenden Grün,
 Den Hüther der ruhenden Heerde
 Nacht's heiterlächelnd kühn.

Wo ist der Schäfer geblieben
 Der eben so selig war?
 Ich glaub', im glühenden Lieben
 Vergaß er die Heerde gar.

Dort an dem dunkeln Gestade
 Beugt jetzt sich Zweig bei Zweig —
 Schlüpft sie zum sühnenden Bade
 Ins weiche Wellenreich?

Gestalten ihr zur Seite
 Mit Fluthspiel kühlen den Leib,
 Es wogt aus ihrem Geleite
 Empor das gereinigte Weib.

Wo sind die Diener geblieben,
 Die schweigenden Wäßer der That?
 Auch ihre Spuren zerflieben —
 Verweht der Erinnerung Pfad.

Nun schwebt's im wallenden Schleier
 Dem flüsternden Walde zu;
 Eilt's dort zu neuer Feier?
 Drängt's dort zu labender Ruh?

Es schwingt sich auf goldenen Wagen
 — Ich fühle berauscht mir den Sinn —
 Und weiße Kasse tragen
 Durch tanzende Schatten es hin. —

Sie sagen, so loth' es alljährlich
 Manch Menschenbild in die Fluth;
 Den Wanderer dünkt's süß gefährlich,
 Wenn träumend am See er ruht.

Das Hünengrab.

Am Meer aus breitem Hügel
 Dehnt sich ein Riesenleib,
 Schüttelt und reckt die Glieder,
 Geht brummend auf und nieder
 Sich selbst zum Zeitvertreib.

Er trifft mich Schreckerstarrten
 Mit seiner großen Zeh —
 „Sag an, du kleine Fliege,
 Wo ist denn deine Wiege?
 Ist Mütterchen in der Näh?“ —

„„Ei, ei, gestrenger Herr Riese,
 Ich dächt' ich wäre groß,
 Schon zwanzig Jahre sind her,
 Daß ich kein Wickelkind mehr
 Auf meiner Mutter Schooß.““

„Ho, ho!“ ruft ungebärdig
 Der weite Rachen aus —
 „Sag an, du kleiner Zwerg mir,
 Wann haustest du drüben am Berg dir
 Das blanke Kartenhaus?“ —

„„Ei, ei, gestrenger Herr Riese,
 Respect und mehr honneur!
 Das stattlich weiße Gebäude
 Das ist des Fürsten Freude,
 Und der ist Gouverneur.““

„Ho, ho!“ brüllt auf noch lauter
 Der ungeheure Schlund —
 „Sag an, du närrischer Kleiner,
 Ist unter euch denn keiner
 Recht stark und recht gesund?“ —

„„„ Gesund, das sind wir alle,
 Und sind auch alle krank,
 Und nimmt mal einer Schaden,
 Dann läßt der Arzt ihn bad:n
 Im Meere oder im Schrank.

Ihr könnt, gestrenger Herr Riese,
 Am Strande selber sehn
 Viel solcher Badenarren,
 Die früh in Kollerkarren
 Im Seebad sich ergehn.““

Da schlägt der Ungeschlachte
 Ein ungeheures Rad,
 Er schlägt sich dreimal über,
 Da werden die Wogen trüber,
 Der Riese nimmt ein Bad.

Nun er sich rein gespült hat,
 Steigt brummend er wieder herauf,
 Hebt dann am breiten Hügel
 Zwei mächt'ge Thoresflügel
 Mit Einem Griffe auf.

„Gut Nacht, du kleiner Junge,
 Gut Nacht, du Rückenheld;
 Nach so viel hundert Jahren
 Wollt' ich doch gern erfahren,
 Wie groß geworden die Welt.

Ich komme schon mal wieder
 Nach hundert Jahren her,
 Geh' ichs dann auch auf Erden
 Nur immer kleiner werden,
 Dann keh' ich nimmermehr.“

So schlägt er mir vor der Nase
 Die eisernen Flügel zu —
 Schlaf wohl, du großer Riese
 In deinem Paradiese
 Und laß uns Kleine in Ruh! —

Das Seebad *).

Unweit Putbus.

Die goldnen Sterne blinken,
 Die blaue Fläche glüht,
 Und Meeresthau zu trinken
 Wie dürstet das Gemüth!

*) Dies Gedicht, obgleich bereits früher einzeln gedruckt, durfte im gegenwärtigen Kreise nicht fehlen.

Vom letzten Noth gemalset,
 Vom Sichelmond bestrahlet
 Wie ladet sanft die Fluth:
 „Jünglinge, hier ist's gut.“

Wie schaukelnd ziehn die Bogen,
 Wie zitternd tanzt das Licht!
 Wir fühlen uns gezogen,
 Wir widerstehen nicht.
 Seid uns gegrüßt, ihr Wellen
 Die unerschöpflich quellen,
 Sei uns gegrüßt, du Licht
 Das in der Fluth sich bricht!

Wir tauchen auf und nieder,
 Es thut so wohl, so gut,
 Gestärkt sind unsre Glieder,
 Drum wächst so kühn der Muth.
 Uns zieht es weit und weiter — —
 „Wo bist du, mein Begleiter?“ —
 Kein Laut, kein tröstend Wort,
 Nur Wellen schlagen fort.

„Wo bist du, mein Begleiter?“
 Ruf' ich in banger Qual,
 Und weiter, immer weiter
 Hallt meiner Stimme Schall.
 Die Fluthen steigen höher,
 Die Bogen stürzen jäher,
 Bald ist auch meine Kraft,
 Naht Hilfe nicht, erschläßt.

Da treibt vom nächsten Strande
 Ein kleiner Fischerkahn;
 Wie klammr' ich an die Bande
 Des Lebens fest mich an!
 Der Retter trägt mich weiter,
 Doch ach! von dem Begleiter
 Dringt weder Laut noch Blick
 Auf meinen Ruf zurück.

Ich such' an jener Stelle
 Die ganze lange Nacht,
 Doch hat ihn keine Welle
 Zu mir herauf gebracht.
 Ihn hält die Fluth geborgen;
 Erst spät am andern Morgen
 Sieht meinem Trauerblick
 Den Leichnam sie zurück.

Da grab' am Meeresstrande
 Ich ihm ein kühles Grab
 Und senk' im Insellande
 Ihn thränenschwer hinab.
 Ade, du Blick so helle,
 Ade, du blaue Welle,
 Schön Eiland du, Ade —
 Du gabst mir tiefes Weh.

Den Gastfreunden.

Auf Possewald.

Ein Fremdling war ich eingetreten
 In euer gastlichfrommes Haus,
 Um Obdach hatten wir gebeten
 Für Eine Nacht im Sturmgebraus;
 Ihr gönntet Ruh der Wandrer Schritten
 An eurem heimatlichen Heerd —
 Mehr als er wagte zu erbitten
 Habt ihr dem Einsamen gewährt.

Denn als ich in dem Wellenbade
 Des Pfads Gefährten nun verlor
 Und Kügens liebliches Gestade
 Mir lag im düstern Trauerflor,
 Da machtet mir zur Friedensstätte
 Ihr euren lieben treuen Kreis,
 Schlangt für des Freundes Ruhebette
 Mit mir zum Kranz das Myrthenreis.

Lebt wohl! — ruft aus bewegtem Herzen
 Der Wandrer euch, der weiter eilt —
 Ihr habt der Seele herbste Schmerzen
 Durch menschlich Fühlen sanft geheilt.
 Für euer Mitleid, euer Pflegen
 Hat er im brünstigen Gebet
 Des Himmels vollen besten Segen
 Auf euer gastlich Haus erseht.

Der Wanderer.

O wie manche, manche Hütte
 Muß ich noch vorübergehn!
 Ach und wie bei manchem Schritte
 Bleibt mein Fuß verweilend stehn — :
 Wo ist Ruhe, wo ist Frieden
 Für den Wandernden hienieden? —

Wohl vergebens suchst im Wandern
 Frieden du von Ort zu Ort,
 Denn vom einen zu dem andern
 Treibt dich's unstät fort und fort;
 Für den Wanderer hienieden
 Giebt nur Eines süßen Frieden.

Eines nur, es scheint so wenig,
 Eines nur, es ist so viel!
 Krönt den Bettler oft zum König,
 Und des Königs Krone fiel —
 Ruhe findest du und Frieden
 Auch im engsten Raum hienieden.

Des Meisters Einzug.

(In Lübeck vor F. Overbecks Gemälde.)

Den Frieden Gottes in der geweihten Brust,
 Des Heils Verkündung in dem verklärten Blick,
 So nahst Du, Heiland, Heil und Frieden,
 Wo Du auch nahst, in die Herzen gießend.

Dich führt, Dir folgt der gläubigen Jünger Schaar,
 Und lieberfüllt zu Deinem geweihten Haupt
 Gewendet, hangt, von Dir gehoben,
 Dürstend ihr Auge an Deinem Auge.

Du füllst mit Heil sie. O wie das Volk umher
 Dem Heil zuflüßend liebend zu Dir sich drängt!
 Jünglinge, Jungfrau, müde Greise,
 Und Kinder Deinen Namen stammelnd.

Glücksfelge Mutter, welche den Sohn gebar,
 Du nahest, o wie von himmlischer Freud' erfüllt!
 Maria, Du Gebenedeute,
 Führe sie All' in des Sohnes Arme!

In Seinen Arm, der kräftig zum Siege trägt,
 An Seine Brust, wo Frieden und Liebe wohnt,
 Der Lebenskraft und reines Wollen,
 Göttliche Weihe und Licht entströmet.

Ja göttlich, göttlich bist Du, des Menschen Sohn!
 Zu Dir, zu Dir, mit Dir in des Vaters Reich,
 Der Wahrheit Reich, das Reich der Liebe,
 O wie der Lebenden Herz Dir dürstet!

Du dürstest, Quell des ewigen Lebens voll;
 O reiche Du des Trunkes, der nie versiegt,
 Des Trunks, von dem die Brust gekühlet
 Nimmer im Leben wird wieder dürsten.

Früh = Loos.

Vor Ihrem Bilde.

Wie der Wein aus seinem Boden
 Kraft und echte Fülle hebt,
 Doch mit Gluth und Lebensodem
 Ihn der Sonne Strahl belebt,
 Also schöpf' ich aus den Quellen
 Meiner Seele den Gehalt,
 Und an Deinem warmen hellen
 Blick empfängt er die Gestalt.

Menschenloos.

Heute hast du Ruh' gesogen
 In der Andacht heiligem Port,
 Morgen treiben dich die Wogen
 Wilder Wünsche wieder fort;
 Eben hast du Glück gefunden
 In des Friedens stillem Schooß —
 Wache! schon die nächsten Stunden
 Bricht erneute Zwietracht los.

Wähne nicht, du Erdenwaller
 Auf des Lebens hast'ger Flucht,
 Daß du je das Eine Aller
 Findest, das dein Sehnen sucht;

Ja, und wenn der Zukunftträume
 Letzter nun Erfüllung ward,
 Neue Plane, neue Schäume
 Weckt erneute Gegenwart.

Neue Schäume, neue Plane,
 Neue Stürme, neu Gewühl,
 Und ich suche, und ich ahne —
 Schwanker Nachen du, Gefühl,
 Wirst du nimmer, nimmer landen? —
 Auf des Lebens Klippenmeer
 Gilt es kämpfen oder stranden,
 Aber ruhen nimmermehr.

U n b e g r e n z t .

Mit der Möwe möcht' ich streifen
 Sichelscharf durch blaue Luft,
 Mit dem Kranich rastlos schweifen
 Über Berge, Meer und Klust,
 Mit dem Adler auf mich schwingen
 Auf in ungemessne Höhen,
 Wo der Erde Laut verklingen
 Muß in ewgen Sonnennäh.

Aber kam' auf meinem Zuge
 In die Weite, in die Höh,
 Plötzlich nun im kühnsten Fluge
 Ich in Deine Sonnennäh,

Solde, wo am Nebenhügel
 Sich ergeht Dein leichter Fuß,
 Würden nicht die stolzen Flügel
 Schmelzen mir gleich Ikarus? —

Wahl.

Bleib' ich — : „Der kennt nicht die Welt!“ und wandr' ich — : „Der
 Bagabundirer!“

Wem nun genüg' ich? O hilf, rathe mir, Pythischer Gott! — —
 Und aus der Tiefe heraus ertönt's vom erzitternden Dreifuß:
 „Wandern — vortrefflich!. Doch gut Bleiben auch, bleiben in
 Fluß!“

Solsteins Buchenhallen.

Wenn wir nach Hellas wallen
 Vom Geisthauch angefaßt,
 Begrüßen wir vor allen
 Mit staunendem Wohlgefallen
 Der Säulen Wunderpracht.

Und vollgehaltig Leben
 Spricht aus dem steinernen Chor,
 Der Vorwelt Schatten schweben
 Vorüber der Seele und heben
 Versunkne Welten hervor.

Auf deinen Wandertouren
 Durch Holsteins üppigen Pfad
 Such' nicht der Vorwelt Spuren,
 Rings auf den fetten Fluren
 Streut Mitwelt fette Saat.

Es frogt die Kuh im Futter
 Auf wohlumzäuntem Hag,
 Geschäftig salzt die Mutter
 Dort im Gehöft die Butter
 Zum Stadtmarkt früh am Tag.

Nun steigt auf seinen Wagen
 Der Pächter gutgenährt,
 Den stolz auf Pferd' und Kragen
 Mit wohlgefülltem Magen
 Der feiste Kutscher fährt.

Wir Wandrer aber wallen
 Fern von Gehöft und Haus,
 Mit freud'gem Wohlgefallen
 Zu Holsteins Buchenhallen,
 Zum grünen Wald hinaus.

O stolze Lebenssäulen,
 O Tempel reinsten Stylls,
 Wo unsre Lust zu theilen
 Der Andacht Geister weilen
 Im Kranz des Peristylls!

In deinen Kuppeln wohnen
 Noch die Urmelodien,
 Die Cimbern und Leutonen,
 Der Vorwelt Schlachtdämonen,
 Einst hießen südwärts ziehn.

Durch deine Gipfel streichen
 Die Klänge mannigfalt,
 Worin der Heimatheichen
 Ferngrüße uns erreichen
 Vom Leutoburger Wald.

Ihr kräft'gen Säulenhallen
 So stolz und treu und kühn
 Im Auferstehn und Fallen,
 O gebt uns Deutschen allen
 Ein unvergänglich Grün!

Senkt uns von eurem Kerne
 Gesundheit in die Brust,
 Daß unser nah und ferne
 Der späte Enkel gerne
 Gedenk' in stolzer Lust!

N a c h t s

zwischen den Dänischen Inseln.

Das Ruder knarrt, das Segel schwillt,
 Die Sternlein ziehn heraus,
 Von beiden Ufern Bild an Bild
 Wechselnd in raschem Lauf.

Manch Lichtchen blickt aus dem Gehöft
 Herüber durch die Nacht,
 Wo manch ein friedlich Auge schläft
 Und manche Sorge wacht.

Und wo der Kiel ins Wasser greift,
 Phosphorescirend bricht
 Hervor dem Blick der abwärts schweift
 Fluthendes Wellenlicht.

Ist das der Sterlein feuchtes Bad?
 Sind's Nixchen aus dem Meer,
 Die hüpfend Schaar bei Schaar genagt
 Mit glühendem Begehr?

Das Ruder ruht, das Leben schweigt —
 Sich treuer Huth bewußt
 Hat nun die Welt ihr Haupt geneigt
 An ihres Vaters Brust.

V i s i o n .

Über die Fläche hin es weht, es winkt, es wallt,
 Über die Fläche hin welch leuchtende Gestalt?
 Wie Geisterodem zieht es durch die Brust,
 Verhaltnes Weh, geheimnißvolle Lust;
 Wie Geisterlispeln klingt es in das Herz,
 Heilt alte Wunden, weckt erneuten Schmerz;

Wie Geisterflügel rauscht es über'm Haupt:
 Wär denn schon jetzt mein Lebensbaum entlaubt?
 Gönnt doch dem Liebenden die Maienzeit!
 Ist die vorüber, gern ist er bereit;
 Gönnt doch dem Strebenden den Drang zum Ziel!
 Ist das erreicht, er läßt euch gern das Spiel — —
 Es weht, es wogt, es leuchtet, winkt und wallt;
 Der Mond taucht auf — verweht ist die Gestalt.

K o p e n h a g e n .

Winkt hier ein Wunderreich, das ich betrete,
 Nordisch Palmyra in der Skalden Land
 Von Zaubrern aufgethürmt am Meeresstrand?
 Find' ich der Tempel Trümmer, wo Gebete
 Den Asen sie auf heißer Opferstätte
 Von Menschenblute dampfend zugewandt? — —
 Du findest eine der modernen Städte,
 Moderner noch seit ihrem jüngsten Brand.

Sieh nur, wie schmuck gepußt sich jener Laden
 Vor seinen Brüdern vorkhut schon am Thor!
 Die neusten Modebänder hangen vor,
 Corsets und zierliche Pariser Waden;
 Daß nicht dem Teint der Sonne Strahlen schaden,
 Gepries'ner Schönheitswasser duft'ger Flor;
 Dazu im zierlichsten Französisch laden
 Aushängeschilder goldner Käufer Chor.

Ein Schauspielzettel drüben! — O wie freue
 Ich schon im Voraus mich auf den Genuß,
 Den hier im Stammland Holberg bieten muß
 Und Dehlsenschläger! — — „Menschenhaß und Reue“
 Besagt das Blatt — — Wie? Rogebue's Gebräue
 Folgt über'n Belt sogar uns auf dem Fuß?
 O Eumenidenqual! Wo nur zerstreue
 Ich solcher Täuschung höllischen Verdruß? —

Begieh dich, Freund! und Nordlands Überreste
 Im Nordischen Museum such' sie auf;
 Da findest das Denkwürdigste zu Hauf
 Du aufgespeichert, conservirt auf's Beste;
 Demnächst zum Handschuhladen richt' den Lauf
 Voll blondglasirter nationaler Gäste;
 Dann nach dem Hafen zum Matrosenfeste,
 So hast du Nordlands Eigenstes in Kauf.

Im Übrigen laß ja dich nicht verführen
 Zu hochromant'schem Traum am Kaufmannsport *)!
 Ja, folg' dem Rath und mach' dich baldigst fort,
 Willst du nicht jede Täuschung noch verlieren.
 Wie viel denn fehlt, so wird im höchsten Nord
 Das Nordlicht selbst man modisch cultiviren?
 Weiß man doch schon den Eisbär zu dressiren
 Zu pas fleuret mit Fränk'schem Honigwort. — — —

*) Kiöbenhavn — d. h. Kaufmannshafen.

Hamlets Grab.

Auf Kronenborg.

„Der Rest ist Schweigen“ — Also scheidet er,
 Und keinen andern Abschied gönnt der Dichter;
 Doch leuchtend spricht am Grab von Helsingör
 Des Schweigens übermächtigster Vernichter
 Da wo zwei Meere bindend eint Ein Meer;
 Beschwörungskund'ger, Erd- und Himmelslichter
 Entblüht wetteifernd Deinen Wunderquellen,
 Die Räthselnacht zu hellen!

Wie manches Schiff, seit jenem nächt'gen Tage,
 Wo hier der bleiche Lebensender Tod
 Mit stolzer Saat der Fürstenniederlage
 Erbarmlos färbte Dänmarks Erde roth,
 Bis wo mit urgewalt'gem Zauberschlage
 Dein Lebensodem Auferstehn gebot,
 Beschrieb an Seelands nordischem Gestade
 Vorüber seine Pfade!

Laut sendet das Geschütz aus dunklem Munde
 Den Schifferwillkommensgruß, wie sonst, so heut
 Den bunten Flaggen. Der zum Zauberbunde
 Wahrheit und Schönheit, Zeit und Ewigkeit
 Vermählend zwang, dem sich in jeder Stunde
 Aus allem Volk der Dank der Besten weiht,
 Ihm huldigen in still beredtem Schweigen
 Des Lichtes Geisterreigen.

Die Begegnung auf Helsingborg.

Ist's doch, als hätt' in dieser Weite
Auf diese Winkelburg der Welt
Uns Einsame zu neuem Streite
Ein Dämon schadenfroh gesellt.

Doch sei's genug der alten Narben,
Die längst die milde Zeit verdeckt;
Die alten Burschensehden starben —
Glück dem, der neue Fehde weckt!

Da wir zum letztenmal uns grüßten,
Es war ein blutigheißer Tag,
Die blankgeschliffnen Schwerter küßten
Sich heißen Durst's Schlag um Schlag.

Wir tauschten blitzend Bund' um Wunden,
Wir kamen scharf einander bei;
Da wir uns wieder nun gefunden,
Sei Eintracht unser Feldgeschrei.

Komm, laß auf diesen Stein dich nieder
Zu mir im traulichen Verein
Und stimme mit mir Deutsche Lieder
Bei diesem Rest von Deutschem Wein.

Schau, wie jetzt stiegend auf dem Meere
Die Sonne durch die Nebel bricht;
Nun ziehn der Wimpel muntre Heere
Vorüber im erneuten Licht.

Sei uns das Licht ein freudig Zeichen,
 Bewährung im erneuten Bund,
 Den wir der vaterländ'schen Eichen
 Gedenkend schließen hier am Sund.

Und wenn wir wieder uns begegnen,
 Vielleicht an Calpe's Felsenstrand,
 Laß uns erneut in Treue segnen
 Das liebe Deutsche Vaterland!

Der Strom des Lebens.

Auf dem Kattegat.

Was steigt du, Himmelstochter Erinnerung,
 Dem Geist empor und führst in die Rosenzeit
 Der Kinderjahre meine Seele,
 Wie den Geliebten zum Frühlingsgarten?

Ach, was sich da im Herzen voll Ahnung regt,
 Entfaltet jetzt, und jetzt von der Knosp' umhüllt,
 Bald Himmelstraum, bald Erdenwonne,
 Bebet Entzücken in ew'gem Nachhall.

Wie von des Meisters vollster Harmonie
 Ergriffen, tiefer heil'ger Empfindung voll
 Das Herz der Töne reinste nachbebt
 Feternd den ewigen Klang der Sphären —

Wie nach der Sonne glühendem Strahlenglanz
 Der Mond uns doppelt mild in die Seele lacht,
 So greift ihr, froher Kindheit Träume,
 Ein in des Lebens bewegte Bilder.

Gestalten, zart umwoben von Morgenduft,
 Ziehn vor der Seele glänzendem Spiegel auf;
 Geschwellt vom reinen Hauch der Liebe
 Tragen mich schaukelnd des Lebens Wogen.

Wie wächst der Strom, hingleitender Nachen voll!
 Wie frogt, von bunten Bändern bekränzt, der Mast!
 Und Segel reihen sich an Segel,
 So von Erinnerung geschwellt als Hoffnung.

Wer schwankt furchtbebend dort auf dem leeren Kahn?
 Ihn trennt der Woge Schlag von den Muthigen;
 Auf! hülfreich ihm genah und kräftig
 Lenkend das Steuer zur Fahrt der Freunde!

Schon rascher fliegt der Nachen, und Freudenruf
 Empfängt ihn jauchzend. O ihr Gefährten all
 Glücksel'ger Kindheit, eile helfend
 Jeglicher freudig der Brüder jedem! —

Uns Alle trägt die Woge zu hohem Ziel.
 Wir fühlten's früh, und immer noch hebt es stark
 Im Busen nach, was heil'ge Ahnung
 Einst uns verkündet am Lebensmorgen:

„Was früh das Herz erregte als zarter Keim,
 Was uns als frische Blüthe so hold entzückt,
 Es wird zur süßen Frucht und schwellend
 Wecken erneuete Lebensblüthen.

O Freuden ohne Maas, wenn des Strebens Kraft
 Einst hat errungen, was uns als Ahnung tief
 Ergreifend bald des Knaben Thränen,
 Bald auch der Jünglinge Sehnen weckte!“

Meeresstille.

Dein Schweigen, Meer, ist auch ein Lobgesang —
 Den Himmel birgst du tief im stillen Grunde,
 Und draus hervor gemahnt's wie Orgelklang,
 Daß Tief und Höh vermählt zum ew'gen Bunde.

Der Weltversöhnung Bundeslied, geweiht
 Schwebt's auf der Fluth mit unsichtbaren Schwingen,
 Selbst aus der Elemente wildem Streit
 Hör' ich der Liebe mächt'gen Ton erklingen.

Der ew'gen Liebe-lichtdurchglühter Chor
 Dringt heilig mahnend an die stille Seele —
 Ich weiß es selbst nicht mehr, ist's Aug', ist's Ohr,
 Durch das ich mich dem ew'gen Born vermähle? —

Eins weiß ich: Du, mein Herz, bist auch ein Meer;
 Es spiegelt sich in deinem tiefsten Grunde
 Der Himmel ab und sendet mir Gewähr
 Durch Kampf und Schmerz vom ew'gen Friedensbunde.

S t u r m .

Hui, wie die Wolken da droben jagen,
 Jetzt thurmgleich ragen,
 Jetzt bauschige Mäntel in Falten schlagen!
 Bald Elephanten, bald Löwen, bald Bären,
 Bald Riesenkameele mit Summerscheeren
 Und wüsten Locken und Zoddelpelzen
 Fegen und wälzen,
 Und hegend einander in wüthenden Heeren
 Einzelne bald, bald in grauen Zügen
 Vorüberstiegen!

Hast nun so viel gelesen, gehört
 Vom Meeresrasen,
 Vom Sturmesblasen,
 Und wie der Wind durch die Segel fährt —
 Hast viel vernommen von Fahr und Noth
 Der Schiffsgesellen,
 Wenn auf den Wellen
 Spottend der Jagenden Angst und Noth
 Mit fletschenden Zähnen grinst der Tod —
 Siehe nun selbst, wie den Salzschaumgisch
 Er braut und mischt;

Höre nun selbst, wie er's Tauwerk packt,
 Am Mastbaum knackt,
 In Segel und Brettwerk zaust und hact;
 Fühle nun selbst, wie er Lebensmuth
 Und Hoffnungsgluth
 Macht gefrieren in Mark und Blut! — —

Und da sitz' ich zusammengekauert
 Auf dem Berdeck wie lebendig vermauert,
 Wimmre und ächze, und schweige wieder —
 Wo sind die Lieder,
 Die wir noch gestern beim Mondenscheine
 Sangen im fröhlichen sel'gen Vereine? —
 Alle Gefährten wie Leichen blaß,
 Ringsum nichts als Od' und Raß,
 In uns Dürre, bald kaum noch Zagen
 Und leises Fragen:
 „Weiß denn keiner, wann naht die Kiste,
 Rettend aus dieser Wasserwüste?“

Heimathgruß.

Land, Land, doppelt Land,
 Deutsches Land!
 Unverwandt
 Hangt mein Aug' an Deinen Fluren,
 Lauscht mein Ohr nach Deinen Lauten,
 Süßer Kindheit Freudenspuren,
 Heil'ger Mutterliebe Hört,

Selger Sehnsucht nach der Trauten
Bande knüpfend Lösungswort! —

Lächelt immer, die so gerne
Wohlgemuth und mannigfalt
Ihr in fremden Zungen lallt,
Denen überall die Sterne
Gleich sind, wo und wie nur immer
Strahlet eitlem Glückes Schimmer —
Aber mir

Gönnt die Liebe tief im Herzen,
Die aus Freuden, die aus Schmerzen,
Aus des Südens Schmeichellüften,
Aus des Orients blühnden Düften
Für und für

Mich zur Heimath lockt, der schönen,
Wo ein magisch Netz mich bannt,
Wo aus tausend süßen Tönen,
Alle Stürme zu versöhnen,
Tönt als Friedensunterpfand.
Vaterland! — —

Vaterland, Du treuer Herzen
Heil'ge Braut,
Vaterland, zu Lust und Schmerzen
Uns auf ewig angetraut,
Vaterland, um Dich zu werben,
Dich zu kränzen glühen wir —
Ob wir leben, ob wir sterben,
Sterben, leben wir in Dir!

Selig, die in Deinem Schooße
 Nach vollbrachtem treuem Thun
 Für das Edle, für das Große,
 Nun am Ziel befriedet ruhn!
 Sel'ger, denen schön vor Allen
 In der glorreich ernsten Zeit
 Ward vergönnt zu stehn, zu fallen
 In dem Kampf der Dich befreit!

Blick' ich auf das reichste Leben,
 Auf das reinste Erdenglück
 Mit erneuem Herzensbeben
 Und verhaltne'm Schmerz zurück,
 O dann bleibt von allen Zielen,
 Die der Sterbliche ersehnt,
 All der Wünsche bunten Spielen,
 Die ein Herz erfüllt und dehnt,
 Einer nur — : Laß, Herr des Lebens,
 Was an Tagen mir Dein Rath
 Streng noch auslegt, nicht vergebens,
 Leer nicht sein an Werk und That;
 Und willst lösen Du die Bande
 Dieses Leibs, laß im Gebot
 Heil'ger Pflicht dem Vaterlande
 Sterben mich den Opfertod! —

Heinrich Stieglitz.

Das Marmorbild,

eine

h u m o r i s t i s c h e N o v e l l e .

Es war an einem der kältesten Wintertage, als der junge Legationsrath von Helfer zu Wien noch spät Abends von dem Besuche seines Universitätsfreundes, Hermann Grafen von Treuenfels, den er seit seinem Abgange von der Akademie vor drei Jahren nicht wieder gesehen hatte, auf das Unverhoffteste überrascht wurde. Mit einem jubelnden Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus! trat der Graf unangemeldet in sein Arbeitszimmer und warf sich dem noch am Schreibtisch sitzenden Freunde in die Arme.

„Ist es möglich?“ rief dieser, voll des freudigsten Erstaunens aufspringend und seine Pfeife, die er eben rauchte, wegwerfend aus: „mein Hermann! Du hier in Wien, während ich Dich, noch auf Gott weiß wie lange, an das zauberische Paris gefesselt glaubte!“ —

„Ja, mein theurer Adolph,“ erwiderte fröhlichst der Graf, „endlich bin ich wieder, dem Himmel sei Dank! in meiner lieben Vaterstadt, die mir doch vor allen andern Städten gefällt, so viele ihrer ich auch bis jetzt schon gesehen habe. Es gibt nur a Kaiserstadt, s' gibt nur a Wien! Ich bin zwar erst acht Tage hier“ — „Schon acht Tage!“ fiel ihm der Freund ein, „und erst jetzt kommst Du zu mir?“ — „Wußte ich denn, daß Du es vom Legationssecretär schon bis zum Legationsrath gebracht und Dich mit Deinem Gesandten nach Wien begeben hattest? In Deinem letzten Briefe hast Du mir ja noch kein

Wort davon geschrieben. Allweile erst habe ich beides durch einen glücklichen Zufall erfahren; und da bin ich nun auch. Aber jetzt laß mich nur erst auserzählen! Also vor acht Tagen bin ich auf den Flügeln der Hoffnung, in den Armen der liebenswürdigsten und geliebtesten aller deutschen Jungfrauen, der Glücklichsen der Sterblichen zu werden, hier angelangt.“ — „Schon Bräutigam? Nun wahrhaftig, Freund, das hätte ich Dir gleich ansehen sollen. Denn bei dieser barbarischen Kälte, im leichten Frack, und überhaupt so hochzeitlich elegant herausgeputzt —“ — „Ja, liebster Junge, wie soll mich denn, in Pelz oder Mantel verummmt, das himmlische Geschöpf gleich wieder erkennen, wenn es mir endlich, endlich gelingt, ihr wieder zu begegnen? Nein, dies ist derselbe Anzug, worin ich sie in Leipzig zum Ersten und, leider, bis jetzt auch zum Letztenmale gesehen habe, und worin ich nun schon eine Woche lang hier in allen Straßen und auf allen Plätzen nach ihr herumlaufe. Bei dem verdammtten Frostwetter, was auch gerade jetzt hat eintreten müssen, friere ich dabei freilich wie ein Schneider. Aber Amor hast Du mir ja in mein Stammbuch geschrieben, Amor vincit omnia, und das köstliche Wort ist nun an mir auch, ich habe schon tausendmal an Dich dabei gedacht, in eine so vollkommene Erfüllung gegangen, wie Du sie damals gewiß nicht geahnet hast, und sie, außer in alten Rittergeschichten, fürwahr auch nur selten jemals statt gefunden haben kann! Doch, vor allem Undern: kennst Du hier eine Madame Ahlen?“ — „Nein! aber Du sagtest ja Deine Braut sei in Leipzig; wie kommt Ihr denn beide nach Wien?“ — „Das ist eine lange Geschichte, die ich Dir nun, da ich Dich zum Glück allein angetroffen habe, gleich von A bis Z referiren will, wenn Du Lust, Zeit und Geduld hast, mich noch ein Stündchen anzuhören. Wie dankbar ich Dir dafür aber sein werde, kannst Du selbst ermessen, wenn ich Dir sage, daß von Deiner freundschaftlichen Theilnahme daran,

die Erfüllung des sehnlichsten aller meiner Wünsche, es nur erst bis zum Bräutigam bringen zu können, mit abhängt.“ — „Was in aller Welt, mein theuerster Freund,“ erwiderte ihm der Legationsrath, „könnte mir denn, nach der Freude Dich so unerwartet wieder zu sehen, noch erfreulicher sein, als von Dir selbst alles Glückliche, was Du seit unsrer Trennung erlebt hast, zu vernehmen? Jetzt preise ich die kleine Unpäßlichkeit, die ich mir gestern durch eine Erkältung auf dem Schlosse zugezogen habe, von ganzem Herzen, weil Du mich sonst nicht zu Hause getroffen hättest, da jeden Sonnabend Soirée bei meinem Gesandten ist. Aber über das Herz des erfreuten Wirthes nicht den Gaumen und Magen eines so lieben Gastes zu vergessen, laß mich nur erst —“ mit diesen Worten ging er nach der Thüre, doch der Graf hielt ihn, von Neuem ihn herzlichst umarmend, zurück und unterbrach ihn mit dem freudigsten Ausruf: „Tausend Dank, bester, liebster Adolph! Ach, wie wohl thut es, einen alten Freund nach Jahre langer Trennung unverändert als solchen wiederzufinden! Daß ich doch so spät erst Dein Hiersein erfuhr! Aber nun auch ohne alle Umstände! Soupirt mußt Du doch schon haben, denn es ist bereits zehn Uhr. Ich komme zwar eben erst aus dem Theater; aber wer in einem Wiener Wirthshause zu Mittag gegessen, hat für den ganzen Tag genug! Ich bin noch übersatt von allen Knödel, Lammert, Sühnerl und Fasanerl. Weißt du was? laß uns unser altes Lieblingsgetränk, bei dem wir noch am letzten Abend vor Deiner Abreise so fidel zusammen waren, einen edeln Punsch machen. Der wird uns Beiden gut thun, Dir für Deine Erkältung und mir, daß ich keine bekomme.“ —

„So knüpfen an's fröhliche Ende

Den fröhlichen Anfang wir an!“

rief der Legationsrath aus, indem er die Thüre seines Vorzimmers öffnete und dem darin anwesenden Kammerdiener die schleunigste Besorgung auftrug.

„Noch eins,“ bat ihn der Graf, „laß Deinen Burschen nicht wissen, wer ich bin, denn ich halte mich hier im strengsten Incognito auf.“ — „Du, der einzige Sohn eines Osterreichischen Grafen aus einem der ältesten und berühmtesten Geschlechter, hier in Wien, Deiner Vaterstadt, incognito? Räthsel über Räthsel!“ — „Die ich Dir nun gleich alle selbst auflösen werde. Jetzt stopfe Dir erst eine neue Pfeife, und pflanze Dich in Deinen Sopha, damit Du mich in aller Gemächlichkeit oder Pommade, wie wir als Burschen zu sagen pflegten, anhören kannst. Dann will ich Dir, in ganz freiem Vortrag ein Collegium halten, interessanter als alle, die uns unsere Herren Professoren von ihren Festen abgelesen haben. Aber, Freund! es ist ein Privatissimum! Ich sage Dir nochmals Alles hab rosa rosissima! Du siehst, daß ich das Lateinische, das ich Dir abgelernt, als Du Dich, Deiner künftigen diplomatischen Carrière wegen, mit so großem Eifer bei unserm alten Professor eloquentiae darauf legtest, noch nicht vergessen habe.“

Der Diener brachte die dampfende Bowle, und setzte sie nebst Gläsern auf einen Tisch vor den Sopha, auf welchem die beiden Freunde, nachdem er sich wieder entfernt hatte, mit dem Verse des alten Liedes:

Unsre Freundschaft zu erneuen,
Bring' ich dieses Gläschen Dir!

einander zutrinkend, nunmehr Platz nahmen, und der Graf also anhub:

„Du weißt, daß ich nach unsrer Trennung zu meinem Vater in Berlin zurückkehrte, hier noch ein Jahr ausstudirte, indessen Du Dein Triennium bereits so ruhmvoll absolvirt hattest, daß Du schon jetzt ein stattlicher Legationsrath geworden bist. Hierauf trat ich nach dem Willen und Grundsatze meines Vaters, daß ich nun wieder auswärts müsse, weil es für Söhne nicht gut sei, lange zu Hause zu bleiben, die sogenannte große Tour an, um die Bildung der Welt mit der,

so leidlich erlangten, der Schule zu verbinden. Was ich auf diesen, nun zweijährigen Reisen, in unsern wieder freien Städten Lübeck, Hamburg, Bremen und Frankfurt am Main; an dem wieder deutschen herrlichen Rhein, in der noch herrlicheren Schweiz, und dem flachen Land der flachen Seelen, wie selbst der französelnde Schlegel Frankreich besungen hat, Alles geschauet, genossen, gelernt und erfahren habe, brauche ich Dir auch nicht erst zu erzählen, da Du meine Reisebeschreibung, dem Wesentlichsten nach, in meinen Briefen fortlaufend erhalten hast. Genug, Anfang vorigen Herbstes langte ich endlich in dem großen Babel Paris an, wo mein Aufenthalt, wie ich Dir auch schon geschrieben habe, noch den ganzen kommenben Sommer hindurch, nach dem Wunsche meines Vaters dauern sollte. Zu meinem größten Glück aber erhielt ich vor fünf Wochen einen Brief von meinem Vater, worin er mir meldete, daß ich schleunigst nach Berlin zurückkehren müsse, weil sich alle seine dortigen Verhältnisse plötzlich abgeschlossen hätten. Das letzte Band nämlich, was ihn nach dem Tode meiner vor sechs Jahren verstorbenen theuern Mutter noch an Berlin, als ihre Heimath, gefesselt habe, sei nun durch den jetzt auch erfolgten Tod seiner guten alten Schwiegermutter gelöst worden, und er werde nunmehr, nach einer zwölfjährigen Abwesenheit, für immer in sein geliebtes Wien wieder heimkehren. Dies müsse er aber um so schneller, als ihn außer dem Drang seiner Vaterlandsliebe, die er den Wünschen meiner seligen Mutter und Großmutter so lange zum Opfer gebracht, mehre notwendige Veränderungen in der Verwaltung seiner Güter dahin riefen. Ich müsse ihn begleiten, weil er nun auch der Erfüllung seines lang gehegten Lieblingswunsches entgegen eile, mich mit der einzigen und sehr liebenswürdigen Tochter seines ältesten und theuersten Freundes in Wien, den er mir aber erst nach meiner Ankunft nennen wolle, zu verbinden; eine Partie, welche mit dem meinigen zugleich

das höchste Glück seines Lebens, dessen er nach dem Verlust meiner unvergeßlichen Mutter noch theilhaftig sei, machen werde, und weshalb er sehnlichst hoffe, daß ich, wie er mich schon beim Abschied und in allen seinen Briefen väterlichst dazu ermahnt habe, auf meinen Reisen und besonders in Paris, mich nicht verplämpert haben werde. — Mit dem Letzten hatte es nun bei mir keine Noth gehabt, denn ich hätte mich wahrlich eher in zwanzig Schweizer Hirtenmädchen verlieben können, als in Eine der, bei allen ihren augenblicklichen Reizen, doch in ihrem ganzen Charakter und Wesen mir gar zu pikanten Pariserinnen. Auch war mir, ohne damals noch ahnen zu können, welches unaussprechliche Glück sie bald für mich zur Folge haben würde, diese so viel frühere Abberufung von Paris sehr willkommen. Seine reichen Kunstschätze hatte ich kennen gelernt, und allerdings auch seine eben so reichen und einzigen Kunstgenüsse, die mir in der Erinnerung ewig theuer bleiben werden. Aber trennen mußte ich mich doch einmal von ihnen, was mit der holden Poesie nie der Fall ist, die auch darin einen Vorzug vor allen andern schönen Künsten behauptet, daß man sie überall, in jeder Buchhandlung und Lehranstalt, zu jeder Stunde haben kann. Zudem zieht mich noch immer, ja mehr als jemals, seit ich die Nordsee, das Rheingau und den Rigi gesehen habe, das Schöne der Natur noch mächtiger an, als das der Kunst, die, man mag nun gegen den alten Watteux sagen was man will, doch nur ein Nachahmen von jenem bleibt. Die Natur ist das Ideal, das in keiner Art menschlicher, thierischer und landschaftlicher Schönheit, von der bildenden Kunst, denn ihr fehlt ja doch immer das Leben, jemals erreicht werden kann! Wie viel weniger noch die Majestät des gestirnten Himmels, und der Phänomene von Sonnen-Auf- und Niedergang, Gewitter und Regenbogen, Seesturm und Eruptionen feuer-speiender Berge. Und was ist gegen den Zauber der Menschenstimme

und des Nachtigallengefanges, alle unsre Instrumentalmusik; was gegen die Erhabenheit des Donners und Meeresbrausens, alle Gewalt der imposantesten Orgel! Was ist gegen das große Epos und Drama der Weltgeschichte, wie den abentheuerlichsten Roman so manches einzelnen Menschenlebens und die Lyrik der sprachlosen Seligkeit wirklich empfundener Liebe, selbst alle Dichtkunst! Schöne Natur aber gibt es um Paris nicht viel mehr als um Berlin, und wie unendlich viel weniger mithin als um unser herrliches Wien! — Die Pariser Bibliotheken konnten mir zu weiter nichts nützen, als mir die berühmtesten ihrer literarischen Raritäten zeigen zu lassen; denn was anders hätte ich davon gehabt, als bloßen Zeitverlust, ungeheuer hohe und lange Bände voll todter Bücherrücken mehr als einmal anzugaffen, da ich doch nicht zum Gelehrten bestimmt bin; und wäre ich es, so würden mich diese Anblicke eher niedergeschlagen als erhoben haben, in dem Gedanken: daß man Jahrhunderte leben müßte, um alle diese Werke nur zu lesen, und die Literatur also ihrem eignen Schöpfer, dem Menschen, bereits dergestalt über den Kopf gewachsen ist, daß er sie, auch bei dem eifernsten Fleiß, nicht einmal in einem einzelnen Fache mehr, jemals vollständig kennen lernen kann! Was soll nun am Ende aus all dem Bücher-, Zeitung- und Journal-machen noch werden, und cui bono, da es schon längst zu einer unübersehbaren Masse geworden ist, zu der nun gar auch noch die der Amerikanischen Literatur kommt! — Alle sonstigen Sehenswürdigkeiten von Paris hatte ich mir gleichfalls betrachtet, und seine öffentlichen Vergnügungen, unter denen mich natürlich die Theater am meisten anzogen, so wie die des geselligen Lebens, welche mir nur allzu oft durch das alles andere jetzt verdrängende Interesse der leidigen Politik verkümmert wurden, bereits bis zur Sättigung genossen. Über Alles aber erfreute mich die Aussicht, nun so unerwartet bald, meine geliebte Vaterstadt wieder

zu sehen, die ich, leider noch als Knabe, schon hatte verlassen müssen, wie meine Eltern nach Berlin zogen. Wohl tausendmal schon hatte ich auf meinen Reisen, sogar in der über allen Ausdruck romantischen Schweiz selbst, das liebe herzige Lied gesungen:“

„Nur noch einmal die schöne Gegend
Meiner Heimath möcht' ich sehn,
Nur noch einmal am heitern Ufer
Meiner Donau möcht' ich stehn!“

„Der Brief meines Vaters erfüllte mich also mit wahrhafter Freude, bis auf den fatalen Nachsatz von der mir bevorstehenden Verbindung. Ich dachte mit Göthe:“

„Heirathen ist ein mißlich Wort,
Mir ist, als müßt' ich da gleich fort!“

„Frei, war ich mir bewusst, mein Herz, wie rein meine deutsche Gesinnung, als ein echter Hermann, in das Vaterland zurückzubringen, und beide sollte ich nun vielleicht einem, wenn auch dem Vater noch so werthen, mir doch widrigen Verhältniß in meiner schönsten Jugendzeit opfern! Dieser Gedanke war es allein, der mir den plötzlichen Abschied von Paris schwer machte. Indessen traf ich doch sogleich alle Anstalten dazu, wie ich meinem Vater auch sofort meldete. Aber ein paar Wochen hielten mich noch die nöthigen Geld- und andern Reise-Geschäfte, wie die freundschaftlichen und conventionellen Abschiedsbesuche, die ich machen mußte, auf, bevor ich mich mit meinem ehrlichen Johann, der nun den in Paris erhaltenen Namen Jean wieder mit seinem guten alten deutschen vertauschte, in meine Berline werfen konnte. Um so rascher ging es jetzt mit Extrapositperden, Tag und Nacht hindurch, bis Leipzig, wo ich spät Abends matt und müde anlangte, aber, zu einer nur um so willkommeneren Erholung bis zum

andern Tag verweilen mußte, weil ich hier noch ein Wechselgeschäft bei dem berühmten Bankier-Hause Frege und Compagnie zu besorgen hatte. Aber was geschieht mir! Als ich am folgenden Morgen im Hôtel de Pologne, wo ich abgestiegen war, nach einem langen und tiefen Schlafe, mich zu meinem Gange angekleidet hatte, und aus dem Zimmer trete, öffnet sich die Thür nebenan, und heraus tritt, in einem einfachen aber höchst geschmackvollen Reisekleid, ein junges engel-schönes Mädchen, mit einer Gestalt schlank wie Hebe, und einem von dem schönsten blonden Haar umlockten Madonnengesicht, göttlicher als alle Raphael und Guido Reni es jemals gemalt haben. Ich blieb vor Entzücken über den unverhofften Anblick einer so vollendeten jung-fräulichen Schönheit plötzlich wie in den Boden festgewurzelt stehen. Kaum daß mir die Überraschung, die seligste die ich je in meinem Leben gefühlt habe, noch so viel Besinnung ließ, ihr meine Verbeugung zu machen. Sie mußte mein Erstaunen bemerkt haben, denn auch sie stand einen Augenblick still und sah mich mit ihren seelenvollen blauen Augen wie selbst erstaunt an, worauf sie meinen stummen Gruß mit der holdseligsten Freundlichkeit, aber ebenfalls schweigend, erwiderte. Dann schlug sie den Schleier ihres sie wunderhübsch kleidenden Hutes über das himmlische Antlitz, und schwebte wie eine Sylphide die Treppe hinab. Ihr folgte eine ältliche Dame, ein mit Pelzen beladener Kammerdiener, und der galante Wirth, Herr Pusch, der sie bis an den in der Durchfahrt des Hauses stehenden Wagen, eine elegante, schwer gepackte und mit vier Postpferden bespannte Batarde, an welcher ein paar Marqueurs schon den Schlag geöffnet hielten, begleitete. Ich eilte nach, fand sie aber schon im Wagen sitzend, in den eben auch die alte Dame einstieg. Der Diener schloß die Thüre zu und schwang sich auf den Boß, während der Wirth und seine Leute nochmals ihre Komplimente machten. In diesem einzigen Moment hatte ich noch

einmal das Glück, sie durch das herabgelassene Fenster zu sehen, und von ihr, indem sie mit der kleinen zarten Hand den Schleier zierlichst zur andern Seite bog, und in dem lieblichsten Tone zu uns Umstehenden „leben Sie wohl!“ sagte, noch einen Blick zu erhalten, der mich zum zweiten- und letztenmal in den Himmel ihrer Augen schauen ließ. Der Postillion trieb die Pferde an und der Wagen fuhr über die Rampe die Hainstraße hinauf. Wenige Schritte vom Hôtel sah sie, aber verschleiert und nur auf einen Augenblick, noch einmal aus dem Fenster zurück, und dabei entfiel ihr ein feines, in Battist gesticktes Taschentuch, das ich schnell hinzulaufend aufhob, und seitdem nicht von meinem Herzen gebracht habe. Ich eilte zwar, ein lautes Halt! rufend, dem Wagen nach, um es mir von ihr selbst zum Andenken zu erbitten; aber der vermaledeite Schwager stieß eben in sein Posthorn, und jagte wie rasend über den Markt und durch die Grimma'sche Gasse zum Thore hinaus, indem er dazu die rührende Melodie des „Ade, Ade, Ade! Ja scheiden und meiden thut weh!“ blies. Erst als mir der Wagen aus dem Gesicht war, blieb ich athemlos stehen und kam wieder etwas zu mir selbst. Die hellen Thränen liefen mir über die Backen. Ich wußte nicht, wie mir geschehen war. Freundschaft ist die Frucht der Zeit, aber Liebe die Blüthe des Augenblicks! So viele hübsche Frauen und Mädchen hatte ich schon kennen gelernt, von der Spree und Elbe, bis zum Rhein und zur Seine; und doch hatte noch keine von allen den zauberischen Eindruck auf mein Herz gemacht, wie diese flüchtige, feenhaftige Erscheinung! Vier Sylben nur hatte ich von ihr gehört, kaum einen Blick von ihr empfangen. Aber dieser Blick, das fühlte ich bis in mein Innerstes, war der Silberblick meines ganzen Lebens!“

„Es war der Liebe heil'ger Götterstrahl,

Der in die Seele trifft und zündet wunderbar!“

„Und Alles um mich her vergessend, rief ich laut mit meinem Schiller aus:“

„Die ist es, oder keine!“

„Aber wie sein Mädchen aus der Fremde, das heißt die Poesie selbst, die er doch damit gemeint hat, war sie mir erschienen.“

„Sie war nicht in dem Thal geboren,
Man wußte nicht woher sie kam,
Und schnell war ihre Spur verloren
Sobald das Mädchen Abschied nahm.“

„Doch,“ antwortete ich mir selber: „Schiller sagt auch, „ich gebe nichts verloren als die Todten!“ „und dir blüht ja noch alle Hoffnung, ihre Spur wieder zu finden. Unter diesem Selbstgespräch kehrte ich in das Hôtel de Pologne zurück, ging in den Table d'hôte-Saal, und fragte hier sogleich den Oberkellner, wer die eben abgereisten Fremden wären. „Eine Madame Ahlen und ihre Tochter,“ erwiderte er mir, „vermuthlich aus einer reichen Kaufmannsfamilie; denn sie machen eine Reise von London nach Wien, und wie es scheint in wichtigen Geschäften, weil sie erst gestern, kurz vor Ihnen hier ankamen, und doch unserm Herrn, der sie bereben wollte, unsre Merkwürdigkeiten zu besuchen, erklärten, daß sie sich durchaus nicht länger aufhalten könnten.“ Ich ließ mir von ihm das Fremdenbuch geben, und fand unmitttelbar vor meinem Namen eingeschrieben: „Madame Ahlen, nebst Tochter — von London — nach Wien — Eine Nacht.“ — Eine ganze Nacht, sagte ich zu mir selbst, war dir der Engel so nahe, ein Stern sank dicht neben dir diese Nacht vom Himmel, und du hast sie wie ein Murmelthier verschlafen! Die wenigen Worte waren so klein und zerstückelt geschrieben, daß sie von keiner andern Hand als der des himmlischen Mädchens selbst sein konnten, und der Kellner, der dabei gewesen war, als sie sich eingeschrieben hatte, bestätigte mir dies auch. Ich bat

daher den eben eintretenden Wirth, mit der Äußerung, daß ich ein Sammler von interessanten Handschriften sei, um die Erlaubniß dieses Blatt aus seinem Fremdenbuche herauszuschneiden zu dürfen. Er hatte aber den wahren Grund meiner Bitte wohl gemerkt. „Mit Vergnügen,“ sprach er, that es selbst, schrieb die Namen auf die folgende leere Seite ab, und überreichte mir das Blatt, indem er lächelnd hinzufügte: „Nicht wahr, Herr Graf? das war etwas Schönes! Wenn ich die reizende junge Dame nur hätte bewegen können, wenigstens bis Mittag zu bleiben, um meine Table d'hôte mit ihrer Gegenwart zu verherrlichen.“ Weiter aber wußte auch er leider mir nichts über sie zu sagen. Als ich hierauf wieder nach meinem Zimmer ging, stand das von ihr eben verlassene noch offen. Ich trat hinein, und mir ward zu Muthe, wie Göthe's Faust in Gretchens Schlafkammerlein. Ich sah mich überall um, ob sie nichts zurückgelassen; aber alles was ich fand, war eine gemachte Blume, die sie von dem Bouquet ihres Hutes verloren haben mochte, und ein abgeschchnittnes Stückchen Band, von der holden Farbe der Hoffnung. Für mich indes Schätze, die ich mit keinem andern als ihr selbst vertauschen würde, und daher auch sammt ihrer Handschrift und ihrem Tuche wie Reliquien einer Heiligen aufbewahre. Ich glaube, ich stände noch vor dem Bette, in welchem sie doch wohl geruhet haben mußte, weil in dem andern eine Wärmflasche lag, deren sich gewiß die Mama bedient hatte; wenn nicht das Stubenmädchen gekommen wäre, um das Zimmer für andere Gäste in Bereitschaft zu setzen. Als ich mich nun wieder in dem meinigen besand, fiel mir der Schlußsatz in meines Vaters Briefe mit einer wahren Centnerlast auf mein mit einennmale so überschwenglich bereichertes, aber zugleich auch wieder so grausam bearauhtes Herz. Nur in Wien, sagte ich zu mir selbst, wenn nicht vielleicht schon auf der Reise dahin, falls du ihr schleunigst nachfolgst,

kannst du hoffen, sie wiederzufinden. Aber auf dem Umweg über Berlin, und mit deinem Vater, der dich einer dir unbekanntem Braut dort zuführen will, ist alle Hoffnung dazu auf immer verloren! Zum größten Glück hatte mein Alter, in der Voraussetzung, daß ich in Paris noch bedeutende Schulden würde zu bezahlen haben, seinem Briefe einen sehr ansehnlichen Wechsel beigelegt, auf den ich jedoch, da jenes nicht der Fall war, nur die Hälfte baar und die andere in einem neuen Wechsel auf Frege in Leipzig, bis wohin ich jedenfalls auszureichen sicher berechnen konnte, entnahm. Da mir kein Unfall unterwegs begegnete, so hatte ich bei meiner Ankunft in Leipzig noch weit mehr übrig, als ich um vollends nach Berlin zu kommen brauchte. Aber den Wechsel mußte ich doch hier einlösen, da ich wußte, daß mein Vater nicht über Leipzig, sondern gerades Weges nach Wien reisen würde. An Geld fehlte es mir also gottlob nicht, und somit faßte ich rasch den Entschluß, dem mir so wunderbar erschienenen Leitstern meines ganzen künftigen Lebens zu folgen. Ich machte den Mittag auf meinem Zimmer; schrieb an meinen Vater, daß ich, wegen der nothwendigen Verzögerung meiner Abreise von Paris, ihn nicht mehr in Berlin zu finden geglaubt und deshalb meine Reise gleich nach Wien fortzusetzen beschlossen habe; gab meinem Johann den Brief, mit dem Auftrag ihn auf die Post zu bringen und mir zugleich die Pferde zu bestellen; machte mein Geschäft bei dem Herrn Frege und Compagnie ab, und fuhr mit dem Schlage fünf Uhr, so spät war es trotz aller meiner Eile doch geworden, zu demselben Thore hinaus, durch das mir mein so seltsam freundliches und feindseliges Geschick die kaum von ihm empfangene Geliebte schon wieder entführt hatte. Daß ich Tag und Nacht fuhr und den Postillionen wahrhaft gräßliche Trinkgelder gab, um sie wo möglich noch einzuholen, was mir aber leider doch nicht gelang, darf ich Dir nicht erst sagen. In allen Städtchen und Städten, selbst

in dem durch Kunst und Natur zum deutschen Florenz verherrlichten Dresden, und dem grandios romantischen Prag, hielt ich mich nur so lange auf, um mich in allen Aberggen und Post- und Paß-Bureaux zu erkundigen, ob eine kürzlich angekommene Madame Ahlen und ihr Fräulein Tochter eingetroffen und dageblieben sei. Aber überall erhielt ich auf meine zweite Frage eine eben so traurig verneinende, als auf die erste, zu meiner höchsten Freude bejahende Antwort. So ging es von Station zu Station. Auf der vorletzten, sechs Meilen von hier, liegt ganz nahe an der Kaiserstraße das Schloß und der Park unsers Stammgutes. Hier konnte ich mir es doch nicht versagen, ein halbes Stündchen anzuhalten um, nur im Fluge, nach einer zwölfjährigen Entfernung, die Räume wieder zu sehen, in denen ich so oft und froh als Knabe, während der Sommerzeit, die meine Eltern abwechselnd mit ihrem Winteraufenthalt in Wien hier zubrachten, gespielt hatte. Um indessen allem lästigen und zeitraubenden Complimentiren zu entgehen, gab ich mich dem alten Castellan, der sonst gewiß gleich den Verwalter, Pastor, Schulzen, Schulmeister und alle Bauern des Dorfes zu dieser joyeuse Entrée des jungen Gutsheeren versammelt haben würde, nicht zu erkennen; sondern ließ mich als einen weitläufigen Verwandten unsers Hauses, für ein reichliches Douceur, von ihm herumführen. So zeigte er mir denn zuletzt auch noch unser in altfranzösischem Stil erbautes Erbegräbniß. Unter den in Stein gehauenen Abbildungen mehrerer meiner Ahnen, die sich da befinden, zeichnet sich eine in Lebensgröße, von einem in jugendlichem Alter verstorbenen Ritter, in voller Rüstung, sowohl durch die seltene Weiße des Marmors, aus dem sie gearbeitet ist, als durch die Schönheit der Arbeit selbst, besonders des sehr ausdrucksvollen Gesichtes, und durch die auffallende Familienähnlichkeit desselben mit dem meines Vaters in seiner Jugend und dem ihm gleichenden meinigen, vorzüglich aus. „Ein wirkliches
Mei-

Meisterwerk!“ sagte ich, als ich vor dieses schöne Marmorbild hintrat, dessen ich mich noch aus meiner Knabenzeit wohl erinnerte, und von dem auch in Berlin noch meine Eltern, eben jener seltsamen Ähnlichkeit wegen, oft gesprochen hatten. „Ja,“ versetzte mein Führer, „Ihre Excellenz der Herr Graf und die hochselige Frau Gräfin haben es auch immer absonderlich in Ehren gehalten, und alle die vielen hohen Herrschaften, die während und nach Ihrer Gnaden Anwesenheit hier waren, es bewundert. Noch heute Morgen erst haben ein paar fremde Damen, die nach Wien reiseten, und ich auch im Schloß und Park überall herumführen mußte, sich nicht satt daran sehen können, besonders die junge, ein ausnehmend schönes Fräulein, welcher der steinerne Rittersmann halter so wohl gefiel, daß sie ihn gar umarmte und ihm einen Kus gab.“ Wie ein Blitzstrahl fuhr mir's durch die Seele. „Hieß sie nicht Ahlen?“ fragte ich. „Zu dienen,“ erwiderte er. Ich war vor Freuden außer mir. Um ihm indeß meine Bewegung zu verbergen, wendete ich mich von ihm ab, und sah mir das Bild meines geharnischten Ahnen noch einmal an. Aber was erblickte ich nunmehr erst, und wo hatte ich meine Augen gehabt, es nicht vorher schon, gleich zu erblicken? An dem kleinen Finger seiner rechten Hand steckte ein einfacher goldner Ring mit einem kleinen Schildchen, in Form eines Herzens, worin, wie in dem Dir schon erwähnten Taschentuche, ein A., ohne Zweifel als Anfangsbuchstaben des Namens Ahlen stand. Jetzt konnte ich mich vor Entzücken nicht mehr halten. „Scheiden und meiden thut weh,“ hatte der Postillon in Leipzig zu unsrer Trennung geblasen. Doch heißt es in dem Liede auch:“

„Und sollt' es denn geschieden sein,

So gib mir Dein goldenes Ringelein!“

„Dieser Vers fiel mir augenblicklich ein. Rasch, wie der gewandteste Taschendieb, zog ich dem steinernen Ritter den Ring von der

Spize seines kleinen Fingers, denn weiter war er nicht darauf gegangen, ab, und zwängte ihn auf den meinigen, so fest, daß keine Gewalt ihn jemals wieder herunter bringen kann; drückte dem alten Castellan, der ihn wahrscheinlich noch gar nicht bemerkt hatte, zu dem schon empfangenen Trinkgeld noch die ganze Börse, die ich bei mir trug, in die Hand, indem ich ihn meines ewigen Dankes für die unvergeßliche Freude, die er mir gemacht, versicherte, und eilte, ihn seinem Erstaunen überlassend, über Hals und Kopf in meinen Wagen zurück. Hier bot ich dem Schwager, wie auch auf der letzten Station seinem Nachfolger, Lohn über Lohn, um mich so schnell als nur immer möglich zu fahren. Es geschah auch, aber dennoch kam ich erst um neun Uhr in der tiefsten Dunkelheit hier an, so daß für den Abend nichts weiter zu thun war, als mich in Eurem berühmten Gasthof zum Tammerl, wo ich einkehrte, zu erkundigen, ob nicht auch eine Madame Ahlen mit ihrer Tochter, daselbst heute angelangt sei? Aber von meinem Tammerl, meinem Agnus Dei, dessen magische Kraft ich nunmehr schon bis zu einer völligen Verzauberung meines ganzen Wesens erfahren hatte, wollte kein Mensch im Hause etwas wissen. Der Wirth und alle seine Leute versicherten nur, daß ihnen in ganz Wien keine Madame Ahlen bekannt sei. Mit dem frühesten des andern Morgens aber begab ich mich nun unter der Führung eines, aller Welt, nur ebenfalls keiner Madame Ahlen, kundigen Fiaker's und Lohnbedienten auf meine Entdeckungsreise; nachdem ich meinem Johann nochmals, wie schon öfter unterwegs, auf das Schärffste anbefohlen hatte: meinen Namen nicht auszulaudern, indem ich mich, bis zur Ankunft meines Vaters, durchaus nur unter dem eines Doctor Müller, wofür ich mich auch gleich im Hôtel ausgegeben hatte, denn: es gibt der Namen Müller viele, sagt Kozebue in Menschenhaß und Neue, hier in Wien aufhalten müsse. Aber alle meine noch so eifrigen und mühsamen For-

schungen sind bis jetzt, nun schon volle acht Tage hindurch, leider völlig vergeblich gewesen. Selbst auf dem Post- und Paß-Bureau, wohin ich natürlich gleich zuerst fuhr, erhielt ich zu meinem größten, wie ärgerlichsten Erstaunen, denselben verneinenden Bescheid wie im Sammel. Seitdem bin ich nun tagtäglich vom Morgen bis in die Nacht, bald zu Wagen, bald zu Fuß, in allen Gasthöfen, an allen öffentlichen Orten, ja sogar im Augarten und Prater, trotz der grimmigen Kälte, auf allen Straßen und Plätzen der Stadt und Vorstädte, an alle Fenster, alle Häuser sehend, wobei mir die Sehnsucht, wenigstens nur eine Spur von der Einzigen aufzufinden, selbst die Freude an dem Wiederanschauen so vieler lieben Gegenstände, die ich seit meinen Knabenjahren nicht mehr gesehen hatte, in den Hintergrund drängte, vergebens herum gewesen! Sie ist mir völlig das unsichtbare Mädchen geworden! Aber gerade dadurch hat auch meine Leidenschaft für sie mit jedem neuen Tage nur immer mehr zugenommen, und ich weiß nicht mehr, was ich anfangen soll, wenn ich sie nicht bald endlich, endlich wiederfinde! Alle Abende habe ich alle Schauspiele besucht, und mir die Augen fast blind geguckt, in der Hoffnung, sie in Einem doch wenigstens wieder zu erblicken. Aber Alles umsonst! Diesen Abend fuhr ich, nachdem ich schon im Theater am Kärnthner Thor, an der Wien, im Leopoldstädter und Josephstädter gewesen war, noch in das Burgtheater, als die Vorstellung schon bald zu Ende ging. Beim Wiederherausgehen höre ich dicht hinter mir Jemand zu seinem Begleiter sagen: „warum mag denn unser Legationsrath Helfer heute nicht hier gewesen sein? Er hatte sich doch so sehr auf das Stück gefreut!“ — Wie der Wind drehe ich mich zu den beiden Herren um, frage sie höflich nach Dir, und erhalte zu meiner freudigsten Überraschung, die Nachricht von Deiner Beförderung, Deinem Hiersein und Deiner Wohnung! Ich fahre auf der Stelle zu Dir, stürze die Treppe hinauf, renne an

Deinem Bedienten, der mich erst anmelden will, vorbei, und habe Dich, zu neu belebter Hoffnung, nun wieder, wie Carlos seinen Posa! Welches größere Glück hätte mir, nächst dem größten, sie wiederzufinden, begegnen können! Meinen guten Genius hat mir der Himmel in Dir hierher gesendet. Doch nun bitte, siehe, beschwöre ich Dich, besser, liebster, einziger Freund, bringe Deinen Namen nun auch an mir in Erfüllung und sei mein Helfer!“

Hier machte der Graf endlich eine Pause und sah mit dem sehnlichsten Verlangen nach Antwort seinen Freund an, der, wie verwundert er auch über die ihm ganz unerwartete, und höchst abenteuerliche Geschichte war, doch seinem besonnenen Charakter gemäß, sie bis an's Ende ruhig angehört hatte. „Tausend Dank,“ sagte er, indem er seine Pfeife wegsetzte, die er während des langen Stromes von übersprudelnder Beredsamkeit seines Freundes, vollauf Zeit gehabt hatte, auszurauchen; „tausend Dank, mein geliebtester Hermann, für Deine interessante, und gewiß Niemand auf der Welt mehr als mich interessirende Erzählung. Auch sei versichert, daß ich an die Wahrheit und Stärke Deiner Liebe vollkommen glaube, denn sie hat Dich ja völlig zum Dichter gemacht, so begeistert hast Du gesprochen, wie ich Dich noch niemals habe reden hören. Aber —“

„Die Eine Bitte noch,“ fiel ihm der Graf in's Wort, „die ich freilich hätte gleich thun sollen, da ich Deine echt diplomatische Ruhe und Umsicht schon kenne, verschone mich nur mit allem und jedem Aber! das Aber ist das schlechteste Wort in der ganzen Sprache! denn es gibt keinen schlechteren Glauben und keinen schlechteren Witz als den Aberglauben und den Aberwitz; und die besten und größten Handlungen der Menschen werden oft bloß durch dieses vermaledeiete Aber vereitelt! Ich weiß ja überdies auch schon Alles, was Du mir sagen willst: „Bedenke, daß das Mädchen eine Bürgerliche ist, daß

du der einzige Sohn des erlauchten Grafen von Treuenfels bist, eines in aller Absicht vortrefflichen, aber doch, und wer möchte ihm es auch verdenken, sehr adelstolzen Mannes, der dir noch dazu schon eine ebenbürtige Braut bestimmt hat“ et cetera, et cetera! Doch erinnere Dich, daß Du selbst mir den Wahlspruch: Amor vincit omnia, in mein Stammbuch schriebst.“ — „Ich meinte damit,“ entgegnete der Freund lächelnd, „freilich die Liebe zum Studium der Wissenschaft und Kunst oder zu sonst einem nützlichen Beruf; mit einem Worte, die Liebe zur Sache.“ — „Nun,“ erwiderte der Graf, „und welche herrlichere Sache gäbe es denn in der Welt, als eben die Liebe? Und wahrlich, sie wird mich auch alle Hindernisse siegreich überwinden lassen, wenn nur das Herz des Engels selbst noch frei ist. Also, bester Adolph, laß mir den Diplomaten wie den Moralisten und Philosophen jetzt ganz bei Seite, und sei mir nur der Freund! In Deiner Stellung hast Du hier so viele einflussreiche Bekanntschaften und Verbindungen. Biete sie alle auf, um mir die so räthselhaft Entschwundene wieder entdecken zu helfen!“ —

Mit diesen Worten zeigte er dem Legationsrath das Blatt mit der Handschrift, den Ring, die Blume und das Tuch vor. Letzterer betheuerte ihm aber, daß er alle diese Dinge eben so wenig kenne, als eine Madame Ahlen. „Doch,“ fuhr er fort, „Du weißt ja gar nicht einmal, ob sie noch hier in Wien ist, ob sie nicht —“

„Weiter gereist? Vielleicht gar bis Constantinopel? Nein, mein Freund! Sie ist hier in keinem Gasthof abgetreten; also ist sie hier, wohnt sie hier, oder will hier künftig wohnen, oder ist wenigstens zum Besuche hier, und wenn man von London nach Wien zum Besuche kommt, so thut man das nicht auf ein paar Tage!“

„Dagegen läßt sich freilich nicht viel einwenden.“

„Nun, siehst Du. Also Wien ist auf jeden Fall das Ziel ihrer

Reise gewesen. Eine Engländerin ist sie nicht, sondern eine Deutsche, folglich ist sie entweder von hier oder hat doch Familienverbindungen hier. Ihrer Equipage nach zu schließen, muß sie die Frau eines reichen Banquier's, Kauf- oder Privatmanns sein; wahrscheinlicher noch eine Wittwe. Es kommt daher nun alles darauf an, daß Du mich in alle Dir und Deinen Freunden bekannte Familienzirkel und Gesellschaften einführest; denn in Einer Eurer unzähligen Assemblies und Soireen werde ich sie doch wohl endlich wiederfinden."

„Als was aber soll ich Dich denn einführen? denn mit dem bloßen Doctortitel würdest Du Dich schlecht empfehlen, der ist auch hier, wie in ganz Deutschland, jetzt, wo ihn so viele miserable Journalisten, Lohn-Übersetzer und Bücherschmierer, die sich auch Literaten und Privatgelehrte zu nennen pflegen, für ein paar Thaler kaufen, oder auch gar bloß aus höchst eigener Bewegung sich beilegen, so in Mißcredit gerathen, daß gewiß noch der alte, durch ihn verdrängte Magistertitel wieder allgemein zu den Ehren kommen wird, worin ihn bisher nur noch die Leipziger Universität, die sich noch immer schreibt: *Nos Magistri et Doctores*, gehalten hat."

„Nun, so mache mich zu einem Professor, der bis jetzt doch nur in Paris, wo sich freilich jeder Schuhpußer dormalen *Professeur decrotteur* nennt, verrufen ist. Gib mich für einen jungen *Extraordinarius* der Philologie in Berlin aus, der bereits einen schätzbaren *Commentar* zu *Ovid's Amores* und *Ars amatoria* geliefert, und die *Wiener Codices* vergleichen wolle. Von meinem Talent zu einem Professor der Beredsamkeit habe ich Dir ja eben erst in dem Dir vorgelegenen Collegium, wie Du selbst sagst, eine vollgültige Probe gegeben."

„Nun, meinetwegen," sagte der Legationsrath; „ich bin das unsrer alten Freundschaft schuldig, obgleich ich, aufrichtig gesagt,

wünschte, daß Du das Mädchen nicht fändest; denn wie ich Dich entflammt und erglüht finde, kann bei Deinen Verhältnissen nimmermehr etwas Gutes daraus entstehen. Indessen, damit Du siehst, daß ich bereit bin, Deine Wünsche nach meinen besten Kräften zu erfüllen, so will ich Dich gleich morgen Abend auf einen großen Maskenball mitnehmen, den einer unsrer reichsten Magnaten, der Baron von Rosenau zum jetzigen Schlusse der Carnevalszeit, in seinem wahrhaft fürstlichen Pallaste gibt. Es sind wohl an tausend Eintrittskarten herumgeschickt worden, und auch ich habe ein Paar erhalten.“

„Bester Adolph! das ist eine excellente Gelegenheit! Wie kann ich Dir genug dafür danken! Aber von Rosenau? Rosenau? das wird doch nicht etwa der Freund meines Vaters sein, von dem ich ihn oft habe reden hören. Doch gleichviel. Wenn ich nur eine Maske finde, die mich recht unkenntlich macht, und doch nobel genug ist.“

„Auch dazu kann ich Dir verhelfen, obschon Dich auch ohne alle Maske gewiß kein einziger aller hiesigen Bekannten Deines Vaters, nach so langer Abwesenheit, in der Du vom Knaben zum jungen Manne herangewachsen bist, wieder erkennen würde. Der Intendant unsrer Hoftheater ist mir befreundet. Er hat eben jetzt, wie er mir gestern sagte, eine splendide neue Garderobe zum Don Juan, statt der abgedankten alten, machen lassen, die noch nicht auf die Bühne gebracht worden, und wird mir gern ein paar Anzüge daraus für morgen Abend zukommen lassen, zumal da er selbst mit zu der Maskerade eingeladen ist.“

„Herrlich, herrlich!“ rief der Graf freudig aus. „Weißt Du was, bitte ihn für mich um das Costüme des steinernen Comthurs. Da sehe ich am Ende selbst wie das weiße Marmorbild meines ritterlichen Ahnen aus, und durch das Visir kann ich noch unbemerkter als durch eine Larve Alles beobachten. Sie will ich unter tausend Masken

herausfinden. Der gütige Himmel gebe nur, daß sie da ist! Doch, wann soll ich Dich abholen?“

„Hoho! soll ich Dich denn nicht früher wieder bei mir sehen? Wir haben ja noch so Viel mit einander zu plaudern, und die Reihe ist jetzt an mir, Dir auch meine Gata seit unsrer Trennung zu erzählen. Könnte ich Dir nur eine Wohnung bei mir anbieten. Aber Du wirst doch wohl bei mir frühstücken?“

„Ach, ich möchte ja lieber gar nicht mehr von Dir gehen! Doch, siehst Du, Freund! morgen ist gerade Sonntag, und da habe ich mir nun schon die ganze Woche, die ich jetzt hier bin, vorgenommen, die Tour durch alle Kirchen zu machen, in denen ich noch nicht war. Vielleicht, daß mein guter Stern sie mich doch in Einer erblicken läßt!“

„Nun, alles Glück auf den Weg! Aber so erwarte ich Dich doch wenigstens um vier Uhr bei mir zum Mittagessen. Dann machen wir unsere Maskeraden-Toilette und fahren gegen neun zum Baron.“

„Herzens Dank, bester Adolph! Und nun schlaf wohl! denn es ist tief in der Nacht und Du hast Dich gewiß schon längst nach Ruhe gesehnt, da Dir nicht recht ist. Doch, glaube mir auch, daß ich in meinem ganzen Leben noch niemals so innig als diesen Abend, die Wahrheit von Göthe's schönem Worte empfunden habe:“

„Denken die Himmlischen
Einem der Erdgebornen
Viele Verwirrungen zu,
Und bereiten sie ihm
Von der Freude zu Schmerzen
Und von Schmerzen zur Freude
Tief erschütternden Übergang;
Dann erziehen sie ihm

In der Nähe der Stadt,
 Oder am fernen Gestade,
 Daß in Stunden der Noth
 Auch die Hülfe bereit sei,
 Einen ruhigen Freund!“

Mit einer nochmaligen herzlichem Umarmung schieden die beiden Freunde von einander.

Während am folgenden Morgen im Palais des Freiherrn von Rosenau mit großem Geräusch die letzten kostbaren Anstalten zu dem Abends bevorstehenden Feste getroffen wurden, das zur Feier der vor acht Tagen erfolgten Rückkehr seiner einzigen Tochter, die nach dem Tode ihrer Mutter bei einer Tante in London erzogen worden war, statt haben sollte, saß diese mit ihrer Gouvernante, einer Deutschen, die sie nach Wien begleitet hatte, in ihrem stillen Zimmer, und stützte das reizende blonde Lockenköpfchen, mit einem an dem sonst so muntern Mädchen ganz ungewöhnlichen Ernst des Nachdenkens, auf die zarte weiße Hand.

„Aber theuerstes Fräulein!“ sprach die gute, ältliche Bonne, „diese doch wahrlich wunderbarlichste aller nur erdenkbaren Schwärmereien wird Sie am Ende noch gar zu einer Nonne umwandeln. Wer hätte es denken können, daß die fatale schwere und trübe Luft in England, selbst auf ein so heiteres deutsches Mädchen so nachtheilig einwirken könnte? Denn es ist doch gewiß nur aus einem echt englischen Spleen zu begreifen, daß Sie sich so unglaublich in ein steinernes Mannsbild verlieben konnten, um es gar für Ihren Bräutigam zu erklären! davon ist ja weder in der ganzen Geschichte noch in allen Romanen ein Beispiel zu finden!“

„Nenne es, wie Du willst,“ antwortete Angelika, „nur keine Krankheit oder Grille! denn es ist das gesunde und aufrichtige Gefühl

meines Herzens. Wer kann sich Rechenschaft davon geben, warum man liebt, und warum gerade Diesen oder Jenen?"

„Ei, unter Lebendigen Geliebten, da habe ich nichts dagegen. Aber einen Ritter, der schon seit Jahrhunderten in seinem Grabe zu Staub vermodert ist; das kann man doch wohl keine vernünftige Liebe nennen?"

„Eine gar zu vernünftige Liebe ist so gut wie gar keine!"

„Nun, ich hoffe noch, daß es sich mit Ihrer unnatürlichen Phantasie schon geben wird, wenn nur erst der lebende Liebhaber kommt."

„Glaube das nicht, liebe Bonne, wenn Er es nicht ist! Ich habe mich dem Einzigen, den ich liebe, feierlich verlobt. Ich habe ihm zum Zeichen meiner Treue den Ring, auf den der Anfangsbuchstabe meines Vornamens steht, an die Hand gesteckt und werde ihm diese Treue halten. Auch liebe ich ja nicht den todten kalten Stein, sondern den Lebenden, dessen Bild er ist."

„Wo in aller Welt wollen wir denn aber das Original dazu finden?"

„Ist es mir doch schon einmal, wie durch ein Wunder erschienen; freilich nur einem flüchtigen Sonnenblick am bewölkten Himmel vergleichbar. Seitdem aber habe ich ihn so oft in meinen Träumen wiedergesehen, daß mein Herz es mir sagt, es wird auch in der Wirklichkeit geschehen!"

„Nun so lassen Sie nur wenigstens Ihrem Herrn Vater Nichts davon merken! Seine Hauptfreude an dem heutigen, von ihm mit so vieler Liebe zubereiteten Feste, das er zur Declaration Ihrer Verlobung bestimmt hatte, ist ihm so schon dadurch verdorben worden, daß der Ihnen zum Bräutigam bestimmte junge Herr Graf und sein Vater, die er schon seit Wochen erwartet hat, auf alle seine Mahnbriefe, noch immer nicht angekommen sind. Aber um so mehr nur können sie

heute noch jeden Augenblick eintreffen, und was würde er dann sagen, wenn — —“

„Und doch muß es darauf gewagt werden! Und gerade heute! Denn das fühle ich selbst, ich kann es ihm nunmehr nicht länger verschweigen. Aber er ist ein so lieber, gütiger Vater, daß er gewiß sein einziges Kind nicht aufopfern und mir wenigstens Bedenkzeit verstatten wird, zumal da ich den jungen Grafen ja noch gar nicht kenne. Und wenn Du mich nur ein wenig lieb hast, so erfülle meine herzlichste Bitte und bringe Du es ihm zuerst bei. Du kannst es ja in einen Scherz einkleiden. Ich will mir dann indessen schon ein Herz fassen, um im Ernste ihm das Weitere zu sagen.“

In diesem Augenblicke trat der Baron ein. Ihm folgten zwei Bediente mit kostbaren Gewändern, Schmußkästchen, Cartons und Schachteln.

„Hier, meine liebe Angelika,“ sprach er, indem er mit Hilfe der Diener und Gouvernante alle die Herrlichkeiten eifrig auf dem Sopha und den Tischen vor ihr ausbreitete, „hier bringe ich Dir den Anzug einer Türkin, so prächtig wie ihn nur die Sultanin selbst haben kann! Eine glänzendere Maske soll heute Abend gewiß keine andre Dame haben! Aber, bestes Kind! was fehlt Dir denn noch immer? Ich habe doch gedacht, Dir eine Freude zu machen, wie sie ein Mädchen in Deinem Alter sich nicht größer wünschen kann, und Du siehst alle die schönen Sachen kaum an, und machst ein Gesicht dazu, so ernsthaft wie eine Quäkerstochter! Wahrhaftig, Angelika, ich kenne Dich kaum wieder, obgleich Du nun schon volle acht Tage wieder bei mir bist. Was ist nur mit Dir vorgegangen? Du warst ein so frohliches Geschöpf, als ich Dich nach London zu Deiner Tante brachte; und nun dieses ewige melancholische Wesen! Aber das macht die Erziehung in England! Hätte ich nur den Bitten meiner Schwägerin

nicht nachgegeben. Ich habe es schon tausendmal bereut. Hier wärest Du ein ganz andres Mädchen geworden. Ich meine, offener und heiterer, denn sonst habe ich gar nichts an Dir auszusetzen, und auch so bleibst Du ja doch mein geliebtes einziges Töchterchen. Aber freuest Du Dich denn wirklich gar nicht über mein Geschenk?“

„Ich danke Ihnen aufrichtig dafür, mein theuerster, gütigster Vater,“ versetzte Angelika, ihm zärtlich die Hand küssend, „aber ich hatte mir schon eine andere Maske gewählt.“

„Und welche denn, mein Kind?“ fragte der Baron, indem er den Dienern gebot, sich wieder zu entfernen.

„Ein Nonnenkleid!“

„Ist es möglich? Wo denkst Du hin? Eine Nonnentracht? Dabei läßt sich ja nicht der geringste Schmutz anbringen. Auch kannst Du ja in solchem Anzug nicht tanzen. Und zu diesem Abend, wo ich, wenn Dein Bräutigam noch ankommt, wie ich noch immer hoffe, Eure Verlobung erklären will, als Nonne! Nein, Kind, das geht nimmermehr an!“

„Bitte, bitte! liebstes, bestes Väterchen!“ bat ihn die holde Tochter in dem einschmeichelndsten Tone, und mit aller ihrer frühern Lebhaftigkeit ihn auf den Mund küssend.

„Nun, auch das noch!“ erwiderte der Baron, „aber nur unter der einzigen, jedoch unerlässlichen Bedingung: wenn der Graf nicht noch ankommen sollte. Doch dann wird das Nönnchen wohl schon von selbst den Schleier gern auf den Altar ablegen wollen. Denn, wie mir sein Vater geschrieben hat, soll er ein ausgezeichnet hübscher junger Mann geworden, und, ein wenig Leichtsinm abgerechnet, auch von Charakter höchst liebenswürdig sein.“

„Und doch zweifle ich sehr, daß er mir in dem Grade gefallen wird, wie Sie es wünschen.“

„Das ist die Sprache aller Mädchen, die kenne ich schon.“

„Möglich, mein theurer Vater. Aber meine Sprache ist die der reinsten, herzlichsten Aufrichtigkeit. Lassen Sie mich es Ihnen endlich offen gestehen, daß es gerade dieser Ihr Lieblingswunsch ist, der mich, wie Sie sagen, so melancholisch macht, weil ich, ein einziges ausgenommen, kein andres Glück kenne als das: alle Ihre Wünsche zu erfüllen, und doch die Unmöglichkeit fühle, dem Grafen wirklich meine Hand zu geben.“

„Und warum, mein Fräulein, wenn man fragen darf?“

„Sehr gern, denn ich bin Ihnen ja die größte Aufrichtigkeit schuldig. Ich liebe schon!“

„Wie? was? Du liebst?“

„Ich darf und kann es Ihnen nicht länger verhehlen.“

„Das ist ja in der That das Unerwartetste und Neueste, was ich höre!“

„Das muß es auch wohl, weil es außer meiner lieben Bonne, noch Niemand aus meinem Munde gehört hat.“

„Auch der Herzallerliebste selbst nicht?“

„Ach, besser Vater! der hätte es ja leider nicht hören können, und wenn ich's ihm noch so laut zugerufen hätte. Aber in den süßesten Worten und vor aller Welt wollte ich es ihm gestehen, wenn er mich nur vernehmen und mir antworten könnte.“

„Nun, das klingt eben nicht sehr Nonnenhaft. Also gar ein Taubstummer?“

„Gnädiger Herr!“ fiel hier die Gouvernante, der Angelika bei diesen Worten ihres Vaters zugewinkt hatte, ein: „das Fräulein hat in dem Erbbegräbniß des Herrn Grafen, das Marmorbild von einem der erlauchten Ahnen seiner Excellenz gesehen, und es sehr schön gearbeitet gefunden. Ein Scherz —“

„Nein!“ unterbrach sie Angelika, mit einem Blick des Vorwurfs, „kein Scherz! Nichts weniger als das!“

„Ja! ha! ha!“ lachte der Baron, „Du loses Mädchen, Du machtest mir schon recht warm!“

„Gewiß, lieber Vater! Es ist kein Scherz!“

„Ja, ja! Nur weiter,“ fuhr der Baron lachend fort. „Ich höre Dir gerne zu. Also den steinernen Herrn liebst Du?“

„Ich liebe ihn!“

„Und hast ihm ewige Treue gelobt?“

„Ewige!“

„Nun, Schade nur, daß Du und Dein marmorner Geliebter keine Ringe wechseln könnt!“

„O ich habe ihm den meinigen angesteckt!“

„Höre, Kind! ist das wirklich wahr, so heißt das doch entweder an einer kranken Phantasie leiden, oder einen Scherz zu weit treiben. Du weißt, ich bin nichts weniger als ein Frömmel. Aber mit den Bildern der Todten muß man doch so wenig als mit ihnen selbst Kurzweil treiben.“

„Ich muß Ihnen nochmals, und bei Allem was mir heilig ist, ja selbst bei dem Andenken an meine theuere selige Mutter, betheuern, daß es kein Scherz ist,“ sagte Angelika höchst ernsthaft und feierlich; „und mein gütiger Vater wird nicht wollen, daß ich mit dem Bilde dessen im Herzen, den ich einzig und über Alles liebe, einen Meineid am Altare schwöre.“

Jetzt sah der Baron mit allem Ausdruck des Erstaunens und zugleich einer plötzlichen, tiefsten Besorgniß, seine Tochter und dann ihre Führerin an. Die Letztere gab ihm jedoch mit den Augen einen Wink, der ihm einen beruhigenden Aufschluß versprach. Er stellte sich daher für jetzt zufrieden und sagte, anscheinend scherzend, aber doch noch im-

mer mit sichtbarer Bedenklichkeit, zur Baronesse: „Nun, wenn Dich der todte Graf schon so bezaubert hat, mein liebes gutes Kind! so sieh nur erst den Lebendigen! dann wird sich das Übrige schon machen lassen.“ Damit küßte er sie auf die schöne offene Stirn, indem er die vollen, wie goldenes Laub sie umschattenden blonden Locken sanft zur Seite strich, und ging in der seltsamsten Bewegung von Verwunderung, Rührung, Zweifel und Sorge, auf sein Zimmer, wohin ihm die Gouvernante folgte, um ihn zu beruhigen. Nach vielen Vorstellungen gelang es ihr endlich, ihm wenigstens seine Furcht, daß sein geliebtes einziges Kind am Irtsinn leide, zu benehmen. „Sind Sie,“ fragte er sie zuletzt noch, ihre beiden Hände fassend und scharf wie ein Inquirent in das Gesicht schauend, „also wirklich überzeugt, daß ich um ihren Verstand nicht besorgt zu sein brauche?“ — „Vollkommen!“ — „Nun, so ist es doch aber ein völliger Spleen, den sie sich in der verwünschten Rebel- und Steinkohlendampf-Stadt geholt hat?“ — „Eine Art davon, glaube ich selbst, und habe das auch ihr selber noch kurz zuvor erst, als Sie eintraten, gesagt. Aber, gnädiger Herr! ist denn die Liebe überhaupt etwas andres? Und zumal die eines jungen Mädchens von so lebhafter Einbildungskraft, die noch durch ihre Lieblingslectüre der Walter Scott'schen Romane, welche sie mit seltener Fertigkeit in der Ursprache lesen gelernt hat, so mächtig exaltirt worden ist. Doch mit dieser Liebe, so seltsam und unnatürlich, ja beispiellos sie Ihnen auch erscheinen mag, soll es, hoffe ich, dennoch nicht so viel auf sich haben; wie fest sie auch in ihrem Herzen Wurzel geschlagen zu haben scheint. Denn, so schön das Bild des Ritters in dem blendend weißen Marmor auch wirklich ist, und so gefährlich es auch jedem Mädchen werden dürfte, wenn es zum Leben erwachen könnte, so fürchte ich doch, eben wegen der absoluten Unmöglichkeit eines solchen Wunders, nichts davon für Ihr Fräulein Tochter.

Denn es ist und bleibt nun einmal von Stein, und mit einem solchen Geliebten kann sich das heiß klopfende Herz eines achtzehnjährigen und so geistreichen Mädchens nicht lange zufrieden geben. Auch bedarf ja alle Liebe der Gegenliebe, wenn sie nicht bald verlöschen soll.“

„Nun, ich danke Ihnen aufrichtig, beste Mademoiselle,“ sagte der Baron, indem er ihr herzlichst die Hand drückte, „Sie haben so verständig gesprochen, daß Sie, für jetzt wenigstens, mich wirklich beruhigt haben, und so will ich auch bis zur Ankunft meiner lieben Gäste, die doch nun endlich bald erfolgen muß, und hoffentlich Alles gut machen wird, mich auch nicht weiter darüber bekümmern!“

Es war schon lange vier Uhr vorbei, als der junge Graf erst, mit der Entschuldigung, daß er sich wegen seiner vielen Kirchenbesuche, die aber auch alle leider vergeblich gewesen seien, verspätet habe, zu dem Legationsrath in's Zimmer trat. Dieser sah aber nichts weniger als Ball- und Maskeraden-fertig aus, denn er saß noch im Schlafrock, und den Kopf mit einem Tuche verbunden, auf seinem Sopha. „Mein verdammter Rheumatismus,“ klagte er, „sitzt mir nicht nur noch immer im Rücken, sondern ich habe nun auch noch einen unerträglichen Kopfschmerz dazu bekommen. Da liegen unsere Masken, für Dich die weiße des steinernen Comthurs, und für mich die schwarze des Detavio. Aber es ist mir leider unmöglich mitzukommen. Mein Arzt hat mir auf das Strengste Ruhe anbefohlen. Du mußt allein hinfahren. In-
 desß für Deinen Zweck schadet das ja auch nichts.“ — „Freilich,“ erwiderte sein Freund, mit dem Ausdruck des innigsten Bedauerns, „schadet es mir, und das gar viel. Denn denke Dir doch nur meine doppelte Freude, wenn ich an Deiner Seite, bester Adolph, sie wie-

wiederfände! Zwar, wenn es, wie ich nach all den zahllosen vergeblichen Versuchen nun schon fürchte, auch dort nicht der Fall ist, dann würde auch selbst mit Dir von keinem Vergnügen bei mir die Rede sein. Aber, nun beschwöre ich Dich, mache auch nicht die geringsten Umstände meinetwegen!“ — „Es steht schon lange im Saale Alles in Bereitschaft.“ — „Im Saale? Nun, das fehlte noch! Nichts da!“ rief der Graf, und bat den eben eintretenden Diener, den Tisch in das Zimmer zu bringen, wobei er ihm selbst mit geschäftigst behülflich war. „Se, mein theurer, armer Freund! Nun bleibst Du ruhig auf Deinem Sopha und ich setze mich Dir gegenüber.“

Er bot nun während dem Essen, und dann beim Kaffee, Alles auf, theils durch Erinnerungen an ihre frohe Studentezeit, theils durch Anekdoten von seinen Reisen, den kranken Freund möglichst zu erheitern, wogegen dieser ihm, so viel es seine Schmerzen gestatteten, seine eigenen, seit ihrer Trennung erlebten Begegnisse erzählte. Doch so wie es acht Uhr schlug, konnte der Graf es nicht länger erwarten, seine Maske anzulegen, und als er damit fertig war, und mit aufgeschlagenem Visir vor den Spiegel trat, rief er laut lachend dem Freunde zu: „Bei meiner Seele, ich sehe Dir gerade wie mein marmorner Ahne aus! Es fehlt nichts, als daß ich mir auch das Gesicht noch weiß färbe. Wir müssen doch nächster Tage einmal zusammen auf das Gut hinaus. Da kannst Du Dich selbst davon überzeugen.“

Der Diener kam und meldete, daß der Wagen da sei. Der Legationsrath gab seinem, in den feineren Gast metamorphesirten Freunde, unter den herzlichsten Glückwünschen, die Karte; dieser wünschte ihm mit gleicher Inbrunst die baldigste Besserung, und rollte nun mit seinem von Hoffnung und Zweifel, Freude und Bangigkeit getheilten Herzen, dem prachtvollen Feste entgegen. Kaum in der Straße, wo der Baron wohnte, angelangt, sah er schon dessen glänzend

erleuchtetes Hôtel, das mit seinen Tausenden von Lampen, durch die es auch nach Außen illuminirt war, wie in Flammen zu stehen schien, und hörte die rauschende Musik von den Orchestern der weltberühmten Wiener Tanzcomponisten Lanner und Strauß. Drinnen im Palais wogte bereits eine große Anzahl der brillantesten Masken auf und ab. Die ganze bel Etage des Hauptgebäudes, wie der den Vorhof einschließenden Seitenflügel, war dazu mit der kostbarsten und geschmackvollsten Eleganz eingerichtet worden. In drei großen und besonders schön, mit den reizendsten Drapperieen und Festons von in Treibhäusern erzogenen Blumen und Laubwerk, wie ganzen Orangeriebäumen, decorirten Sälen wurde getanzt. In den gleichfalls festlich geschmückten Zimmern, die mit ihnen Eine Enfilade bildeten, befanden sich die Spieltische und mit den köstlichsten Speisen und Getränken reich besetzte Buffets.

Der Graf gab seine Karte an einen der galonnirten Bedienten, welche an dem mit Statuen und bunten Lampen verzierten Aufgang und Vorfaal die Gäste empfangen, ab, und trat ein. Wie bei allen Maskeraden der höheren Stände, hatten auch hier die meisten Herren und Damen es darauf abgesehen, mehr den Reichthum ihres Schmucks und die Schönheit ihrer Gestalten in eleganten Costümes sehen und bewundern zu lassen, als sich durch sogenannte Charaktermasken unkenntlich zu machen; und die jungen Frauen und Fräuleins trugen auch, wie gewöhnlich, nicht einmal eine Larve, sondern bloß schwarze Augenringel, da jene beim Tanzen genirte und diese dagegen noch den Vortheil gewähren, daß sie die Weiße des Leints, wie die ehemals Mode gewesenen Schönplästerchen, noch mehr erheben. Dem Grafen kam das höchst erwünscht, da es ihm seine Nachforschungen überaus erleichterte. Überall spähte er nun mit blühenden Augen durch das geschlossene Visir unter der ganzen, schon zahlreich versammelten und sich

noch immer mehrenden schönen Welt umher; ging aus einem Saal in den andern, von Zimmer zu Zimmer, ja selbst durch den Vorsaal und die Corridors, aber nirgend konnte er die Eine, gegen die für ihn alle Andern so gut wie gar nicht da waren, entdecken. Unmuthig lehnte er sich endlich an die Säule eines Ganges, als bald darauf sich ihm gegenüber die Thüre eines Nebenzimmers öffnete und ein ältlicher, aber sehr stattlicher Herr, in schwarzem Domino heraustrat.

Es war der Baron, der aus dem Zimmer seiner Tochter kam, die er zur Gesellschaft hatte abholen wollen. Er fand sie zwar fertig angekleidet, und zwar als eine so reizende junge Nonne, daß er nun selbst von der Schönheit dieser Gestalt ganz entzückt war; aber auf dem Sopha liegend, und über einen plötzlichen Kopfschmerz klagend, von dem sie ihm versicherte, daß er ihr es unmöglich mache, jetzt schon in das betäubende Gewühl so vieler wandelnden und zur rauschendsten Musik tanzenden Masken einzutreten. Auf seine Bitten und Vorstellungen, daß die Gäste fast alle bereits versammelt seien, daß man nur sie, die Königin des Festes, noch erwarte und ihr noch längeres Außenbleiben allgemeines Aufsehen erregen werde, versprach sie ihm indeß so bald zu erscheinen, als sich der Schmerz nur etwas gelegt haben würde, und da er sie ohnehin noch immer, wenigstens bis zu einer fixen Idee, für geisteskrank hielt, so hatte der zärtlichst bekümmerte Vater gerade vor dem Kopfweh viel zu viel Respekt, um weiter in sie zu dringen, wie höchst unangenehm ihm auch die noch längere Verzögerung ihres Erscheinens unter der Menge seiner doch bloß ihre wegen eingeladenen Gäste war. Verwundert aber blieb er stehen, als er aus ihrem Zimmer getreten, gerade vor sich die Maske eines steinernen Ritters, einsam und unbeweglich an die Säule gelehnt, erblickte. Plötzlich kam ihm der Gedanke, seine Tochter durch diese Erscheinung zu bewegen, ihm in die Säule zu folgen. „Maske,“ sagte

er zu dem Unbekannten, „es kann mir, als dem Wirth, nur unerfreulich sein, Euch hier so allein, wie es scheint mißmüthig, und fern von dem frohen Getümmel zu finden, da ich daraus schließen muß, daß Euch Etwas hier mißfällt, oder daß Euch doch wenigstens hier etwas fehlt. Ist es so?“

„Der Graf nickte: ja.“

„Das thut mir in Wahrheit leid. Aber darf ich denn nicht auch wissen, was Euch hier fehlt?“

Der Graf schüttelte mit dem Kopfe.

„Das ist ja noch schlimmer für mich. Doch könnt Ihr nicht sprechen? Seid Ihr vielleicht der steinerne Gast?“

Der Graf nickte wieder.

„Nun,“ fuhr der Baron fort, „so könntet Ihr mir eine große Gefälligkeit erzeigen, für die ich Euch sehr dankbar sein würde. Es ist der Wirth vom Hause, der Euch darum bittet. Hier in dem Zimmer befindet sich eine junge Dame von meiner Bekanntschaft, die eine schmärmerische Verehrerin der alten Mönchs- und Ritterzeit ist. Sie hat sich daher die Maske einer Nonne gewählt, und wünscht an der Hand eines Ritters in die Gesellschaft einzutreten. Möchtet Ihr, da Euch der Geist der Chevalerie eben so sehr anzusprechen scheint, nicht so galant sein, ihren Führer zu machen?“

Nach einigen Augenblicken des Zögerns bückte sich der Graf bejahend.

„Nun, so habt die Güte mir zu folgen,“ sagte der Baron, indem er die Thüre des Zimmers, aus dem er so eben gekommen war, wieder öffnete, und ihn eintreten ließ.

Aber welch ein freudiger Schreck durchbebt nun plötzlich das mit der flammendsten Leidenschaft Liebenden Herz, als er die so lange und heiß gesuchte Geliebte, mit einemmale hier, im reizendsten weißen

Monnengewand, auf dem Sopha ruhend, erbllickte. Rasch schlug er sein Visir in die Höhe und stürzte zu Angelika's Füßen. Diese schrie erst vor Bestürzung laut auf. Als sie aber dem Knieenden in's Antlitz und an seiner rechten Hand, mit der er stürmisch die ihrige ergriffen hatte, ihren Ring sah, rief sie mit der freudigsten Begeisterung aus: „Sein Bild! Mein Ring! Er ist es!“

„Göttliches Mädchen!“ sprach der Graf, „ich komme Meilen weit, Dich zu suchen. Aber nun ich Dich gefunden, trennt mich auch keine irdische Gewalt mehr von Dir! Sprich nur die eine kleine Sylbe aus: Willst Du die Meine sein?“

„Bist Du es doch, den ich im Steine geliebt! Ja, die Deine bis in den Tod!“ lächelte Angelika, „hast Du doch schon meinen Trauring!“

„Nun,“ rief der Graf, indem er einen Brillant vom Finger zog und ihr ansteckte, „so nimm auch das Pfand meiner Treue und meinen heiligen Schwur, daß ich auf ewig Dir verbunden bin!“

„Was in aller Welt“ pläzte jetzt der Baron heraus, der noch in der Thüre stehen geblieben war, und starr vor Erstaunen dem seltsamen Auftritt zugesehen hatte, ohne die obigen, in Pfeilschneller Hast gesprochenen Worte verstanden zu haben, „was in aller Welt ist das?“

Die Liebenden sprangen auf. „Gott,“ sagte Angelika leise, „wir sind nicht allein! Eile fort! Nur für diesmal! Ich beschwöre Dich bei unsrer Liebe!“

Der Graf faßte das zitternde Mädchen in seine Arme, drückte einen glühenden Kuß auf ihre schönen Lippen, und fragte: „Wann darf ich Dich wiedersehen?“

„Morgen!“ erwiderte sie mit halber Stimme, „ich hoffe, es soll Alles gut werden!“

„So lebe wohl, geliebte Braut!“ rief er, schlug sein Visir zu,

schloß an dem Baron, der jetzt völlig sprachlos da stand, als sei er selbst der steinerne Gast, wie unsinnig vorbei, und eilte nach Hause, wo er sich nun mit seinem vollen seligen Herzen allein befand. Schlafen konnte er freilich nicht, aber dafür doch ein Duzend feurige Sonette an seine Göttin machen, was er denn auch redlich that.

Der Baron war am andern Vormittag, nach spätem Erwachen, kaum aufgestanden, als sich auch schon die Gouvernante, mit einem sehr betrübten Gesicht bei ihm einfand, und nach einem kurzen, wohl geschlafen zu haben wünschenden, Eingange, mit einer an ihrem ruhigen Charakter ganz ungewöhnlichen Bewegung anhub: „Gnädiger Herr! ich komme mit gar schwerem Herzen zu Ihnen. Es müssen gestern auf dem Ballo mit der Baronesse wunderliche Dinge vorgegangen sein, oder es ist jetzt wahrhaftig auch mir in allem Ernste bange, daß ihre absonderliche Zuneigung zu dem steinernen Grabmalbilde, auf ihren doch sonst so hellen Verstand eine schlimme Wirkung gehabt hat. Sie ist mit einemmale wieder ganz so froh und munter, wie ich sie immer gekannt habe, ehe ihr diese unbegreifliche Schwärmerei in den Kopf kam; ja bis zur wahren Ausgelassenheit fröhlich. Aber dabei phantastirt sie unaufhörlich von dem Urbild ihres steinernen Bräutigams, behauptet, ihn auf dem gestrigen Ballo gesehen, ja ich glaube sogar — geküßt zu haben, und zeigt mir dabei einen kostbaren Solitair, den er, wie sie sagt, als Zeichen seiner ewigen Treue ihr an den Finger gesteckt habe. Ich habe Alles versucht, ihr diese Träumereien auszureden, aber sie lacht mir gerade in's Gesicht und tanzt, oder, wenn ich mich mit Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden gnädiger Permission so ausdrücken darf, springt dabei, im Zimmer herum, daß mir ganz unheimlich wird. Sagen Sie mir um Gottes Willen, gnädiger Herr! was ist daraus zu machen?“

„Liebste Mamsell!“ antwortete der Baron, „das weiß ich leider selbst noch nicht; und ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie mich erst die Sache beunruhigt. Ich habe lange kein Auge darüber zu thun können. Erst am hellen Morgen schlummerte ich ein wenig ein, bin aber auch da bald wieder erwacht. Daß der Unbekannte sie übrigens geküßt und ihr den Ring wirklich an den Finger gesteckt hat, ist leider kein Traum, sondern die volle Wahrheit. Denn ich habe es selbst, mit meinen eigenen Augen, mit angesehen.“

„Gerechter Gott!“ fiel die gute Bonne ein, „wer hätte das gethan? der Geist?“

„Ach, was Geist! Wo denken Sie hin? Doch fast wäre das mir noch lieber gewesen. Nein, meine Beste! eine sehr frisch und gesund lebendige, und zwar auch recht hübsche Gestalt, in der Maske des Comthur aus dem Don Juan! Das mir Unangenehmste dabei ist aber, daß ich selbst an dem ganzen Vorfalle schuld bin!“ Nun erzählte der Baron, wie und was sich Alles begeben hatte und fuhr dann fort: „Sie können sich mein Erstaunen bei dem Austritte denken. Kaum war er fort, so flog mir meine Tochter, plötzlich von allem Kopfschmerz genesen, an den Hals, umarmte und küßte mich mit der lebhaftesten Zärtlichkeit, und rief im höchsten Entzücken aus: Wie kann ich Ihnen genug dafür danken, theuerster Vater, daß Sie selbst ihn mir zugeführt haben! Das ist Er, den ich liebe und dem ich mich verlobt habe! Auf meine Bitte, mir wenigstens nur zu sagen, wer der Er sei? verschloß sie mir auf's Neue den Mund mit ihren Küßen, betheuerte mir, daß sie das selbst noch nicht wisse, morgen mir aber über Alles Aufklärung geben zu können hoffe, und beschwor mich mit den rührendsten Bitten, nur bis dahin nicht weiter in sie zu dringen. Dann hüpfte sie in ihr Cabinet, wo sich das Kammermädchen befand, und ließ, um mich völlig zufrieden zu stellen, sich von ihr das schöne türkische Ball-

costüme, das ich ihr zum gestrigen Feste geschenkt, mit einer Schnelligkeit anlegen, wie sie gewiß noch niemals Toilette gemacht hat. Hierauf faßte sie mich unter den Arm und zog mich, wie außer sich vor Freuden, nach den Sälen zur Gesellschaft, wo sie mit der liebenswürdigsten Freundlichkeit alle Damen und Herren, die sich um sie drängten, begrüßte, und bis drei Stunden nach Mitternacht, zu Aller Bewunderung ihrer Schönheit, ihres wirklich ungemein graziosen Wesens und ihrer sie allerliebste kleidenden fröhlichen Laune, nicht aus dem Tanzen kam. Die geheimnißvolle Maske aber war und blieb verschwunden!“

Er hatte kaum ausgesprochen, als Angelika, heiter und hold wie der schönste Frühlingmorgen, in's Zimmer trat, und mit der kindlichsten Zärtlichkeit ihn umarmte, ihm guten Morgen wünschte, und ihre innigste Dankagung für das gestrige Fest und die ihr dazu gemachten kostbaren Geschenke wiederholte. Der Baron zog sie freundlich zu sich auf das Sopha, und bat sie nun um die versprochene Lösung des gestrigen Räthsels. Sie aber erwiderte ihm unbefangen, daß sie selbst noch immer nichts weiter wisse, als daß Er es gewesen, dem sie sich in dem Marmorbilde verlobt habe; jedoch heute noch von ihm selber mehr zu erfahren hoffe.

„Laß uns endlich einmal ernstlich reden, liebe Angelika!“ sagte der Baron, „Wer ist es, der sich in die Maske des Comthur verummmt hatte?“

Da legte sie die kleine Hand auf das Herz und sprach feierlich: „Wahrhaftig, Vater! ich kenne ihn nicht mit Namen und habe ihn nur einmal gesehen, aber nur auf einen Augenblick, und ohne ein Wort von ihm gehört, geschweige denn mit ihm gewechselt zu haben. Gestern habe ich das erste aus seinem Munde vernommen, und es war die Stimme der Liebe! Aber das ahnete schon mein liebendes Herz, daß es einst an dem feinen klopfen würde; und daß er meinen Ring trug,

den ich seinem Bilde an die Hand legte, das beweiset mir tief in der innersten Seele, daß der Himmel unsern Bund segnet!“

Jetzt hielt sich der Baron nicht länger, so über alle Masken er seine Tochter, als sein einziges und so höchst liebenswürdiges Kind, auch liebte. In einem Ton der Strenge, die sie noch niemals von ihm gehört hatte, sprach er zu ihr:

„Jetzt ist es genug, Angelika! Ich will von diesem Unsinn nichts weiter hören! Ich bin kein Komödienvater, der Possen mit sich treiben läßt. Deine Zuneigung ist, wie ich nun leider nur zu klar mit meinen eigenen Augen gesehen habe, nicht auf ein steinernes Bild, sondern auf einen, nur gar zu lebendigen, Mann von Fleisch und Bein gefallen, dessen Namen Du mir, unkindlich und undankbar genug für alle die gränzenlose Vaterliebe, mit der ich an Dir hänge, noch immer verschweigst. Aber was für, mir unerklärbare, Gründe Du auch dazu haben magst, den Mann selbst schlage Dir nur aus dem Sinn! Das ist die einzige Bedingung, unter der ich Dir Dein gestriges, so höchst unmädchenhaftes, als mir an Dir unerklärbares Betragen verzeihe. Wer Er übrigens ist, der sich nicht entblödet, in Gegenwart des Vaters mit seiner Tochter eine solche Scene aufzuführen, das werde ich durch meine Nachforschungen schon erfahren. Nach dem Ringe, den er die Dreistigkeit gehabt hat Dir zu geben, kann er zwar nicht arm sein. Darin mag aber auch wohl sein ganzer Vorzug bestehen. Von Geburt ist er gewiß nicht, denn sonst hätte er sich nicht so höchst unadelig betragen. Du siehst, daß ich dem, was Dir die Lippen so unkindlich gegen Deinen Dich zärtlichst liebenden Vater verschließt, schon auf der Spur bin. Jetzt geh' auf Dein Zimmer und mache durch Gehorsam gegen meine Wünsche, in Hinsicht des jungen Grafen von Treuensfels, den ich mit seinem Vater, meinem vieljährigen theuersten Freunde, jeden Augenblick erwarte, Deinen unbe-

greiflichen Fehltritt wieder gut, damit mein gerechter Zorn versöhnt werde. Folgen Sie ihr, liebe Mamsell, und suchen Sie sie zu überzeugen, daß ich es auch jetzt noch, wie sehr sie auch mein liebendes Vaterherz gekränkt hat, aufrichtigst gut mit ihr meine!“

Wer hätte nicht glauben sollen, und selbst der Baron hatte es, noch mehr aber die über den Strom seiner Strafrede ganz betroffene Gouvernante erwartet, daß Angelika von dieser ihr völlig unerhörten Sprache des liebevollsten aller Väter erschüttert, ja erschreckt sein würde. Aber ruhig, und wie mit einem himmlisch verklärten Blick hob sie ihre seelenvollen blauen Augen gegen ihn auf, küßte mit der holdseligsten Freundlichkeit seine Hand, und verließ ihn mit der zärtlichsten Versicherung, „daß sie immer seine gehorsamste Tochter sein, und der heutige Tag gewiß auch noch Alles zu seiner vollsten Zufriedenheit, gut machen werde.“

An demselben Morgen, nur freilich um mehrere Stunden früher, stürmte der Graf in seines Freundes Zimmer, umhalsete ihn einmal über das andere, drückte ihn so überkräftig an's Herz, daß ihm beinahe der Athem ausgegangen wäre, und rief bei jedem, immer heftigeren Drucke: „Liebster Helfer! Bester Helfer! Einziger Helfer! Englischer Helfer!“ — „Um Gotteswillen,“ rief dieser, „Du pressdest mir ja die Seele aus!“ — Er aber ließ sich nicht irre machen, drückte den Freund noch einmal und so gewaltsam an seine Brust, daß dieser laut aufschrie und rief außer sich vor überschwenglichem Entzücken aus: „Herzens-Helfer! Krone aller Legationsräthe! Ich habe sie gefunden!“ Nun erst ließ er den armen Freund los, der ganz erschöpft in einen Sessel taumelte, und fuhr in seiner Emphase fort: „Dir verdanke ich es, du Muster der Freundschaft! Doch vor Allem, wie sieht's mit Deiner Gesundheit?“

„Wie Du siehst, besser. Aber freilich, mehre solche Embrassaden auszuhalten bin ich noch nicht im Stande.“

„Nun, dem Himmel sei Dank! Es vereinigt sich Alles zu meinem Glück. Du bist wieder wohl, und ich bin der glücklichste Mensch auf Gottes weitem Erdboden! Aber nun will ich Dir auch Alles in der Ordnung erzählen.“

„Nur, wenn ich bitten darf, ohne mich wieder in die Tortur Deiner Riesenarme zu nehmen!“ versetzte der Legationsrath.

Sein übergelücklicher Freund erzählte ihm nun in höchster Extase, wie er die Geliebte auf dem Maskenballe, in einem wunderlieblichen Nonnencostüme, wirklich gefunden, und Alles, wie es sich dabei begeben hatte; indem er dazwischen in kurzen Parenthesen wohl hundertmal „Einziges Mädchen, englisches Mädchen, himmlisches Mädchen, göttliches Mädchen!“ ausrief.

Der Legationsrath hörte die Geschichte, welche der Graf, wie alle Verliebte, die von dem Gegenstand ihrer Liebe reden, so breit wie ein Lafontaine'scher Roman erzählte, mit großer Geduld an, konnte aber doch nicht unterlassen, dann und wann mißbilligend mit dem Kopfe zu schütteln. Ärgerlich sagte daher der Graf, als er endlich geendigt hatte: „Ich begreife gar nicht, warum Du immer mit dem Kopfe wackelst wie eine chinesische Pagode, anstatt Dich über das Glück Deines Freundes zu freuen.“

„Wer könnte und würde sich wohl über Dein Glück mehr freuen als ich?“ entgegnete ihm dieser. „Aber leider sehe ich in dieser Nonnenliebe, wenn Du nicht davon abstehest, für Dich nur eine Quelle des Unglücks. Dazu kommt nun noch das unbegreifliche Betragen des Mädchens, das dem fremden Jüngling, der ihr eine Liebeserklärung macht, gleich in die Arme sinkt; ausruft Er ist es! als hätte sie ihn schon lange vertraulich gekannt, und sich geduldig von ihm küssen läßt,

und ihn sogar wieder küßt. Nimm es mir übel oder nicht, das ist auf das Gelindeste ausgedrückt, wenigstens nicht jungfräulich, geschweige denn gar nonnenhaft.

„Du bist kalt, Freund! hart, lieblos, ungerecht!“

„Nicht im Mindesten. Denn eigentlich müßte ich sie, wie es gewiß Jeder, der die Geschichte hörte, thun würde, doch für eine ausgemachte Kokette halten, die den Nonnenschleier nur anlegte, um darunter desto reizender zu liebäugeln. Aber ich will das nicht einmal thun, sondern sie nur für eine der durch Romanenlectüre überspannten Schwärmerinnen gelten lassen, die auch gar zu gerne einmal in einem Romane mitspielen und daher auch das Natürlichste romanhaft auslegen. Woher sonst der Ausruf: Du hast meinen Trauring; die Deine bis in den Tod! Dem jungen, sentimental schwärmerischen Mädchen will ich das verzeihen. Aber Dir, mein Freund! kann ich es nicht vergeben, eben weil ich von ganzer Seele der Deinige bin, daß Du diese liebevolle Schwärmerci benutztest, ihr ewige Treue schwörst, und sogar einen Ring als Pfand derselben an den Finger gesteckt hast! Das heißt und ist, allerwenigstens, zu weit gegangen!“

„Selber! Du wirfst beleidigend!“

„Nichts weniger als das! Schwärmerinnen solcher Art kommen manchmal nach und nach wieder auf die Bahn der gesunden Vernunft, wenn ihre überspannten Ideen keine Nahrung finden; und kehren sie auch dann nicht darauf zurück, so haben sie sich ihr Unglück doch nur selbst zu verdanken. Wehe aber dem Manne, der eines solchen armen Geschöpfes irre Thorheiten pflegt, und es in seinem kranken Wahn bestärkt, denn er trägt dann die Hauptschuld an ihrem Verderben!“

„Nun ist es genug!“ antwortete der Graf höchst ernsthaft. „Ich wiederhole Dir zum letztenmale, daß ich kein Spiel mit dem Mädchen treibe, und seit ich sie gesprochen habe und weiß, daß auch ihr Herz

mir gehört, ist meine Liebe zu ihr vollends so unerschütterlich fest geworden, daß keine Macht der Erde mich von ihr mehr trennen kann! Wie kannst Du, mein alter Freund! mich nur durch solches Mißtrauen kränken? Du weißt doch, was mir Wort und Versprechen gilt. Ich bin lebensfroh, und vielleicht auch noch immer etwas leichtsinnig. Aber kräftig war von jeher mein Entschluß. Mein Wort ist mir stets heilig gewesen. Erwinnere Dich nur, wie manchen verwegenen tollen Streich ich als Bursche ausführen half, bloß weil ich es in einem kleinen Rausche gelobt hatte, obwohl es mich nüchtern reuete. Ihr habe ich Liebe und Treue gelobt, und nicht im Rausche, wenn Du mir nicht den albernen Gemeinplatz, daß die Liebe selbst nichts andres als ein Rausch sei, einwerfen willst; und um so fester also nur werde ich ihr meinen Schwur halten!“

„Doch Dein Vater?“

„Er hat Rechte über mich, wie jeder Vater sie über seinen Sohn hat. Aber wie Alles in der Welt, haben auch diese Rechte ihre Grenzen, und durch ihren Mißbrauch macht man sich ihrer verlustig. Auf das Äußerste wird es mein Vater nicht ankommen lassen, und wie sehr sein Zorn Anfangs auch toben mag, wird er doch am Ende in meine, ihm noch so widerwärtige, Mesalliance mit einer Bürgerlichen willigen, denn er kennt mich einigermaßen, und wenn er es darauf ankommen lassen wollte, so würde ich es auch müssen, so schmerzlich es mir auch wäre! Ihr, der Einzigen, ein sorgenfreies Loos zu bereiten, reicht zum Glück mein mütterliches Erbe hin!“

„Nun, mein Herrmann!“ sagte der Legationsrath, indem er ihn umarmte, „überzeugst Du mich, daß es Dir mit dieser Verbindung Dein wahrhaftiger Ernst ist!“

„Mir thut es innigst leid, Adolph, daß Du so lange hast daran zweifeln können!“

„Aber wer ist sie denn nun eigentlich? Wer ist ihre Mutter? Oder wer sind ihre Eltern? Wo wohnt sie?“

Der Graf stand plötzlich verstümmt, denn das war ihm in der Seligkeit seiner Liebeswonne noch gar nicht eingefallen, daß er ja noch gar nicht wußte, wo er sie wiederfinden sollte? Morgen! hatte sie ihm gesagt, aber wo? — Er schlug sich vor die Stirn, und sagte, mit einemmale ganz kleinlaut, „das ist freilich sehr schlimm. Denn von alle dem weiß ich noch gar nichts! Doch davon wird uns ja Dein Baron Auskunft geben, wenn wir nur vorsichtig genug danach forschen. Denn er sagte mir ja, daß die junge Dame eine Bekannte von ihm sei. Einziger Helfer! Du hast mir so weit geholfen. Hilf mir nun nur noch diesmal auch, und führe mich noch heute Vormittag bei dem Baron ein. Aber um Gotteswillen, bloß als Deinen Freund, den jungen Professor Müller, der noch mit Dir studirt habe, und ohne Dir das Geringste davon merken zu lassen, daß ich schon gestern bei ihm auf seinem brillanten Maskenballe gewesen bin!“

Der Legationsrath hatte nichts dawider einzuwenden, und beide Freunde fuhren noch denselben Vormittag nach dem Rosenauischen Palais.

Der Baron, dem der Legationsrath den Grafen, als einen ihm noch von der Universität her befreundeten Berliner Professor Müller vorstellte, empfing beide mit aller der ihm, als einem der feinsten Männer von Welt eigenthümlichen Artigkeit. Natürlich kam das Gespräch zuerst auf das gestrige glänzende Fest desselben, und der Legationsrath brachte ihm seine verbindlichste Dankagung zugleich mit dem Ausdruck des innigsten Bedauerns dar, daß er wegen seiner Unpäßlichkeit sich das Glück habe versagen müssen, einer so unschätzbaren Einladung folgen zu können.

„Es hat mir sehr leid gethan!“ erwiderte der Baron. „Sie hätten wirklich einen angenehmen Abend gehabt. Aber so nehme ich es Ihnen doch ein bißchen übel, daß Sie nicht wenigstens Ihrem Freunde, dem Herrn Professor Gelegenheit gegeben haben, gleich einen so ansehnlichen Theil unsres beau monde hier versammelt zu sehen. Doch, a propos! es war auch gestern eine uns Allen unbekannte Maske im Costüm der Statue des Comthurs aus dem Don Juan da, die sich nicht demaskirte, oder vielmehr ihr Visir nicht aufschlug, und sehr bald wieder verschwand. Sie haben wohl nicht schon zufällig gehört, wer das gewesen sein kann? Ich möchte es des Spases wegen wohl wissen. So Etwas kommt ja doch am Ende immer heraus.“

Helfer verneinte, indessen der Graf über und über roth geworden war, und sich nach einem der schönen Gemälde des Zimmers abwendete, um es nicht merken zu lassen.

„Sollten Sie es in Erfahrung bringen, lieber Legationsrath, so geben Sie mir doch gefälligst gleich Nachricht davon. Die Maske hat durch ihre räthselhafte kurze Erscheinung wirklich Aufsehen gemacht, und ich rathe unter allen meinen Bekannten vergebens.“

Nun wendete sich das Gespräch bald da, bald dorthin, doch wollte es dem armen Pseudo-Professor immer noch nicht gelingen, es dahin zu bringen, wo er es eben vor Allem hin haben wollte. Dabei fürchtete er auch, sich zu verrathen, weil sich der Baron gleich so angelegentlich nach dem steinernen Gast erkundigt hatte. Endlich aber hielt er es doch nicht länger mehr aus, und als der Baron ihn zum Glück fragte, ob er noch mehrere Bekannte in Wien habe? fiel er ihm sogleich, jedoch merkbar zaghast, ein: „Nicht, daß ich wüßte, Herr Baron, aber kennen Sie nicht vielleicht eine — Madame — oder Mademoiselle — Ahlen?“ —

„Eine Wienerin?“ fragte der Baron.

„Verzeihen Sie, das wahrscheinlich nicht. Die Dame, die ich meine, kann erst seit einigen Tagen hier angekommen sein.“

„Nun, da wäre es ja wohl gar die neue Gesellschafterin meiner Tochter, eine Mamsell Ahlen, die mir meine Schwägerin in London für sie engagirt hat. Wenn Sie, meine Herren! mir heute Mittag die Ehre geben wollen, bei mir zu speisen, so werde ich das Vergnügen haben, Sie meiner Tochter vorzustellen, und da werden Sie auch die Mamsell Ahlen sehen. Es soll mich freuen, wenn Sie in derselben Ihre alte Bekannte wiederfinden.“

„Wer war glücklicher als der Graf! Denn wer konnte diese Mamsell Ahlen anders sein, als sein über Alles geliebtes, ja vergöttertes Mädchen. Er dankte dem Baron, fast ein wenig zu leidenschaftlich, und empfahl sich, da eben noch mehr Besuch von sich bedankenden gestrigen Gästen angemeldet wurde, sammt seinem Freunde, mit dem freudigst höflichen Versprechen, sich zum Mittag einzustellen. Wußte er doch nun endlich, was er seit Wochen, die ihm so lang wie Jahre gedauert hatten, wissen wollte!

Aber nun konnte der Überglückliche auch die Fülle seines Herzens nicht länger in sich verschließen; er mußte sie aussprechen. Kaum hatte er daher, unter zahllosen, mit den lebhaftesten Ausrufungen der Freude und des Dankes begleiteten, stürmischen Umarmungen im Wagen, seinen Freund nach Hause gebracht, als er auch selbst in seine Wohnung eilte, sich an den Schreibtisch warf und folgendes Billet schrieb:

„Himmliches, einzig und über Alles geliebtes Mädchen! Wie unaussprechlich glücklich hat mich Dein endliches Wiedersehen und Geständniß Deiner Zuneigung zu mir gemacht! So habe ich denn endlich gefunden, wonach mein edes Herz sich so lange gesehnt! Heute Mit-

Mittag soll ich wieder das Glück haben, Dich zu sehen. Der Baron hat mich eingeladen. O der Wonne, der Seligkeit, Dir gegenüber, vielleicht an Deiner Seite zu sein! Doch erheischt der Augenblick Zwang. Noch darf Niemand um unsere Liebe wissen. Ich muß Dich erst ohne Zeugen sprechen. Du kennst mich ja noch zu wenig; mußt erst wissen, welches Loos Dir meine Hand darbieten kann. Jetzt nur die eine, stehentlichste Bitte: Mache es möglich, daß wir allein mit einander reden können. Bis dahin laß es Dir nicht auffallen, wenn ich fremd gegen Dich thue. Gott weiß, wie schwer es meinem Herzen sein wird. Aber ich fühle den Muth und die Kraft in mir, alle Hindernisse zu besiegen, die sich unserer Liebe entgegenstellen werden. Dein Kuß hat mich zum Helden gemacht! Mit ewiger und gränzenloser Liebe der Deinige

Hermann Müller."

Diesem Billet fügte er noch folgendes Sonett, welches er für das gelungenste der in der verfloffenen Nacht von ihm gedichteten erkannte, bei:

„Der Silberblick meines Lebens.“

„Dankend segn' ich dich, mit Freudenthränen,
 Holder Augenblick, der du die Braut
 Ewig meinem Herzen angetraut,
 Nach so heißem lieberfülltem Sehnen!

Lange mußte ich vergeblich minnen
 Um die mir entfloh'ne Zauberin;
 Dennoch konnte mein gefangner Sinn
 Seinen Fesseln nimmer mehr entrinnen.

Zu ihr zog ein unsichtbares Band,
 Tief im Herzen nährt' ich meine Wunde!
 Endlich schlug die selige Sekunde,

Wo ihr Auge Liebe mir gestand
 Und ich an des Engels süßem Munde
 Götterlust im ersten Kuß empfand!"

Er versiegelte das zierlich auf rosafarbenes Velinpapier Geschriebene mit einer Oblate, schrieb auf das Couvert die Adresse: „An Mademoiselle Ahlen, im Hause des Herrn Baron von Rosenau“ und übergab nun den Brief seinem Lohnbedienten zur sofortigen Besorgung. Dieser stellte ihn mit einer Empfehlung von dem fremden Herrn Professor dem Kammerdiener des Barons zu, welcher ihn seinem Herrn, an den er ihn gerichtet glaubte, überbrachte.

Der Baron erbrach das Couvert ohne erst die Adresse anzusehen. Aber wie erstaunte er, als er darin einen Liebesbrief und ein Liebesgedicht an die gute alte Jungfer Ahlen, die Gouvernante seiner Tochter, und noch dazu von dem jungen Professor fand. „Ey, ey!“ sagte er lachend zu sich selbst, „der Herr Professor muß in der Liebe einen wunderlichen Geschmack haben! Die Ahlen ist zwar ein sehr respectables Frauenzimmer, aber von Reizen, die zu einer solchen Liebesepistel begeistern könnten, sieht man ihr doch wahrhaftig nichts an. Dazu hat sie bereits ihre vierzig Jahre und ist also wenigstens um funfzehn älter als er. Freilich, de gustibus non est disputandum! Aber die Ahlen selbst! Eine so gefezte, vernünftige, moralische Person; und eine geheime Liebschaft! Mit einem so jungen Manne! Und schon bis zum Küssen gekommen! Nun, da muß ich sie doch gleich in's Verhör nehmen!“

Er gebot sofort dem Kammerdiener, der Mansfell zu sagen, daß sie zu ihm kommen möchte, weil er etwas Wichtiges mit ihr zu sprechen habe, und diese erschien auch bald darauf.

„Liebe Ahlen,“ sagte er zu ihr, „ich habe mich eines Versehens gegen Sie schuldig gemacht. Man hat mir so eben einen Brief ge-

bracht, den ich, ohne nach der Aufschrift zu sehen, erbrochen habe. Ich hatte aber kaum einen Blick hinein und dann erst auf die Adresse geworfen, so sah ich, daß er an Sie ist. Entschuldigen Sie!“ Damit überreichte er ihr die offene Liebesdepesche.

Die Gouvernante dankte und versicherte ihm höflichst, daß das ja gar nichts zu bedeuten habe, worauf sie sich wieder entfernen wollte. Der Baron aber bat sie, das Schreiben nur in seiner Gegenwart zu lesen, da er mit dem Inhalt desselben doch nun einmal schon zufällig bekannt geworden sei, und fügte hinzu: daß, wenn Alles seine Richtigkeit habe, er sich aufrichtig über ihr Glück freuen werde.

Mamsell Ahlen las nun, und wo möglich, mit noch größerem Ersauern, als der Baron gelesen hatte. Dann aber legte sie den Brief und das Gedicht auf einen Tisch und sagte mit einer sichtbaren, von mündlicher Äußerung nur durch ihren stets unterthänig ergebensten Respekt vor Sr. Hochfreiherrlichen Gnaden zurückgehaltenen Empfindlichkeit: „Gnädiger Herr, Sie werden unmöglich glauben, daß dieser Brief, eines Jünglings wie es scheint, an mich gerichtet sein kann. Ich bin zwar noch eben keine eigentliche Matrone, aber doch im Alter bereits zu weit vorgerückt, als daß irgend Jemand, geschweige denn gar ein junger Herr, solche Briefe und Gedichte an mich schreiben könnte. Übrigens habe ich auch niemals einen Herrn Hermann Müller, auch nur dem Namen nach, gekannt.“

„Es ist ein junger, erst vor einigen Tagen hier angekommener Professor.“

„Sehr möglich; ich habe ihn aber in meinem ganzen Leben noch nicht nennen hören.“

„Nun, ich dachte es mir wohl, beste Mamsell, daß es auf einen Irrthum hinauslaufen würde, obwohl der junge Mann, der mir diesen Morgen seinen Besuch machte, sich sehr angelegentlich nach einer De-

moiselle Ahlen bei mir erkundigte, worauf ich Sie ihm auch nannte. Wahrscheinlich habe ich also selbst die ganze Verwechslung veranlaßt. Nun, zwischen uns ist die Sache abgemacht. Ich habe den Professor, den der Legationsrath von Selter bei mir eingeführt hat, mit diesem zu heute Mittag eingeladen. Da will ich ihm den Brief wieder zustellen und unsehlbar wird sich uns dann Alles aufklären.“

Er hatte kaum ausgesprochen, als ein großer, schwer bepakter und mit sechs Extrapostpferden bespannter Reisewagen unter dem Blasen zweier Postillione in den Hof seines Palais rasselte, und gleich darauf ihm der Kammerdiener die lang erwartete endliche Ankunft Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Treuensfels meldete. Der Baron hatte den alten Freund in allen seinen letzten Briefen inständigst gebeten, sein Haus, bis er selbst in seiner neuen Wohnung eingerichtet sei, als das seinige zu betrachten, und daher nirgends anders als bei ihm abzutreten, welche Bitte der Graf jetzt erfüllte. Mit den lebhaftesten Äußerungen ihrer Freude über ihr nach so langer Trennung endlich erfolgtes Wiedersehen, eilten die beiden Freunde einander in die Arme und begaben sich vorläufig in des Barons Wohnzimmer, während ihre Diener das Abpacken des Wagens und Anordnen der Sachen in der längst für den so sehnlich erwarteten Gast in Bereitschaft gesetzten Wohnung besorgten. Der Baron äußerte ihm nun vor allem Andern das innigste Bedauern über die Verspätung seiner Ankunft, wodurch er auch um die Freude, ihn zu dem gestrigen Feste bei sich zu sehen, gekommen sei. „Aber, liebster Freund!“ fügte er hinzu, „wo hast Du denn Deinen Sohn?“

„Der ist eben,“ erwiderte der Graf, „an der ganzen, auch mir, wie ich Dir wohl nicht erst zu sagen brauche, höchst unangenehm gewesenem

Verzögerung schuld! Ich hatte ihm in meinem letzten Briefe die möglichste Beschleunigung seiner Abreise geboten, und erwartete ihn daher von Woche zu Woche, und Tag zu Tag, aber immer vergeblich. Endlich erhielt ich von ihm einen Brief aus Leipzig, worin er mir schrieb, daß er bereits dort glücklich angekommen sei, aber, besorgt, daß er mich nicht mehr in Berlin treffen werde, weil er seine Rückkehr nicht so schnell habe bewerkstelligen können, seine Reise gleich von da nach Wien fortgesetzt habe. Leider hielten mich nun auch noch ein paar Tage meine letzten Geschäfte in Berlin auf. Aber er muß nun schon gut und gern eine Woche lang hier sein, wenn er sich nicht unterwegs, wie ich freilich wohl glaube, in dem schönen Dresden und Prag aufgehalten hat. Da, lies selbst, was er mir geschrieben.“

Damit öffnete er seine Briestafche, suchte daraus einen Brief hervor und reichte ihn dem Baron, der ihn mit sichtbar immer steigender Aufmerksamkeit laß.

„Wenn er schon hier ist,“ fuhr der Graf fort, „und Dir doch noch nicht seine Auswartung gemacht hat, so laß Dich das nicht befremden. Denn er kennt zwar wohl Deinen Namen, als den meines ihm oft genannten, alten und theuersten Freundes. Aber ich habe ihm aus unserem Lieblingsplan, als zwei so eng befreundete Wittwer, unsere beiden einzigen Kinder mit einander zu verbinden, noch insofern ein Geheimniß gemacht, daß ich ihm in meinem letzten Schreiben nur das Glück einer solchen ihm in Wien bevorstehenden Verbindung gemeldet habe, doch ohne Dich und Deine holde Tochter zu nennen; denn damit will ich ihn erst, wenn ich selbst ihn Dir zuführe, überraschen. Aber Du scheinst mich gar nicht zu hören. Du vertieffst Dich ja ganz in seinen Brief. Ja, so freundlich schreibt er mir immer! Es ist ein excellenter Junge! Nicht wahr, Du gewinnst ihn schon aus dem Einen Briefe lieb?“

„Freilich, freilich!“ erwiderte der Baron; „aber warum ich eigentlich so lange und aufmerksam den Brief betrachte, das ist eine ganz außerordentliche, fast unglaublich große Ähnlichkeit, die die Hand Deines Sohnes, besonders in der Unterschrift seines Vornamens Hermann, mit der eines gewissen Professors Hermann Müller aus Berlin hat, der sich jetzt hier aufhält.“

Dies sagend, nahm er das Schreiben an Mademoiselle Ahlen vom Tische und gab es dem Grafen, indem er noch hinzusetzte: „Der Brief enthält zwar ein Liebesgeheimniß, aber wir Beide sind ja discret, und die Ähnlichkeit der Handschriften ist doch wirklich gar zu auffallend, um nicht auch Dich auf sie aufmerksam zu machen.“

Der Graf sah den Brief, das Gedicht und Couvert mit sichtlicher Überraschung an, und rief dann aus: „Beim Himmel! ich möchte darauf schwören, daß das Niemand anders als mein Hermann geschrieben haben könnte! Denn daß zwei Hände eine solche Gleichheit haben sollten in jedem Zuge, jedem Comma, ist fast unmöglich. Am Siegel läßt sich leider nichts erkennen, weil das Ding bloß mit einer Oblate zupetschirt gewesen ist. An eine Mamsell Ahlen ist der Brief? Der Junge wird doch nicht etwa in Paris, auf der Reise, oder gar schon hier in Wien“ —

„Was meinst Du?“

„Ich meine, es wäre eine sehr schlimme Sache, wenn dieser Hermann und mein Hermann Eine Person wären.“

„Wo denkst Du hin?“

„O, er hat wohl eher tolle Streiche gemacht. Freilich, so viel ich weiß, nur auf der Universität, denn seitdem scheint er mir sehr solide geworden zu sein. Auch ist er überhaupt, wie schon gesagt, brav, sehr brav. Aber früher war er auch sehr leichtsinnig und in Paris könnte er es ja leicht wieder geworden sein. Das da wäre

aber eine sehr schlimme Sache, denn mit dieser Liebe scheint es Ernst zu sein. Es ist ja gar schon von Heirathen in dem Briefe die Rede. Wer ist denn aber die Mamsell Ahlen?"

„Das weiß Gott! Der Brief ist aus Versehen zu mir geschickt worden, weil die Bonne meiner Tochter so heißt. Diese aber ist es nicht!“

„Aber doch eine Bürgerliche! Eine Mamsell Ahlen?“

„Wie? Du glaubst im Ernste?“

„Nein! noch glaube ich es nicht! Aber den Berknner Professor muß ich kennen lernen, und Gott gebe, daß es ein wirklicher Professor ist.“

„Das kannst Du bald, denn er ist heute Mittag bei mir zu Tische.“

„Desto besser! Doch, wie kommst Du denn zu seiner Bekanntschaft?“

„Einer seiner hiesigen Freunde, der Legationsrath von Helfer, hat ihn heute Morgen erst bei mir eingeführt.“

„Von Helfer? Immer auffallender! Mit dem Namen hat mir mein Sohn sehr oft in den Briefen, die er mir von der Universität schrieb, so wie auch später mündlich, einen der besten seiner dort mit ihm studirenden Freunde genannt.“

„Das trifft allerdings sonderbar genug zusammen. Doch kann ich unserm Legationsrath von Helfer unmöglich zutrauen, daß er an einer solchen Komödie Antheil nähme. Denn er ist, obwohl noch ein junger, doch höchst reeller Mann, und ein feines Charakters wie seiner Kenntnisse und Talente wegen, allgemein hier sehr geachteter Kavaller.“

„Das mag Alles sein. Aber höre Freund! wenn so ein Paar akademische Herren Brüder sich nach einigen Jahren wiedersehen, so

verjüngen sie sich auch um so viele, und sind zu allen ihren alten Burschenfreichen wieder aufgelegt. Nun, wir müssen es erwarten. Sage nur auf keinen Fall Deinem Professor etwas von meiner Ankunft, und gib mir, ehe wir zu Tische gehen, Nachricht wenn er da ist. Jetzt aber will ich mich umkleiden, um noch vor Tafel Deiner holden Angelika meine Aufwartung zu machen. Ich kann es kaum erwarten, sie wieder zu sehen. Wie herrlich muß das reizende Kind jetzt zur Jungfrau aufgeblüht sein! Ihre glückliche Ankunft von London hast Du mir bereits in Deinem letzten Briefe zu meiner größten Freude gemeldet. Sie ist doch wohl?"

„Körperlich, Gott sei Dank, vollkommen! Auch ist sie wirklich ein sehr gutes, schönes und talentvolles Mädchen geworden. Aber leider hat sie aus England auch einen englischen Spleen mitgebracht und zwar den wunderlichsten von der Welt. Denke Dir nur um des Himmels willen, daß sie sich im höchsten Ernste in einen alten marmornen Ritter, den sie auf der vorletzten Station ihrer Herreise, wo sie sich Dein Schloß zeigen ließ, in Deinem Familienbegräbniß gesehen, sterblich verliebt hat!"

„Wenn es weiter nichts ist,“ rief der Graf freudig aus, „daß laß uns lieb sein! Das ist ja ein charmanter Omen! Denn Du mußt nur wissen, daß mein Junge diesem sehr hübschen Bilde eines meiner in der Blüthe der Jugend verstorbenen Ahnen so ähnlich sieht, wie die beiden Handschriften da sich einander gleichen. In meinen frühern Jahren war dies, mit Ehren zu melden, auch mit mir der Fall. Eine wirklich außerordentliche Familienähnlichkeit ist überhaupt in unserm ganzen Geschlechte vorherrschend. Hat nun der steinerne Kavalier schon den Eindruck auf ihr Herzchen gemacht, wie viel mehr wird es der lebendige! Victoria! Doch, es ist die höchste Zeit, daß

ich Toilette mache; denn ich sehe ja in meinem Bart und Pelze wahrhaftig aus wie ein alter Baschkire!“

Der Baron führte den Grafen in seine Zimmer und begab sich dann zu seiner Tochter, um sie auf den Besuch desselben vorzubereiten.

Es war erst gegen drei Uhr, als der junge Graf, so elegant herausgeputzt, als sollte es schnurstracks zur Hochzeit gehen, schon in das Zimmer des Legationsraths trat, um ihn zum Diner bei dem Baron abzuholen. „Wo denkst Du hin?“ sagte der Freund lächelnd, wir sind ja kaum von ihm zurückgekommen, und vor vier Uhr erlaubt es die Etikette durchaus nicht, da man sich hier höchstens nur eine halbe Stunde vor der Mahlzeit einstellt.“

„Ja,“ erwiderte der Graf ungeduldig, „das weiß ich schon lange, denn es ist ja weltbekannt, daß der Magen bei Wienern immer die Hauptrolle spielt! Wahrscheinlich geht Ihr auch gleich wieder nach Hause, wenn Ihr den letzten Bissen verschluckt habt?“

„Wenn es bloß eine Einladung auf den Mittag ist, wie unsere heutige, allerdings.“

„Nun, so wirst Du in Gottes Namen nach der Tafel allein nach Hause fahren können,“ sprach der Graf, „denn ich muß und muß eine Gelegenheit erwarten, das göttliche Mädchen ohne Zeugen zu sprechen; und“ sagte er mit geheimnißvoller Miene, „ich habe auch schon Hoffnung dazu.“

Sein verständiger Freund beredete ihn endlich, nur noch eine halbe Stunde zu warten. Als aber jetzt der Sekretär des Legationsraths eintrat, dem dieser erst noch ein paar Schreiben zu dictiren hatte, rief ihm die Geduld völlig, und mit den Worten: „Nun, komme bald

nach! Ich schicke Dir meinen Fiaker zurück," rannte er davon und fuhr geradesweges zum Baron.

Dieser war freilich etwas betroffen darüber, ihn schon so früh und allein anlangen zu sehen; indessen kam es ihm doch sehr erwünscht, da er und sein Freund ihn nun um so besser in's Verhör nehmen konnten.

„Sie wundern sich," sagte der Graf nach seinem Eintrittscompliment, „ohne Zweifel, Herr Baron, mich allein kommen zu sehen. Aber mein Freund hat noch einige dringende diplomatische Geschäfte abzuthun, und ersuchte mich deshalb vorauszufahren.“

Der Baron gab eine verbindliche Antwort und das Gespräch war angeknüpft, während dessen der Graf beständig sehnsüchtigst nach der Thüre blickte, in der Hoffnung, seine Geliebte eintreten zu sehen. Wirklich öffnete sich auch die Thüre und zwar mehr als einmal; aber das erstemal trat der Kammerdiener herein, nach welchem der Baron geklingelt hatte, und dem er leise den Auftrag gab, seinem Freunde die Ankunft des fremden Herrn Professors zu melden. Das zweitemal war es der Tafeldecker, der seinen Herrn in Betreff der Anordnungen zum Diner etwas zu fragen hatte, und das drittemal eine Person, welche die Hoffnung des armen Grafen durch eine ihm höchst fatale Überraschung vollends auf das Bitterste täuschte.

„Der Herr Professor," fragte der Baron im Verlaufe der Unterhaltung, „haben ohne Zweifel auf längere Zeit Urlaub?"

„Allerdings," sagte der Graf etwas verlegen. „Überdies bin ich für jetzt nur noch außerordentlicher Professor.“

„Ein außerordentlicher? Nun, das begreift sich bei Ihrer Jugend. Aber der ordentliche wird gewiß bald nachkommen. Haben Sie schon lange Berlin verlassen?"

„Erst seit einigen Wochen.“

„Ist Ihnen vielleicht mein dortiger Freund, der Graf Treuenfels, bekannt?“

Hier stuzte der Graf, nicht blos über die Frage, sondern auch über den inquisitorischen Ton und den festen, ihm gerade in's Gesicht gerichteten Blick, mit dem der Baron sie ihm that. Doch antwortete er mit schnell wieder zusammengeraffter Fassung: „Ja wohl! Ein sehr würdiger alter Herr!“

„So kennen Sie gewiß auch seinen Sohn?“

„Der ist,“ erwiderte er, bis über die Ohren roth werdend, „jetzt auf Reisen.“

„Der treffliche Vater soll mit diesem, seinem einzigen Sohne, leider nicht viel Glück haben?“

„Wer sagt das?“ fiel der Graf heftig und sich fast vergessend ein; „ich kenne ihn von einer sehr guten Seite!“

„Nun das freut mich, besonders um seines verehrten Vaters willen, der mein sehr lieber, alter Freund ist.“

Jetzt erst fiel dem Grafen mit einemmal wieder ein, daß ihm sein Vater schon oft von dieser Freundschaft gesprochen hatte, und in der größten Verlegenheit versetzte er: „So? Das ist ja sehr angenehm!“

„Ja, und was mir das Erfreulichste ist, ich erwarte meinen Freund jeden Augenblick hier in Wien, in meinem Hause.“

„Überaus angenehm!“ murmelte der Graf.

„Und ich glaube sogar, er ist schon da!“ In dem Augenblick ging die Thüre zum drittenmale auf, und — der alte Graf trat ein.

Gleich Loth's Frau, wie plötzlich in eine Salzsäule verwandelt, stand der junge Graf, vor Schreck und Erstaunen starr da. Auch der alte war natürlich nicht wenig überrascht, so unerwartet und gerade hier, seinen Sohn wiederzusehen; aber eingedenk des Briefes an die Mam-

soll Ahlen, sah er ihn, ohne sogleich ein Wort sprechen zu können, mit zornigem Blicke an.

„Der Herr Professor Müller aus Berlin,“ sagte der Baron zu zu ihm, „doch, wie er mir eben sagte, ist er Dir schon bekannt.“

„Ja, ja!“ versetzte der Graf, „wir kennen uns schon!“ damit ging er auf seinen Sohn zu und sagte mit schneidendem Tone:

„Wahrhaftig, ich hätte nimmermehr gedacht, den Herrn Professor hier zu treffen. Sind dieselben denn schon lange in Wien?“

„Erst seit acht Tagen,“ stotterte der Sohn.

„Seit acht Tagen erst! Und schon eine Liebchaft mit der Mamsell Ahlen?“

„Um Gottes willen, liebster Vater!“ bat ihn der Sohn mit leiser, zitternder Stimme.

„Wie sagen der Herr Professor? Ich frage: schon eine Liebchaft mit der Mamsell Ahlen?“

„Theuerster Vater!“ seufzte der Geängstigte von Neuem, „ich bitte und beschwöre Sie, treiben Sie es nur jetzt nicht weiter!“

„Gieb mir doch einmal die herzbrechende Liebesepistel des Herrn Professors,“ sprach der Graf zum Baron, der ihm den Brief überreichte; und dann zu seinem Sohne: „Haben Sie dies nicht an die Mamsell Ahlen geschrieben?“

Aber gerade durch diesen zweiten Schreck ermannte sich der junge Graf plötzlich, trat einige Schritte vor und sagte mit einer wahrhaft edlen Haltung sich gegen den Baron wendend, zu diesem:

„Verzeihen Sie, Herr Baron! mein Incognito. Ich bin kein Professor, sondern der Sohn Ihres Freundes!“

„Ja, leider!“ rief der Vater aufgebracht, „leider, mein ungerathener Sohn! Wo schwärmst Du herum? Ich erwarte Dich seit einem ganzen Monat in Berlin mit der ängstlichsten Sehnsucht, und

treffe Dich hier, in dem Hause Deiner liebenswürdigsten Braut, Liebesbriefe an eine Mamsell Ahlen schreibend!"

„Hören Sie mich, Vater!"

„Was soll ich hören? Was kannst Du mir anzuhören geben? Wär's eine Amour, wie auch ich sie wohl in meinen Brausejahren mit Mamsells gehabt habe, meinetwegen! Aber ein Eheversprechen! Ein Graf Treuensfels bietet einer Mamsell Ahlen, in Prosa und Versen, seine Hand an! Mensch, wo denkst Du hin?"

„Nun Freund!" sagte der Baron, „Du bist wenigstens überzeugt, daß es nicht die Gesellschafterin meiner Tochter und überhaupt keine Bekannte von uns ist."

„Ja, Herr Baron!" rief der junge Graf lebhaft aus: „das ist sie! denn ich habe sie in Ihrem Hause gesehen und gesprochen!"

„Nun so müßte es doch die Bonne sein, denn eine andere Ahlen kenne ich nicht. Mir hat sie aber fest versichert, daß sie es nicht sei, und Sie gar nicht einmal kenne. Auch wäre es mir ganz unbegreiflich, wie Sie eine so feurige Leidenschaft zu dieser recht braven, aber doch viel älteren Person als Sie sind, gefaßt haben könnten?"

„Ey was!" fiel der alte Graf ein, „sein oder nicht sein; alt oder jung; das ist ganz einerlei: genug, Junge, Du denkst mir nicht mehr an sie!"

„Ja, ich denke an sie und werde ewig an sie denken! Ich habe ihr Liebe und Treue gelobt, und werde ihr meinen Schwur bis in den Tod halten!"

„Bist Du verrückt?"

„Nein, Vater! Gerade weil ich bei Verstande bin, werde ich mein Wort nicht brechen, und wenn Sie mir selbst Ihren Fluch deshalb gäben?"

„Ich erstarre!"

„Und ich,“ sagte der Baron, „kann es noch immer nicht für möglich halten, daß es meine Mamsell Ahlen sein sollte, die Deinen Sohn so bezaubert hat. Wenn es noch vor zwanzig Jahren gewesen wäre! Aber jetzt! Eine solche alte Jungfer!“

„Ich weiß gar nicht,“ sprach der junge Graf ungeduldig, „was Sie immerfort vom Alter reden! Der Engel ist ja jung wie Aurora!“

Der Freiherr lachte hell auf. „Meine Mamsell Ahlen jung wie Aurora? Nun wahrhaftig eine respectable Aurora, von vierzig Jahren! Nein, blind kann die Liebe sein; aber so stockblind, das ist doch völlig undenkbar!“

„Hermann!“ sagte der Graf jetzt etwas sanfter zu seinem Sohne, weil er dessen harten Kopf bei einem einmal gefaßten Entschlusse kannte: „Nimm doch Vernunft an. Laß die Grille mit der Mamsell Ahlen fahren. Sieh, hier meines theuersten Freundes Tochter, das lebenswürdigste Mädchen auf der Welt, ist die Dir bestimmte Gattin. Wir Väter sind beide Wittwer, durch vieljährige innigste Freundschaft mit einander verbunden, und finden daher in der Verbindung unsrer zwei einzigen geliebtesten Kinder das höchste Glück unsres Alters, wie es gewiß auch das Eure Lebens sein wird!“

„Bei Gott, liebster Vater! das rührt und schmerzt mich. Aber ich sagte Ihnen ja, daß ich mein Wort gegeben.“

„Nun, wer übereilt sich nicht einmal!“

„Ein Mann von Ehre nie mit seinem Worte! Hier aber macht es mir auch mein Herz unmöglich. Gewiß, Herr Baron, Sie verzeihen es mir deshalb, wenn ich die Hand Ihrer Tochter ausschlagen muß?“

„Das sollst Du nicht!“ fiel wieder erzürnt der Vater ein, „das sollst Du nicht!“

„Ich fühle ganz die Ehre,“ fuhr der Sohn mit dem edelsten

Anstand fort, „der Sie mich werth halten, und es würde mich unter andern Umständen vielleicht unaussprechlich glücklich machen, Sie Vater nennen zu dürfen. Aber Sie sind nun gewiß selbst überzeugt, daß mein Herz nicht mehr frei ist.“

„Nach dieser Erklärung,“ erwiderte der Baron, „kann freilich aus der von uns Beiden so herzlich gewünschten Verbindung nichts werden, das sehe ich ein!“

„Ich aber noch nicht!“ rief der alte Graf. „Hermann! so wahr ich lebe, ich enterbe Dich! Wir sehen uns nie wieder!“

„Vater, Sie kennen mich, wenn ich einmal beschlossen habe!“

„Hören Sie, Herr Graf,“ sagte jetzt der Freiherr zum Sohne, „ich kann und kann es noch immer nicht glauben, daß die Gouvernante meiner Tochter Ihre Geliebte sein sollte. Haben Sie sie denn wirklich in meinem Hause gesehen?“

„Gesehen und gesprochen! Ja, ich könnte Ihnen noch mehr sagen, denn Sie selbst haben mich — —“

„Unbegreiflich, unerklärbar! Und sie verläugnet Sie doch so entschieden; behauptet, Sie gar nicht einmal zu kennen. Doch warten Sie! Wir können ja der Sache gleich auf den Grund kommen. Es ist wahrhaftig nicht möglich!“ Dies sagend öffnete der Baron das Vorzimmer und hieß dem Kammerdiener, der Mamsell zu melden, daß er sie sogleich zu sprechen wünsche. „Sie sollten sie sehen,“ fuhr er nun fort, „und wenn sie es wirklich ist, der zu Liebe Sie die Hand meiner Tochter ausschlagen, so weiß ich nicht was ich sagen soll; aber dann ist es mir, und gewiß auch meiner Tochter, nichts weniger als unangenehm!“

„Wie?“ rief der alte Graf, „Du willst die Verliebten — —?“

„Ach was, Verliebte; Tolle, wenn's wirklich wahr ist!“

„Herr Baron!“ rief Hermann beleidigt.

„Gedulden Sie sich gefälligst nur noch einen Augenblick. Sie muß ja gleich kommen und dann wird sich Alles finden!“

Indem trat die Gouvernante ein.

„Nun, hier ist die Mamsell Ahlen!“ sagte der Baron lächelnd, und dann zu ihr selbst: „Liebe Mamsell, dieser junge Herr da, der Ihnen heute Morgen den Brief zugeschickt hat, behauptet trotz Ihres Protestirens noch immer, daß Sie seine Geliebte seien.“

„Herr Baron!“ rief der junge Graf, „denken Sie Ihren Scherz mit mir zu treiben? Diese Dame ist ja die Mutter. Ihre Tochter ist es, die ich liebe!“

„Mutter?“ fragte jener erstaunt. „Sind Sie denn eine Mutter, Mamsell?“

Die gute Bonne stand wie versteinert. „Gnädiger Herr!“ stotterte sie verlegen und gekränkt. „Ich begreife nicht; — dieser Auftritt — meine Reputation!“

„Nun, lassen Sie es nur gut sein, liebe Ahlen,“ sagte der Baron, tröstend ihre Hand fassend. „Es galt mir bloß, den jungen Herrn davon zu überzeugen, daß Sie nicht seine Außerlohrere sind. Was er aber nun von Ihrer Tochter spricht, ist mir freilich ein neues Räthsel!“

„So will ich es Ihnen auflösen,“ fiel ihm der junge Graf mit feierlichem Ernste ein; „und gern mag die würdige Mutter es hören, da sie es doch einmal erfahren muß. Ja, die reizende Tochter dieser Dame ist es, die ich liebe, anbede!“

„Diese Dame hat ja aber gar keine Tochter!“

„Das Märchen erzählen Sie einem Andern! Ich kann es Ihnen nicht anders glauben, als wenn ich mir meine fünf Sinne abläugne und mich für rein toll erkläre. Mutter und Tochter habe ich in Leipzig mit meinen eigenen Augen in den Wagen steigen sehen; und

und von der himmlischen Schönheit des göttlichen Mädchens bezaubert bin ich ihr nach Wien gefolgt!“

„Immer unbegreiflicher!“

„Auf diesem Blatte hat sie sich selbst in das Fremdenbuch geschrieben; dieses mit dem Anfangsbuchstaben ihres Namens gezeichnete Tuch hat sie aus dem Wagen verloren; diesen Ring hat sie dem Standbilde eines meiner Ahnen an die Hand gesteckt und sie trägt jetzt den meinigen, den ich ihr zum Zeichen unsrer ewigen Verbindung auf dem gestrigen Balle gab. Ja, Herr Baron! erfahren Sie denn jetzt, daß ich schon gestern, nach der Geliebten forschend, mich in Ihrem Hause, unter Ihren zahlreichen Gästen, mittelst einer Eintrittskarte, die ich von meinem Freund Helfer erhalten hatte, befand; daß ich der steinerne Gast war, den Sie selbst zu meiner Geliebten führten, und vor dem Engel auf den Knien erblickten! Oder soll ich das Alles geträumt haben? Geträumt, daß ich die endlich wiedergefundene Einzige an mein Herz drückte und sie mir ihre Gegenliebe gestand!“

„Herrlich, herrlich!“ rief der Baron, indem er plötzlich ganz außer sich vor Freude den so leidenschaftlich liebenden Jüngling mit stürmischer Zärtlichkeit umarmte; „Ja, die Mamsell Ahlen sollen Sie haben!“

„Bist Du rasend, Freund?“ brach jetzt der alte Graf los, der bis hieher stumm der ganzen Scene zugeschaut hatte.

„Ja, Freund!“ rief der Baron, jetzt auch ihn umarmend. „Das heißt beinahe rasend, und vor Freuden darüber, daß das Schicksal doch auch manchmal vernünftig ist und sogar Alles besser macht, als wir noch so geschickten Menschen es zu machen verstehen. Liebste, beste Ahlen, bringen Sie uns doch meine Tochter, aber sogleich!“

Die vor Verwunderung völlig verstümmte Bonne eilte, ohne ein Wort hervorbringen zu können und zum Erstenmale selbst ihre Verbeugung zu machen vergessend, aus dem Zimmer.

„Die Mamsell Ahlen sollen Sie haben!“ rief der Baron noch ein paar Mal triumphirend aus, „und sie will Sie auch haben! das weiß ich nun mehr nur zu gut. Sie hat Sie ja schon als einen vor Jahrhunderten Gestorbenen geliebt. Es muß doch aber eine ganz bei spiellose Ähnlichkeit sein! Ja, ja, mein theures, geliebtestes Kind! auch Du sollst nun Deinen marmornen Bräutigam haben,“ fuhr er laut lachend fort. „Ich habe ja ganz und gar Nichts gegen die Partie; sie erfüllt vielmehr den innigsten Wunsch meines Herzens.“

Der alte Graf sah während aller dieser, ihm ganz unbegreiflichen Exclamationen und Expektionen den Baron immer unruhiger werdend an, und sagte dann:

„Höre Rosina u! Nimm mir es aber nicht übel; ich werde nun auch um Deinen Verstand besorgt.“

„In Gottes Namen!“ erwiderte er, von Neuem lachend. „Nur immerhin! das ist mir Einerlei! Du wirst bald finden, daß ich ihn noch recht gut beisammen habe, wenn meine Mamsell Ahlen nur erst an dem Herzen Deines wackern Sohnes liegt!“

„Du machst mich immer besorgter. So höre doch nur einmal von der verwünschten Mamsell Ahlen auf. Ich kann mir Deine schnelle Verwandlung gar nicht erklären! Aber, wie auch Alles zusammenhängen mag, das sei gewiß, daß bei mir eine solche Metamorphose nicht stattfinden wird. Nie werde ich meine Einwilligung zu einer solchen Mesalliance geben, und wenn ich auch auf ewig mich von meinem thörigsten Sohne trennen müßte!“

„In diese Alliance wirst Du schon willigen.“

„Nie, nie!“ rief heftig der Graf, indessen sein Sohn noch im

mer stumm da stand, und alle Beide nicht verstehend, bald den Einen, bald den Andern zweifelhaft ansah.

Da that sich die Thüre auf, und die Baronesse trat mit ihrer Führerin in das Zimmer.

„Ha! da ist sie,“ rief Hermann, auf sie zustürzend und sie mit aller Heftigkeit des höchsten Entzückens in seine Arme schließend; „da ist sie, und nun soll auch keine menschliche Macht mich mehr von Dir scheiden, Du, meine holdseligste und über Alles in der Welt geliebte Braut!“

„Was ist das?“ rief der alte Graf voll Erstaunen dem Baron zu, „Deine Tochter?“

„Ja, ja!“ frohlockte dieser, „meine Tochter! Mein herzlichstes Töchterchen! Ich sagte Dir ja, daß ich meinen Verstand recht gut beisammen hätte!“

„Ihre Tochter?“ fragte Hermann ebenfalls freudigst erstaunt.

„Ja, mein theuerster Herr Schwiegersohn! Oder ist es Ihnen etwa nicht recht, und schlagen Sie auch jetzt noch ihre Hand aus?“

„Herr Baron! — Vater!“ stotterte der Überglückliche, indes helle Freudenthränen über seine Wangen liefen.

„Und Du, mein liebes Kind!“ sagte der Baron zu seiner Tochter, „wirfst Du Dich nun noch weigern, mit dem jungen Grafen Treuensfels hier, weil er nicht der marmorne ist, vor den Altar zu treten?“

„Theuerster Vater!“ erwiderte sie, „Ihm gehörte ja mein Herz, ehe ich noch wußte wer er war, und wer er auch gewesen wäre, ihm wär' es ewig geblieben, und Niemals hätte ich einem Andern meine Hand gegeben!“

„Nun, Gottlob!“ sprach der alte Graf, dessen Zorn nun mit einem Male in die innigste Freude übergegangen war, „das hat der

Himmel gut gefügt und ich kann ihm nicht genug dafür danken, denn es hätte sonst eine gar böse Sache werden können. Aber die ganze Geschichte ist doch wahrhaftig wie ein Roman, in dem ich auf meine alten Tage noch nolens volens habe mitspielen müssen!"

"Ist mir's doch nicht besser gegangen. Freund!" versetzte der Baron, „doch jetzt sagen Sie mir nur liebster Hermann, wie Sie dazu gekommen sind, meine Tochter für eine Demoiselle Ahlen zu halten.“

„Ach, bester Vater!“ sagte Angelika, ihr blond umlocktes Engelköpfchen von des Geliebten Brust erhebend, „daran bin ich wohl selbst schuld. Um alles Auffallende zu vermeiden, was es in den Gasthöfen, wo wir übernachteten mußten, hätte haben können, eine junge Baronesse von Rosenau ohne Eltern und Verwandte eine so weite Reise machen zu sehen, bat ich meine gute Mamsell, sich für eine Madame und mich für ihre Tochter unterwegs auszugeben.“

„Aber das A. auf dem Ringe und in dem Tuche?“ fragte Hermann, indem er letzteres aus dem Busen ziehend ihr zeigte.

„Der Anfangsbuchstabe meines Vornamens Angelika!“

„Habe ich doch noch nicht einmal nach dem gefragt; so ganz liebe ich nur Dich, einzig nur Dich selbst, und so vergesse ich alles Andre in dem Übermaaß meines Glückes, Dich endlich zu besitzen! Aber welchen andern Namen konntest Du auch haben, als den von den Engeln? Und zu einer Rosen-Aue wird Deine Liebe mir das Leben machen. Doch auch meine Namen sollen Dir von glücklicher Vorbedeutung sein. Denn Treue wie ein Fels so fest, schwöre ich Dir mit meinem heiligsten Schwur, und als ein ächt deutscher Hermann werde ich ihn halten bis in mein Grab neben dem unsres feineren Ritters!“

Mit diesem Ausruf umarmte er sie von Neuem in dem Gefühl

der überschwänkllichsten Seligkeit; und in diesem Augenblicke trat der Legationsrath in's Zimmer. Zu seinem nicht geringen Schrecken rief ihm der Baron sogleich entgegen: „Sie haben mir da einen schönen Professor ins Haus gebracht!“ doch an des Barons fröhlichem Gesicht und seinem lauten Lachen, das unmittelbar auf dieses seltsame Empfangskompliment folgte, sah er auch alsobald, daß es hier doch nicht so gar schlecht stehen müßte, wenn auch des Pseudo-Professors wahrer Name und Stand bereits entdeckt war; und als er nun vollends seinen Freund in den Armen der schönen jungen Baronesse erblickte, und der Freiherr ihm den Herrn Grafen Treuenfels Vater vorstellte, beruhigte er sich freilich auch eben so schnell wieder; obgleich er natürlich erst dann Alles vollkommen verstand, als er von allen Dreien zugleich, denn sie fielen sich in der gemeinsamen Freude ihrer Herzen immer Einer um den Andern in's Wort, die nöthigen Erläuterungen vernahm. Jetzt wünschte er selbst, mit dem Gefühl der fröhlichsten Überraschung und innigsten Rührung, seinem Herrn auf das Herzlichste Glück. Dieser aber bat ihm seine heftige Aufwallung ab, und rief, ihn umarmend, aus: „Dir, mein geliebtester und recht eigentlicher Helfer! verdanke ich es, daß es mir schon jetzt zu Eheit geworden. Denn hättest Du mir nicht die Gelegenheit gegeben, meine Angelika zu finden, so würde ich noch weit vom Ziele stehn!“ — „Nicht mir,“ sagte Jener, „sondern Deinem marmornen Ahnen hast Du es zu danken. Aber einzig ist eben darum der Fall in der That; denn hohe Häupter vermählen sich wohl zuweilen auf ihre Portraits hin, und durch bevollmächtigte Stellvertreter; aber durch ein Jahrhunderte altes Bildniß und durch einen steinernen Procurator — davon hat doch wahrhaftig die ganze alte und neue Staatengeschichte noch kein Beispiel aufzuweisen!“

„Da sieht man,“ rief Hermann lächelnd aus, „den Legationsrath! Der macht über Alles, auch das Wunderbarste was ihm begegnet, gleich eine diplomatische Bemerkung. Doch, mein Freund! Halte mir mit der Staatskunst auch die Dichtkunst in Ehren und vor Allen unsern unssterblichen und unvergleichlichen Schiller, der doch die Liebe gekannt und geschildert hat wie kein Aude-
rer! Ein Moment war es, in dem ich meine Angelika sah und gewann! So wahr ist es, was er gesungen hat:“

„Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schoos, das Glück;
Und der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick!“

Dr. Schuß.

Über die zu diesem Kalender gehörigen Kupfer.

Die Kupfer, womit der vorliegende Jahrgang des Berliner Kalenders geziert ist, sind sämmtlich von deutschen Künstlern bearbeitet worden, und ihrem größten Theil nach so vorzüglich ausgefallen, daß sie die in den früheren Jahrgängen gelieferten Arbeiten englischer Künstler nicht vermissen lassen werden. Sie betreffen meistens Pommern, von dessen Geschichte hier die erste Hälfte gegeben ist. Die zweite Hälfte, die der künftige Jahrgang enthalten wird, soll wieder mit Kupfern auf Pommern bezüglich begleitet sein, und es wird dann eine Erklärung sämmtlicher hieher gehörigen Kupfer geliefert werden. Für jetzt müssen wir den Leser bitten, sich mit den Unterschriften zu begnügen,

die fast durchgängig die Stelle einer eigentlichen Erklärung vertreten werden. Zwei der Kupfer stellen Scenen aus der vor zwei Jahren gegebenen Novelle „die Artilleristen“ dar. Sie sollten in London gestochen werden, kamen aber nicht zu rechter Zeit an, so daß die Kalenderdeputation sich genöthigt sah, die Zeichnungen zurückzunehmen und hier stehen zu lassen.

Genealogie
der regierenden
hohen Häuser
und anderer
Fürstlichen Personen
in Europa.

(Ist am 15. Junius geschlossen, und darnach sogleich der Druck angefangen worden, so daß die spätern Veränderungen nicht mehr haben eingetragen werden können.)

Das Königl. Preussische Haus.

Evangelischer Confession.

König.

Residenz: Berlin.

Friedrich Wilhelm III, geboren 3 August 1770, folgt seinem Vater Friedrich Wilhelm II in der Regierung am 16 Nov. 1797, Großherzog vom Niederrhein und von Posen, Herzog von Sachsen seit 1815, vermählt den 24 Dec. 1793 mit der am 19 Juli 1810 verstorbenen Königin Luise Auguste Wilhelmine Amalie, gebornen Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz.

Kinder des Königs:

1. Friedrich Wilhelm, Kronprinz, geb. 15 Oct. 1795, General der Infanterie, commandirender General des zweiten Armeecorps, Chef des zweiten Infanterie-Regiments, und erster Commandeur des Berliner Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. den 29 November 1823 mit

Elisabeth Ludovike, Schwester des Königs von Baiern, geb. 13 Nov. 1801.

2. Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 22 März 1797, Generallieutenant, commandirender General des 3ten Armeecorps, interim. Commandeur der 1sten Garde-Division, Chef des siebenten Infanterie-Regiments und erster Commandeur des Stettiner Bataillons im 1sten Garde-Landwehr-Regiment, verm. den 11 Junius 1829 mit

Marie Luise Auguste Katharina, Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, geb. 30 September 1811.

Davon: Friedrich Wilhelm Nikolaus Carl, geb. 18 October 1831.

3. Die Kaiserin von Russland.

4. Friedrich Karl Alexander, geb. 29 Jun. 1801, Generallieutenant, commandirender General des vierten Armeecorps, Commandeur der 2ten Garde-Division, Chef des zwölften Infanterie-Regiments, und erster Commandeur des Breslauer Bataillons im 3ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. den 26 Mai 1827 mit

Marie Luise Alexandrine, Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, geb. den 3 Febr. 1808.

Davon: 1) Friedrich Carl Nikolaus, geb. 20 März 1828.

2) Marie Luise Anne, geb. 1 März 1829.

3) Marie Anne Friederike, geb. 17 Mai 1836.

5. Die Erbgrößherzogin von Mecklenburg-Schwerin.

6. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich der Niederlande.

7. Friedrich Heinrich Albrecht, geb. 4 Octbr. 1809, General-Major, Commandeur d. 2ten Garde-Cavallerie-Brigade, Chef des 1sten Dragoner-Regiments und erster Commandeur des Königsberger Bataillons im 1sten Garde-Landwehr-Regiment, vermählt den 14 September 1830 mit Wilhelmine Friederike Luise Marianne, geb. 9 Mai 1810, Tochter des Königs der Niederlande.

Davon: Friederike Luise Wilhelmine Marianne Charlotte, geb. den 21 Jun. 1831.

Des am 28. Dec. 1796 verstorb. Prinzen Ludwig, Bruders des Königs, Kinder.

1. Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 30 Oct. 1794, Generallieutenant, Commandeur der 14ten Division, Chef des 1sten Kürassier-Regiments, und erster Commandeur des Magdeburgischen Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. 21 Nov. 1817 mit Wilhelmine Luise, Schwester des Herzogs von Anhalt-Bernburg, geb. 30 Oct. 1799.

Davon: 1) Friedrich Wilhelm Ludwig Alexander, geb. 21 Jun. 1820, Seconde-Lieutenant à la Suite des Magdeburgischen Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment.

2) Friedrich Wilhelm George Ernst, geb. 12 Febr. 1826, Second-Lieutenant à la Suite des Magdeburgischen Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment.

2. Die Herzoginn von Anhalt-Deßau.

Geschwister des Königs.

1. Die Königin der Niederlande.

2. Die Kurfürstin von Hessen-Cassel.

3. Friedrich Heinrich Karl, geb. 30 Dec. 1781, General der Infanterie, Chef des dritten Infanterie-Regiments und erster Commandeur des Hammischen Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment, Großmeister des K. Preuß. St. Johanniterordens.

4. Friedrich Wilhelm Karl, geb. 3 Jul. 1783, General der Cavallerie, Gouverneur der Bundes-Festung Mainz, Chef des zweiten Dragoner-Regiments und erster Commandeur des Coblenzer Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. 12 Jan. 1804 mit

Marie Anne Amalie, Schwester des Landgrafen von Hessen-Somburg, geb. 13 Oct. 1785.

Kinder.

1. Heinrich Wilhelm Adalbert, geb. 29 Oct. 1811, Major, erster Commandeur des Düsseldorfser Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment und aggregirt der Garde-Artillerie-Brigade.

2. Marie Elisabeth Karoline Victorie, geb. 18 Jun. 1815, verlobt mit dem Prinzen Karl von Hessen und bei Rhein.

3. Friedrich Wilhelm Waldemar, geb. 2 August 1817, Premier-Lieutenant à la Suite des Coblenzer Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment und aggregirt dem 2ten Garde-Regiment zu Fuß.

4. Friederike Franziska Auguste Maria Hedwig, geb. 15 October 1825.

Des am 2 Mai 1813 verstorb. Großvaterbruders, Prinzen August Ferdinand, und der am 10 Febr. 1820 verst. Prinzessin Anne Elisabeth Luise, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm zu Brandenburg-Schwedt, Kinder.

1. Friederike Dorothee Luise Philippine, geb. 24 Mai 1770, Wittwe den 7 April 1833 von dem Fürsten Anton Radziwill.

2. Friedrich Wilhelm Heinrich August, geb. 19 Sept. 1779, General der Infanterie, General-Inspecteur und Chef der Artillerie und erster Commandeur des Görlichischen Bataillons im 3ten Garde-Landwehr-Regiment, auch Präses der Commission zur Prüfung militair-wissenschaftlicher und technischer Gegenstände.

Anhalt.

1. Anhalt-Bernburg.

Evangelischer Confession.

Herzog.

Residenz: Ballenstädt.

Alexander Karl, geb. 2 März 1805, succ. seinem Vater Alexius Friedrich Christian den 24 März 1834, verm. den 30 Okt. 1834 mit Friederike Caroline Juliane, Prinzessin von Schleswig-Holstein-Glücksburg, geb. 9 Okt. 1811.

Mutter.

Friederike Marie, Schwester des Kurfürsten von Hessen, geb. 14 Sept. 1768 (war von ihrem Gemahl geschieden den 1 August 1817).

Schwester.

Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig, Sohns des Prinzen Ludwig von Preußen, Bruders des Königs.

Anhalt-Schaumburg.

Nebenlinie von Anhalt-Bernburg.

Reformirter Confession.

Im Mannsstamm erloschen mit dem am 25 Dec. 1812 verst. Fürsten Friedrich Ludwig Adolph.

Des am 22 April 1812 gest. Fürsten Victor Karl Friedrich, Brudersohns des letzten Fürsten, Wittwe.

Amalie Charlotte Wilhelmine Luise, Vaterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 6 Aug. 1776.

Davon: die Fürstin von Waldeck.

2. Anhalt = Dessau.

Evangelischer Confession.

Herzog.

Residenz: Dessau.

Leopold Friedrich, geb. 1 Oct. 1794, succ. seinem Großvater Leopold Friedrich Franz 9 Aug. 1817, verm. 18 April 1818 mit Friederike Wilhelmine Luise Amalie, Tochter des Prinzen Ludwig, Bruders des Königs von Preußen, geb. 30 Sept. 1796.

Kinder.

1) Friederike Amalie Agnes, geb. 24 Jun. 1824.

2) Leopold Friedrich Franz Nikolaus, Erbprinz, geb. 29 April 1831.

Geschwister.

1. Die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt.

2. Georg Bernhard, geb. 21 Febr. 1796, Wittwer den 14 Januar 1829 von Karoline Auguste Luise Amalie, Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt.

Davon: Luise, geb. den 22 Junius 1826.

3. Die Gemahlinn des Prinzen Gustav von Hessen-Homburg.

4. Friedrich August, geb. 23 Sept. 1799, vermählt den 11 Sept. 1832 mit der Prinzessin Marie Luise Charlotte von Hessen-Cassel, geb. den 9 Mai 1814.

Davon: Adelheid Marie, geb. 25 Dec. 1833.

5. Wilhelm Woldemar, geb. 29 Mai 1807.

Mutter.

Christiane Amalie, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 29 Jun. 1774, Wittwe des am 27 Mai 1814 verst. Erbprinzen Friedrich.

3. Anhalt = Köthen.

Reformirter Confession.

Herzog.

Residenz: Köthen.

Heinrich, geb. 30 Jul. 1778, succ. in der Standesherrschaft

Ples seinem Bruder Ferdinand Friedrich den 16 Dec. 1818, und im Herzogthum Röhren eben demselben den 23 Aug. 1830, Königl. Preuss. Generalmajor und Chef des 22ten Landwehr-Regiments, verm. 18 Mai 1819 mit

Auguste Friederike Esperance, Tochter des Fürsten Heinrich XLIV von Neuss-Schleiz-Köstritz, geb. 4 August 1794.

Bruder.

Ludwig, geb. 16 August 1783, Fürst von Ples.

Witwe des letzten Herzogs Ferdinand Friedrich.

Julie, Gräfinn von Brandenburg, geb. 4 Januar 1793.
(Kath. Conf.)

N r e m b e r g.

Katholischer Confession.

Herzog.

Prosper Ludwig, geb. 28 April 1785, succed. vermöge der Resignation seines am 7 März 1820 verst. Vaters Ludwig Engelbert im Septb. 1803, verm. 26 Jan. 1819 mit Maria Ludomilla Rosa, Tochter des Fürsten Anton Isidor von Lobkowitz, geb. 15 März 1798.

Kinder.

1. Luise Pauline Sidonie, geb. 18 Dec. 1820.
2. Marie Flore Pauline, geb. 2 März 1823.
3. Engelbert August Anton, Erbprinz, geb. 11 Mai 1824.
4. Anton Franz, geb. 5 Februar 1826.
5. Carl Maria Joseph, geb. 6 Sept. 1831.
6. Joseph Leonhard Balthasar, geb. 8 Aug. 1833.

Brüder.

1. Philemon Paul Maria, geb. 10 Jan. 1788.
2. Peter von Alcantara Karl, geb. 2 Oct. 1790, vermählt den 27 Jan. 1829 mit Alix Marie Charlotte, Tochter des Prinzen von Chalais, Herzogs von Perigord, geb. 4 November 1808.
Davon: 1) Augustine Marie, geb. 15 November 1830.
2) Ernst, geb. 23 Juli 1833.

Des am 27 September 1833 verstorbenen Vaterbruders,
Herzogs August, Sohn:

Ernst Engelbert, geb. 25 Mai 1777, vermählt 2 April 1800 mit Ma.

ria Theresia, geb. 4 Mai 1774, Schwester des Fürsten von Windischgrätz. Davon: Ernestine Marie, geb. 19 Febr. 1804.

U e r s b e r g.

Katholischer Confession.

Fürst.

Karl Wilhelm Philipp, geb. 1 Mai 1814, succ. seinem Vater Wilhelm den 24 Januar 1827.

Mutter.

Friederike Luise, Freiinn v. Lenthe, geb. 13 Febr. 1791.

Geschwister.

1. Alaja Leopoldine Sophie Marie, geb. 26 Jan. 1812.
2. Wilhelmine Franziska Karoline, geb. 2 April 1813.
3. Alexander Wilh. Theodor, geb. 15 April 1818.
4. Adolph Wilh. Daniel, geb. 21 Jul. 1821.

Vatergeschwister.

1. Sophie Regine, geb. 7 Sept. 1780, seit 1809 Wittve von Joseph Grafen von Chotek.

2. Karl, geb. 17 Aug. 1784, k. k. Rämmerer und Generalmajor, verm. 15 Febr. 1810 mit Auguste, Freiinn von Lenthe, geb. 12 Jan. 1790.

Davon: 1) Sophie Karoline Marie, geb. 8 Jan. 1811.

2) Aloisia, geb. 17 April 1812.

3) Romanus Karl, geb. 10 Oct. 1813.

4) Die Gemadlin des Fürsten Ludwig von Hohenlohe-Bartenstein.

5) Friederike Marie, geb. 19 Dec. 1820.

6) Ernestine, geb. 28 April 1822.

7) Marie Juliane, geb. 12 April 1827.

Des am 16 Febr. 1812 verstorbenen Vaterbruders Prinzen Vincenz Wittve.

Marie Gabriele, Schwester des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, geb. 19 Jul. 1793.

Sohn: Vincenz Karl Joseph, geb. 15 Jul. 1812.

Großmutter.

Leopoldine, Tochter des Grafen Vincenz von Waldstein-München-
grätz, geb. 8 Aug. 1761.

Großvater-Bruder-Kinder.

- 1) Caroline Johanne Marie, geb. 6 Mai 1809.
- 2) Mathilde Monsie Joh. Marie, geb. 31 März 1811.
- 3) Vincenz Christian Friedr. Johann, geb. 11 Aug. 1813.

Baden.

Evangelischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Karlsruhe.

Karl Leopold Friedrich, geb. 29 August 1790, Sohn des am 10
Jun. 1811 verstorbenen Großherzogs Karl Friedrich und seiner zweiten
Gemahlinn Luise Karoline, Reichs-Gräfinn von Hochberg, Chef des
Königl. Preuß. 29sten Inf. Regts.; succ. seinem Stiefbruder Ludwig
August Wilhelm den 30 März 1830, verm. 25 Jul. 1819 mit So-
phie Wilhelmine, Tochter des vormaligen Königs von Schweden,
Gustav IV Adolph, geb. 21 Mai 1801.

Kinder.

1. Alexandrine Luise Amalie Friederike Elisabeth Sophie, geb.
6 Dec. 1820.
2. Ludwig, Erbgroßherzog, geb. 15 August 1824.
3. Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 9 Sept. 1826.
4. Ludwig Wilhelm August, geb. 18 Dec. 1829.
5. Carl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian, geb. 9 März 1832.
6. Maria Amalia, geb. 20 Nov. 1834.

Geschwister.

1. Wilhelm Ludwig August, Markgraf, geb. 8 April 1792, General
der Infanterie, verm. 16 Oct. 1830 mit Elisabeth Alexandrine
Constanze, geb. den 27 Febr. 1802, Tochter des verstorbenen Herzogs
Ludwig von Württemberg.

Davon: 1) Pauline Sophie Henriette Marie Amalie Luise, geb.
den 7 Aug. 1834.

2) Pauline Sophie Elisabeth Marie, geb. den 18 December 1835.

2. Die Fürstin von Fürstenberg.

3. Maximilian Friedrich Johann Ernst, Markgraf, geb. 8 Dec. 1796, General-Major.

Des am 8 Dec. 1818 verst. Neffen, Großherzogs Karl Ludwig Friedrich, Wittwe.

Stephanie Adrienne Luise, Tochter des verst. Grafen Franz Beauharnois, geb. 28 Aug. 1789.

Davon: 1) Die Gemahlinn des Prinzen Gustav von Wasa.

2) Die Erbprinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen.

3) Marie Amalie Elisabeth Karoline, geb. 11 October 1817.

Des am 15 Dec. 1801 verst. Bruders, Erbprinzen Karl Ludwig Tochter.

Die verwittwete Königin von Baiern.

B a i e r n.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: München.

Karl Ludwig August, geb. 25 Aug. 1786, succ. seinem Vater Maximilian Joseph 13 Oct. 1825, verm. 12 Oct. 1810 mit Theresie Charlotte Luise Friederike Amalie, Schwester des Herzogs von Sachsen-Altenburg, geb. 8 Jul. 1792 (Evangelischer Confession).

Kinder.

1. Maximilian Joseph, Kronprinz, geb. 28 Nov. 1811.

2. Die Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt.

3. Der König von Griechenland.

4. Luitpold Karl Joseph Wilhelm Ludwig, geb. 12 März 1821.

5. Adelgunde Auguste Charlotte, geb. 19 März 1823.

6. Hildegarde Luise Charlotte Theresie Friederike, geb. 10 Jun. 1825.

7. Alexandra Amalia, geb. 26 Aug. 1826.

8. Adalbert Wilhelm Georg Ludwig, geb. 19 Jul. 1828.

Geschwister aus beiden Ehen des vorigen Königs.

1. Die verwittwete Herzogin von Leuchtenberg.

2. Die verwittwete Kaiserinn von Oestreich.
 3. Karl Theodor Maximilian August, geb. 7 Jul. 1795, General
 der Kavallerie.
 4. Die Kronprinzessin von Preußen;
 5. Die Gemahlinn des Prinzen Johann von
 Sachsen;
 6. Die Gemahlinn des Erzherzogs Franz Karl
 von Oestreich;
 7. Die Königin von Sachsen.
 8. Die Gemahlinn des Herzogs Maximilian in Baiern.

Zwillingschwestern,
 geb. 13 Nov. 1801.

Zwillingschwestern,
 geb. 27 Jan. 1805.

Stiefmutter (Wittve des vorigen Königs).

Karoline Friederike Wilhelmine, Nichte des Großherzogs von
 Baden, geb. 13 Jul. 1776 (Evang. Confession).

Des am 16 Febr. 1799 verstorbenen Groß-Oheims, Kur-
 fürsten Karl Theodor, Wittve.

Marie Anne Leopoldine, Schwester des Herzogs von Modena,
 geb. 10 Dec. 1776.

Nebenlinie des Königl. Baierschen Hauses.

Wilhelm, geb. 10 Nov. 1752, Herzog in Baiern, Kön. Baierscher
 Gen. d. Inf., succ. seinem Vater Johann 10 Febr. 1780, Wittwer 4
 Febr. 1824 von Marie Anne, Vater-Schwester des Königs von
 Baiern.

Kinder.

1. Elisabeth Marie Amalie Franziska, geb. 5 Mai 1784, Wittve
 1 Juni 1815 des Fürsten Alexander von Wagram (Marschall Berthier).
 2. Pius August, geb. 1 Aug. 1786, Königl. Baierscher General-
 lieutenant, Wittwer 4 April 1823 von Amalie Luise, Prinzessin von
 Aremberg.

Davon: Maximilian Joseph, geb. 4 Dec. 1808, Inf. d. 9 Reg.
 Chevaureg., verm. den 9 Sept. 1828 mit Ludovike Wilhelmine,
 Schwester d. Königs von Baiern, geb. 30 Aug. 1808.

Davon: 1) Ludwig Wilhelm, geb. 21 Jun. 1831.

2) Caroline Therese, geb. 4 April 1834.

Belgien.

(Evangelischer Confession.)

König.

Residenz: Brüssel.

Leopold Georg Christian Friedrich, Herzog zu Sachsen-Coburg-

Gotha, geb. 16 Dec. 1790, tritt als erwählter König der Belgier die Regierung 12 Julius 1831 an, Wittwer 6 Nov. 1817 von der Prinzessin Charlotte Auguste, Tochter des Königs Georg IV von Großbritannien, wieder verm. 9 August 1832 mit Luise Marie Therese Charlotte Isabelle, ältesten Tochter des Königs Ludwig Philipp der Franzosen, geb. 3 April 1812 (Kath. Conf.)

Sohn.

Geopold Ludwig Philipp Maria Victor, Kronprinz, geb. 10 April 1835.

Bentheim.

Reformirter Confession.

1. Bentheim = Steinfurt.

Fürst.

Alexius Friedrich, geb. 20 Januar 1781, succ. seinem Vater Ludwig Wilhelm Geldrich Ernst 20 Aug. 1817, verm. 17 Oct. 1811 mit Wilhelmine Karoline Friederike Marie, geb. 20 Sept. 1793, Tochter des Fürsten von Solms-Braunsfels.

Kinder.

1. Ludwig Wilhelm, geb. 1 Aug. 1812.
2. Wilhelm Ferdinand Ludwig, geb. 30 April 1814.
3. Julius Arnold, geb. 21 Mai 1815.
4. Karl Everwyn, geb. 10 April 1816.
5. Auguste Juliane Henriette Amalie Sophie Charlotte, geb. 16 Oct. 1817.
6. Ferdinand Otto, geb. 6 Jul. 1819.

Geschwister.

1. Die verwittwete Fürstin von Solms-Lich.
2. Friedrich Wilhelm Belgicus, geb. 17 April 1782, f. Ostr. Feldmarschall-Lieutenant.
3. Ludwig Casimir Wilhelm Heinrich, geb. 22 Novbr. 1787, Königl. Dänischer Obristleutenant.
4. Charlotte Polyxene Eleonore, geb. 5 Mai 1789.
5. Karl Franz Eugen, geboren 23 März 1791, f. Ostr. Major a. D.
6. Die Landgräfinn von Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

2. Bentheim-Tecklenburg.

Fürst.

Emil Friedrich Karl, geb. 11 Mai 1765, Fürst seit Jun. 1817, Wittwer seit 19 Jun. 1828 von Luise, Schwester des Fürsten von Sayn-Wittgenstein.

Kinder.

1. Karoline Wilhelmine Amalie Luise, geb. 4 Nov. 1792, verm. 21 Nov. 1817 mit Karl Gotthard Grafen Rede von Bollmarstein.
2. Therese Henriette Hedwig, geb. 19 Sept. 1793, verm. 12 Nov. 1816 mit Ottomar Grafen Rede von Bollmarstein.
3. Moriz Casimir Georg, Erbprinz, geb. 4 März 1795, verm. den 31 Oct. 1828 mit Agnes, Prinzessin von Sayn-Wittgenstein, geb. 27 Jul. 1804.
4. Maximilian Karl Ludwig, geb. 14 Dec. 1797, Königl. Preuß. Sec.-Lieutenant a. D.
5. Franz Friedrich Ferdinand Adolph, geb. 11 October 1800, R. Pr. Sec.-Lieutenant a. D.
6. Adolph Ludwig Albrecht Friedrich, geb. 7 Mai 1804, Königl. Preuß. aggr. Rittmeister beim 5ten Ulanen-Regiment.

Brasilien.

Katholischer Confession.

Residenz: Rio de Janeiro.

Dom Pedro II de Alcantara Johann Carl Leopold, Kaiser, geb. 2 Dec. 1825, Sohn des am 24 September 1834 verstorbenen Kaisers Dom Pedro I de Alcantara, gelangt durch die väterliche Entfugungsakte d. d. Boavista vom 7 April 1831 zum Thron unter Vormundschaft.

Geschwister.

1. Donna Maria da Gloria II, Königin von Portugal.
2. Donna Januaria Maria, geb. 11 März 1822.
3. Donna Franziska Caroline Johanne, geb. 2 Aug. 1824.
4. Maria Amalia, geb. 1 Dec. 1831.

Braunschweig = Wolfenbüttel.

Lutherischer Confession.

Herzog.

Residenz: Braunschweig.

August Wilhelm Maximilian Friedrich Ludwig, Sohn des am 16 Juni 1815 gestorb. Herzogs Friedrich Wilhelm, geb. 25 April 1806, à la Suite der Königl. Preussischen Armee mit Generals Rang, übernimmt die Regierung kraft agnatischer Bestimmung den 20 April 1831 von seinem

Bruder

Carl Friedrich August Wilhelm, geb. 30 Oct. 1804.

Großvaterschwester.

Elisabeth Christine Ulrike, geb. 8 Nov. 1746.

Bisthum Breslau.

Leopold, Graf v. Sedlnitzky, geb. 29 Juli 1787, zum Fürst-Bischof von Breslau erwählt den 27. October 1835.

Breschenheim.

Katholischer Confession.

Fürst.

Ferdinand, geb. 10 Febr. 1801, k. k. Kammerherr, succ. seinem Vater Karl August 27 Febr. 1823, verm. 27 Juni 1831 mit Marie Caroline, Schwester des Fürsten Adolph von Schwarzenberg, geb. 15 Januar 1806.

Geschwister.

1. Leopoldine, geb. 13 Dec. 1796, verm. 30 Jul. 1816 mit Ludwig Grafen Almash von Zsadan und Ebrök Szent Miklos.
2. Marie Karoline, geb. 13 Nov. 1799, verm. 27 Aug. 1816 mit Joseph Grafen Camogni von Medgyes.
3. Amalie, geb. 6 Oct. 1802, verm. 10 Jun. 1822 mit dem Grafen Ludwig Taaffe.
4. Alphonse, geb. 28 Dec. 1805, k. k. Rittmeister.

Carolath = Beuthen.

Reformirter Confession.

Fürst.

Heinrich Karl Wilhelm, Oberjägermeister des Königs v. Preußen,

Generalmajor von der Cavallerie der Armee, geb. 29 Nov. 1783, succ. seinem Vater Erdmann Heinrich Karl 1 Febr. 1817, verm. 1 Jul. 1817 mit

Adelheid, geb. 3 März 1797, Tochter des k. Baier. Generalleutenants Grafen Karl Theodor Friedrich zu Pappenheim.

Töchter.

1. Lucie Karoline Amalie Adelheid Henriette Georgine Wilhelmine, geb. 18. Sept. 1822.

2. Adelheid Elisabeth Lucie Ida Constantia Dorothea Henriette, geb. 9 Dec. 1823.

Geschwister (vollbürtige):

1. Friedrich Wilh. Karl, geb. 29 Oct. 1790, k. Preuss. Major a. D., Wittwer den 21 December 1828 von Karoline Elisabeth Adolphine Luise, Tochter des Fürsten Heinrich XLIV von Reuss.

Davon: 1) Ferdinand Heinrich Erdmann, geb. 26. Jul. 1818.

2) Karl Heinrich Friedrich George Alexander August, geb. 28 Jun. 1820.

3) August Heinrich Bernhard, geb. 20 Aug. 1822.

4) Auguste Henriette Caroline Amalie, geb. 10 Jun. 1826.

2. Eduard Georg Eugen Ferdinand, geb. 27 Jan. 1795, Rbn. Preuss. Rittmeister a. D.

3. Erdalie Johan. Clotilde, geb. 2 Jun. 1796, verm. 4 Oct. 1820 mit dem Baron Wilhelm von Firk, k. Preuss. Major.

4. Amalie, geb. 17 Mai 1798.

Stieffschweftern.

1. Die Wittve des Prinzen Heinrich LX von Reuss-Röszitz.

2. Henriette Sophie Konstantie, geb. 11 April 1801, verm. 10 Sept. 1819 mit dem Grafen Paul von Haugwitz.

Stiefmutter.

Karoline Erdmuthe Friederike Amalie, Tochter des Freiherrn Friedrich Benedict von Ortel, geb. 23. Jan. 1769.

Sohn

des am 23 Januar 1820 verstorbenen Bruders Prinzen Karl Wilhelm Philipp Ferdinand und der Bianka Hermine, Gräfinn von Pückler (wieder verm. mit dem Königl. Baierschen Major und Kammerherrn Grafen von Tauffkirchen-Guttenberg):

Ludwig Ferdinand Alexander Karl Erdmann Deodatus, geb. 26 Jun. 1811.

Clary und Aldringen.

Katholischer Confession.

Fürst.

Edmund Moriz, geb. 3 Februar 1813, succ. seinem Vater Carl Joseph 31 Mai 1831.

Mutter.

Aloisia, geborne Gräfinn von Chotek, geb. 21 Jun. 1777.

C o l l o r e d o.

Katholischer Confession.

Fürst.

Rudolph Joseph, geb. 16 April 1772, f. Obr. Oberst-Hofmarschall, succ. seinem Vater Franz Gundaccar 27 Oct. 1807, verm. 28 Mai 1794 mit

Philippine Karoline, Tochter des Grafen Joseph Anton von Ottingen-Baldern, geb. 18 Mai 1776.

Des den 23 Jul. 1822 verst. Bruders Hieronymus Wittwe.

Wilhelmine, Tochter des Grafen Georg von Waldstein, geb. 9 Aug. 1775.

Die Kinder sind gräflichen Standes.

C r o y *).

Katholischer Confession.

Ältere Linie.

1. Croy = Dülmen.

Herzog.

Alfred Franz, geb. 22 Dec. 1789, succ. seinem Vater August Philipp 19 October 1822, verm. 21 Juni 1819 mit Leonore Wilhelmine Luise, Stief-Schwester des regierenden Fürsten von Salm-Salm, geb. 6 Dec. 1794.

Davon: 1) Leopoldine Auguste Johanne Franziska, geb. 9 August 1821.

2) Ru.

*) Ist Croy ausgesprochen.

- 2) Rudolph Maximilian Ludwig Constantin, geb. 13 März 1823.
- 3) Alexis Wilhelm Zephrinus Victor, geb. 13 Jan. 1825.
- 4) Emma Auguste, geb. 26. Jun. 1826.
- 5) Georg Victor, geb. 30. Jun. 1828.
- 6) Anna Franziska, geb. 24 Jan. 1831.
- 7) Bertha Rosine Ferdinandine, geb. 12 Mai 1833.
- 8) Gabriele Henriette Wilhelmine, geb. 5 Jan. 1835.

Geschwister.

1. Ferdinand Victorin Philipp, geb. 31 Oct. 1791, Königl. Niederl. Generalmajor, verm. 3 Sept. 1810 mit Konstantie Anne Luise, geb. 9 Aug. 1789, Tochter seines Vaterbruders, des Prinzen Emanuel (s. nachher).

Davon: 1) Emanuel, geb. 13 Dec. 1811.

2) Auguste, geb. 7 Aug. 1815.

3) Maximilian, geb. 21 Jan. 1821.

4) Justus, geb. 19 Febr. 1824.

2. Philipp Franz, geb. 26 Nov. 1801, f. Hr. aggr. Rittmeister des 5ten Ulanen-Regiments, verm. 28 Jul. 1824 mit Johanna Wilhelmine Auguste, Stief-Schwester des regierenden Fürsten von Salm-Salm, geb. 5 Aug. 1796.

Davon: 1) Luise Constantine Natalie Johanne Auguste, geb. 2 Jun. 1825.

2) Leopold Emanuel Ludwig, geb. 5 Mai 1827.

3) Alexander Gustav August, geb. 21 Aug. 1828.

4) Stephanie, geb. 7 October 1831.

5) Mathilde Charlotte Franziska, geb. 9 Sept. 1834.

3. Stephanie Victorine Marie Anne, geb. 5 Jun. 1805, verm. 3 Oct. 1825 mit Benjamin, Prinzen zu Rohan-Rochefort.

4. Gustav (Stiefbruder) geb. 12 März 1823.

Vaterbrüder.

1. Emanuel Maria Maximilian, Prinz von Croh-Solré, geb. 7 Jul. 1768, verm. 9 April 1788 mit Abelaide Luise, Tochter des Herzogs von Croh-Savré, geb. 10 Jul. 1768.

Davon: Die Gemahlinn des Prinzen Ferdinand s. vorher.

2. Karl Moriz Wilhelm, geb. 31 Jul. 1771, f. Baierscher Generalleutenant.

Berliner Kal. 1837.

3. Gustav Mar. Just., geb. 12 Sept. 1773, Cardinal, Erzbischof von Rouen.

Jüngere Linie.

2. Croy = Havré.

Herzog.

Joseph August Mar., geb. 12 Octbr. 1744, Wittwer 26 April 1822 von Adelaide Luise Franziska Gabriele, Waterschwester des Herzogs von Croy-Dülmen.

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Emanuel von Croy-Solré, s. Croy-Dülmen.

2. Amalie Gabriele Josephe, geb. 13 Jan. 1774, verm. 23 Jan. 1790 mit Ludwig Karl Marquis von Conflans.

3. Amata Pauline Josephe, geb. 25 Sept. 1776.

Dänemark.

Lutherischer Confession.

König.

Residenz: Copenhagen.

Friedrich VI, geb. 28 Jan. 1768, succ. seinem Vater Christian VII 13 März 1808, verm. 31 Jul. 1790 mit

Marie Sophie Friederike, Tochter des Landgrafen Karl von Hessen-Cassel, geb. 28 Oct. 1767.

Töchter.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Ferdinand von Dänemark.

2. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Karl Christian von Dänemark.

Schwester.

Die verwitwete Herzoginn von Schleswig-Holstein-Augustenburg. Des am 7. Dec. 1805 verst. Vaterhalbbruders, Erbprinzen Friedrich, Kinder.

1. Christian Friedrich, Kronprinz, geb. 18 Sept. 1786, Generallieutenant, geschieden 1812 von Charlotte Friederike, Tochter des Großher-

zog von Mecklenburg-Schwerin, wieder verm. 22 Mai 1815 mit
 Karoline Amalie, Schwester des Herzogs von Holstein-Sonderburg-
 Augustenburg, geb. 28 Jun. 1796.

Sohn erster Ehe: Friedrich Karl Christian, geb. 6 Oct. 1808,
 verm. 1 Nov. 1828 mit Wilhelmine Marie, Tochter des Königs
 von Dänemark, geb. 17 Jan. 1808.

2. Die Wittve des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl Ludwig von
 Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

3. Die Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, Sohns des Landgrafen
 Friedrich von Hessen-Cassel.

4. Friedrich Ferdinand, geb. 22 November 1792, Generallieutenant,
 verm. 1 August 1829 mit Karoline, Tochter des Königs
 von Dänemark, geb. 28 Oct. 1793.

D i e t r i c h s t e i n .

Katholischer Confession.

Fürst.

Franz Seraphikus Joseph, geb. 28 April 1767, succ. seinem Vater
 Johann Baptist Karl Walthar 25 Mai 1808, verm. 16 Jul. 1797 mit
 Alexandrine, Gräfinn von Schwalow, geb. 19 Dec. 1775.

Der Sohn und die übrigen Mitglieder der Familie sind gräflichen
 Standes.

England: f. Großbritannien.

E r m e l a n d .

Katholischer Confession.

Fürstbischof.

Joseph Wilhelm Friedrich, Prinz von Hohenzollern-Hechingen, geb.
 20 Mai 1776.

E s t e r h a z y .

Katholischer Confession.

Fürst.

Paul Anton, geb. 11 März 1786, k. k. Kämmerer, Geh. Rath
 und Boischafter zu London, succ. seinem Vater Nicolaus d. 25 Nov.
 b 2

1833, verm. 18 Jun. 1812 mit Marie Theresie, Schwester des Fürsten von Thurn und Taxis, geb. 6 Jul. 1794.

Kinder.

1. Marie Theresie, geb. 27 Mai 1813, verm. 14 Febr. 1833 mit dem F. K. Kämmerer, Gr. Friedrich Chorinsk.
2. Amalie Mathilde Theresie, geb. 12 Jul. 1815.
3. Nicolaus Paul Karl Alexander, geb. 25 Jun. 1817.

Mutter.

Marie Josephine Hermengild, Vaters-Schwester des Fürsten von Lichtenstein, geb. 13 April 1768.

Schwester.

Die Wittwe des Fürsten Moriz Joseph von Lichtenstein.

Vater-Schwester.

Leopoldine, geb. 15 Nov. 1776, Gemahlinn des Fürsten Anton Grassalkowich.

F r a n k r e i c h.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Paris.

Ludwig Philipp I, König der Franzosen seit dem 9 Aug. 1830, geb. 6 Oct. 1773, verm. 25 Nov. 1809 mit Marie Amalie, Lante des Königs von Neapel, geb. 26 April 1782.

Kinder.

1. Ferdinand Philipp Ludwig Karl Heinrich, Herzog von Orleans, geb. 3 Sept. 1810.
2. Die Königin von Belgien.
3. Marie Christine Karoline Adelaide Franziska Leopoldine, geb. 12 April 1813.
4. Ludwig Karl Philipp, Herzog von Nemours, geb. 25 Oct. 1814.
5. Marie Clementine Karoline Leopoldine Clotilde, geb. 3 Jun. 1817.
6. Franz Ferdinand Philipp Ludwig Maria, Prinz von Joinville, geb. 14 August 1818.
7. Heinrich Eugen Philipp Ludwig, Herzog von Nemours, geb. 16 Januar 1822.
8. Anton Maria Philipp Ludwig, Herzog von Montpensier, geb. 31 Jul. 1824.

Schwester.

Eugenie Adelaide Luise, geb. 23 Aug. 1777.

Ältere Linie der Bourbonn.

Karl X Philipp, geb. 9 Oct. 1757, succ. seinem Bruder, dem am 16 Sept. 1824 gestorbenen Könige Ludwig XVIII. Wittwer 2 Juni 1805 von Marie Theres, Schwester des Königs Victor Amadeus III von Sardinien, entsagt dem Thron den 2 Aug. 1830.

Sohn.

Ludwig Anton, Herzog von Angouleme, geb. 6 Aug. 1775, verm. 10 Jun. 1799 mit Marie Theres Charlotte, Tochter Königs Ludwig XVI, geb. 19 Dec. 1778.

Des am 14 Febr. 1820 verst. Sohns, Karl Ferdinand, Herzogs v. Berry, Wittwe.

Marie Karoline Ferdinande Luise, Schwester des Königs von Neapel, geb. 5 Nov. 1798.

Davon: 1) Luise Marie Theres v. Artois, geb. 21 Sept. 1819.

2) Heinrich Karl Ferdinand Maria Deodat von Artois, Herzog von Bordeaux, geb. 29 Sept. 1820.

Fürstenberg.

Katholischer Confession.

1 Hauptlinie.

Fürst.

Karl Egon, geb. 28 Oct. 1796, großherzoglich Badenscher General, succ. 17 Mai 1804 seines Großvaters Brudersohne, dem Fürsten Karl Joachim, verm. 19 April 1818 mit Amalie Christine Karoline, Schwester des Großherzogs von Baden, geb. 26 Januar 1795.

Kinder.

1. Elisabeth Luise Karoline Amalie, geb. 15 März 1819.
2. Karl Egon Leopold Wilhelm Maximilian, geb. 4 März 1820.
3. Amalie Sophie Wilhelmine Christine Karoline Eulalie, geb. 12 Febr. 1821.
4. Maximilian Egon Christian Karl Johann, geb. 29 März 1822.
5. Maria Henriette Eleonore Sophie Amalia, geb. 16 Jun. 1823.

6. Emil Maximilian Friedrich Karl, geb. 12 Sept. 1825.

7. Pauline Henriette Amalie, geb. 11 Jun. 1829.

Schwester.

Die Fürstin von Hohenlohe-Schillingsfürst.

Des am 17 Mai 1804 verst. vorigen Fürsten Karl Joachim Wittwe.

Karoline Sophie, Schwester des Landgrafen von Fürstenberg-Weitra, geb. 20 August 1777.

2. Landgräfliche Linie zu Weitra.

Friedrich Karl Johann Nepomuk Egon, geb. 26 Jan. 1774, k. k. wirkl. Geh. Rath und Ober-Ceremonienmeister, succ. seinem Vater Joachim Egon 26 Jan. 1828, verm. 25 Mai 1801 mit

Marie Theresie Eleonore, Baterschwester des Fürsten von Schwarzenberg, geb. 14 Oct. 1780, Ober-Hofmeisterinn der Kaiserinn v. Oesterreich.

Kinder.

1. Johann Nepomuk Joachim Egon, geb. 21 März 1802.

2. Joseph Ernst Egon, geb. 22 Febr. 1808.

3. Karl Egon, geb. 15 Jun. 1809.

4. Franz Egon, geb. 12 April 1811.

5. Friedrich Egon, geb. 8 Oct. 1813.

6. Ernst Philipp Egon, geb. 6 Nov. 1816.

7. Gabriele, geb. 17. März 1821.

Schwestern.

1. Die Fürstin von Lichtenstein.

2. Die Wittwe des Fürsten Karl Joachim von Fürstenberg, (s. vorher Hauptlinie).

3. Eleonore Sophie, geb. 7 Febr. 1779, Stiftsdame zu Wien.

4. Die Fürstin von Trautmannsdorf.

3. Landgräfliche Linie in Mähren.

Joseph Friedrich, geb. 4 Sept. 1777, succ. seinem Vater Friedrich Joseph 1 Jul. 1814, k. k. wirkl. Geh. Rath und Oberst. Küchenmeister, verm. 10 Mai 1804 mit Charlotte Gräfinn von Schlaberndorf, Dame du palais der Kaiserinn von Oesterreich.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Karl Gustav von Hohenlohe-Langenburg.

2. Marie Philippine Maria, geb. 15 Jan. 1792, verm. 10 April 1817 mit Johann Joseph Grafen von Schaffgotsch, k. k. wirkl. Kämmerer.

3. Friedrich Michael, geb. 29 Dec. 1793, Kaiserl. Obr. Obrist.

4. Johanna Karolina Huberta, geb. 3 Nov. 1795.

5. Adelheid, geb. 28 März 1812, verm. mit Johann Heinrich Grafen von Herberstein, k. k. Kämmerer.

Stiefmutter.

Joseph, geb. Gräfinn Zierotin, geb. 12 Jul. 1771, Dame du palais der Kaiserinn von Oesterreich.

Fugger = Babenhäusen.

Katholischer Confession.

Fürst.

Leopold Karl Maria, geb. 4 Oct. 1827, succ. seinem Vater Anton Anselm 29 Mai 1836 (unter Vormundschaft.).

Mutter.

Franziska Kaveria Henriette Karoline, Tochter des Fürsten Karl Joseph von Hohenlohe-Bartenstein-Jartberg, geb. 29 August 1807.

Die Geschwister, Vatergeschwister und Großvaters Schwestern sind gräflichen Standes.

G r i e c h e n l a n d.

Katholischer Confession.

König.

Otto I, (Friedrich Ludwig) Sohn des Königs Ludwigs von Baiern, geb. 1 Jun. 1815, nach dem Beschlus der verbündeten Mächte unter dem 3 Oktober 1832 zum König von Griechenland erklärt; hat nach erlangter Volljährigkeit am 1. Jun. 1835 die Regierung angetreten.

G r o ß b r i t a n n i e n u n d I r l a n d.

Englischer Kirche.

König.

Residenz: London.

Wilhelm IV, Heinrich, geb. 21 Aug. 1765, succ. seinem Bruder Georg IV 26 Jun. 1830, König von Hannover, verm. 11 Jul. 1818 mit

Adelheid Luise Therese Karoline Amalie, Schwester des Herzogs von Sachsen-Meiningen-Gildburghausen, geb. 13 Aug. 1792.

Geschwister.

1. Auguste Sophie, geb. 8 Nov. 1768.
2. Die verwitwete Landgräfinn von Hessen-Homburg.
3. Ernst August, Herzog von Cumberland, geb. 5 Jun. 1771, Feldmarschall, Chef des Königl. Preuss. dritten Husaren-Regiments, und General der Cavallerie, verm. 29 Mai 1815 mit Friederike Karoline Sophie Alexandrine, Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, verwitweten Prinzessin von Solms-Braunfels, vorher Wittve des Prinzen Ludwig von Preußen, geb. 2 März 1778.
Davon: Georg Friedrich Alexander Karl Ernst August, geb. 27 Mai 1819.
4. Wilhelm Eduard August Friedrich, Herzog von Susez, geb. 27 Jan. 1773, Feldmarschall.
5. Adolph Friedrich, Herzog v. Cambridge, geb. 24 Febr. 1774, Feldmarschall, Generalgouverneur des Königreichs Hannover, verm. 7 Mai 1818 mit Auguste Wilhelmine Luise, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel, geb. 25 Jul. 1797.
Davon: 1) Georg Friedrich Wilhelm Karl, geb. 26 März 1819.
2) Auguste Karoline Charlotte Elisabeth Marie Sophie Luise, geb. 19 Jul. 1822.
3) Marie Adelaïde Wilhelmine Elisabeth, geb. 27 Nov. 1833.
6. Die verwitwete Herzoginn von Gloucester.
7. Sophie, geb. 5 Nov. 1777.

Des am 23 Januar 1820 verst. Bruders Eduard August, Herzogs v. Kent, Wittve.

Victorie Marie Luise, Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, vorher verwitwete Fürsinn von Leiningen, geb. 17 Aug. 1786.

Davon: Alexandrine Victorie, geb. 24 Mai 1819.

Des am 30 November 1834 verst. Vaterbrudersohns Wilhelm Friedrich, Herzogs von Gloucester, hinterlassene Wittve.

Maria, Schwester des Königs von Großbritannien, geb. 25 April 1776.

Dessen Schwester.

Sophie Mathilde, geb. 23 Mai 1773.

Sannover: s. Großbritannien.

S a f f e l d.

Katholischer Confession.

Fürst.

Hermann Friedrich Anton, geb. 2 Oct. 1808, succ. seinem Vater Ludwig Franz d. 3 Febr. 1827, verm. 11 Jun. 1831 mit Mathilde, Reichsgräfinn von Reichenbach-Goschütz.

Die Tochter Franziska Luise Julie Johanna ist, eben so wie die Geschwister und Vatergeschwister, gräflichen Standes.

H e s s e n = C a s s e l.

Reformirter Confession.

Kurfürst.

Residenz: Cassel.

Wilhelm II, geb. 28 Jul. 1777, succ. seinem Vater Wilhelm I Georg 27 Febr. 1821, Großherzog von Fulda, k. Preuß. General der Infanterie und Chef des 11ten Infanterie-Regiments, verm. 13 Febr. 1797 mit

Auguste Friederike Christine, Schwester des Königs von Preußen, geb. 1 Mai 1780.

Kinder.

1. Karoline Friederike Wilhelmine, geb. 29 Jul. 1799.
2. Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent seit 1 Okt. 1831, geb. 20 Aug. 1802.
3. Die regierende Herzoginn von Sachsen-Meiningen-Sildburghausen.

Schwestern.

1. Die verwittwete Herzoginn von Anhalt-Bernburg.
2. Die Wittve des Herzogs August Emil Leopold von Sachsen-Gotha.

Vaterbrüder.

1. Karl, Landgraf, geb. 19 Dec. 1744, k. Dän. Feldmarschall, Statthalter der Herzogthümer Schleswig und Holstein, Wittwer 11 Januar 1831 von Luise Charlotte, des Königs Friedrich V von Dänemark Tochter.

Davon: 1) Die Königin von Dänemark.

2) Friedrich, geb. 24 Mai 1771, f. Dän. Gen. der Infanterie.

3) Juliane Luise Amalie, geb. 19 Jan. 1773.

4) Die verwittwete Herzoginn von Holstein-Beck.

2. Friedrich, Landgraf, geb. 11 Sept. 1747, f. Dän. General der Infanterie, Wittwer 18 Aug. 1823 von Karoline Polyxene, Nichte des verst. letzten Herzogs von Nassau-Usingen.

Davon: 1) Wilhelm, geb. 24 Dec. 1787, f. Dän. Generalmajor, verm. 10 Nov. 1810 mit der Prinzessin Luise Charlotte von Dänemark, geb. 30 Oct. 1789.

Davon: a. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich August von Anhalt-Dessau.

b. Luise Wilhelmine Friederike Karoline Auguste Julie, geb. 7 Sept. 1817.

c. Friedrich Wilhelm Georg Adolph, geb. 26 Nov. 1820.

d. Auguste Sophie Friederike Marie Karoline Juliane, geb. 30 December 1823.

2) Friedrich Wilhelm, geb. 24 Apr. 1790, Königl. Preuß. Generalmajor und Commandeur der 1sten Division.

3) Georg Karl, geb. 14 Jan. 1793, f. Preuß. Generalmajor und Commandeur der 5ten Division.

4) Luise Karoline Marie Friederike, geb. 9 April 1794, verm. 4 April 1833 mit dem Hannövr. Oberst-Lieutenant Grafen von Decken.

5) Die Großherzoginn von Mecklenburg-Strelitz.

6) Die Gemahlinn des Herzogs von Cambridge; f. Großbritannien.

Nebenlinien von Hessen = Cassel.

1. Hessen = Philippsthal.

Reformirter Confession.

Landgraf.

Ernst Konstantin, geb. 8 August 1771, Königl. Niederländischer General, succ. seinem Bruder Ludwig 15 Febr. 1816, Wittwer 25 Dec. 1808 von Christiane Luise, Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt, wieder verm. 17 Febr. 1812 mit

Karoline Wilhelmine Ulrike Eleonore, Tochter seines verstorbenen Bruders Karl, geb. 10 Febr. 1793.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Ferdinand, geb. 15 Oct. 1799, K. Oester. Oberst.

2. Karl, geb. 22 Mai 1803, K. Oester. Major.

3. Franz August, geb. 26 Jan. 1805, K. Oester. Hauptmann.

4. Victorie Emilie Alexandrine, geb. 28 Dec. 1812.

Des 15 Febr. 1816 verstorb. Bruders Landgrafen Ludwig Tochter.

Marie Karoline, geb. 14 Jan. 1793, geschieden 1814 von Ferdinand Grafen La-Bille-sur-Ilon.

Hessen-Philippsthal-Barchfeld,

Nebenlinie von Hessen-Philippsthal.

Reformirter Confession.

Karl August Philipp Ludwig, geb. 27 Jun. 1784, Kurfürstl. Hessischer Generalmajor, succ. seinem Vater Adolph 17 Jul. 1803, Wittwer 8 Jun. 1821 von Auguste Charlotte Friederike, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen-Öhringen, wieder verm. 10 September 1823 mit der Prinzessin Sophie Karoline Polyxene von Bentheim-Steinfurt, geb. 16 Januar 1794.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Bertha Wilhelmine Karoline Luise Marie, geb. 26. Oct. 1818.
2. Emilie Auguste Elise, geb. 8 Jun. 1821.
3. Victor, geb. 3 Dec. 1824.
4. Alexander, geb. 1 Nov. 1826.
5. Alexis Wilhelm Ernst, geb. 13 Sept. 1829.
6. Wilhelm, geb. 3 Oct. 1831.

Bruder.

Ernst Friedrich Wilhelm Karl, k. Russ. Generallieutenant, geb. 28 Jan. 1789.

Des am 30 November 1834 verstorbenen Bruders Friedrich Wilhelm Karl Ludwig hinterlassene Wittwe:

Juliane Sophie, Tochter des Prinzen Friedrich von Dänemark, geb. 18 Febr. 1788.

2. Hessen-Rheinfels-Rothenburg.

Des am 12. Nov. 1834 verstorbenen Landgrafen Amadeus Victor hinterlassene Wittwe:

Eleonore, Schwester des Fürsten von Salm-Reifferscheid-Krautheim, geb. 13 Juli 1799.

Dessen Schwester.

Die Fürstin von Hohenlohe-Bartenstein.

Hessen und bei Rhein.

Lutherischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Darmstadt.

Ludwig II, geb. 26 Dec. 1777, succ. seinem Vater Ludwig I (als Landgraf X) 6 April 1830, Wittwer 27 Jan. 1836 von

Wilhelmine Luise, Nichte des Großherzogs von Baden, geb. 10 Sept. 1788.

Kinder.

1. Ludwig, Erbgroßherzog, geb. 9 Jun. 1806, verm. 26 Dec. 1833 mit Mathilde Karoline Friederike Wilhelmine Charlotte, Tochter des Königs von Baiern, geb. 30 Aug. 1813.

2. Karl Wilhelm Ludwig, geb. 23 April 1809, R. Hstr. Oberstlieutenant, verlobt mit der Prinzessin Elisabeth Karoline Victorie von Preußen.

3. Alexander Ludwig Christian Georg Friedrich, geb. 15 Jul. 1823.

4. Maximiliane Wilhelmine Auguste Sophie Marie, geb. 8 August 1824.

Brüder.

1. Ludwig Georg Karl Friedrich Ernst, geb. 31 Aug. 1780, f. f. General der Infanterie, verm. 29 Jan. 1804 mit Karoline Ottilie Prinzessin von Widda, gebornen Lörök von Szendrö, geb. 23 April 1786.

2. Friedrich August Karl Anton Emil Maximilian Christian Ludwig, geb. 14 Mai 1788.

3. Emil Maximilian Leopold August Karl, geb. 3 Sept. 1790, R. Hstr. Feldmarschall-Lieutenant.

Hessen = Somburg.

Reformirter Confession.

Landgraf.

Residenz: Somburg.

Ludwig Wilhelm Friedrich, geb. 29 Aug. 1770, succ. seinem Bruder Friedrich Joseph Ludwig 2 Apr. 1829, f. Preuß. General der Infanterie, Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg und Chef des

16ten Infanterie-Regiments, geschieden von Auguste Amalie, Tochter des verst. letzten Herzogs von Nassau-Usingen.

Geschwister.

1. Die verwittwete Fürsinn von Schwarzburg-Rudolstadt.
2. Die Wittwe des Prinzen Karl Günther von Schwarzburg-Rudolstadt.
3. Die Mutter des Herzogs von Anhalt-Deßau.
4. Die verw. Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin.
5. Philipp August Friedrich, geb. 11 März 1779, f. Hstr. Feldzeugmeister.
6. Gustav Adolph Friedrich, geb. 17 Febr. 1781, f. Hstr. Feldmarschall-Lieutenant, verm. 12 Febr. 1818 mit Luise Friederike, Schwester des Herzogs von Anhalt-Deßau, geb. 1 März 1798.
Davon: 1) Karoline Amalie Elisabeth, geb. 19 März 1819.
2) Elisabeth Luise Friederike, geb. 30 Sept. 1823.
3) Friedrich Ludwig Heinrich Gustav, geb. den 6 April 1830.
7. Ferdinand Heinrich Friedrich, geb. 26 April 1783, f. Hstr. Feldmarschall-Lieutenant.
8. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Preußen.

Wittwe des Landgrafen Friedrich Joseph Ludwig.

Elisabeth, Schwester des Königs von Großbritannien, geb. 22 Mai 1770.

S o h e n l o h e.

I. Hohenlohe-Neuensteinische Linie.

Lutherischer Confession.

1. Hohenlohe-Langenburg.

Fürst.

Ernst Christian Karl, geb. 7 Mai 1794, f. Württemb. General, succ. seinem Vater Karl Ludwig 4 April 1825, verm. 18 Febr. 1828 mit Anna Feodorowna Auguste Charlotte Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Leiningen, geb. 7 Decbr. 1807.

Kinder.

- 1) Karl Ludwig Wilhelm Leopold, Erbprinz, geb. 25 Oct. 1829.
- 2) Elise Adelheid Victorie Amalie Auguste Luise Johanne, geb. 8 Mai 1830.

- 3) Hermann Franz Ernst Bernhard, geb. 31 Aug. 1832.
- 4) Victor Ferdinand Franz Eugen, geb. 11 Nov. 1833.
- 5) Adelheid Victorie Amalie Luise Marie Constanze, geb. 20 Jul. 1835.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Franz Joseph zu Hohenlohe-Schillingfürst.
2. Friederike Christiane Emilie, geb. 27 Jan. 1793, verm. 25 Jun. 1816 mit dem Grafen Friedrich Ludwig Heinrich v. Castell.
3. Die Gemahlinn des Prinzen Adolph Karl Ludwig von Hohenlohe-Schringen.
4. Johanna Henriette Philippine, verwitwete Gräfinn zu Erbach-Schönberg, geb. 8 Nov. 1800.
5. Gustav Heinrich, geb. 9 Oct. 1806, k. Ofter. Major.
6. Die Gemahlinn des Herzogs Eugen von Württemberg.

Mutter.

Amalie Henriette Charlotte, Tochter des Grafen Johann Christian zu Solms-Baruth, geb. 30 Jan. 1768.

Vaterschwester.

Die verwitwete Herzoginn von Sachsen-Meiningen.

Des am 24. October 1794 verst. Großvaterbruders, Prinzen Friedrich Ernst, Kinder.

1. Ludwig Christian August, geb. 23 Jan. 1774, Königl. Württemberg. Generalmajor, Wittwer 14 Oct. 1821 von Luise Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg.
2. Karl Gustav Wilhelm, geb. 29 August 1777, k. Ostr. Feldmarschall-Lieutenant, verm. 15 Januar 1816 mit Friederike Ladislave, Tochter des verst. Landgrafen Friedrich Joseph von Fürstenberg-Weitra, geb. 27 Jul. 1781.

Davon: 1) Ludwig Karl Gustav, geb. 11 Januar 1823.

- 2) Constanze Friederike Luise, geb. 12 Nov. 1824.
3. Philippine Henriette Sophie, geb. 30 Mai 1779.
4. Karl Philipp Ernst, geb. 19 Sept. 1781, k. Ostr. Major.
5. Wilhelmine Christiane Henriette, geb. 21 Jan. 1787.

2. Hohenlohe-Schringen (Hohenlohe-Ingelfingen).

Fürst.

August Friedrich Karl, geb. 27 Nov. 1784, succedirt vermöge der

Resignation seines 15 Februar 1818 verst. Vaters Friedrich Ludwig, 20 Aug. 1806, verm. 28 Sept. 1811 mit

Luise Friederike Sophie Dorothee Marie, Tochter des verstorb. Herzogs Eugen Friedrich Heinrich von Württemberg, geb. 4 Jun. 1789.

Kinder.

1. Friedrich Ludwig Eugen August Adalbert Heinrich, geb. 12 August 1812.
2. Die Gemahlinn des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen.
3. Friedrich Wilhelm Eugen Karl Hugo, geb. 27 Mai 1816.
4. Felix Eugen Wilhelm Karl Ludwig Albrecht, geboren 1 März 1818.

Geschwister.

1. Die Fürstin von Hohenlohe-Kirchberg.
 2. Luise Sophie Amalie, geb. 20 Nov. 1788, verm. 26 Jun. 1810 mit dem Grafen Albrecht August Ludwig von Erbach-Fürstenaub.
 3. Adolph Karl Friedrich Ludwig, geb. 29 Jan. 1797, k. Preuss. Major im 22ten Landwehr-Regiment, vermählt 19 April 1819 mit Luise Charlotte Johanne, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 22 Aug. 1799.
- Davon: 1) Karl Adalbert Konstanz Heinrich, geb. 19 November 1820.
- 2) Friedrich Wilhelm Eduard Alexander, geb. 9 Jan. 1826.
 - 3) Kraft Friedrich Karl August Eduard, geb. 2 Jan. 1827.
 - 4) Eugenie Luise Amalie Sophie Adelheid, geb. 13 Mai 1830.
 - 5) Luise Eleonore Amalie Ernestine Jenny, geb. 25 März 1835.

3. Hohenlohe-Kirchberg.

Fürst.

Ludwig Georg Moriz, geb. 16 Sept. 1786, succ. seinem Vater Christian Friedrich Karl 18 Aug. 1819, k. Würtemb. Generalmajor, verm. 9 Jul. 1812 mit

Adelheid Charlotte Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Öhringen, geb. 20 Januar 1787.

Schwester n (vollbürtige).

1. Wilhelmine Friederike Sophie Ferdinande, geb. 7 Nov. 1780.
2. Auguste Eleonore, geb. 24 Mai 1782, verm. 11 August 1807 mit

Friedrich Reinhard Rudolph Grafen von Nechtern-Limpurg, königl. Baierschem Generalmajor.

Stieffschwester.

Die verwittwete Fürsinn von Neuß-Schleiz.

Des am 12 Sept. 1791 verst. Vaterhalbbruders Friedrich Karl Kinder aus zwei Ehen.

1. Karl Friedrich Ludwig, geb. 2 Nov. 1780, f. Württemb. Generalleutenant, verm. 26 Mai 1821 mit Marie Gräfinn von Urach, geb. 15 Dec. 1802.

2. Christian Ludwig Friedrich Heinrich, geb. 22 Decbr. 1788, f. Württemb. Generalmajor, verm. 11 Febr. 1833 mit Catharina Iwanowna, geb. Gräfinn Golubzoff, geb. 11 Mai 1802.

3. Sophie Amalie Karoline, geb. 27 Jan. 1790, verm. 26 Oct. 1824 mit dem Grafen August von Rhode auf Langenhagen in Hannover.

II. Hohenlohe-Waldenburgische Linie.

Katholischer Confession.

1. Hohenlohe-Bartenstein.

Fürst.

Karl August Theodor, geb. 9 Jun. 1788, succ. im Nov. 1806 seinem Vater Ludwig (Marschall und Pair von Frankreich, gest. 31 Mai 1829), vermählte dessen Entfagung, verm. 9 Sept. 1811 mit

Clotilde Leopoldine, Schwester des verst. Landgrafen von Hessen-Rheinfels-Rothenburg, geb. 12 Sept. 1787.

Vaterbruder.

Karl Joseph, geb. 12 Dec. 1766, Stifter am 23 Febr. 1803 der Nebenlinie Hohenlohe-Bartenstein-Fartberg, f. Württemberg. Generalleutenant, Wittwer 23 Mai 1817 von Henriette Charlotte Friederike, Tochter des verstorb. Herzogs Ludwig Eugen von Württemberg, und 9 Oct. 1823 von Marie Walburge Katharine, Gräfinn von Waldburg-Zeil-Wurzach.

Davon aus beiden Ehen: 1) Marie Friederike Crescenzie Sophie, geb. 20 März 1798.

2) Ludwig Albrecht Konstantin, geb. 5 Jun. 1802, verm. 11 Jan. 1835 mit Henriette Wilhelmine, Tochter des Fürsten Karl von Auersberg, geb. 23. Jun. 1815.

Davon eine Prinzessinn, geb 16 Jan. 1836.

3) Die

- 3) Die Wittwe des Fürsten Anton Anselm von Fugger-Babenhausen.
 4) Die Gemahlinn des Prinzen Constantin zu Salm-Reifferscheid-Krauthaim.
 5) Leopoldine Marie Walburge Clotilde, geb. 22 April 1822.

2. Hohenlohe-Schillingsfürst.

Fürst.

Karl Albrecht Philipp Joseph, geb. 29 Febr. 1776, succ. seinem Vater Karl Albrecht Christian 14 Jun. 1796, k. Würtemb. Generalleutenant, Wittwer 1 April 1803 von Marie Elisabeth, Tochter Friedrich Wilhelms, Fürsten von Isenburg-Birstein, wieder verm. 20 Mai 1813 mit

Leopoldine Marie, Schwester des Fürsten von Fürstenberg, geb. 4 Sept. 1791.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Karoline Friederike, geb. 1 Febr. 1800.
2. Friedrich Karl Joseph, geb. 5 Mai 1814.
3. Katharine Wilhelmine Marie Josephe, geb. 19 Januar 1817.
4. Karl Stephan Friedrich Christian, geb. 20 April 1818.
5. Egon Karl Franz Joseph, geb. 4 Jul. 1819.

Geschwister.

1. Eleonore Josephe Henriette, geb. 21 Jan. 1786.
2. Franz Joseph Conrad, geb. 26 Novbr. 1787, durch Cession seines Bruders seit dem 5 April 1807 Besitzer der Herrschaft Schillingsfürst, k. Baierscher Reichsrath und Major, verm. 30 März 1815 mit Karoline Friederike Konstantie, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 23 Febr. 1792.

- Davon: 1) Theresie Amalie Juditha, geb. 19 April 1816.
 2) Victor Moriz Karl, geb. 10 Febr. 1818, Herzog von Ratibor.
 3) Eblodwig Karl Victor, geb. 31 März 1819.
 4) Philipp Ernst, geb. 24 Mai 1820.
 5) Amalie Adelheid, geb. 31 Aug. 1821.
 6) Gustav Adolph Victor, geb. 26 Febr. 1823.
 7) Konstantin Victor Emil Alexander, geb. 8 Sept. 1828.
 8) Elise Adelheid Caroline Clotilde Ferdinande, geb. 6. Jan. 1831.
 3. Marie Gabriele, geb. 2 April 1791, verm. 1819 mit dem Freiherrn von Brinkmann, k. Russ. Hauptmann.
 4. Leopold Alexander Franz, Dompropst zu Groß-Wardein, geb. 17 Aug. 1794.

Mutter.

Judith, Freiinn von Rewizka, vorher verwitwete Gräfinn von Bröth, geb. 8 Sept. 1753.
 Berliner Kal. 1837.

H o h e n z o l l e r n .

Katholischer Confession.

1. Hohenzollern-Hechingen.

Fürst.

Residenz: Hechingen.

Friedrich Hermann Otto, geb. 22 Jul. 1776, succedirt seinem Vater Hermann Friedrich Otto 2 Nov. 1810, verm. 26 April 1800 mit Pauline Marie Luise, Schwester der Herzogin von Sagan, geb. 19 Febr. 1782.

Sohn.

Friedrich Wilhelm Hermann Konstantin Thassilo, Erbprinz, geb. 16 Febr. 1801, verm. 22 Mai 1826 mit Hortensie Eugenie Auguste Napoleone, Prinzessin von Leuchtenberg, geb. 23 Dec. 1808.

Stieffschwestern.

1. Luise Juliane Konstantie, geb. 1 Nov. 1774, verm. mit Franz Xaver Fischler, Freiherrn von Treuberg.

2. Maximiliane Antonie, geb. 30 Nov. 1787, verm. 17 Mai 1817 mit Joseph Grafen von Lodron, k. Baierschem Generalmajor, vorher Wittwe des Grafen Eberhard von Waldburg-Zeil-Wurzach.

3. Josephine, geb. 14 Mai 1790, verm. 31 Aug. 1811 mit Ladislaus Grafen von Festetics zu Tolna, k. Öst. Kämmerer und Oberstlieutenant.

Vaterbruder.

Friedrich Franz Xaver, geb. 21 Mai 1757, k. Öst. Feldmarschall, Wittwer d. 16 Nov. 1835 von Maria Theresie, Gräfin v. Wildenstein.

Davon: 1) Friedrich Anton, geb. 3 Nov. 1790, k. Öst. Generalmajor.

2) Friederike Julie, geb. 27 März 1792.

3) Friederike Josephine, geb. 7 Jul. 1795, verm. den 2 Januar 1826 mit dem Grafen Felix Bette von der Lilien, k. k. Kämmerer und Major.

Des am 26 Febr. 1812 verst. Großvaterbruders, Fürsten Friedrich Anton, Sohn.

Der Fürstbischöf zu Ermeland.

Des am 6 Nov. 1827 verst. Großvater-Brudersohns Prinzen Hermann Wittwe.

Karoline, geb. Freiinn von Weiber.

Davon: Karoline Ernestine Ida, geb. 9 Januar 1808.

2. Hohenzollern = Siegmaringen.

Fürst.

Residenz: Siegmaringen.

Karl Anton Friedrich, geb. 20 Febr. 1785, succ. seinem Vater Anton Aloys 17 Oct. 1831, verm. 4 Febr. 1808 mit Antoinette Murat, geb. 5 Januar 1793.

Kinder.

- 1) Annunciate Karoline Joachime Antonie Amalie, geb. 6 Jun. 1810.
- 2) Karl Anton Zephyrin Joachim Friedrich, Erbprinz, geb. 7 Sept. 1811, verm. 21 Okt. 1834 mit der Prinzessin Josephine Friederike Luise von Baden, geb. 21 Okt. 1813.
- Davon: Leopold Stephan Karl Anton, geb. 22 Sept. 1835.
- 3) Die Gemahlinn des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg.
- 4) Friederike Wilhelmine, geb. 24 März 1820.

Mutter.

Amalie Zephyrine, Waterschwester des Fürsten von Salm-Kyrburg, geb. 6 März 1760.

Vaters Schwester.

Maria Crescentia Anne Johanne Francisca, geb. 24 Jul. 1766, verm. mit dem Grafen v. Treuberg.

H o l s t e i n.

I. Ä l t e r e L i n i e.

Lutherischer Confession.

1. Holstein = Glückstadt: f. Dänemark.

2. Schleswig = Holstein = Sonderburg.

Herzog.

Christian Karl Friedrich August, geb. 19 Jul. 1798, succ. seinem Vater Friedrich Christian 14 Jun. 1814, f. Dänischer Generalmajor, verm. 18 Sept. 1820 mit Luise Sophie, Gräfinn von Danneberg-Samsøe, geb. 22 Sept. 1796.

Kinder.

1. Friederike Marie Luise Auguste Karoline Henriette, geb. 28 August 1824.
2. Caroline Amalie, geb. 15 Januar 1826.

3. Friedrich Christian August, geb. 6 Jul. 1829.
4. Friedrich Christian Karl August, geb. 22 Januar 1831.
5. Caroline Christiane Emilie Henriette Elisabeth Auguste, geb. 2 August 1833.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Christian Friedrich von Dänemark.
2. Friedrich August Emil, geb. 23 August 1800, Königl. Dänischer Oberst, verm. 17 Sept. 1829 mit der Gräfinn Henriette zu Danneberg-Samsøe, geb. 9 Mai 1806.

Davon: Friedrich Christian Karl August, geb. 22 November 1830.

Mutter.

Luiſe Auguste, Schwester des Königs von Dänemark, geb. 7 Jul. 1771.

Vaterbruder.

Friedrich Karl Emil, geb. 8 März 1767, Königl. Dänischer General, verm. 29 Sept. 1801 mit Sophie Eleonore, Tochter des ehemaligen Königl. Dän. Staatsministers Freiherrn von Scheel, geb. 27 Dec. 1778.

Davon: 1) Friedrich August Emil, Königl. Dän. Rittmeister, geb. 3 Febr. 1802.

- 2) Charlotte Luise Dorothee Josephine, geb. 24 Jan. 1803.
- 3) Pauline Victorie Anne Wilhelmine, geb. 9 Febr. 1804.
- 4) Georg Erich, f. Preuß. Rittmeister, aggr. dem 4ten Kürassier-Regiment, geb. 14 März 1805.
- 5) Heinrich Karl Waldemar, f. Preuß. Seconde-Lieutenant, aggregirt dem 7ten Kürassier-Regiment, geb. den 13 October 1810.
- 6) Amalie Eleonore Sophie Karoline, geb. 9 Jan. 1813.
- 7) Sophie Bertha Clementine Auguste, geb. 30 Jan. 1815.

3. Schleswig-Holstein-Glücksburg.

Herzog.

Karl, geb. 30 Sept. 1813, f. Dänischer Capitain, succ. seinem Vater, dem am 17 Febr. 1831 gestorbenen Herzoge Friedrich Wilhelm Paul Leopold.

Geschwister.

1. Luise Marie Friederike, geb. 23 Oct. 1810.
2. Die Herzoginn von Anhalt-Bernburg.
3. Friedrich, geb. 23 Oct. 1814.
4. Wilhelm, geb. 10 April 1816.
5. Christian, geb. 8 April 1818.
6. Luise, geb. 18 Nov. 1820.
7. Julius, geb. 14. Oct. 1824.

8. Johann, geb. 6 Dec. 1825.

9. Nicolaus, geb. 22 Dec. 1828.

Mutter.
Luise Karoline, Tochter des Landgrafen Karl zu Hessen-Cassel,
geb. 28 Sept. 1789.

Vaterschwester.
Elisabeth Charlotte Friederike Sophie Amalie, geb. 13 Dec.
1780, Wittwe 25 Februar 1808 des Freiherrn von Nichteusen.

II. J ü n g e r e L i n i e.

Holstein = Gottorp.

1. Das Kaiserl. Russische Haus.

2. Die vormal. Königl. Schwedische Linie.

Nachkommenschaft Königs Adolph Friedrich.

Lutherischer Confession.

Gustav IV Adolph, geb. 1 Nov. 1778, succ. als König seinem
Vater Gustav III 29 März 1792, entsagt der Krone 29 März 1809,
Wittwer seit 25 Sept. 1826 von Friederike Dorothee Wilhelmine,
Nichte des Großherzogs von Baden.

Kinder.

1. Gustav, Prinz von Wasa, Kaiserl. Österreichischer General-
Major, geb. 9 Nov. 1799, vermählt 9 Nov. 1830 mit Luise Amalie
Stephanie, des verst. Großherzogs Karl Ludwig Friedrich von Baden
Tochter, geb. 5 Juni 1811.

Davon: Caroline Friederike Franziska Stephanie Amalie Cecilie,
geb. den 5 August 1833.

2. Die Großherzogin von Baden.

3. Amalie Marie Charlotte, geb. 22 Febr. 1805.

4. Die Großherzogin von Oldenburg.

3. Holstein = Oldenburg.

Lutherischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Cutin.

Paul Friedrich August, geb. 13 Juli 1783, succ. seinem Vater
Peter Friedrich Ludwig den 28 Mai 1829, Fürst von Lübeck und

Birkenfeld, Kais. Russ. General der Infanterie, Wittwer 13 Sept. 1820 von Adelheid, Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, und 31 März 1828 von deren Schwester Ida. Wieder verm. 5 Mai 1831 mit Cäcilie, Tochter des vormaligen Königs von Schweden Gustav IV Adolph, geb. 22 Juni 1807.

Kinder aus den drei Ehen:

1. Marie Friederike Amalie, geb. 21 Dec. 1818.
2. Elisabeth Marie Friederike, geb. 8 Jun. 1820.
3. Nicolaus Friedrich Peter, Erbgroßherzog, geb. 8 Jul. 1827.
4. Nicolaus Friedrich August, geb. 15 Febr. 1836.

Des am 27 Dec. 1812 verst. Bruders, Prinzen Peter Friedrich Georg, und der als Königin von Würtemberg 9 Januar 1819 verstorbenen Großfürstin von Rußland Katharine Paulowna

Sohn.

Friedrich Konstantin Peter, geb. 26 Aug. 1812, Kais. Russischer General-Lieutenant.

J s e n b u r g = B i r s t e i n .

Reformirter Confession.

Fürst.

Wolfgang Ernst, geb. 25 Jul. 1798, succ. seinem Vater Karl Friedrich Ludwig Moriz 21 März 1820, vermählt den 30 Januar 1827 mit

Adelheid, Gräfinn von Erbach-Fürstenaue, geb. 23 März 1795.

Bruder.

Alexander Victor, geb. 14 Sept. 1802.

Mutter.

Charlotte Wilhelmine Auguste, Gräfinn v. Erbach-Erbach, geb. 5 Jun. 1777.

Vaterbrüder.

1. Wolfgang Ernst, geb. 7 Oct. 1774.

2. Victor, geb. 10 Sept. 1776.

Des am 18 Jul. 1823 verst. Fürsten Karl Theodor Lorenz Fran., Sohns des Urgroßvatersbruders des regierenden Fürsten, Bwe. Marie Magdalene geb. Freiin v. Herding.

K a u n i t z = R i t t b e r g .

Katholischer Confession.

Fürst.

Alth, geb. 20 Jun. 1774, succ. seinem Vater Dominicus Andreas 24 Nov. 1812, verm. 29 Jun. 1798 mit

Franziska Kaverie, Tochter des Grafen Guidobald von Weisenwolf, geb. 3 Dec. 1773.

Die Kinder und übrigen Mitglieder der Familie sind gräflichen Standes.

K h e v e n h ü l l e r = M e t s c h.

Katholischer Confession.

Fürst.

Franz Maria Johann Joseph Hermann, k. k. Kämmerer und Generalmajor, geb. 7 April 1762, succ. seinem Bruder Karl 2 Junius 1823, Wittwer zum erstenmal von Elisabeth Gräfinn von Kuffstein; zum zweitenmal von Marie Josephine Gräfinn von Abensberg und Traun; zum drittenmal 20 Jul. 1830 von Christine, Gräfinn von Sich.

Stiefmutter.

Marie Josephine geb. Gräfinn Strasoldo, Wittwe des am 15 Jun. 1801 verst. Fürsten Sieglismund Friedrich.

Wittwe des Fürsten Carl, Bruders des jetzt regierenden, Theresie geb. Gräfinn v. Morzin, geb. 18 April 1774.

Die Kinder und Geschwister sind gräflichen Standes.

K i n s k y.

Katholischer Confession.

Fürst.

Rudolph, geb. 30 März 1802, succ. seinem Vater Ferdinand 2 Nov. 1812, verm. 12 Mai 1825 mit Wilhelmine Elisabeth, Gräfinn von Colloredo, geb. 20 Jul. 1804.

Mutter.

Marie Charlotte, Tochter des Freiherrn Franz von Kerpen, geb. 4 März 1782, Oberhofmeisterinn der Erzherzoginn Sophie von Osterreich.

Die Kinder und übrigen Mitglieder der Familie sind gräflichen Standes.

K i r c h e n s t a a t.

Papst.

Residenz: Rom.

Gregor XVI (Mauro Cappellari), geb. zu Belluno 18 September 1765, erwählt 2 Februar 1831.

L a m b e r g.

Katholischer Confession.

Fürst.

Gustav Joachim, geb. 21 Dec. 1812, succ. seinem Vater dem Fürsten Karl Eugen 11 Mai 1831.

Der Bruder ist gräflichen Standes.

L e i n i n g e n.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Karl Friedrich Wilhelm Emich, geb. 12 Sept. 1804, succ. seinem Vater Emich Karl 4 Jul. 1814, verm. 13 Febr. 1829 mit Maria, Tochter des Grafen Maximilian von Klebelsberg, geb. 27 März 1806.

Söhne.

- 1) Ernst Leopold Viktor Emich, geb. 9 Novbr. 1830.
- 2) Eduard Friedrich Maximilian Johann, geb. 5 Jan. 1833.

Schwester.

Die Gemahlinn des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg.

Mutter.

Victorie Marie Luise, Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, jetzt verwitwete Herzoginn von Kent; f. Großbritannien.

L e u c h t e n b e r g.

Katholischer Confession.

Herzog.

Maximilian Joseph Eugen August Napoleon, geb. 2 Okt. 1817, succ. seinem Bruder August Karl Eugen Napoleon am 28 März 1835.

Geschwister.

1. Die Kronprinzessinn von Schweden.
2. Die Gemahlinn des Erbprinzen von Hohenzollern-Hechingen.
3. Die Wittve Dom Pedro's vormaligen Kaisers von Brasilien, (f. Portugal.)
4. Luise Theodolinde Eugenie Auguste, geb. 13 April 1814.

Mutter.

Auguste Amalie Luise Georgine, Schwester des Königs von Baiern, geb. 21 Jun. 1788, Wittve des am 21 Febr. 1824 verstorbenen Herzogs Eugen.

L e y e n.

Katholischer Confession.

Fürst.

Erwin Karl Eugen Damian, geb. 3 April 1798, succ. seinem Vater Franz Philipp den 23 Nov. 1829, vermählt 18 Aug. 1818 mit Sophie Therese Johanne, Tochter des Grafen Franz Philipp von Schönborn-Buchheim, geb. 24 Nov. 1798.

Kinder.

1. Philipp Franz Erwin Theodor, geb. 14 Jun. 1819.
2. Franz Ludwig Erwin Damian, geb. 17 Febr. 1821.
3. Amalie Marie Sophie Erwine, geb. 17 Dec. 1824.
4. Erwin Franz Karl Eugen, geb. 2 Mai 1826.

Schwester.

Amalie Therese Charlotte Marie Sophie, geb. 2 Sept. 1789, verm. 25 Aug. 1810 mit dem Grafen Ludwig Tascher de Lapagerie.

L i c h n o w s k y.

Katholischer Confession.

Fürst.

Eduard, geb. 19 Sept. 1789, k. k. Kämmerer, succ. seinem Vater Karl den 15 April 1814, verm. 24 Mai 1813 mit Eleonora, geb. 24 Mai 1797, Gräfinn von Zich.

Kinder.

1. Felix Maria Vincenz Andreas, geb. 5 April 1814.
2. Maria Adelheid, geb. 20 April 1815.
3. Leocadia Anastasia Constantina, geb. 2 Mai 1816.
4. Antonia Maria, geb. 18 April 1818.
5. Karl Faustus Timoleon Maria, geb. 19 Dec. 1820.
6. Robert Richard Fortunatus Maria, geb. 7 Nov. 1822.
7. Ottenio Bernhard Julius Eudorius Maria, geb. 7 Mai 1826.
8. Melania Aloisie Faustine, geb. 15 Februar 1830.

Mutter.

Christiane, geb. 25 Jul. 1765, Tochter des Grafen von Thun-Klosterle.

Lichtenstein.

Katholischer Confession.

Fürst.

Moyß Joseph Johann, geb. 26 Mai 1796, succed. seinem Vater Johann Joseph d. 20 April 1836, vermählt d. 8 Aug. 1831 mit Francisca, Gräfinn von Kinský, geb. 8 Aug. 1813.

Davon: Maria, geb. 20 Sept. 1834.

Geschwister.

1. Marie Sophie Josephine, geb. 5 Sept. 1798, Wittwe 19 October 1835 vom Grafen Vincenz Esterhazy, k. k. General-Major.
2. Marie Josephine, geb. 11 Jan. 1800.
3. Franz von Paula Joachim, geb. 25 Febr. 1802.
4. Karl Johann Anton, geb. 14 Jun. 1803.
5. Henriette, geb. 1 April 1806, verm. den 1 October 1825 mit dem Grafen Joseph Huniady, k. k. Kämmerer.
6. Friedrich, geb. 21 Sept. 1807.
7. Eduard Franz Ludwig, geb. 22 Febr. 1809.
8. August Janaz, geb. 22 April 1810.
9. Die Gemahlinn des Fürsten von Paar.
10. Rudolph, geb. 5 Oct. 1816.

Mutter.

Josephine Sophie, Schwester des Landgrafen zu Fürstenberg-Weitra, geb. 20 Jun. 1776.

Vaterschwester.

Die verwittwete Fürsinn von Esterhazy.

Des am 21 Febr. 1789 verst. Groß-Vaterbruders Karl

Borromäus Sohn

Joseph Wenzel, geb. 21 Aug. 1767, k. k. Obr. General-Major.

Des am 24 Dec. 1795 verst. Prinzen Karl Johann Nepomuk, Sohns des Prinzen Karl Borromäus, Wittwe.

Marie Anne Josephine, Tochter des Grafen Franz Anton von Rhevenhüller, geb. 19 Nov. 1770.

Davon: Karl Franz Anton, geb. 23 Oct. 1790, k. k. General-Major und Commandeur des Husaren-Regiments König von Preußen, verm. 21 Aug. 1819 mit Franziska, Tochter des Grafen Rudolph von Urbna-Freudenthal, geb. 2 Dec. 1799.

Davon: 1) Marie Anne, geb. 25 Aug. 1820.

2) Karl Rudolph, geb. 19 April 1827.

3) Eine Prinzessin, geb. 1 Nov. 1833.

Des am 24 März 1819 verst. Prinzen Moriz Joseph Johann, Sohns des Prinzen Karl Borromäus, Wittwe.

Marie Leopoldine, Schwester des Fürsten von Esterhazy, geb. 31 Januar 1788.

Davon: 1) Die Fürstin von Lobkowitz.

2) Die Gemahlinn des Fürsten Johann Nepomuk Adolph von Schwarzenberg.

3) Leopoldine, geb. 4 Nov. 1815.

L i g n e.

Katholischer Confession.

Fürst.

Eugen Lamoral, geb. 28 Jan. 1804, succ. seinem Vater Ludwig Lamoral 10 Mai 1813, Wittwer den 31 Januar 1833 von Amalie Constanze Maria Melanie, Tochter des Marquis de Conflans, und 4 Juni 1835 von Natalie Charlotte Auguste, Tochter des Marquis von Trajegnies.

Kinder.

1. Heinrich Maximilian Joseph Karl Ludwig Lamoral, geb. 16 Oct 1824.

2. Ludwiga Maria Karl Gabriel Lamoral, geb. 2 März 1827.

3. Natalie Flora Georgenie Eugenie, geb. 31 Mai 1835.

Mutter.

Luise, Tochter des Marquis von Düras, geb. 1785, Wittwe 10 Mai 1813 des Prinzen Ludwig Lamoral, wieder vermählte Gräfinn von Dutremont.

Waterschwester.

Flore, geb. 18 Nov. 1775, verm. 1812 mit Raban Freiherrn von Spiegel, f. Dstr. Feldmarschalllieutenant.

Lippe.

Reformirter Confession.

1. Lippe = Detmold.

Fürst.

Residenz: Detmold.

Leopold Paul Alexander, geb. 6 Nov. 1796, succ. seinem Vater Friedrich Wilhelm Leopold 4 April 1802, verm. 23 April 1820 mit Emilie Friederike Karoline, Schwester des regierenden Fürsten von Schwarzburg = Sondershausen, geb. 23 April 1800.

Kinder.

1. Friedrich Emil Leopold, Erbprinz, geb. 1 Sept. 1821.
2. Christiane Luise Auguste Charlotte, geb. 9 Nov. 1822.
3. Günther Friedrich Waldemar, geb. 18 April 1824.
4. Marie Karoline Friederike, geb. 1 Dec. 1825.
5. Paul Alexander Friedrich, geb. 18 Okt. 1827.
6. Emil Hermann, geb. 4 Jul. 1829.
7. Karl Alexander, geb. 16 Jan. 1831.
8. Karoline Pauline, geb. 2 Okt. 1834.

Bruder.

Friedrich Albrecht August, geb. 8 Dec. 1797, f. Dstr. Oberstlieutenant.

2. Lippe = Schaumburg.

Fürst.

Residenz: Bückeburg.

Georg Wilhelm, geb. 20 Dec. 1784, succ. seinem Vater Philipp Ernst 13 Febr. 1787, verm. 23 Jun. 1816 mit

Ida Karoline Luise, Schwester des Fürsten von Waldeck, geb. 26 Sept. 1796.

Kinder.

1. Adolph Georg, Erbprinz, geb. 1 Aug. 1817.
2. Mathilde Auguste Wilhelmine Karoline, geb. 11 Sept. 1818.
3. Adelheid Christine Juliane Charlotte, geb. 9 März 1821.
4. Ida Marie Auguste Friederike, geb. den 26 Mai 1824.
5. Wilhelm Carl August, geb. 12 Dec. 1834.

Schwestern.

1. Wilhelmine Charlotte, geb. 18 Mai 1783, verm. 7 Nov. 1814 mit Ernst Friedrich Herbert Grafen von Münster, k. Großbrit. und Hannov. Staatsminister.
2. Karoline Luise, geb. 29 Nov. 1786.

L o b k o w i t z.

Katholischer Confession.

Erste Linie.

Fürst.

Ferdinand Joseph Johann, Herzog von Raudnitz, geb. 12 April 1797, succ. seinem Vater Joseph Franz Maximilian Ferdinand 15 Dec. 1816, verm. 9 Sept. 1826 mit

Maria, Tochter des verstorbenen Prinzen Moriz Joseph Johann von Lichtenstein, geb. 31 Dec. 1808.

Kinder.

1. Maximilian Maria Dewald, Erbprinz, geb. 5 Aug. 1827.
2. Moriz, geb. 2 Junius 1831.
3. Maria Leopoldine, geb. 20 März 1835.

Geschwister.

1. Die Wittve des Prinzen Vincenz von Auersberg.
2. Marie Eleonore, Gemahlinn von Beriard Aloys Ulrich, Fürsten von Windischgrätz.
3. Johann Nepomuk Karl Philipp, geb. 14 Jan. 1799, k. k. Major, vermählt 20 Mai 1834 mit Maria Caroline, Tochter der Grafen Eugen von Wrba und Freudenthal, geb. 11 Febr. 1815. Davon: Maria Caroline, geb. 5 Mai 1835.
4. Marie Theresie Eleonore, geb. 23 Sept. 1800.
5. Joseph Franz Karl, geb. 17 Febr. 1803, k. k. Obristleutenant,

vermählt 20 August 1835 mit Maria Antonie, Tochter des verst. Grafen Carl v. Kinsky, geb. 17 Mai 1815.

6. Aloys Johann Karl Joseph, geb. 30 Nov. 1807, k. k. Rittmeister.

7. Anne Marie Theresie Eleonore, geb. 22 Januar 1809, verm. 29 Mai 1827 mit dem Grafen Franz Ernst Harrach, k. k. Kämmerer.

8. Sidonie Karoline Gabriele, geb. 13 Februar 1813 verm. 6 November 1832 mit dem Grafen Ferdinand Pally.

9. Karl Johann, geb. 24 Nov. 1814.

Zweite Linie.

Fürst.

August Longin, geb. 15 März 1797, k. k. Wirkl. Geh.-Rath, succ. seinem Vater Anton Isidor 12 Jun. 1819, verm. 10 Nov. 1827 mit Maria Anna Bertha, Schwester des Fürsten Adolph Schwarzenberg, geb. 2 Sept. 1807.

Kinder.

1. Marie Sidonie, geb. 4 October 1828.

2. Marie Hedwig, geb. 15 Sept. 1829.

3. Anna Polyxena, geb. 21 November 1830.

4. Marie Rosa, geb. 13 Jun. 1832.

5. Georg Christian, Franz, Erbprinz, geb. 14 Mai 1835.

Geschwister.

1. Die Herzogin von Aremberg.

2. Franz Georg, geb. 24 April 1800, k. k. Major.

3. Marie Helene, geb. 10 Febr. 1805.

Mutter.

Anne Marie Sidonie, Baterschwester des Fürsten von Kinsky, geb. 11 Febr. 1779.

Wittwe des verst. Bruders Pr. Joseph Maria August.

Francisca, Tochter des verstorbenen Grafen Franz v. Sternberg-Manderscheid, geb. 2 Nov. 1805.

Tochter.

Maria, geb. 10. Nov. 1830.

Löwenstein = Wertheim.

I. Ältere Linie zu Birneburg.

(Jetzt Löwenstein = Freudenberg).

Lutherischer Confession.

1. Bollrathsche Linie.

Fürst.

Georg Wilhelm Ludwig, großherzogl. Baden. General-Major, geb. 15 Nov. 1775, succ. 16 Febr. 1816 seinem Vater Johann Karl Ludwig, Wittwer seit 26 Jun. 1824 von Ernestine Karoline Friederike, Tochter des Grafen Friedrich von Pütler und Limpurg, wieder verm. 22 Januar 1827 mit Charlotte Sophie Henriette Luise, Gräfinn von Isenburg-Philippseich, geb. 25 Jun. 1803.

Kinder.

1. Adolph Karl Konstantin, Erbprinz, geb. 9 Dec. 1805, k. Preuß. Rittmeister außer Diensten, Wittwer 9 Sept. 1835 von Agnes, Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg.

2. Malwine Christine, geb. 27 Dec. 1808, verm. an den Grafen Friedrich von Isenburg-Philippseich.

Bruder.

Wilhelm Ernst Ludwig Karl, geb. 27 April 1783, verm. 26 Jul. 1812 mit Dorothee Christine, Freiinn von Kahlben, geb. 6 Nov. 1793.

Davon: 1) Wilhelm Paul Ludwig, geb. 19 März 1817.

2) Leopold Emil Ludwig Conrad, geb. 26 Nov. 1827.

2. Karlsche Linie.

Fürst.

Karl Ludwig Friedrich, geb. 26 April 1781, succ. seinem Vater Friedrich Karl Gottlob 3 Aug. 1825.

Bruder.

Friedrich Christian Philipp, geb. 13 Mai 1782.

II. Jüngere Linie zu Rochefort.

(jetzt Löwenstein-Rosenberg).

Katholischer Confession.

Fürst.

Thomas Karl Ludwig Joseph Konstantin, geb. 18 Jul. 1783, succ. seinem Vater Konstantin Dominicus 18 April 1814, verm. 29 Sept. 1799 mit

Sophie Luise Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Windischgrätz, geb. 20 Jun. 1784.

Kinder.

1. Konstantin Joseph, Erbprinz, geb. 28 Sept. 1802, Wittwer 9 Sept. 1835 von Maria Agnes Henriette, Schwester des Fürsten von Sohenlohe-Langenburg.

Davon: 1) Adelheid Sophie Amalie Luise Johanne Leopoldine, geb. 3 April 1831.

2) Karl Heinrich Ernst Franz, geb. 21 Mai 1834.

3. Die Gemahlinn ihres Oheims des Prinzen Konstantin; s. nachher.

3. Adelheid Eulalie Ludovike Marie, geb. 19 Dec. 1806, verm. 28 Mai 1826 mit Camillus Prinzen von Rohan-Rochefort und Montauban.

4. Gemahlin des Fürsten Heinrich XX Reuß.

5. Marie Crescenzie Octavie, geb. 3 Aug. 1813.

6. Eulalie Egidie, geb. 31 Aug. 1820.

Brüder (vollbürtige).

1. Konstantin Ludwig Karl, geb. 26 März 1786, f. Baier. Generalmajor, verm. 31 Jul. 1821 mit seiner Nichte Leopoldine Maria Christiane, geb. 29 Dec. 1804.

2. Wilhelm, geb. 31 März 1795, Kaiserl. Obr. Capitain.

Stiefgeschwister.

1. August Chrysofomus Karl, geb. 9 Aug. 1808.

2. Maximilian Franz, geb. 3 April 1810.

3. Marie Josephine Sophie, geb. 9 Aug. 1814.

Com

Lombardei: s. Osterreich.

P o t h r i n g e n.

1. Deutsche Linie: s. Osterreich.

2. Französische Linie.

Ist durch den Tod des letzten Herzogs, Karl Eugen, Prinzen von Lambesc, den 21 Nov. 1825 ausgestorben.

Wittwe.

Marie Victorie, geborne Gräfinn von Crenneville, vorher Wittwe des Grafen Franz Karl von Colloredo, geb. 1772.

L u c c a.

Katholischer Confession.

Herzog.

Residenz: Lucca.

Karl Ludwig, geb. 22 Dec. 1799, à la Suite der Königl. Preuss. Armee mit Generals Rang, succedirt seiner Mutter Marie Luise den 13 März 1824, verm. 15 Aug. 1820 mit

Marie Therese, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, geb. 19 Sept. 1803.

S o h n.

Ferdinand Maria Joseph Karl Victor Balthasar, Erbprinz, geb. 14 Januar 1823.

S c h w e s t e r.

Die Gemahlinn des Prinzen Maximilian von Sachsen.

V a t e r s s c h w e s t e r.

Maria Antoinette Josephine, geb. 28 Nov. 1774, Nebstfömm der Ursulinerinnen zu Parma.

L y n a r.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Nichus Otto Heinrich Manderup, geb. 21 Febr. 1793, succ. seit Berliner Kal. 1837.

nem Vater Moriz Ludwig Ernst 15 Aug. 1807, Wittwer den 26 September 1831 von Eleonore Luise Hedwig, Gräfinn von Borse.

Mutter.

Friederike Juliane, geb. Gräfinn von Ranzau, geb. 23 Okt. 1745.
Die Kinder und übrigen Verwandten sind gräflich.

M e c k l e n b u r g.

Lutherischer Confession.

1. Mecklenburg = Schwerin.

Großherzog.

Residenz: Schwerin.

Friedrich Franz, geb. 10 Dec. 1756, succ. seinem Oheim Friedrich 24 April 1785, Wittwer 1 Jan. 1808 von Luise, Tochter des Herzogs Johann August von Sachsen-Gotha.

Kinder.

1. Gustav Wilhelm, geb. 31 Jan. 1781.

2. Charlotte Friederike, geb. 4 Dec. 1784, geschieden von dem Prinzen Christian Friedrich von Dänemark.

Des am 29 Nov. 1819 verst. Sohns, Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig, Wittwe.

Auguste Friederike, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 28 Nov. 1776.

Dessen Kinder aus der ersten Ehe mit der Großfürstin Helena Paulowna, Schwester des Kaisers von Rußland (gest. 24 Sept. 1803).

1. Paul Friedrich, Erbgroßherzog, geb. 15 Sept. 1800, Königl. Preuß. Generalmajor und Chef des 24ten Infanterie-Regiments, verm. 25 Mai 1822 mit

Friederike Wilhelmine Alexandrina Marie Helene, Tochter des Königs von Preußen, geb. 23 Febr. 1803.

Davon: 1) Friedrich Franz Alexander, geb. 28 Febr. 1823.

2) Luise Marie Helene Auguste, geb. 17 Mai 1824.

3) Friedrich Wilhelm Nicolaus, geb. 5 März 1827.

2. Die Gemahlinn des Prinzen Georg von Sachsen-Altenburg.

Aus der zweiten Ehe mit der Prinzessin Caroline,
Schwester des Großherzogs von Weimar (gest. 20 Jan.
1816).

Selene Luise Elisabeth, geb. 24 Januar 1814.

2. Mecklenburg = Strelitz.

Großherzog.

Residenz: Neu = Strelitz.

Georg Friedrich Karl Joseph, geb. 12 Aug. 1779, succ. seinem
Vater Karl Ludwig Friedrich 6 Nov. 1816, verm. 12 Aug. 1817 mit
Marie Wilhelmine Friederike, Tochter des Landgrafen Friedrich
von Hessen = Cassel, geb. 21 Januar 1796.

Kinder.

1. Karoline Luise Marie Friederike Therese Wilhelmine Auguste,
geb. 31 Mai 1818.

2. Friedrich Wilhelm Georg Ernst Karl Adolph Gustav, Erbgroß-
herzog, geb. 17 Oct. 1819.

3. Karoline Charlotte Mariane, geb. 10 Januar 1821.

4. Georg Karl Ludwig, geb. 11 Jan. 1824.

Geschwister.

1. Die verwitwete Fürstin von Thurn und Taxis.

2. Die Herzogin von Cumberland (s. Großbritannien).

3. Karl Friedrich August, geb. 30 Nov. 1785, Herzog, f. Preuß.
General der Infanterie, commandirender General des Garde = Corps
und Chef des ersten Infanterie = Regiments.

Metternich = Winneburg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Elemons Benzel Gotthar, geb. 15 Mai 1773, succ. seinem Vater
Franz Georg Karl 11 Aug. 1818, Herzog von Portella, f. Östr.
Staats = Conferenz = und dirigirender Minister der auswärtigen An-
gelegenheiten, Haus = Hof = und Staatskanzler, Wittwer zum er-

stenmal 19 März 1825 von Eleonore Marie, Prinzessin von Kaunitz-Rittberg; zum zweitenmal 17 Januar 1829 von Antonie, Gräfinn von Beilstein, wieder vermählt 30 Jan. 1831 mit der Gräfinn Melanie Zichy, geb. 28 Jan. 1805.

Kinder.

1. Marie Leontine Adelheid, geb. 20 Jun. 1811, verm. den 8 Febr. 1835 mit dem Grafen Sandor.
2. Hermine Gabriele Marie, geb. 1 Sept. 1815.
3. Richard Clemens Joseph Lothar Hermann, geb. 7 Jan. 1829.
4. Melanie Marie Pauline Alexandrine, geb. 27 Febr. 1832.
5. Paul Clemens Lothar, geb. 14 Oct. 1834.

Schwester.

Die Wittve des Herzogs Ferdinand von Württemberg.

Modena = Reggio.

Katholischer Confession.

Herzog.

Residenz: Modena.

Franz IV Joseph Karl, Erzherzog von Oesterreich, Großvaterbruderjohn des Kaisers von Oesterreich, geb. 6 Oct. 1779, Herzog seit dem März 1814, verm. 20 Jun. 1812 mit

Beatrix Marie Victorie, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, geb. 6 Dec. 1792.

Kinder.

1. Marie Theresese Beatrix, geb. 14 Jul. 1817.
2. Franz Ferdinand Geminian, Erbprinz, geb. 1 Jun. 1819.
3. Ferdinand Karl Viktor, geb. 20 Jul. 1821.
4. Maria Beatrix Anna Franziska, geb. 13 Febr. 1824.

Geschwister.

1. Die verwittwete Kurfürstin v. Pfalzbaiern.
2. Ferdinand Karl Franz, Erzherzog, geb. 25 April 1781, f. Ostr. Feldmarschall.
3. Maximilian Joseph, Erzherzog, geb. 14 Jul. 1782, f. Ostr. General-Feldzeugmeister.

Nassau.

1. Ottonische Linie.

Oranien: f. Niederlande.

2. Walramische Linie.

Nassau.

Evangelischer Confession.

Herzog.

Residenzen: Weilburg und Diebrich.

Wilhelm Georg August Heinrich, geb. 14 Jun. 1792, succ. 9 Januar 1816 seinem Vater Friedrich Wilhelm als Fürst von Nassau-Weilburg, und 24 März 1816 seinem Vetter Friedrich August als Herzog von Nassau, Wittwer 6 April 1825 von Luise, Tochter des Herzogs von Sachsen-Altenburg, wieder verm. 23 April 1829 mit Pauline Friederike Marie, Tochter des Prinzen Paul von Württemberg, geb. 25 Febr. 1810.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Theresie Wilhelmine Friederike Isabelle Charlotte, geb. 17 April 1815.
2. Adolph Wilhelm Karl August Friedrich, Erbprinz, geb. 24 Jul. 1817.
3. Moriz Wilhelm August Karl Heinrich, geb. 21 Nov. 1820.
4. Marie Wilhelmine Friederike Elisabeth, geb. 29 Januar 1825.
5. Helena Wilhelmine Henriette Pauline Mariane, geb. 12 August 1831.
6. Nikolaus Wilhelm, geb. 20 Sept. 1832.

Bruder.

Friedrich Wilhelm, geb. 15 Dec. 1799, f. Ostreich. General-Major.

Waterschwester.

1. Die verwitwete Fürstin von Reuß-Greiz.
2. Die verwitwete Fürstin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg.
3. Die Wittwe des Herzogs Ludwig von Württemberg.

Des am 24 März 1816 verst. letzten Herzogs Friedrich August von Nassau-Usingen Tochter.

Auguste Amalie, geb. 30 Dec. 1778, geschieden von dem Landgrafen Ludwig Wilhelm von Hessen-Homburg.

Dessen Bruders, des am 17. Mai 1803 verstorb. Fürsten Karl Wilhelm, Tochter.

Luise Karoline Henriette, geb. 14 Jun. 1763.

Neapel und Sicilien; (jetzt Königreich beider Sicilien).

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Neapel.

Ferdinand II Karl, geb. 12 Jan. 1810, succ. seinem Vater Franz I den 8 Nov. 1830, Wittwer 31 Jan. 1836 von Maria Christina, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien.

Sohn.

Franz von Aist Maria Leopold, Kronprinz, geb. 16 Jan. 1836.

Geschwister.

- 1) Die verw. Herzogin von Berry: (f. Frankreich).
- 2) Die Gemahlinn des Prinzen Franz Paula Anton Maria von Spanien.
- 3) Die verwittwete Königin von Spanien.
- 4) Karl Ferdinand, geb. 10 Oct. 1811, Fürst von Capua.
- 5) Leopold Benjamin Joseph, geb. 22 Mai 1813, Graf von Syrakus.
- 6) Die Großherzogin von Toskana.
- 7) Anton Paskal, geb. 23 Sept. 1816, Graf von Lecce.
- 8) Die Gemahlinn des Infanten Sebastian von Spanien.
- 9) Karoline Ferdinande, geb. 29 Febr. 1820.
- 10) Therese Christine Marie, geb. 14 März 1822.
- 11) Ludwig Karl Maria Joseph, geb. 17 Jul. 1824, Graf von Aquila.
- 12) Franz de Paula Ludwig, geb. 13 Aug. 1827, Graf von Trapani.

Mutter.

Marie Isabelle, Schwester Ferdinands VII, des verstorbenen Königs von Spanien, geb. 6 Jul. 1789.

Vatergeschwister.

1. Die Wittve des verstorbenen Königs Carl Felix von Sardinien.
2. Die Königin der Franzosen.
3. Leopold Joh. Joseph, geb. 2 Jul. 1790, Fürst von Salerno, Generalcapitain, verm. 28 Jul. 1816 mit Marie Amalie Clementine Franziska, Schwester des Kaisers von Oesterreich, geb. 1 März 1798.
Davon: 1) Marie Karoline Auguste, geb. 26 April 1822.
2) Ludwig Karl, geb. 19 Jul. 1824.

Niederlande.

Reformirter Confession.

König.

Residenz: Haag.

Wilhelm I Friedrich, geb. 24 Aug. 1772, succ. seinem Vater Wilhelm V als Fürst von Nassau-Oranien 9 April 1806, König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg 15 März 1815, verm. 1 Oct. 1791 mit

Wilhelmine Friederike Luise, Schwester des Königs von Preußen, geb. 18 Nov. 1774.

Kinder.

1. Wilhelm Friedrich Georg Ludwig, Prinz von Oranien, geb. 6 Dec. 1792, General der Infanterie, Chef des Königl. Preuß. vierten Cuirassier-Regiments, verm. 21 Febr. 1816 mit

Anne Paulowne, Schwester des Kaisers von Rußland, geb. 18 Januar 1795.

Davon: 1) Wilhelm Alexander Paul Friedrich Ludwig, geb. 19 Febr. 1817.

2) Wilhelm Alexander Ludwig Konstantin Nicolaus Michael, geb. 2 Aug. 1818.

3) Wilhelm Friedrich Heinrich, geb. 13 Jun. 1820.

4) Wilhelmine Marie Sophie Luise, geb. 8 April 1824.

2. Wilhelm Friedrich Karl, geb. 28 Febr. 1797, k. Niederl. General-Inspecteur der Artillerie, k. Preuß. Generallieutenant und Chef des 15ten Infanterie-Regiments, verm. 21 Mai 1825 mit Luise Auguste Wilhelmine Amalie, Tochter des Königs von Preußen, geb. 1 Febr. 1808.

Davon: 1) Wilhelmine Friederike Alexandrine Anne Luise, geb. 5 Aug. 1828.

3. Die Gemahlinn des Prinzen Albrecht von Preußen.

Ö s t e r r e i c h.

Katholischer Confession.

Kaiser.

Residenz: Wien.

Ferdinand I Karl Leopold Joseph Marcellin, geb. 19 April 1793, succ. seinem Vater Franz I den 2 März 1835, verm. 27 Febr. 1831 mit

Marie Anna Karoline, Tochter des Königs Viktor Emanuel von Sardinien, geb. 14 Sept. 1803.

Geschwister.

1. Die Herzoginn von Parma und Piaccenza.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Leopold Johann Joseph von Neapel.
3. Karl Franz Joseph, geb. 7 Dec. 1802, vermählt 4 November 1824 mit Friederike Sophia Dorothea Wilhelmine, Schwester des Königs von Baiern, geb. 27 Jan. 1805.
- Davon: 1) Franz Joseph Karl, geb. 18 August 1830.
- 2) Ferdinand Maximilian Joseph, geb. 6 Jul. 1832.
- 3) Karl Ludwig Joseph Maria, geb. d. 30 Jul. 1833.
- 4) Maria Anna Karoline Pia, geb. 27 Okt. 1835.
4. Marie Anne Franziska Theresie Josephe Medarde, geb. 8 Jun. 1804.

Stiefmutter.

Karoline Auguste Maximiliane Josephe, Schwester des Königs von Baiern, geb. 8 Febr. 1792.

Vatergeschwister.

1. Karl Ludwig Johann Joseph Lorenz, geb. 5 September 1771, Staats- und Conferenzminister, General-Feldmarschall, Wittwer den 28 Dec. 1829 von Henriette Alexandrine Friederike Wilhelmine, Schwester des Herzogs von Nassau.

Kinder.

1. Marie Theresie Isabelle, geb. 31 Jul. 1816.
2. Albrecht Friedrich Rudolph, geb. 3 August 1817.
3. Karl Ferdinand, geb. 29 Jul. 1818.
4. Friedrich Ferdinand Leopold, geb. 14 Mai 1821.
5. Marie Karoline Ludovike Christine, geb. 10 Sept. 1825.
6. Wilhelm Franz Karl, geb. 21 April 1827.

2. Joseph Anton Johann Baptist, geb. 9 März 1776, Palatin von Ungarn, General-Feldmarschall, Wittwer 1) 16 März 1801 von Alexandra Paulowne, Schwester des Kaisers von Rußland, 2) 14 Sept. 1817 von Hermine, Tochter des verst. Fürsten Victor Karl Friedrich von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, wieder verm. 24 Aug. 1819 mit Marie Dorothee Luise Wilhelmine Karoline, Tochter des verstorbenen Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Württemberg, geb. 1 Nov. 1797. (Evangl. Confession.)

Kinder aus der zweiten und dritten Ehe.

- 1) Stephan Franz Victor
- 2) Hermine Amalie Marie } Zwillinge, geb. 14 Sept. 1817.
- 3) Alexander Leopold Ferdinand, geb. 4 Jun. 1825.
- 4) Franziska Marie Elisabeth, geb. 17 Jan. 1831.
- 5) Joseph Karl Ludwig, geb. 2 März 1833.

3. Johann Baptist Joseph Sebastian, geb. 20 Januar 1782, General der Kavallerie, General-Direktor des Genie- und Fortifikations-Wesens und Direktor der Militär-Akademie zu Neustadt.

4. Rainer Joseph Johann Michael, geb. 30 Sept. 1783, General-Feldzeugmeister, Vicekönig des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, verm. 28 Mai 1820 mit Marie Elisabeth Franziska, Schwester des Königs von Sardinien, geb. 13 April 1800.

Davon: 1) Marie Karoline Auguste Elisabeth Margarethe Dorothee, geb. 6 Febr. 1821.

- 2) Adelheid Franziska Marie Rainera Elisabeth Clotilde, geb. 3 Jun. 1822.
- 3) Leopold Ludwig Maria Franz Julius Eustorgius Gerhard, geb. 6 Jun. 1823.
- 4) Ernst Karl Felix Maria Rainer Gottfried Chyriac, geb. 8 Aug. 1824.
- 5) Sigismund Leopold Maria Rainer, geb. 7 Jan. 1826.
- 6) Rainer Ferdinand Maria, geb. den 11 Jan. 1827.
- 7) Heinrich Anton Maria Rainer Karl Gregor, geb. 9 Mai 1828.
- 8) Maximilian Karl Maria Rainer Joseph Marcellus, geb. 16 Jan. 1830.

5. Ludwig Joseph Anton, geb. 13 Dec. 1784, General-Feldzeugmeister, General-Direktor der Artillerie und General-Inspektor der Grenztruppen.

Des verst. Großvaterbruders, Erzherzogs Ferdinand Karl Anton, Kinder, s. Modena.

Ö t t i n g e n .

Katholischer Confession.

1. Öttingen = Spielberg.

Fürst.

M o s s III Anton Karl, geb. 9 Mai 1788, Königl. Baierscher Oberst-Kämmerer, succ. seinem Vater M o s s II 27 Jun. 1797, verm. 30 Aug. 1813 mit

A m a l i e Auguste, Tochter des Fürst. Brede, geb. 15 Jan. 1796.

Kinder.

1. Otto Karl, Erbprinz, geb. 14 Januar 1815.
2. Sophie Mathilde geb. 9 Febr. 1816.
3. Gustav Friedrich, geb. 31 März 1817.
4. Bertha Johanne Rotgera, geb. 1 Aug. 1818.

Vaterschwester.

Marie Therese Crescenzie, geb. 17 Nov. 1763, verm. 13 Sept. 1784 mit Franz Joseph Grafen von Wilczek.

2. Öttingen = Wallerstein.

Fürst.

Friedrich Kraft Heinrich, geb. 16 Oct. 1793, f. Obr. Kämmerer und Oberst, succ. seinem Bruder Ludwig Kraft Ernst, welcher resignirt hat, am 14 Oct. 1823, Wittwer 4 Feb. 1829 von Marie Sophie, Tochter d. Landgrafen Friedrich von Fürstenberg = Weitra, wieder verm. 8 Sept. 1830 mit der Gräfinn Maria Anna Trautmannsdorf, ältesten Tochter des Fürsten Trautmannsdorf, geb. 9 Jul. 1806.

Töchter.

- 1) Therese Wilhelmine Sophie Mathilde, geb. 6 Jan. 1829.
- 2) Carlone Wilhelmine Marie Anna, geb. 21 Sept. 1831.
- 3) Gabriele Marie Anna Wilhelmine Therese, geb. 31 Jan. 1833.
- 4) Wilhelmine Marie Anne Sophie Therese, geb. 30 Dec. 1833.

Geschwister (vollbürtige).

1. Ludwig Kraft Karl, geb. 31 Jan. 1791, f. Baierscher Kron-Oberhofmeister, verm. 7 Jul. 1823 mit Maria Crescentia Bourgin, geb. 3 Mai 1806.

- Davon: Karoline Ant. Wilh. Friederike, geb. 19 Aug. 1824.
 2. Karl Anselm Kraft, geb. 6 Mai 1796, verm. 18 Mai 1831 mit
 Julie, Tochter des Grafen Moriz Dietrichstein, geb. 12 Aug. 1807.
 Davon: 1) Marie Theresese Wilhelmine, geb. 31 Jul. 1832.
 2) Eleonore Ernestine Wilhelmine Caroline Athanasia, geb. 2 Mai
 1834.
 3. Sophie Dorothee Eleonore, geb. 27 Aug. 1797, verm. 3 Jun.
 1821 mit Alfred Ekbrecht, Grafen von Türkheim-Montmartin.
 4. Marie Theresese, geb. 13 Aug. 1799, vermählte Freifrau Späth
 von Marchthal.
 5. Marie Charlotte Sophie, geb. 14 Febr. 1802, Gemahlinn des
 Grafen Raimund Montecucoli, k. k. Kammerherrn.
 6. Ernestine Marie, geb. 5 Jul. 1803.

Waterschwester.

Die verwittwete Landgräfinn von Fürstenberg-Weitra.

P a a r.

Katholischer Confession.

Fürst.

Karl, geb. 6 Jan. 1806, succ. seinem Vater Karl Johann 30 Dec.
 1819, k. k. Kammerherr u. Oberlandpostmeister, verm. 31 Juli 1832
 mit Ida Leopoldine Sophia Maria, Prinzessin von Lichtenstein,
 geb. 12 Sept. 1811.

Die Tochter, die Geschwister und Wattergeschwister sind gräflichen
 Standes.

Mutter.

Marie Guibobaldine, Tochter des Grafen Ludwig von Cavriani,
 geb. 16 Okt. 1783.

P a l m.

Katholischer Confession.

Fürst.

Karl Franz Joseph, geboren 28 Jun. 1773, succ. seinem Vater Karl
 Joseph 22 Aug. 1814, Wittwer 1) 21 Aug. 1806 von Marie Fran-
 ziska Freiinn von Solignac, 2) 19 Sept. 1815 von Marie Karoline
 Freiinn von Gudenus, 3) 5 Oct. 1823 von Marie Theresese Freiinn
 Lederer zu Gradeck, 4) 10 Febr. 1827 von Mathilde geb. Freiinn von
 Wilburg zu Ottenschlag. Zum fünftenmal verheirathet den 6 Jun.
 1829 mit Leopoldine Gräfinn Abensberg-Traun, geb. 24 Sept. 1811.

Parma und Piacenza.

Katholischer Confession.

Herzoginn.

Residenz: Parma.

Marie Luise, Erzherzoginn, Schwester des Kaisers von Oesterreich, geb. 12 Dec. 1791, Wittve des ehemaligen Kaisers der Franzosen Napoleon, Herzoginn seit 5 Jun. 1814.

Porcia.

Katholischer Confession.

Fürst.

Alphons Seraphim, k. k. wirkl. Geheimer-Kath, Oberst-Land- Hofmeister der gefürsteten Grafschaft Görz und Gouverneur von Triest, geb. 20 Sept. 1801, succ. seinem Vater Alphons Gabriel 20 April 1835.

Mutter.

Therese, Gräfinn von Porcia, geb. 1782, Wittve des am 20 April 1835 gestorbenen Fürsten Alphons Gabriel.

Die Geschwister sind gräflichen Standes.

Wittve des am 14 Febr. 1827 gestorbenen Fürsten Franz: Barbara, Baroninn von Jöchling, geb. 6 Jul. 1758.

Portugal.

Donna Maria II da Gloria, geb. 4 April 1819, Königin von Portugal und Algarbien durch die Akte ihres Vaters, des vormaligen Kaisers Dom Pedro von Brasilien, Wittve den 28 März 1835 von August Karl Eugen Napoleon, Herzog von Leuchtenberg, wieder vermählt 10 April 1836 mit Ferdinand August Franz Anton, Fürsten von Sachsen-Coburg, geb. 29 Okt. 1816.

Geschwister.

S. Brasilien.

Stiefmutter.

Amalie Auguste Eugenie Napoleone, Schwester des Herzogs von Leuchtenberg, geb. 31 Jul. 1812.

Deren Tochter: Marie Amalie, geb. 31 Dec. 1831.

Vatergeschwister.

1. Die Wittve des Infanten Dom Pedro Carlos von Spanien, Prinzessin von Beira.

2. Isabella Maria, geb. 4 Jul. 1801.
 3. Miguel Maria Evarist, geb. 26 Oct. 1802.
 4. Anna da Jesus Maria, geb. 23 Dec. 1806, verm. 1 Dec. 1827
 mit dem Marquis v. Loulé.

P ü c k l e r = M u s k a u.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Ludwig Heinrich Hermann, geb. 30 Oct. 1785, Fürst seit 1822, f. Preuß. Generalmajor a. D., geschieden 20 März 1826 von Anna Lu z i e I d a W i l h e l m i n e, Freiinn von Hardenberg, geschiedenen Gräfinn von Pappenheim, geb. 9 April 1776.

Mutter und Schwestern sind gräflichen Standes.

P u t b u s.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Malte Wilhelm, geb. 1 August 1783, Fürst seit 1807, f. Preuß. Generallieutenant, Generalgouverneur in Neu-Vorpommern und Chef des 2ten Landwehr-Regiments, verm. 16 Aug. 1806 mit

Luise, geb. 7 Oct. 1784, Freiinn von Lauterbach.

Die Kinder und der Bruder sind gräflichen Standes.

Mutter.

Sophie Wilhelmine, verwitwete Gräfinn und Herrinn zu Putbus auf Mittelhagen, geb. Gräfinn von der Schulenburg aus dem Hause Bependorf, geb. 21 Mai 1761.

R a d z i w i l l.

Katholischer Confession.

Fürst.

Friedrich Wilhelm Paul Nicolaus, geb. 19 März 1797, f. Preuß. Oberst, aggregirt dem 11ten Infanterie-Regiment, succedirt seinem Vater Anton Heinrich den 7 April 1833, Wittwer seit 26 December 1827 von Helena Michalina Radziwill, Tochter des Fürsten Ludwig Radziwill, wieder verm. den 4 Juni 1832 mit der Gräfin Mathilde, Schwester des Fürsten v. Clary und Aldringen, geb. 13 Jan. 1806.

Davon: Friedrich Wilhelm Anton, geb. 31 Juli 1833.

Geschwister.

1. Friedrich Wilhelm Ludwig Boguslaw, geb. 3 Januar 1809, f. Preuss. Capitain a. D., verm. den 17 Dec. 1832 mit der Gräfinn Leontine, Schwester des Fürsten von Clary und Aldringen, geb. den 26 September 1811.

Davon: Friedrich Wilhelm Karl Alexander Ferdinand, geb. 19 Okt. 1834.

2. Auguste Luise Wilhelmine Wanda, geb. 29 Jan. 1813, verm. den 12 Dec. 1832 mit dem Fürsten Adam Czartoriski.

Mutter.

Friederike Dorothee Luise Philippine, Tochter des verst. Prinzen Ferdinand v. Preußen, geb. 24 Mai 1770 (Evangelischer Confession).

Vatergeschwister.

1. Michael, geb. 24 Sept. 1778, General, verm. 1815 mit Alexandra Gräfinn Steda, geb. 1796.

Davon: 1) Michalina, geb. 10 April 1816.

2) Carl, geb. 1 Januar 1821.

3) Sigismund, geb. 2 März 1822.

2. Andreas Valentin, geb. 14 Februar 1780, Kais. Russ. Staatsrath. Des am 6 Dec. 1830 verstorb. Vater-Bruders, Fürsten Ludwig Nicolaus Sohn.

Leo, geb. 26 März 1807, Kaiserl. Russischer Rittmeister und Flügel-Adjutant, verm. 12 Febr. 1833 mit der Fürstinn Sophie Urusow, geb. 20 Mai 1806.

Neuß.

Lutherischer Confession.

I. Ältere Linie.

Neuß = Greiz.

Fürst.

Residenz: Greiz.

Heinrich XIX, geb. 1 März 1790, succ. seinem Vater Heinrich XIII 29 Januar 1817, verm. 7 Januar 1822 mit

Gasparine, Tochter des Fürsten Karl Gaspar von Rohan-Rochefort und Montauban, geb. 27 Sept. 1800.

Töchter.

1. Luise Karoline, geb. 8 Dec. 1822.
2. Elisabeth Henriette, geb. 23 März 1824.

Bruder.

Heinrich XX, geb. 29 Jun. 1794, f. Obr. Major a. D., verm. den 25 Nov. 1834 mit Sophie Marie Theresie, Tochter des Fürsten von Löwenstein-Rosenberg, geb. 18 Sept. 1809.

Mutter.

Wilhelmine Luise, Vaterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 28 Sept. 1765.

II. J ü n g e r e L i n i e.

1. Neuß = Schleiz.

Fürst.

Residenz: Schleiz.

Heinrich LXII, geb. 31 Mai 1785, succ. seinem Vater Heinrich XLII 17 April 1818.

Geschwister.

1. Christiane Philippine Luise, geb. 9 Sept. 1781.
2. Heinrich LXVII, geb. 20 Oct. 1789, f. Preuß. Major à la Suite der Armee, verm. den 18 April 1820 mit Sophie Adelheid Henriette, Schwester des Fürsten Neuß zu Lobenstein-Eberßdorf, geb. 28 Mai 1800.
Davon: 1) Anne Karoline Luise Adelheid, geb. 16 Dec. 1822.
2) Heinrich XIV, geb. 28 Mai 1832.

Mutter.

Henriette Karoline, Stiefschwester des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, geb. 11 Jun. 1761.

Neuß = Schleiz = Köstritz,

Nebenlinie von Neuß = Schleiz.

Fürst.

Heinrich LXIV, geb. 31 März 1787, succ. seinem Vater Heinrich XLIII 22 Sept. 1814, f. Obr. Gen. Major.

Schwestern.

1. Karoline Julie Friederike Auguste, geb. 23 April 1782.
2. Die Wittve des Fürsten Heinrich LIV von Reuß-Lobenstein.

Mutter.

Luise Christine, Vaterschwester des Fürsten Reuß-Lobenstein-Ebersdorf, geb. 2 Jun. 1759.

Des den 3 Jul. 1832 verstorbenen Großvater-Bruderssohns, Fürsten Heinrichs XLIV. Kinder.

1) Heinrich LXIII, f. Preuß. Major a. D., geb. 20 Jan. 1786, Wittwer den 15 März 1827 von Eleonore Gräfinn von Stolberg-Bernigerode, wieder verm. den 11 Mai 1828 mit Caroline, der Schwester seiner ersten Gemahlinn, geb. 16 Dez. 1806.

Kinder: a. Johanne Eleonore Friederike Eberhardine, geb. 25 Jan. 1820.

b. Heinrich IV, geb. 26 April 1821.

c. Auguste Mathilde Wilhelmine, geb. 26 Mai 1822.

d. Heinrich VII, geb. 14 Jul. 1825.

e. Heinrich X, geb. 14 März 1827.

f. Heinrich XII, geb. 8 März 1829.

g. Heinrich XIII, geb. 18 Sept. 1830.

h. Luise Friederike Dorothea, geb. 15 März 1832.

i. Heinrich XV, geb. 5 Juli 1834.

2) Die Gemahlinn des Herzogs Heinrich von Anhalt-Röthen.

3) Heinrich LXXIV, geb. 1 Nov. 1798, verm. 14 März 1825 mit Clementine Gräfinn von Reichenbach-Goschütz, geb. 20 Febr. 1805.

Davon: 1) Marie Henriette Auguste Leopoldine, geb. 31 Jan. 1826.

2) Heinrich IX, geb. 3 März 1827.

Wittve des am 19 März 1833 verstorbenen Fürsten Heinrichs LX.

Dorothea, Stiefschwester des Fürsten von Carolath, geb. 16 November 1799.

Davon: 1) Karoline Henriette, geb. 4 Dec. 1820.

2) Marie Wilhelmine Johanne, geb. 24 Jun. 1822.

2. Reuß-

2. Neuß = Lobenstein = Ebersdorf.

Fürst.

Residenz: Ebersdorf.

Heinrich LXXII, geb. 27 März 1797, succ. seinem Vater Heinrich LI 10 Jul. 1822.

Schwestern.

1) Karoline Auguste Luise, geb. 27 Sept. 1792.

2) Die Gemahlinn des Fürsten Heinrich LXVII von Neuß = Schleich.

Vaterschwester.

Die verwittwete Fürstin von Neuß = Schleich = Köstzig.

Die Wittwe des am 7 Mai 1824 verstorbenen Fürsten Heinrich LIV von Neuß = Lobenstein.

Franziska, Schwester des Fürsten von Neuß = Schleich = Köstzig, geb. 7 Dec. 1788.

R o s e n b e r g.

Katholischer Confession.

Fürst.

Ferdinand, geb. 7 Sept. 1790, succedirt seinem Vater Franz Seraphicus den 4 Aug. 1832, verm. 6 August 1825 mit Cunigunde Gr. Brandis, geb. 1 Juni 1804.

Die Kinder und Geschwister sind gräflichen Standes.

R u ß l a n d.

Griechischer Confession.

Kaiser.

Residenz: St. Petersburg.

Nicolaus I, geb. 6 Jul. (25 Jun. *) 1796, succ. seinem Bruder

*) Der 25 Junius alten Stils entspricht im vorigen Jahrhundert dem 6 Julius, in diesem dem 7 Julius des neuen. Es wird daher der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers am 7 Julius n. St. gefeiert. Eine ähnliche Bemerkung ist von der Feier der Geburtstage der übrigen im vorigen Jahrhundert gebornen Mitglieder der Kaiserlichen Familie zu machen.

Alexander I, vermöge der Thronentsagung seines ältern Bruders Constantin, 1 Dec. (19 Nov.) 1825 als Kaiser von Rußland und König von Polen, als letzterer gekrönt den 24 (12) Mai 1829, verm. 13 (1) Jul. 1817 mit

Alexandra Feodorowna (zuvor Friederike Luise Charlotte Wilhelmine) Tochter des Königs von Preußen, geb. 13 (2) Jul. 1798.

Kinder.

1) Alexander Nicolajewitsch, Thronfolger, geb. 29 (17) April 1818, Chef des Leibgarde-Husaren-Regiments, Chef des k. Preuß. 3ten Ulanen-Regiments.

2) Maria Nicolajewna, geb. 18 (6) Aug. 1819.

3) Olga Nicolajewna, geb. 11 Sept. (30 Aug.) 1822.

4) Alexandra Nicolajewna, geb. 25 (13) Jun. 1825.

5) Konstantin Nicolajewitsch, geb. 21 (9) Sept. 1827.

6) Nikolaus Nicolajewitsch, geb. 8 August (27 Jul.) 1830.

7) Michael Nicolajewitsch, geb. 25 (13) Oct. 1832.

Geschwister.

1. Die Großherzogin v. Sachsen-Weimar.

2. Die Kronprinzessin der Niederlande.

3. Michael Paulowitsch, geb. 8 Febr. (28 Januar) 1798, Gen. Feldzeugmeister und Chef des Artill. Bataillons der Gardes, Chef des k. Preuß. 7ten Cuirassier-Regiments, verm. 19 (7) Febr. 1824 mit

Selena Paulowna (zuvor Friederike Charlotte Marie), Tochter des Herzogs Paul von Württemberg, geb. 9 Jan. 1807 (28 December 1806).

Davon: 1) Maria Michailowna, geb. 9 März (25 Febr.) 1825.

2) Elisabeth Michailowna, geb. 26 (14) Mai 1826.

3) Katharina Michailowna, geb. 28 (16) Aug. 1827.

Des am 27 Junius 1831 gestorbenen Bruders, des Zscharewitsch Konstantin Paulowitsch, geschiedene Gemahlinn:

Anna Feodorowna (zuvor Juliane Ulrike), Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, geb. 23 Sept. 1781.

Sachsen.

I. Albertinische Linie.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Dresden.

Friedrich August, geb. 18. Mai 1797, succ. in Folge der Entsaugungsacte seines Vaters Maximilian vom 13. Sept. 1830 seinem Oheim Anton Clemens Theodor am 6. Jun. 1836, Wittwer den 22. Mai 1832 von Karoline Ferdinandine Theresie, Schwester des Kaisers von Oesterreich, wieder verm. den 24. April 1833 mit Marie Anne Leopoldine Elisabeth Wilhelmine, Schwester des Königs von Baiern, geb. 27. Januar 1805.

Vater.

Maximilian Maria Joseph, geb. 13. April 1759, verzichtet den 13. Septbr. 1830 auf die Nachfolge in die Krone Sachsen zu Gunsten seines ältesten Sohns, Wittwer 1. März 1804 von Karoline Marie Theresie, Tochter des verst. Herzogs Ferdinand von Parma (Bourbonischer Linie), wieder vermählt 7. Nov. 1825 mit Marie Luise Charlotte, Schwester des Herzogs von Lucca, geb. 1. Oct. 1802.

Geschwister.

1. Marie Amalie Friederike, geb. 10. Aug. 1794.
 2. Die verwittwete Großherzogin von Toskana.
 3. Johann Nepomuk Maria Joseph Anton Faver, geb. 12. Dec. 1801, General-Lieutenant, verm. 21. Nov. 1822 mit Amalie Auguste, Schwester des Königs von Baiern, geb. 13. Nov. 1801.
- Davon: 1) Marie Auguste Friederike, geb. 22. Jan. 1827.
- 2) Friedrich August Albert, geb. 23. April 1828.
 - 3) Maria Elisabeth Maximiliane, geb. 4. Febr. 1830.
 - 4) Friedrich August Ernst, geb. 5. April 1831.
 - 5) Friedrich August Georg, geb. 8. August 1832.
 - 6) Marie Sidonie, geb. 16. Aug. 1834.
 - 7) Anna Marie, geb. 4. Jan. 1836.

Tochter des verst. Königs Friedrich August.
Auguste Marie Nepom. Anton. Franziska Kaverie Aloyse, geb. 21. Jun. 1782.

Des am 16 Jul. 1796 verstorbenen Vaterbruders Prinzen Karl Christian Herzogs von Curland, Tochter.
Die Mutter des Königs von Sardinien.

II. Ernestinische Linie.

Lutherischer Confession.

1. Sachsen-Weimar-Eisenach.

Großherzog.

Residenz: Weimar.

Karl Friedrich, Großherzog, geb. 2 Febr. 1783, succ. seinem Vater Karl August 14 Jun. 1828, f. Russ. Generallieutenant, verm. 3 Aug. 1804 mit Marie Paulowne, Schwester des Russischen Kaisers, geb. den (4) 16 Februar 1786.

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Karl von Preußen.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig von Preußen.
3. Karl Alexander August Johann, Erbgroßherzog, geb. 24 Jun. 1818.

Bruder.

Karl Bernhard, Herzog, geb. 30 Mai 1792, f. Niederländ. General-Lieutenant, verm. 30 Mai 1816 mit Ida, Schwester des Herzogs von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, geb. 25 Jun. 1794.

Davon: 1) Wilhelm Karl, geb. 25 Jun. 1819.

2) Wilhelm August Eduard, geb. 11 Oct. 1823.

3) Hermann Bernhard Georg, geb. 4 August 1825.

4) Friedrich Gustav Carl, geb. 28 Jun. 1827.

5) Anna Amalia Maria, geb. 9 Sept. 1828.

6) Amalia Maria-da-Gloria Auguste, geb. 20 Mai 1830.

2. Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Herzog.

Residenz: Meiningen.

Bernhard Erich Freund, geb. 17 Dec. 1800, succ. seinem Vater Georg Friedrich Karl 24 Dec. 1803, verm. 23 März 1825 mit

Marie Friederike Wilhelmine Christine, Tochter des Churfürsten von Hessen-Cassel, geb. 6 Sept. 1804.

Sohn.

Georg, Erbprinz, geb. 2 April 1826.

Schwester n.

1. Die Königin von Großbritannien.
2. Die Gemahlinn des Herzogs Karl Bernhard von Sachsen-Weimar.

Mutter.

Luiſe Eleonore, Waterschwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 11 Aug. 1763.

3. Sachsen-Altenburg.

Herzog.

Residenz: Altenburg.

Joseph Georg Friedrich Ernst Karl, geb. 27 Aug. 1789, succ. seinem Vater Friedrich 29 Sept. 1834, verm. 24 April 1817 mit Amalie Luise Wilhelmine Philippine, Tochter des verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Württemberg, geb. 28 Jun. 1799.

Kinder.

- 1) Alexandrine Marie Wilhelmine Katharine Luise Therese Henriette, geb. 14 April 1818.
- 2) Henriette Friederike Therese Elisabeth, geb. 9 Okt. 1823.
- 3) Elisabeth Pauline Alexandrine, geb. 26 März 1826.
- 4) Alexandra Friederike Henriette Pauline Mariane Elisabeth geb. 8 Jul. 1830.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Paul Karl Friedrich August von Württemberg.

2. Die Königin von Baiern.

3. Georg Karl Friedrich, geb. 24 Jul. 1796, verm. 7 October 1825 mit

Marie Friederike Luise Alexandra Elisabeth Charlotte, Tochter des verstorbenen Erb-Großherzogs Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin, geb. 31 März 1803.

- Davon: 1) Ernst Friedrich Paul Georg Nikolaus, geb. 16 Sept. 1826.
 2) Moritz Franz Friedrich Constantin August Alexander, geb. 24 Oct. 1829.
 4. Friedrich Wilhelm Karl Joseph, geb. 4 Oct. 1801.
 5. Eduard Wilhelm Christian, geb. 3. Jul. 1804, f. Bayerscher Oberst-Lieutenant, verm. 25 Jul. 1835 mit Amalie Antonie Karoline Adriane, Tochter des Fürsten von Hohenzollern-Siegmaringen, geb. 30 April 1815.

4. Sachsen-Coburg-Gotha.

Herzog.

Residenz: Coburg.

Ernst Karl Ludwig Anton, geb. 2 Jan. 1784, succ. seinem Vater Franz Friedrich Anton 9 Dec. 1806, f. Obr. General der Kavallerie, geschieden den 31 März 1826 von der am 30 Aug. 1831 verstorb. Luise Dorothee Pauline Charlotte, Tochter des verstorb. Herzogs August Emil Leopold von Sachsen-Gotha; wieder verm. 23. December 1832 mit Antonie Friederike Auguste Marie Anna, Tochter des verstorbenen Herzogs Alexander von Württemberg, geb. 17 September 1799.

Söhne.

1. August Ernst Karl Johann Leopold Alexander Eduard, Erbprinz, geb. 21 Jun. 1818.
2. Franz August Karl Albrecht Emanuel, geb. 26 Aug. 1819.

Geschwister.

1. Die geschiedene Gemahlinn des verstorbenen Großfürsten Konstantin von Rußland.
2. Ferdinand Georg, geb. 28 März 1785, f. Obr. Feldmarschall-Lieutenant, verm. 2 Jan. 1816 mit Marie Antonie Gabriele, geb. 2 Jul. 1797, Tochter des Fürsten Franz Joseph von Cohorn.

Davon: 1) Ferdinand August Franz Anton, Gemahl der Königin von Portugal.

- 2) August Ludwig Victor, geb. 13 Jun. 1818.
- 3) Victorie Auguste Antonie, geb. 14 Febr. 1822.
- 4) Leopold Franz Julius, geb. 31 Januar 1824.
3. Die verwitwete Herzoginn von Kent; f. Großbritannien und Leiningen.
4. Der König von Belgien.

Des Herzogs August Emil Leopold, aus dem nun erloschenen Hause Sachsen-Gotha-Altenburg Wittve.

Caroline Amalie, Schwester des Kurfürsten von Hessen-Cassel,
geb. 11 Jul. 1771.

S a g a n.

Lutherischer Confession.

Herzoginn.

Wilhelmine Katharine Friederike Benigne, geb. 8 Febr. 1781,
succ. ihrem Vater Peter, vormaligem Herzog von Curland aus dem
Haufe Biron, 13 Jan. 1800, geschieden 7 März 1805 von Julius Ar-
mand Ludwig Prinzen von Rohan-Guemené, wieder verm. 5 Mai
1805 mit dem Fürsten Basilius Trubekoi, geschieden 1806, wieder
vermählt den 5 Oktober 1819 mit Karl Rudolph Grafen von der
Schulenburg, k. Oesterreichischem Oberlieutenant der Armee und Käm-
merer, geschieden von ihm Anfangs 1835.

Schwestern.

1. Die Fürstinn von Hohenzollern-Hechingen.
2. Johanne Katharine, geb. 24 Jun. 1783, Wittve von Francesco
Pignatelli di Belmonte, Herzog von Accerenza.
3. Dorothee, geb. 21 Aug. 1793, verm. 22 April 1809 mit Ed-
mund Grafen Talleyrand-Perigord, Herzog von Dino.

Kinder des 1821 verstorbenen Prinzen Gustav Biron
von Curland, dessen drei Söhne die freie Standes-
herrschaft polnisch Wartenberg in Schlesien als ge-
meinschaftliches Lehn besitzen.

1. Luise Charlotte, geb. 30 März 1808, verm. den 30 Mai 1829 mit
dem Grafen Alfred v. Hohenthal-Königsbrück.
2. Karl Friedrich Wilhelm, geb. 13 Sept. 1811, Königl. Preussischer
Secunde-Lieutenant, aggregirt dem 7ten Ulanen-Regiment, vermählt
26 Febr. 1833 mit der Gräfinn Agnes Ernestine zur Lippe-Bitterfeld,
geb. 30 April 1810.
3. Antoinette Charlotte Alexandrine, geb. 17 Jan. 1813, verm.
mit dem Kaiserl. Russischen Obristen Lazar von Lazareff.
4. Fanny Julie Johanne Theresie, geb. 31 März 1815.
5. Calixt Gustav Hermann, geb. 3 Januar 1817, Königl. Preussi-
scher Secunde-Lieutenant von der Armee.
6. Peter Gustav Hermann, geb. 12 April 1818, Königl. Preussischer
Secunde-Lieutenant von der Armee.

Mutter.

Antonie Charlotte Luise Fanny, Tochter des Grafen Joachim
Alexander von Malsahn-Hohm, geb. 23 Sept. 1790 Wittve des am

20 Jun. 1821 verstorbenen Prinzen Gustav Carlst, wieder vermählt
28 Jul. 1833 mit dem Königl. Preuß. General von Stranz.

Vaterschwester.

Luise, geb. 25 Jul. 1791, verm. 17 Jun. 1816 mit Joseph Grafen
von Bielowurški, Kais. Russischem Kammerherrn.

S a l m.

A. O b e r = S a l m.

1. Salm-Salm.

Katholischer Confession.

Fürst.

Wilhelm Florentin Ludwig Karl, geb. 17 März 1786, succ.
seinem Vater Konstantin Alexander 25 Febr. 1828, verm. 21 Jul.
1810 mit Flaminie Freiinn von Rossi, geb. 21 Jul. 1795.

Söhne.

1. Alfred Konstantin, Erbprinz, geb. 26 Dec. 1814.
2. Emil Georg Maximilian Joseph, geb. 6 April 1820.
3. Felix Constantin Alexander, geb. 25 Dec. 1828.

Stiefgeschwister.

1. Georg Leopold Maximilian Christian, geb. 12 April 1793,
f. Obr. Rittmeister, verm. 29 April 1828 mit der Gräfinn Rosine von
Sternberg, geb. 4 Mai 1802.

Davon: 1) Constantin, geb. 27 März 1829.

2) Franziska, geb. 4 Aug. 1833.

2. Die Gemahlinn des Herzogs von Croh-Dülmen.

3. Die Gemahlinn des Prinzen Philipp Franz von Croh-Dülmen.

4. Auguste Luise Marie, geb. 29 Jan. 1798.

5. Franz Friedrich Philipp, geb. 5. Jul. 1801.

2. Salm-Horstmar.

(vorher Salm-Grumbach.)

Lutherischer Confession.

Fürst.

Karl August Wilhelm Friedrich, geb. 11 März 1799, Fürst seit
Januar 1817, verm. 5 Okt. 1826 mit

Elisabeth Anne Karoline Julie Amalie, Reichsgräfinn von
Solms-Affenheim-Rüdelheim, geb. 9 Jun. 1806.

Kinder.

1. Mathilde Elisabeth Friederike Wilhelmine Charlotte, geb.
21 Aug. 1827.

2. Emma Elisabeth Friederike Ferdinande Karoline, geb. 13 Dec.
1828.

3. Carl Alexis Heinrich Wilhelm Adolph Friedrich, Erbprinz, geb.
20 October 1830.

4. Otto Friedrich Carl, geb. 8 Febr. 1833.

Stieffchwester.

Amalie Karoline, geb. 7 Jun. 1786, vermählt mit dem Grafen
von Bentheim-Teulenburg-Rheda.

3. Salm-Kyrburg.

Friedrich Ernst Otto Philipp, geb. 14 Dec. 1789, succ. seinem
Vater Friedrich Otto 23 Jul. 1794, verm. 11 Jan. 1815 mit Cäcilie
Rosalie, Freiin von Bordeaux.

Sohn.

Friedrich Ernst Joseph August, Erbprinz, geb. 5 Nov. 1823.

Vaterschwester.

Die verwittwete Fürstin von Hohenzollern-Siegmaringen.

B. N i e d e r = S a l m.

Katholischer Confession.

1. Salm-Neifferscheid.

a) Krautheim vormals Bedbur.

Fürst und Altgraf.

Constantin Dominik, geb. 4 Aug. 1798, großherzogl. Baden-
scher Oberst-Lieutenant, succ. seinem Vater Franz Wilhelm den 14 Mai
1831, vermählt 27 Mai 1826 mit Charlotte Sophie Mathilde von
Hohenlohe-Bartenstein-Jartberg, geb. 2 Sept. 1808.

Kinder.

- 1) Franz Karl August, geb. 15 März 1827.
- 2) Auguste Eleonore Sophie, geb. 21 März 1828.
- 3) Otto Clemens, geb. 19 Oktober 1829.
- 4) Leopold Karl Aloys, geb. 14 März 1833.
- 5) Franziska Antonie Auguste Crescentie Marie, geb. 20 April 1835.

Geschwister.

1. Die verwittwete Landgräfinn von Hessen-Rheinfels-Rothenburg.
2. Karl Joseph Ernst, geb. 12 Sept. 1803, Königl. Preuß. Rittmeister, aggregirt dem 22sten Landwehr-Regiment.
3. Leopoldine Josephine Christiane, geb. 24 Jun. 1805, vermählt mit Hugo Carl, Altgrafen zu Salm Reifferscheid.
4. Marie Crescentie Polyxene, geb. 22 Oct. 1806.

b) Krautheim, vormals Nieder- und Alt-Salm.

Fürst und Altgraf.

- Karl Joseph, geb. 3 Aug. 1750, Fürst seit 9. Oct. 1790, Wittwer 13 Sept. 1791 von Paukine, Prinzessin von Auersberg, wieder verm. 1 Mai 1792 mit
 Antonie Marie, Waterschwester des Fürsten von Paar, geb. 5 Dec. 1768.

Sohn.

- Hugo Franz, geb. 1 April 1776, verm. 6 Sept. 1802 mit Marie Anne Joseph, Gräfinn Maccaffry von Keanmore, geb. 21 März 1775.
 Davon: 1. Hugo Karl Eduard, geb. 15 Sept. 1803, verm. 6 Sept. 1830 mit Leopoldine Prinzessin von Salm-Reifferscheid-Krautheim, geb. 24 Juni 1805.

Kinder.

- 1) Marie Rosine Leopoldine Auguste, geb. 25 Dec. 1831.
- 2) Hugo Karl Franz de Paula Theodor, geb. 9 Nov. 1832.
- 3) Auguste Aloisia Eleonore Leopoldine, geb. 5 Nov. 1833.
- 4) Siegfried Constantin Barde, geb. 10 Jun. 1835.
2. Robert Ludwig Anton, geb. 19 Dec. 1804.

2. Salm-Reifferscheid-Dyck.

Fürst und Altgraf.

- Joseph Franz Maria Anton Hubert Ignaz, geb. 4 Sept. 1773,

succ. als Altgraf seinem Vater Franz Wilhelm 17 Aug. 1775, Fürst seit Mai 1816, k. Preuß. Major im 4ten combin. Reserve-Landwehr-Regiment, geschieden 3 Sept. 1801 von Marie Therese, gebornen Gräfinn von Hasfeld, wieder verm. 14 Dec. 1803 mit

Konstantie Marie von Theis, geb. 7 Nov. 1767.

Des Bruders Franz Joseph August, gest. 26 December 1826, Wittwe.

Marie Walburge Josephe Therese Karoline, Tochter des Fürsten von Waldburg-Wolfegg, geb. 6 Dec. 1791.

Davon: 1) Alfred Joseph Clemens, geb. 31 Mai 1811.

2) Friedrich Karl Franz, geb. 1 Oct. 1812.

Sardinien.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Turin.

Karl Emanuel Albert, geb. 2 Oct. 1798, succ. als Herzog von Carignan, seinem Vater Karl Emanuel Franz den 16 Aug. 1800, und in dem Königreiche Sardinien am 27 April 1831 dem Könige Carl Felix, vermählt 30 Sept. 1817 mit

Therese Marie Franziska, Schwester des Großherzogs von Toskana, geb. 21 März 1801.

Kinder.

1) Victor Emanuel, Kronprinz, geb. 14 März 1820.

2) Ferdinand Maria Amadeus Philibert Vincenz, Herzog von Genua, geb. 15 Nov. 1822.

Schwester.

Die Gemahlinn des Erzherzogs Rainer, Vaterbruders des Kaisers von Oesterreich.

Mutter.

Marie Christine Albertine, Tochter des verst. Prinzen Karl Christian von Sachsen, Herzogs von Curland, geb. 7 Dec. 1779.

Des am 10 Januar 1824 verstorbenen Königs Victor Emanuel Töchter:

1) Die Herzoginn von Modena.

2) Die Herzoginn von Lucca;

3) Die Kaiserinn von Oesterreich.

} geb. 19 Sept. 1803.

Des am 27 April 1831 verst. Königs Karl Felix Joseph hinterlassene Wittwe:

Marie Christine Amalie Therese von Bourbon, Waterschwester des Königs von Neapel, geb. 17 Jan. 1779.

Nebenlinie Savoyen-Carignan.

Eugen Emanuel Joseph, geb. 14 April 1816, Sohn des am 15 Oct. 1825 verstorbenen Chevalier Joseph von Savoyen, ist durch Königl. Patent vom 28 April 1834 für sich und seine Nachkommen zum Prinzen vom Geblüt erklärt worden.

S a y n u n d W i t t g e n s t e i n.

1. Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

Reformirter Confession.

Fürst.

Albrecht Friedrich Ludwig Ferdinand, geboren 12 Mai 1777, succ. seinem Vater Christian Heinrich 4 Octbr. 1800, vermählt den 18 Aug. 1830 mit Christiane Charlotte Wilhelmine, Tochter des Grafen Karl zu Ortenburg, geb. 18 Aug. 1802.

Kinder.

- 1) Luise Charlotte Franzisca Friederike Caroline, geb. 24 Sept. 1832.
- 2) Albrecht Friedrich August Karl Ludwig Christian, geb. 16 März 1834.

Geschwister.

1. Franz August Wilhelm, geb. 11 Aug. 1779, Königl. Preuß. Oberstlieutenant im 16ten Landwehr-Regiment.
2. Karl Ludwig Alexander, geb. 7 Nov. 1781.
3. Johann Ludwig Karl, geb. 29 Jun. 1786, k. Dänischer Oberst, verm. 24 Jun. 1828 mit Marie, Tochter des k. Dänischen Justizrath Carstens, geb. 4 Sept. 1810.
4. August Ludwig, geb. 6 März 1788, Großherzogl. Hess. Generalmajor, verm. 7 Apr. 1823 mit Franziska Maria Fortunata, Tochter des Russisch-Kaiserlichen Obersten von Schweizer, geb. 27 Okt. 1802.
Davon: 1) Emil Karl Adolph, geb. 21 Apr. 1824.
- 2) Anna Albertine Georgine, geb. 5 Januar 1827.
5. Christian Friedrich, geb. 22 April 1789, k. Preuß. Oberstleutenant a. D.

2. Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein.

Reformirter Confession.

Fürst.

Friedrich Karl, geb. 23 Febr. 1766, Fürst seit 5 Jul. 1804, Wittwer 6 Jul. 1806 von Friederike Albertine, Tochter des Prinzen August von Schwarzburg-Sondershausen, wieder vermählt den 4 Apr. 1807 mit dem Fräulein von Köhler.

Kinder.

1. Friedrich Wilhelm, geb. 19 Jun. 1798.
2. Alexander Karl August, geb. 16 Aug. 1801, verm. 3 Jun. 1828 mit Amalie Gräfinn von Bentheim-Tecklenburg, geb. 16 Februar 1802.

Davon: 1) Mathilde, geb. 2 Mai 1829.

2) Emma, geb. 30 Mai 1830.

3) Johann Ludwig, geb. 20 November 1831.

4) Alexander Karl Ludwig, geb. 29 Jun. 1833.

5) Agnes Karoline Therese, geb. 18 April 1834.

6) Karl Georg Alexander, geb. 16 Jul. 1835.

3. Emma Hedwig Auguste Karoline, geb. 11 Dec. 1802.

4. Die Gemahlinn des Prinzen Moriz Casimir Georg von Bentheim-Tecklenburg.

Geschwister.

1. Wilhelm Ludwig Georg, Fürst, geb. 9 Oct. 1770, k. Preuß. Staatsminister und Oberkammerherr.

2. Wilhelmine Elisabeth Karoline, geb. 2 Sept. 1773, verm. 16 März 1797 mit dem Grafen Friedrich von Bentheim-Tecklenburg.

3. Adolph Ernst Cornelius Alexander, Fürst, geb. 8 März 1783.

Des am 6 Oct. 1815 gestorb. Stiefbruders, Fürsten Johann Franz Karl Ludwig, Sohn.

Albrecht Ludwig Friedrich Paul, geb. 8 Febr. 1811.

Schönburg = Stein = Waldenburg.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Victor Otto, geb. 1 März 1785, Königl. Preuss. Generalmajor a. D., succ. seinem Vater Otto Karl Friedrich 29 Januar 1800, verm. 11 April 1817 mit

Thekla, geb. 23 Febr. 1795, Schwester des Fürsten von Schwarzburg = Rudolstadt.

Kinder.

1. Otto Friedrich, geb. 22 Oct. 1819.

2. Ida, geb. 25 April 1821.

3. Hugo, geb. 29 Aug. 1822.

4. Emma, geb. 24 Jul. 1824.

5. Mathilde, geb. 16 Nov. 1826.

6. Georg, geb. 1 Aug. 1828.

7. Ottilie, geb. 3 Mai 1830.

Geschwister.

1. Victorie Albertine, geb. 9 Aug. 1782.

2. Juliane Ernestine, geb. 26 Sept. 1783.

3. Friedrich Alfred, geb. 24 April 1786, kaiserl. Östr. Geheimer Rath.

4. Heinrich Eduard (Rath. Conf.) Königl. Österr. Geheimer Rath, geb. 11 Oct. 1787, Wittwer 18 Jun. 1821 von Marie Pauline Therese Eleonore, Schwester des Fürsten Adolph von Schwarzenberg, wieder verm. 20 Oct. 1824 mit deren Schwester Aloysia Eleonora Franziska Walpurgis, geb. 8 März 1803.

Davon: Alexander Joseph Heinrich Otto Friedrich Paul, geb. 5 März 1826.

5. Marie Elementine, geb. 9 März 1789, verm. 17 März 1810 mit Heinrich Gottlob Otto Ernst, Erbgrafen von Schönburg-Glauchau.

6. Otto Hermann, geb. 18 März 1791, k. Baier. Major außer Diensten.

Schwarzburg.

Lutherischer Confession.

1. Schwarzburg-Sondershausen.

Fürst.

Residenz: Sondershausen.

Günther Friedrich Karl, geb. 24 September 1801, succ. vermöge der Resignation seines Vaters 19 Aug. 1835, Wittwer 29 März 1833 von Karoline Irene Marie, Tochter des verstorbenen Fürsten Karl Günther von Schwarzburg-Rudolstadt, wieder vermählt 29 Mai 1835 mit der Prinzessin Friederike Mathilde Alexandrine Marie von Hohentlohe-Springen, geb. 3 Jul. 1814.

Kinder aus der ersten Ehe.

- 1) Karoline Luise Elisabeth, geb. 22 März 1829.
- 2) Carl Günther, geb. 7 August 1830.
- 3) Günther Leopold, geb. 2 Julius 1831.

Schwester.

Die Fürstin von Lippe-Deimold.

Vater.

Günther Friedrich Karl, geb. 5 Dec. 1760, succ. seinem Vater Christian Günther 14 Oct. 1794, resignirt zu Gunsten seines Sohnes 19 Aug. 1835, verm. 23 Jun. 1799 mit Wilhelmine Friederike Karoline, Vaterschwester des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 21 Jan. 1774.

Vatersbruder.

Johann Karl Günther, geb. 24 Jun. 1772, verm. 5 Jul. 1811 mit Güntherine Friederike Charlotte Albertine, Tochter des verst. Prinzen Friedrich Christian aus diesem Hause, geb. 24 Jul. 1791.

Davon: 1) Luise Friederike Albertine Pauline, geb. 12 März 1813.

2) Charlotte Friederike Amalie Albertine, geb. 7 Sept. 1816.

Des am 10 Febr. 1806 verstorb. Großvaterbruders, Prinzen August, Tochter.

Die verw. Fürstin von Waldeck.

2. Schwarzburg-Rudolstadt.

Fürst.

Residenz: Rudolstadt.

Friedrich Günther, geb. 6 Nov. 1793, succ. seinem Vater Ludwig Friedrich 28 April 1807, verm. 15 April 1816 mit Amalie Auguste, Schwester des Herzogs von Anhalt-Deskau, geb. 18 Aug. 1793.

Söhne.

1. Günther, Erbprinz, geb. 5 Nov. 1821.
2. Gustav, geb. 7 Jan. 1828.

Geschwister.

1. Die Fürstin von Schönburg-Stein-Waldenburg.
 2. Albert, geb. 30 April 1798, f. Preuß. Major a. D., verm. 26 Jul. 1827 mit Auguste Luise Theresie Mathilde Prinzessin von Solms-Braunfels, geb. 26 Jul. 1804.
- Davon: Elisabeth, geb. 13 Oct. 1833.

Mutter.

Karoline Luise, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 26 Aug. 1771.

Wittve des Vaterbruders.

Luise Ulrike, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 26 Okt. 1772, Wittve des am 4 Febr. 1825 verstorbenen Fürsten Karl Günther.

- Davon: 1) Adolph Franz Friedrich Karl, geb. 27 Sept. 1801.
2) Friedrich Wilhelm, geb. 31 Mai 1806.

Vaterschwester.

Die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen.

S c h w a r z e n b e r g.

Katholischer Confession.

Erste Linie.

Fürst.

Johann Adolph Joseph August Friedrich, f. f. Kammerherr, geb. 22 Mai 1799, succ. seinem Vater Joseph d. 19 December 1833, verm. 23 Mai 1830 mit der Fürstin Eleonore Lichtenstein, geb. 25 Dec. 1812.
Kinder.

Kinder.

- 1) Adolph Joseph Johann Eduard, Erbprinz, geb. 18 März 1832.
- 2) Marie Leopoldine, geb. 2 Nov. 1833.

Geschwister.

1. Die Fürstin von Windischgrätz.
2. Felix Ludwig, k. k. Oßerr. Kämmerer und Obrist, geb. 2 Oktober 1800.
3. Die Gemahlinn des Fürsten Heinrich Eduard von Schönburg.
4. Mathilde Theresie, geb. 1 April 1804.
5. Die Gemahlinn des Fürsten Ferdinand von Brezenheim.
6. Die Gemahlinn des Fürsten August Longin von Lobkowitz.
7. Friedrich Johann Joseph Cölesin, geb. 6 April 1809, Fürst-Erbbischof v. Salzburg, Apostolischer Legat und Primas von Deutschland.

Vaterschwestern.

1. Die Gemahlinn des Landgrafen Friedrich Karl von Fürstenberg-Weitra.
2. Eleonore Sophie Theresie, geb. 11 Jul. 1783.

Zweite Linie.

Friedrich Karl Johann Joseph, k. Oßerr. Obristlieutenant, geb. 30 Sept. 1799, succ. seinem Vater dem Fürsten Karl zu Schwarzenberg den 15 October 1820.

Brüder.

- 1) Karl Baromäus Friedrich Philipp, k. Oßerr. Obrist, geb. 21 Jan. 1802, verm. 26 Jul. 1823 mit der Gräfinn Josephine Bratislav.
- Davon: 1. Karl, geb. 5 Jul. 1824.
2. Gabriele, geb. 28 Dec. 1825.
3. Anna Marie geb. 20 Febr. 1830.
- 2) Edmund Leopold Friedrich, geb. 19 Nov. 1803, k. Oßerr. Obristlieutenant.

Schweden und Norwegen.

Lutherischer Confession.

König.

Residenz: Stockholm.

Karl XIV Johann, geb. 26 Jan. 1764, erwählter Kronprinz
Berliner Pal. 1837. f

21 Aug. 1810, adoptirter Sohn des Königs Karl XIII 5 Nov. 1810, succ. als König nach dem Tode desselben 5 Febr. 1818, verm. 16 Aug. 1798 mit

Bernhardine Eugenie Desideria, geb. 8 Nov. 1781.

Sohn.

Joseph Franz Oskar, Kronprinz, Herzog von Südermannland, General der Infanterie und Vice-König von Norwegen, geb. 4 Jul. 1799, verm. 19 Jun. 1823 mit

Josephine Maximiliane Auguste, Schwester des Herzogs von Leuchtenberg, geb. 14 März 1807.

Davon: 1) Karl Ludwig Eugen, Herzog von Schonen, geb. 3 Mai 1826.

2) Franz Gustav Oskar, Herzog von Upland, geb. 8 Jun. 1827.

3) Oskar Friedrich, Herzog von Ost-Gothland, geb. 21 Jan. 1829.

4) Charlotte Eugenie Auguste Amalie, geb. 24 April 1830.

5) Nikolaus August, Herzog von Dalekarlien, geb. 24 August 1831.

Sicilien: s. Neapel.

S o l m s.

Reformirter Confession.

1. Solms-Braunfels.

Fürst.

Wilhelm Christian Karl, geb. 9 Jan. 1759, f. Preuss. Generalmajor, à la Suite der Armee, succ. seinem Vater Ferdinand Wilhelm Ernst 24 Oct. 1783, Wittwer 19 Jul. 1810 von Auguste Franziske, Tochter des Rheingrafen Karl Ludwig zu Grumbach.

Kinder.

1. Die Fürstin von Bentheim-Steinfurt.

2. Die Fürstin von Wied.

3. Friedrich Wilhelm Ferdinand, Erbprinz, geb. 14 Dec. 1797, verm. 6 Mai 1828 mit Ottilia, Gräfinn zu Solms-Laubach, geb. 29 Jul. 1807.

4. Karl Wilhelm Bernhard, geb. 9 Apr. 1800, k. Preuß. Major im 29 Landwehr-Regiment.

Bruder.

Wilhelm Heinrich Casimir, geb. 30 April 1765, Kurhessischer Generalleutenant.

Des am 13 April 1814 verst. Bruders, Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz, jetzigen Herzoginn von Cumberland, Kinder.

1. Friedrich Wilhelm Heinrich Casimir Georg Karl Maximilian, geb. 30 Dec. 1801, k. Preuß. Major a. D., verm. den 8 Jul. 1831 mit Gräfinn Maria Anna von Rinsky, geb. 19 Jun. 1809.

Davon: 1) Ferdinand Friedrich Wilhelm, geb. 15 Mai 1832.

2) Karoline Marie Friederike Therese, geb. 13 Aug. 1833.

3) Ernst Friedrich Wilhelm Bernhard Georg, geb. 12 März 1835.

2. Die Gemahlinn des Prinzen Albert von Schwarzburg-Rudolstadt.

3. Alexander Friedrich Ludwig, geb. 12 März 1807 k. Preuß. Rittmeister und Escadron-Chef im 5ten Husaren-Regiment.

4. Friedrich Wilhelm Karl Ludwig Georg Alfred Alexander, k. Preuß. Seconde-Lieutenant, aggr. dem Garde Dragoner-Regiment, geb. 27 Jul. 1812.

2. Solms-Lich und Hohensolms.

Fürst.

Ludwig, geb. 24 Jan. 1805, succ. seinem Bruder Karl 10 Oct. 1824, verm. 10 Mai 1829 mit der Gräfinn Marie zu Isenburg-Büdingen, geb. 4 Oct. 1808.

Sohn.

Alexander, geb. 12 Sept. 1830.

Brüder.

Ferdinand, geb. 28 Jul. 1806, Kaiserl. Obr. Rittmeister.

Mutter.

Henriette Sophie, Schwester des Fürsten von Bentheim-Steinfurt, geb. 10 Jun. 1777.

Waterschwester.

Marie Karoline, geb. 6 Jan. 1767.

S p a n i e n.

Katholischer Confession.

Residenz: Madrid.

Marie Christine, Schwester des Königs von Neapel, Wittwe
Königs Ferdinand VII seit 29 Sept. 1833, geb. 27 April 1806.

Töchter.

- 1) Marie Isabelle Luise, geb. 10 Okt. 1830.
- 2) Marie Luise Ferdinande, geb. 30 Jan. 1832.

Geschwister des verstorbenen Königs Ferdinand VII:

1. Karl Maria Isidor, geb. 29 März 1788, Wittwer den 4 September 1834 von Marie Franziska, Tochter des Königs Johann VI von Portugal.

Davon: 1) Karl Ludwig Maria Ferdinand, geb. 31 Jan. 1818.

2) Johann Karl Maria Isidor, geb. 15 Mai 1822.

3) Ferdinand Maria Joseph, geb. 13 Okt. 1824.

2. Die verwittwete Königin von Neapel.

3. Franz Paula Anton Maria, geboren 10 März 1794, verm.
12 Jun. 1819 mit Luise Karoline, Schwester des Königs von Neapel,
geb. 24 Oct. 1804.

Davon: 1) Isabelle Ferdinandine, geb. 18 Mai 1821.

2) Franz Maria Ferdinand, Herzog von Cadix, geb. 13 Mai
1822.

3) Heinrich Maria, geb. 17 April 1823.

4) Luise Theresese, geb. 12 Jun. 1824.

5) Josephine Ferdinande Caroline, geb. 25 Mai 1827.

6) Ferdinand Maria, geb. 10 April 1832.

7) Marie Christina Isabella, geb. 5 Juni 1833.

8) Amalie Philippine, geb. 13 Okt. 1834.

Des Vaterbrudersohns des verstorbenen Königs Fer-
dinand VII, nämlich des am 4 Jul. 1812 verstorbenen
Infanten Peter Karl, Wittwe:

Marie Theresese, geb. 29 April 1793, Tochter des verstorbenen Kö-
nigs Johanns VI von Portugal, Prinzessin von Beira.

Davon: Sebastian Gabriel von Braganza und Bourbon, geb.
4 Nov. 1811, verm. 7 April 1832 mit Maria Amalia, Schwester des
Königs von Neapel, geb. 25 Febr. 1818.

Des am 7 August 1785 verstorbenen Großvaterbruders
 Ferdinands VII, Ludwig Anton Jakob, Tochter:
 Marie Luise von Bourbon, geb. 6 Jun. 1780, verm. 1 Jun. 1817
 mit dem Herzog von San Fernando.

Stahremberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Georg Adam, geb. 1 Aug. 1785, succ. seinem Vater Ludwig den
 15 Sept. 1833.

Mutter.

Marie Luise Franziska, geb. 29 Jan. 1764, Waterschwester des
 Herzogs von Nremberg.

Die Geschwister sind gräflichen Standes.

Stolberg = Gledern.

Lutherischer Confession.

Des am 5 Dec. 1757 verst. Prinzen Gustav Adolph (Wa-
 terbruders des am 5 Januar 1804 verst. letzten Fürsten
 Karl Heinrich)

Tochter.

Therese Gustavine, geb. 27 Aug. 1757.

Sulkowski.

Katholischer Confession.

Erste Linie.

Fürst.

August Anton, Ordinat von Neissen, Graf zu Lissa, geb. 13 Dec.
 1820, succ. seinem Vater Anton Paul den 13 April 1836.

Schwestern.

1. Zaida Karoline, geb. 10 April 1811.
2. Helene Karoline, geb. 31 Dec. 1812, verm. den 31 Jul. 1833 mit dem Grafen Heinrich Potodi.
3. Eva Karoline, geb. 22 Oct. 1814.
4. Theresie Karoline, geb. 14 Dec. 1815.

Zweite Linie.

Fürst.

Ludwig Johann, geb. 14 März 1814.

Bruder.

Maximilian, geb. 6 April 1816.

Vaterschwester.

Juliane Franziska, geb. 5 März 1776, verwitwete Gräfinn von Metternich-Winneburg.

Thurn und Taxis.

Katholischer Confession.

Fürst.

Maximilian Karl, geb. 3 Nov. 1802, succ. seinem Vater Karl Alexander 15 Jul. 1827, Fürst von Procozyn im Großherzogthum Posen, k. Bayerscher Kron-Oberst-Postmeister, Wittwer den 14 Mai 1835 von Wilhelmine Karoline Christine Henriette, Freiin v. Dörnberg.

Kinder.

- 1) Theresie Amalie Mathilde Friederike Eleonore, geb. 31 Aug. 1830.
- 2) Maximilian Anton Lamoral, geb. 30 Sept. 1831.
- 3) Egon Max Lamoral, geb. 17 Nov. 1832.
- 4) Theodor Max Lamoral, geb. 9 Febr. 1834.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Paul Anton von Esterhaz.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Paul Wilhelm von Württemberg.

Mutter.

Therese Mathilde Amalie, Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, geb. 5 April 1773 (Lutherischer Confession).

Des am 15 Mai 1831 gestorbenen Großvaters Halbbruders Maximilian Joseph Kinder:

1) Karl Anselm, geb. 18 Jun. 1792, k. Württembergischer Oberst, verm. 4 Jul. 1815 mit Marie Isabelle, Tochter des Grafen Emmerich Joseph von Elz, geb. 10 Febr. 1795.

Davon: a. Marie Sophie, geb. 16 Jul. 1816.

b. Hugo Maximilian, geb. 3 Jul. 1817.

c. Marie Eleonore, geb. 11 Jun. 1818.

d. Emmerich, geb. 12 April 1820.

e. Marie Therese Johanne, geb. 5 Febr. 1824.

2) August, geb. 23 Apr. 1794, k. Baierscher Generalmajor und Flügel-Adjutant.

3) Joseph Alexander, geb. 3 Mai 1796, k. Baierscher Oberst.

4) Karl Theodor, geb. 17 Jul. 1797, k. Baier. Generalmajor, verm. den 20 Octbr. 1827 mit Juliane Caroline, Gräfinn Einsiedel, geb. 20 Dec. 1806.

Davon: 1. Luise, geb. 21 Dec. 1828.

2. Adelheid, geb. 25 Oct. 1829.

3. Maximilian Carl, geb. 1 Nov. 1831.

5) Friedrich Hannibal, geb. 3 Sept. 1799, Kaiserl. Hofr. Kammerer und Oberst, verm. 29 Jun. 1831 mit Gräfinn Aurora Bathyani, geb. 13 Juni 1808.

Davon: 1. Lamoral Friedrich Wilhelm, geb. 13 April 1832.

2. Rosa Maria Eleonore, geb. 22 Mai 1833.

6) Wilhelm Karl, geb. 11 Nov. 1801, k. Hofr. Kammerer und Major.

I o s e f a n a.

Katholischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Florenz.

Leopold II Johann Joseph, geb. 3 Oct. 1797, succ. seinem Vater Ferdinand III 18 Jun. 1824, Wittwer den 24 März 1832 von Maria Anna Karoline, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen, wieder verm. 7 Junius 1833 mit Maria Antonia, Schwester des Königs von Neapel, geb. 10 Dec. 1814.

Kinder.

- 1) Marie Karoline Auguste Elisabeth Vinzenzine Johanne Josephine, geb. 19 Nov. 1822.
- 2) Auguste Ferdinandine Luise Marie Johanne Joseph, geb. 1 April 1825.
- 3) Maria Isabella, geb. den 20 Mai 1834.
- 4) Ferdinand Salvator Maria Joseph Johann, geb. 10 Jun. 1835.
- 5) Maria Theresie Annunciate Johanne Josephine, geb. 29 Jun. 1836.

Schwestern.

1. Marie Luise Johanne Joseph Karoline, geb. 30 Aug. 1798.
2. Die Königin von Sardinien.

Stiefmutter.

Marie Ferdinande Amalie, Tochter des Prinzen Maximilian, Schwester des Königs von Sachsen, geb. 27 April 1796.

T r a u t m a n n s d o r f.

Katholischer Confession.

Fürst.

Ferdinand, geb. 11 Jun. 1803, k. k. Obr. Rämmerer, succ. seinem Vater Johann Joseph den 24 Sept. 1834.

Mutter.

Elisabeth Philippine, Schwester des Landgrafen von Fürstenberg-Weitra, geb. 12 Jul. 1784.

Die Schwestern und Vatergeschwister sind gräflichen Standes.

T ü r k e i.

Muhammedanischer Religion,

Großsultan.

Residenz: Konstantinopel.

Mahmud II, geb. 20 Jul. 1785, Sohn des 7 April 1789 verst. Großsultans Abdul Hamid, succ. 28 Jul. 1808 seinem Bruder Mustafa IV, mit dem Schwert Muhammeds feierlich umgürtet 11 August 1808.

Söhne.

1. Abdulmedschid, Thronfolger, geb. 22 April 1823.
2. Abdul-Azis, geb. 8 Febr. 1830.
3. Nisam-Eddin, geb. 7 Dec. 1835.

(Von den Töchtern kann keine sichere Kunde gegeben werden.)

W a l d b u r g.

Katholischer Confession.

1. Waldburg = Wolfeggische Linie.

Waldburg = Wolfegg = Waldsee.

Fürst.

Friedrich Carl Joseph, geb. 13 August 1808, k. k. Kammerherr, succ. seinem Vater Joseph Anton Kaver 3 April 1833, vermählt 9 Oct. 1832 mit Elisabeth, Tochter des Grafen Franz zu Königsegg-Aulendorf, geb. 14 April 1812.

Mutter.

Josephine Marie Crescenzie, Waterschwester des Fürsten Jagger-Babenhausen, geb. 2 Aug. 1770.

2. Waldburg = Zeilische Linie.

a) Waldburg = Zeil = Zeil.

Fürst.

Franz Thaddäus, geb. 15 Oct. 1778, succedirt seinem Vater Maximilian Wunibald 16 Mai 1818, Wittwer 1) 5 Jul. 1811 von Chri-

stiane Henriette, Schwester des Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg; 2) 12 Febr. 1819 von Antoinette, Tochter des Freiherrn Clemens August von der Wenge; wieder verm. 3 Oct. 1820 mit Theresie, Schwester der verstorbenen zweiten Gemahlinn, geboren 14 März 1788.

b) Waldburg-Zeil-Burzach.

Fürst.

Leopold Maria Karl Eberhard, geboren 11 Nov. 1795, succ. seinem Großvater Eberhard Ernst 23 Sept. 1807, Wittwer 9 Mai 1831 von Josephe Marie, Schwester des Fürsten von Fugger-Babenhausen.

Mutter.

Marie Walburge, Waterschwester des Fürsten Fugger zu Babenhäusen, geb. 23 Oct. 1771.

Die Kinder und die übrigen Verwandten der drei Linien sind gräflichen Standes.

W a l d e f.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Residenz: Arolsen.

Georg Heinrich Friedrich, geb. 20 Sept. 1789, succedirt seinem Vater Georg 9 Sept. 1813, verm. 26 Jun. 1823 mit Emma, Tochter des verstorb. Fürsten Victor Karl Friedrich von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geb. 20 Mai 1802.

Davon: 1) Auguste Amalie Ida, geb. 21 Jul. 1824.

2) Hermine, geb. 29 Sept. 1827.

3) Georg Victor, Erbprinz, geb. 14 Januar 1831.

4) Wolrad Melander, geb. 24 Jan. 1833.

Geschwister.

1. Die Fürstin von Lippe-Schaumburg.

2. Karl Christian, geb. 12 April 1803.

3. Hermann Otto Christian, geb. 12 Oct. 1809, f. Preuß. Seconde-Lieutenant a. D., verm. 2 Sept. 1833 mit Agnes, Tochter des Grafen Franz von Teleky-Speck, geb. 2 Oct. 1814.

Mutter.

Auguste Albertine Charlotte, Tochter des verst. Prinzen August v. Schwarzburg-Sondershausen, geb. 1 Febr. 1768.

W i e d.

Reformirter Confession.

Fürst.

Wilhelm Hermann Karl, geb. 22 Mai 1814, succ. seinem Vater August Johann Karl den 24 April 1836, K. Preuß. Seconde-Lieutenant, aggregirt dem Garde-Kürassier-Regiment.

Geschwister.

1. Luigarde Wilhelmine Auguste, geb. 4 März 1813, vermählt 11 Sept. 1832 mit dem Grafen Otto zu Solms-Laubach.
2. Luise Wilhelmine Thecla, geb. 19 Jul. 1817.
3. Otto Friedrich Albrecht, geb. 30 Sept. 1818.

Mutter.

Sophie Auguste, Tochter des Fürsten von Solms-Braunfels, geb. 24 Febr. 1796.

Vaters Geschwister.

1. Philippine Luise Charlotte, geb. 11 März 1773.
2. Maximilian Alexander, geb. 23 Sept. 1782, Königl. Preuß. Major a. D.
3. Karl Emil Ludwig Heinrich, geb. 20 Aug. 1785, K. Preuß. Major a. D.

W i n d i s c h g r ä z.

Katholischer Confession.

Fürst.

Alfred Candidus Ferdinand, geb. 11 Mai 1787, Oberster Erb-Land-Stallmeister in Steyermark, Fürst seit 24 Mai 1804, k. k. Sr. General-Feldmarschall-Lieutenant, verm. 16 Jun. 1817 mit Eleonore Marie Philippine Luise, Schwester des Fürsten Adolph von Schwarzenberg, geb. 21 Sept. 1796.

Kinder.

1. Aglae Eleonore Ruperte, geb. 27 März 1818.
2. Alfred Joseph Nicolaus Guntram, geb. 28 März 1819.
3. Leopold Victorin Beriard Karl, geb. 24 Jul. 1824.
4. August Nikolaus Joseph Jakob, geb. 24 Jul. 1828.
5. Ludwig Joseph Nicolaus Christian, geb. 13 Mai 1830.
6. Joseph Aloys Nicolaus Paul Johann, geb. 23 Jun. 1831.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Fürsten Ernst von Artemberg.
2. Die Gemahlinn des Fürsten von Löwenstein-Rochefort.
3. Beriard, geb. 23 Mai 1790, f. Hsr. Kämmerer, verm. 11 Oct. 1812 mit Maria Eleonore, Schwester des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, geb. 28 Oct. 1795.

Davon: 1) Karl Vincenz Beriard, geb. 19 Oct. 1821.

2) Hugo Alfred Adolph Philipp, geb. 26 Mai 1823.

3) Gabriele Maria Caroline Aglaja, geb. 23 Jul. 1824.

4) Ernst Ferdinand Beriard, geb. 27 Sept. 1827.

5) Robert Johann, geb. 24 Mai 1831.

Wittgenstein: f. Sahn und Wittgenstein.

W r e d e.

Katholischer Confession.

Fürst.

Karl Philipp, geb. 29 April 1767, Fürst seit 9 Jun. 1814, f. Baier. Feldmarschall, verm. 18 März 1795 mit der Gräfinn Sophie von Wieser, geb. 23 Mai 1771.

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Fürsten von Sttingen-Spielberg.
2. Karl Theodor, geb. 8 Januar 1797, verm. 26 Dec. 1824 mit Amalie Gräfinn von Thürheim, geb. 20 Jul. 1807.

Davon: 1) Walburge Marie, geb. 7 März 1826.

2) Karl Friedrich, geb. 7 Febr. 1828.

- 3) Otto Friedrich, geb. 27 April 1829.
- 4) Emma Sophie, geb. im Jun. 1831.
3. Joseph, geb. 27 Nov. 1800 f. Russ. Rittmeister.
4. Gustav, geb. 23 März 1802, f. Hfir. Rittmeister.
5. Eugen Franz } geb. 4 März 1806.
6. Sophie Marie }
7. Nathalie Wilhelmine, geb. 4 März 1809.
8. Adolph Wilhelm, geb. 8 Oct. 1810.

W ü r t t e m b e r g.

Lutherischer Confession.

König.

Residenz: Stuttgart.

Wilhelm Friedrich Karl, geb. 27 Sept. 1781, succ. seinem Vater Friedrich Wilhelm Karl 30 Oct. 1816, Wittwer 9 Jan. 1819 von Katharine Paulowne, Schwester des Kaisers von Rußland, vorherigen Gemahlinn des Prinzen Peter Friedrich Georg von Holstein-Oldenburg, wieder verm. 15 April 1820 mit

Pauline Therese Luise, Tochter seines Oheims, des verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Württemberg, geb. 4 September 1800.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Marie Friederike Charlotte, geb. 30 Oct. 1816.
2. Sophie Friederike Mathilde, geb. 17 Jun. 1818.
3. Katharine Friederike Charlotte, geb. 24 Aug. 1821.
4. Karl Friedrich Alexander, Kronprinz, geb. 6 März 1823.
5. Auguste Wilhelmine Henriette, geb. 4 Okt. 1826.

Bruder des Königs.

Paul Karl Friedrich August, geb. 19 Jan. 1785, Generallieutenant, verm. 28 Sept. 1805 mit Katharine Charlotte, Schwester des Herzogs von Sachsen-Altenburg, geb. 17 Jun. 1787.

Davon: 1) Die Großfürstin Helena Paulowna, Gemahlinn des Großfürsten Michael von Rußland.

2) Friedrich Karl August, geb. 21 Febr. 1808, k. Württembergischer General-Major.

3) Die Herzoginn von Nassau.

4) Friedrich August Eberhard, geb. 24 Januar 1813, k. Preuß. Obrist-Lieutenant, aggregirt dem Regiment Garde du Corps.

Vaterbruder.

Heinrich Friedrich Karl, Herzog, geb. 3 Jul. 1772, k. Württembergischer Generallieutenant.

Des am 20 Januar 1834 verstorbenen Vaterbruders, Herzogs Ferdinand Friedrich August, Wittwe:

Waldburge Cunigunde Pauline, Schwester des Fürsten von Metternich-Winneburg, geb. 22 Nov. 1771.

Des am 4 Jul. 1833 verstorbenen Herzogs Alexander, Vaterbruders des Königs, Kinder.

1) Die Herzoginn von Sachsen-Coburg-Gotha.

2) Friedrich Wilhelm Alexander, Kais. Russischer General, geb. 20 Dec. 1804.

3) Ernst Alexander Konstantin Friedrich, Kais. Russischer General, geb. 11 Aug. 1807.

Des am 20 Sept. 1817 verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander, Vaterbruders des Königs, Wittwe.

Henriette, Waterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 22 April 1780.

Davon (und aus der ersten Ehe mit Marie Anne, Prinzessin Czartoriska, geschieden 1792):

1. Adam Karl Wilhelm Stanislaus Eugen Paul Ludwig, geb. 16 Jan. 1792, k. Russischer General-Lieutenant.

2. Die Gemahlinn des Erzherzogs Joseph Anton Johann Baptist, Oheims des Kaisers von Osterreich.
3. Die Herzoginn von Sachsen-Altenburg.
4. Die Königin von Württemberg.
5. Die Gemahlinn des Markgrafen Wilhelm von Baden.
6. Alexander Paul Ludwig Konstantin, geb. 9 Sept 1804, k. Osterreichischer Oberst, verm. den 2 Mai 1832 mit der Gräfinn Redag.

Des am 20 Jun. 1822 verst. Herzogs Eugen Friedrich Heinrich, Vaterbruders des Königs, Kinder:

1. Friedrich Eugen Karl Paul Ludwig, geb. 8 Jan. 1788, k. Russ. General der Infanterie, Wittwer 13 April 1825 von Karoline Friederike Mathilde, Schwester des Fürsten von Waldeck, wieder verm. 11 Sept. 1827 mit Helene, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 22 Nov. 1807.

Davon: 1) Marie Alexandrine Auguste Luise Eugenie Mathilde, geb. 25 März 1818.

- 2) Eugen Wilhelm Alexander Erdmann, geb. 25 Dec. 1820.
- 3) Wilhelm Nicolaus, geb. 20 Jul. 1828.
- 4) Alexandrine Mathilde, geb. 16 Dec. 1829.
- 5) Nicolaus, geb. 1 März 1833.
2. Die Fürsinn von Hohenlohe-Öhringen.
3. Friedrich Paul Wilhelm, geb. 25 Jun. 1797, Königl. Württemberg'scher General-Major, verm. 17 April 1827 mit Marie Sophie Dorothee Karoline, Schwester des Fürsten von Thurn und Taxis, geb. 4 März 1800.

Davon: Wilhelm Ferdinand Maximilian Karl, geboren 3 September 1828.

Kinder (gräflichen Standes) des am 10 August 1830 verstorbenen Vaterbruders des Königs, Herzogs Wilhelm Friedrich Philipp, und der den 6 Februar 1822 verstorbenen Friederike Franziska Wilhelmine, Gräfinn Rhodis von Ehundersfeld:

- 1) Christian Friedrich Alexander, geb. 5 Nov. 1801, k. Württembergischer Obristleutnant, vermählt 3 Jul. 1832 mit Gräfin Helene Festetics, geb. 1 Jun. 1811.

Davon: 1. Wilhelm Paul Alexander Ferdinand Eberhard, geb. 25 Mai 1833.

2. Wilhelmine Pauline Alexandrine, geb. 24 Jul. 1834.

2) Friedrich Wilhelm Alexander Ferdinand, geb. 6 Jul. 1810, f. Württembergischer Hauptmann.

3) Friederike Marie Alexandrine Charlotte Katharine, geboren 29 Mai 1815.

Königl. Kalender-Deputation.

Nachträge zur Genealogie.

Zu Seite 5.

Die Vermählung der Prinzessin Elisabeth von Preußen mit dem Prinzen Karl von Hessen und bei Rhein ist den 22 Oktober 1836 vollzogen worden.

Zu Seite 25.

Der Landgraf Karl von Hessen-Cassel ist den 17 August 1836 gestorben.

Zu Seite 32.

Die am 15 Januar 1836 geborne Tochter des Prinzen Ludwig von Hohenlohe-Bartenstein heißt Auguste Leopoldine Charlotte.

Zu Seite 39.

Der Fürst Rudolph von Kinsky ist den 27 Januar 1836 gestorben. Ihm ist sein Sohn Ferdinand Bonaventura, geb. den 22 Oktober 1834, gefolgt.

Zu Seite 41.

Die jüngste Tochter des Fürsten Lichnowski, Melanie Faustine Luise, ist am 4 März 1835 gestorben.

Zu Seite 43.

Die drei jüngsten Töchter des Fürsten Karl Franz Anton von Lichtenstein sind:

Elisa, geb. 13 November 1832.

Franziska, geb. 30 Oktober 1833.

Maria, geb. 19 September 1835.

Zu Seite 54.

Bei Nassau ist hinzuzufügen:

Des am 27 April 1797 verstorbenen letzten Fürsten von Nassau-Saarbrück Wittwe:

Maria Franziska Maximiliane, geborne Fürstin von St. Maurice Monbary, geb. 2 November 1761.

Zu Seite 55.

Dem Prinzen Friedrich der Niederlande ist den 23 August 1836 ein Prinz, Wilhelm Friedrich Nicolaus Albrecht, geboren.

Zu Seite 57.

Dem Erzherzoge Joseph, Palatin von Ungarn, ist den 22 August 1836 eine Prinzessin, Maria Henrica Anna, geboren.

Zu Seite 61.

Dem Prinzen Wilhelm von Radziwill ist den 6 Dezember 1834 eine Tochter, Friederike Wilhelmine Luise Elisabeth, und seinem Bruder Boguslav den 12 März 1836 ein Sohn, Friedrich Wilhelm Wladislaw Carl, geboren.

Zu Seite 72.

Der Erbprinz Alfred von Salm-Salm hat sich den 13 Juni 1836 mit der Prinzessin Auguste von Croÿ, geb. 7 August 1815, vermählt.

Zu Seite 76.

Dem Fürsten Albrecht von Sahn-Wittgenstein-Berleburg ist den 29 Februar 1836 ein Sohn geboren, der die Namen Ludwig Alexander August Hermann Friedrich erhalten hat.

Zu Seite 83.

Der Prinz Ferdinand von Solms-Lich, Kaiserlich Oester-

reichischer Major, hat sich den 18 Januar mit der Gräfin Caroline von Colalto vermählt.

Zu Seite 87.

Dem Prinzen Karl Anselm von Thurn und Taxis ist den 25 November 1833 ein Sohn, Rudolph Hugo Maximilian Carl, geboren.

Zu Seite 91.

Der Prinz Otto von Wied ist den 19 Mai 1835 gestorben.

Verzeichniß der Postcourse.

Verzeichniß der Postcourse, wie solche im Julius 1836 vorhanden sind.

Im nachfolgenden Verzeichnisse sind die sämmtlichen Course der Fahr-, Reit- und Schnell-Posten enthalten.

Man findet vor jedem Post-Course die Abgangszeit der Posten. Die Ankunftszeit im Endpunkte des Courses ist dabei ebenfalls angegeben. Die Preise der Plätze auf den Diligencen und Schnell-Posten sind nach der verschiedenen innern Einrichtung der Wagen nicht durchgängig gleich, indes beträgt das für jede Person zu entrichtende Postgeld in der Regel nicht mehr als $7\frac{1}{2}$ bis 10 Sgr. für jede Meile, wofür 10 bis 30 Pfund Reise-Effecten frei mitgenommen werden können. Die einem jeden Reisenden bei Bezahlung des Personengeldes zu ertheilende gedruckte Quittung enthält hierüber die jedesmaligen einzelnen Bestimmungen. Auf allen ordinären drei- und vierstännigen Fahrposten, werden nur 6 Sgr. für die Person, auf eine Meile, incl. Postillon-Trinkgeld, entrichtet. Jeder Reisende auf der ordinären Post, hat dagegen nur die Befugniß, in kleinen Reise-Bedürfnissen, 10 Pfund Sachen, den Mantel ungerechnet, frei mit sich zu nehmen, für welche keine Garantie geleistet wird, und die daher lediglich unter der Aufsicht des Reisenden bleiben.

Briefe und Pakete müssen wenigstens 1 Stunde vor dem Abgange der Posten, und wenn die Posten des Morgens abgehen, Abends vorher aufgegeben werden.

Die Ankunftszeit der Posten ist nach dem gewöhnlichen Gange derselben angelegt; bei den Fahr-Posten kann man auf jede Meile bei gutem Wege $1\frac{1}{2}$, bei schlechtem und im Winter, wohl bis 2 Stunden rechnen, wenn nemlich die Entfernung des Orts groß ist; bei Reit- und Schnell-Posten hingegen kann man, mit Einschluß der Expeditionszeit und des sonstigen Aufenthalts, $\frac{3}{4}$ bis höchstens 1 Stunde auf jede Meile annehmen.

Mit der Reit-Post werden nur Briefe bis zum Gewichte von 2 Loth versandt, sollen aber Briefe von 2 oder mehreren Bogen und Beilagen fortgehen, so muß dies auf der Adresse mit dem Beisatz: mit der Reit-Post, bemerkt seyn, und wird alsdann ein höheres Porto als bei der Fahr-Post bezahlt.

Die Preussischen Schnellpost-, Reitpost- und Fahrpost-Course und die mit denselben in unmittelbarer Verbindung stehenden ausländischen Post-Course.

N^o 1. Von Aachen nach Cöln.

a) Schnellpost: geht ab täglich 6 U. früh und 7½ U. Ab., bis Jülich 3½ M., Bergheim 2½ M., Cöln 3 M. [9½ M.], kommt an tägl. 2 U. Nachm. u. 3½ U. fr.; zurück aus Cöln tägl. 6½ U. fr. u. 8 U. Ab., in Aachen tägl. 2½ U. Nachm. u. 4½ U. fr.; Personengeld pr. Meile 10 Egr., 30 Pfd. Gepäc frei. b) Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Sonnab. 8 U. Ab., kommt an Dienst., Donnerst., Sonnt. 8 U. fr.; zurück aus Cöln Mont., Mittw., Freitag 5 U. Ab., in Aachen Dienst., Donnerst., Sonnab. 6 U. fr.; Personengeld pr. M. 8½ Egr. c) Reitpost: aus Aachen nach Cöln keine Post. Aus Cöln täglich 2½ U. Nachm., über Bergheim zc., welche in Aachen 11 U. Ab. eintrifft.

N^o 2. Von Aachen nach Crefeld.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Dienst., Freitag. 6 U. Ab. (im Winter 10 Stunden später), bis Aldenhoven 2½ M., Finnich 1½ M., Crefeld 1½ M., Dahlen 1½ M., Gladbach 1 M., Crefeld 2½ M. [10½ M.], kommt an Mont., Mittw., Sonnab. 8 U. Ab.; zurück aus Crefeld Sonnt., Dienst., Freitag. 7 U. Ab. (im Winter 10 Stunden später), in Aachen Mont., Mittw., Sonnab. 9 U. fr.; Personengeld pr. Meile 8½ Egr., 20 Pfd. Gepäc frei.

N^o 3. Von Aachen nach Düren.

Schnellpost: geht ab täglich 4 U. Nachm., bis Stollberg 1½ M., Eschweiler ¾ M., Düren 2½ M. [4½ Meilen], kommt an dieselben Tage 8½ Uhr Abends; zurück aus Düren täglich 5 Uhr früh, in Aachen dieselben Tage 9½ Uhr Vormitt.; Personengeld pr. Meile 10 Egr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 4. Von Aachen nach Düsseldorf.

a) Schnellpost: geht ab täglich 7 Uhr früh, bis Jülich 3½ M., Fürth 3½ M., Neus 2 M., Düsseldorf 1½ M. [10 Meilen], kommt an tägl. 4½ U. Nachm.; zurück aus Düsseldorf tägl. 10½ U. Vorm., in Aachen tägl. 8 U. Abends; Personengeld pr. Meile 10 Egr., 30 Pfd.

Gepäck frei. h) Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 7 U. Abends, kommt an Mittw., Sonnt. 7 U. Vorm.; zurück aus Düsseldorf Mont., Donnerst 3½ U. Nachm.; in Aachen am folgenden Tage 3½ U. früh; Personengeld 6 Egr. pr. Meile.

N^o. 5. Von Aachen nach Eupen.

Schnellpost: geht ab täglich 8 Uhr Ab. [2½ M.] kommt an in 2½ Stunden, geht zurück täglich 7 U. fr.; Personengeld 10 Egr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o. 6. Von Aachen nach Geilenkirchen.

Fahrpost: geht ab täglich 6 U. früh, bis Herzogenrath 1½ M., Geilenkirchen 1½ M. [3½ M.], kommt an in Geilenkirchen in 3½ Stunden, geht aus Geilenkirchen ab täglich 6 Uhr Nachm.; Personengeld pr. Tour 1 Thlr., 20 Pfd. Gepäck frei.

N^o. 7. Von Aachen nach Lüttich.

a) Schnellpost über Berviers: geht ab täglich 7 Uhr früh bis Eupen 2½ M. Berviers 1½ M. Lüttich 4 P. [4½ M. u. 4 P.] kommt an täglich 6 U. Ab., geht zurück aus Lüttich täglich 9 U. fr., in Aachen 6 Uhr Abends; Personengeld 10 Egr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.
b) Diligence über Battice: geht ab täglich 10 U. fr. und 10 U. Ab. über Henri-Chapelle bis Battice [3½ M.] Lüttich 2½ P. kommt an täglich 3 U. Nachm. und 4 U. fr.; zurück aus Lüttich täglich 10 Uhr Vorm. und 10 U. Ab.; in Aachen täglich 4 U. Nachm. und 4 U. fr.; Personengeld 10 Egr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o. 8. Von Aachen nach Malmédy.

Schnellpost: geht ab täglich 6 U. fr. bis Montjoie 4½ M. Büttgenbach 2½ M. Malmédy 2 M. [8½ M.] zurück aus Malmédy tägl. 6 U. fr.; in Aachen 3½ U. Nachm.; Personengeld 10 Egr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o. 9. Von Aachen nach Trier.

Diligence: geht ab Dienst., Freit. 7 Uhr Ab., bis Montjoie 4½ M., Büttgenbach 2½ M., Schönberg 2½ M., Prüm 2½ M., Wittgenburg 4½ M., Trier 4 M. [20½ Meilen], kommt an Mittw., Sonnab. 9 Uhr Abends; zurück aus Trier Dienst., Freit. 4 Uhr früh, in Aachen Mittw., Sonnab. 6—7 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 8½ Egr., 20 Pfd. Gepäck frei.

N^o 10. Von Aken nach Cöthen.

Fahypost: [1½ M.] geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. Nachm., Dienst., Sonnab. 9 U. früh, kommt an Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags; zurück aus Cöthen Mont., Donnerst. 1½ U. früh, Dienst., Sonnab. 11 U. Ab., in Aken Mont., Donnerst. Morg. 4½ U., Mittw., Sonnt. 2 U. früh; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 11. Von Alstedt nach Quersfurt.

Fahypost: geht ab Mittw. früh 5 U., Sonnab. 5 U. Nachm., kommt an in 3 Stunden; zurück aus Quersfurt Sonnt. 12 Uhr Mittags und Donnerst. 2 U. früh; kommt an in 3 Stunden, [2½ M.]; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 12. Von Altleben nach Bernburg.

Fahypost: [2 M.] geht ab, Dienst. 4—5 U. fr., Sonnab. 2 U. Nachm. kommt an in 2 Stund., geht zurück Dienst. 7 U. fr., Sonnab. 7 U. Abends; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 13. Von Altena nach Grüne.

Personenpost: geht ab tägl. 4½ U. fr. u. 6½ U. Ab., [1½ M.], kommt an in 1 Stunde; zurück aus Grüne tägl. 6½ U. früh u. 8½ U. Abends; Personengeld 10 Egr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 14. Von Altenburg nach Zeitz.

1) Fahypost: geht ab Mittw. u. Sonnt. 5 U. fr., bis Meuselwitz 1½ M., Zeitz 1½ M. [3½ M.], kommt an Mittw. und Sonnt. 9½ U.; zurück aus Zeitz Dienst. 9 U. Ab., Sonnab. 11 U. Vorm., in Altenburg Mittwoch 2 Uhr früh, Sonnabend 4 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 8½ Egr. mit 50 Pfd. Gepäc und pr. M. 6 Egr. ohne Gepäc. 2) Reitpost: geht ab Mont., Mittw. 8 U. fr., kommt an in Zeitz nach 3½ St.; zurück aus Zeitz Sonnt. 6 U. früh, Donnerst. 5 Uhr früh.

N^o 15. Von Amsterdam nach Münster.

Fahypost: geht ab Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, bis Naarden 4 Holl. Uuren, Borthuizen 3½ U., Appeldorn 5 U., Deventer 3 U., Solten 4½ U. Goor 2½ U., Enschede 5½ U. [32½ Holl. Uuren.] Ochtrup 2½ M., Burgsteinsfurt 1½ M., Münster 4½ M. [8½ M.], kommt an Dienst. u. Freit. 7—8 U. Ab.; zurück aus Münster Mont. Donnerst. 7 U. früh, in Amsterdam Dienst., Freit. 8 U. Abends; Personengeld zwischen Münster und Enschede 2 Rthlr. 6 Egr. 3 Pf. zwischen Enschede und Amsterdam 11 Gulden 50 Cents Holl., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 16. Von Anclam nach Demmin.

Fahrpost: geht ab Dienst. u. Sonnab. 11 $\frac{1}{2}$ U. Ab., bis Jarren 3 $\frac{1}{2}$ M., Demmin 3 M. [6 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an in 8 $\frac{1}{2}$ St.; zurück aus Demmin Sonnt. 11 U. Ab. u. Donnerst. 7 U. Ab., in Anclam Mont. 8 U., Freit. 4 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

N^o 17. Von Anclam nach Friedland.

Fahrpost: geht ab Mont. 12 U. Mittag, Freit. 6 U. Morg., kommt an in Friedland in 5 Stunden; geht zurück aus Friedland Dienst. und Sonnab. 12 U. Mittag; Personengeld von Anclam nach Friedland 6 Sgr., ohne Gepäc; von Friedland nach Anclam 5 gGr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 18. Von Anclam nach Swinemünde.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 6 U., Mittw. 5 U. früh, bis Ushedom 3 M., Swinemünde 3 M. [6 M.], kommt an in Swinemünde in 8 $\frac{1}{2}$ St., geht ab aus Swinemünde Sonnt 9 U. Ab., Donnerst. 5 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 19. Von Anclam nach Wolgast.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 6 U. fr., bis Cassan 2 $\frac{1}{2}$ M., Wolgast 2 $\frac{1}{2}$ M. [4 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage 12 U. Mittag; zurück aus Wolgast Mont. 3 U. früh u. Donnerst. 11 U. Vorm., in Anclam dieselben Tage 9 U. Vorm. und resp. 5 U. Abends; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N^o 20. Von Angerburg nach Tapiau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab 5 U. Ab., bis Nordenburg 3 M., Gerdaunen 3 M., Allenburg 2 M., Beblau 2 M., Tapiau 1 $\frac{1}{2}$ M. [12 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 12 U. Mittag; zurück aus Tapiau Mittw., Sonnt. 4 U. fr., in Angerburg Mittw., Sonnt. 11 U. Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 21. Von Angermünde nach Prenzlau.

a) Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 4 U. früh, bis Greifenberg 1 $\frac{1}{2}$ M., Gramzow 2 M., Prenzlau 2 M. [5 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage 10 Uhr Vorm.; zurück aus Prenzlau Sonnt., Mittw. 12 Uhr Mittags, in Angermünde 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 6 Sgr. b) Reitpost: geht ab Mittw., Donnerst. 4 U. früh, kommt an in 5 Stunden; zurück aus Prenzlau Dienst., Donnerst. 4 Uhr Nachm.

N^o 22. Von Arendsee nach Warnow.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 3½ U. früh, bis Lenzen 3¼ M., Warnow 2¼ M. [6 M.], kommt an dieselben Tage 12 Uhr Mittags; zurück aus Warnow Dienst 4½ Uhr Nachm. u. Freit. 6 Uhr Abends, in Arendsee Mittw., Sonnab. 3¼ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 23. Von Arnheim nach Emmerich.

a) Schnellpost: geht ab tägl. 8 U. früh, bis Emmerich 4 M., kommt an in 4 Stunden; zurück aus Emmerich täglich 10¼ U. Vorm.; Personengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäc frei. b) Güterpost: geht ab Sonnt., Mittw. 8 Uhr früh, Donnerst., Freit. 11 U. Vorm., Sonnt., Dienst. u. Freit. 10 Uhr Abends, kommt an in 9 Stunden; zurück aus Emmerich Mont., Freit. 4 Uhr früh, Dienst., Mitw., Donnerst., Sonnab. 5 Uhr früh.

N^o 24. Von Arnberg nach Münster.

Schnellpost: geht ab Mittw., Sonnab. 10 Uhr Vorm., bis Wimbern 2¼ M., Berl 1¼ M., Hamm 2¼ M., Drensteinfurt 2 M., Münster 3 M. [11¼ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 10¼ U. Ab.; zurück aus Münster Mont. 11 Uhr Abends, Freit. 9 U. Ab., in Arnberg Dienst., Sonnab. 9 Uhr Vorm. u. 7 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 25. Von Arnberg nach Olpe.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 5 U. fr., bis Meschede 2¼ M., Eslohe 2¼ M., Billstein 3¼ M., Olpe 2 M. [10¼ M.], kommt an in Olpe dieselben Tage 7 U. Abends; geht zurück aus Olpe Sonnt. u. Mittw. 1 U. früh, in Arnberg dieselben Tage 2 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 26. Von Arnberg nach Soest.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mont., Donnerst., Freit. 6 U. fr., Mittw. 9 U. Vorm., Dienst., Sonnab. 3 U. Nachm. [3 M.], kommt an in 3 St.; zurück aus Soest Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst., Freit. 3 Uhr Nachm., Dienst. 8 Uhr Vorm., Freit. u. Sonnab. 4 U. früh; Personengeld pr. Meile 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 27. Von Arnswalde nach Soldin.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 U. Ab., bis Bernstein 2 M., Berlinchen 1 M., Lippehne 2¼ M., Soldin 2 M. [7¼ M.],

kommt an Donnerst., Sonnt. 6 Uhr Abends; zurück aus Soldin Mont., Freit. 8 Uhr Abends, in Arnswalde Dienst., Sonnab. 7 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 28. Von Arolsen nach Corbach.

Fuhrpost: [2 M.] geht ab Mittw. u. Sonnab. 7 U. fr., kommt an in 2½ Stunden, zurück aus Corbach dieselben Tage 6 U. Abends. Personengeld 8 Egr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 29. Von Arolsen nach Marburg.

Fuhrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 U. früh, bis Corbach 2 M., Naderu 1½ M., Frankenberg 1½ M., Wetter 2½ M., Marburg 1½ M. [9½ M.] kommt an dieselben Tage 5½ U. Ab., geht zurück Mont., Freit. 8 U. fr., in Arolsen dieselben Tage 6½ U. Ab. Personengeld 8½ Egr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 30. Von Artern nach Nordhausen.

Fuhrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 2 U. früh, bis Sangerhausen 1½ M., Kosta 2½ M., Nordhausen 2½ M. [6½ M.], kommt an dieselben Tage 11 Uhr Mittags; zurück aus Nordhausen Dienst., Sonnab. 6 Uhr Abends, in Artern Mittw., Sonnt. 2½ Uhr früh; Personengeld pr. Meile 6 Egr.

N^o 31. Von Artern nach Sondershausen.

Fuhrpost: geht ab Sonnt. 5½ Uhr früh und Donnerst. 2½ Uhr früh, bis Frankenhausen 2 M., Sondershausen 2½ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage in 8 Stunden; zurück aus Sondershausen Dienst. u. Sonnab. 1 U. Nachm., in Artern Dienst., Sonnab. 9 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 32. Von A. weiden nach Creuzburg.

Fuhrpost: [1½ M.], geht ab Mittw., Sonnab. 11 U. Abends, kommt an in 2½ Stunden; zurück aus Creuzburg Donnerst. u. Sonnt. 8 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 33. Von Arys nach Johannisburg.

Fuhrpost: [4 M.], geht ab Mont., Freit. 5 U. früh, kommt an dieselben Tage 11 U. Vorm.; zurück aus Johannisburg Dienst., Freit. 7 U. Abends, in Arys in 6 Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 34. Von Arys nach Lyck.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Mittw., Sonnab. 5 U. früh, kommt an in 5 Stunden, (geht nicht zurück); Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 35. Von Abendorf nach Egeln.

Schnellpost: [2 M.], geht ab Dienst. u. Freit. 8 U. früh, kommt an in 1½ Stunden; zurück Sonnt., Donnerst., Freit. 9 Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 10 Egr., 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 36. Von Abendorf nach Magdeburg.

a) Schnellpost: [3½ M.], geht ab Sonnt., Mittw. 9½ Uhr Vorm., kommt an dies. Tage 12 U. Mittags, zurück aus Magdeburg Mont. 11 U. Ab.; Personengeld pr. M. 10 Egr. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 11½ U. Vorm., kommt an dieselben Tage 3½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 37. Von Baldenburg nach Hammerstein.

Fahrpost: [3 M.], geht ab Sonnt., Mittw. 5½ Uhr Nachm., kommt an in 5 Stunden, aus Hammerstein dieselben Tage 3 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 38. Von Barby nach Schönebeck.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Mittw., Freit. 4 U. früh, kommt an in 3 Stunden (über Gnadau); zurück aus Schönebeck Mittw. 6 Uhr Abends, in Barby dieselben Tage 9 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 39. Von Bartenstein nach Lyck.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 4 Uhr früh, bis Schippenbeil 2 M., Paaris 2½ M., Rastenburg 2½ M., Rhein 2½ M., Arys 4½ M., Lyck 4 M. [17½ M.]; kommt an Mont., Freit. 9 Uhr früh; zurück Dienst., Freit. 6 Uhr Abends; kommt an Mittw., Sonnab. 7 Uhr Abends; Personengeld zwischen Bartenstein und Rastenburg pr. Meile 6 Egr., zwischen Rastenburg und Lyck pr. Meile 5 Egr.

N^o 40. Von Barth nach Stralsund.

Fahrpost: [3½ M.], geht ab Sonnt. 8 Uhr, Donnerst. 7 Uhr früh, kommt an dieselben Tage 1 Uhr Nachm.; zurück aus Stralsund Sonnt., Donnerst. 5 Uhr Abends, in Barth dieselben Tage 10 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 41. Von Bassdorf nach Zehdenick.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 6 Uhr Abends, bis Liebenwalde 2½ M., Zehdenick 2 M. [4½ M.]; kommt an in Zehdenick Dienst.

u. Sonnab. 1 U. fr., zurück aus Zehdenick Dienst. 6½ U. fr., Sonnab. 3½ U. früh, kommt an in Rasdorf Dienst. 2 U. Nachm., Sonnab. 10 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Egr

N^o 42. Von Bensberg nach Deuß.

Personenpost: geht ab Sonnt., Dienst., Sonnab. 8 Uhr Vorm., [1½ M.], kommt an in 1½ Stund.; zurück aus Deuß Sonnt., Dienst., Sonnab. 5½ U. Abends; Personengeld pr. Meile 10 Egr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 43. Von Bergen nach Stralsund.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 8 U. Abends, bis Puttbus 1½ M., Garz 1½ M., Stralsund 2½ M. [5½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 4 U. früh; zurück aus Stralsund Sonnt., Donnerst. 5 Uhr Nachm., in Bergen Mont., Freit. 1 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 44. Von Bergheim nach Düren.

Fahrpost: [3 M.], geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 9½ U. früh, kommt an dieselben Tage 1 Uhr Nachm.; zurück aus Düren Sonnt., Mittw., Freit. 7 U. fr., in Bergheim dieselben Tage 10½ U. Mittags; Personengeld pr. Meile 7½ Egr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 45. Von Berlin nach Baugen über Hoyerswerda.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 8 U. Abends, bis Bogelsdorf 3 M., Fürstenwalde 4 M., Beeskow 3½ M., Lieberose 3 M., Peitz 2½ M., Cottbus 2 M., Spremberg 3½ M., Hoyerswerda 2½ M., Baugen 4½ M. [27½ M.], kommt an Donnerst., Mont. 11 Uhr Vorm.; zurück aus Baugen Mont., Freit. Abends, in Berlin Donnerst., Mont. 5 U. Abends; Personengeld auf Preuß. Territ. 6 Egr. pr. Meile, in Sachsen 6 Egr. pr. Meile.

N^o 46. Von Berlin nach Breslau.

A. Schnellposten: a) für 9 Personen, geht ab Dienst., Sonnab. Ab. 9 Uhr, kommt an Donnerst., Montag 10½ Uhr Vorm.; zurück aus Breslau Sonnt. 6 U. Ab., Mittw. 7½ U. Ab., in Berlin Dienst., Freit. 8—9 U. fr. b) für 6 Personen, geht ab Sonnt., Donnerst. 6 U. Ab., kommt an Dienst., Sonnab. 7½ U. früh; zurück aus Breslau Dienst., Freit. 6. Uhr Ab., in Berlin Donnerst., Sonntag 7½ U. früh; Personeng. pr. M. 9 Egr., 30 Pfd. Gepäc frei. B. Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 U. Mittags, bis Bogelsdorf 3 M., Müncheberg 3½ M., Frankfurt a. D. 4½ M., Siebingen

3½ M., Croßen 3¾ M., Grüneberg 4½ M., D. Bartenberg 2½ M., Neusalz ½ M., Neustädtel 1¾ M., Klopschen 2¾ M., Volkswig 2½ M., Lüben 2 M., Parchwitz 2½ M., Neumark 2¾ M., Sara 2½ M., Breslau 2 M., [43¾ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 10 Uhr Ab.; zurück aus Breslau Mittw., Sonnab. 6 U. Nachm., in Berlin Sonnab., Dienst. 3 U. fr.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

N^o 47. Von Berlin nach Bromberg.

Schnellpost: geht ab Dienst., Sonnab. 7 U. Ab., bis Bogelsdorf 3 M., Müncheberg 3¾ M., Seelow 2½ M., Cüstrin 2½ M., Balz 3½ M., Landsberg 3 M., Friedberg 3¾ M., Woldenberg 2½ M., Züger 3 M., Ruchendorf 2½ M., Arnstelde 1¾ M., Schneidemühl 2½ M., Grabowo 2½ M., Wirsis 2½ M., Rackel 3½ M., Bromberg 4 M. [46 M.], kommt an Donnerst., Mont. 8 U. Vorm.; zurück aus Bromberg Donnerst. Sonnt. 7 U. Abends, in Berlin Sonnab. u. Dienst. 4 U. früh; Personeng. 9 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 48. Von Berlin nach Coblenz.

a) Schnellpost: geht ab Mont. und Donnerst. 7 U. Ab., bis Magdeburg 19½ M., Quedlinburg 7½ M., Nordhausen 7½ M., Heiligenstadt 6½ M., Cassel 7½ M., Marburg 11 M., Giessen 3½ M., Weßlar 2 M., Coblenz 12 M. [77½ M.], kommt an in Coblenz Freit., Mont. 4½ U. Nachm.; geht zurück aus Coblenz Dienst. und Sonnab. 6 U. früh, kommt an in Berlin Sonnab. u. Mittw. 6½ U. früh; Personengeld zwischen Berlin und Magdeburg 9 Sgr pr. Meile, zwischen Magdeburg u. Coblenz 10 Sgr pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei. b) Fahrpost: geht ab aus Berlin Mittw., Sonnt. 4 Uhr Nachm., kommt an in Coblenz Dienst. u. Sonnab. 10 U. Vorm.; geht ab aus Coblenz Sonnt. u. Donnerst. 9 U. Ab., kommt an in Berlin Sonnt. und Mittw. 7 U. Ab.

N^o 49. Von Berlin nach Cöln.

1) Schnellpost: über Minden Dienst., Donnerst., Sonnab. 7 U. Abends, bis Magdeburg 19½ M., Halberstadt 7½ M., Hildesheim 12½ M., Minden 11½ M., Cöln 33 M. [84 M.]; Personengeld zwischen Berlin und Magdeburg 9 Sgr. pr. M., und zwischen Magdeburg und Cöln 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei, kommt an Freit., Sonnt., Dienst. 12 U. Ab.; zurück aus Cöln Dienst., Donnerst., Sonnab. 9 U. Ab., in Berlin Sonnab., Mont., Mittw., 7 U. Morg. 2) über Braunschweig, geht ab Mont., Freit. 7 U. Ab., bis Potsdam 4 M., Brandenburg 5 M., Genthin 4 M., Burg 3½ M., Magdeburg 3½ M., Helmstedt 6½ M., Braunschweig 5 M., Seesen 7 M., Gandersheim

1½ M., Holzminden 6½ M., Förter 1½ M., Driburg 4½ M., Paderborn 2½ M., Coest 6½ M., Unna 4 M., Sagen 4½ M., Schwelm 2½ M., Lenne 1½ M., Köln 5½ M. [79½ M.], kommt an in Köln Donnerst., Mont. 11½ U. Ab.; geht ab aus Köln Sonnt., Mittw. 9 U. Ab., kommt an in Berlin Donnerst. und Sonnt. 6½ U. fr.; Personeng. von Berlin bis Magdeburg 9 Sgr pr. M., zwischen Magdeburg und Köln 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd Gepäc frei. 3) über Halle und Cassel, geht ab Sonnt., Mittw. 6 U. Ab, kommt an Donnerst., Sonnt. 2—3 U. früh; zurück aus Köln Mont., Freit. 9 U. Ab., in Berlin Freit., Dienst. 9 U. fr.; Personeng. zwischen Berlin u. Halle 9 Sgr. pr. M., zwischen Halle und Köln 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei. 4) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., bis Potsdam 4 M., Zruentkrizen 5 M., Kroppliedt 2½ M., Wittenberg 1½ M., Gräfenhaynchen 3 M., Bitterfeld 2½ M., Carlsfeld 2 M., Halle 2½ M., Gisteben 4½ M., Sangerhausen 2½ M. Rosla 2½ M., Nordhausen 2½ M., Wölflinacode 3 M., Heiligenstadt 3½ M., Wippenhausen 3 M., Hessa 2½ M., Cassel 2 M., Arnberg 16½ M., Iserlohe 5½ M., Elberfeld 6½ M., Köln 6½ M., [83½ M.], kommt an Sonnab., Dienst. 3 U. Nachm.; zurück aus Köln Dienst., Freit. 5 U. fr., in Berlin Mont. 6 U. fr. u. Donnerst. 4 U. früh.

N^o 50. Von Berlin nach Cöpenick.

Fahrpost; geht ab Dienst., Freit. 7 U. Morg., kommt an dieselben Tage 9 U. Morg.; zurück aus Cöpenick Mittw., Sonnab. 6 U. fr., in Berlin dies. Tage 8 U. fr., 1½ M.; Personeng. 6 Sgr. pr. M.

N^o 51. Von Berlin nach Danzig.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Freit. 7 U. Abends, kommt an Mittw., Sonnt. 11½ U. Abends; zurück aus Danzig Dienst., Freitag 4 U. Nachm., in Berlin Donnerst., Sonnt. 8 U. Ab. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 12 Uhr Mittags, bis Werneuchen 3½ M., Eberswalde 3½ M., Angermünde 3½ M., Schwedt 2½ M., Gary 2½ M., Stettin 4 M., Alt-Damm 1½ M., Hornfrug 1 M., Gollnow 2 M., Naugard 3½ M., Plaitz 2½ M., Reselfow 2½ M., Cörlin 3½ M., Cöstin 3½ M., Panken 2½ M., Schlawe 2½ M., Stolpe 3½ M., Poganitz 3½ M., Cauenburg 3½ M., Klein Ankerholz 2 M., Neustadt 2½ M., Rag 3½ M., Danzig 2½ M. [66½ M.], kommt an Donnerst., Mont. 2 U. früh, zurück aus Danzig Dienst., Freit. 10 U. Ab., in Berlin Sonnab., Dienst. 3 U. Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

N^o 52. Von Berlin nach Dresden.

a) *Kestpost*: Sonnt., Mittw. 9 U. fr., kommt an Mont., Donnerst. 6 U. fr., zurück aus Dresden Mittw., Sonnab. Nachm. 4 U., in Berlin Donnerst., Sonnt. 1½ U. Nachmitt. b) *Fahrpost*: geht ab Dienst., Sonnab. 11 U. Vorm., bis Mittenwalde 4 M., Baruth 3½ M., Gösßen 1½ M., Luckau 2 M., Sonnenwalde 2½ M., Dobrilugk 1½ M., Eistwerda 2½ M., Großenhain 2½ M., Moritzburg 2½ M., Dresden 1½ M. [24½ M.], kommt an Donnerst., Mont. 4 U. Morg.; zurück aus Dresden Dienst., Sonnab. 12 U. Mitt., in Berlin Donnerst., Mont. 4 U. fr. c) *Fahrpost*: über Herzberg geht ab Sonnt., Mittw. 10 U. Vormitt. bis Großbeeren 2½ M., Trebbin 2½ M., Luckenwalde 2½ M., Jüterbog 1½ M., Herzberg 5 M., Liebenwerda 3½ M., Eistwerda 1½ M., Großenhain 2½ M., Moritzburg 2½ M., Dresden 1½ M. [25½ M.]; kommt an Mont. 10½ U. Ab., Freit. 1½ U. früh; zurück aus Dresden Mont., Freit. 12 Uhr Mitt., in Berlin Mittw., Sonnt. 4 U. früh. d) *Schnellpost*: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. fr., bis Potsdam 4 M., Freuenbriegen 5 M., Jüterbog 2½ M., Herzberg 5 M., Eistwerda 5 M., Dresden 6½ M. [28½ M.], kommt an Dienst., Freit. 8 Uhr Morg.; zurück aus Dresden Dienst., Freitag 6 U. Ab., in Berlin Mittw., Sonnab. 6 Uhr Ab. e) Vom 1. Juni bis 15. September geht von Berlin eine dritte Schnellpost ab, Sonnab. 9 U. Morgens; zurück aus Dresden Sonnt. 6 U. Nachmitt., welche ebenfalls nur 24 Stunden unterwegs ist; Personeng. 10 Sgr. pr. M. (in Sachsen 9 Ggr.)

N^o 53. Von Berlin nach Emmerich.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 4 U. Nachm., bis Magdeburg 19½ M., Egeln 3½ M., Halberstadt 3½ M., Jülich 2½ M., Hornburg 2½ M., Dirschfen 2½ M., Bartjenstadt 2½ M., Büldeheim 2½ M., Elze 2½ M., Hohensen 3 M., Oldendorf 2½ M., Bielefeld 2 M., Minden 1½ M., Rehme 2 M., Herford 2 M., Bielefeld 2 M., über Werther bis Halle 2½ M., Bersmold 2½ M., Warendorf 2½ M., Münster 3½ M., Appelhülsen 2½ M., Notteln ½ M., Ebsfeld 2 M., Borken 3½ M., Bochold 2½ M., Anhold 2 M., Emmerich 2 M. [82½ M.], kommt an Mont., Freit. 3 Uhr früh; zurück Sonnt., Mittw. 3 Uhr Nachm. in Berlin Sonnab., Dienst. 2 Uhr früh.

N^o 54. Von Berlin nach Frankfurt a. M.

a) *Schnellpost*: geht ab täglich 6 U. Ab., bis Halle 22½ M., über Merseburg bis Weiskensfels 4½ M., über Raumburg 2½ M., Weismar 6½ M., Erfurt 3 M., Gotha 3 M., Eisenach 3½ M., Fulda 9½ M.,

Sanau 10½ M., bis Frankfurt a. M. 2 M. [67 M.], kommt an in Frankfurt täglich in 68 Stunden 11 Uhr Vorm. (Dienst. aber 9 Uhr Vorm.), geht ab aus Frankfurt täglich 9½ U. Ab., kommt in Berlin an täglich 3 U. Nachm. (Dienst. u. Freit. 9½ Uhr Vorm.); Personeng. zwischen Berlin u. Halle 9 Sgr. pr. M., zwischen Halle u. Weiskensfels 10 Sgr. pr. M., zwischen Weiskensfels und Frankfurt 11½ Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei. b) Fahrpost: 1) über Erfurt, acht ab Mittw. 2 U. Nachm., Sonnab. 12 U. Mittags, über Halle 22½ M., Eisleben 4½ M., Weiskensee 8½ M., Erfurt 4½ M., Frankfurt a. M. 28½ M. [68½ M.], kommt an in Frankfurt Sonnab., u. Mont. 10 U. Vorm., geht ab aus Frankfurt Mont., Freit. 1 U. Nachm., kommt in Berlin an Sonnt., Donnerst. 4 U. früh. 2) über Cassel geht ab Sonnt., Mittw. 4 U. Nachm., bis Cassel 49½ M., bis Frankfurt 22 M. [71½ M.], kommt an in Frankfurt Freit., Mont. 3 U. Nachm., geht ab aus Frankfurt Mont., Freit. 5 U. Ab., kommt an in Berlin Mont., Donnerst. 4 — 6 Uhr früh.

N^o 55. Von Berlin nach Frankfurt a. D.

Journalière: geht ab täglich Morg. 6½ U., bis Bogelsdorf 3 M., Müncheberg 3½ M., Frankfurt 4½ M. [11½ M.], kommt an täglich Ab. 5 Uhr; zurück täglich Morg. 6 U. in Berlin täglich 4½ U. Nachm.; Personengeld 7½ Sgr. pr. M., 50 Pfd. Gepäc frei. Personen in Reichsaßen zahlen 9 Sgr. pr. Meile. Außer dieser Journalière geht eine Schnellpost aus Berlin Mont., Mittw., Freit. 9 U. Ab., aus Frankfurt a. D. Sonnt., Dienst. u. Freit. 9 U. Ab.

N^o 56. Von Berlin nach Görlitz, Prag und Wien.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. Morg., kommt an in Görlitz Mittw., Sonnab. Vorm. 10 Uhr, in Prag Donnerst., Sonnt. 8 U. Vorm., in Wien Sonnab., Dienst. fr.; zurück aus Wien Dienst. Freit. 9 U. Ab., aus Prag Donnerst., Sonnt. 2 U. Nachm., aus Görlitz Freit., Mont. 4 U. Nachm., in Berlin Sonnab., Dienst. 6 U. Ab. b) Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 Uhr Mitt., bis Mittenwalde 4 M., Buchholz 3½ M., Lübben 3 M., Lübbenau 1½ M., Betschau 1½ M., Dreßkau 2½ M., Spremberg 2 M., Muskau 3½ M., Rothenburg 4½ M., Görlitz 3 M., Prag 21 M. [50 M.] kommt an in Görlitz Mittw., Sonnt. Nachm. 2 U.; zurück aus Görlitz Mont., Donnerst. 6 Uhr Ab., in Berlin Mittw., Sonnab. 8 U. Ab. (Diese Post geht von Görlitz nur Mittw. 3 U. Nachm. nach Prag weiter, wo sie Freit. 9 U. Vorm. ankommt; zurück aus Prag Mittw. 4 U. Nachm., in Görlitz Donnerstag 4 Uhr Nachmitt.)

N^o 57. Von Berlin nach Halle.

a) Schnellpost: geht ab tägl. 6 U. Ab., kommt an am folgenden Tage 12 U. Mitt.; zurück aus Halle Sonnt., Dienst., Mittw., Freit., Sonnab. 9 U. Ab., Mont. Donnerst. 2 U. Nachm., in Berlin am folg. T. 2½ U. Nachm. u. resp. 9½ U. Morg.; Personeng. 9 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc. frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 12 Uhr Mitt., Sonnt., Mittw. 2 Uhr Nachm., bis Zehlendorf 2 M., Potsdam 2 M., Beelitz 2½ M., Treuenbrieken 2½ M., Kropstädt 2½ M., Wittenberg 1½ M., Gräfenhainichen 3 M., Vitzersfeld 2½ M., Halle 4½ M. [22½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 6½ Uhr Ab. Montag, Donnerst. 9 Uhr Ab.; zurück aus Halle Dienst., Freit. 9 U. Ab., Sonnab. 11 U. Ab., Mittw. 7 U. Abends, in Berlin Donnerst., Sonnt., Mont. 4—5 Uhr früh, Freit. 2 Uhr früh.

N^o 58. Von Berlin nach Hamburg.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 U. Ab., kommt an Donnerst., Mont. 8 U. Vorm.; zurück aus Hamburg Dienst., Freit. 9 U. Ab., in Berlin Donnerst., Sonnt. 6 U. fr. b) Schnellpost: geht ab Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an Dienst., Mittw., Freit., Sonnab. 7½ U. Vorm.; zurück aus Hamburg Mont., Mittw., Donnerst., Sonnab. 8 U. Ab., in Berlin Mittw., Freit., Sonnab., Mont. 7 Uhr Morg.; Personengeld zwischen Berlin und Warnow 11 Sgr. pr. M., zwischen Warnow und Hamburg 18 Schilling Hamb. Cour. pr. Meile 30 Pfd. Gepäc. frei. c) Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Donnerst. 7 U. Morg., Sonnab. 9 U. Morg., bis Charlottenburg 1 M., Spandau 1 M., Rauen 3½ M., Friesack 3½ M., Wusterhausen an d. D. 2½ M., Kyritz 1 M., Klefke 3 M., Perleberg 2½ M., Warnow 3 M., Ludwigslust 2 M., Redewin 2½ M., Bellahn 2½ M., Boizenburg 2½ M., Eiseburg 4½ M., Hamburg 3 M. [38 M.], kommt an Mittw., Freit., Sonnab. 10 Uhr Morg., Mont. 11 Uhr Morgens; zurück aus Hamburg Dienst., Donnerst., Freit. 4 Uhr Nachm., Sonnab. 8 Uhr Abends, in Berlin Donnerst., Sonnab., Sonnt. 7 Uhr Abends, Mont. 12 Uhr Abends; Personengeld zwischen Berlin und Warnow 6 Sgr. pr. M., zwischen Warnow und Hamburg 10 Schill. Hamb. Cour. pr. Meile.

N^o 59. Von Berlin nach Hannover.

Schnellpost: a) über Halberstadt, geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 7 U. Ab., bis Magdeburg 19½ M., Halberstadt 7½ M., Hildesheim 12½ M., Hannover 4 M., [43½ M.], kommt an in Hannover Donnerst., Sonnab., Mont. 9½ Uhr Vorm., geht ab aus Hannover
Mont.,

Mont., Donnerst., Sonnab. 2 U. Nachm., kommt an in Berlin Mittw., Sonnab., Mont. 6 U. fr.; Personengeld zwischen Berlin und Magdeburg 9 Sgr. pr. M., zwischen Magdeburg und Hannover 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. b) über Magdeburg und Braunschweig, geht ab aus Berlin Mont., Freit. 7 U. Ab., bis Magdeburg 19½ M., Braunschweig 11½ M., Hannover 9½ M. [40½ M.], kommt an in Hannover Mittw., Sonnt. 9 U. früh; zurück aus Hannover Dienst., Freit. 1 Uhr Nachm., kommt an in Berlin Donnerst., Sonnt. 6½ Uhr früh; Personengeld zwischen Berlin u. Magdeburg 9 Sgr., zwischen Magdeburg u. Braunschweig 10 Sgr., zwischen Braunschweig u. Hannover 7 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei. c) über Magdeburg, Halberstadt und Braunschweig, geht ab aus Berlin Sonnt., Mittw. 7 U. Ab., bis Magdeburg 19½ M., Hannover 25½ M. [45½ M.], kommt an Dienst., Freit. 10 U. früh; geht zurück aus Hannover Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., kommt an in Berlin Dienst., Freit. 6½ U. früh; Personengeld zwischen Berlin u. Magdeburg 9 Sgr. pr. M., zwischen Magdeburg und Hannover 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei. Fahrpost: über Halberstadt und Hildesheim, geht ab Dienst., Sonnab. 4 U. Nachm., kommt an in Hannover Freit., Dienst. 6 U. früh; geht zurück Freit., Dienst. 8 U. Ab., kommt an in Berlin Dienst., Sonnab. 2 Uhr früh.

N^o 60. Von Berlin nach Hirschberg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittags, bis Bogesdorf 3 M., Müncheberg 3½ M., Frankfurt a. O. 4½ M., Neuzelle 4½ M., Guben 2½ M., Commerfeld 3½ M., Sorau 3 M., Sagan 2 M., Sprottau 2 M., Rosel 2½ M., Bunzlau 2½ M., Löwenberg 2½ M., Hirschberg 4½ M. [41 M.], kommt an Mittw., Sonnt. 7 U. fr.; zurück aus Hirschberg Dienst. Nachm. 1 U., Sonnab. 4 Uhr früh, in Berlin Freit. 7 Uhr früh, Montag 9½ Uhr Abends; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

N^o 61. Von Berlin nach Hof und Nürnberg.

a) Schnellpost: geht ab Dienst., Sonnab. 6 Uhr Abends, bis Halle 22½ M., Merseburg 2., Weiskensfeld 2½ M., Zeitz 3 M., Gera 3 M., Mittelvölnitz 2½ M., Schleiß 2½ M., Gessell 2 M., Hof 2 M., Bayreuth 7½ M., Nürnberg 11½ M. [61 M.], kommt an in Nürnberg Freit., Dienst. 8 U. früh, geht ab aus Nürnberg Sonnab., Dienst. 2 U. Nachm., kommt an in Berlin Dienst. u. Freit. 9 Uhr früh; Personengeld zwischen Berlin u. Halle 9 Sgr. pr. M., zwischen Halle u. Hof 10 Sgr. pr. M., zwischen Hof u. Nürnberg 5 Rthl. 23 Sgr. 9 Pf., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab aus Berlin Mittw. 2 U. Nachm., Sonnab. 12 U. Mitt., kommt an in Nürnberg Mont., Don-
Berliner Kal. 1837.

nerst. 10 Uhr Vorm., geht ab aus Nürnberg Sonnab., Dienst. 8 U. fr., kommt an in Berlin Donnerst. u. Sonnt. 4 U. früh; Personeng. 6 Egr. pr. Meile. c) Reitpost: geht ab Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst., Freit. 6 U. Ab., kommt an in Nürnberg Mittw., Donnerst., Sonnab., Sonnt., Mont. 8 U. Vorm., geht ab aus Nürnberg Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst., Freit. 2 U. Nachm., kommt an in Berlin Mittw. 3 U. Nachm., Donnerst. 7 U. früh, Sonnab. 3 U. Nachm., Sonnt. 3 U. Nachm., Mont. 7 U. früh. (Siehe auch Cours Nr. 66.)

N^o 62. Von Berlin nach Königsberg in Preußen.

1) Schnellpost: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst., Sonnab. 7 U. Ab., über Königs, kommt an in Königsberg Mittw., Freit., Sonnt., Dienst. 8½ U. Vorm.; zurück aus Königsberg Sonnt., Dienst., Mittw., Sonnab. 7 U. Ab.; kommt an in Berlin Mittw., Freit., Sonnab., Dienst. 8½ bis 11 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 9 Egr., 30 Pfd. Gepäck frei. 2) Fahrpost: a) über Bromberg, geht ab Mont., Freit. 10 Uhr früh, bis Bogelsdorf 3 M., Müncheberg 3½ M., Cüstrin 4½ M., Balz 3½ M., Landsberg a. W. 3 M., Friedeberg 3½ M., Woldenberg 2½ M., Züger 3 M., Rutschendorf 2½ M., Arnéfelde 1½ M., Schneidemühl 2½ M., Grabowo 2½ M., Birsiß 2½ M., Nakel 3½ M., Bromberg 4 M., Niewiesczyn 3½ M., Schwes 2½ M., Ober-Gruppe 2½ M., Neuenburg 3 M., Marienwerder 3½ M., Riesenburg 2½ M., Pr. Markt 3½ M., Reichenbach 2 M., Pr. Holland 2 M., Rühlhausen 2 M., Braunsberg 3½ M., Quilitzen 2½ M., Brandenburg 2½ M., Königsberg 2½ M. [183½ M.], kommt an Sonnab., Mittw. 8 Uhr Vorm.; zurück aus Königsberg Mont., Donnerst. 6 U. Abends, in Berlin Sonnab., Dienst. 5 U. Nachm. b) über Königs, geht ab Dienst., Sonnab. 10 U. fr., bis Bogelsdorf 3 M., Müncheberg 3½ M., Cüstrin 4½ M., Balz 3½ M., Landsberg a. W. 3 M., Friedeberg 3½ M., Woldenberg 2½ M., Hochzeit 2 M., Züger 1 M., Schloppe 1 M., Rutschendorf 1½ M., Deutsch-Erone 2½ M., Schönthal 2 M., Jastrow 2 M., Peterkwaide 3½ M., Schlochau 3 M., Königs 1½ M., Cierst 4 M., Frankensfelde 3 M., Pr. Stargard 3 M., Dirschau 3½ M., Marienburg 2½ M., Elbing 4½ M., Hütte 2½ M., Braunsberg 3 M., Quilitzen 2½ M., Brandenburg 2½ M., Königsberg 2½ M. [76½ M.], kommt an Sonnab. Mittw. 3 U. Nachm.; zurück aus Königsberg Sonnt., Mittw. 1 U. Mitt., in Berlin Donnerst., Sonnt. 4 Uhr Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Egr. c) über Danzig, geht ab aus Berlin Sonnt. u. Donnerst. 12 U. Mittags mit der Fahrpost bis Danzig; geht weiter aus Danzig Donnerst. und Mont. 7 U. fr., bis Dirschau 4½ M., Marienburg 2½ M., Elbing 4½ M., Braunsberg 5½ M., Königsberg 7½ M.

[24½ M.], kommt an in Königsberg Freit. u. Dienst. 3 U. Nachm., geht ab aus Königsberg Mont. Donnerst. 1 U. Nachm., kommt an in Danzig Dienst. und Freit. 8 U. Ab., und weiter mit der Fahrpost zwischen Danzig und Berlin.

N^o 63. Von Berlin nach Leipzig.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 Uhr Nachm., Dienst., Sonnab. 12 U. Mitt., bis Zehlendorf 2 M., Potsdam 2 M., Beelitz 2½ M., Treuenbriezen 2½ M., Kropstädt 2½ M., Wittenberg 1½ M., Gräfenhainichen 3 M., Bitterfeld 2½ M., Delitzsch 1½ M., Leipzig 2½ M. [22½ M.], kommt an Mont., Donnerst. 10½ U. Ab., Mittw., Sonnt. 8½ Uhr Ab.; zurück aus Leipzig Dienst., Freit. 6 Uhr Ab., Sonnab. 9 Uhr Ab., Mittw. 5 Uhr Nachm., in Berlin Donnerst., Sonnt. 4 U. früh, Mont. 7 U. Vorm., Freit. 2 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr. b) Schnellpost: geht ab tägl. 6 Uhr Ab., kommt an in Zeit von 22 Stund., am folg. Tage; zurück aus Leipzig tägl. 8 U. Ab., in Berlin die folg. Tage 4½ Uhr Nachm.; Personengeld pr. M. 9 Sgr. (Nota. Am Montag und Donnerstag geht die Schnellpost aus Leipzig schon Nachm. 2 Uhr ab, und trifft in Berlin Dienst. und Freit. 10 Uhr früh ein.) An diesen beiden Tagen geht aber Abends 8 Uhr eine Reitpost, welche in Berlin Dienst. u. Freit. 2 U. Nachm. eintrifft.)

N^o 64. Von Berlin nach Magdeburg.

Erste Personen-Schnellpost: geht ab täglich 7 Uhr Ab., kommt an Mitt. 11 U. am folg. Tage; zurück aus Magdeburg tägl. 2 U. Nachm., in Berlin tägl. 7 U. fr. am folg. Tage; Personengeld pr. M. 9 Sgr. Zweite Schnellpost: geht ab tägl. 6 U. fr., zurück aus Magdeburg täglich 5½ U. fr. Fahrpost: geht ab Donnerst. 9 U. Ab., bis Potsdam 4 M., Brandenburg 5 M., Genthin 4 M., Burg 3½ M., Magdeburg 3½ M. [19½ M.], kommt an Freit. 9½ U. Ab.; zurück aus Magdeburg Mittw. 4 Uhr Nachm., in Berlin Donnerst. 4 Uhr Nachm. (s. auch die Course von Berlin nach Emmerich und nach Coblenz).

N^o 65. Von Berlin nach Naugard.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 Uhr früh, bis Bernettchen 3½ M., Freienwalde 3½ M., Zehden 2½ M., Königsberg i. d. Neum. 2½ M., Bahn 3½ M., Pirik 2½ M., Stargard 3 M., Masfow 2½ M., Naugard 3 M. [26½ M.], kommt an in Naugard Mont., Freit. 9 U. Ab.; zurück aus Naugard Mont. u. Freit. 5½ U. früh, in Berlin Dienst., Sonnab. 8½ U. Ab.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

N^o 66. Von Berlin nach Nürnberg.

a) Schnellpost: geht ab Dienst., Freit. 6 Uhr Ab., bis Halle 22½ M., über Eisleben, Artern, Weisensee, bis Erfurt 17½ M., über Gotha, Suhl, Schleusingen, Hildburghausen, Coburg, Bamberg, Erlangen, Nürnberg 30½ M. [70½ M.], kommt am Freit., Mont. 11 U. Vorm.; zurück aus Nürnberg Dienst., Sonnab 1 U. Nachm., kommt an in Berlin Freit., Dienst. 9½ U. früh; Personengeld zwischen Berlin u. Halle 9 Sgr. pr. M., von Halle bis Erfurt 10 Sgr. pr. M., von Erfurt bis Coburg 5 Nthlr. 3 Sgr. 3 Pf. incl. Einschreibegeld, von Coburg bis Nürnberg 4 Nthlr. 5 Sgr 9 Pf. incl. Einschreibegeld, 30 Pfd. Gepäc frei. Mit dieser Schnellpost steht eine andere von Gotha über Oberhof, Meiningen und Schweinfurt bis Würzburg [21½ M.] in genauester Verbindung. Abgang derselben aus Gotha Donnerst., Sonnt. 10 Uhr Vorm., Ankunft in Würzburg Freit., Mont. 9½ Uhr Vorm.; Abgang aus Würzburg Dienst., Sonnab. 2 U. Nachm., Ankunft in Gotha Mittw., Sonnt. 3 U. Nachm. b) Fahrpost: geht ab Mittw. 2 U. Nachm., Sonnab. 12 U. Mittag, kommt an in Nürnberg Mont., Donnerst. 10 U. Vorm., geht ab aus Nürnberg Sonnab., Dienst. 8 U. früh, kommt an in Berlin Donnerst., Sonnt. 4 U. früh. Mit dieser Post ist eine Fahrpost von Gotha über Oberhof, Meiningen u. Schweinfurt bis Würzburg in genauester Verbindung; Abgang derselben aus Gotha Sonnab., Dienst. 7—8 U. Ab., Ankunft in Würzburg Mont., Donnerst. 4 U. früh; Abgang aus Würzburg Sonnab., Dienst. 2 U. Nachm., Ankunft in Gotha Sonnt., Mittw. 12 U. Mittags. (Siehe auch Cours Nr. 61.)

N^o 67. Von Berlin nach Posen.

Schnellpost: geht ab Dienst., Sonnab. 7 Uhr Abends über Müncheberg 6½ M., Cüstrin 4½ M., Limrig 3 M., Waldowtränke 2½ M., Schwerin 3 M., Rähme 4½ M., Pinne 3 M., Bythin 2½ M., Posen 4 M. [33½ M.], kommt am Mittw., Sonnt. 10 Uhr Abends, geht ab aus Posen Mont., Freit. 5 U. fr., kommt an in Berlin Dienst. u. Sonnab. 8 U. fr.; Personengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pf. Gepäc frei. (s. d. Cours v. Berlin nach Warschau.)

N^o 68. Von Berlin nach Potsdam.

Journaliere: [4 M.], geht ab täglich 8 U. fr., 11 U. Mitt., 2 U. Nachm., 6 U. Ab., 10 U. Ab., kommt an jedesmal in 3½ St.; zurück aus Potsdam tägl. 5 U. früh (im Winter 6 U. früh); 9 U. fr., 12 U. Mitt., 2½ U. Nachm., 8 U. Ab. (im Winter um 7 U. Ab.), in Berlin täglich jedesmal in 3½ St.; Personeng. für 1 Plaz 20 Sgr., 10 Pf. Gepäc frei.

N^o 69. Von Berlin nach Stettin.

- a) Erste Schnellpost: geht ab tägl. 7 U. Ab., bis Berneuchen 3½ M., Neustadt-Ebersw. 3½ M., Angermünde 3½ M., Schwedt 2½ M., Garz 2½ M., Stettin 4 M. [20 M.], kommt an d. folg. T. 11 U. Mitt.; zurück aus Stettin tägl. 4½ U. Ab., in Berlin d. folg. T. 8½ U. Vorm.; Personengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pf. Gepäck frei.
- b) Zweite Schnellpost: geht ab aus Berlin Mittw., Sonnab. 8 U. Vorm., kommt an am folgenden Morgen 11½ U. Vorm.; zurück aus Stettin Sonnt., Donnerst. 4½ U. Nachm., kommt an in Berlin Mont., Freit. 8 U. früh. c) Fahrpost: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. u. Sonnab. 12 U. Mitt., kommt an Mont., Mittw., Freit., Sonnt. 12 U. Mitt.; zurück aus Stettin Sonnt., Mittw. 8 U. früh, Mont. u. Freit. 3 U. Nachm., in Berlin Mont., Donnerst. 8 U. Vorm., desgleichen Dienst. u. Sonnab. 2 U. Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. M.

N^o 70. Von Berlin nach Stralsund.

- a) Schnellpost: geht ab Mittw., Sonnab. 12 U. Mittag, bis Bisdorf 3½ M., Gr. Schwanebeck 2½ M., Henkinshahn 3½ M., Prenzlau 3½ M., Pasewalk 3½ M., Ferdinandshof 2½ M., Anclam 3½ M., Greifswald 4½ M., Stralsund 4½ M. [32 Meilen], kommt an Donnerst. Sonnt. 12 U. Mittags; zurück aus Stralsund Dienst., Sonnab. 1 U. Nachm., in Berlin Mittw., Sonnt. 2 U. Nachm. Die Dampfboote zwischen Preußen und Schweden gehen ab aus Greifswald Sonnt., Donnerst. 2 U. Nachm., kommen an in Hst. am folg. Morgen; zurück aus Hst. Mont., Freit. Ab., in Greifswald Dienst., Sonnab. Vorm.
- b) Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 6 U. Ab., kommt an Mittw., Sonnt. 8 U. Vorm.; zurück aus Stralsund Sonnt., Donnerst. 8 U. Ab., in Berlin Dienst., Sonnab. 10 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

N^o 71. Von Berlin nach Strelitz.

- a) Schnellpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 9½ U. fr., bis Drantenburg 4 M., Gransee 4½ M., Fürstenberg 3 M., Alt-Strelitz 2½ M., Neu-Strelitz ½ M. [14½ M.], kommt an Mittw., Freit., Sonnt. 3 U. fr.; zurück aus Strelitz Mont., Donnerst., Sonnab. 4½ U. früh, in Berlin Mont., Donnerst., Sonnab. 10 U. Abends.
- b) Reitpost: geht ab Mont., Freit. 8 U. Ab., kommt an in Neu-Strelitz Dienst. u. Sonnab. 9 U. Vorm., geht ab aus Neu-Strelitz Dienst. u. Freit. 7 U. Ab., kommt an in Berlin Mittw., Sonnab. 8 U. Morgens.

N^o 72. Von Berlin nach Warschau.

- a) Reitpost: geht ab Dienst. u. Sonnab. 7 U. Ab. u. Donnerst. 6 U. Ab., kommt an in Warschau Dienst., Freit. 8 U. Vorm., Sonnt.

3½ U. Nachm.; aus Warschau Mittw., Sonnab. 7 U. Ab., Mont. 3 U. Nachm., kommt an in Berlin Sonnab., Dienst. 8 U. früh u. Donnerst. 4½ U. früh. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. früh, bis Müncheberg 6½ M., Cüstrin 4½ M., Schwerin 8½ M., Posen 13½ M. (siehe Cours Nr. 67.), Kofstrzyn 2½ M., Breschen 3½ M., Strzalkowo 3 M., Elupce ½ M., Konin 4½ M., Kelo 4½ M., Kłodawa 2½ M., Krasnewice 2½ M., Kutno 2 M., Pleda Dombrowa 2½ M., Lowitz 3 M., Sockajew 3½ M., Blonie 3½ M., Warschau 3½ M. [74½ M.], kommt an in Posen Dienst., Freitag. 5 U. früh; von hier geht diese Post nur Freitag. 1 U. Nachm. nach Warschau, wo sie Sonnt. 6 U. Abends ankommt; zurück aus Warschau Dienst. 7 U. Ab., in Posen Donnerst. 11 U. Ab., aus Posen Freitag., Dienst. 12 U. Mitt., in Berlin Sonnt., Donnerst. 5 U. früh; Personengeld auf den Preuß. Posten 6 Egr. pr. M., in Polen 1 Fl. 10 Gr.

N^o 73. Von Berlin nach Briesen.

Personenpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 9 U. fr. (im Winter 8 U. früh), bis Werneuchen 3½ M., Briesen 4 M. [7½ M.], kommt an dieselb. Tage 5½ U. Ab.; zurück aus Briesen Sonnt., Mittw., Freitag. 6 U. Morg. in Berlin dieselben Tage 2½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 8 Egr., 50 Pfd. Gepäc frei, ohne Gepäc pr. M. 6 Egr.

N^o 74. Von Bernburg nach Calbe.

Fahrpost: [2 M.] geht ab Sonnt., Mittw. 8½ U. fr., kommt an dieselben Tage 11½ U. Vorm.; zurück aus Calbe Sonnt., Mittw. 2 U. fr., in Bernburg dies. Tage 5 U. fr.; Personeng. pr. M. 5 Egr.

N^o 75. Von Bernburg nach Koslau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 10 U. Vorm., bis Cöthen 2½ M., Dessau 3 M., Koslau 1 M. [6½ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 7½ U. Ab.; zurück aus Koslau Sonnt., Mittw. 4½ U. Nachm., in Bernburg Mont., Donnerst. 1 U. fr.; Personeng. pr. M. 5 Egr.

N^o 76. Von Neu-Berun nach Pless.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 9 U. Vorm., [3 M.], kommt an in 4 St.; zurück aus Pless Sonnt., Donnerst. 6½ U. früh. Personengeld 5 Egr. pr. M.

N^o 77. Von Bielefeld nach Münster.

Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst., Sonnab. 11 U. Abends, über Gütersloh 2½ M., Herzbrok 1½ M., Barendorf 2½ M., Münster 3½ M., [9½ M.], kommt an am folgenden Morg. um 9 U. fr.; zurück aus Münster Sonnt., Mittw., Freitag. 11 U. Vormitt., kommt an in Bielefeld dieselben Tage 8½ U. Abends.; Personengeld 10 Egr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 78 Von Bielefeld nach Paderborn.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Dienst., Freit. 1 U. früh, [5½ M.], kommt an in 8 Stunden; zurück aus Paderborn Sonnt., Mittw., Freit. 1 U. Nachm.; Personengeld 8½ Sgr. pr. Meile.

N^o 79. Von Bingen nach Creuznach.

Erste Schnellpost: [2 M.], geht ab täglich 4½ U. Nachm., kommt an täglich 6½ U. Abends; zurück aus Creuznach täglich 5½ U. früh, in Bingen täglich 7 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 7 Sgr. und 30 Pfd. Gepäc frei. Zweite Schnellpost: geht ab aus Bingen täglich 1 U. früh, aus Creuznach täglich 8½ U. Abends.

N^o 80. Von Bingen nach Trier.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 1 U. früh bis Stromberg 1½ M., Simmern 3 M., Buchenbeuern 2½ M., Berncastel 3½ M., Wittlich 2½ M., Heckerath 2 M., Trier 2½ M. [17½ M.], kommt an dieselben Tage 9 U. Abends, geht ab aus Trier Sonnt., Dienst., Donnerst. 5 Uhr Morg., kommt an in Bingen dieselben Tage 11 U. Ab.; Personengeld 10 Sgr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 81. Von Birnbaum nach Kaehme.

Fahrpost: [1. M.] geht ab Sonnt. 1½ U. Nachm., Dienst. 7½ U., Donnerst. 8½ Uhr Vorm. u. Freit. 8 Uhr Abends, kommt an in 1½ Stunde; geht zurück aus Kaehme Mont. 11 Uhr Vorm., Mittw. 5 U. Nachm., Donnerst. 11 U. Vorm. u. Freit. 11 U. Abends, kommt an in 1½ Stunde; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 82. Von Bitterfeld nach Dessau.

Fahrpost: geht ab Mittw. 3½ U. fr., Sonnt. 6½ U. fr., bis Wolfen ¾ Meilen, Dessau 2½ M. [3½ M.], kommt an in 4½ Stunden, aus Dessau Mont., Donnerst. 10 U. Vorm., in Bitterfeld dieselben Tage 2½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 83. Von Blankenheim nach Münstereifel.

Fahrpost: [2½ M.], geht ab in den Monaten Juni, Juli, Aug. u. Septbr., Sonnt., Dienst. u. Donnerst. 1 U. fr. (in den übrigen Monaten Mont., Mittw., Sonnab. 4 U. Nachm.), kommt an in 4 Stunden, geht ab aus Münstereifel Sonnt., Dienst. und Donnerst. 2½ U. Nachm.; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile. 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 84. Von Bochold nach Wesel.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 6 Uhr Ab., und Mont., Freit. 5 Uhr früh [3 M.], kommt an in 3 Stunden; zurück Sonnt., Mittw. 12 U. Mittag, Dienst., Sonnab. 7 U. früh.

N^o 85. Von Bonn nach Cöln.

Schnellpost: geht ab täglich 6 Uhr früh, 2½ Uhr Nachm., 7 Uhr Abends, bis Besseling 1½ M., Cöln 1½ M. [3½ M.], kommt an nach 3 Stunden; zurück aus Cöln täglich 5 U. fr., 2½ Uhr Nachm., 6 Uhr Abends, in Bonn nach 3 Stunden; Personengeld pr. Meile 6 Sgr., 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 86. Von Bonn nach Euskirchen.

Schnellpost: geht ab aus Bonn Mont., Mittw., Sonnab. 3 U. Nachm., bis Rheinbach 2½ M., Euskirchen 1½ M. [4 M.], kommt an in Euskirchen dieselben Tage 7½ U. Ab.; geht ab aus Euskirchen Mont., Mittw., Sonnab. 5 U. fr., kommt in Bonn an dieselben Tage 9½ U. Morg.; Personengeld zwischen Bonn und Euskirchen 27 Sgr., zwischen Bonn und Rheinbach 15 Sgr., zwischen Rheinbach und Euskirchen 12 Sgr. und 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 87. Von Bonn nach Siegburg.

Personenpost: geht ab Sonnt., Mittw. 8 Uhr früh, Mont., Freit. 4 Uhr Nachm., bis Beuel ½ M., Siegburg 1 M. [1½ M.], kommt an in 1½ Stunden; zurück aus Siegburg Sonnt., Mittw. 4 U. Nachm., Mont., Freit. 7 U. früh; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 88. Von Boppard nach Simmern.

Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Sonnab. 10½ U. Ab. und Freit. 9 U. fr., bis Laubach 3 M., Simmern 1½ M. [4½ Meilen], kommt an Dienst., Donnerst., Sonnt. 4½ U. fr. u. Freit. 3 U. Nachm.; zurück aus Simmern Sonnt., Dienst., Donnerst. 7½ U. Abends und Sonnab. 4 U. fr., in Boppard Mont., Mittw., Freit. 1½ U. Morg. und Sonnab. 10 U. Vorm.; Personeng. pr. Meile 7½ Sgr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 89. Von Brackel nach Pyrmont.

Fahrpost: geht ab Mittw. u. Sonnab. 5 U. fr., bis Nieheim 1½ M., Steinheim 1 M., Fügde 2 M., Pyrmont ½ M. [5 M.], kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm.; geht zurück aus Pyrmont Dienst. Freit. 8 U. fr., kommt an in Brackel dieselben Tage 4 U. Nachm.; Personengeld 7½ Sgr. pr. Meile.

N^o 90. Von Neu-Brandenburg nach Demmin.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., bis Treptow 2 M., Demmin 4½ M. [6½ M.] kommt an dieselben Tage 10 U. Ab., zurück aus Demmin Sonnt., Mittw. 3 U. fr., kommt an in Neu-Brandenburg dieselben Tage 11 U. Vorm. Personengeld von Dem-

min nach Neu-Brandenburg und von Treptow nach Demmin 6 Egr. pr. M.; von Neu-Brandenburg bis Treptow 5 Egr. pr. M. 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 91. Von Brandenburg nach Scharlibbe.

Fahypost: geht ab Dienst. 12 U. Mitt., Freit. 4 U. Nachm., bis Rathenow 4 M., Scharlibbe 3 M. [7 M.], kommt an dieselben Tage Ab.; zurück aus Scharlibbe Sonnt., Donnerst. 11 U. Vorm., in Brandenburg dieselben Tage 9½ U. Ab.; Personeng. pr. M. 6 Egr.

N^o 92. Von Brandenburg nach Wittenberg.

Fahypost: geht ab Dienst., Sonnab. 2 U. Nachm., bis Solzow 2½ M., Belzig 2½ M., Wittenberg 4½ M. [9 M.], kommt an Mittw., Sonnt. 3 U. fr.; zurück aus Wittenberg Mont. 9 U. u. Donnerst. 10 U. Vorm., in Brandenburg Mont. 10 U. u. Donnerst. 11 U. Ab.; Personeng. pr. Meile 5 Egr.

N^o 93. Von Braunsberg nach Gutsstadt.

Fahypost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm., bis Michlsack 4 M., Wermditt 2 M., Gutsstadt 3 M. [9 M.], kommt an dieselben Tage 10 U. Ab.; zurück aus Gutsstadt Dienst., Freit. 8 Uhr Vorm., in Braunsberg dieselben Tage 8 U. Ab.; Personeng. pr. M. 5 Egr.

N^o 94. Von Braunschweig nach Leipzig.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Freit. 1 Uhr Nachm., bis Wolfenbüttel 1½ M., Rodlum 2½ M., Dardeßheim 1½ M., Halberstadt 2½ M., Gröningen 1½ M., Egeln 2 M., Asendorf 2 M., Bernburg 2½ M., Cönnern 2 M., Halle 3½ M., Schkeuditz 3 M., Leipzig 2 M. [26½ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 1½ U. Nachm.; zurück aus Leipzig Dienst., Sonnab. 9 Ab., in Braunschweig Mittw., Sonnt. 9—10 U. Ab.; Personengeld pr. M. 10 Egr., 30 Pfd. Gepäc frei.

b) Fahypost: geht ab Dienst., Freit. 12 U. Mitt., kommt an Donnerst., Sonnt. 3 U. fr.; zurück aus Leipzig Dienst., Sonnab. 2 U. Nachm., in Braunschweig Donnerst., Mont. 6—7 U. früh.

N^o 95. Von Braunschweig nach Magdeburg.

Fahypost: geht ab Mittw., Sonnab. 4 U. Nachm., bis Königs-Lutter 3 M., Helmstedt 2 M., Erleben 2½ M., Magdeburg 4½ M. [11½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 9 U. Vorm.; zurück aus Magdeburg Mont., Freit. 6 U. fr., in Braunschweig 10 U. Abends. Personengeld auf den Preussischen Stationen 6 Egr.; auf den Braunschweigischen Stationen 7 Egr. pr. M., und 50 Pfd. Gepäc fr., ohne Gepäc 6 Egr. pr. M.

N^o 96. Von Braunschweig nach Nordhausen.

Fahrvost: geht ab Sonnt., Mittw. 10 U. Vorm., bis Wolfenbüttel 1½ M., Hesse 3½ M., Blankenburg 3½ M., Hasselfeld 2½ M., Nordhausen 4 M. [15½ M.], kommt an Mont., Donnerst. 10 Uhr Vorm.; zurück aus Nordhausen Mont. und Donnerst. 4 U. Nachm., in Braunschweig Dienst. u. Freit. 4 U. Nachm.

N^o 97. Von Bredelar nach Warburg.

Fahrvost: geht ab Sonnt., Donnerst. 2 U. fr., bis Stadtberge 1 M., Westheim ½ M., Ossendorf 2 M., Warburg ¾ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 8 U. Vorm.; zurück aus Warburg Sonnt., Donnerst. 12 U. Mitt., kommt an in Bredelar dieselben Tage 6 U. Abends; Personeng. 5 Egr. pr. M.

N^o 98. Von Breslau nach Dresden.

a) Schnellpost: geht ab Mittw., Sonnab. 5 U. Abends, bis Saara 2 M., Neumarkt 2½ M., Parawitz 2½ M., Liegnitz 2½ M., Haynau 2½ M., Bunzlau 3½ M., Waldau 3 M., Görlitz 3½ M., Reichenbach 1½ M., Löbau 1½ M., Bautzen 2½ M., Bischofswerda 2½ M., Schmiedefeld 1 M., Dresden 3 M. [33½ M.], kommt an Freit., Mont. 4 U. früh; zurück aus Dresden Sonnt., Mittw. 1 U. Nachm., in Breslau Mont., Donnerst. 11½ U. Ab.; Personengeld pr. M. 10 Egr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrvost: geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. Nachm., bis Saara 2 M., Neumarkt 2½ M., Liegnitz 4½ M., von hier a) bis Haynau 2½ M., Bunzlau 3½ M., Waldau 3 M., Görlitz 3½ M. [21 M.], kommt an in Görlitz Mont., Donnerst. 11 U. Ab., b) bis Goldberg 2½ M., Löwenberg 3½ M., Greiffenberg 2½ M., Lauban 2½ M., Görlitz 3½ M. [22½ M.], kommt an in Görlitz Dienst., Freit. 2 U. früh; aus Görlitz Dienst., Freit. 3 U. früh, bis Löbau 3½ M., Bautzen 2½ M., Schmiedefeld 3½ M., Dresden 3 M. [11½ M.], von Breslau [32½ M. u. resp. 34½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. früh; zurück aus Dresden Sonnt., Donnerst. 7 U. Ab., in Görlitz Mont., Freit. 5 U. Nachm., aus Görlitz Dienst., Sonnab. 9 U. fr., in Breslau Sonnt., Mittw. 5 U. Nachm.; Personengeld im Preussischen 6 Egr. pr. M., in Sachsen 6 gGr. pr. M.

N^o 99. Von Breslau nach Glas.

Fahrvost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. fr., bis Domschau 2 M., Jordansmühl 3 M., Nimptsch 2½ M., Frankenstein 2 M., Wartha 1½ M., Glas 1½ M. [12½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 5 U. fr.; zurück aus Glas Mont., Donnerst. 1 Uhr Nachm., in Breslau Dienst., Freit. 9 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Egr.

N^o 100. Von Breslau nach Glogau.

Fahrrpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. Ab., bis Auras 3½ M., Dührenfurt 1½ M., Wohlau 1½ M., Winzig 2½ M., Herrnsdorf 1½ M., Gubrau 2 M., Glogau 4½ M. [16½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 10 U. Ab.; zurück aus Glogau Mont. 10 U. Vorm., Donnerst. 3½ U. Nachm., in Breslau Dienst. 12 U. Mittags, Freit. 5½ U. Nachmitt.; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 101. Von Breslau nach Hirschberg.

Fahrrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 U. Vorm., bis Schiedlagwig 3½ M., Schweidnitz 3½ M., Freyburg 1½ M., Reichenau 1½ M., Landshut 2 M., Schmiedeberg 2½ M., Hirschberg 2 M. [16½ M.], kommt an Dienst., Freit. 12—1 U. Mittags; zurück aus Hirschberg Mont., Donnerst., 11 U. Vormittags, in Breslau Mittw., Sonnab. 4—5 U. fr.; Personengeld pr. Meile 6 Egr.

N^o 102. Von Breslau nach Krakau.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm., kommt an Mittw. u. Sonnab. 6 U. Abends; zurück aus Krakau Mont., Freit. 5 U. fr., in Breslau Dienst., Sonnab. 8 U. Ab. b) Fahrrpost: geht ab Dienst., Freit. 3 U. Nachm., bis Ohlau 3½ M., Brieg 2½ M., Schurgast 2½ M., Oppeln 3 M., Gr. Strelitz 4½ M., Post 2½ M., Peiskretscham 1½ M., Gleiwitz 1½ M., Nicolai 3 M., Neu-Berun 3 M., Krakau 8 M. [35½ M.], kommt an Freit., Mont. 1 U. früh; zurück aus Krakau Dienst., Sonnab. 8 U. Abends, in Breslau Freit., Dienst. 1½ U. früh; Personengeld pr. M. 6 Egr.

N^o 103. Von Breslau nach Landshut.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 U. Ab., bis Schiedlagwig 3½ M., Schweidnitz 3½ M., Reichenau 3 M., Landshut 2 M. [12 M.], kommt an in Landshut Mittw., Sonnt. 9 U. Vorm.; geht ab aus Landshut Mont., Donnerst. 6 U. Ab., in Breslau Dienst., Freit. 6 U. früh.

N^o 104. Von Breslau nach Münsterberg.

Fahrrpost: geht ab Dienst., Freit. 12 U. Mittags, bis Strehlen 5 M., Münsterberg 3 M. [8 M.], kommt an dieselben Tage 12 Uhr Nachts; zurück aus Münsterberg Dienst., Freit. 9½ U. früh, in Breslau Mittw., Sonnab. 3 U. fr.; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 105. Von Breslau nach Dels.

Schnellpost: [4 M.], geht ab Mont., Donnerst. 5 U. Nachm., kommt an dieselben Tage 9 U. Ab.; zurück aus Dels Mont., Donnerst.

4 U. früh, in Breslau dieselben Tage 8 U. Vorm.; Personengeld für die ganze Tour 15 Egr., 10 Pfd. Gepäc frei.

N^o 106. Von Breslau nach Oppeln.

Fahrtpost: geht ab Dienst., Freit. 11 U. Vorm., bis Dels 4 M., Bernstadt 2 M., Namslau 2 M., Constadt 3 M., Creuzburg 2 M., Rosenberg 2½ M., Gutentag 2½ M., Malapane 2½ M., Oppeln 3 M. [23½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 6 U. fr.; zurück aus Oppeln Mont., Donnerst. 4 U. Nachm., in Breslau Mittw., Sonnab. 4 U. fr.; Personengeld zwischen Breslau und Dels 6 Egr. pr. Meile, zwischen Dels und Orwein 5 Egr. pr. Meile.

N^o 107. Von Breslau nach Ples.

Fahrtpost: geht ab Dienst., Freit. 6 U. fr., bis Ohlau 3½ M., Grottkau 4 M., Reife 3½ M., Neustadt 3½ M., Leobichus 3½ M., Bauerwitz 2 M., Ratibor 2½ M., Rybnitz 3½ M., Sobrau 2 M., Ples 2½ M. [30½ M.], kommt an Donnerst. 6 U. fr., Sonnt. 4 U. fr.; zurück aus Ples Sonnt. 6½ U. Ab., Mittw. 2 U. Nachm., in Breslau Dienst., Freit. 4 U. Nachm.; Personengeld zwischen Breslau und Ratibor 6 Egr., zwischen Ratibor und Ples 5 Egr. pr. Meile.

N^o 108. Von Breslau nach Posen.

Fahrtpost: geht ab Mittw., Sonnab. 3 U. Nachm., bis Prausnitz 4½ M., Trachenberg 2 M., Rawitsch 2 M., Wosjanowo 2½ M., Reifen 1½ M., Lissa 1 M., Schmiegel 3 M., Kossen 1½ M., Stenczewo 4½ M., Posen 3 M. [24 M.], kommt an Freit., Mont. 5 U. fr.; zurück aus Posen Sonnt., Mittw. 12 U. Mittags, in Breslau Dienst., Freit. 3 U. früh; Personengeld pr. Meile 6 Egr.

N^o 109. Von Breslau nach Prag über Glaz.

Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 4 Uhr Nachm., kommt an Mittw., Sonnab. 12 U. Mittags; zurück aus Prag Donnerst., Sonnt. 2 U. Nachm., in Breslau Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags.

N^o 110. Von Breslau nach Ratibor.

Schnellpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm., bis Ohlau 3½ M., Brieg 2½ M., Schurgast 2½ M., Oppeln 3 M., Krappitz 3½ M., Cosel 3 M., Ratibor 4 M. [22 M.], kommt an Mittw., Sonnab., 8 U. früh; zurück aus Ratibor Mont., Freit. 8 U. Ab., in Breslau Dienst., Sonnab. 7 U. Ab.; Personengeld im Wagen 9 Egr., auf dem Post 6 Egr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 111. Von Breslau nach Warschau.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 4 U. Nachm., kommt an Freit. u. Sonnt. 9 U. Vorm.; zurück aus Warschau Donnerst. 1 U.

Nachm. u. Sonnab. 6 U. Ab., in Breslau Sonnab. u. Dienst. 9 U. Vorm. b) Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., bis Trebnitz $3\frac{1}{2}$ M., Sulau $3\frac{1}{2}$ M., Militisch $1\frac{1}{2}$ M., Freiban $1\frac{1}{2}$ M., Zduny $\frac{1}{2}$ M., Krottoschin 1 M., Ostrowo 4 M., kommt an in Ostrowo Dienst. u. Freit. 10 U. Ab.; geht nach Warschau weiter nur Freit. 10 U. Ab., Kalisch $3\frac{1}{2}$ M., Cefow $2\frac{1}{2}$ M., Furek $2\frac{1}{2}$ M., Kolo $3\frac{1}{2}$ M., Klodawa $2\frac{1}{2}$ M., Krasniewice $2\frac{1}{2}$ M., Kuttno 2 M., Pleka Dombrowa $2\frac{1}{2}$ M., Lowicz 3 M., Koslow $1\frac{1}{2}$ M., Cochaczew $1\frac{1}{2}$ M., Cerocki $1\frac{1}{2}$ M., Blonie $1\frac{1}{2}$ M., Ostarczew $1\frac{1}{2}$ M., Warschau 2 M. [50 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mont. 6 U. früh; zurück aus Warschau Dienst. 7 U. Ab., kommt an in Ostrowo Donnst. 4 U. Nachm. Aus Ostrowo weiter Mont. u. Donnerst. 8 U. Ab. in Breslau Mittw., Sonnab. 4 U. früh; Personengeld zwischen Breslau und Kalisch 6 Egr., zwischen Kalisch und Warschau 5 Egr. pr. M.

N^o 112. Von Breslau nach Wien.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm., über Reife, Zuckmantel, Olmütz, Brünn; kommt an Freit., Mont. 7 U. früh; zurück aus Wien Mittw., Sonnab. 9 $\frac{1}{2}$ U. Ab., in Breslau Sonnab., Dienst. 4 U. Nachm. b) Fahrpost: geht ab und kommt an mit der Post nach Pless, bis Neustadt $14\frac{1}{2}$ M., Oltersdorf $2\frac{1}{2}$ M., Jägerndorf 2 M., Treppau 3 M., Dorf Tetschen 2 M., Hof 2 M., Sternberg 2 M., Olmütz 2 M., Prosnitz $2\frac{1}{2}$ M., Wischau 3 M., Poforsitz 2 M., Raigern 2 M., Bohelitz 2 M., Nikolsburg 3 M., Pöhsdorf 2 M., Wülfersdorf 2 M., Grunersdorf 2 M., Wolfersdorf 2 M., Stammersdorf 2 M., Wien 2 M. [58 $\frac{1}{2}$ M.]; zurück aus Wien Sonnab. 8 U. Morg., in Breslau Freit. 4 U. Nachm.

N^o 113. Von Brieg nach Grottkau.

Fahrpost: [3 M.], geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an Dienst., Freit. $1\frac{1}{2}$ U. früh; zurück aus Grottkau Dienst., Freit. 7 U. früh, in Brieg dieselben Tage 11—12 U. Mitt.; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 114. Von Bromberg nach Danzig.

a) Schnellpost: geht ab Sonnab., Mittw. 12 U. Mittags, bis Miewieszyn $3\frac{1}{2}$ M., Schwyz $2\frac{1}{2}$ M., Gruppe $2\frac{1}{2}$ M., Neuenburg 3 M., Mewe $3\frac{1}{2}$ M., Dirschau 4 M., Danzig $4\frac{1}{2}$ M. [23 M.], kommt an Sonnt., Donnerst. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Morg.; zurück aus Danzig Mont., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an in Bromberg Dienst., Freit. 5 U. Nachm.; Personengeld 9 Egr. pr. Meile und 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Mont. 4 U. Nachm., Donnerst. 3 U. Nachm., kommt an Dienst. u. Freit. 8 $\frac{1}{2}$ U. Ab., geht ab aus Danzig Mont.,

Donnerst. 6 U. fr., in Bromberg Dienst., Freit. 12 U. Mittag; Personengeld 6 Sgr. pr. M.

N^o 115. Von Bromberg nach Gnesen.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 Uhr früh, bis Schubin $3\frac{1}{2}$ M., Goniawa $3\frac{1}{2}$ M., Gnesen 4 M. [11 M.], kommt an Sonnt., Donnerst. 8 U. Abends; zurück aus Gnesen Dienst., Freit. 6 U. früh, in Bromberg dieselben Tage 8 U. Ab., Personengeld 6 Sgr. pr. M.

N^o 116. Von Bromberg nach Inowraclaw.

Fahrpost: geht ab Sonnab. 4 U. Nachm., Mittw. 12 U. Mittags, bis Labyszyn $3\frac{1}{2}$ M., Barczin 1 M., Pakosz $1\frac{1}{2}$ M., Inowraclaw $1\frac{1}{2}$ M. [$7\frac{1}{2}$ M.], kommt an Sonnt. 12 U. Mittag, Donnerst. 3 U. früh; zurück aus Inowraclaw Mittw. 2 Uhr Nachm., Sonnab. 11 U. Ab.; in Bromberg Donnerst. $3\frac{1}{2}$ U. früh, Sonnt. 11 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 117. Von Bromberg nach Konig.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 U. Mitt., bis Poln. Crone $3\frac{1}{2}$ M., Luchel $4\frac{1}{2}$ M., Konig 3 M. [11 M.], kommt an Dienst. und Sonnab. 3 U. fr.; zurück aus Konig Dienst. $9\frac{1}{2}$ U. Vorm., Sonnab. 8 U. fr.; in Bromberg Mittw. 1 U. fr., Sonnab. 11 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N^o 118. Von Bromberg nach Posen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 U. früh, bis Schubin $3\frac{1}{2}$ M., Erin $2\frac{1}{2}$ M., Bongrowis 4 M., Rogasen 2 M., M. Gostin $2\frac{1}{2}$ M., Posen $2\frac{1}{2}$ M. [$17\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 8 U. fr.; zurück aus Posen Mont., Freit. $12\frac{1}{2}$ U. Mitt., in Bromberg Dienst., Sonnab. 4 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

N^o 119. Von Bromberg nach Thorn.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw., Sonnab., Mont., Donnerst. 4 U. früh, Dienst., Freit. 4 U. Nachm., bis Schullis $2\frac{1}{2}$ M., Thorn $4\frac{1}{2}$ M. [$7\frac{1}{2}$ M.], kommt an in 9 Stunden; zurück aus Thorn täglich 9 Uhr Abends; Personeng. 6 Sgr. pr. M. b) Reitpost: geht ab Mont. u. Donnerst. 10 U. Vorm., kommt an in Thorn Mont. u. Donnerst. 4 U. Nachm.; zurück aus Thorn Sonnt., Mittw. 10 U. Ab.; in Bromberg Mont., Donnerst. 4 U. früh.

N^o 120. Von Brüninghausen nach Dortmund.

a) Schnellpost: [$\frac{1}{2}$ M.], geht ab Sonnt., Dienst. 2 U. Nachm., Sonnt., Mittw. $8\frac{1}{2}$ U. fr., kommt an dieselben Tage $\frac{1}{2}$ Stunde später; zurück aus Dortmund Sonnt., Dienst. 12 U. Mitt., Sonnt., Mittw.

7 U. fr., in Brüninghausen dieselben Tage $\frac{1}{2}$ Stunde später; Personengeld 6 Egr. 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Sonnt. 11 U. Mitt., Mont. 9 U. fr., Donnerst. 11 U. Vorm., kommt an dieselben Tage 1 Stunde später; zurück aus Dortmund Sonnt., Mont., Donnerst. 5 U. früh, in Brüninghausen nach 1 Stunde; Personeng. 5 Egr., mit 15 Pfd. Gepäck, $7\frac{1}{2}$ Egr. über 15 bis 50 Pfd. Gepäck.

N^o 121. Von Bünde nach Herford.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. Ab., [$1\frac{1}{2}$ M.], kommt an in 2 Stunden; geht zurück Dienst., Freit. 2 U. Nachm.; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 122. Von Bütgenbach nach Malmedy.

Fahrpost: [2 Meilen] geht ab Mittw., Sonnab. $6\frac{1}{2}$ Uhr früh, kommt an dieselb. Tage $9\frac{1}{2}$ U. Vorm., zurück aus Malmedy Dienst., Freit. 8 Uhr Abends, in Bütgenbach dieselben Tage 11 Uhr Abends; Personengeld pr. M. 5 Egr., 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 123. Von Bütow nach Poganiß.

Fahrpost: [4 M.] geht ab Dienst., Freit. 5 U. Ab., kommt an dieselben Tage 10 U. Ab.; zurück aus Poganiß Sonnt., Mittw. 5 U. Ab., in Bütow 10 U. Ab.; Personeng. pr. M. 5 Egr.

N^o 124. Von Buszbach nach Elberfeld.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. $2\frac{1}{2}$ U. fr., bis Weßlar $2\frac{1}{2}$ M., Dillenburg 4 M., Siegen 4 M., Olpe $3\frac{1}{2}$ M., Meinerzhagen $2\frac{1}{2}$ M., Wipperfurth $2\frac{1}{2}$ M., Lennep $2\frac{1}{2}$ M., Elberfeld $1\frac{1}{2}$ M. [23 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mont., Donnerst. 2 U. fr.; zurück aus Elberfeld Sonnt., Donnerst. 4 U. fr.; in Buszbach Mont., Freit. 3 U. fr.; Personengeld pr. M. 10 Egr. 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 125. Von Buszbach nach Weßlar.

Fahrpost: [$2\frac{1}{2}$ M.] geht ab Dienst., Sonnab. 3 U. fr., kommt an dieselben Tage 6 U. früh; zurück aus Weßlar Dienst., Sonnab. 9 Uhr Abends, in Buszbach in 3 Stunden; Personengeld pr. Meile $7\frac{1}{2}$ Egr. ohne, 10 Egr. mit 40 Pfd. Gepäck.

N^o 126. Von Bytthin nach Samter.

Fahrpost: [2 M.] geht ab Dienst. 5 U. Ab., Sonnab. 2 U. fr., kommt an in 3 Stunden; geht zurück aus Samter Mont., Donnerst. 1 Uhr Nachm.; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 127. Von Salze nach Magdeburg.

Fahrpost: geht ab Mittw., Freit. 5 U. früh, bis Salze $1\frac{1}{2}$ M., Schönebeck $\frac{1}{2}$ M., Magdeburg 2 M. [$3\frac{1}{2}$ M.], kommt an in 4 Stun-

den; zurück aus Magdeburg Mittw., Freit. 4 U. Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

N^o 128. Von Calbe a. d. M. nach Stendal.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 11 U. Vorm., bis Bismark $1\frac{1}{2}$ M., Stendal 3 M. [$4\frac{1}{2}$ M.], in Stendal dieselben Tage 5 U. Nachm.; zurück aus Stendal Mont., Donnerst. 5 U. Nachm., in Calbe dieselben Tage 11 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N^o 129. Von Cammin nach Naugard.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 5 U. Abends, bis Gützow 3 M., Naugard 3 M. [6 M.], kommt an Donnerst., Sonnt. $2\frac{1}{2}$ U. früh; zurück aus Naugard Dienst., Sonnab. 1 U. früh, in Cammin Dienst., Sonnab. 10 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N^o 130. Von Cassel nach Frankfurt a. M.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mont., Donnerst. u. Freit. 9 U. Vorm., über Jesberg, Warburg u. Gießen [22 M.], kommt an am folgenden Tage 10 U. Vorm., geht ab aus Frankfurt Mont., Dienst., Donnerst., Sonnab. 6 U. Nachm., kommt an in Cassel am folgenden Tage 6 U. Nachm.

N^o 131. Von Cassel nach Leipzig.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 3 U. Nachm., bis Oberkaufungen $1\frac{1}{2}$ M., Hessa $\frac{1}{2}$ M., Wigenhausen $2\frac{1}{2}$ M., Alungen $2\frac{1}{2}$ M., Wannfried $2\frac{1}{2}$ M., Mühlhausen 3 M., Gr. Gottern $1\frac{1}{2}$ M., Langensalka 1 M., Tennstedt 2 M., Weiffensee $2\frac{1}{2}$ M., Seldrungen $2\frac{1}{2}$ M., Atern $1\frac{1}{2}$ M., Quersurt $3\frac{1}{2}$ M., Schaafstädt $1\frac{1}{2}$ M., Pauchstädt 1 M., Merseburg $1\frac{1}{2}$ M., Leipzig $3\frac{1}{2}$ M. [$34\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 10 U. Ab.; zurück aus Leipzig Mittw., Sonnab. 10 U. Vorm., in Cassel Freit., Mont. 1 U. Nachm.

N^o 132. Von Cassel nach Minden.

Diligence: geht ab Freit. 5 U. fr., bis Hofgeismar 3 M., Carlshafen 3 M., Hörter $2\frac{1}{2}$ M., Pyrmont $3\frac{1}{2}$ M., Hameln 3 M., Oldendorf $1\frac{1}{2}$ M., Rinteln $1\frac{1}{2}$ M., Bückeburg $1\frac{1}{2}$ M., Minden $1\frac{1}{2}$ M. [20 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an Sonnab. 1 U. Nachm.; zurück aus Minden Sonnab. 3 U. Nachm., in Cassel Sonnt. $10\frac{1}{2}$ U. Ab.; Personengeld 7 Sgr. pr. M. u. 50 Pfd. Gepäc frei; Postill. Trinkgeld 2 Sgr. pr. Station.

N^o 133. Von Cassel nach Mühlhausen.

Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 12 U. Mitt., bis Hessa 2 M., Bischhausen $3\frac{1}{2}$ M., Eschwege $1\frac{1}{2}$ M., Wannfried $1\frac{1}{2}$ M., Mühlhausen 3 M. [11 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an in Mühlhausen Dienstag, Freit. 1 U. fr.; geht ab aus Mühlhausen Sonnt., Mittw. 7 U. Ab., in Cassel Mont., Donnerst. 8 U. früh.

N^o 134. Von Cassel nach Münster.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 7 Uhr früh, bis Westuffeln 2 $\frac{1}{2}$ M., Warburg 1 $\frac{1}{2}$ M., Dssendorf $\frac{3}{4}$ M., Lichtenau 2 $\frac{1}{2}$ M., Paderborn 2 $\frac{1}{2}$ M., Delbrück 2 M., Nietberg 1 $\frac{1}{2}$ M., Wiedenbrück 1 $\frac{1}{2}$ M., Rheda $\frac{1}{2}$ M., Herzebrück $\frac{1}{2}$ M., Warendorf 2 $\frac{1}{2}$ M., Telgte 2 M., Münster 1 $\frac{1}{2}$ M. [22 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 6 U. Ab.; zurück aus Münster Dienst., Freit. 9 U. Ab., in Cassel Donnerst., Sonnt. 8 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 6 $\frac{1}{2}$ Sgr.; zwischen Cassel und Paderborn; zwischen Paderborn und Münster 8 $\frac{1}{2}$ Sgr. pr. M.

N^o 135. Von Cassel nach Paderborn.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12 U. Mittags [10 M.], kommt an in Paderborn dieselben Tage 10 U. Ab.; geht zurück aus Paderborn Mont., Donnerst. 10 U. Ab., kommt in Cassel an Dienst., Freit. 7 U. fr.; Personeng. 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 136. Von Cleve nach Cöln.

a) Schnellpost: 1) über Geldern, geht ab Sonnt., Mittw., Freit. 11 U. Ab., bis Goch 1 $\frac{1}{2}$ M., Beeze $\frac{1}{2}$ M., Revelaer 1 M., Geldern 1 $\frac{1}{2}$ M., Altenkirchen 1 $\frac{1}{2}$ M., Eresfeld 2 $\frac{1}{2}$ M., Neuß 2 $\frac{1}{2}$ M., Dormagen 2 M., Cöln 2 $\frac{1}{2}$ M. [15 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mont., Donnerst., Sonnab. 3 U. Nachm.; zurück aus Cöln Mont., Donnerst., Sonnab. 6 U. fr., in Cleve dieselben Tage 11 U. Ab. 2) über Kanten, geht ab Mont., Dienst., Donnerst. u. Sonnab. 11 U. Ab., bis Calcarberg 1 $\frac{1}{2}$ M., Kanten 2 M., Grünthal 1 $\frac{1}{2}$ M., Rheinberg 1 M., Meurs 1 $\frac{1}{2}$ M., Urdingen 1 $\frac{1}{2}$ M., Eresfeld 1 M., Neuß 2 $\frac{1}{2}$ M., Dormagen 2 M., Cöln 2 $\frac{1}{2}$ M. [17 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an Dienst., Mittw., Freit. u. Sonnt. 4 U. Nachmitt.; zurück aus Cöln Sonnt., Dienst., Mittw., Freit. 6 U. fr., in Cleve dieselben Tage 11 U. Ab.; Personeng. pr. M. 9 Sgr. und 30 Pfd. Gepäc frei. b) Fahrpost: 1) über Geldern, geht ab Mont. und Donnerst. 12 U. Ab., kommt an Dienst., Freit. 11 U. Ab.; zurück aus Cöln Dienst., Freit. 9 U. fr., in Cleve Mittw., Sonnab. 7 U. fr. 2) über Kanten, geht ab Mittw., Sonnab. 8 U. Ab., kommt an Donnerst., Sonnt. 8 U. Ab.; zurück aus Cöln Mittw., Sonnab. 9 Uhr Ab., in Cleve Donnerst., Sonnt. 9 U. Ab.; Personengeld pr. M. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

N^o 137. Von Cleve nach Emmerich.

Schnellpost: geht ab tägl. 11 U. Vorm., ferner Sonnt., Dienst., Freit. 7 U. Ab. [1 M.], kommt an in 1 Stunde; zurück aus Emmerich tägl. 10 U. Vorm., auch Sonnt., Dienst., Freit. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm.; Personengeld 9 Sgr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 138. Von Cleve nach Rotterdam.

Diligence: geht ab täglich 11 U. Ab., bis Nymwegen 3 M., Rotterdam 14 P. [3 M. 14 P.], kommt an täglich 10½ Uhr Abends; zurück aus Rotterdam täglich 5 U. fr., in Cleve täglich 9 U. Abends; Personengeld von Cleve bis Nymwegen 1 Fl. 18 Cent. und von Nymwegen bis Rotterdam 8 Fl. 20 Cent. Holländ., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 139. Von Coblenz nach Cöln.

a) Schnellpost: geht ab täglich 6½ U. fr. u. 8½ U. Abends, bis Weiskenturm 1½ M., Andernach ½ M., Sinzig 2½ M., Remagen ½ M., Godesberg 1½ M., Bonn 1 M., Wesseling 1½ M., Cöln 1½ M. [11½ M.], kommt an täglich 2½ U. Nachm. u. 5½ U. fr.: zurück aus Cöln täglich 8 U. fr. u. 8 U. Ab., in Coblenz täglich 4½ U. Nachm., 5 U. fr.; Personengeld von Coblenz nach Cöln 7½ Sgr. pr. Meile, von Cöln nach Coblenz 9 Sgr. und 30 Pfd. Gepäc frei. b) Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Donnerst., Sonnab. 6 U. Ab., kommt an Dienst., Donnerst., Freit., Sonnt. 7 U. früh; zurück aus Cöln Sonnt., Dienst., Donner., Sonnab. 9 U. Abends, in Coblenz Mont., Mittw., Freit., Sonnt. 10 U. Vorm.; Personengeld pr. M. von Coblenz nach Cöln 6 Sgr., von Cöln nach Coblenz 7½ Sgr.

N^o 140. Von Coblenz nach Frankfurt a. M.

Schnellpost: 1) geht ab täglich 6 U. fr., über Ems 2 M., Singhofen 2 M., Schwalbach 3 M., Wiesbaden 2 M., Sattersheim 2½ M., Frankfurt 2 M. [13½ M.], in Frankfurt täglich 8 U. Ab., aus Frankfurt täglich 6 U. früh, in Coblenz täglich 8 U. Ab. 2) geht ab täglich 5½ U. Ab., bis Boppard 3 M., St. Goar 1½ M., Bacharach 1½ M., Bingen 2 M., Ingelheim 1½ M., Mainz 2 M., Frankfurt 4 M. [16 M.], in Frankfurt täglich 9 U. Vorm.; aus Frankfurt täglich 4 U. Nachm., in Coblenz täglich 6 U. fr.; Personengeld bei jeder dieser Schnellposten 10 Sgr. pr. M. und 40 Pfd. Gepäc frei.

N^o 141. Von Coblenz nach Gießen.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 9 U. Ab., bis Montabaur 3 M., Limburg 3 M., Weilburg 3 M., Weilar 3 M., Gießen 2 M. [14 M.], kommt an Mont., Freit. 9 U. Ab.; geht zurück Mont., Freit. 10 U. Vorm., kommt an in Coblenz Dienst., Sonnab. 10 U. Vorm.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 40 Pfd. Gepäc frei.

N^o 142. Von Coblenz nach Mainz.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 5 Uhr Nachm., kommt an Mont. 8 U. früh; aus Mainz Sonnt. 8 U. Ab., in Coblenz Mont. 2 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr. Im Winter gehen noch zwei Fahrpo

sten, und zwar Mittw. u. Freit. 5 Uhr Abends aus Coblenz, so wie Mittw. u. Freit. 8 U. Abends aus Mainz.

N^o 143. Von Coblenz nach Trier.

a) Schnellpost: geht ab täglich 6 U. früh, bis Pösch 3 $\frac{1}{2}$ M., Kaisersesch 2 $\frac{1}{2}$ M., Lutzerath 2 $\frac{1}{2}$ M., Wittlich 2 $\frac{1}{2}$ M., Heckerath 2 M., Trier 2 $\frac{1}{2}$ M. [15 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an täglich 9 U. Ab.; aus Trier täglich 4 U. fr. in Coblenz täglich 7 $\frac{1}{2}$ U. Ab.; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei; am Sonnt. u. Donnerst. geht die Post über Mayen. b) Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 5 U. Ab., bis Mayen 3 $\frac{1}{2}$ M., Kaisersesch 1 $\frac{1}{2}$ M., Lutzerath 2 $\frac{1}{2}$ M., Wittlich 2 $\frac{1}{2}$ M., Heckerath 2 M., Trier 2 $\frac{1}{2}$ M. [15 M.], kommt an Dienst., Sonnab. 5 U. Ab.; aus Trier Mont. 9 U. Ab., Freit. 5 U. Nachm., in Coblenz Dienst. 7 U. Ab., Sonnab. 3 U. Nachm.; Personeng. pr. M. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

N^o 144. Von Coburg nach Leipzig.

Diligence: geht ab Sonnt., Mittw. 4 Uhr früh, bis Neustadt 1 $\frac{1}{2}$ M., Sonnenburg 1 M., Bollendorf 3 M., Saalfeld 2 $\frac{1}{2}$ M., Pöschneck 2 $\frac{1}{2}$ M., Neustadt 1 $\frac{1}{2}$ M., Pölsnitz 1 $\frac{1}{2}$ M., Gera 2 $\frac{1}{2}$ M., Zeitz 3 M., Pegau 2 $\frac{1}{2}$ M., Leipzig 3 M. [24 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mont., Donnerst. 2 U. Nachm.; aus Leipzig Mont., Freit. 8 U. Ab., in Coburg Mittw., Sonnt. 6 U. fr.; Personengeld zwischen Gera und Leipzig 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäck frei, zwischen Coburg und Gera 6 Sgr. Conv. Geld pr. M. u. 40 Pfd. Gepäck frei.

N^o 145. Von Coesfeld nach Breden.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 U. Mittags, bis Gescher 1 $\frac{1}{2}$ M., Stadtlohn 1 M., Breden 1 $\frac{1}{2}$ M. [3 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage 5 $\frac{1}{2}$ U. Ab.; zurück aus Breden Sonnt. 7 U. früh, Mittw. 2 Uhr Nachm., kommt an in Coesfeld dieselben Tage in 5 Stunden; Personengeld pr. Meile 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

N^o 146. Von Colberg nach Cöslin.

Fahrpost: [5 $\frac{1}{2}$ M.], geht ab Dienst., Sonnab. 6 U. Vormitt., kommt an dieselb. Tage 2 U. Nachm.; aus Cöslin Sonnt. u. Freit. 9 Uhr Vorm., in Colberg in 8 Stunden; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

N^o 147. Von Colberg nach Naugard.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 U. früh, bis Trepow a. d. R. 3 $\frac{1}{2}$ M., Greifenberg 2 $\frac{1}{2}$ M., Naugard 4 M. [10 M.], kommt an dieselben Tage 8 Uhr Abends, aus Naugard Dienst., Sonnab. 1 Uhr früh, in Colberg dieselben Tage 3 Uhr Nachm.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr. b) Reitpost: geht ab aus Colberg

Mittw., Sonnab. 6 U. Ab., kommt an in Raugard Donnerst. und Sonnt. $3\frac{1}{2}$ U. fr., geht ab aus Raugard Dienst., Sonnab. 8 U. Ab., kommt an in Colberg Mittw. u. Sonnt. 7 U. früh.

N^o 148. Von Cöln nach Düsseldorf.

Schnellpost: geht ab täglich 6 Uhr fr. u. $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachm. und 6 Uhr Abends, bis Deuz $\frac{1}{2}$ M., Mühlheim a. R. $\frac{1}{2}$ M., Dyladen $1\frac{1}{2}$ M., Langensfeld $\frac{3}{4}$ M., Düsseldorf $2\frac{1}{2}$ M. [$5\frac{1}{2}$ M.], kommt an täglich 10 U. Vorm., 8 U. Ab. und $10\frac{1}{2}$ U. Ab.; aus Düsseldorf täglich $2\frac{1}{2}$ U. früh, 8 U. früh und 3 U. Nachm., in Cöln täglich 7 U. früh, $12\frac{1}{2}$ U. Nachm., $7\frac{1}{2}$ U. Ab.; Personengeld pr. Meile 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 149. Von Cöln nach Elberfeld.

a) Erste Schnellpost: geht ab tägl. $7\frac{1}{2}$ U. fr., bis Deuz $\frac{1}{2}$ M., Mühlheim a. R. $\frac{1}{2}$ M., Dyladen $1\frac{1}{2}$ M., Langensfeld $\frac{3}{4}$ M., Solingen $1\frac{1}{2}$ M., Gräfrath $1\frac{1}{2}$ M., Elberfeld $\frac{3}{4}$ M. [$6\frac{1}{2}$ M.], kommt an tägl. 2 U. Nachm.; aus Elberfeld tägl. 6 U. früh, in Cöln täglich $12\frac{1}{2}$ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfund Gepäc frei. b) Zweite Schnellpost: geht ab täglich 4 U. Nachm., bis Langensfeld 3 M., Wald $1\frac{1}{2}$ M., Gräfrath $\frac{3}{4}$ M., Elberfeld $1\frac{1}{2}$ M. [$6\frac{1}{2}$ M.], kommt an tägl. $10\frac{1}{2}$ U. Ab.; zurück aus Elberfeld tägl. 1 U. Nachm., in Cöln tägl. $6\frac{1}{2}$ U. Ab., Personeng. wie bei der ersten Schnellpost. c) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. $7\frac{1}{2}$ U. fr., kommt an dieselben Tage 4 Uhr Nachm.; aus Elberfeld Sonnt. 9—10 Uhr Ab., Donnerst. $10\frac{1}{2}$ U. Ab., in Cöln Mont. 6—7 U. fr., Freit. 7 U. fr.; Personengeld pr. Meile $8\frac{1}{2}$ Sgr.

N^o 150. Von Cöln nach Euskirchen.

Schnellpost: geht ab Mont., Mittw., Freit., Sonnab. 5 Uhr Nachm. bis Brühl $1\frac{1}{2}$ M., Euskirchen $2\frac{1}{2}$ M. [$4\frac{1}{2}$ M.], kommt an in $4\frac{1}{2}$ Stunden; zurück aus Euskirchen an denselben Tagen 5 Uhr früh. Personengeld 8 Sgr. pr. M. 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 151. Von Cöln nach Summersbach.

Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Freit. 7 U. fr., bis Bensberg 2 M., Engelskirchen 3 M., Summersbach $2\frac{1}{2}$ M. [$7\frac{1}{2}$ M.], kommt an in 8 bis 9 Stunden, geht ab aus Summersbach Mont., Mittw., Freit. früh 6 U., in Cöln dies. Tage in 8 bis 9 Stunden; Personengeld 8 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 152. Von Cöln nach Lennepe.

Schnellpost: geht ab täglich $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachm., bis Deuz $\frac{1}{2}$ M., Mühlheim a. Rhein $\frac{1}{2}$ M., Straßerhof 2 M., Wermelskirchen $1\frac{1}{2}$ M.,

Penney 1 M. [$5\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage $10\frac{1}{2}$ Uhr Abends; zurück aus Penney täglich 5 Uhr früh, kommt an in Cöln dieselben Tage $10\frac{1}{2}$ Uhr Vorm.; Personengeld 8 Sgr. pr. M., 30 Pfund Gepäck frei.

N^o 153. Von Cöln nach Münsterreise.

Diligence: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 6 U. früh, bis Brühl $1\frac{1}{2}$ M., Euskirchen $2\frac{1}{2}$ M., Münsterreise $1\frac{1}{2}$ M. [$6\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage 2 U. Nachm.; aus Münsterreise dieselben Tage 6 U. fr., in Cöln dieselben Tage 2 U. Nachmitt.; Personengeld pr. Meile 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 154. Von Cosel nach Neustadt in Oberschlesien.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 3 U. früh, bis Oberglogau 3 M., Neustadt $3\frac{1}{2}$ M. [$6\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm.; aus Neustadt Mittw., Sonnab. $4\frac{1}{2}$ U. früh, in Cosel dieselben Tage $2\frac{1}{2}$ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 155. Von Cöslin nach Deutsch-Erone.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 7 U. Ab., bis Belgard 3 M., Polzin $3\frac{1}{2}$ M., Tempelburg $3\frac{1}{2}$ M., Deutsch-Erone $4\frac{1}{2}$ M. [$14\frac{1}{2}$ M.], kommt an Dienst., Sonnab. $8\frac{1}{2}$ U. Ab., aus Deutsch-Erone Dienst., Sonnab. $8\frac{1}{2}$ U. Vorm., in Cöslin Mittw., Sonnt. $5\frac{1}{2}$ U. früh; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

N^o 156. Von Cöslin nach Jastrow.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 5 U. früh, bis Bublitz 5 M., Neu-Stettin 4 M., Ragebuhr 3 M., Jastrow 2 M. [14 M.], kommt an Dienst., Freit. 3 U. früh; aus Jastrow Mont., Donnerst. 10 U. Vorm., in Cöslin Dienst., Freit. 6 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 157. Von Cöslin nach Rügenwalde.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 7 U. früh, bis Janow $1\frac{1}{2}$ M., Rügenwalde $3\frac{1}{2}$ M. [$4\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage 2 U. Nachm.; aus Rügenwalde Dienst., Sonnab. 10 U. Vorm., in Cöslin dieselben Tage 5 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 158. Von Cöslin nach Pr. Stargard.

Fahrpost: geht ab Dienst. 9 U. Ab., Sonnab. 11 U. Ab., bis Wollnow $4\frac{1}{2}$ M., Rummelsburg 3 M., Cremerbruch $2\frac{1}{2}$ M., Bütow $3\frac{1}{2}$ M., Behrend 5 M., Schöneck 5 M., Pr. Stargard 2 M. [$25\frac{1}{2}$ M.]. kommt an Donnerst. 11 U. Vorm., Montag $9\frac{1}{2}$ U. Vorm.; aus Pr.

Stargard Dienst., Freit. 8 U. früh, in Cöslin Mittw., Sonnab. 7 U. Abends; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 159. Von Cöthen nach Löbejün.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Mont., Freitag 10 Uhr Vorm., kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm.; aus Löbejün Mont., Donnerst. 12 U. Ab., in Cöthen Dienst., Freitag 3 U. fr.; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 160. Von Cottbus nach Forste.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. fr. [3 M.], kommt an in 5 Stunden; zurück aus Forste Dienst., Sonnab. 7 U. fr. Personengeld 5 Egr. pr. M.

N^o 161. Von Cottbus nach Luckau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab 1 U. Nachm., bis Betschau 2½ M., Calau 1½ M., Luckau 2½ M. [6½ M.], kommt an dieselben Tage 12 U. Nachts; aus Luckau Mittw., Sonnt. 12 U. Mittags, in Cottbus dieselben Tage 11 U. Ab.; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 162. Von Cottbus nach Spremberg.

Fahrpost: [3½ M.], geht ab Mont., Freit. 4 U. früh, kommt an dieselben Tage 8½ U. Vorm.; aus Spremberg Dienst., Freit. 10 U. Abends, in Cottbus Mittw., Sonnab. 2½ U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 163. Von Crefeld nach Düsseldorf.

a) Schnellpost: [2½ M.], geht ab tägl. 9 U. Vorm., kommt an täglich 11½ U. Mittags; aus Düsseldorf täglich 10 U. Vorm., in Crefeld täglich 12½ U. Mitt.; Personengeld pr. Meile 10 Egr., 30 Pfd. Gepäc frei. b) Fahrpost: geht ab täglich 6 U. früh, kommt an täglich 9½ U. Vorm.; aus Düsseldorf Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst., Sonnab. 5 U. Ab., Dienst., Freit. 3 U. Nachm., in Crefeld nach 3½ Stunden; Personengeld pr. Meile 8 Egr., 20 Pfd. Gepäc frei.

N^o 164. Von Crefeld nach Gladbach.

Reipost: geht ab tägl. 1 U. früh, über Biersen, kommt an in Gladbach in 3½ Stunden; geht zurück täglich 12 U. Mittags [3½ M.]

N^o 165. Von Crefeld nach Kempen.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 3 U. Nachm., kommt an in 2½ Stunden [1½ M.]; zurück aus Kempen dieselben Tage 5 U. früh. Personengeld 8 Egr. pr. M.

N^o 166. Von Crefeld nach Biersen.

Fahrrpost: geht ab täglich 4 U. Nachm., [2½ Meil.], kommt an dieselben Tage 6½ U. Abends; aus Biersen täglich um 5½ U. Morg.; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

N^o 167. Von Creuznach nach Meisenheim.

Fahrrpost: [3½ M.] geht ab Mont. 7 U. früh, kommt an in 4 Stunden; zurück aus Meisenheim Sonnt. 2 U. Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. M.

N^o 168. Von Creuznach nach Saarbrück.

Personenpost: geht ab Mont., Donnerst. 7 U. fr., bis Sobornheim 2½ M., Kirn 2½ M., Oberstein 2½ M., Birkenfeld 2½ M., St. Wendel 3½ M., Ottweiler 1½ M., Saarbrück 4 M. [18 M.], kommt an Dienst., Freit. 4 U. fr., geht ab aus Saarbrück Dienst., Sonnab. 9 U. Ab., kommt an in Creuznach Mittw. u. Sonnt. 6 U. Abends; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

N^o 169. Von D. Erone nach M. Friedland.

a) Fahrrpost: [4 M.], geht ab Mittw. 1 U. früh, Sonnab. 11 U. Ab., kommt an in 6 St.; geht nicht zurück. b) Reitpost: [4 M.], geht ab Mont. u. Freit. 11 U. Ab., kommt an in Friedland in 4 Stunden, geht ab Mont. 1 U. Nachm., Freit. 1 U. früh.

N^o 170. Von D. Erone nach Stettin.

Fahrrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 U. früh bis Märk. Friedland 4 M., Callies 2 M., Rees 4½ M., Stargard 5½ M., Stettin 5½ M. [20½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 3 U. Nachm.; zurück aus Stettin Mont., Freit. 1 U. Nachm., kommt an Dienst., Sonnab. 6½ Uhr Ab.; Personengeld zwischen D. Erone und Stargard 5 Sgr. und zwischen Stargard und Stettin 6 Sgr. pr. Meile.

N^o 171. Von D. Erone nach Posen.

Fahrrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9½ U. Ab., bis Schneidemühl 3 M., Chodziesen 3½ M., Rogasen 4 M., M. Gostlin 2½ M., Posen 2½ M. [16½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 9½ U. Ab.; zurück aus Posen Mont., Freit. 9 U. Vorm., in D. Erone Dienst., Sonnab. 8 U. Vorm.; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

N^o 172. Von D. Erone nach Tempelburg.

Fahrrpost: [4½ M.], geht ab Sonnt. und Mittw. 2 U. früh, kommt an in 6 Stunden; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile. (Diese Post geht nicht zurück.)

N^o 173. Von Crossen nach Herzberg.

Reitpost: geht ab Mont., Freit. 9 U. Ab., bis Guben $4\frac{1}{2}$ M., Peitz $3\frac{1}{2}$ M., Cottbus 2 M., Betschau $2\frac{1}{2}$ M., Kalau $1\frac{1}{2}$ M., Finsterwalde 3 M., Dobritsch $1\frac{1}{2}$ M., Herzberg $3\frac{1}{2}$ M. [$22\frac{1}{2}$ M.], kommt an in Herzberg Dienst., Sonnab. 6 U. Abends; zurück Dienst., Sonnab. 3 U. früh, kommt an in Crossen Dienst., Sonnab. 12 U. Ab.

N^o 174. Von Crossen nach Lübben.

Fahrpost: geht ab Mont. 5 U. Nachm., Freit. 8 U. Vorm., bis Guben $4\frac{1}{2}$ M., Lieberose 4 M., Lübben $4\frac{1}{2}$ M. [$12\frac{1}{2}$ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 6 U. Ab.; aus Lübben Sonnt., Mittw. $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachm., in Crossen Mont., Donnerst. $1\frac{1}{2}$ U. Mitt.; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 175. Von Crossen nach Posen.

Fahrpost: geht ab Dienst., $12\frac{1}{2}$ U. Nachm. und Sonnab. 5 U. Nachm., bis Züllichau $5\frac{1}{2}$ M., Boms 2 M., Wolfstein $2\frac{1}{2}$ M., Rakwitz $1\frac{1}{2}$ M., Gräs $1\frac{1}{2}$ M., Stenzewo $3\frac{1}{2}$ M., Posen 3 M. [$19\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 7 Uhr u. 11 Uhr Abends; aus Posen Mittw., Sonnab. 6 U. Ab., in Crossen Donnerst., Sonnt. 11 U. Ab.; Personengeld pr. Meile 6 Egr.

N^o 176. Von Culm nach Lippinken.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachm., kommt an $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends; zurück aus Lippinken Mittw., Sonnab. 8 Uhr früh, in Culm 12 Uhr Mittags [3 M.]; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 177. Von Culm nach Schweg.

Fahrpost: [$1\frac{1}{2}$ Meilen], geht ab Sonnt. u. Mittw. 10 U. Ab., Mont., Donnerst. 6 Uhr Ab., desgleichen Mittw. u. Sonnab. 1 Uhr Nachm., kommt an in 2 St., geht zurück aus Schweg Mont. und Donnerst. 7 U. früh, desgleichen Dienst., Freit. 12 U. Mittags u. Sonnt., Donnerst. früh; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 178. Von Cüstrin nach Frankfurt a. d. Oder.

Fahrpost: [$4\frac{1}{2}$ M.], geht ab Sonntag, Donnerstag 6 U. früh, kommt an dieselben Tage in 5 Stunden, aus Frankfurt Dienst., Sonnab. 8 Uhr Abends, in Cüstrin dieselben Tage 12 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 6 Egr.

N^o 179. Von Cüstrin nach Neudamm.

Reitpost: [$2\frac{1}{2}$ M.], geht ab Dienst. u. Sonnab. 1 U. Nachm., kommt an in 4 Stunden. (Im Sommer geht diese Post 2 Stunden früher ab. Von Neudamm geht keine Reitpost nach Cüstrin.)

N^o 180. Von Ezeszewo nach Breschen.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 2 U. Nachm., bis Miloslaw 1 M., Breschen 2 M. [3 M.], kommt an dieselben Tage 6 Uhr Ab.; aus Breschen Mittw. u. Sonnab. 7 U. früh, in Ezeszewo dieselben Tage 11 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 181. Von Damngarten nach Kosiok.

Fahrpost: geht ab Sonnt. u. Mittw. 2—3 U. fr., bis Ribniß $\frac{1}{2}$ M., Kosiok $3\frac{1}{2}$ M. [4 M.], kommt an in 6 Stunden, geht ab aus Kosiok Sonnt. u. Donnerst. 4 U. Nachm.; Personeng. pr. Tour $22\frac{1}{2}$ Sgr.

N^o 182. Von Damngarten nach Stralsund.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Sonnt. u. Donnerst. 12 U. Ab., kommt an Mont., Freit. 10 U. Vorm.; aus Stralsund Dienst. 4 U., Sonnab. 3 U. Nachm., in Damngarten Mittw. 2 U., Sonnt. 1 U. fr.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

N^o 183. Von Danzig nach Dirschau.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst. 6 Uhr früh und 9 Uhr Abends, Dienstag, Sonnabend 12 Uhr Mittag, bis Dirschau $4\frac{1}{2}$ M., kommt an in 4 Stunden; aus Dirschau Sonnt., Donnerst. 3 U. früh, Mont., Donnerst. 11 U. Vorm., Dienst., Sonnab. 8 U. Abends und Sonnt., Donnerst. 3 Uhr früh, in Danzig nach 4 Stunden; Personengeld pr. Meile 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäc frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 6 Uhr früh, kommt an in 5 Stunden; geht zurück Mont., Donnerst. 4 Uhr Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

N^o 184. Von Danzig nach Neufahrwasser.

Fahrpost: [1 M.], geht ab Mittw. 8 U. fr., kommt an 1 Stunde später; aus Neufahrwasser Mittw. $9\frac{1}{2}$ U. früh, in Danzig 1 Stunde später; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N^o 185. Von Danzig nach Warschau.

a) Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 7 U. Morg., bis Dirschau $4\frac{1}{2}$ M., Mewe 4 M., Neuenburg $3\frac{1}{2}$ M., Gruppe 3 M., Schwes $2\frac{1}{2}$ M., Niewieszyn $2\frac{1}{2}$ M., Bromberg $3\frac{1}{2}$ M., Schulis $2\frac{1}{2}$ M., Thorn $4\frac{1}{2}$ M., Sluzewo 3 M., Brzes $4\frac{1}{2}$ M., Chodecz $3\frac{1}{2}$ M., Krasniewice $2\frac{1}{2}$ M., Kutno 2 M., Plecka Dombrowa $2\frac{1}{2}$ M., Lowicz 3 M., Rozlow $1\frac{1}{2}$ M., Sochaczew $1\frac{1}{2}$ M., Cerocki $1\frac{1}{2}$ M., Blonie $1\frac{1}{2}$ M., Ostarczew $1\frac{1}{2}$ M., Warschau 2 M. [6 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an in Thorn Mittw., Sonnab. 2 U. früh, geht von Thorn nur einmal wöchentlich und zwar Mittwoch 12 U. Mittag weiter und trifft in Warschau ein

Freit. 2 U. früh; aus Warschau Sonnab. 12 U. Mittags, in Thorn Mont. 5 U. früh; aus Thorn Mittw., Sonnt. 9 U. Ab., und trifft in Danzig ein Freit. u. Dienst. 8 U. Ab.; Personeng. zwischen Danzig und Thorn 6 Sgr., zwischen Thorn und Warschau 5 Sgr. pr. Meile. b) Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an Mittw. 12 Uhr Ab. und Sonnt. 10 Uhr Vorm.; aus Warschau Mont. 4 Uhr Nachm., Donnerst. 7 U. Ab., in Danzig Donnerst., Mont. 8 U. früh.

N^o 186. Von Darkehmen nach Insterburg.

Fahrpost: [4½ M.] geht ab Sonnt., Donnerst. 3½ U. fr., kommt an in 6½ Stunden; zurück aus Insterburg Mittw., Sonnab. 10 Uhr Vorm.; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

N^o 187. Von Demmin nach Greifswald.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 U. Vorm., bis Loitz 1½ M., Greifswald 3½ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 12½ U. Mittags; zurück aus Greifswald Sonnt., Donnerst. 10 U. Vorm., in Demmin dieselben Tage 1½ U. Nachm.

N^o 188. Von Demmin nach Ludwigslust.

Reitpost: geht ab Dienst. u. Sonnab. 9 U. Ab., bis Dargun 1½ M., Zeterow 3 M., Güstrow 3½ M., Goldberg 3 M., Parchim 3 M., Ludwigslust 3½ M. [17½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 4 U. Nachm.; geht ab aus Ludwigslust Mittw. und Sonnab. 1 U. Nachm., in Demmin Donnerst. u. Sonnt. 7 U. früh.

N^o 189. Von Demmin nach Rostock.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12 U. Mittag, bis Gnoven 3 M., Tessin 2 M., Rostock 3 M. [8 M.], kommt an in 13 Stunden; aus Rostock Sonnt. 10 U. Vorm., Donnerst. 4 U. früh; Personengeld 8 Schill. Mecklenburgisch pr. Meile, 50 Pfd. Gepäc frei.

N^o 190. Von Demmin nach Stralsund.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 12 U. Ab. und Donnerst. 7½ U. Ab., bis Loitz 1½ M., Greifswald 3½ M., Stralsund 4½ M. [9½ M.], kommt an Mont. u. Freit. 7 U. Ab.; aus Stralsund dieselben Tage 1 U. Nachm., in Demmin Mittw., Sonnt. 3 U. früh; Personengeld pr. M. zwischen Demmin u. Greifswald 5 Sgr., zwischen Greifswald und Stralsund 6 Sgr.

N^o 191. Von Dessau nach Wittenberg.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., über Köslar bis Coswig 3 M., Wittenberg 2 M. [5 M.], kommt an Mont.,

Donnerst. 1 U. früh; geht ab aus Wittenberg Mont. und Donnerst.
6 U. früh, kommt an in 5 Stunden.

N^o 192. Von Dessau nach Zerbst.

Fahrpost: [2½ M.], geht ab Sonnt., Mont., Donnerst. 1 U. Nachm., Mittw. 11 U. Vorm., Freit. 3 U. Nachm., kommt an nach 4 Stunden; aus Zerbst Sonnt., Mittw. 4 U. fr., Mont., Donnerst., Freit. 6 U. fr., in Dessau nach 4 Stunden; Personeng. pr. M. 6 Sgr.

N^o 193. Von Dettmold nach Lemgo.

Schnellpost: [1½ M.], geht ab Mont., Donnerst. 1 U. fr. und 5 U. Nachm., kommt an in 1½ Stunden, zurück aus Lemgo Mont., Donnerst. 4 U. früh und 7 U. Ab.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 194. Von Deutz nach Mühlheim am Rhein.

Personenpost: [½ M.], geht ab täglich 10½ U. Vorm., 2 Uhr Nachm., 5 U. Nachm., 6½ U. Ab., 8½ U. Ab., 10 U. Ab., kommt an in ½ Stunde; zurück täglich 10 Uhr Vorm., 1½ Uhr Nachm., 4½ Uhr Nachm., 6 U., 8 und 9½ U. Ab.; Personengeld 5 Sgr. pr. Tour.

N^o 195. Von Deutz nach Siegburg.

Schnellpost: [3½ M.], geht ab täglich 6 Uhr früh, kommt an täglich 9 Uhr Vorm.; aus Siegburg tägl. 10 Uhr Vorm., in Deutz täglich 1 U. Mittag; Personengeld 25 Sgr. 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 196. Von Dirschau nach Pr. Stargard.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 4 U. Nachm., kommt an in 6 Stunden; geht ab aus Pr. Stargard Mont. und Donnerst. 7 U. Abends.

N^o 197. Von Dorsten nach Wesel.

Schnellpost: geht ab tägl. 1½ U. früh, bis Schermbeck 1½ M., Wesel 2½ M. [3½ M.], kommt an in 3½ Stunden, aus Wesel tägl. 6½ U. Abends; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 198. Von Dorsten nach Necklinghausen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 4 U. Nachm., über Marl, Necklinghausen [2½ Meile], kommt an in 2 Stunden; zurück Dienst., Freit. 6 Uhr früh; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 199. Von Dortmund nach Sferlohn.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 1½ U. Nachm. über Hörde, Schwerte u. Grüne [4 M.], kommt an in 5 Stunden; zurück Dienst., Freit. 4 U. früh; Personengeld 8 Sgr. pr. M. 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 200. Von Dresden nach Hoyerswerda.

Fahrpost; geht ab Mont., Freit. 3 U. Nachm., bis Königsbrück 3 M., Hoyerswerda $4\frac{1}{2}$ M. [$7\frac{1}{2}$ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 4 U. früh; aus Hoyerswerda Sonnt., Mittw. $8\frac{1}{2}$ U. Ab., in Dresden Mont., Donnerst. $8\frac{1}{2}$ U. früh.

N^o 201. Von Drossen nach Sonnenburg.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Mittw., Sonnab. 8 Uhr früh, kommt an in 3 Stunden; aus Sonnenburg Mittw., Sonnt. 10 U. Abends; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 202. Von Düben nach Eisenburg.

Fahrpost: [$2\frac{1}{2}$ M.], geht ab Dienst., Sonnab. 8 Uhr Abends, kommt an 12 Uhr Abends; aus Eisenburg Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, in Düben 11 Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 203. Von Duisburg nach Düsseldorf.

Schnellpost: geht ab täglich 6 U. fr., bis Kaiserswerth $2\frac{1}{2}$ M., Düsseldorf $1\frac{1}{2}$ M. [$3\frac{1}{2}$ M.], kommt an tägl. 9 Uhr früh; aus Düsseldorf täglich $12\frac{1}{2}$ U. Mittag, in Duisburg 3 Stunden später; Personengeld pr. Meile 10 Egr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 204. Von Duisburg nach Mühlheim a. d. Ruhr.

Schnellpost: geht ab tägl. 6 U. früh u. 5 U. Abends, [1. M.], in $1\frac{1}{2}$ Stunden; zurück tägl. $8\frac{1}{2}$ U. früh u. $7\frac{1}{2}$ U. Abends; Personengeld 8 Egr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 205. Von Düsseldorf nach Elberfeld.

a) Schnellpost: geht ab tägl. 6 U. früh, $12\frac{1}{2}$ U. Nachm., $5\frac{1}{2}$ U. Ab., bis Mettmann $2\frac{1}{2}$ M., Elberfeld $1\frac{1}{2}$ M. [4 M.], kommt an täglich in $3\frac{1}{2}$ Stunden; aus Elberfeld täglich 6 U. früh, 1 U. Nachm., in Düsseldorf tägl. in $3\frac{1}{2}$ Stunden; Personengeld pr. M. 9 Egr., 30 Pfd. Gepäc frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. früh, kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm.; aus Elberfeld Dienst., Sonnab. 8 U. früh, in Düsseldorf dieselben Tage 1 U. Nachm.

N^o 206. Von Düsseldorf nach Emmerich.

Schnellpost: geht ab täglich $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends, kommt an am folgenden Morgen um 9 Uhr; zurück tägl. 1 Uhr Mittags, kommt an am folgenden Morgen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr; bis Duisburg $3\frac{1}{2}$ M., Dinslaken $2\frac{1}{2}$ M., Wesel 2 M., Kees 3 M., Emmerich $2\frac{1}{2}$ M. [13 $\frac{1}{2}$ Meil.]; Personengeld 9 Egr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 207. Von Düsseldorf nach Essen.

Fahrpost: geht ab täglich 4 Uhr Nachm., bis Ratingen $1\frac{1}{2}$ M., Kettwig $1\frac{1}{2}$ M., Werden 1 M., Essen 1 M. [5 M.], kommt an 9 U. Abends; aus Essen täglich 5 U. früh, in Düsseldorf 10 U. Vorm.; Personeng. pr. M. $8\frac{1}{2}$ Sgr.

N^o 208. Von Düsseldorf nach Hamburg.

Schnellpost: geht ab Mont., Dienst., Donnerst., Sonnab. 5 Uhr Nachm., bis Mühlheim a. d. Ruhr $3\frac{1}{2}$ M., Oberhausen 1 M., Dorsten 3 M., Haltern $2\frac{1}{2}$ M., Appelhülsen $3\frac{1}{2}$ M., Münster $2\frac{1}{2}$ M., Süßevern $2\frac{1}{2}$ M., Glandorf $1\frac{1}{2}$ M., Osnabrück $3\frac{1}{2}$ M., Bohmte 3 M., Lemförde 2 M., Diepholz $2\frac{1}{2}$ M., Barnsdorf $2\frac{1}{2}$ M., Bassum 3 M., Bremen 4 M., Ottersberg $3\frac{1}{2}$ M., Rotenburg $2\frac{1}{2}$ M., Lofstedt $3\frac{1}{2}$ M., Harburg $3\frac{1}{2}$ M., Hamburg $1\frac{1}{2}$ M. [54 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an Donnerst., Freitag, Sonnt., Dienst. 8 Uhr früh; zurück aus Hamburg Montag, Mittw., Donnerst., Sonnab. 5 Uhr Nachm., kommt an in Düsseldorf Donnerst., Sonnab., Sonnt., Dienst. $9\frac{1}{2}$ Uhr Vorm.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 209. Von Düsseldorf nach Minden.

Fahrpost: geht ab aus Düsseldorf Sonnt. und Mittw. Vorm. 11 U., bis Elberfeld 4 M., Schwelm $1\frac{1}{2}$ M., Hagen $2\frac{1}{2}$ M., Brünninghausen 2 M., Unna $2\frac{1}{2}$ M., Berl 2 M., Coest 2 M., Lippstadt $2\frac{1}{2}$ M., Wiedenbrück $2\frac{1}{2}$ M., Bielefeld $3\frac{1}{2}$ M., Herford 2 M., Minden 4 M. [31 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an in Minden Dienst. und Freitag. 11 U. Ab., geht ab aus Minden Dienst. u. Freitag. 9 U. Ab., kommt an in Düsseldorf Donnerst., Sonnt. $9\frac{1}{2}$ Uhr Abends; Personengeld $8\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Meile.

N^o 210. Von Düsseldorf nach Mühlheim a. d. Ruhr.

Schnellpost: [3 $\frac{1}{2}$ M.], geht ab täglich $9\frac{1}{2}$ U. Vorm., kommt an in $3\frac{1}{2}$ Stunden, zurück aus Mühlheim täglich 2 U. Nachm.; Personengeld 10 Sgr. und 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 211. Von Düsseldorf nach Münster.

a) Schnellpost: geht ab täglich 5 Uhr Nachm., bis Ratingen $1\frac{1}{2}$ M., Mühlheim a. R. $2\frac{1}{2}$ M., Oberhausen 1 M., Dorsten 3 M., Haltern $2\frac{1}{2}$ M., Dülmen $1\frac{1}{2}$ M., Appelhülsen $1\frac{1}{2}$ M., Münster $2\frac{1}{2}$ M. [15 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an täglich $9\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags; aus Münster tägl. 6 Uhr Abends, in Düsseldorf die folgenden Tage 10 Uhr Vorm.; Personengeld 10 Sgr. pr. M., 30 Pfund Gepäc frei. b) Fourgon:

geht ab Sonnt., Mittw. 11 U. Vorm., kommt an Mont., Donnerst. 10 U. Vorm.; aus Münster Sonnt., Donnerst. 12 Uhr Mittags, in Düsseldorf Mont., Freit. 11 Uhr Vorm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

N^o 212. Von Düsseldorf nach Dsnabrück.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 Uhr Mittags, bis Mühlheim a. d. Ruhr $3\frac{1}{2}$ M., Dorsten 4 M., Haltern $2\frac{1}{2}$ M., Appelhüllen $3\frac{1}{2}$ M., Münster $2\frac{1}{2}$ M., Ettingsmühle $2\frac{1}{2}$ M., Lengerich 2 M., Dsnabrück $2\frac{1}{2}$ M. [$22\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 9 Uhr Vorm.; zurück aus Dsnabrück Montag, Freitag 6 Uhr Abends, in Düsseldorf Mittw., Sonnt. 5 U. Nachm.; Personengeld zwischen Düsseldorf und Münster 6 Sgr. pr. M., zwischen Münster und Lengerich $8\frac{1}{2}$ Sgr. pr. M., zwischen Lengerich und Dsnabrück 6 gGr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 213. Von Düsseldorf nach Rhend.

Schnellpost: geht ab täglich 5 U. Nachm., bis Neus $1\frac{1}{2}$ M., Gladbach 3 M., Rhend $\frac{1}{2}$ M. [$4\frac{1}{2}$ M.], kommt an in $4\frac{1}{2}$ Stunden, aus Rhend täglich 5 U. früh, in Düsseldorf $9\frac{1}{2}$ U. Vorm.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 214. Von Düsseldorf nach Solingen.

Fahrpost: geht ab täglich 5 Uhr Nachm., bis Benrath $1\frac{1}{2}$ M., Hilden $\frac{1}{2}$ M., Wald 1 M., Solingen $\frac{1}{2}$ M. [4 M.], kommt an $8\frac{1}{2}$ U. Abends; aus Solingen täglich 6 U. früh, in Düsseldorf $9\frac{1}{2}$ U. Vorm.; Personengeld pr. M. 8 Sgr., 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 215. Von Eilenburg nach Leipzig.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 U. früh, bis Taucha 2 M., Leipzig 1 M. [3 M.], kommt an dieselben Tage $9\frac{1}{2}$ U. früh; aus Leipzig Mittw., Sonnab. 7 U. Abends, in Eilenburg dieselben Tage $11\frac{1}{2}$ Uhr Abends; Personengeld von Eilenburg nach Leipzig 6 Sgr. pr. Meile, von Leipzig nach Eilenburg 5 gGr. pr. Meile.

N^o 216. Von Eilenburg nach Wittenberg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 3 Uhr Nachm., bis Düben $2\frac{1}{2}$ M., Schmiedeberg $2\frac{1}{2}$ M., Kemberg $1\frac{1}{2}$ M., Wittenberg $1\frac{1}{2}$ M. [8 M.], kommt an Mittw., Sonnt. 3 U. früh; aus Wittenberg Sonnt., Mittw. 12 U. Mittag, in Eilenburg dieselben Tage 12 U. Abends; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N^o 217. Von Eisleben nach Magdeburg.

Fahypost: geht ab Mont., Donnerst. 12 U. Ab., bis Bettstädt 2 M., Aschersleben 2 M., Egeln 3 M., Magdeburg 3½ M. [10½ M.], kommt an Dienst., Freit. 2 U. Nachm.; aus Magdeburg Sonnt., Donnerst. 10 U. Abends, in Eisleben Mont., Freit. 12 U. Mittag; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

N^o 218. Von Elberfeld nach Haltern.

Fahypost: geht ab Mont., Donnerst., Sonnab. 2½ Uhr Nachm., bis Hattingen 3½ M., Bochum 1½ M., Recklinghausen 2½ M., Halttern 2 M. [10 M.], kommt an in 14 Stunden; zurück aus Halttern Mont., Mittw., Freit. 11 U. Abends; Personengeld 8 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 219. Von Elberfeld nach Hückeswagen.

Schnellpost: geht ab täglich 7 U. fr., bis Lüttringhausen 1½ M., Pennep ½ M., Hückeswagen 1½ M. [3 M.], kommt an in 3½ Stunden; geht zurück täglich 3½ U. Nachm.; Personengeld 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 220. Von Elberfeld nach Iserlohn.

Schnellpost: geht ab täglich 6 U. früh u. 3½ U. Nachm., bis Barmen ½ M., Wupperfeld ½ M., Rittershausen ½ M., Schwelm ¾ M., Sagen 2½ M., Limburg 1 M., Iserlohn 1½ M. [6½ Meile], kommt an in 5½ Stunden; aus Iserlohn täglich 6 U. früh und 3½ U. Nachm., in Elberfeld in 5½ Stunden; Personeng. pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 221. Von Elberfeld nach Münster.

Fahypost: geht ab Montag und Freitag 4 Uhr Nachm., bis Schwelm 1½ M., Sagen 2½ M., Brünninghausen 2 M., Unna 2½ M., Hamm 2½ M., Drensteinfurt 2 M., Münster 3 M. [16 M.], kommt an in Münster Dienst. und Sonnab. 3 Uhr Nachm., geht ab aus Münster Dienst. und Sonnab. 12 Uhr Mittags, kommt an in Elberfeld Mittw. u. Sonnt. 11 Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 8 Sgr.

N^o 222. Von Elberfeld nach Kemscheid.

Fahypost: geht ab täglich 5½ U. Nachm. [1½ M.], kommt an in 2 Stunden; aus Kemscheid dieselben Tage 7½ Uhr früh; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 223. Von Elberfeld nach Rittershausen.

Schnellpost: geht ab täglich 10 U. Vorm., 11 $\frac{1}{2}$ U. Mittags, 2 U. Nachm., 5 U. Nachm. u. 8 U. Ab., bis Barmen $\frac{1}{2}$ M., Wupperfeld $\frac{1}{2}$ M., Rittershausen $\frac{1}{2}$ M. [$\frac{1}{2}$ M.], kommt an in $\frac{3}{4}$ Stunden; aus Rittershausen tägl. 5 U. früh, 8 U. früh, 11 $\frac{1}{2}$ U. Mittags, 1 $\frac{1}{2}$ U. Nachm. u. 7 $\frac{1}{2}$ U. Abends, in Elberfeld in $\frac{1}{2}$ Stunden; Personengeld 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. für die ganze Tour.

N^o 224. Von Elberfeld nach Schwelm.

Schnellpost: [1 $\frac{1}{2}$ Meilen], geht ab Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst. und Freit. 2 Uhr früh, kommt an dieselben Tage in 1 $\frac{1}{2}$ Stunden; aus Schwelm Sonnt., Dienst., Freit. 6 $\frac{1}{2}$ U. Ab., Mont., Donnerst. 4 U. Nachm., in Elberfeld dieselben Tage 1 $\frac{1}{2}$ St. später; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 225. Von Elberfeld nach Solingen.

Schnellpost: geht ab tägl. 6 U. Ab., über Gräfenrath 2 M., kommt an in 2 $\frac{1}{2}$ St.; aus Solingen täglich 7 Uhr früh; Personengeld 15 Sgr. für die ganze Tour, 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 226. Von Elberfeld nach Werden.

Fahrpost: geht ab täglich 3 $\frac{1}{2}$ U. Nachm., bis Belbert 2 $\frac{1}{2}$ M., Werden 1 M. [$3\frac{1}{2}$ M.], kommt an in 4 Stunden; aus Werden täglich 7 U. früh; Personengeld 8 $\frac{1}{2}$ Sgr. pr. M., 20 Pfd. Gepäck frei.

N^o 227. Von Elberfeld nach Weßlar.

Fahrpost: geht ab Mont., Freitag 12 Uhr Mittags, bis Ronsdorf $\frac{1}{2}$ M., Lüttringhausen $\frac{1}{2}$ M., Lennep $\frac{1}{2}$ M., Born $\frac{1}{2}$ M., Südeswagen $\frac{1}{2}$ M., Wipperfurth 1 M., Dhl 1 $\frac{1}{2}$ M., Meinerzhagen 1 $\frac{1}{2}$ M., Drolshagen 2 M., Olpe $\frac{1}{2}$ M., Dillenhütte 2 $\frac{1}{2}$ M., Siegen 1 M., Wilsndorf 1 $\frac{1}{2}$ M., Dillenburg 2 $\frac{1}{2}$ M., Herborn 1 M., Weßlar 3 M. [21 M.], kommt an Dienst., Sonnab. 9 $\frac{1}{2}$ U. Ab.; aus Weßlar dies. Tage 7 Uhr früh, in Elberfeld Mittw., Sonnt. 4 U. Nachm.; Personengeld 8 $\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Meile, 40 Pfund Gepäck frei.

N^o 228. Von Elberfeld nach Wipperfurt.

Schnellpost: geht ab täglich 6 U. Ab., über Ronsdorf $\frac{1}{2}$ M., Lüttringhausen $\frac{1}{2}$ M., Lennep $\frac{1}{2}$ M., Südeswagen 1 $\frac{1}{2}$ M., Wipperfurt 1 M. [4 M.], kommt an in 4 $\frac{1}{2}$ St.; aus Wipperfurt täglich 5 Uhr Morg.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 229.

N^o 229. Von Elbing nach Pr. Holland.

Fahrvost: [3 M.] geht ab Dienst., Freitag. 4 Uhr früh, kommt an dieselben Tage 9 U. früh; aus Pr. Holland Mittw., Sonnt. 9 U. Mends, in Elbing Donnerstag, Montag 2 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 230. Von Emmerich nach Frankfurt a. M.

Fahrvost: geht ab Mont., Mittw., Sonnab. 6 Uhr früh, bis Nees 2½ M., Wesel 3 M., Dinslaken 2 M., Duisburg 2½ M., Düsseldorf 3½ M., Langensfeld 2½ M., Cöln 3 M., Siegburg 3¼ M., Uderath 2 M., Weierbusch 1½ M., Wahrod 2½ M., Freilinaen 2 M., Wallmerode 2 M., Limburg 2 M., von hier a) Mont., Mittw. 3 Uhr Nachm., bis Kirberg 2 M., Neuhof 2 M., Wiesbaden 2 M., Gattersheim 2½ M., Frankfurt a. M. 2 M. [45½ M.] b) über Königstein Freitag. 3 Uhr Nachm., bis Würgein 3 M., Königstein 3 M., Frankfurt a. M. 2½ M. [43½ M.], kommt an Donnerst. 6 Uhr früh, Sonnab. 3½ Uhr früh, Dienst. 6 Uhr früh; zurück aus Frankfurt a. M. a) über Wiesbaden Mont., Sonnab. 5 Uhr Nachm., b) über Königstein Mittw. 1 Uhr Nachm., kommt an in Emmerich Donnerst., Dienst., Sonnab. 4½ Uhr Nachm.; Personengeld zwischen Emmerich und Düsseldorf 8½ Sgr. pr. M., zwischen Düsseldorf und Wahrod 6 Sgr. pr. M., zwischen Wahrod und Frankfurt a. M. 6 Sgr. pr. Meile.

N^o 231. Von Erfurt nach Gotha.

Fahrvost: [3 M.], geht ab Dienst., Sonnab. 2 Uhr Nachm., kommt an in 3½ Stunden; zurück Mont., Donnerst. 12½ Uhr früh; Personengeld von Erfurt bis Gotha 6 Sgr. pr. M. und von Gotha nach Erfurt 5 Sgr. pr. M. und 40 Pfd. Gepäc frei.

N^o 232. Von Erfurt nach Heiligenstadt u. Göttingen.

Fahrvost: geht ab Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., bis Pangensalza 4½ M., Groß-Gottern 1 M., Mühlhausen 1¼ M., Dingselstadt 2½ M., Heiligenstadt 2 M., Göttingen 3¼ M. [15 Meilen], kommt an in Göttingen Mont., Donnerst. 7 U. Ab., aus Göttingen Mont., Freitag. 12 U. Ab., in Erfurt Dienst., Sonnab. 10 U. Ab.; Personengeld von Erfurt u. Heiligenstadt 6 Sgr., von hier nach Göttingen 6 Sgr. pr. M., 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 233. Von Erfurt nach Halle.

Fahrvost: geht ab Mont., Donnerst. 5 Uhr früh, bis Weiskensee 4½ M., über Kindelbrück, Hedlungen und Artern 4 M., Sann-
Berliner Kal. 1837.

gerhausen $1\frac{1}{2}$ M., Eisleben $2\frac{1}{2}$ M., Langenbogen $2\frac{1}{2}$ M., Halle 2 M. [$17\frac{1}{2}$ Meilen], kommt an Dienst., Freitag 5 U. früh, aus Halle Mont., Freit. 10 U. Vorm., in Erfurt Dienst., Sonnab. 12 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

N^o 234. Von Erfurt nach Nordhausen.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. $11\frac{1}{2}$ U. Ab., bis Weiskensee $4\frac{1}{2}$ M., Greußen $1\frac{1}{2}$ M., Sondershausen 3 M., Nordhausen $2\frac{1}{2}$ M. [$11\frac{1}{2}$ M.], kommt an Dienst., Freit. 2 U. Nachm., aus Nordhausen Sonnt., Mittw. 6 Uhr früh, in Erfurt Sonnt., Mittw. $8\frac{1}{2}$ Uhr Ab.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

N^o 235. Von Erfurt nach Ilmenau.

Fahrpost: geht ab Sonntag, Mittwoch $9\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags, bis Arnstadt $2\frac{1}{2}$ M., Ilmenau 2 M. [$4\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachm., aus Ilmenau Sonnt., Mittw. 10 U. Vorm., kommt an in Erfurt Sonnt., Mittw. 5 Uhr Nachm.; Personengeld auf den Preussischen Stationen 5 Sgr. pr. M. und auf den ausländischen Stationen 6 gGr. pr. Meile.

N^o 236. Von Erwitte nach Holzminden.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 7 $\frac{1}{2}$ U. Abends, bis Gesefede $1\frac{1}{2}$ M., Salzkotten 1 M., Paderborn $1\frac{1}{2}$ M., Driburg $2\frac{1}{2}$ M., Brackel 2 M., Höxter $2\frac{1}{2}$ M., Holzminden $1\frac{1}{2}$ M. [$13\frac{1}{2}$ M.], kommt an Dienst., Freit. 3 Uhr Nachm., geht aus Holzminden ab Dienst., Freitag 1 Uhr Nachmitt., kommt an in Erwitte Mittw. und Sonnab. 12 Uhr Mittags; Personengeld pr. Meile $8\frac{1}{2}$ Sgr.

N^o 237. Von Erwitte nach Meschede.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 8 U., Donnerst. 5 U. früh, bis Beleke 2 M., Warstein $\frac{1}{2}$ M., Meschede 2 M. [$4\frac{1}{2}$ Meilen], kommt an in 6 Stunden; geht ab aus Meschede Mont. u. Donnerst. 11 U. Mittags; Personengeld 7 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 238. Von Erwitte nach Münster.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 5 U. früh, bis Pippstadt 1 M., Biedenbrück $2\frac{1}{2}$ M., Rheda $\frac{1}{2}$ M., Herzbrock $\frac{3}{4}$ M., Barendorf $2\frac{1}{2}$ M., Telgte 2 M., Münster $1\frac{1}{2}$ M. [$10\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage 4 U. Abends; geht zurück Mont., Donnerst. 4 U. früh, kommt an dieselben Tage $1\frac{1}{2}$ U. Nachm.; Personengeld $8\frac{1}{2}$ Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 239. Von Essen nach Ruhrort.

Fahrgpost: geht ab Dienst., Sonnab. 4½ U. Nachm., bis Ruhrort 3 M., kommt an in 2½ Stunden, geht zurück Montag, Freitag 6½ U. früh; Personengeld 8 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 240. Von Pr. Eylau nach Friedland.

Fahrgpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 Uhr früh, bis Domnau 2 M., Friedland 2 M. [4 M.], kommt an dieselben Tage 4 Uhr Nachm.; aus Friedland Mittw., Sonnab. 2 U. Nachm., in Pr. Eylau dieselben Tage 7½ Uhr Abends; Personeng. pr. M. 5 Sgr.

N^o 241. Von Fehrbellin nach Wusterhausen a. D.

Fahrgpost: [3½ M.], geht ab Mont., Sonnab. 1 U. Nachm., kommt an in 6 Stunden. (Diese Post geht nicht zurück.) Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 242. Von Fülehne nach Friedeberg.

Fahrgpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 8 U. Ab., bis Driesen 2½ M., Friedeberg 3 M. [6½ M.], kommt an Mont. u. Freit. 6 U. Morgens; aus Friedeberg Dienst., Sonnab. 3 U. Nachm., in Fülehne Mittw. 11 U. Vorm., Sonnt. 2 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 243. Von Fülehne nach Schneidemühl.

Fahrgpost: geht ab: Dienst., Sonnab. 4½ U. Nachm., bis Schönlank 3½ M., Schneidemühl 3 M. [6½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 2½ U. früh; aus Schneidemühl Mont. 1 U. früh, Donnerst. 11 U. Abends, in Fülehne Mont., Freit. 8½ Uhr früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 244. Von Flatow nach Jastrow.

Fahrgpost: geht ab Dienst., Freit. 1 U. Nachm., kommt an in 3 Stunden [2½ M.]; zurück aus Jastrow Dienst. 5 Uhr früh, Donnerst. 10 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N^o 245. Von Frankenstein nach Neurode.

Fahrgpost: geht ab Mittw., Sonnab. 4 Uhr früh, bis Silberberg 1½ M., Neurode 1½ M. [3 M.], kommt an dies. T. 5 St. später; aus Neurode Mont., Donnerst. 9 Uhr Vorm., in Frankenstein dies. Tage 5 St. später; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N^o 246. Von Frankfurt a. Main nach Leipzig.

a) Schnellpost: geht ab tägl. 9 $\frac{1}{2}$ U. Abends, bis Hanau 2 M., Gelnhausen 3 M., Saalmünster 2 M., Schlüchtern 2 M., Neubuf 2 M., Fulda 1 $\frac{1}{2}$ M., Sünfeld 2 M., Buttlar 2 M., Bach 1 $\frac{1}{2}$ M., Marxfuhl 2 M., Eisenach 1 $\frac{1}{2}$ M., Gotha 3 M., Erfurt 3 M., Weimar 3 M., Eckartsberge 3 $\frac{1}{2}$ M., Naumburg 2 $\frac{1}{2}$ M., Weiskensfels 2 $\frac{1}{2}$ M., Lützen 2 M., Leipzig 2 $\frac{1}{2}$ M. [4 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an tägl. 1 $\frac{1}{2}$ U. Nachm.; aus Leipzig täglich 6 Uhr Abends, in Frankfurt täglich 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. (NB. Am Sonntage geht die Schnellpost aus Leipzig 2 Stunden früher ab und kommt eben so viel früher nach Frankfurt); Personeng. pr. M. 11 $\frac{1}{2}$ Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Freit. 1 U. Mittags, kommt an Donnerst., Sonnab. u. Mont. 8 U. früh; aus Leipzig Sonnt. 12 Uhr Mittags, Mittw. u. Freit. 4 Uhr Nachm., in Frankfurt a. M. Mittw. 6 Uhr früh, Mont. u. Sonnab. 9 Uhr Vorm.; Personengeld zwischen Frankfurt a. M. und Gotha, und von Gotha bis Erfurt 7 gGr. pr. Meile und 40 Pfund Gepäck frei; zwischen Erfurt und Lützen, und von Lützen bis Leipzig, so wie von Erfurt nach Gotha 6 Sgr. pr. Meile, von Leipzig bis Lützen 5 gGr. pr. Meile.

N^o 247. Von Frankfurt a. D. nach Greiffenhagen.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 2 Uhr Nachm., bis Günstin 4 $\frac{1}{2}$ M., Barwalde 3 $\frac{1}{2}$ M., Königsberg in der Neum. 3 $\frac{1}{2}$ M., Fiddichow 2 $\frac{1}{2}$ M., Greiffenhagen 2 M. [15 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm.; geht zurück Sonnt., Donnerst. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm., kommt an Mont., Freit. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

N^o 248. Von Frankfurt a. d. D. nach Leipzig.

Schnellpost: geht ab Mont., Freit. 12 U. Abends, bis Mülrose 2 M., Weeskow 2 M., Trebatsch 1 $\frac{1}{2}$ M., Lützen 3 $\frac{1}{2}$ M., Ludau 2 $\frac{1}{2}$ M., Hohenbuso 2 $\frac{1}{2}$ M., Schlieben 1 $\frac{1}{2}$ M., Herzberg 1 $\frac{1}{2}$ M., Forgau 3 $\frac{1}{2}$ M., Eilenburg 4 M., Taucha 2 M., Leipzig 1 M. [27 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 6 Uhr früh; aus Leipzig Mont., Freit. 2 U. Nachm., in Frankfurt a. d. D. Dienst., Sonnab. 8 U. Abends; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. Fahrpost: geht ab Dienst. und Sonnab. 7 Uhr früh, kommt an in Leipzig Donnerst., Mont. 5 Uhr früh; zurück aus Leipzig Dienst., Sonnab. 6 Uhr früh, kommt an Donnerst., Mont. 9 U. früh; Personengeld zwischen Frankfurt und Eilenburg, und von Eilenburg nach Leipzig 6 Sgr. pr. M., von Frankfurt nach Eilenburg 5 gGr. pr. Meile.

N^o 249. Von Frankfurt a. d. D. nach Limmris.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 1 Uhr Nachm., bis Drossen 3½ M., Limmris 2 M. [5½ M.], kommt an dieselben Tage 9½ Uhr Abends; geht zurück Mittw., Sonnab. 11½ Uhr Vorm., kommt an dieselben Tage 8 Uhr Abends, Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 250. Von Frankfurt a. d. D. nach Meseritz.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 3½ Uhr früh, bis Drossen 3½ M., Zielenzig 2½ M., Meseritz 4½ M. [10½ M.], kommt an dieselben Tage 7½ Uhr Abends; geht zurück Sonnt. und Donnerst. 7 U. Abends, kommt an Montag, Freitag 11 Uhr Vorm.; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 251. Von Frankfurt a. d. D. nach Stettin.

a) Reitpost: geht ab Mont. und Donnerst. 11 Uhr Abends, kommt an Dienst. und Freit. 4 Uhr Nachm., aus Stettin Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags, in Frankfurt Mittw., Sonnt. 6 Uhr früh.
b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 10 Uhr Vormittag, bis Cüstrin 4½ M., Neubamm 2½ M., Soldin 3½ M., Pyritz 3½ M., Neumark 2½ M., Altdamm 2½ M., Stettin 1½ M. [20 M.], in Stettin Mont., Freitag 9 U. Ab.; aus Stettin dieselben Tage 10 U. Vorm., in Frankfurt a. d. D. Dienstag, Sonnab. 3 Uhr Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Egr.

N^o 252. Von Fraustadt nach Lissa.

Fahrpost: [2½ M.], geht ab Sonnab. 8 U. früh, kommt an in 3½ Stunden; zurück Donnerst. 10½ U. Ab.; Personeng. 5 Egr. pr. M.

N^o 253. Von Freienwalde nach Bogelsdorf.

Fahrpost: geht ab Sonntag, Mittw. 7 Uhr Ab., bis Briezen 1½ M., Strausberg 3½ M., Alt-Landsberg 1½ M., Bogelsdorf 1 M. [7½ M.], kommt an Montag, Donnerstag 7 Uhr früh; aus Bogelsdorf Dienst., Sonnab. 1½ Uhr früh, in Freienwalde Dienst., Sonnab. 2½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 254. Von Friedland nach Waldenburg.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Dienst., Freit. 5 U. ir., kommt an in 3 St.; zurück Dienst., Freit. 9 U. Vorm.; Personeng. 5 Egr. pr. M.

N^o 255. Von Fürstenwalde nach Müncheberg.

Fahrpost: [2½ M.], geht ab Montag, Freitag 1 U. Nachm., kommt an in 3½ St.; geht aus Müncheberg Mont., Freit. 8 U. Ab.; Personengeld 5 Egr. pr. Meile

N^o 256. Von Gardelegen nach Stendal.

Fahropost: geht ab Dienst., Sonnab. 2 U. Morg., bis Stendal 4½ M., kommt an dieselben Tage 8 Uhr Vorm., aus Stendal Mittw., Sonnab. 6 U. Abends, kommt an in 6 Stunden; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 257. Von Gartow nach Lenzen.

Fahropost: [1½ M.] geht ab Mont. 12 Uhr Mittags, Freit. 7 Uhr früh, kommt an Mont. 2½ Uhr Nachm., Freit. 9½ Uhr früh; aus Lenzen Mont. 8 U., Donnerst. 11 U. Vorm., in Gartow dieselben Tage 2½ St. später; Personengeld von Lenzen nach Gartow pr. M. 5 Sgr., von Gartow nach Lenzen 6 Sgr. pr. Meile.

N^o 258. Von Geldern nach Grünthal.

Fahropost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., bis Tsum 1 M., Grünthal 1½ M. [2½ M.], kommt an dieselben Tage 5 U. Nachm.; aus Grünthal Sonnt., Mittw. 7 U. Ab., in Geldern dies. T. 10 U. Ab.; Personengeld pr. M. 7½ Sgr.

N^o 259. Von Genthin nach Stendal.

Fahropost: geht ab Montag, Donnerst. 9½ Uhr früh, Mittw. u. Sonnab. 6 U. Morg., bis Jerichow 2 M., Tangermünde 1½ M., Stendal 1½ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage in 7 Stunden; aus Stendal Dienst., Sonnab. 10 Uhr Vorm., Sonnt., Donnerst. 8½ Uhr früh, in Genthin in 7 Stunden; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

N^o 260. Von Gerdaun nach Rastenburg.

Fahropost: geht ab Sonnt., Mittw. 3½ U. Nachm., bis Barten 3 M., Rastenburg 2 M. [4 M.], kommt an dieselben Tage 9 U. Ab.; aus Rastenburg Dienst., Sonnab. 6 Uhr Ab., in Gerdaun dieselben Tage 12 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N^o 261. Von Glaz nach Landeck.

Fahropost: (während der Badezeit) [3 M.], geht ab Mittw., Sonnab. 5 Uhr früh, kommt an dieselben Tage 8½ Uhr Vorm.; aus Landeck Mittw., 5 Uhr Nachm., Sonnab. 3 Uhr Nachm., in Glaz dieselben Tage in 3½ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N^o 262. Von Glaz nach Mittelwalde.

Fahropost: geht ab Mittw. 7 U. früh, bis Habelschwerdt 2½ M., Mittelwalde 2½ M. [4½ M.], kommt an denselb. Tag 1½ U. Nachm.; aus Mittelwalde Donnerst. 4 Uhr früh, in Glaz denselben Tag 10½ U. Vorm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N^o 263. Von Glaz nach Nachod.

Fahrpost: geht ab Sonnab. 7 Uhr früh bis Reinerz 3 M., Levin 1 M., Nachod 2 M. [6 M.], kommt an Sonnab. 5 U. Nachm.; aus Nachod Sonnt. 7 U. früh, in Glaz Sonnt. 6 U. Nachm. Während der Badezeit geht auch Mittw. 7 U. früh eine Post von Glaz über Reinerz nach Levin, und von dort Donnerstag 4 U. früh nach Glaz zurück; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 264. Von Gleiwitz nach Ples.

Reitpost: geht ab Mittw., Sonnab. 9½ Uhr Vorm., bis Nicolai 3 M., Ples 3 M. [6 M.], kommt an in 6 Stunden, geht ab aus Ples Mont., Freit. 2 Uhr Nachmittags.

N^o 265. Von Glogau nach Fraustadt.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 10 U. Vormittags [3 M.], kommt an in 5 Stunden.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile. (Diese Post geht nicht zurück).

N^o 266. Von Glogau nach Klopschen.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., Mont., Freit. 5 U. Nachm. und Mittw. 1 U. fr. [2 M.], kommt an in 2 Stunden; zurück aus Klopschen Mont. 6 U. früh und 8½ U. Ab., Mittw. 6 U. früh und 12 U. Ab., Sonnab. 6 U. früh; Personengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 267. Von Glogau nach Lissa.

Fahrpost: geht ab Mont. 10 Uhr Vorm., Mittw. 6 Uhr Ab., Donnerst. 3 Uhr Nachm., Sonnab. 6 Uhr Abends, bis Fraustadt 3 M., Lissa 2½ M. [5½ M.], kommt an Mont. 7 Uhr Abends, Donnerst. 3 Uhr früh, Donnerst. 12 Uhr Nachts, Sonnt. 3 Uhr früh; aus Lissa Mont. 6 U. früh, Dienst. 3 U. Nachm., Donnerst. 6½ Uhr früh, Sonnab. 2 Uhr Nachm., in Glogau Mont. 4 Uhr Nachmitt., Mittw. 1 Uhr früh, Donnerstag 3½ Uhr Nachm., Sonnab. 11 Uhr Nachts; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

N^o 268. Von Glogau nach Neisse.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittwoch 2 Uhr früh, bis Volkwitz 2½ M., Lüben 2 M., Liegnitz 3 M., Jauer 2½ M., Striegau 2 M., Schweidnitz 2½ M., Reichenbach 2½ M., Frankenstein 2½ M., Münsferberg 2½ M., Neisse 3½ M. [25½ M.], kommt an Dienstag, Freitag 3 Uhr früh; aus Neisse dieselben Tage 2 Uhr fr.; in Glogau Donnerst., Sonnt. 11 U. Mitt.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

N^o 269. Von Glogau nach Neusalz.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 Uhr früh, bis Beuthen 3 M., Neusalz 1½ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 12 U. Mittag; aus Neusalz Dienst., Sonnab. 11 Uhr Abends, in Glogau Mittw., Sonnt. 6½ Uhr früh; Personengeld pr. M. 6 Egr.

N^o 270. Von Glogau nach Stettin.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 12 Uhr Mittag, bis Kon-
top 4½ M., Züllichau 4 M., Schwiebus 2½ M., Meseritz 3 M.,
Schwerin 2½ M., Landsberg. a. W. 3½ M., Soldin 4½ M., Bahn
3½ M., Greisenhagen 2½ M., Alt-Damm 2½ M., Stettin 1½ M.
[35½ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 5 U. Abends; aus Stettin
Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittags, in Glogau Dienstag, Sonnab.
6½ Uhr Abends; Personengeld zwischen Stettin u. Landsberg 6 Egr.
pr. M. und zwischen Landsberg und Glogau 5 Egr. pr. Meile.

N^o 271. Von Goldberg nach Hirschberg.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 Uhr Vorm., bis Schö-
nau 2 M., Hirschberg 3 M. [5 M.], kommt an dieselben Tage
4 Uhr Nachm.; aus Hirschberg Dienst., Sonnab. 12 Uhr Mittags,
in Goldberg dieselben Tage 7 Uhr Ab.; Personengeld pr. M. 6 Egr.

N^o 272. Von Gollnow nach Swinemünde.

Fahrpost: geht ab Montag, Freitag 8½ Uhr Abends, bis Step-
nitz 2½ M., Wollin 3 M., Swinemünde 4 M. [9½ M.], kommt an
Dienst., Sonnab. 11½ U. Mitt.; aus Swinemünde Sonnt., Donnerst.
7 Uhr Vorm., in Gollnow dieselben Tage 10½ Uhr Abends; Perso-
nengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 273. Von Gollub nach Dobrzhn und Plock.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 7 U. Abends, bis Dobrzhn
½ M. (von hier nur Mittw. 9½ Uhr Vorm. weiter), Bohno 1½ M.,
Lipno 3 M., Dobrzhn a. d. Weichsel 4 M. Plock 4 M. [12½ M.],
kommt an Donnerst. 2 Uhr früh; aus Plock Dienst. 12 Uhr Mittags,
in Dobrzhn Mittw. 5½ Uhr früh; aus Dobrzhn Mittw. 9 Uhr früh,
in Gollub Mittwoch 9½ Uhr Vorm.; Personengeld von Gollub nach
Dobrzhn 1½ Egr., von Dobrzhn nach Plock und von Plock nach Gollub
pr. Meile 1 Fl. 10 Gr. polnisch.

N^o 274. Von Görlitz nach Halle.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 11 Uhr Ab., bis Rothen-
burg 3 M., Muskau 4½ M., Spremberg 3½ M., Hoyerswerda

2½ M., Senftenberg 2½ M., Mückenberg 2½ M., Elsterwerda 2½ M., Liebenwerda 1½ M., Fergau 4 M., Eitenburg 4 M., Delitzsch 3½ M., Brehna 1½ M., Carlsfeld ½ M., Halle 2½ M. [38 M.], kommt an Donnerst., Sonntag 3 — 4 U. Nachm.; aus Halle Mittw., Sonnab. 1 Uhr Nachm., in Görlitz Sonnab., Dienst. 4 U. früh; Personengeld pro Meile 6 Egr.

N^o 275. Von Görlitz nach Zittau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freitag. 9½ U. Vorm., bis Ostřiz 2½ M., Hirschfeld 1 M., Zittau 1 M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 4½ Uhr Nachm.; aus Zittau Mont., Donnerst. 10 Uhr Vorm., in Görlitz dieselben Tage 5 Uhr Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Egr., von Görlitz nach Zittau, von Zittau nach Görlitz 5 gGr. pr. Meile.

N^o 276. Von Göttingen nach Heiligenstadt.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 1 U. Nachm. [3½ M.], kommt an in 3½ Stunden; zurück aus Heiligenstadt Dienst. u. Freit. 5½ U. früh; Personengeld 10 Egr. pr. M. 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 277. Von Göttingen nach Nürnberg und Würzburg.

1) Schnellpost: a) geht ab Mittw., Sonnab. 9½ U. Ab., bis Heiligenstadt 3½ M., Dingelsiedt 2 M., Mühlabhausen 2½ M., Langensalza 2½ M., Gotha 2½ M., Ohrdruf 2 M., Oberhof 2 M., Zella 1 M., Suhl 1 M., Schleusingen 2 M., Hildburghausen 1½ M., Rodach 1½ M., Coburg 2½ M., Lichtenfels 2 M., Unter-Feiterbach 2 M., Bamberg 2 M., Borchheim 3 M., Erlangen 2 M., Nürnberg 2½ M. [40½ M.], kommt an Freit., Mont. 11½ U. Vorm.; zurück aus Nürnberg Dienst., Sonnab. 1 U. Nachm., kommt an in Göttingen Donnerst., Mont. 3 U. früh; Personengeld zwischen Göttingen und Langensalza 10 Egr. pr. M., zwischen Langensalza und Coburg 9 Egr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäck frei, zwischen Coburg und Nürnberg 32 Kr. u. 40 Pfd. Gepäck frei. b) geht ab von Oberhof Donnerst., Sonnt. 1½ U. Nachm., bis Benshausen 2 M., Meiningen 2½ M., Melrichstadt 2½ M., Münnerstadt 3 M., Pappenhäuser 2 M., Schweinsfurt 1½ M., Dyfferbaum 2 M., Würzburg 2 M. [34½ M.], kommt an Freit., Mont. 9½ Uhr früh; geht zurück Dienst., Sonnab. 2 Uhr Nachm., kommt an in Oberhof Mittw., Sonnt. 12½ Uhr Mittags. 2) Fahrpost: a) geht ab aus Göttingen Mont., Freit. 12 Uhr Ab., kommt an in Nürnberg Donnerst., Mont. 1 Uhr Nachm., geht aus Nürnberg Dienst., Sonnab. 8 U. früh, kommt an in Göttingen Donnerst., Mont. 7 U. Abends. b) von Gotha Dienst., Sonnab. 6—8 Uhr Abends, über Oberhof und Meiningen bis Würzburg, kommt an Donnerst., Mont.

4 Uhr früh; zurück aus Würzburg Dienst., Sonnab. 2 Uhr Nachm., kommt an in Gotha Mittw., Sonnt. 11½ Uhr Abends; Personengeld von Göttingen bis Heiligenstadt 6 gGr. pr. M., zwischen Heiligenstadt und Coburg und von Heiligenstadt nach Göttingen 6 Sgr. pr. M. und zwischen Coburg und Nürnberg 24 Kr. pr. Meile.

N^o 278. Von Gotha nach Magdeburg.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 4 Uhr Nachm., bis Erfurt 3 M., Weissensee 4½ M., Artern 4 M., Sangerhausen 1½ M., Eisleben 2½ M., Prettstedt 2 M., Ascherleben 2 M., Egeln 3 M., Magdeburg 3½ M. [26½ M.], kommt an Mont., Donnerst. 1½ Uhr Nachm.; geht zurück Mittw., Sonnab. 7 Uhr früh, kommt an in Gotha Donnerst., Sonnt. 9 Uhr früh; Personengeld zwischen Gotha und Erfurt 9 Sgr., und zwischen Erfurt und Magdeburg 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

N^o 279. Von Goslar nach Wernigerode.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, bis Abbenrode 2 M., Ilfenburg 1½ M., Wernigerode 1½ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 1 Uhr Nachm.; aus Wernigerode Sonnt., Mittw. 8 Uhr Abends, in Goslar die folgenden Tage 2 Uhr früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

N^o 280. Von Gräfrath nach Solingen.

Schnellpost: [½ M.] geht ab täglich 2½ Uhr Nachm. u. 8½ Uhr Abends, kommt an in 25 Minuten; geht zurück täglich 1½ Uhr Nachm. und 8 Uhr Abends; Personengeld 7½ Sgr., 30 Pfund Gepäck frei.

N^o 281. Von Gransee nach Ruppin.

Fahrpost: geht ab Dienst. 5 U. Abends, bis Lindow 1½ M., Mt.-Ruppin 1½ M., Neu-Ruppin ½ M. [3½ Meilen], kommt an in 5 Stund.; geht zurück Sonnt. 8 U. Ab.; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

N^o 282. Von Graudenz nach Gruppe.

Fahrpost: [1 M.] geht ab Sonnab., Mittw. 2 Uhr Nachm., Mont., Donnerst. 6 Uhr früh, Dienst., Freit. 8½ Uhr früh, kommt an in 1½ Stund.; geht zurück Sonnab., Mittw. 7½ Uhr Abends, Mont., Donnerst. 9½ Uhr Vorm., Dienst., Freit. 11 U. Vorm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

N^o 283. Von Graudenz nach Marienwerder.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 12 U. Mittags, bis Gransee 2½ M., Marienwerder 2 M. [4½ M.], kommt an in 7 Stunden; zurück Mittw., Sonnab. 5 U. fr.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

N 284. Von Graudenz nach Thorn.

Fahrvost: geht ab Dienst., Freitag 1 Uhr Nachm., bis Lippinken 4 $\frac{1}{2}$ M., Thorn 4 M. [8 $\frac{1}{2}$ Meil.], kommt an in 11 Stunden; zurück Mittw. und Sonnab. 3 U. fr.; Personengeld 6 Egr. pr. M.

N 285. Von Greifenberg nach Hirschberg.

a) Fahrvost: [4 M.] geht ab Sonnt., Mittw. 4 Uhr früh, kommt an dieselben Tage 9 Uhr früh; aus Hirschberg Montag, Donnerst. 8 Uhr früh, in Greifenberg dieselben Tage 1 Uhr Nachmittags; Personengeld pr. Meile 5 Egr. b) Reitpost: geht ab Montag und Donnerst. 1 U. Nachm., kommt an in 4 Stunden; geht zurück aus Hirschberg Mittw., Sonnab. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

N 286. Von Greifenberg nach Lauban.

Reitpost: [2 $\frac{1}{2}$ Meilen], geht ab Sonnt., Donnerst. 5 Uhr früh, kommt an in 2 Stunden; geht aus Lauban zurück Montag, Donnerstag 8 $\frac{1}{2}$ Uhr früh.

N 287. Von Greifenberg nach Löwenberg.

Reitpost: [2 $\frac{1}{2}$ Meilen], geht ab Mont., Donnerst. 7 Uhr Vorm., kommt an in 2 $\frac{1}{2}$ Stunden; geht zurück aus Löwenberg Sonnt., Donnerst. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr früh.

N 288. Von Greifswald nach Stettin.

Fahrvost: geht ab Dienst. 9 Uhr, Sonnab. 7 Uhr Ab., bis Anclam 5 M., Uckermünde 4 $\frac{1}{2}$ M., Neuwarp 3 $\frac{1}{2}$ M., Pölich 3 $\frac{1}{2}$ M., Stettin 2 M. [18 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mittw. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, Sonnt. 9 $\frac{1}{2}$ U. Ab.; aus Stettin Mittw. 5 U. und Freitag 10 U. Ab., in Greifswald Donnerst. 7 $\frac{1}{2}$ Vorm., Sonnabend 12 U. Abends; Personengeld pr. Meile 6 Egr.

N 289. Von Greifswald nach Stralsund.

Fahrvost: [4 $\frac{1}{2}$ M.] geht ab Dienst., Sonnab. 5 Uhr Abends, kommt an dieselben Tage 11 Uhr Abends; aus Stralsund Sonnt., Donnerst. 5 Uhr früh, in Greifswald dieselben Tage 11 Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N 290. Von Greifswald nach Wolgast.

Fahrvost: [4 M.], geht ab Mont., Freitag 11 U. Vorm., kommt an dieselben Tage 5 U. Nachm.; aus Wolgast Dienst., Sonnab. 8 U. Vorm., in Greifswald dieselben Tage 2 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 291. Von Grüneberg nach Züllichau.

Reitpost: [$2\frac{1}{2}$ Meilen], geht ab Sonnt., Mittw. $7\frac{1}{2}$ Uhr Ab., kommt an in 3 Stunden; geht aus Züllichau zurück an denselben Tagen 12 Uhr Mittags.

N^o 292. Von Grünthal nach Wesel.

Schnellpost: [$1\frac{1}{2}$ M.] geht ab Sonnt., Dienstag, Mittw., Freitag 5 Uhr früh und 6 Uhr Abends, kommt an dieselben Tage in $1\frac{1}{2}$ Stunden; aus Wesel Mont., Dienst., Donnerst. u. Sonnab. 4 U. Nachm. und 12 Uhr Abends, kommt an in $1\frac{1}{2}$ Stunden; Personengeld ohne Gepäc pr. Meile 8 Egr. mit 30 Pfund Gepäc 10 Egr.

N^o 293. Von Guben nach Sorau.

Reitpost: geht ab Mittw. 8 Uhr Abends, über Sommerfeld $3\frac{1}{2}$ M., Sorau 3 M. [$6\frac{1}{2}$ M.], kommt an Donnerst. 3 U. fr.; zurück aus Sorau Mont. 9 U. Abends, in Guben Dienst. $4\frac{1}{2}$ U. früh.

N^o 294. Von Guben nach Spremberg.

Fuhrpost: geht ab Dienst. 5 Uhr früh und Freitag 10 Uhr Abends, bis Pforfen $2\frac{1}{2}$ M., Forste $1\frac{1}{2}$ M., Spremberg $3\frac{1}{2}$ Meilen [8 M.], kommt an Dienst. 5 Uhr Ab., Sonnab. 10 Uhr Vorm.; aus Spremberg Dienst. $9\frac{1}{2}$ Uhr Abends, Sonnab. $12\frac{1}{2}$ Uhr Nachm., in Guben Mittw. $9\frac{1}{2}$ Uhr Vorm., Sonnt. $12\frac{1}{2}$ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 295. Von Gumbinnen nach Lyck.

Fuhrpost: geht ab Mittw., Sonnt. 8 U. Abends, bis Goldap $4\frac{1}{2}$ M., Diekko 5 M., Lyck 4 M. [$13\frac{1}{2}$ M.], kommt an Donnerst., Montag 2 Uhr Nachm.; aus Lyck Mont., Freit. 7 Uhr Ab., in Gumbinnen Dienst. u. Sonnab. $1\frac{1}{2}$ Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 296. Von Gumbinnen nach Rastenburg.

Fuhrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 12 U. Mittag, bis Darkehmen 4 M., Angerburg 4 M., Drensfurth 2 M., Rastenburg $2\frac{1}{2}$ M. [$12\frac{1}{2}$ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 3 U. fr.; aus Rastenburg Mittw., Sonnab. 2 Uhr Nachm., in Gumbinnen Donnerst., Sonnt. 8 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 297. Von Gumbinnen nach Schirwindt.

Fuhrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 9 U. Abends, bis Trakehnen $2\frac{1}{2}$ M., Stallupöhnen $1\frac{1}{2}$ M., Sodargen 2 M., Schirwindt 2 M. [8 M.], kommt an Mont., Donnerst. $9\frac{1}{2}$ Uhr früh; aus Schir-

windt Dienst., Sonnab. 2 U. früh, in Gumbinnen Dienst., Sonnab. 2½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 298. Von Gumbinnen nach Stallupöhnen.

Reitpost: geht ab Mittw., Sonntag 4½ U. früh, über Frakehnen [4 M.], kommt an in 4½ Stunden; geht zurück aus Stallupöhnen an denselben Tagen 4 Uhr Nachm.

N^o 299. Von Gumbinnen nach Taplaken.

a) Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 6 U. Ab., bis Inslerburg 3½ M., Taplaken 4½ M. [8½ Meilen], kommt an Mittwoch, Sonnt. 6½ früh; zurück aus Taplaken Sonnt. und Mittw. 8 U. fr., kommt an in Gumbinnen dieselben Tage 7½ U. Ab.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile. b) Reitpost: geht ab Mittw., Sonnt. 9 Uhr Ab.; kommt an Donnerst., Mont. 5 U. früh; zurück aus Taplaken Dienst., Sonnab. 8 U. Ab., in Gumbinnen Mittw., Sonnt. 4 U. fr. c) Schnellpost: geht ab aus Taplaken Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., kommt an am folgenden Tage 6 Uhr früh, (von Gumbinnen nach Taplaken geht keine Schnellpost); Personengeld 9 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 300. Von Gumbinnen nach Tilsit.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 U. früh, bis Malwischken 2½ M., Kraupischken 2 M., Raguit 3½ M., Tilsit 1½ M. [9½ M.], kommt an in 14 Stunden; zurück Sonnt., Mittw. 2 Uhr Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

N^o 301. Von Gumersbach nach Wipperfurth.

Fahrpost: [2½ Meilen], geht ab täglich 1½ U. früh, kommt an in 3 Stunden; zurück aus Wipperfurth täglich 10½ U. Abends; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile und 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 302. Von Güstrow nach Kyritz.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 9 Uhr Abends, bis Frahow 2½ M., Plau 3 M., Meisenburg 2½ M., Freienstein 1½ M., Wittstock 2½ M., Kyritz 3½ M. [14½ Meilen], kommt an Donnerst., Sonntag 8½ Uhr Abends; geht ab aus Kyritz Dienst., Freit. 8½ Uhr früh, kommt an in Güstrow Mittw., Sonnab. 8 U. früh; Personengeld 6 Sgr. pr. M.

N^o 303. Von Gutfstadt nach Preuss. Mark.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 3 U. Nachm., bis Liebstadt 3 M., Mohrungen 2½ M., Saalfeld 3 M., Pr. Mark 1 M.

[9½ M.], kommt an Mont., Freit. 6 U. früh; aus Pr. Mark Mittw., Sonnabend 3 Uhr früh, in Gutfstadt dieselben Tage 6½ Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 304. Von Gutfstadt nach Rastenburg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 2½ U. Nachm., bis Seeburg 3 M., Bischoffstein 2½ M., Köffel 2½ M., Rastenburg 2 M. [10 M.], kommt an Mont., Freit. 7 U. früh; aus Rastenburg Dienst., Freit. 7 U. Ab., in Gutfstadt Mittw., Sonnab. 11½ Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 305. Von Hagen nach Meinerzhagen.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12½ U. Nachm., bis Brekerfeld 2½ M., Meinerzhagen 3½ M., [6 M.], kommt an in 8 Stunden; geht zurück aus Meinerzhagen Mittw., Sonnt. 5½ Uhr früh; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 306 Von Hagen nach Mühlheim a. d. Ruhr.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 8½ Uhr Vorm., bis Eifen 2½ M., Bochum 2½ M., Hagen 3½ M. [8½ M.], kommt an dieselben Tage 7 U. Ab.; zurück Mont., Freit. 8 U. früh, kommt an dieselben Tage 6½ U. Ab.; Personengeld pr. M. 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 307. Von Hagen nach Münster.

Schnellpost: geht ab Dienst., Freit. 7½ Uhr früh, bis Herdike ½ M., Brüninghausen 1½ M., Dortmund ½ M., Lünen 1½ M., Berne 1½ M., Herbern 1½ M., Münster 3½ M. [10 M.], kommt an in 10 Stunden; zurück Mittw., Sonnab. 4 Uhr früh; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 308. Von Halberstadt nach Halle.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 8 Uhr Ab., bis Quedlinburg 2 M., Ballenstedt 1½ M., Ermöleben 1½ M., Ascherleben 1 M., Güsten 1½ M., Bernburg 1½ M., Gröbzig 2½ M., Cöbejün ½ M., Halle 2½ M. [14½ M.], kommt an Montag, Freitag 6 Uhr Abends; aus Halle Mont., Donnerst. 7 U. Ab., in Halberstadt Dienst., Freit. 4½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

N^o 309. Von Halberstadt nach Magdeburg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 6 Uhr früh, bis Schwanebeck 1½ M., Ascherleben 1½ M., Seehausen 1½ M., Wanzleben 1½ M., Magdeburg 2½ M. [8½ M.], kommt an dies. Tage 5 Uhr Nachm.; aus Magdeburg dieselben Tage 6 Uhr früh, in Halberstadt dieselben Tage 5 Uhr Nachm.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

N^o 310. Von Halberstadt nach Quedlinburg.

Fahrpost: [2 M.] geht ab Sonnt., 7 Uhr früh, Mont. 5 Uhr Nachm., Dienst., Freit. 3 U. Nachm., Sonnab. 11 U. Vorm., Mittw. 7 Uhr Ab., kommt an nach 3 St.; aus Quedlinburg Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., Dienst., Freit., Sonnab. 6 U. früh u. Sonnab. 7 U. Ab., in Halberstadt nach 3 Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 311. Von Halberstadt nach Wernigerode.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw., Freit. 3 U. Nachm., bis Derenburg 1½ M., Wernigerode 1½ M. [2½ M.], kommt an dieselben Tage 4 St. später; aus Wernigerode Sonnt., Mittw., Freit. 6 Uhr früh, in Halberstadt dieselben Tage 10 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

N^o 312. Von Halle nach Leipzig.

Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst. 1½ Uhr Nachm., bis Merseburg 2 M., Leipzig 3½ M. [5½ M.], kommt an dieselben Tage 6½ Uhr Nachm.; aus Leipzig Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, in Halle dieselben Tage 11½ Uhr Vormittags; Personengeld 1 Rthlr. 29 Sgr. 6 pf., 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 313. Von Halle nach Naumburg.

Fahrpost: [6½ M.], geht ab Dienst., Sonnab. 8 Uhr Ab., und Freit. 6 Uhr früh, kommt an in 7½ Stunden; aus Naumburg Dienst., Donnerst., Sonnab. 11 U. Vorm., in Halle in 7½ Stunden; Personengeld pr. M. 6 Sgr., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 314. Von Hallenberg nach Meschede.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 4½ Uhr Nachm., bis Winterberg 2 M., Disberg 2½ M., Meschede 2½ M. [7 M.], kommt an Mont., Freit. 2 Uhr früh; zurück aus Meschede Mittw. 4 U. Nachm., Sonnab. 5½ Uhr Nachm., kommt an in 3½ Stunden; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 315. Von Halver nach Lüdenscheid.

Fahrpost: [1½ M.] geht ab Montag, Freit. 6 U. Ab., Sonnt., Mittw. 9 Uhr Vorm., kommt an in 2½ Stunden; zurück Sonntag, Mitt. 5 U. früh, Mont., Freit. 3 U. Nachm.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 20 Pfd. Gepäc frei.

N^o 316. Von Hamburg nach Leipzig.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst. 8 Uhr Abends, bis Eschburg 3 M., Boizenburg 4½ M., Bellahn 2½ M., Redewin

2½ M., Ludwigslust 2½ M., Warnow 2 M., Perleberg 3 M., Klefke 2½ M., Havelberg 3 M., Sandau ½ M., Scharlibbe 1½ M., Schmiltdorf 2½ M., Genthin 2½ M., Burg 3½ M., Magdeburg 3½ M., Amdorf 3½ M., Bernburg 2½ M., Cönnern 2 M., Halle 3½ M., Schkeuditz 3 M., Leipzig 2 M. [55½ M.], kommt an Donnerst. Sonnt. 4 U. früh; aus Leipzig Mont., Donnerst. 4 U. früh, in Hamburg Mittw., Sonnab. 9 Uhr Vorm.; Personengeld 20 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf., 30 Pfd. Gepäc frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst. Freit. 4 Uhr Nachm., kommt an Sonnab., Dienst. 1 Uhr früh; aus Leipzig Mont., Donnerst. 12 Uhr Mittags, in Hamburg Freitag 8 Uhr früh, Montag 11 Uhr Vorm.; Personengeld 12 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. c) Reitpost: geht ab aus Hamburg Dienstoa, Freit. 10 U. Abends, kommt an in Leipzig Freit., Mont. früh 3 Uhr; geht aus Leipzig Mont., Freit. 8 U. Abends, in Hamburg Donnerst. u. Montag 7 Uhr früh.

N^o 317. Von Hamburg nach Magdeburg.

Reitpost: geht ab Mittw. Sonnab. 9 Uhr Abends, kommt an in Magdeburg Freit., Montag 11 Uhr Vorm.; geht aus Magdeburg Mont. 2 U. Nachm., Mittw. 6 U. Abends, kommt an in Hamburg Mittw., Freit. 9 Uhr Vorm.

N^o 318. Von Hamm nach Unna

Fahrpost: [2½ M.] geht ab Sonnt., Donnerst. 7 U. fr., kommt an in 3 Stunden; zurück Sonnt., Donnerst. 12 Uhr Mittags; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 319. Von Hamm nach Berl.

Schnellpost: [2½ M.], geht ab Mont., Donnerst. 4½ Uhr früh, kommt an dieselben Tage 6½ U. früh; aus Berl. dieselben Tage 10 U. Vorm., in Hamm dieselben Tage 12½ Uhr Mittags; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 320. Von Hammerstein nach Schlochau.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 1 Uhr früh, [4 Meilen] kommt an in 6 Stunden; geht zurück Dienst. 11½ Uhr Vorm., Sonnab. 5 Uhr früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 321. Von Hannover nach Paderborn.

Schnellpost: geht ab Dienst., Sonnab. 10 U. Ab., bis Springe 3½ M., Hameln 2½ M., Vermont 3 M., Blomberg 2½ M., Fetsmold 2 M., Paderborn 4 M. [17½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 5 U.

5 U. Nachm., aus Paderborn Mont., Donnerst. 9 U. Ab., in Hannover Dienst., Freit. 5 U. Nachm.; Personengeld 9 Sgr. pr. Meile, (auf den Hannöv. Stationen 7 gGr.), 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 322. Von Heidekrug nach Berdenberg.

Fahrpost: [$\frac{1}{2}$ M.] geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. Nachm., Dienst. und Sonnab. 8 U. früh, kommt an in $\frac{1}{2}$ Stunde; geht zurück Mont., Donnerst. 7 U. früh, Dienst., Sonnab. $10\frac{1}{2}$ U. Vorm.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 323. Von Herford nach Hohnsen.

Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst. 1 U. fr., bis Lemgo $2\frac{1}{2}$ M., Barntrup $2\frac{1}{2}$ M., Pyrmonst $1\frac{1}{2}$ M., Sameln 3 M., Hohnsen $1\frac{1}{2}$ M. [$11\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mont., Donnerst. 11 U. Vorm.; aus Hohnsen Mont., Donnerst. 11 U. Vorm., in Herford dieselben Tage 10 U. Abends; Personengeld 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 324. Von Herford nach Dsnabrück.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 Uhr Abends, bis Enger 1 M., Welle $2\frac{1}{2}$ M., Dsnabrück $3\frac{1}{2}$ M. [7 M.], kommt an Dienst., Freit. 7 U. früh; aus Dsnabrück Sonnt., Mittw. 2 Uhr Nachm., in Herford dieselben Tage 10 Uhr Abends; Personengeld von Herford bis Welle 5 Sgr. pr. Meile und 10 Pfund Gepäck frei. Von Welle nach Dsnabrück und Herford 6 gGr. pr. Meile und 30 Pfund Gepäck frei.

N^o 325. Von Herford nach Paderborn.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnabend 4 Uhr früh, bis Salzuflen $\frac{1}{2}$ M., Lemgo 2 M., Detmold $1\frac{1}{2}$ M., Paderborn 4 M. [$8\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage 4 U. Nachm.; aus Paderborn Mont., Donnerst. 10 Uhr Abends, in Herford Dienst., Freit. 10 Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile $8\frac{1}{2}$ Sgr.

N^o 326. Von Hermeskeil nach Trier.

Fahrpost: [$4\frac{1}{2}$ M.], geht ab Mont., Mittw., Freit. 10 U. Ab., kommt an in $5\frac{1}{2}$ Stunden, aus Trier dieselben Tage 5 U. fr.; Personengeld $7\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Meile.

N^o 327. Von Herzberg nach Wittenberg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. $4\frac{1}{2}$ U. fr., bis Annaburg 2 M., Wittenberg $4\frac{1}{2}$ M. [$6\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage $3\frac{1}{2}$ U. Nachm.; zurück Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., kommt an Mont., Donnerst. 6 U. fr.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 328. Von Herzbrock nach Münster.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. $3\frac{1}{2}$ U. fr., bis Beckum $2\frac{1}{2}$ M., Sendenhorst 3 M., Münster $2\frac{1}{2}$ M. [$8\frac{1}{2}$ Meile], kommt an dieselben Tage 4 U. Nachm., zurück aus Münster Mittw., Sonnabend 12 Uhr Mittag, in Herzbrock Donnerst., Sonnt. 9 Uhr früh; Personengeld $6\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Meile.

N^o 329. Von Herrstadt nach Rawitsch.

Fahrpost: [$1\frac{1}{2}$ M.], geht ab Mont. $7\frac{1}{2}$ U. Abends, Mittw. und Sonnab. $2\frac{1}{2}$ U. Nachm., Freit. $1\frac{1}{2}$ U. früh, kommt an nach $2\frac{1}{2}$ Stunden; aus Rawitsch Mittw., Sonnab. 8 Uhr früh, in Herrstadt dieselben Tage $10\frac{1}{2}$ Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 330. Von Hirschberg nach Lüben.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 1 Uhr Nachm., bis Schönau 3 M., Goldberg 2 M., Liegnitz $2\frac{1}{2}$ M., Lüben 3 M. [$10\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage $11\frac{1}{2}$ Uhr Abends; geht zurück Mont., Donnerst. $3\frac{1}{2}$ Uhr früh, kommt an dieselben Tage 2 Uhr Nachm.; Personengeld 9 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 331. Von Hopsten nach Münster.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 5 U. fr., bis Ibbenbühren 2 M., Greven 3 M., Münster 2 M., [7 M.], kommt an dieselben Tage 2 $\frac{1}{2}$ U. Nachm.; zurück aus Münster Mittw., Sonnab. 11 U. Vorm., in Hopsten dieselben Tage $8\frac{1}{2}$ U. Ab.; Personengeld $6\frac{1}{2}$ Sgr. pr. M.

N^o 332. Von Jägerndorf nach Neustadt in Oberschlesien.

Reitpost: geht ab Mont., Freit. 9 U. Abends, bis Odersdorf 2 M., Neustadt $2\frac{1}{2}$ M. [$4\frac{1}{2}$ Meilen], kommt an in 4 Stunden; geht zurück Dienst., Freit. 6 Uhr Abends.

N^o 333. Von Jastrow nach Krojanke.

Fahrpost: geht ab Dienst. 7 U. Ab., Sonnab. 1 U. früh, bis Flatow $2\frac{1}{2}$ M., Krojanke $1\frac{1}{2}$ M. [$3\frac{1}{2}$ M.], kommt an in $5\frac{1}{2}$ Stunden; aus Krojanke Sonnt., Mittw. 7 Uhr Abends, in Jastrow am folgenden Morgen 7 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 334. Von Jauer nach Landshut.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 11 U. Vorm., bis Volkenhain 2 M., Landshut 2 M. [4 M.], kommt an in 6 Stunden; zurück aus Landshut Dienst., Freit. 7 Uhr früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 335. Von Jauer nach Liegnitz.

Fahrrpost: [2½ M.] geht ab Sonnt. 11½ U. Mittags, Mittw. 1½ U. Nachm., kommt an dieselben Tage 3 Stunden später; aus Liegnitz Mont., Donnerst. 10½ Uhr Vorm., in Jauer dieselben Tage 1½ Uhr Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 336. Von Insterburg nach Mehlawischken.

Fahrrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 12 U. Abends [3½ M.], kommt an in 5 Stunden; geht zurück Mittw., Sonntag 9 Uhr Vorm.; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 337. Von Jena nach Raumburg a. d. Saale.

Fahrrpost: [4½ M.], geht ab Mont., Donnerst. 1 U. fr., Sonnab. 11 U. Vorm., kommt an in 5 Stunden, zurück aus Raumburg Dienst., Mittw., Sonnab. 1 U. früh; Personengeld von Raumburg bis Jena 6 Egr. und von Jena nach Raumburg 6 Egr. pr. Meile, 50 Pfd. Gepäc frei.

N^o 338. Von Iserlohn nach Schwelm.

Fahrrpost: geht ab täglich 5 Uhr fr., bis Altena 2 M., Lüdenscheid 1½ M., Brekerfeld 2½ M., Schwelm 2½ M. [8½ M.], kommt an täglich 3 U. Nachm., zurück aus Schwelm täglich 6 Uhr früh, in Iserlohn täglich 4 U. Nachm.; Personengeld 8 Egr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 339. Von Iserlohn nach Berl.

Fahrrpost: geht ab Mont., Donnerst. 5 U. früh, bis Menden 1½ M., Wimbren 1 M., Berl 1½ M. [3½ M.], kommt an in 4 St.; zurück aus Berl Mont., Donnerst. 9 U. Vormittags; Personengeld 8 Egr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 340. Von Kähme nach Meseritz.

Fahrrpost: [4½ M.] geht ab Dienst., Freit. 11 Uhr Ab., kommt an in 5 Stunden; geht zurück Mont., Donnerst. 5 Uhr früh; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 341. Von Kempen nach Ostrowe.

Fahrrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 Uhr Vorm., bis Schildberg 2½ M., Ostrowe 4 M. [6½ M.], kommt an dieselben Tage 7 U. Abends; aus Ostrowe Dienst., Freit. 10 U. Abends, in Kempen Mittw. Sonnab. 7 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 342. Von Kirchen nach Olpe.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 2 U. Nachm., bis Freudenberg 2 M., Olpe 2½ M. [4½ M.], kommt an in 6 Stunden; geht zurück Dienst., Sonnab. 3 U. früh; Personengeld 7 Egr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 343. Von Klefke nach Prigwall.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 2 U. früh, Donnerst. 4 U. früh [2½ M.], kommt an in 3½ Stunden; aus Prigwall Sonnt. 10½ Uhr Vorm., Mittw. 8½ U. früh, in Klefke in 3½ Stunden; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 344. Von Klefke nach Wilsnack.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Sonnt. 5 U. früh, Donnerst. 2½ Uhr früh, kommt an nach 2½ Stunden; aus Wilsnack Mittwoch 7 U. früh, Sonnab. 3 Uhr Nachm., in Klefke nach 2½ Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 345. Von Königsberg i. d. Neum. nach Schwedt.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Sonntag, Mittwoch 12 Uhr Mittags, kommt an nach 2½ Stunden; aus Schwedt Sonnt., Mittw., Donnerst. 6 Uhr fr., in Königsberg dieselben Tage 8½ U. fr.; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 346. Von Königsberg i. d. Neum. nach Soldin.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 10½ Uhr Vorm., bis Schönfließ 1½ M., Soldin 3 M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 6 Uhr Abends; aus Soldin dieselben Tage 9 Uhr früh, in Königsberg dieselben Tage 4 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 347. Von Königsberg in Preußen nach Kranz.

Fahrpost: (während der Badezeit.) [4½ M.], geht ab Sonntag, Mittw. 4 U. Nachm., kommt an in 4 Stunden, zurück aus Kranz dieselben Tage 6 U. früh.

N^o 348. Von Königsberg in Preußen nach Willau.

a) Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 U. Morgens, bis Widitten 2½ M., Fischhausen 2 M., Willau 1½ M. [6½ M.],

kommt an dieselben Tage 9 U. Ab.; aus Pillau Dienst., Freitag. 9 Uhr Morgens, in Königsberg dieselben Tage 8½ U. Ab.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr. b) Reitpost: (geht nur vom 1. April bis ult. Nov.), aus Königsberg Sonnt., Dienst., Mittw., Freitag, Sonnab. 12 Uhr Mittag, kommt an dieselben Tage 5 Uhr Abends; zurück aus Pillau Sonnt., Dienst., Mittw., Donnerst., Sonnab. 10½ U. Ab., kommt an in 5 Stunden. Im Winter, vom 1. Decemb. bis ult. März besteht diese Reitpost in der Art, daß sie aus Königsberg Sonnt., Mittw. 1 U. Nachm. abgeht und aus Pillau Sonnt., Mittw. 10½ U. Abends zurück geht.

N^o 349. Von Königsberg in Preußen nach Rastenburg.

Reitpost: geht ab Dienst., Freitag. 2 U. Nachm., bis Arweiden 2½ M., Pr. Eylau 2½ M., Bartenstein 2½ M., Schippenbeil 2 M., Paris 2½ M., Rastenburg 2½ M. [14½ M.], kommt an Mittwoch, Sonnab. 5 U. fr., geht ab Mont., Donnerst. 8 U. Ab., in Königsberg Dienst., Freitag. 11 U. Vormittags.

N^o 350. Von Königsberg in Pr. nach Taurroggen.

a) Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 Uhr Nachmittags, bis Tilsit 15½ M., Laugsjargen 3½ M., Taurroggen 1 M., [19½ Meilen], kommt an Mont., Donnerst. 8 U. fr., zurück aus Taurroggen Dienst., Sonnab. 9 U. Ab., kommt an in Königsberg in Pr. Mittw., Sonnt. 4½ Uhr Nachm.; Personengeld 9 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 Uhr Abends, kommt an Mittw., Sonnt. 6½ U. Ab., zurück aus Taurroggen Dienst., Sonnab. 12 Uhr Mittag, kommt an in Königsberg Mittw., Sonnt. 10 U. Ab.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

N^o 351. Von Königsberg in Preußen nach Warschau.

a) Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 6 Uhr Abends, bis Arweiden 2½ M., Pr. Eylau 2½ M., Bartenstein 2½ M., Heilsberg 3 M., Gutstadt 3 M., Allenstein 3½ M., Hohenstein 3½ M., Reidenburg 4 M., Mlava 4 M., kommt an in Mlava Freitag, Mont. 3 U. Nachm., geht von Mlava nur Mont. 10 U. Ab. weiter, bis Prasnucz 5 M., Makow 3 M., Pultusk 2 M., Serock 3 M., Jablonna 2½ M., Warschau 2½ M. [46½ M.], kommt an in Warschau Freitag. 1—2 U. Nachm.; aus Warschau Donnerst. 12 U. Mitt., in Mlava Freitag. früh; aus Mlava Freitag. 5 U. früh, in Reidenburg Freitag. 7—9 Uhr Abends; aus Reidenburg Mittw. und Sonnab. 6 Uhr früh, in Königsberg in Pr. Donnerst., Sonnt. 3 U. Nachm.; Personengeld zwischen Königsberg

und Gutstadt 6 Egr., zwischen Gutstadt u. Warschau 5 Egr. pr. M.
 b) Reitpost: geht ab Mittw., Sonnab. 8 Uhr Abends, kommt an
 Sonnt., Mittw. 7 Uhr früh; zurück aus Warschau Mont. 3 U. Nach-
 mittags, Donnerstag 12 Uhr Mittags, in Königsberg Donnerstag,
 Sonntag 9 Uhr Abends.

N^o 352. Von Krotoschin nach Posen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 5 Uhr Abends, bis Koßmin
 2 M., Kions 4 M., Santomyel 2 M., Kurnik 1½ M., Posen 2½ M.
 [12 Meilen], kommt an Mittw., Sonnab. 1 U. Nachm.; aus Posen
 Mont., Donnerst. 12 U. Mittag, in Krotoschin Dienst., Freit. 8 U.
 Vorm.; Personengeld pr. Meile 6 Egr.

N^o 353. Von Krotoschin nach Rawitsch.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 12 U. Mitt., bis Kobelka
 2 M., Rawitsch 4 M. [6 M.], kommt an dieselben Tage 9½ U.
 Ab.; aus Rawitsch Dienst., Freit. 6 Uhr früh, in Krotoschin die-
 selben Tage 3½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 354. Von Kynau nach Büstewaltersdorf.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Dienst., Freit. 12 Uhr Ab.,
 kommt an nach 2 Stunden; aus Büstewaltersdorf Dienst. u. Freit.
 12 Uhr Mittag, in Kynau nach 2 Stunden; Personengeld pr. Meile
 5 Egr.

N^o 355. Von Laasphe nach Siegen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 U. fr., bis Erndtebrunn
 2½ M., Hilschenbach 2 M., Siegen 2½ M. [7 M.], kommt an dieselben
 Tage 2½ U. Nachm., geht zurück Sonnt., Mittw. 6 U. fr., kommt zu
 in Laasphe dieselben Tage 4 U. Nachm.; Personengeld 8 Egr. pr. M.
 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 356. Von Labiau nach Lapien.

Fahrpost: [über Goldbach 4 M.] geht ab Mittw., Sonnt. 8 U.
 Vorm., kommt an in 6 Stunden; geht zurück Sonnt., Mittw. 6 Uhr
 Abends; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 357. Von Langensfeld nach Solingen.

Schnellpost: [1½ M.], geht ab täglich 6½ U. Ab., kommt an in
 2 Stunden, geht zurück täglich 2 Uhr Nachm.; Personengeld 10 Egr.
 pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 358. Von Landsbut nach Liegnitz.

Reitpost: geht ab Mittw., Sonnt. 4 U. fr., bis Schmiedeberg $2\frac{1}{2}$ M., Sirschberg 2 M., Schönau 3 M., Goldberg 2 M., Liegnitz $2\frac{1}{2}$ M. [12 Meilen], kommt an Mittw., Sonnt. 6 U. Ab., zurück aus Liegnitz Mont., Donnerst. 10 U. Vorm., in Landsbut Dienst., Freit. 1 Uhr früh.

N^o 359. Von Langensalza nach Nordhausen.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 4 U. fr., bis Sondershausen 5 M., Nordhausen $2\frac{1}{2}$ M. [$7\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage 3 U. Nachm., aus Nordhausen Mont., Freit. 12 Uhr Ab., in Langensalza Dienst., Sonnab. 12 Uhr Mittag; Personengeld 6 Egr. pr. M.

N^o 360. Von Leipzig nach Magdeburg.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 11 U. Vorm., bis Delitzsch $2\frac{1}{2}$ M., Brehna $1\frac{1}{2}$ M., Carlsfeld $\frac{1}{2}$ M., Zörbig 1 M., Radegast $\frac{1}{2}$ M., Cöthen 2 M., Münch-Rienburg $2\frac{1}{2}$ M., Calbe $1\frac{1}{2}$ M., Salze $1\frac{1}{2}$ M., Schönebeck $\frac{1}{2}$ M., Magdeburg 2 M. [$15\frac{1}{2}$ Meilen], kommt an Montag, Donnerst. 10 Uhr Vormittags; aus Magdeburg Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags, in Leipzig Mittw., Sonnt. 12 U. Mittags.
 b) Schnellpost: geht aus Leipzig Montag, Donnerstag, Freitag 8 Uhr Abends; bis Schkeuditz 2 M., Halle 3 M., Cönnern $3\frac{1}{2}$ M., Bernburg 2 M., Amdorf $2\frac{1}{2}$ M., Magdeburg $3\frac{1}{2}$ M. [16 M.], kommt an Dienst., Freit., Sonnab. 10 U. Vorm.; zurück Sonnt., Donnerst., Freit. 2 U. Nachm., in Leipzig Mont., Freit., Sonnab. 4 U. früh; Personengeld zwischen Leipzig und Schkeuditz $11\frac{1}{2}$ Egr.; zwischen Schkeuditz und Magdeburg 10 Egr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 361. Von Leobschütz nach Neustadt in Oberschlesien.

Reitpost: [$3\frac{1}{2}$ M.], geht ab Mont., Freit. 9 U. Ab., kommt an in 3 Stunden; geht zurück Dienst., Freit. $1\frac{1}{2}$ Uhr Nachm.

N^o 362. Von Liegnitz nach Glogau.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 10 Uhr Vorm., bis Lüben 3 M., Volkwig 2 M., Glogau $2\frac{1}{2}$ M. [$7\frac{1}{2}$ M.], kommt an Sonnt. 9 Uhr Abends, ohne Retour; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 363. Von Lingen nach Münster.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 8 Uhr Ab., bis Rheine $4\frac{1}{2}$ M., Gmsbetten 2 M., Greven $1\frac{1}{2}$ M., Münster 2 M. [10 M.],

Kommt an Mont., Donnerst. 12 Uhr Mittags; aus Münster Mittw. 3 Uhr früh, Sonnab. 4 Uhr Nachm., in Eingen Mittw. 6½ Uhr Ab., Sonnt. 7½ Uhr früh; Personengeld von Eingen bis Rheine 6 qGr. pr. M., von Rheine bis Münster u. zurück bis Eingen 6½ Sgr. pr. M. b) Reitpost: geht aus Eingen Mont., Donnerst. 6 Uhr Abends, kommt an in 10 Stunden; geht zurück Sonnt., Mittw. 9 U. Vorm., Freit. 6 U. früh.

N^o 364. Von Löcknitz nach Prenzlau.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12½ Uhr früh, bis Brüssow 1½ M., Prenzlau 3 M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 5 Uhr früh; aus Prenzlau Mont., Freit. 3 U. Nachm., in Löcknitz dieselben Tage 8 U. Ab.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 365. Von Löwenberg nach Rheinsberg.

Fahrpost: geht ab Donnerst., Sonnab. 5½ Uhr Ab., kommt an in 5 Stunden [3¼ M. über Lindow]; geht zurück Donnerst., Sonnab. 8 U. früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 366. Von Löwenberg nach Alt- und Neu-Ruppin.

Fahrpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 5 U. Abends, bis Alt-Ruppin 3 M., Neu-Ruppin ¼ M. [3¼ M.], kommt an dieselben Tage 9½ U. Ab.; aus Neu-Ruppin Mont., Donnerst., Sonnab. 9 U. Morg., in Löwenberg dieselben Tage 2½ U. Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

N^o 367. Von Lüben nach Reisse.

Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 6 U. früh, bis Piegwitz 3 M., Jauer 2½ M., Strigau 2 M., Schweidnitz 2½ M., Reichenbach 2½ M., Frankenstein 2½ M., Münsterberg 2½ M., Reisse 3½ M. [20½ M.], kommt an Dienst., Freit. 8 U. fr.; aus Reisse Dienst. 10 U. Ab., Sonnab. 8 U. Ab., in Lüben Mittw. 7 U. Ab., Sonnt. 6 U. Nachm.

N^o 368. Von Lüben nach Winzig.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 7 U. früh, bis Steinau 2 M., Winzig 2 M. [4 M.], kommt an dies. Tage 2 U. Nachm.; aus

Winzig Mittw. 3 U. fr., Sonnab. 12 U. Mittags, in Lüben Mittw. 4½ U. Vorm., Sonnab. 7 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 369. Von Luckau nach Wittenberg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12 Uhr Mittags, bis Dahme 2½ M., Jüterbock 3½ M., Zahne 3 M., Wittenberg 1½ M. [11½ M.], kommt an Mont., Donnerst. 8 U. fr.; aus Wittenberg Dienst., Sonnab., 6 U. früh, in Luckau dieselben Tage 12 U. Abends; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 370. Von Luckenwalde nach Treuenbriezen.

Fahrpost: [3 M.], geht ab Sonnt., Mittw. 11 Uhr Vorm., kommt an dieselben Tage 3 U. Nachm.; aus Treuenbriezen Montag, Donnerst. 9 U. Vorm., in Luckenwalde dieselb. Tage 2 Uhr Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 371. Von Lüneburg nach Salzwedel.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 11 U. Ab., bis Dahlenburg 3½ M., Gehrde 1½ M., Dannenberg 2½ M., Lühow 2½ M., Busrow ¼ M., Salzwedel 1½ M. [12 M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 6 U. Abends; aus Salzwedel Dienst., Freit. 6 Uhr früh, in Lüneburg Mittw., Sonnab. früh; Personengeld 7 Gar. pr. Meile, 50 Pfd. Gepäck frei auf den Hannöv. Stationen; von Salzwedel bis Lühow 9 Egr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 372. Von Luxemburg nach Trier.

a) Diligence: geht ab täglich 6 Uhr früh, bis Grevenmähern 3 P., Trier 2 M., kommt an nach 6 Stunden; aus Trier täglich 4 U. früh, in Luxemburg nach 6 Stunden; Personengeld 5 Francs 60 Cent. und 30 Pfund Gepäck frei. b) Reitpost: geht ab täglich 8 Uhr früh, kommt an in 7 Stunden; geht ab aus Trier täglich 5 Uhr früh.

N^o 373 Von Tychen nach Neu-Strelitz.

Fahrpost: geht ab Dienst. 2 U. Nachm., Sonnab. 9½ U. Vorm., bis Alt-Strelitz 3½ M., Neu-Strelitz ¼ M. [4 M.], kommt an in 5 Stunden; zurück aus Neu-Strelitz Sonnt., Donnerst. 9 U. Ab.; Personengeld 6 Egr. pr. Meile.

N^o 374. Von Magdeburg nach Neu-Haldensleben.

Fahrtpost: [$3\frac{1}{2}$ M.] geht ab Mittw., Sonnab. 6 Uhr Abends, kommt an in $4\frac{1}{2}$ Stunden; geht zurück Mittw., Sonnab. 5 U früh; Personengeld 6 Egr. pr. Meile.

N^o 375. Von Magdeburg nach Salzwedel.

Fahrtpost: a) über Stendal, geht ab Mittw., Sonnab. $5\frac{1}{2}$ Uhr früh, bis Wollmirstedt 2 M., Burgstall $2\frac{1}{2}$ M., Stendal 4 M., Osterburg $3\frac{1}{2}$ M., Arendsee 3 M., Salzwedel $3\frac{1}{2}$ M. [$17\frac{1}{2}$ Meilen], kommt an Donnerst., Sonnt. 7 Uhr früh; aus Salzwedel Mittw., Sonnab. 4 Uhr Nachm., in Magdeburg Donnerst., Sonnt. 6 U. Ab. b) über Gardelegen geht ab Mont., Donnerst. 8 Uhr früh, bis Neu-Haldensleben $3\frac{1}{2}$ M., Gardelegen 4 M., Calbe a. d. M. $2\frac{1}{2}$ M., Salzwedel 4 M. [$13\frac{1}{2}$ M.], kommt an Dienst., Freit. 5 U. früh; aus Salzwedel Mont., Freit. 5 U. früh, in Magdeburg Mont., Freit. 13 U. Ab.; Personengeld pr. M. 6 Egr.

N^o 376. Von Magdeburg nach Stendal.

Fahrtpost: geht ab Mont. 12 Uhr Mittags [$8\frac{1}{2}$ M.], (siehe Nr. 375.) kommt an Mont. 11 Uhr Abends; aus Stendal Dienst. 4 U. früh, in Magdeburg Dienst. $3\frac{1}{2}$ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 6 Egr.

N^o 377. Von Magdeburg nach Torgau.

Fahrtpost: geht ab Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags, bis Gommern $2\frac{1}{2}$ M., Leisnau $1\frac{1}{2}$ M., Zerbst 2 M., Roslau 2 M., Coswig 2 M., Wittenberg 2 M., Pretsch 3 M., Dommitzsch $1\frac{1}{2}$ M., Torgau 2 M. [18 M.], kommt an Mittw. 7 U. Ab., Sonnt. 10 U. Ab.; aus Torgau Dienst., Sonnab. 6 U. Nachm., in Magdeburg Donnerst., Montag 3 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Egr.

N^o 378. Von Mainz nach Metz.

a) Diligence: geht ab täglich 9 U. Ab., bis Niederrolm $1\frac{1}{2}$ M., Böttstadt $1\frac{1}{2}$ M., Alzey $1\frac{1}{2}$ M., Kirchheim-Boland $1\frac{1}{2}$ M., Standsbühl $1\frac{1}{2}$ M., Sembach 2 M., Kaiserslautern $1\frac{1}{2}$ M., Landsstuhl 2 M., Bruchmühlbach $1\frac{1}{2}$ M., Homburg $1\frac{1}{2}$ M., Rohrbach 2 M., Saarbrücken 2 M., Forbach $1\frac{1}{2}$ M., St. Avold $2\frac{1}{2}$ P., Folligny 2 P., Courcelles-Chauffn 1 P., Metz $2\frac{1}{2}$ P. [$21\frac{1}{2}$ M., $7\frac{1}{2}$ P.], kommt an nach 32 St. (4 Uhr früh); aus Metz täglich 9 U. Ab., in Mainz

nach 36—37 Stunden, täglich 6 U. früh. b) Reitpost über Alzey: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 2½ U. fr., kommt an Mont., Mittw., Freit. 2 U. Nachm.; geht aus Metz Sonnt., Mittw., Freit. 2 U. fr., kommt an in Mainz Dienst., Freit., Sonnt. 5 U. früh; über Kreuznach, geht ab aus Mainz Mont., Mittw., Freit., Sonnab. 2½ Uhr früh, bis Ingelheim 2 M., Bingen 1½ M., Kreuznach 2 M., Cobernheim 2½ M., Kirn 2½ M., Oberstein 2½ M., Birkenfeld 2½ M., St. Wendel 3½ M., Ottweiler 1½ M., Friedrichsthal 2 M., Saarbrücken 2 M., Forbach 1½ M., St. Avold 7½ P. (wie vorstehend), [25 Meilen und 7½ Posten], kommt an Dienst., Donnerst., Sonnab., Sonnt. 2 U. Nachm.; geht ab aus Metz Sonnab., Mont., Dienst., Donnerst. 2 U. früh, kommt an in Mainz Mont., Mittw., Donnerst., Sonnab. 6 U. früh.

N 379. Von Marienburg nach Marienwerder.

a) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 7 U. Abends, bis Stuhm 2 M., Marienwerder 3 M. [5 M.], kommt an in 7 Stunden; aus Marienwerder Dienst., Freitag 1 U. früh, in Marienburg dieselben Tage 8 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr. b) Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. früh, kommt an in 5 Stunden; geht zurück Mont., Donnerst. 3 Uhr Nachm.

N 380. Von Marienburg nach Preuß. Mark.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 7 Uhr Ab., bis Christburg 3½ M., pr. Mark 2 M. [5½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 2 U. früh; aus pr. Mark Mont. 7 U., Freit. 8½ U. früh, in Marienburg dieselben Tage in 7½ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N 381. Von Marienwerder nach Mewe.

Fahrpost: [2½ M.] geht ab Mittw., Sonnab. 6 U. Ab., Dienst. und Freitag 4 Uhr früh, kommt an in 3 Stunden; geht zurück Mont., Donnerst. 7 U. Ab., Dienst. und Freit. 5 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

N 382. Von Marienwerder nach Neidenburg.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 11 Uhr Mitt., bis Freistadt 4 M., Bischofswerder 2 M., Neumark 2½ M., Löbau 2 M., Gilsenburg 3 M., Neidenburg 4 M. [17½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 3 U. Nachm.; aus Neidenburg Mittw., Sonnab. 12 Uhr Mittags, in Marienwerder Donnerst., Sonnt. 4 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N^o 383. Von Marienwerder nach Pr. Stargard.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 4 U. früh, bis Mewe 2½ M., Pr. Stargard 3½ M. [6 M.], kommt an dieselben Tage 12 Uhr Mittags; aus Stargard Dienst., Freit. 8 Uhr Vormittag, in Marienwerder dieselben Tage 6 U. Ab.; Personengeld zwischen Marienwerder und Mewe 6 Sgr., und zwischen Mewe und Pr. Stargard 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 384. Von Memel nach Mitau.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 6 U. Ab., bis Innersat 2½ M., Polangen 1 M. [3½ M.], bis Ruzau 29½ Werst, Niederbartau 29½ W., Libau 21 W., Mestern 27½ W., Sasenvot 23½ W., Schründen 28 W., Frauenburg 29 W., Bachhof 29 W., Doblen 24 W., Mitau 28½ W., kommt an Dienst., Freit. 5 U. fr., zurück aus Mitau Mont., Freit. 8 U. Ab., kommt an in Memel Mittw., Sonnt. 7 U. früh. Ferner von Memel nach Libau, geht ab Mont., Donnerst. 6 U. Ab., kommt an in Libau, Dienst., Freit. 5 U. fr., zurück aus Libau Mont., Freit. 2 U. Nachm., in Memel Dienst., Sonnab. 1 U. früh.

N^o 385. Von Memel nach Tilsit.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12 Uhr Mittags, bis Preßkuls 3 M., Morkaiten 2½ M., Werdenberg 1½ M., Szameirkehmen 2½ M., Tilsit 3½ M. [13½ M.], kommt an in 12½ Stunden; zurück aus Tilsit Sonnt., Mittw. 4 U. fr., kommt an in Memel in 12½ St. b) Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 10 U. Ab., kommt an Dienst., Sonnab. 7 U. Ab., zurück aus Tilsit Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., in Memel Montag, Donnerst. 11 Uhr Vorm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

N^o 386. Von Meseritz nach Waldowstränke.

Fahrpost: [4½ M.] geht ab Dienst., Freit. 8 Uhr Ab., kommt an in 6 Stunden; zurück Sonnt., Mittw. 10 Uhr Vorm.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 387. Von Mewe nach Pr. Stargard.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm. [3½ M.], kommt an in 5 Stunden; zurück aus Stargard Mont., Donnerst. 6 U. Ab.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 388. Von Meß nach Saarlouis.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst., Sonnab. 5 Uhr früh, bis Etangs 2 Posten, Boulai 1½ P., Tromborn 1½ P., Saarlouis 2 M.

[4½ P. u. 2 M.], kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm. Aus Saarlouis Sonnt., Mittw., Freit. 5 Uhr früh, in Metz dieselben Tage 1 Uhr Nachm.; Personengeld zwischen Metz Boulai 24 Sgr. und zwischen Boulai und Saarlouis 12 Sgr.

N^o 389. Von Metz nach Trier.

Diligence: geht ab täglich 5 U. früh, bis Thionville 3½ Post., Cierk 2½ M., Perl ½ M., Saarburg 2½ M., Trier 3 M. [6 W., 6½ M.], kommt an dieselben Tage 14 Stunden später; aus Trier täglich 12 Uhr Ab.; Personengeld zwischen Metz u. Thionville 3 Francs, Cierk 6 Fr., Perl 7 Fr., Saarburg 9 Fr., Trier 12 Fr., 30 Pfund Gepäck frei.

N^o 390. Von Minden nach Nienburg.

a) Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 4 U. Nachm.; bis Windheim 2½ M., Leese 1½ M., Nienburg 2½ M. [6½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 2 Uhr früh; aus Nienburg Dienst., Freitag 6½ Uhr früh, in Minden dieselben Tage 4 Uhr Abends; Personengeld von Minden bis Leese pr. M. 6 Sgr., von Leese bis Nienburg und von Nienburg bis Minden pr. M. 7 gGr. und 30 Pfd. Gepäck frei.
b) Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an in 6 Stunden; geht zurück Sonnt., Mittw. 6 U. früh.

N^o 391. Von Minden nach Osnabrück.

Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst., Sonnab. 6 Uhr Ab., bis Lübbede 1½ M., Oldendorf 1½ M., Wittlage 1½ M., Osnabrück 3½ M. [9 M.], kommt an Dienst., Freit., Sonnt. 2½ U. fr., aus Osnabrück Sonnt., Mittw., Freit. 9 U. Ab., in Minden am folgenden Morgen 5½ U. fr.; Personengeld in Preußen 9 Sgr. pr. M., in Hannover 7 gGr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 392. Von Minden nach Paderborn.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 11 Uhr Vorm., bis Hausberge 1½ M., Biorho 1½ M., Bersford 1½ M., Dettmold 3½ M., Paderborn 4 M. [12 M.], kommt an dieselben Tage 10 U. Abends; geht zurück Mont., Donnerst. 10½ U. Abends.

N^o 393. Von Minden nach Petershagen.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Dienst., Freit. 6 U. Ab., Mittw., Sonnab. 11 U. Vorm., kommt an in 2 Stunden, geht zurück Dienst., Freit. 2 U. Nachm., Mittw., Sonnab. 8 U. Vorm.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

N^o 394. Von Minden nach Rahden.

Fahrpost: [3½ M.] geht ab Mittw., Sonnab. 1 U. Nachmitt., kommt an dieselben Tage 5½ Uhr Abends; aus Rahden Dienstag, Freitag 11 Uhr Mittags, in Minden nach 4½ Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 395. Von Mohrungen nach Osterode.

Fahrpost: [3½ M.] geht ab Mont., Freit. 12½ U. früh, kommt an dieselben Tage 5½ U. früh; aus Osterode Dienst., Sonnab. 6 U. früh, in Mohrungen dieselben Tage nach 5 Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 396. Von Mühlberg nach Torgau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 6 U. früh, bis Belgern 2 M., Torgau 1½ M. [3½ M.], zurück Mont. 6 U. früh, Donnerst. 10½ U. Vorm., kommt an in 5 Stunden; Personengeld 5 Egr. pr. M.

397. Von Münster nach Paderborn.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 4 Uhr früh, über Rheda bis Wahrenndorf 3½ M., Herzbrock 2½ M., Wiedenbrück 1 M., Nietberg 1½ M., über Delbrück bis Paderborn 3½ M. [12½ M.], kommt an dieselben Tage 8 Uhr Abends; geht zurück Sonnt., Mittw. 12 U. Abends, in Münster Mont., Donnerst. 4 Uhr Nachm.; Personengeld 8½ Egr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

N^o 398. Von Münster nach Unna.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 11 U. Ab., bis Dreinfurt 3 M., Hamm 2 M., Unna 2½ M. [7½ M.], kommt an Mont., Donnerst. 6 Uhr früh; aus Unna Mont., Donnerst. 11 Uhr Mittag, in Münster dieselben Tage 6 Uhr Ab.; Personengeld pr. M. 10 Egr., 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 399. Von Muskau nach Sorau.

Fahrpost: [5 M.] über Triebel, geht ab Mont., Freit. 6 Uhr Nachm., kommt an Dienst., Sonnab. 1½ U. früh; aus Sorau Dienst., Freit. 4 Uhr früh; in Muskau dieselben Tage 11 Uhr Vormittags; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 400. Von Nauen nach Potsdam.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Mont., Donnerst. 6 U. Abends, kommt an in 5 Stunden; geht zurück aus Potsdam Mont. Donnerst. 5 Uhr früh; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 401. Von Nauen nach Rathenow.

Fahrpost: geht ab Mont. 5 Uhr Nachm., Freit. 4 Uhr früh [5 M.], kommt an in 6 Stunden; zurück aus Rathenow Mont. 5 U. früh, Freit. 8 U. Ab.; Personengeld 5 Egr. pr. M.

N^o 402. Von Naumburg nach Quersfurt.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 12 U. Mitt., bis Freiburg $1\frac{1}{2}$ M., Quersfurt $3\frac{1}{2}$ M. [$4\frac{1}{2}$ M.], kommt an dieselben Tage 6 U. Ab.; aus Quersfurt Sonnt. $11\frac{1}{2}$ U. Vorm., Mittw. $11\frac{1}{2}$ U. Ab., in Naumburg Sonnt. 7 U. Abends, Donnerst. $5\frac{1}{2}$ U. früh; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 403. Von Naumburg nach Weiskensfeld.

Fahrpost: [$2\frac{1}{2}$ M.], geht ab Mont. u. Freit. $12\frac{1}{2}$ U. Mittag kommt an in $2\frac{1}{2}$ Stunden, aus Weiskensfeld Mont. 6 U. Ab., Dienst. 12 U. Mittag, Sonnab. 4 U. früh; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 404. Von Naumburg nach Zeitz.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Dienst. 12 U. Mittag, Freit. 5 U. Abends, kommt an dieselben Tage in 5 Stunden; aus Zeitz Sonnt., Mittw. 12 U. Mitt., in Naumburg dieselben Tage nach 5 Stunden; Personengeld pr. M. 6 Egr.

N^o 405. Von Meidenburg nach Rastenburg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 5 U. früh, bis Willenberg 5 M., Ortelsburg $2\frac{1}{2}$ M., Babienten $2\frac{1}{2}$ M., Sensburg $3\frac{1}{2}$ M., Rastenburg $3\frac{1}{2}$ M. [17 M.], kommt an Mittw., Sonnab. 4 U. früh; aus Rastenburg Sonnt., Donnerst. 7 U. Ab., in Meidenburg Mont., Freit. 6 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 406. Von Meidenburg nach Soldau.

Fahrpost: [3 Meilen], geht ab Dienst., Freit. 12 U. Mittag, kommt an dieselben Tage 4 U. Nachm.; aus Soldau dieselben Tage 6 U. früh, in Meidenburg dieselben Tage nach 4 Stunden; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 407. Von Meisse nach Neustadt in Oberschlesien.

Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. früh, [$3\frac{1}{2}$ M.], kommt an in $3\frac{1}{2}$ Stunden; geht zurück Dienst., Sonnab. 2 U. früh.

N^o 408. Von Reisse nach Dypeln.

Fahrpost: geht ab Dienst. 5 U. fr., Freit. 3 U. fr., bis Falkenberg 4 M., Dypeln 3 M. [7 M.], kommt an in 10 Stunden, aus Dypeln Mont., Donnerst. 11 Uhr Vorm., in Reisse dieselben Tage 10 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 409. Von Reisse nach Patschkau.

Fahrpost: geht ab Dienst. 11 U. Ab., Sonnab. 5 U. früh, bis Ottmachau $1\frac{1}{2}$ M., Patschkau $1\frac{1}{2}$ M. [3 M.], kommt an in $4\frac{1}{2}$ Stunden, aus Patschkau Mont., Donnerst. 12 Uhr Mittags, in Reisse dieselben Tage $4\frac{1}{2}$ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 410. Von Neumark nach Thorn.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 U. früh, bis Straßburg $3\frac{1}{2}$ M., Gollub 4 M., Thorn 4 M. [$11\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mittw. 4 U. früh, Sonnab. 9 U. Vorm.; aus Thorn Dienst., Freit. 11 U. Vorm., in Neumark Mittw., Sonnab. 5 Uhr Nachm.; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 411. Von Neusalz nach Sagan.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 8 U. Ab., Donnerst. 6 Uhr Abends, bis Frenstätt $1\frac{1}{2}$ M., Sagan 3 M. [$4\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mont. 3 U. früh, Freit. $1\frac{1}{2}$ Uhr früh; aus Sagan Dienst., Sonnab. $12\frac{1}{2}$ Uhr Mittags, in Neusalz dieselben Tage 8 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 412. Von Neustadt nach Dypeln.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm., über Zülz bis Ehrzeliß 3 M., über Proskau bis Dypeln 4 M. [7 M.], kommt an dieselben Tage $6\frac{1}{2}$ U. Ab., zurück aus Dypeln Mittw., Sonnab. 8 U. fr., in Neustadt dieselben Tage $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachm.; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 413. Von Neustadt nach Troppau.

Fahrpost: geht ab Mittw. 5 Uhr früh, bis Olbersdorf $2\frac{1}{2}$ M., Jägerndorf 2 M., Troppau 3 M. [$7\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mittw. 7 U. Abends; aus Troppau Mont. 4 U. Nachm., in Neustadt Montag 12 Uhr Nachts.; Personengeld von Neustadt bis Olbersdorf 6 Egr. pr. M., von Olbersdorf bis Troppau und von Troppau bis Neustadt $18\frac{1}{2}$ Kr. pr. Meile, 50 Pfd. Gepäc frei.

N^o 414.

N^o 414. Von Neustettin nach Rummelsburg.

Fahrvost: geht ab Sonnt., Mittw. 4 U. früh, bis Waldenburg 3 M., Rummelsburg 2½ M. [5½ M.], kommt an dieselb. Tage 11½ U. Vorm.; aus Rummelsburg Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm.; in Neustettin dieselben Tage 10 U. Abends; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

N^o 415. Von Neustettin nach Stargard.

Fahrvost: geht ab Dienstag, Sonnabend 5 Uhr früh, bis Bärwalde 3 M., Tempelburg 3 M., Falkenburg 2½ M., Dramburg 2 M., Nörenberg 2½ M., Stargard 5 M. [18 Meilen], kommt an Mittw., Sonnt. 8 Uhr Abends; aus Stargard Mont., Freit. 8 Uhr Abends, in Neustettin Mittw., Sonnt. 2 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 416. Von Nordhausen nach Nordheim.

Fahrvost: geht ab Sonnt., Donnerst. 2 Uhr Nachm., bis Osterhagen 4 M., Scharzfeld 1½ M., Herzberg ½ M., Osterode 1½ M., Nordheim 2½ M. [10 M.], kommt an Mont., Freit. 7 Uhr früh; aus Nordheim dieselben Tage 8 Uhr Abends, in Nordhausen Dienstag, Sonnabend 1 U. Mittag; Personengeld von Nordhausen bis Osterhagen 6 Sgr. pr. Meile, auf den hannöverschen Stationen 6 gGr. pr. Meile, wobei 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 417. Von Nordhausen nach Bernigerode.

Fahrvost: geht ab Dienst., Freit. 2 U. früh, bis Ellerich 2 M., Benckenstein 2 M., Elbingerode 2 M., Bernigerode 1½ M. [7½ M.], kommt an dieselben Tage 5—5½ U. Abends; aus Bernigerode Dienst., Freit. 4 U. fr., in Nordhausen dieselben Tage 6 U. Ab.: Personeng. pr. Meile 5 Sgr.

N^o 418. Von Duppeln nach Ratibor.

Fahrvost: geht ab Mittw., Sonnab. 9 U. früh, bis Krappitz 3½ M., Cosel 3 M., Ratibor 4 M. [10½ M.], kommt an Donnerst. 3 Uhr früh, Sonnab. 1 Uhr früh; aus Ratibor Sonnt., Mittw. 12 U. Mittag, in Duppeln Mont., Donnerst. 5 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

N^o 419. Von Dranienburg nach Cremen.

Fahrvost: [2 M.] geht ab Mont., Sonnab. 7½ U. Ab., kommt an in 3 Stunden; Personengeld 5 Sgr. pr. M. (Diese Post geht nicht zurück.)

N^o 420. Von Dranienburg nach Gr. Schönebeck.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 3 U. Nachm., bis Liebenwalde 2½ M., Gr. Schönebeck 1½ M. [4 M.], kommt an in 5½ Stunden; geht zurück Dienst. 12½ Mittag, Sonnab. 7½ Uhr früh; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 421. Von Dranienburg nach Wusterhausen a. d. Dosse.

Fahrpost: geht ab Dienstag, Donnerstag 6 Uhr Abends, bis Gremmen 2 M., Linum 1½ M., Fehrbellin 1½ M., Wildberg 2 M., Wusterhausen a. D. 1½ M. [8½ Meilen], kommt an Mittw., Freit. 6 Uhr Morgens; aus Wusterhausen a. D. Mont., Sonnab. 5 Uhr Morgens, kommt an dieselben Tage 5 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 422. Von Dschag nach Torgau.

Fahrpost: [4½ M.], geht ab Dienst. 4 U. früh, Freit. 10 U. Ab., über Saisdaun, kommt an Dienst. 11 U. Vorm., Sonnab. 5 U. früh; aus Torgau Dienst., Freit. 12 U. Mittag, in Dschag dieselben Tage 7 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Egr., auf den Sächsischen Stationen aber 6 gGr. und 50 Pfd. Gepäck frei.

N^o 423. Von Osterburg nach Seehausen.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Sonnt., Donnerst. 3 Uhr früh, kommt an dieselben Tage 5½ Uhr früh; aus Seehausen Mittw., Sonnab. 6½ Uhr Abends, in Osterburg nach 2½ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 424. Von Paderborn nach Pyrmont.

Schnellpost: während der Badezeit vom 1. Juni bis ult. Sept., geht ab Sonnab. 6 Uhr früh, bis Dryburg 2½ M., über Rieheim bis Steinheim 3½ M., über Lügde bis Pyrmont 2½ Meile, kommt an denselben Tag 3 Uhr Nachm.; geht zurück Mont. 9 Uhr früh, in Paderborn 6 Uhr Abends; Personengeld 10 Egr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

N^o 425. Von Pasewalk nach Stettin.

a) Fahrpost: geht ab Mont. 10½ U. Ab., Dienst. und Sonnab. 12½ Uhr Nachm., Freit. 6 Uhr Abends und Sonnab. 12½ U. Mittags, bis Ködenitz 2½ M., Stettin 3½ M. [5½ Meilen], kommt an in 6 Stunden; aus Stettin Dienst. 4½ Uhr früh, Freit. 11½ Uhr Abends,

Dienst. u. Sonnab. 6 Uhr Abends, in Pasewalk nach 6 Stunden; Personengeld pr. Meile 6 Egr. b) Schnellpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 1 Uhr früh, kommt an in St. trin in 5 Stunden; geht zurück Dienst., Freitag. 7 Uhr Abends; Personengeld 9 Egr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 426. Von Pasewalk nach Uckermünde.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 1 U. Nachm., bis Torgelow 2 M., Uckermünde 2 M. [4 M.], kommt an Dienst., Sonnab. 7 U. Abends; aus Uckermünde Mont. 1 U. Nachm., Freitag. 9 U. Morgens, in Pasewalk dieselben Tage 6½ U. Abends, und 2½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 427. Von Pasewalk nach Woldegk.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 6 U. Abends, bis Stralsburg 2½ M., Woldegk 1½ M. [4 Meilen], kommt an dieselben Tage 12 U. Ab.; geht zurück aus Woldegk Mittw., Sonnt. 9 U. Ab., kommt an Donnerst., Mont. 3 Uhr früh; Personengeld 6 Egr. pr. Meile auf den Preussischen Stationen. Auf den Mecklenburgischen Stationen aber 5 gGr., wobei 30 Pfund Gepäc frei.

N^o 428. Von Perleberg nach Prenzlau.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 Uhr früh, bis Prigwalk 3½ M., Wittstock 3 M., Zechlin 2½ M., Rheinsberg 1½ M., Gränsee 3 M., Zehdenick 1½ M., Templin 2½ M., Henkenschain 1½ M., Prenzlau 3½ M. [22½ M.], kommt an Mont., Freitag. 3 U. Nachm.; aus Prenzlau Dienst. 4 U. Morgens, Freitag. 11 U. Abends, in Perleberg Mittw. 12 Uhr Mittags, Sonnt. 7 Uhr früh; Personengeld zwischen Perleberg und Henkenschain 5 Egr. pr. Meile, und zwischen Henkenschain und Prenzlau 6 Egr. pr. Meile.

N^o 429. Von Perleberg nach Stettin.

Reitpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 Uhr Abends, bis Prigwalk 3½ M., Wittstock 3 M., Zechlin 2½ M., Rheinsberg 1½ M., Gränsee 3 M., Zehdenick 1½ M., Templin 2½ M., Henkenschain 1½ M., Prenzlow 3½ M., Ebnitz 4½ M., Stettin 3½ M. [30 M.], kommt an Dienst., Sonnab. 1 Uhr früh; geht zurück aus Stettin Dienst., Sonnab. 9 U. Abends, in Perleberg Donnerst., Mont. 2 U. früh.

N^o 430. Von Perleberg nach Wittenberge.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Mittw., Donnerst. 5½ Uhr Abends, kommt an nach 2 Stund.; aus Wittenberge Mittw. u. Donnerst. 9 U. Berm., in Perleberg nach 2½ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 431. Von Wilkallen nach Stallupöhnen.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Dienst., Sonnab. 4 U. fr., kommt an in 3 Stunden; aus Stallupöhnen Mont., Donnerst. 4 Uhr früh, in Wilkallen dieselben Tage nach 3 Stunden; Personeng. pr. M. 5 Egr.

N^o 432. Von Polzin nach Stargard.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 Uhr Abends, bis Schiveldein 3 M., Labes 2½ M., Bangerin 1½ M., Freienwalde 2½ M., Stargard 3½ M., [12½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 6 U. Nachm.; aus Stargard Mont., Freit. 9 U. Abends, in Polzin Dienst., Sonnab. 6 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 433. Von Posen nach Stettin.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 12 U. Mittags, bis Bythitz 4 M., Pinne 2½ M., Zirke 2½ M., Driesen 4 M., Woldenberg 2½ M., Arnswalde 4½ M., Stargard 4½ M., Stettin 5½ M. [30 M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 4—6 Uhr früh; aus Stettin Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittags, in Posen Dienst., Sonnab. 5 U. fr.; Personengeld zwischen Stettin und Arnswalde, und zwischen Pinne und Posen 6 Egr., zwischen Pinne und Arnswalde 5 Egr. pr. Meile.

N^o 434. Von Posen nach Thorn.

Fahrpost: geht ab Dienst. 12 Uhr Mittags, Freit. 11 U. Ab., bis Rudewitz 3½ M., Gnesen 3 M., Trzesmeszno 2½ M., Rogilno 2½ M., Kwieciszewo 1 M., Strzelno 1½ M., Inowraclaw 2½ M., Gniiewowo 2 M., Thorn 3 M. [21 M.], kommt an Mittw. 8 Uhr Abends, Sonntag 8 Uhr früh; aus Thorn Sonntag, Mittwoch 8 U. Abends, in Posen Dienstag, Freitag 5 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 6 Egr.

N^o 435. Von Potsdam nach Spandau.

Fahrpost: [2½ M.], geht ab Mont., Donnerst. 6 U. Abends, kommt an dieselben Tage 9½ Uhr Abends; aus Spandau dieselben Tage 7½ Uhr früh, in Potsdam nach 3½ Stunden; Personengeld pr. Meile 6 Egr.

N^o 436. Von Prenzlau nach Strassburg i. d. Uckerm.

Fahrpost: [3 M.], geht ab Dienst., Sonnab. 7 U. fr., kommt an dieselben Tage 11 Uhr Vormittags; aus Strassburg Montag, Freit. 10 Uhr Vorm., in Prenzlau dieselben Tage nach 4 Stunden; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 437. Von Rathenow nach Schmigdorf.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 10 Uhr Abends, bis Schmigdorf 2 M., kommt an Mittw., Sonnab. 1 U. früh, aus Schmigdorf Freit. 3 U. fr., in Rathenow Dienst. 6 U. früh; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 438. Von Ratibor nach Troppau.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Sonnt. 8 Uhr früh, kommt an Sonnt. 2 U. Nachm.; aus Troppau Freit. 12 U. Mittag, in Ratibor denselben Tag nach 6 Stunden; Personengeld von Ratibor nach Troppau 20 Egr., von Troppau nach Ratibor 18½ Kr. pr. Meile und 50 Pfund Gepäc frei.

N^o 439. Von Ratibor nach Wien.

Schnellpost: geht ab Donnerst. 12 U. Mittags, bis Troppau 4 M., Hof 4 M., Sternberg 3 M., Olmütz 2 M., Prosnitz 2½ M., Wischau 3 M., Psoforzitz 2 M., Brünn 2 M., Ragnern 2 M., Vohrlig 2 M., Nikolsburg 3 M., Ponsdorf 2 M., Wilsersdorf 2 M., Gaunersdorf 2 M., Wolfersdorf 2 M., Stammersdorf 2 M., Wien 2 M. [41½ M.], kommt an Sonnab. 7 Uhr früh; aus Wien Sonnab. 7 U. Abends, in Ratibor Mont. 5 U. Nachm.; Personengeld von Ratibor bis Troppau 1 Rthlr. und 30 Pfd. Gepäc frei, von Troppau bis Wien 17 Fl. 12 Kr., von Wien bis Ratibor 18 Fl. 26 Kr. Conv. M. und 50 Pfd. Gepäc frei.

N^o 440. Von Remscheid nach Bermelskirchen.

Schnellpost: [1 M.] aus Remscheid täglich 4½ Uhr früh und 7 Uhr Abends, kommt an in 1 Stunde; zurück täglich 6 Uhr früh und 9½ Uhr Abends; Personengeld 10 Egr. pr. M., 30 Pf. Gepäc frei.

N^o 441. Von Ruppin nach Buserhausen a. d. Dosse.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12 U. Mittag, und Mont., Donnerst. 1 U. Nachm., bis Bildberg 2½ M., Buserhausen 1½ M. [3½ M.], kommt an in 5 Stunden; aus Buserhausen Mont. 12 U. Mittag, Dienst., Donnerst., Freit. 6 U. früh, in 5 Stunden in Ruppin; Personengeld 5 Egr. pr. M.

N^o 442. Von Rybnick nach Tarnowitz.

Fahrpost: geht ab Donnerst. 1 U. früh, Sonnab. 7 U. Ab., bis Gleiwitz 3½ M., Tarnowitz 3 M. [6½ M.], kommt an in 9½ St.; geht zurück Sonnt., Mittw. 1 U. Nachm.; Personengeld 5 Egr. pr. M.

N^o 443. Von Saalfeld nach Vr. Mark.

Fahrpost: [1 Meile] geht ab Donnerst. 7 Uhr Abends, kommt an in 1½ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Egr. (Diese Post geht nicht zurück).

N^o 444. Von Saarbrücken nach Trier.

a) Schnellpost: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 4 U. früh, bis Saarlouis 3 M., Merzig 2½ M., Saarburg 3½ M., Trier 3 M. [11½ M.], kommt an dieselben Tage 4½ Uhr Nachmitt.; aus Trier Dienst., Donnerst., Sonnab. 5 Uhr früh, in Saarbrücken dieselben Tage 5½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 9 Egr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Sonnt. 2 U. Nachm., Donnerst. 12 U. Mitt., kommt an Mont. 4 U., Freit. 2 U. früh; aus Trier Dienst., Sonnab. 10 U. Ab., in Saarbrücken Mittw., Sonnt. 12 U. Mittags; Personengeld pr. M. 7½ Egr. c) Reitpost: geht ab Freit. 3 Uhr Nachm., kommt an in 10 Stunden (geht nicht zurück).

N^o 445. Von Schmallingen nach Tilsit.

Fahrpost: geht ab Dienstag, Sonnabend 7 Uhr früh, bis Pasfigshmen 1 M., Absteinen 3½ M., Tilsit 2½ M. [7 M.], kommt an dieselben Tage 6 Uhr Ab.; zurück aus Tilsit Mittw., Sonnt. 2 Uhr Nachm., kommt an in Schmallingen Donn., Mont. 1½ U. früh; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 446. Von Groß-Schönebeck nach Templin.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 9½ U. Abends [3 M.], kommt an in 5 Stunden; geht aus Templin zurück Dienst. 4 U. früh; Freit. 10 U. Abends; Personengeld 5 Egr. pr. Meile.

N^o 447. Von Schweidnitz nach Waldenburg.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 U. Ab., bis Rynau 2 M., Tannhausen 1 M., Waldenburg 1½ M. [4½ M.], kommt an Dienst., Freit. 4½ U. früh; aus Waldenburg dieselben Tage 11 Uhr Vorm., in Schweidnitz dieselben Tage 5½ Uhr Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Egr.

N^o 448. Von Stargard nach Stettin.

Fahrpost: [5½ M.], geht ab Sonntag 9 Uhr Ab., Dienst. 8 U. Abends, Donnerst. 10 U. Ab., kommt an nach 6½ Stunden; aus Stettin Dienst., Mittw., Sonnab. 1 U. Nachm., in Stargard nach 6½ Stunden; Personengeld pr. M. 6 Egr.

N^o 449. Von Stralsund nach Tribsees.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 U. Mittags, bis Richtenberg 2½ M., Franzburg ¼ M., Tribsees 2 M. [5½ M.], kommt an dieselben Tage 9 U. Abends; aus Tribsees Dienst., Sonnab. 12 U. Mittag, in Stralsund dieselben Tage 8½ U. Abends; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 450. Von Strasserhof bis Wipperfürth.

Schnellpost: geht ab täglich 7½ Uhr Abends, über Bermelskirchen und Hüteswagen [3½ M.], kommt an in 4 Stunden; geht zurück täglich 3½ Uhr früh; Personengeld 10 Egr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 451. Von Alt-Strelitz nach Wittstock.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 Uhr Vorm., bis Neu-Strelitz ½ M., über Wesenberg bis Mirow 3 M., Wittstock 3½ M. [7 M.], kommt an dieselben Tage 8 Uhr Ab., zurück aus Wittstock Mont., Freit. 1 U. fr., in Alt-Strelitz dieselben Tage 12 U. Mittag; Personengeld von Wittstock bis Mirow 6 Egr. pr. M., zwischen Mirow und Alt-Strelitz und von Alt-Strelitz bis Wittstock 5 Egr. pr. M., 30 Pfd. Gepäc frei.

N^o 452. Von Groß-Strelitz nach Ujest.

Fahrpost: [2 M.] geht ab Mittw., Sonnab. 1 Uhr Nachm., kommt an nach 3 Stunden; aus Ujest Sonnt., Mittw. 6 U. Abends, in Gr. Strelitz nach 3 Stunden; Personengeld pr. M. 5 Egr.

N^o 453. Von Stromberg nach Wahrendorf.

Fahrpost: [3½ M.], geht ab über Delde Mittw., Sonnab. 12 U. Mittags, kommt an in 5 Stunden; geht ab aus Wahrendorf Mittw., Sonnab. 3 Uhr früh; Personengeld 6½ Egr., pr. Meile.

N^o 454. Von Ehorn nach Warschau.

Reitpost: geht ab Dienst. 11½ U. Abends, Sonnab. 10 Uhr Vorm., bis Eluzewo 3 M., Nieszawa 2½ M., Broclawec 3½ M., Rowal 2½ M., Gostinnin 3½ M., Gombin 3 M., Kiernozia 2 M., Sodaczew 3 M., Serodi 1½ M., Blonie 1½ M., Oltarzew 1½ M., Warschau 2 M. [30½ M.], kommt an Mittw. 12 U. Ab., Sonntag 10½ U. Vorm.; zurück aus Warschau Mont. 4 U. Nachm., Donnerst. 7 Uhr Abends, in Ehorn Dienst. 4½ Uhr Nachmittags, Freit. 7½ Uhr Abends.

N^o 455. Von Unna nach Wesel.

Fahypost: geht ab Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittag, bis Hörde 2 M., Dortmund $\frac{1}{2}$ M., Brüninghausen $\frac{1}{2}$ M., Bochum 2 $\frac{1}{2}$ M., Essen 2 $\frac{1}{2}$ M., Dinslaken 3 $\frac{1}{2}$ M.; Wesel 2 M. [13 $\frac{1}{2}$ M.], kommt an Mont., Freit. 6 U. früh; zurück aus Wesel Mittw., Sonnab. 2 U. Nachm., kommt an in Unna Donnerst., Sonnt. 8 U. Vorm.; Personengeld 8 $\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Meile.

Revidirt und berichtigt im August 1836.

Verbesserungen.*)

Seite 11,	Zeile 15,	l. der Nerthus.
— — —	— 22,	l. Lemovier.
— 18,	— 6,	l. Mundinm's.
— 55,	— 4,	l. Könige u. Kriege.
— 76,	— 20,	l. Leba.
— 78,	— 4 v. u.,	l. in ein Bündniß.
— 80,	— 8 v. u.,	l. ihr u. ihm,
— 92,	— 2 v. u.,	l. Masovien.
— 99,	— 4 v. u.,	l. nahe gegründeten.
— 108,	— 6,	l. Meve.
— 122,	— 9,	ist oder zu reichen.
— — —	— 6 v. u.,	l. Herrschucht.
— 123,	— 18,	l. precaria.
— 132,	— 19,	l. allen.
— 133,	— 16,	l. Kriegsjahre.
— 134,	— 4 v. u. l.	Städte.
— 137,	— 6,	l. 1351.
— 139,	— 12,	l. rücksichtslose.
— 140,	— 10,	l. 1361.
— 159,	— 21,	l. Heiligthümern.
— 161,	— 20,	l. mannhast.
— 163,	— 2 v. u.,	l. gelockten.
— 169,	— 18,	l. Landesherr.

*) Der Verfasser der Geschichte von Pommern und Rügen, Herr Professor Barthold in Greifswald, hat gleich nach Vollendung derselben eine Reise angetreten, wodurch er gehindert worden ist, die Correctur selbst zu besorgen. Es haben sich daher einige Fehler eingeschlichen, die den aufmerksamen und kundigen Leser wenig stören werden, hier jedoch nicht unbemerkt bleiben dürfen.

Bei der Berechnung der beiden Mondfinsternisse des Jahres 1837, wie sie auf der vierten Seite dieses Kalenders und übereinstimmig in allen übrigen Landeskalendern steht, ist durch ein Versehen die stündliche relative Bewegung des Mondes um die Hälfte zu klein angenommen, wovon die Folge war, daß die Intervalle zwischen den Phasen und der richtig angegebenen Mitte doppelt so groß ausgefallen sind, als sie sein sollten. Der Fehler ist S. 263 des im August 1836 erschienenen Jahrbuchs des Herrn Professor Ende für 1838 berichtigt worden. Die Zahlen müssen nun einer genauern Rechnung zufolge also lauten:

Mondfinsterniß vom 20. April 1837.

Anfang der Finsterniß	7 U. 43' Ab. m. 3.
Anfang der totalen Verdunkelung	8 — 44' — —
Mitte der Finsterniß	9 — 34' — —
Ende der totalen Verdunkelung	10 — 24' — —
Ende der ganzen Finsterniß	11 — 25' — —

Mondfinsterniß in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober 1837.

Anfang der Finsterniß	10 U. 24' Ab. m. 3.
Anfang der totalen Verdunkelung	11 — 24' — —
Mitte der Finsterniß	12 — 10' Morg.
Ende der totalen Verdunkelung	12 — 56' — —
Ende der ganzen Finsterniß	1 — 57' — —

Die Zahlen gelten für Berlin; für Breslau sind 15, für Königsberg 28 Minuten zu addiren, für Wittenberg 3, für Münster 23 und für Cöln 26 Minuten zu subtrahiren.



